

ondon“

ler Welt dabei

High Wycombe startet nur zwei Plätze hinter den Osnabrückern. Beim Rennen der Schulachter am Vortage belegte Meyers Team unter 150 Booten Platz 15. Wer wird heute schneller sein, High Wycombe oder Osnabrück? „I don't know“, sagt Meyer, „ich weiß es nicht.“ – Sein Team wird auf Rang 117 kommen, gut 10 Sekunden vor den Osnabrückern. Beim Ablegen hilft der „Rowing Master“ aus High Wycombe dem RCR natürlich.

Die „Rudertouristen“ fahren per Bus zur Hammersmith Bridge, die nach gut der Hälfte der Ruderdistanz einen guten Blick auf die Regattastrecke bietet. Die Brücke ist belagert mit Ruderfans, die ihre Mannschaften lautstark anfeuern. Sogar ein Dudelsackspieler ist dabei. Der Straßenverkehr auf der Brücke gerät einige Male ins Stocken. Unten, auf dem Wasser, kommen sich die Boote manchmal gefährlich nahe, wenn um die Positionen gekämpft wird. Daß diese Zweikämpfe nicht immer ohne Schaden abgehen, zeigt ein zerbrochenes Ruderblatt, das den Fluß heruntreibt. Als die Startnummer 357 unter der Brücke hindurchrudert, sind viele Engländer schon gegangen. Kein Wunder, bei der Kälte und dem Wind.

Schließlich die Zieldurchfahrt des RCR nach genau 19 Minuten 59 Sekunden und 25 Hundertstel. Doch jetzt müssen die jungen Männer die sieben Kilometer bis zum Ibis Rowing Club gegen die Strömung rudern. Völlig erschöpft legen sie nach dreieinhalb Stunden auf dem Wasser wieder an. Ihre Plazierung erfahren sie erst am anderen Morgen.

Mit diesem 181. Platz hat der RCR sein Ziel also erreicht und sich automatisch für das „Head of the River Race“ 1990 qualifiziert. Auch im Vergleich der deutschen Boote liegen die Osnabrücker nicht schlecht: Rang acht unter 21 deutschen Achtern. Im nächsten Jahr wollen die Ruderer vom Stichkanal versuchen, noch ein Stückchen weiter vorne zu landen. **Hagen Seidel**

Halbzeitbilanz im Rathaus

Aktuelle kommunalpolitische Fragen standen im Mittelpunkt einer Bürgerversammlung der Schinkel-CDU, zu der der Ortsvorsitzende Gerhard Schekliniski als Redner den stellvertretenden CDU-Fraktionsvorsitzenden Christian



KONZENTRIERT im Gespräch: Bischof Dr. Ludwig Averkamp.

Foto: Michael Münch

Da geht der Bischof“, wußten die Osnabrücker vor Jahren, wenn sie einem freundlichen Herrn in Priesterkleidung begegneten. Den inzwischen verstorbenen Bischof Helmut Hermann Wittler erkannten die Menschen, wenn er über den Westerberg wanderte oder mit seinem Dackel in der Innenstadt spazieren ging. Seinen Nachfolger im hohen Amt, Bischof Dr. Ludwig Averkamp, der seit immerhin drei Jahren in der Hasestadt lebt, (er-)kennen viele noch nicht. „Ich habe eben keinen Hund“, schmunzelt der Bischof über seinen (noch) fehlenden Bekanntheitsgrad.

Dabei ist es gar nicht so schwer, dem Bischof bei einem Bummel zu begegnen. Gern führt Ludwig Averkamp Gäste durch die Straßen der „gut renovierten“ Altstadt, besucht mit Nichten und Neffen schon mal eine Pizzeria, stöbert in Buchhandlungen oder ersteht einen neuen Wecker. „Man kann den Bischof beim Einkaufen sehen. Nur vermutet man das nicht, und deshalb fällt es gar nicht auf“, erklärt Averkamp, der sich allerdings in Kleidungsfragen auf seine Schwester verläßt: „Die lacht sonst nur und meint, ich kaufe sowieso das Falsche“.

Averkamps Schwester Josefa führt dem Bischof seit 1973 den Haushalt und wohnt mit ihm in dem idyllisch in einem Garten gelegenen Haus des Domkapitels neben dem Theater. Aus Josefes Küche kommt, auf Wunsch des Bruders, vor allem Hausmannskost, Gemüse-Eintöpfe in allen Variationen. „So wie wir es vom Hof unserer Eltern gewohnt sind“. Zudem wird der

„Ich führe einen unordentlichen Lebenswandel“

Bischof findet Entspannung beim Wandern

Bischof bei seinen Visiten in den Dekanaten des Bistums als Ehrengast mit schönen Menüs verwöhnt. „Da steht auch die Ehre der Hausfrau auf dem Spiel“, weiß der Bischof, der es dann zu Hause und bei Freunden „einfacher“ liebt. Aus seiner Zeit als Student in Rom stammt hingegen die Vorliebe für die italienische Küche. Pizza und Pasta wecken Erinnerungen.

„Ich führe einen unordentlichen Lebenswandel“, gesteht Bischof Ludwig im Hinblick auf seinen vollen Terminkalender. Die Hälfte der Zeit verbringt er auf Reisen in die Dekanate, die er nach und nach kennenlernen möchte. In Osnabrück beginnt der Tag „nicht mit der Arbeit“, sondern mit einer „stillen Gebetszeit“. Es folgt um 7.15 Uhr der Gottesdienst im Dom. Erst nach dem Frühstück und der Bearbeitung der Post sind ab 9 Uhr die ersten Termine fällig. „Heute nachmittag ist einer der seltenen Tage, an denen ich still, still wie ein Mäuschen, an meinem Schreibtisch sitze und an einer Predigt arbeite“. Ludwig Averkamp freut sich über diesen „weißen Fleck“ im Kalender.

chen: „Dabei kann man unmittelbar wahrnehmen.“

Sportfan ist der Nichteinrichter Averkamp heute nicht mehr, obwohl er als Zwölfjähriger „natürlich“ Fußball und Handball spielte und in seiner münsterländischen Heimat ebenso natürlich Schalke-

privat

Bischof
Dr. Ludwig
Averkamp

Fan war. Heute hält der Bischof diplomatisch zu solchen Vereinen, „denen man die Daumen drücken muß“.

Im Urlaub zieht es Ludwig Averkamp meist „in den Süden“, zum Baden im Mittel-

Gründer-
Walter Neu-
schäftsbericht
estattet. Un-
der Ver-
mer erklär-
en uns ver-
gen der Bür-
Stadtteil zu-
aufnehmen

ferat führte
Emmerlich
tschaftlichen
u. a. aus:
auf die be-
alisierung in
einzustellen
en Markt
qualifizierter
nleistungen
Weltmarkt
sonderer Be-
Rohstoffver-
irtschaft zu

Emmerlich
nach dem
der Bun-

haft

autzt

triebe des
Raumes
zeht
lungspol
tar angebo-
nsbildungs-
Sprecher
wirtschaft,
cht einmal
werden. Für
sei Aufklä-
aus Berufs-
jahr nötig,
sparte Bau
bereits am
beginne.
hok



SEIT 1960 OSNABRÜCKER: Zir-
kuskurator Carl Althoff, der
heute 65 Jahre alt wird.

Aufnahme: Petschkuhn

Menzinger (Alt), Karl Rudolf
(Tenor), Willi Meyer (Baß),
sowie das Kammerorchester
Walter Menzinger. An der
Orgel spielt Rolf Hüsemann,
die Gesamtleitung hat Josef
Notthoff. Um 11.30 Uhr findet
im Jugendheim der Gemeinde
eine Festakademie mit Ver-
tretern der Stadt und der
Kirchen beider Konfessionen
statt. Der Tag klingt aus mit
einem gemütlichen Beisam-
mensein um 15.30 Uhr im Ju-
gendheim.

In 6. Generation Weltgeltung

Zum 65. Geburtstag von Zirkusdirektor Carl Althoff

Wenn die beiden Söhne an diesem Wochenende jeder mit einem eigenen Zirkus zur Saisonpremiere starten, ist das eigentlich das schönste Geburtstagsgeschenk für einen Mann, der Deutschlands ältester Zirkusdynastie entstammt: Carl Althoff, der morgen in seinem Haus inmitten des Eversburger Winterquartiers - vielleicht aber auch in Warschau oder Monte Carlo - seinen 65. Geburtstag feiern kann.

Die Geschichte der Althoffs ist schlechthin Zirkushistorie, denn die Gesamtdynastie Althoff hat über 30 Zirkusse von Rang und Namen aus der Taufe gehoben. Zahllose Artisten, Dresseure und Direktoren sind mit dieser Linie verwandt oder verschwägert, und das oftmals so verworren, daß sie es selbst kaum mehr wissen.

Urururgroßvater Franz hieß noch Aldenhoven und war Schauspieler, Seiltänzer und Pferdedresseur in einer Person. Sein Sohn Jakob gründete um 1815 den ersten Circus Althoff. Carl Althoff übernahm 26jährig im Jahre 1938 das väterliche Unternehmen

Toter ist zu beklagen.
Im Vorjahresmonat war
kein Unfall mit tödli-
chem Ausgang passiert.
Lediglich Sachschaden
ergab sich im Februar
1977 bei 254 Unfällen. In
35 Fällen waren Kinder
bis zu 14 Jahren betel-
ligt und wurden zum
Teil verletzt. Alkohol
war bei 24 Unfällen im
Spiel.

Wie sie die jüngsten
Verkehrsteilnehmer
möglichst umfassend in
die „Geheimnisse“ und
Gefahren des Straßen-
verkehrs einweihen
können. Wie wäre es
mit einer Stunde Ver-
kehrsunterricht vor
Ort? Mancher Gipsver-
band ließe sich dadurch
sicherlich vermeiden.

NOZ

12.3.77

in der sechsten Generation.
Im letzten Krieg verlor er das
gesamte Material und die Tie-
re. Kurz vor der Kapitulation
kam er vom Militär, begann
eigenhändig mit dem Neuauf-
bau und startete wohl als er-
ster deutscher Zirkus am 27.
April 1945 in Visselhövede
mit einem Zweimasterzelt mit
Vorstellungen für die engli-
sche Armee.

In drei Jahrzehnten baute
Carl Althoff eines der größten
Zirkusunternehmen der Welt
auf, für das er 1960 das Land-
gestüt in Eversburg als
Stammquartier erwarb. Hier
errichtete er auch zum Osna-
brücker Sportpressefest er-
stmals sein 8-Masten-Zelt mit
über 5000 Sitzen - das größte
Zirkuszelt Europas.

Carl Althoff ist der Ruhm
nie zu Kopf gestiegen. Zeit
seines Lebens hielt er sich an
sein Motto „Wir spielen nicht
Zirkus, um zu leben, sondern
wir leben, um Zirkus zu spie-
len“. Im hierarchischen Zir-
kusreich war er der Chef, je
nach Bedarf gutmütig-joyal
oder hemdsärmelig-grob, ein
Boß mit Wollschal statt Kra-
watte, der während der Tourn-
nee von Kaffee und Zigaret-
ten lebte, buchstäblich rund

um die Uhr regierte, telefo-
nierte oder diktierte und es
nicht verstehen konnte, wenn
eine der ihm unterstehenden
42 Funktionsstellen nachts
um 3 Uhr nicht genauso an-
sprechbar war wie am Tag.

Als erster westlicher Groß-
zirkus schlug Carl Althoff die
Brücke nach Polen, noch ehe
das den Politikern gelang.
Seine Gastspiele in Kattowitz
und Danzig waren die „Sen-
sation des Jahrhunderts“, wie
die „Trybuna Robotnicza“
schrieb. Er holte Spitzenkräf-
te aus Polen, Rumänien, Un-
garn, Jugoslawien und der
CSSR; er war im Ostblock
ebenso zu Hause wie bei Fürst
Rainier von Monaco oder bei
Zirkuspater Schönig, der ihm
im Auftrag der katholischen
Kirche einen Orden über-
reichte. Als er hörte, daß die
Presse dazu gekommen war,
wollte er am liebsten seinen
Geschäftsführer in die Man-
ege schicken, denn er fühlte
sich „Räuberzivil“ unerkant
im Publikum wohler. Und so
wird er auch froh sein, wenn
dieser Geburtstag vorbei ist
und er als „Ruheständler“ der
7. Althoff-Dynastie mit Rat
und Tat zur Seite stehen
kann.

H.

Osnabrück, den 23. September 1988
Ernst-Reuter-Straße 12

Die Trauerfeier findet statt am Mittwoch, dem 28. September 1988, um 11 Uhr in der Kapelle des Schinkeler Friedhofes; anschließend Beisetzung. Von Belleidsbekundungen am Grab bitten wir abzusehen.

Statt Karten

Wenn die Kraft zu Ende geht,
Ist Erlösung eine Gnade.

Gott, in dessen Händen alles Leben ruht, rief heute nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwägerin und Tante

Friederike Berner

geb. Rosemann

* 9. 3. 1902 † 22. 9. 1988

zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Im Namen aller Angehörigen:

**Familie Eckhard Lippold
Hildegard und Gertrud Koch**

Osnabrück, Bremer Straße 192
Traueradresse: Osnabrück, Bremer Straße 188

Heilige Messe am Montag, dem 26. September 1988, um 9 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche; anschließend um 10 Uhr Beerdigung von der Kapelle des Schinkeler Friedhofes aus.

Nachruf

Am 16. September 1988 verstarb der Studiendirektor a. D.

Herr Dr. Martin Auf dem Kamp

Er hat als Fachleiter für Erdkunde am Staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien zwei Jahrzehnte lang Studienreferendare in die pädagogische Praxis eingeführt. Wegen seiner Sachkenntnis und seiner hohen menschlichen Qualitäten genoß er großes Ansehen. Allen, die ihn kannten, wird er unvergessen bleiben. Das Studienseminar gedenkt seiner in Dankbarkeit.

Aßmann
Seminarleiter

Berger
Vorsitzender des
Fachleiterpersonalrates

Wir trauern um

Studiendirektor a. D.

Dr. Martin Auf dem Kamp

Von 1956 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand 1986 gehörte er unserem Gymnasium an. Seine Schüler und Schülerinnen unterrichtete er vorbildlich und war ihnen auch als Erzieher immer ein guter Partner. Bei ihren Eltern und seinen Kollegen und Kolleginnen stand er in hohem Ansehen.

Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium

Osnabrück, den 23. September 1988

W. Schmidt
Oberstudiendirektor

J. Hallmann
für den Lehrpersonalrat

Wohnwert grundsätzlichen untergeordnet und so angelegt sein, daß sie sowohl als selbständige Wohnung als auch als Zubehörräume für die Erdgeschoßwohnung genutzt werden können. Der ursprüngliche Zweck der Dachgeschoßwohnräume, nämlich ausschließlich Zubehörräume zu sein, ist durch die Wohnungsnot und die heute geltenden Finanzierungsbestimmungen in vielen Fällen aufgegeben.

Es wäre daher berechtigt, für diese Einliegerwohnungen gem. § 22 b Ziff. 2a der Baupolizeiverordnung einen gesonderten, verschließbaren Abort zu fordern. Jedoch zwingen einerseits die finanziellen Voraussetzungen im sozialen Wohnungsbau zu äußerster Einschränkung des Bauumfanges und der Ausstattung. Andererseits werden diese Eigenheime vorzugsweise in ländlichen Gebieten errichtet, in denen in der Regel keine Kanalisation und selten ausreichende zentrale Wasserversorgung vorhanden ist. Es muß daher auf die Errichtung eines gesonderten Abortes für die Einliegerwohnung im Dachgeschoß fast immer verzichtet werden.

Konrektor i. R. Ernst Aufderhaar †

Am 3. August starb in Mülheim-Ruhr im Alter von 88 Jahren der vielen Ladbergern bekannte Konrektor i. R. Ernst Aufderhaar. Der Verstorbene stammte vom Hof Aufderhaar (jetzt Berlemann) in Ladbergen-Hölter. Als Lehrer war er zunächst in Coesfeld und später volle 37 Jahre in Essen tätig. Nachdem er hier 1943 die Lebensgefährtin verloren hatte, nahm ihm der Luftkrieg auch Haus und Eigentum, so daß er seinen Lebensabend bei seinen Söhnen in Drevenack und Mülheim verbringen mußte.

Seit Jahren war es für Konrektor Aufderhaar eine liebe Gewohnheit, im Sommer etliche Wochen an den Stätten der Kindheit in der alten Heimat zu weilen, wo für ihn zwischen Kornfeld und Wallhecke die Erinnerung lebte. So war er in Ladbergen kein Unbekannter, und alle liebten und schätzten den alten freundlichen Herrn, wenn er in der näheren Umgebung des väterlichen Hofes seine Spa-

ziergänge machte. Und wenn sich Konrektor Aufderhaar einmal dahin ausdrückte, daß es nirgends schöner sei, wie zur schönen Sommerzeit im Ladberger Lande, dann ist das das schönste Bekenntnis dieses alten Ladbergers zu seiner ländlichen Heimat, die er von ganzem Herzen liebte. Eine besondere Freude war es auch für ihn, im Juni 1950 an der Jahrtausendfeier Ladbergens teilnehmen zu dürfen.

Vom 2. Juni bis zum 21. Juli ds. Js. weilte Konrektor Aufderhaar zum letztenmal an den Stätten seiner Kindheit. Am Tage der Vollendung seines 88. Lebensjahres, dem 21. Juli, kehrte er, körperlich und geistig frisch und wohl auf, nach Mülheim zurück, wo er dreizehn Tage später in der Frühe des 3. August in die Ewigkeit abgerufen wurde. — Das Andenken des alten Konrektors Aufderhaar wird in Ladbergen bei allen Verwandten, Freunden und Bekannten in Ehren bleiben.

„Fechleburger Landbote“ Nr. 180/8.8. 1952

Albrecht will mehr

Von Hans Brinkmann

Niedersachsen hat in dieser Woche in Bonn, salopp gesagt, abgesahnt. In zähen Verhandlungen wurde von der Regierung Albrecht durchgesetzt, daß ein Herzstück des europäischen Großforschungsprojekt Jessi nach Hannover kommt und dieses Bundesland überdies zu einer Modellregion für nachwachsende Rohstoffe entwickelt wird. Hunderte von Millionen DM fließen für diese Vorhaben aus der Bundeskasse gen Norden, mehr als 300 Wissenschaftlern erschließt sich ein lukratives Betätigungsfeld, und zahlreiche Bauern dürfen darauf hoffen, mit dem Anbau neuer Produkte ihren Betrieben eine vielversprechende Perspektive zu eröffnen. Kein Zweifel: Auf diese Errungenschaften können Albrecht und seine Mitstreiter mit Fug und Recht stolz sein.

Bundeskanzler Kohl wird sich aber darauf einrichten müssen, daß mit diesen Erfolgen der Hunger der Nie-

dersachsen nach Mitteln aus Bonn nicht gestillt ist. Im Vorfeld der auch für die Bundesregierung so wichtigen Landtagswahl zwischen Ems und Elbe reizt es Albrecht natürlich, zu pokern und sich auf Kosten Bonns als wackerer Streiter für die Interessen des Nordens ins Bild zu rücken. Das gilt zum Beispiel für die angestrebte Pauschale, mit der er den Regionen Gorleben und Salzgitter die Endlagerung von Atomabfällen versüßen will: Nach der dicken Abfindung für das bayerische Wackersdorf dürfte Niedersachsen die Latte auf einen Wert hochlegen, bei dem Finanzminister Waigel wohl schlucken wird. Schon die Tatsache, daß dieser Punkt bei den Verhandlungen in dieser Woche ausdrücklich ausgeklammert wurde, läßt erahnen, welche Sträuße diesbezüglich noch zwischen Bonn und Hannover ausgefochten werden.

Besonders interessant erscheint allerdings, was mit der Magnetschwebbahn Transrapid geschieht. Bei diesem Projekt ist Albrecht auf eine neue Linie umgeschwenkt, indem er Bonn nun dazu zwingen will, nicht nur eine kurze Referenzstrecke, sondern gleich eine durchgängige Verbindung von Hamburg nach München zu beschließen. Dieser Positionswandel verrät Geschick: Zum einen muß die bislang eher halbherzig zum Transrapid eingestellte Bundesregierung Farbe bekennen; zum anderen dämpft das Drängen auf eine Systementscheidung die Stoßkraft jener Kritiker in Niedersachsen, die in einer verkehrspolitisch kaum wirkungsvollen Vorzeigeroute zwischen Hamburg und Hannover keinen Sinn sehen. Wie immer auch das Votum zur Schwebbahn ausfällt: Albrecht ist aus dem Schneider, den „schwarzen Peter“ kann sich nur noch Bonn einhandeln.

is
och lange
h hilfreich
e ein klares
rnten bun-
il an Jessi
geordnete
h ebenfalls
ützenhilfe
Jessi-For-
uß Nieder-
n für wirt-
te ausge-
erer Stelle
ächsischen
fehlen
ine Sache
der
nung von
Martin
Landesre-
iedersach-
desmitteln
ück näher-
der nach-
toffe für
l bezeich-
i Hut“, der
„Wunder-

Geschäftsführung und Mitarbeiter
der Firma
Rudolph Richter GmbH & Co. KG

Osnabrück, den 15. September 1990

Nachruf

Am 3. September verstarb mein lieber Bruder

Dr. rer. pol.

Gerhard Abeken

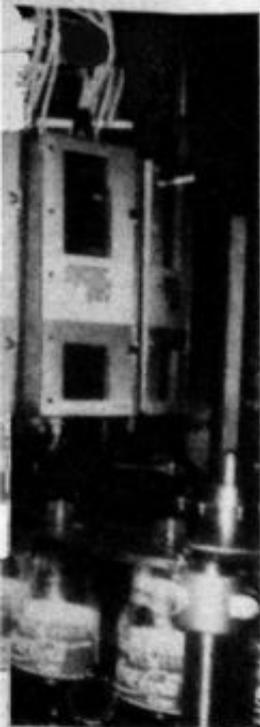
**Träger des großen Bundesverdienstkreuzes
am Band**

In stiller Trauer:

Herta Kaupmann, geb. Abeken

Osnabrück, Wilkienskamp 16

NO. 2 216 / 15.9.1990



ller Heydt in Betrieb.
gregat kann mit Hilfe
hen analysieren. Vor
s Behältnis für andere
nuppenn sie nicht ein-
sortiert. Die amerika-
m Getränkeabfüller in

Kleine Osnabrücker Straßenkunde

Auguststraße

Durch den Friedensvertrag von 1648 wurde bestimmt, daß abwechselnd katholische Bischöfe und Prinzen der Augsburger Konfession aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg das Osnabrücker Bistum regieren sollten. Der erste evangelische Bischof war Ernst-August I. (1629 - 1698), Sohn des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg-Grubenhagen. Seine Frau war die geistreiche Sophie, Tochter des Winterkönigs Friedrich v. d. Pfalz. Zusammen bauten sie das Schloß am Neuen Graben. Hier wurde der Sohn August II. (1674 - 1728, siehe Bild) geboren, der seinem kleinen Territorium durch marktwirtschaftliche Maßnahmen bescheidenen Wohlstand



brachte. Ersorgte u. a. für die Gründung der Saline in Rothenfelde, einer Fayence-Manufaktur und einer Glashütte. Die Auguststraße verbindet die Lotter Straße mit der Weidenstraße.

Ilsetraut Lindemann

Neuer Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Osnabrücker Bürgervereine

Sechzehn Vereine in Osnabrück sind der Arbeitsgemeinschaft der Osnabrücker Bürgervereine angeschlossen. Die Aufgaben, die sie sich schon vor Jahren mit einer Satzung gestellt hat, sind umfassend und anspruchsvoll. Der Satzungszweck wird verwirklicht durch:

1. Versammlungen der Arbeitsgemeinschaft mit Vorträgen und Diskussionen.
2. Vorstellungen und Anträgen an den Rat der Stadt Osnabrück, an die Verwaltung der Stadt, wie auch an andere Behörden.
3. Ausarbeitung technischer und sonstiger Vorlagen.

4. Förderung gemeinnütziger Einrichtungen.
5. Finanzierung historischer Bauten wie z. B. Marktplatzbrunnen.
6. Kontaktpflege mit den Partnerstädten der Stadt Osnabrück.
7. Mitteilung durch die Presse und Öffentlichkeitsarbeit.

Parteilpolitische und konfessionelle Angelegenheiten sind von den Verhandlungen des Vereins grundsätzlich ausgeschlossen.

Diese letzte Aussage ist sicher eine der wichtigsten in der Satzung. Parteilpolitisch und konfessionell will die AG neutral bleiben. Der Versuch wird natürlich immer wieder gemacht, die

AG von Seiten der Politik zu instrumentalisieren, wie z. B. beim Einleiten des Bürgerbegehrens gegen die bestehende Baumschutzsatzung. Behauptungen in dieser Richtung sind jeweils nichts anderes als „Totschlagargumente“, wenn einzelnen Politikern das Menü nicht so recht schmecken will, das ihnen die AG aufischt. Oder ist es eher eine gewisse Unsicherheit, als Politiker, als Politikerin vielleicht doch nicht ganz die Interessen der Bürger zu vertreten? Die AG der Bürgervereine hat jedenfalls mehr denn je eine wichtige Funktion im städtischen Leben zu erfüllen, wird doch immer mehr allüberall eher Parteilpolitik als bürgernahe Politik gemacht.

Seit dem Sommer 1998 weht zunehmend ein neuer, ein anderer Wind durch die AG der Bürgervereine. War sie bislang ein Betätigungsfeld in erster Linie für die Männer, haben mittlerweile auch Frauen – mit kräftiger Unterstützung und natürlich in bester Eintracht mit den Männern – diese Bastion „erobert“. So setzt sich der Vorstand inzwischen wie folgt zusammen:

- Elisabeth Michel (Bürgerverein NORD-WEST e.V.), Sprecherin
- Hermann Pentermann (Bürgerverein von 1180 e. V.), Redaktion „Der Osnabrücker Bürger“
- Cornelia Thiel (Bürgerforum für Umwelt und Soziales e.V. Atter) künftig zuständig in der Lokalen Agenda 21.

Die drei haben sich viel vorgenommen und können und wollen dabei natürlich auf die aktive Mitarbeit der einzelnen Bürgervereine und ihrer Mitglieder nicht verzichten. Das erste große Vorhaben in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Siedlerbund und dem Verein Haus und Grund ist sicher das Bürgerbegehren gegen die Baumschutzsatzung. Dieses Vorhaben ist auch eine Art Bewährungsprobe für die AG und ihr gutes Funktionieren.

Also machen Sie alle mit, helfen Sie mit, unterstützen Sie die Arbeitsgemeinschaft, bringen Sie Probleme zur Sprache, nennen Sie Ihre Wünsche, stellen Sie uns Ihre fachliche Kompetenz zur Verfügung. Osnabrück geht uns alle etwas an, es gehört uns allen.

Elisabeth Michel

Alles spricht für Ihren Fachhändler!

Keine Angst – das wird schon wieder!

Wer auf uns Fachhändler setzt, ist bestens versorgt! Wer sonst holt Ihr defektes Fernsehgerät zu Hause ab und kümmert sich so lange darum, bis es wieder läuft?



super elite

Ihr Super Elite-Fachhändler:



BÖHM

RADIO-ELEKTRO GmbH

Osnabrück • Schützenstraße 107 • Tel. 05 41/7 31 36 • Fax 7 52 52

Die Abekenstraße liegt am Schölerberg

Ein Leser schreibt:

Die altingesessenen Osnabrücker sind stolz auf die Namen der großen Männer ihrer Stadt, und bei ihnen ist die Erinnerung daran über einen Stüve oder Möser hinaus wachgeblieben. So leben auch die Abekens in der Lokalgeschichte fort. Vor etwa zwei Jahren hielt hier im Historischen Verein Dr. Bahitza von Bazan aus Tecklenburg einen Vortrag über bedeutende Männer aus Osnabrück und nannte in dieser Reihe auch Heinrich Abeken, der geschichtlich als „Bismarcks Feder“ bekannt geworden ist. Dr. K. veröffentlichte dieser Tage im „Osnabrücker Tageblatt“ Einzelheiten aus dem Lebenslauf, um die Anregung zu geben, eine Straße nach diesem Sohne der Stadt zu benennen.

Nun gibt es bereits seit 35 Jahren eine Abekenstraße, allerdings wohl nur erst auf dem Stadtplan. Bereits im Jahre 1908 hatte der damalige Magistrat beschlossen und es im Bebauungsplan aufgenommen, daß eine Straße im Gelände zwischen Meller und Wartenbergstraße Abekenstraße heißen solle. Als vor einigen Jahren die Bebauung in der Gegend der Wartenbergstraße — unterhalb des Schölerberges — einsetzte, hat der Stadtrat (es war der Vorgänger des jetzigen) diesen Namen bestätigt und noch einige weitere hinzugefügt, so Möllmann- und Westerkampstraße, nach den beiden Oberbürgermeistern vor Ris Müller, Broxtermann-, Lotzmannstraße u. a. m. Im Adreßbuch ist die Abekenstraße als ungebaut verzeichnet.

Heinrich Abekens Lebenslauf in seinen Beziehungen zu Bismarck wurde in der Veröffentlichung vor einigen Tagen bereits wiedergegeben. Er war verheiratet mit Hedwig von Olfers, einer Tochter des Generaldirektors der

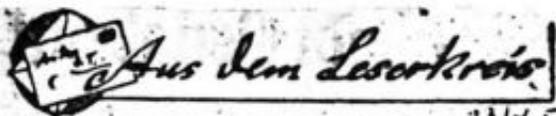
Königlichen Museen in Berlin, der in seinem „Seich“ auf der Museumsinsel verstorben ist, was das Berlin der alten Zeit an Klagen und bedeutenden Männern besaß, wie es in einer zeitgenössischen Veröffentlichung hieß. Die Witwe setzte ihrem 1872 Verstorbenen Gatten einen Denkstein mit der Inschrift: „Heinrich Abeken, ein schlichtes Leben in bewegter Zeit.“

Und noch eines anderen Angehörigen dieser Familie gilt es zu gedenken. Das war Bernhard Rudolf Abeken, der langjährige Direktor des Realgymnasiums. Geboren 1780, studierte er in Jena, wurde Hauslehrer der Söhne Schillers in Weimar, sodann Lehrer am Gymnasium in Rudolstadt und kam 1815 nach Osnabrück zurück, wo er den Direktorposten bis 1861 innehatte. In Weimar, wo er auch Goethe näher trat, hatte er sich mit Christine von Wilm, einer Kusine der Frau von Schiller, verheiratet.

Ein Sohn des genannten Direktors, Wilhelm Abeken, war Assistent am Archäologischen Institut in Rom. Er hat eine Beschreibung der hiesigen Marienkirche hinterlassen. Dessen Onkel, Wilhelm Ludwig Abeken, war Lehrer am Joachimsthaler Gymnasium in Berlin.

Ein anderer Sohn des Schuldirektors, Hermann Abeken, wurde in New York Kaufmann. Nach Deutschland zurückgekehrt, lernte er in Bonn den jungen Grafen von Görz-Schlitz kennen, mit dem er zusammen in Göttingen die Rechte studierte und mit dem er in den Jahren 1844/45 eine Weitreise unternahm. Als Stuve hannoverscher Minister geworden war, berief ihn dieser an die Spitze des Statistischen Büros des Königreichs Hannover.

Die Familiengeschichte ist, wie man sieht, überaus vielseitig und verdient mit Rücksicht auf das einstige Zeitgeschehen gewürdigt zu werden.



23/7.53

Heinrich Abeken zu Ehren

Ein Leser schreibt:

„Bereits mehrere Male bin ich bemüht gewesen, bei einem inzwischen ausgeschiedenen Ratsherrn Interesse zu erwecken, um in unserer Stadt die Erinnerung an Heinrich Abeken wachzurufen.“

Viele werden freilich kaum wissen, wer Heinrich Abeken gewesen ist, wenn auch auf dem Hasefriedhof Gräber der Familie Abeken zu finden sind und ihre Namensträger noch heute unter uns weilen. Diesen vielen sei gesagt:

Heinrich Abeken wurde am 19. August 1809 in Osnabrück geboren und starb am 8. August 1872 in Berlin. Er war zunächst preußischer Gesandtschaftsprediger in Rom und seit 1853 vortragender Rat im preußischen Ministerium des Äußeren. Als solcher hat er 1866 Bismarck nach Böhmen, 1870 König Wilhelm nach Ems begleitet. Seine mündlichen und schriftlichen Vorträge erachtete sein Chef meist zu langschweifig. Trotzdem ließ Abeken in den Emsen Julitagen 1870 nicht ab, Bismarck über die Verhandlungen zwischen König Wilhelm und dem französischen Botschafter Graf Benedetti auf dem laufenden zu halten bis hin zum Nachmittag des 13. Juli, an dem er über das Schlusskapitel dieser Verhandlungen berichtete. Zwar hatte er wieder einmal zu langatmig vorgetragen. Aus den fünf Sätzen der Emsen Depesche in Abekenscher Fassung machte Graf Bismarck zwei,

die auf dem Umweg über alle Hauptstädte Europas den preußischen Schlußpunkt der Emsen Verhandlungen in zehnfacher Wirkung ergaben.

Abekens Verdienst an diesem diplomatischen Schachzug Bismarcks steht sicherlich nur im Hintergrunde, ist aber trotzdem in wesentlichem Maße vorhanden. Und solange Historiker von der Gründung des Deutschen Reiches 1870/71 sprechen, wird auch die Emsen Depesche in Abekens ursprünglicher wie in Bismarcks zusammengedrängter Form Erwähnung finden.

Osnabrück zählt Heinrich Abeken zu seinen Söhnen. Die Stadt ist keineswegs so überaus reich an eigenen Männern, die über den Rahmen ihrer Vaterstadt hinaus in die Geschichte eingegangen sind, daß sie auch nur einen einzigen vergessen sollte.

Ein Platz oder Straßenzug in der Stadt läßt sich zur Bezeichnung unschwer gewinnen — etwa nahe bei Heinrich Abekens Geburtshaus. Will man eine Verwechslung mit der Heinrichstraße vermeiden, so ändere man diese Verbindung vom Arndt- zum Neustädter Platz in eine Heinrich-Abeken-Straße um. Die heutige Heinrichstraße verrät durch ihren Namen ohnehin Schildbürgersinn.

Hat man sie doch dem Senator Fortlage († 1895) zu Ehren mit seinem Vornamen benannt. Nach gleicher Logik müßte der Ris Müllerplatz Juliusplatz heißen! Praktisch ist die heutige Heinrichstraße eine Straße mit farblosem Namen, der sehr wohl einem klangvolleren weichen könnte, wie ja auch die Kleine Rosenstraße nichts verloren hat, als sie ihre Bezeichnung für eine Kolpingstraße bergab. Kolping war aber kein Sohn der Stadt.“

Dr. Keyrning

Staatsanwalt sieht „Recht auf Ehre“ nicht verletzt

Burschenschafter hatten Alice Graschtat angezeigt

Eingestellt hat die Staatsanwaltschaft Osnabrück ein Ermittlungsverfahren gegen die SPD-Fraktionsvorsitzende Alice Graschtat, das aus dem Umfeld der Burschenschaft „Arkadia-Mittweida“ bzw. der Landsmannschaft „Marchia“ angestrengt worden war. Die Burschenschaft „Arkadia“ war im Sommer vergangenen Jahres wegen rechtsradikaler Vorfälle in ihrem Haus an der Herderstraße bundesweit in die Schlagzeilen geraten (wir berichteten).

Insgesamt drei Herren hatten Anstoß an einem Redebeitrag der Fraktionsvorsitzenden genommen, den sie im Februar dieses Jahres während einer Ratsdebatte geliefert hatte. Der Rat hatte seinerzeit beschlossen, für die studentischen Verbindungen „Arkadia“ und „Marchia“ keine Empfänge mehr im Rathaus zuzulassen und im Namen der Stadt keine Grußworte mehr für sie zu schreiben. Im Verlaufsprotokoll der Sitzung war ein Satz von Frau Graschtat sinngemäß so wiedergegeben worden, als würden beide Burschenschaften „rechtsextremistische und kriegsverherrlichende Inhalte verfolgen“.

Unter anderem hatte daraufhin der Jurastudent Lars Kasulke Strafanzeige wegen übler Nachrede erstattet, da er sich als Marchia-Mitglied durch die Graschtat-Äußerungen sowohl in seinem privaten als auch in seinem studentischen Umfeld „persönlich sehr stark belastet“ fühle.

Einfahrt gesperrt

Wegen weiterer dringend notwendiger Reparaturarbeiten muß die Ein-/Ausfahrt Bergstraße bis voraussichtlich zum 5. Oktober gesperrt werden. Die Parkgarage Stadthaus bleibt jedoch über die Hauptein-/ausfahrt jederzeit befahr-

Der zuständige Staatsanwalt Thomas Kruppa folgte dieser Einschätzung nicht. Bei der Äußerung von Frau Graschtat handele es sich nämlich nicht um eine Tatsachenbehauptung, sondern um eine politische Bewertung der Tatsachen. Die Politikerin habe vor dem Hintergrund der öffentlichen Diskussion damit den Zweck verfolgt, zu verhindern, daß die Stadt in den Verdacht kommt, rechtsextremes Gedankengut zu tolerieren. „Dieser Zweck ist für sich gesehen – also völlig unabhängig davon, ob die Sorge von Frau Graschtat berechtigt war oder nicht – als schutzwürdig anzusehen und überwiegt in diesem Einzelfall ihr Recht auf Ehre“, stellte Kruppa in den drei Einstellungsbescheiden eindeutig fest. Im übrigen dürften Aussagen im politischen Meinungskampf durch-

aus scharf formuliert sein und plakative und verallgemeinernde Wertung beinhalten, unterstützte der Staatsanwalt die Vorgehensweise der Fraktionsvorsitzenden zusätzlich. Außerdem habe Frau Graschtat die Äußerungen nicht so formuliert, wie sie das Protokoll wiedergebe. Das habe die Auswertung des Bandmitschnitts der Sitzung ergeben.

Lars Kasulke teilte auf Anfrage der Neuen OZ mit, er wolle nun keine weiteren rechtlichen Schritte gegen Frau Graschtat unternehmen. Da der Bandmitschnitt der fraglichen Ratssitzung zudem nicht die Aussagen des Verlaufsprotokolls zu hundert Prozent decke, könne die Tatsachenbehauptung von Frau Graschtat so auch nicht mehr aufrechterhalten werden.

(fr)

„Mehr Einfälle gegen Abfälle“

Rot-Grün zur Verpackungssteuer

Es wäre ein großer Rückschritt, wenn wieder Unmengen von Verpackungsmaterial aus Gastronomiebetrieben transportiert werden müssen, weil die Stadt gerichtlich dazu gezwungen wurde, die Verpackungssteuer außer Kraft zu setzen“, betonten die Fraktionsvorsitzenden Alice Graschtat (SPD) und Michael Hagedorn (Bündnis 90/Die Grünen) in einer Pressemitteilung.

Beide Sprecher der Zahlgemeinschaft lobten, daß sich viele Osnabrücker Betriebe angesichts der Steuer erfolgreich darum bemüht hätten, Mehrweggeschirr oder eßbare Schäl-

waltung“, informierte Alice Graschtat, „besitzt seit der letzten Ratssitzung den Auftrag, an die betroffenen Unternehmen zu appellieren, die Umstellungen beizubehalten.“

Auch städtische Dienstleistungen und Gesellschaften“, so die Vorsitzende, „sind angewiesen, in Küchen und Kantinen entsprechend zu verfahren.“ Michael Hagedorn würde sich sogar freuen, wenn noch mehr Gastronomiebetriebe die Frage Abfallvermeidung zu einem Element ihrer Außendarstellung machten. Hagedorn: „Bei der gemeinsamen Aufgabe ‚Mehr Einfälle gegen Abfälle‘ hat die Gastronomie in unserer Stadt eine wichtige

NOZ 230/2. 10.98

Charlotte Fera (CDU), das Wahlergebnis sei für die Hansestadt mit Sicherheit „keine solide Lösung“. „Denn die Handlungsfähigkeit einer Regierung des Stadtstaates Hamburg, die sich für jeden Fall auf eine Mehrheit im Parlament verlassen können müßte, kann nicht auf Dauer auf der Unsicherheit von regierungsfähigen Zufallsergebnissen von Fall zu Fall beruhen“, sagte die 76jährige Abgeordnete.

Frau Fera rief zu Anstrengungen aller und Einsicht in unpopuläre Maßnahmen auf, um die anstehenden Probleme zum Wohl der Bürger lösen zu können.

Kritisch äußerte sich die Alterspräsidentin zu dem von der GAL praktizierten imperativen Mandat. Die Hamburger Verfassung schreibe vor, daß der gewählte Abgeordnete nur seinem eigenen Wis-

Personalnotizen

Ewald Aul, Vorsteher der Jüdischen Gemeinde des ehemaligen Regierungsbezirks Osnabrück, ist jetzt in seinem Amt bestätigt worden. Sein Stellvertreter wurde Louis Grünberg aus Sögel. Als Repräsentantin fungiert Lea Mor aus Osnabrück.

Volker Benke, früherer Pressesprecher der niedersächsischen CDU, hat seinen Vertrag mit dem Norddeutschen Rundfunk zum 30. Juni aufgelöst und wird als Leiter des Referats Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Innenministerium nach Hannover zurückkehren. Hans-Joachim Kloss, der dieses Amt bisher innehatte, wird die Abteilung Datenverarbeitung - Datenschutz übernehmen.

NO 2-143
4.6.82

TCHIBO HEUTE

Schmuck, der Mode macht.



Modische
Muschelarmreifen,
natürlich schön.
In unterschiedlichen
Farbnuancen.

Nur **4⁹⁵**
Ein sommerlicher
Mode-Schmuck.



AKADEMIE ÜBERLINGEN

Institut für Fortbildung und Umschulung



CAD-Schulung im Technischen Trainingszentrum (TTZ) der Akademie Überlingen. Zielgruppe sind Technische Zeichner und Techniker aus Baugewerbe, Holzindustrie, Metallindustrie und Elektroindustrie. Der Einsatz von Personal-Computern mit mittlerer Datentechnik gewährleistet eine technologisch zukunftsorientierte Fortbildung.

Holzbearbeitung mit modernster Technik: Die Qualifizierungswerkstatt für Holzberufe setzt sowohl auf die Vermittlung handwerklicher Fähigkeiten als auch auf die Schulung an computergestützten Bearbeitungsmaschinen (CNC-Technik). Qualifizierung/Umschulung für Tischler, Holzmechaniker, Zimmerer, Modelltischler und Ungelehrte.

34 Arbeitsplätze bietet die Übungswerkstatt „Hotel und Gaststätte“, die eine praxisorientierte und gezielte Aus- und Weiterbildung in allen Gastronomieberufen garantiert. Das Modellhotel verlangt von den Teilnehmern alle Tätigkeiten, die auch in einem echten Betrieb anfallen, einschließlich kaufmännischer Verwaltung.

Übungsfirmen in 35 Städten



Erfolg mit neuen Ideen

„Wir haben in 25 Jahren rund 35 000 Arbeitslosen wieder zu einer qualifizierten Tätigkeit verholfen“. Norbert Glasmeyer, Inhaber der Akademie Überlingen, sagt das nicht ohne Stolz. Damit haben immerhin 60 % der Kursteilnehmer ihren persönlichen sozialen Abstieg durch die Arbeitslosigkeit umkehren können.

35mal ist die Akademie Überlingen als privates Weiterbildungs-Institut mittlerweile in Deutschland vertreten. Osnabrück ist die Zentrale, nicht nur Verwaltung, sondern auch Kreativzentrum. Das Kursangebot in



Norbert Glasmeyer, Inhaber der Akademie Überlingen.

Übungsfirmen und Trainingsbetrieben wird bis auf wenige Ausnahmen auch in Osnabrück angeboten. Die Akademie bietet heute 350 festangestellten Mitarbeitern, 150 Teilzeit- und 1500 Honorar-Kräften einen Arbeitsplatz. Umschulungs- und Fortbildungsangebote sind in 3 Sparten gegliedert: die kaufmännischen, gewerblich-technischen und sozial-pflegerischen Bereiche.

Im kaufmännischen Bereich bietet die Akademie Überlingen Umschulungen mit IHK-Prüfung für folgende Berufe an: Bürokaufmann/Bürokauffrau, Kaufmann/Kauffrau für Bürokommunikation, Industriekaufmann/Industriekauffrau, Datenverarbeitung in der kaufmännischen Sachbearbeitung, Kaufmann, Kauffrau im Groß- und Außenhandel, Versicherungskaufmann/Versicherungskauffrau, Steuerfachgehilfe/Steuerfachgehilfin, Einzelhandelskaufmann/Einzelhandelskauffrau, Verkäufer/Verkäuferin, Phontypist/Phontypistin. Die Fortbildungen gehen in Richtung: Technischer Betriebswirt, Fachkraft für Buchführung, Bilanzsichere Buchführung mit EDV, Rechnungswesen mit EDV, Vertrieb und Verkauf/Controlling.

Beim Festakt überreicht: 10 000 DM für das Friedensjubiläum



Beim Festakt anlässlich des 25jährigen Bestehens der Akademie Überlingen übergab Inhaber Norbert Glasmeyer (r.) einen Scheck über 10 000 DM an den neugegründeten Verein zur Förderung des Jubiläums 350 Jahre Westfälischer Frieden in Osnabrück, dessen Gründungsmitglied die Akademie

Im gewerblich-technischen Bereich umfasst das Umschulungs-Angebot ebenfalls mit Kammer-Prüfungen (IHK/HWK): Restaurantfachmann/Restaurantfachfrau, Hotelfachmann/Hotelfachfrau, Koch/Köchin, Fachgehilfe im Gastgewerbe, Handelsfachpacker/Handelsfachpackerin, Florist/Floristin, Technischer Zeichner/Technische Zeichnerin, Bauzeichner/Bauzeichnerin. Fortbil-

dungszielen auf folgende Berufsfelder: Bau-technische Fachkraft, Gastgewerbe: Rezeption, Spezialitätenküche, Internationale Küche, Diätetik, Getränke-spezialitäten. Im sozial-pflegerischen Bereich geht es um die Haus- und Familienpflege sowie Hauswirtschaft für langzeitarbeitslose Frauen.

Die Akademie Überlingen betreibt an den 35 Standorten (7 davon in den neuen Bundes-

ländern) 65 Übungsfirmen, Übungswerkstätten und Trainingsbetriebe. Das sind 25 kaufmännische Übungsfirmen, 22 gastronomische Betriebe (einschließlich Modellhotels), 10 Büros (für Bürokommunikation), 3 technische Trainingszentren, Übungsstätten für Floristik und Gartenbau (2), Lager und Transport (2) und 1 Qualifizierungs-Werkstatt für Holzberufe.

„Wir hatten damals 280 000 Arbeitslose und 64 000 offene Stellen, erinnert Norbert Glasmeyer, Inhaber der Akademie Überlingen, an die Konjunkturlage 1971. Damals wie heute hieß das Programm: Umschulungen. Aber anfangs kamen weniger Arbeitslose, sondern mehr Berufstätige, die einen Berufswechsel anstrebten. Seither aber hat sich die Teilnehmer-Struktur gewandelt. Heute streben die Umschüler eine neue berufliche Tätigkeit aus der Arbeitslosigkeit heraus an.

Mit der Verabschiedung des Arbeitsförderungs-gesetzes in den 60er Jahren entstanden überall in der Bundesrepublik Deutschland Weiterbildungs-Institute. Eins davon war die Akademie Überlingen, gegründet in Überlingen am Bodensee. Norbert Glasmeyer stieß nach seinem Studium in Freiburg als Diplom-Volkswirt hinzu. Es entstanden Filialen unter anderem in Frankfurt und Hamburg. Die Osnabrücker Niederlassung übernahm der aus Malbergen/Georgsmarienhütte stammende Glasmeyer 1971.

„Unser Ziel war, die Vermittlungschancen der Arbeitslosen zu erhöhen“, umschreibt Glasmeyer die Ausgangssituation. Weiterbildungsangebote wie das Übungs-Restaurant und das Modellhotel fanden ungeahnte Resonanz. Glasmeyer: „Das war eine neue Idee, die oft kopiert, aber nie erreicht wurde“. Ähnlich erfolgreich wurde später das Technische Trainingszentrum.

Wer im breiten Spektrum der Weiterbildungs-Anbieter erfolgreich sein will, muß die Hand am Bedarfs-Puls haben. Ein Beispiel ist der Technische Betriebswirt, der dem Bedarf entsprechend im Qualitäts-Management ausgebildet wird.



In der Übungsfirma für kaufmännische Angestellte werden Kenntnisse und Fähigkeiten nach dem Motto „Learning by Doing“ vermittelt. Dies kommt den erwachsenen „Mitarbeitern“ sehr entgegen. Ausbildungsschwerpunkte sind: Rechnungs- und Personalwesen, Sekretariat/Textverarbeitung, Einkauf, Auftragsabwicklung, Marketing und EDV.



Grundidee des Technischen Trainingszentrums (TTZ) ist die arbeitsplatzbezogene Abbildung eines Ingenieur- und Planungsbüros mit nachgeschalteter Fertigung. Deshalb werden 4 abteilungsorientierte Lernbausteine angeboten: CAD/CAM, Informations-Management, PPS/Projekt-Management, Qualitäts-Management.



Der Lehrgang Büropraxis (hier: Phontypistinnen) soll dazu befähigen, die heute in den Betrieben und Verwaltungen anfallenden Arbeiten mit Schreibtechnik, Textverarbeitung, Büroorganisation und Text-/Datenkommunikation und modernen Büro- und Informationstechnologien durchführen zu können. Die Ausbildung erfolgt arbeitsplatzorientiert.

AKADEMIE ÜBERLINGEN

Institut für Fortbildung und Umschulung
Goethering 7 • 49074 Osnabrück
Tel. 0541/33112-0
Fax 0541/33112-32

Dacharbeiten
aller Art
Lorenz Bedachungen
eingetragener Meisterbetrieb
schnell / sauber / zuverlässig
(05 41) 8 51 29

**Die Kfz-
Verwertung**



KOSTENLOSE
Annahme von
Schrott und
Schrottautos
auf unserem
Platz

Hüllsieck

Belm-Vehrte (Bahnhof)
Tel. (0 54 06) 8 31 10

es gibt nichts vergiebareres
☎ 05401/45271

FAIRSICHERUNGSLADEN Wie-
chers & Stöckl GmbH. Wir sind
umgezogen: Kollegienwall 13,
49074 OS, ☎ 0541/350650,
Fax 0541/3506535

Familienfeier? MobiDisc - Mobil-
discothek. ☎ 0541/386544

Farbplots bis DIN A0, MTL
GmbH, ☎ 0541/2020830

Fenstergitter, Sicherheitsein-
richtungen? - Ihr Fachbetrieb.
Günther Gleich, Bau- u. Ma-
schinendienst. ☎ 05421/4702

FERIEN-FAHRSCHULE BEINKE,
führerscheinfit in 2-3 Wochen,
seit 15 Jahren machen wir
nichts anderes. OS-Rosenplatz,
☎ 05403/6351

Festzelte, 7x6, 7x4, Getränke, Zu-
ehör. ☎ 0541/596322

Fitness-Vormittags-Abo und Fit-
ness-Sommer-Abo im LADYFIT-
NESS, Hannoversche Str. 82,
Osnabrück, ☎ 0541/573988

Führerschein-Intensiv ab 14 Tage
Info anfordern: Fahrschule
Maßbaum, ☎ 0541/598927

Kegelfahrt, 8 Personen, in Leg-
den, 14.11. bis 16.11., günstig
abzugeben. ☎ 0541/26637

rensee, J. Braunschweiger
Str. 26, ☎ 0541/587644

Ständig Sonderangebote im Mo-
de-Markt Johannisstr. 105, OS.
Suche Kinder, ca. 1 Jahr alt, für
Krabbelgruppe am Nachmit-
tag, in Hiltter. ☎ 05424/37990

Suche Mitfahrgelegenheit Wal-
lenhorst/Lohne i. O. ab 6 Uhr,
zurück 17 Uhr. ☎ 05407/9104

TELEFON-AKKUS - günstig bei
HEINICKE-ELECTRONIC, OS.

Tennispartner für draußen, vor-
mittags, mittlere Spielstarke
ges. ☎ 0541/47444

Umzugskartons - Verleih u. Ver-
kauf. ☎ 05404/72097 od. ☎
0172/5252253

VIDEO-AKKUS - günstig bei
HEINICKE-ELECTRONIC, OS.

Was tun am Wochenende? FREI-
ZEIT - das Informationsmaga-
zin für Ausflug und Urlaub im
Osnabrücker und Tecklenbur-
ger Land zeigt Ihnen die
schönsten Badeseen, Biergär-
ten, Fahrradstrecken oder
Märchenwälder. FREIZEIT gibt
es für 6,50 DM bei vielen Buch-
handlungen und Zeitschrif-
tenläden (z. B. bei Wenner
oder Montanus) oder unter
☎ 05481/93490 direkt in Ih-
ren Briefkasten

Antiquitäten

Antik im Hof

Originale Bürger- und Bauern-
möbel aus 4 Jahrhunderten.

Kurze Straße 12, OS
Telefon 05 41/80 14 45

Antike Möbel - Antiquitäten

Bissendorf, Osnabrücker Straße 33
Telefon 05402/4189

FARK • OSTERHEIDER

Tischlermeister, Tischlermeisterin
gepr. Restauratorin im Tischlerhandwerk
Mo.-Fr. 8-18 Uhr, Sa. 10-13 Uhr

3000 Gemälde Restp. von 17-299
DM. 05258/21166 Galerie
Historischer Sandsteinbrunnen,
antike Sandstein-Pferdetränke
und Tröge, 4 Brunnen mit ori-
ginalen Natursteinkübeln.
☎ 05445/581, Fax 4210

Zuschriften auf Chiffre-Anzeigen
nimmt die Hauptgeschäfts-
stelle Neue Osnabrücker Zei-
tung, Große Straße 17 - 19, in
Empfang. Bei Zusendung wäh-
len Sie bitte Postfach-Nr. 42 60
in 49032 Osnabrück.

9.8.97

...gebiet An-
würdigkeiten
chiefermine
kundet der
Schne
us unter die
und das

auch viel Freizeit eingepiant,
so daß Angers auf eigene Faust
erkundet werden konnte. „Das
kam gut an“, hob Carola Fru-
mau hervor. Besonderes Lob
zollten die Mitreisenden Aline
Bernier, die für einzelne Pro-
grammpunkte in Angers ihre

privaten Charakter verlieh.
„Die Bürgerreise war wieder
ein voller Erfolg und ist inzwi-
schen so beliebt, daß wir zahl-
reichen Interessenten absagen
mußten, um die Überschau-
barkeit der Gruppe zu gewähr-
leisten.“ Foto: privat

„Eine Schande für unsere Stadt“

Der Arbeitskreis der Religionen in Osnabrück nimmt Stellung zu den Vorgängen in der Burschenschaft Arkadia-Mittweida (wir berichteten). In einer Pressemitteilung von Prof. Dr. Horst G. Pöhlmann und Aloys Lögering heißt es, der Arbeitskreis verurteile „aufschärfste das Verhalten von Mitgliedern und Gästen der Burschenschaft Arkadia-Mittweida, die in ihrem Verbindungshaus in der Karwoche das nazistische Horst-Wessel-Lied gesungen und antisemitische Sprüche geäußert haben. Dieser durch eine Zeugin nachweisbare Vorgang ist eine Schande für unsere Stadt und eine Beleidigung aller Opfer des Nationalsozialismus, die in unserer Stadt wohnen“, heißt es weiter. Der Arbeitskreis fordert die Täter auf, sich öffentlich zu entschuldigen.

NOZ 85/11.4.97

Frauenbeauftragte in Osnabrück

Die Kommission der Frauenbeauftragten des Deutschen Städtetages tagt am Dienstag, 15., und am Mittwoch, 16. April, unter dem Vorsitz der städtischen Frauenbeauftragten in Osnabrück. Im Rahmen dieser Zusammenkunft soll über die Rolle der Gleichstellungs- und Frauenbeauftragten im neuen Steuerungsmodell sowie über interkommunale Vergleichsringe diskutiert werden. Die Teilnehmerinnen werden sich außerdem mit der Reform des öffentlichen Dienstrechtes, Bebauungsplänen aus Frauensicht, der Mädchenarbeit und der lokalen Agenda 21

ch, 16. April,
spornblüte“,
ssteig N, Li-
erge, Info un-
mann)

sammensein, Gaststätte „Carls-
burg“
Skatclub „Null Hand“: Sonntag,
13. April, 9.30 Uhr, Preisskat, Gast-
stätte Berelsmann
Skatfreunde „Zu den Linden“:
Sonntag, 13. April, 17 Uhr, Preis-
skat für jedermann, Gasthof „Zu
den Linden“
GZ Lerchenstraße: Sonntag, 13.
April, Tanzcafé

Politik

SPD: Sonntag, 13. April, 10 Uhr,
politischer Frührschoppen mit
Ernst Schwanhold „Olle Use“; OV
Hellern, 13 Uhr, SPD-Kinderklei-
derbörse, „Alte Kasse“; Migranten-
beirat, 11 Uhr, Treffen, Galerie
Café; 11 - 13 Uhr, politischer Früh-

el: Sonntag,
ütliches Bei-

traulich und
Jugendliche
chbereit, Tel.
rogenabhän-



im Jahre 1879
zum 29. April 1798

Eigentümer: Günter Flake
Ruller Weg 84
4500 Osnabrück
Tel. 682282
(dienstlich " 323 2454
(Kulturamt)

Handwritten note or signature

Fritz Hannover

Magist. d. Jur. Leipzig 13/12 33

Bilder eines Laienmalers

Carl Ludwig Alpers — Wiederentdeckt von E. H. Segsneider

Warum er aquarelliert hat, läßt sich wohl nicht mehr feststellen; aber die rund zweihundert bekannten Blätter von ihm (das Kulturgeschichtliche Museum Osnabrück besitzt allein mehr als achtzig) nennt der Volkskundler Dr. Ernst Helmut Segsneider „kulturhistorisches Quellenmaterial von Bedeutung“: Carl Ludwig Alpers, geboren 1837 in Bohmte, gestorben 1892 in Osnabrück, war „Photographiegehilfe, freier Maler und Redakteur beim Osnabrücker Verlag Kißling“. Er hat Herrnsitze und Bauernhäuser gemalt, Menschen seiner Zeit im Bild festgehalten und — gemessen am Interesse der Volkskundler — damit „einen wichtigen Beitrag zur regionalen Kulturgeschichte“ geleistet.

Segsneider hat den Laien-

maler Alpers jetzt mit einem Lichtbildervortrag dem Museums- und Kunstverein vorgestellt. Nach seiner Einschätzung war Alpers als Maler Autodidakt, dem es an malerischer Grundausbildung fehlte, was sich in seinen Aquarellen zeigt (verzerrte Proportionen, falsche Perspektiven usw.). Dennoch dokumentieren seine Bilder mit ihren zahlreichen interessanten Details den Zustand beispielsweise ländlicher Adelsitze mit ihren Gartenanlagen, Nebenbauten und auch Menschen. Manche Szene, so Segsneider, wirke wie eine fotografierte Momentaufnahme.

Der Volkskundler kann aus diesen dokumentarischen Bildern seine Schlüsse ziehen. Segsneider folgert beispielsweise aus den Figuren-

und Modedarstellungen: „Rückblickend kann von der Arbeitskleidung im Raum Osnabrück um 1870 gesagt werden, daß sie von Einflüssen der Textilindustrie noch weitgehend unbeeinflusst war. Die herkömmlichen Kleidungsstücke... waren noch allgemein im Gebrauch. Über die ländliche Tracht sind Aussagen nur im Einzelfall möglich, weil sie auf den Bildern kaum in Erscheinung tritt. Dagegen kann zur Kleidung des Landadels festgestellt werden, daß sie mit den überregionalen städtisch-bürgerlichen Modeströmungen schritthielt.“

Segsneider schloß mit dem Urteil, es lohne sich, die Bilder von Alpers „zusammenzutragen, geschichtlich zu erschließen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen“.



JUNGES PAAR vor dem alten Osnabrücker Rathaus: Ausschnitt aus einem Aquarell des von E. H. Segsneider wiederentdeckten Laienmalers Carl Ludwig Alpers.

Wir sorgen dafür, daß Sie schnell zu Ihrem gewünschten Kredit kommen. Sonderdarlehn für Hausbesitzer bis 5 000,- ohne Grundbucheintragung sowie Hypotheken können Sie schnell durch uns bekommen. Rufen Sie uns an oder kommen Sie ins Büro.

B. Jassies

Osnabrück, Große Str. 55
Telefon (05 41) 2 85 83

Immobilien

Achtung, aus Zwangsversteigerung. Gronau/Westf., Zweifamilienhaus mit Barbetrieb (Gaststätte), brauereifrei, Grundstücksgröße ca. 560 qm, Preis 178 000 DM, bei Anzahlung 20 000, zu verkaufen. ☎ 02 08/60 27 37

OLFRY
Verblendziegel

Gegen Olfrý-Verblender
habt Ihr Tapeten
keine
Chance!



In Liebe nehmen wir Abschied von unserem Sohn, Enkelsohn, Neffen,
Vetter und Freund

Ralf Aulfes

* 14. September 1952 † 26. September 1978

In tiefer Trauer:

Walter Aulfes und Frau Maria, geb. Brand
Henriette Aulfes
Sabine Friehe
und alle Angehörigen

Bramsche, den 26. September 1978
Schillerstraße 12

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 29. September 1978, um 15 Uhr in der Auferstehungskapelle in Bramsche statt; anschließend Beisetzung.

Holland zu Gast im Restaurant Entrecôte

Die Osnabrücker Stadthalle leuchtet in diesen Tagen ganz im Zeichen der nachbarschaftlichen Verbundenheit mit den Niederlanden. Seit gestern ist im Restaurant Entrecôte Holland zu Gast. Kulinarische Tage also mit dem Blick auf die Niederlande, sozusagen als Umräumung des 2. Osnabrücker Presseballs am kommenden Sonnabend, dessen besonderer Akzent ebenfalls in der Verbundenheit zwischen den beiden Ländern und insbesondere der Partnerstädte Haarlem und Osnabrück liegt.

Natürlich fehlt im gastronomischen Angebot der milde, junge holländische Matjes auf Eis nicht, mit Zwiebelringen,ünen Bohnen und Speckkarffeln. Da verschafft die Toatencreme „Naaldwijk“ ein gelungenes Entree, und unter den Hauptgerichten findet man nach Rezepten aus sechs holländischen Restaurants zubereitete Spezialitäten wie junger, geschmorter Huhn in Zwiebeln mit Erdnußkernen, Pistambal und Eisbergsalat.

Abrunden läßt sich der kulinarische Ausflug in die Haarlemmer Küche mit einem „Apfel van Dyck“ oder auch einem Eisbecher „Haarlem“. Die Hollandtage laufen bis zum kommenden Montag.

Mit Unterstützung der holländischen Botschaft ist es dem Presse-Club Osnabrück e. V. gelungen, in die Presseball-Dekoration noch einen besonderen Akzent einzubauen: eine neue, mit Liebe zum Detail und auch selbstkritischem Augenzwinkern zusammengestellte Fotoausstellung „Grüße aus Holland“ wird in die Ball-Dekoration integriert. Bilder übrigens ohne langatmige Erläuterungen, man hat die niederländischen Impressionen vielmehr mit tief sinnigen Zitaten versehen. Ein Beispiel: wer sich die Badegäste an Hollands Stränden ansieht, versteht, warum sich die See jeden Tag zweimal zurückzieht.

Die Fotoausstellung wird von Dienstag kommender Woche in der Stadtparkasse Osnabrück gezeigt.

NO 2278/28. 11. 80

„Lupenreine“ Untersuchung

Mahlberg eröffnete Edelstein-Labor

Die modernsten Geräte zur Echtheitsbestimmung und Radierung von Diamanten und Edelsteinen gibt es nun auch in Osnabrück. Bei Juwelier Mahlberg, Große Straße 1, bekommt Geschäftsleiter Andreas Brede, ein anerkannter Diamantgutachter, zum Verkauf stehende und im Privatbesitz befindliche Steine. Verbunden mit der Neueinrichtung ist die „größte Diamant-Show Norddeutschlands“. Im Schaufenster sind dabei nicht nur die verschiedensten Schliffmöglichkeiten ausgestellt, sondern auch die schönsten Diamanten der Welt, allerdings als Kopien aus Organkristall.

Die Ausstattung des neuen Labors, so Andreas Brede, genügt höchsten Ansprüchen. In einem Refraktometer kann er die spezielle Lichtbrechung eines Steines feststel-

len. Unter einer Diamantlampe und einem Stereomikroskop werden Einschlüsse (also lupenrein oder nicht) und die Qualität des Schliffes untersucht. Mit Hilfe eines Kolariskops mit dem sogenannten Nordlicht und einem Diamanten-Vergleichssatz ist eine einwandfreie Farbbestimmung möglich.

Zu den Laborinstrumenten gehört ebenfalls eine Waage, mit der das Gewicht eines Diamanten bis auf ein Hunderstel Karat (ein Karat gleich 0,2 Gramm) bestimmt wird. Proportionen, Höhe und Durchmesser der Steine werden ebenfalls auf den Millimeter gemessen. Alle Ergebnisse werden in einer Expertise festgeschrieben. Sie sind wichtig für die genaue Identifikation eines Steines, falls dieser vertauscht oder verwechselt werden sollte. S.

Im Bann Goethes

Bernhard Rudolf Abeken zum 200. Geburtstag

Als zweiter Sohn von zwölf Kindern wurde Bernhard Rudolf Abeken am 1. Dezember 1780 in Osnabrück geboren. Die Familie gehörte seit Generationen dem Osnabrücker Kaufmannsstand an. Die Studienjahre in Jena, die erste Begegnung mit J.W. v. Goethe und der anschließende Aufenthalt in Berlin bestimmten Abekens späteren Wirkungskreis.

Er war Hauslehrer der Kinder Friedrich Schillers und heiratete Christiane von Wrumb, eine nahe Verwandte von Schillers Frau, bevor er 1815 dem Ruf an das Ratsgymnasium seiner Vaterstadt folgte, dessen Direktor er 1841 wurde. Sein Leben stand im Bann Goethes und der klassischen Dichtung. Er hat über ihn zwei Bücher geschrieben, „Ein Stück aus Goethes Leben“ (1845) und „Goethe in den Jahren 1771—1775“ (1861). Abeken führte einen regen Briefwechsel mit den bekanntesten Literaten seiner Zeit, verfaßte Rezensionen und gab als erster Möasers gesammelte Werke heraus.

An Möasers Tradition anknüpfend, gründete er 1820 das Wochenblatt „Beiträge zum Nutzen und Vergnügen“.



DAS EINZIGE ERHALTENE BILD Bernhard Rudolf Abekens ist dieses Porträt-Relief (1865) von dem Osnabrücker Bildhauer Adolf Rosenthal. (Im Besitz des Kulturgeschichtlichen Museums Osnabrück). Foto: J. Lindemann

Sein Sohn Wilhelm wurde Kunstgeschichtler und Sekretär am Archäologischen Institut in Rom.

Durch den Briefwechsel mit seinem Neffen, dem preußischen Diplomaten Heinrich Abeken, bekannt als „Bismarcks Feder“, nahm er bis zu seinem Tode am 24. Februar 1866 auch regen Anteil am politischen Leben.

Isteraut Lindemann

Goya und der Krieg

Mit „Goyas Darstellung des Krieges“ befaßt sich in einem Vortrag des Museums- und Kunstvereins am Mittwoch, dem 3. Dezember (20 Uhr, Großer Saal der Industrie- und Handelskammer) Prof. Dr. Jutta Held (Universität Osnabrück). Die Referentin gilt als besondere Kennerin des künstlerischen Werks von Goya.

Abendmusik in Haste

Am Sonntag, 30. November, 17 Uhr, findet in der Christuskönig-Kirche, Osnabrück-Haste, eine Geistliche Abendmusik statt. Aufgeführt werden Werke von Palestrina, Vivaldi, Pepsuch und Dvorak.

„Welttheater im Kinderzimmer“

„Im Kinderzimmer auf der Bühne ereignet sich Welttheater.“ Das jedenfalls erhoffen sich die Veranstalter (Städtisches Jugendamt, Jugendschutz und Aktionsgemeinschaft gegen Kriegsspielzeug) von zwei Vorstellungen im Haus der Jugend am 5. Dezember, 19.30 Uhr, und 6. Dezember, 10 Uhr. Simone Rist und Janko Jezovsek spielen acht Szenen aus dem Kinderzimmer unter dem Motto „Rasselratschenknarre“. Die Stücke für Kinder wie Erwachsene bestehen aus Pantomime, Textzitate, Musikgeräusche, Stimmen und Tonbandcollagen.

Ant. ASL
kreis: Treffen heute, 20 Uhr, Haus der Jugend, Kaufmännischer Verein; Stiftungsfest mit Essen, Freitag, 9. Februar, 19.30 Uhr, Niedersachsensaal, Stadthalle.
Verbraucher-Zentrale Niedersachsen: Beratungsstelle Krahnstr./Ecke Dielingerstraße montags bis donnerstags, 8 bis 12 Uhr und 13 bis 18 Uhr geöffnet, dienstags 10 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr Energieberatung nach Anmeldung, donnerstags 15 bis 18 Uhr kostenlose Rechtsberatung, Anmeldung Tel. 2 27 79.

Stadtbüro der Kath. Jugend: heute, 17 Uhr, „Kiek in“, Johannisstr. 11.

GZ Lerchenstraße: heute, 20 Uhr, Elternschulung (7 Abende) in Zusammenarbeit mit der AW Beratungsstelle, Hesselkamp.

Post SV: Jahreshauptversammlung Freitag, 9. Februar, 20 Uhr, Gaststätte Sängenheim, Meller Straße.

MGV Teutonia: Karnevalsfeier Samstag, 10. Februar, 20 Uhr, „Schützenburg“.

Kath. Hochschulgemeinde: Winterfest, Freitag, 9. Februar, 20 Uhr, „Kolpinghaus“, Seminarstraße. Semester-schlussgottesdienst Dienstag, 13. Februar, 19.30 Uhr, Gymnasialkirche, neben Dom.

Literarischer Arbeitskreis: Treffen Freitag, 9. Februar, 19.30 Uhr, Steinwerk, Dielingerstr. 13/14.

„Acht ums Vordereck“ warf Dieter Hirsch vom Kegelclub „Lustiges Polizeiauto“ auf der Kegelbahn der Gaststätte „Lührmann“.

Anlässlich der Wanderausstellung „Lebenselement Wasser“ findet heute, 20 Uhr, ein 2. Vortragsabend im Vortragsaal der Volkshochschule statt. Dipl.-Ing. H. Willigmann von der Stadtwerke AG spricht über „Wasserversorgung der Stadt Osnabrück - heute und in Zukunft“.

Informationen für Eltern und Schüler, die den erweiterten Sekundar-I-Abschluss an Real- oder anderen Schulen erworben haben, über die reformierte Oberstufe am Käthe-Kollwitz-Gymnasium, heute 19 Uhr, KKG.

Bellagenhinweis: Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Radio Weiling bei.

Leben für die Fliegerei

Osnabrücker Flugpionier Carl Avermann wird 70 Jahre alt

Seinen ersten Alleinflug machte er auf einer „Dietrich Gobi“, die einen Sternmotor mit 70 PS hatte, aber er flog auch die für die damalige Zeit superschnelle Me 210, die nie in Serie ging: Carl Avermann, der heute 70 Jahre alt wird. Der gebürtige Osnabrücker ist einer der Pioniere der Luftfahrt. 50 Jahre gehört er dem Deutschen Aeroclub an, und seit 1939 ist er Flugkapitän. Am 5. April 1976 machte er seinen letzten Flug als Pilot, dann mußte er die Fliegerei aus Gesundheitsgründen an den Nagel hängen.

Carl Avermanns Ausbildung als Pilot begann auf der Netter Heide in Osnabrück, die weitere Ausbildung erfolgte in Böblingen, dann auf der Deutschen Verkehrsfliegerschule in Schleißheim und Braunschweig. Zwischenzeitlich kehrte er nach Osnabrück zurück, war Fluglehrer, u. a. beim Osnabrücker Verein für Luftfahrt und bei der Deutschen Lufthansa, Abteilung Küstenflug.

Zu den Stationen seines Fliegerlebens gehört die Zeit

bei der Luftfahrtindustrie, wo er u. a. Chefpilot und Flugbetriebsleiter war, und schließlich die Zeit als Testpilot beim Reichsluftfahrtministerium. Das Kriegsende erlebte der Jubilar in Braunschweig. Hier gründete er 1955 den Aeroclub mit, machte wieder seine verschiedenen „Scheine“ und war dann aktiv als Ausbildungsleiter und Flugbetriebsleiter, auch in Hildesheim und Salzgitter, tätig. Ausbildungsleiter war er dann auch wieder, als er 1970 nach Osnabrück zurückkehrte, diesmal bei „Aero-West“.

An drei Deutschland-Flügen nahm Carl Avermann teil. Zu seinen Bekannten zählten und zählen alle Größen der Fliegerei, so Elly Beinhorn und der Konstrukteur Prof. Kurt Tank, aber auch die Osnabrücker Pioniere Tilling, Janning und Tekkenbrock. Heute wird's an der Schloßstraße 85 eine große Gratulationscour geben. Frau Emmi kommentiert das Leben ihres Mannes: „Er war krank, wenn er nicht fliegen durfte.“

rs



CARL AVERMANN (links) kannte und kennt alle Größen der Fliegerei. Hier hilft er dem Flugzeugkonstrukteur Prof. Tank aus der Maschine.
 Aufnahme: Privat

NOZ 33/8. 2.79

NOZ Nr. 284/5. 12. 79

Guter Freund und Berater

Pfarrer Albers wird heute 80 Jahre alt

In aller Ruhe und Stille verlebt Pfarrer i. R. Josef Albers in der St.-Josefs-Gemeinde seinen Lebensabend. Heute feiert der Seelsorger seinen 80. Geburtstag. In Dankbarkeit blickt er heute auf ein arbeitsames und oft recht unruhiges Berufsleben zurück. Am Schölerberg fühlt er sich wohl.

In Frankfurt/Main als Sohn einer kinderreichen Familie geboren, wuchs er bei Verwandten im Emsland auf. In Meppen/Ems bestand er sein Abitur. Der Abiturient ging zum Studium der Philosophie und Theologie nach Münster. In Osnabrück wurde er 1923 zum Priester geweiht. Als Seelsorger sandte ihn der Bischof nach Bawinkel, Eggermühlen, Wedel-Schulau bei Hamburg, Listrup und Schwagstorf. 1953 übernahm er eine der größten Gemeinden des Bistums Osnabrück, die St.-Antonius-Gemeinde in Papenburg/Ems.

Die riesige Gemeinde, mehrere Kirchenbauten, das Schwerpunktkrankenhaus mit 350 Betten, die Schulen, Pfarrhausneubau und vieles forderten seine Kräfte. Über allen äußeren Aufgaben überrah er nie seine eigentliche Seelsorgsarbeit und das per-

sönliche Verhältnis zu den ihm Anvertrauten.

In seinem wohlverdienten Ruhestand seit 1971 setzt er sich auch jetzt noch nach besten Kräften für die Josefsgemeinde ein, allzeit zur Aus-hilfe bereit, den Seelsorgern der Gemeinde ein guter Freund und wertvoller Berater. Mit ihm will die Josefsgemeinde heute im Gottesdienst um 10 Uhr danken für den Dienst, den der nun 80jährige dem Volke Gottes leisten konnte.



PFARRER Josef Albers

1246 zogen ins Ausland

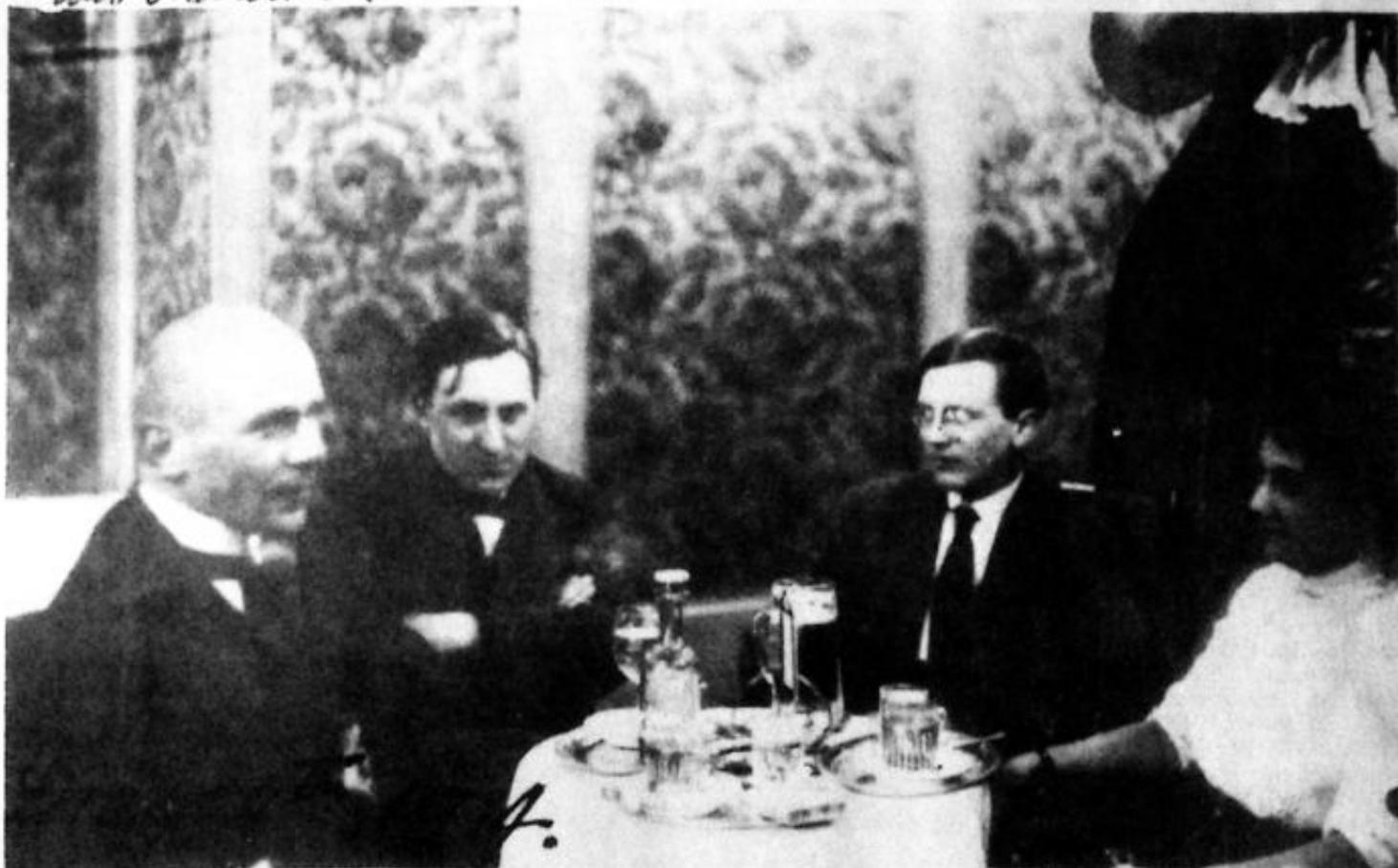
Zu- und Fortzüge 1978 in Osnabrück

2794 Einwohner haben die kreisfreien niedersächsischen Städte 1978 durch Umzüge verloren — die kreisangehörigen Gemeinden aber konnten einen Zuwachs von 20 801 für sich verbuchen. Diese interessanten Zahlen entnehmen wir dem neuen Wanderungsbericht, den das Landesverwaltungsamt soeben vorlegt.

In Osnabrück wurden 9101 Zu- und 8964 Fortzüge gemeldet, so daß sich ein Gewinn von 137 Einwohnern ergab. In der Nachbarschaft kamen 13 913 und 8947 Menschen neu

sens von ihren Schuhen und zogen in andere Bundesländer. An ihrer Stelle kamen 4590 Bundesbürger über die niedersächsischen Grenzen neu nach Osnabrück.

1246 ehemalige Osnabrücker aber hatte offenbar das richtige, große Fernweh gepackt, denn sie ließen die Grenzen des Bundesgebiets hinter sich und wagten den Sprung in eine ungewisse Zukunft in einem fernen Land. Doch auch in der Fremde leben Menschen mit Reiselust und Unternehmungsgeist, und 1593 von ihnen kamen a)



CARL VON OSSIETZKY (zweiter von links), Maud von Ossietzky, Ludwig Tügel (links) und der aus Osnabrück stammende Maler Heinrich Assmann, 1914.
Aus dem Buch „Carl von Ossietzky“, Ein Lebensbild, Quadriga-Verlag.

Ein Bild Ossietzkys

Richard von Soldenhoff (Hrsg.): „Carl von Ossietzky“, 1889 — 1938. Ein Lebensbild. „Von mir ist weiter nichts zu sagen“, Quadriga-Verlag, 336 Seiten mit Abbildungen, 98 DM.

Zum 50. Todestag Carl von Ossietzkys, der an den Folgen der nationalsozialistischen Verfolgung am 4. Mai 1938 starb, veröffentlicht der Quadriga Verlag ein neues Porträt des Friedensnobelpreisträgers. Darin wird das Lebensbild anhand umfangreichen, vielfach noch nicht veröffentlichten Bild- und Textmaterials nachgezeichnet.

Herausgeber Richard von Soldenhoff, Leiter der Abteilung für Ausstellungen des Kurt-Tucholsky-Archivs, stand der Nachlaß Ossietzkys zur Verfügung, den ihm die in Schweden le-

bende Tochter Rosalinde von Ossietzky-Palm zugänglich machte.

Bilder und Dokumente werden mit Zitaten Ossietzkys aus seinen Texten, „Weltbühne“-Artikeln, Tagebuchaufzeichnungen und Briefpassagen sowie mit Äußerungen von Freunden und Zeitgenossen kommentiert. Mit seinem Buch will Soldenhoff mehr den Menschen vorstellen und weniger die heroische Figur. Ihm geht es darum, „ein Antlitz wieder etwas freizumachen“.

Beginn des Jahres 1914: „Zum 31. Januar schied Ossietzky aus dem Justizdienst aus. Ende April war er in Dortmund auf dem 6. Parteitag der Demokratischen Vereinigung, wo er als Delegierter beauftragt war, den Beitritt der Demokratischen Vereinigung zur Deut-

schen Friedensgesellschaft vorzuschlagen. Anfang Mai hielt er sich mit Ludwig Tügel und Heinrich Assmann bei dem gemeinsamen Freund Carl Emil Uphoff in Worpsswede auf.“

Der hier erwähnte und auf obenstehendem Foto aus dem Jahr 1914 abgebildete Heinrich Assmann stammt aus Osnabrück. Es ist der zur Künstlergruppe „Barenturm“ gehörende Maler, der stark von Frankreich beeindruckt wurde. Er ging 1909 nach Worpsswede und später zum Studium zu Lovis Corinth in Berlin.

Wo sich die beiden fast gleichaltrigen Männer zuerst begegneten, weiß man nicht. Heinrich Assmann fiel im ersten Weltkrieg in Polen. Für ihn fand 1955 in Osnabrück eine Gedächtnisausstellung statt. d./n.

Romane

John Irving: „Gottes Werk und Teufels Beitrag“, Diogenes-Verlag, 784 Seiten, 39 DM.

In unmittelbarer Nachbarschaft liegen Waisenhaus und Hospital. Während in dem einen Kinder auf die Adoption warten, befinden sich im anderen eine Entbindungs- und eine Abtreibungsstation. John Irving ist ein brillante Schreiber: Doch dieser umfangreiche Roman verlangt vom Leser viel Ausdauer und Durchhaltungsvermögen. Imponierend das medizinische Wissen, das Irving in die Handlung einbringt, aber manchmal hätte man es sich doch weniger realistisch gewünscht.

Dominik Brun: „Die Höhlenfrau“ (Eine Frau hat ihren Mann und ihren kleinen Sohn bei einem Unfall verloren. Nun versucht sie ein neues Leben aufzubauen), Benziger-Verlag, 176 Seiten, 29,80 DM.

Christoph Geiser: „Das geheime Fieber“ (Zugrunde liegen hier die belegten Lebensdaten Caravaggios), Verlag Nagel & Kimche, 216 Seiten,

„Der Name Althoff ist richtig“

Keine „Pseudo-Linie“ – Vergleich um Zirkusbuch vor dem Landgericht Hannover

Eine „Pseudo-Linie Altorff“ gibt es nicht, die Familie Althoff hat immer zu Recht den Namen Althoff getragen. Das ist der Kernpunkt eines Vergleichs, den am Mittwoch vor dem Landgericht Hannover Ferdinand Althoff als Kläger und der beklagte Umschau-Verlag Breidenstein (Frankfurt a. M.) schlossen. Wie berichtet, hatte die Autorin Marlies Lehmann-Brune in dem in diesem Verlag erschienenen Buch „Die Althoffs – Geschichte und Geschichten um die große Circusdynastie der Welt“ behauptet, daß unter den mehr als 60 Zirkussen der dreihundertjährigen Althoff-Historie Carl Althoff (79), seit 30 Jahren Osnabrücker Bürger, und weitere elf Zirkusse eine „Pseudo-Linie“ bildeten, die Altorff heiße und sich erst

nach Umschreibung durch das Amtsgericht Lüneburg im Juni 1940 Althoff nennen durfte. Groß- und Einzelhändler müssen laut Gerichtsbeschuß angewiesen werden, dieses Buch nur mit einer neuen Umschlaghülle mit entsprechender Richtigstellung anzubieten oder zu verkaufen.

Zu einer mehrstündigen „Ahnenforschung“ geriet dieses Verfahren, bei dem sich im Raum 2 L 1 standesamtliche Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden auf den Tischen türmten. „Irgendwann ist die Schreibweise des Namens

verwechselt worden“, zeigte sich der Vorsitzende Richter Engelke schon zu Beginn überzeugt. „Das ist ja ein Riesenstammbaum“, staunte der Verteidiger der persönlich erschienenen Autorin. Frau Lehmann-Brune habe nicht alle Akten bekommen; einige seien wie „geheime Verschlusssachen“ behandelt worden. „Wir bezichtigen niemand einer Täuschung“.

„Ein Enthüllungsbuch verkauft sich besser als Zirkusgeschichte“, meinte Dr. Mahne als Rechtsanwalt des Klägers ironisch. Da die

„Pseudo-Linie“ charakterlich schlecht dargestellt werde, u. a. werde der Vorwurf Bankbetrug erhoben, handele es sich um „Geschichtsklitterung“, so daß das ganze Buch zurückgezogen werden müsse. Dazu meinte der Richter, daß man nach dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit nicht das ganze Werk zurückrufen könne.

In dem Vergleich wird u. a. festgestellt, nach Druck des Buches sei durch neue Dokumente erwiesen, daß Carl Althoff (1847 – 1918) ein leiblicher Abkömmling von Ferdinand

Althoff und seiner Frau Johanna Bernhard ist und deren Nachfahren „echte Althoffs“ sind. Der Verkauf des Buches ohne die neue Umschlaghülle wird mit 7000 DM bestraft. Das Urteil muß in vier Zirkuszeitschriften veröffentlicht werden. Der Beklagte übernimmt die Kosten des einstweiligen Verfügungsverfahrens einschließlich des Vergleichs. Der Kläger verzichtet auf alle weitergehenden Schadensersatzansprüche.

Ein Widerruf des Vergleichs durch den Verlag ist bis heute möglich. Da er allein von dem

Kläger Ferdinand Althoff, einem Neffen des Osnabrückers Carl Althoff, unterschrieben wurde, sind Klagen weiterer Mitglieder der Althoff-Sippe – zum Prozeß waren acht erschienen – wegen Geschäftsschädigung denkbar.

Schweres Geschütz fuhr der Althoff-Rechtsanwalt gegen Bobby Barell, den historischen Berater der Buchautorin auf. Bei dessen Titeln „Prof.“ und „Dr. phil.“ sollte nachgeprüft werden, ob es sich nicht um „Etikettenschwindel“ handele. Ferner sei eine Wissenschaft „Circulogie“, als deren Dozent sich Barell ausgibt, in der Zirkusbranche ebenso unbekannt wie die angeblich bestehende „Internationale Gesellschaft für Zirkusgeschichte“.

Helmut Hertel

Wer so geschafft wie du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
dem kann Gott nur das Beste geben,
und wir vergessen deiner nicht.

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben voller Liebe und Güte
entschied heute abend nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwagerin und Tante

Elisabeth Albers

geb. Kohlbrecher

Sie starb, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche, im
74. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit:

Hubert Albers
Georg Tewes und Frau Hedwig,
geb. Albers
Bernhard Bartke und Frau Martha,
geb. Albers
Erich Nieporte und Frau Helene,
geb. Albers
Johannes Gretzmann und Frau Maria,
geb. Albers
Alois Tewes und Frau Anni,
geb. Albers
Johannes Brunsmann und Frau Margret,
geb. Albers
Elisabeth Albers
Klaus Gerber und Frau Agnes,
geb. Albers
Bernhard Albers und Frau Adelheid,
geb. Witte
und 26 Enkelkinder

4500 Osnabrück-Pye, Moorweg 26, den 25. Januar 1980
Rulle, Hollage, Bissendorf und Ingolstadt

Die Beerdigung ist am Mittwoch, dem 30. Januar 1980, um 13 Uhr auf dem Waldfriedhof
in Pye; anschließend Eucharistiefeier in der St.-Matthias-Kirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, bitten wir,
diese als solche anzusehen.



SO SIEHT das neue VW Golf Cabriolet aus, das im März in Genf präsentiert wird.

NOZ-37/17-2.98

Neues Gesicht für VW Cabrio

Auto wird im März auf Genfer Auto-Salon präsentiert

Die Osnabrücker Karosserieschmiede Karmann verpaßt dem VW Golf Cabriolet ein Facelift. Damit ähnelt das Fahrzeug dem aktuellen Golf IV. Das neue Auto soll Anfang März auf dem Genfer Auto-Salon vorgestellt werden.

Wie der Vorsitzende der Karmann-Geschäftsführung, Rainer Thieme, gestern mitteilte, hat sich das Unternehmen seit über ein Jahr auf

den Bau der überarbeiteten Version vorbereitet. Bis zum Jahr 2000 sollen jährlich 25 000 Exemplare in Osnabrück und 15 000 in Mexiko (für Nordamerika) hergestellt werden.

Die bisherigen Verträge des Karosseriebauers mit VW über die Cabrio-Produktion enden im Dezember 2000. „Das neue Cabrio ist aber so schön, daß

hoffen können“, sagte Thieme. In Osnabrück seien durch diesen Auftrag 2 500 Arbeitsplätze gesichert. Nach Informationen unserer Zeitung denkt VW darüber nach, ab 2001 das Cabrio in Bratislava (Slowakei) fertigen zu lassen.

Karmann setzte 1997 rund 1,3 Millionen Mark um. Rund 60 Prozent des Umsatzes entfielen auf das VW-Geschäft.

(pae)

Jüdische Gemeinde hat neuen Vorstand

Die Jüdische Gemeinde Osnabrück hat einen neuen Vorstand gewählt: Vorsitzender ist Ewald Aul, Stellvertreter Michael Grünberg, Schriftführerin Lea Mohr. Weitere Vorstandsmitglieder sind Matilda Bachmendo und Leonid Schnitzer.

Stadtwerke im Internet

Die Stadtwerke Osnabrück sind jetzt im Internet vertreten. Die ersten interaktiven Seiten sind unter <http://www.stadtwerke-osnabrueck.de/> hinterlegt. Per E-Mail ist das Versorgungsunternehmen auch erreichbar: Info@stadtwerke-osnabrueck.de.

Bürgergespräch zur Kriminalität

Zu einem Bürgergespräch zum Thema „Kriminalität in Osnabrück“ lädt die CDU-Landtagskandidatin Katrin Trost am Dienstag, 17. Februar, um 20 Uhr in die Gaststätte Zur Post an der Sandforter Straße ein. Teilnehmen werden auch Fachleute aus der Justiz und Jugendpflege.

Verkehrsverein

osnabrück

Stadt+Land

informiert aktuell

Neue städtische Pressereferentin

Neue Pressereferentin der Stadt Osnabrück und Leiterin des Presse- und Informationsamtes wird ab 1. Januar 1981 Karin Augustin. Sie wird Nachfolgerin von Egon Bärner, der nach 15jähriger Tätigkeit als städtischer Pressereferent in Osnabrück mit Vollendung des 60. Lebensjahres zum Jahresende in den Ruhestand tritt. Insgesamt haben sich 29 Interessenten um die Stelle beworben.

Karin Augustin, die seit 1977 Leite-

rin der Presseabteilung des Presse- und Informationsamtes der Stadt Essen ist, wurde in Köln-Lindenthal geboren, besuchte in Osnabrück die Schule. Nach dem Studium der Fächer Zeitungswissenschaften, Germanistik und Psychologie in München und Wien absolvierte sie ab 1968 beim Ruhr-Anzeiger in Hattingen ein Volontariat und war anschließend als verantwortliche Redakteurin an verschiedenen Zeitungen tätig.



Winterlicher Wanderweg bei Bad Iburg.

Foto. Petschkuhn

Der Landkreis Osnabrück
wünscht ein gutes und glückliches
neues Jahr!

Archiv Osnabrück - Antifa-Archiv Osnabrück - Antifa-Archiv Osnabrück - Antifa-Archiv Osnabrück - Antifa-Archiv Osnabrück
Osnabrück - Antifa-Archiv Osnabrück - Antifa-Archiv Osnabrück - Antifa-Archiv Osnabrück - Antifa-Archiv Osnabrück
- Antifa-Archiv Osnabrück - Antifa-Archiv Osnabrück - Antifa-Archiv Osnabrück - Antifa-Archiv Osnabrück - Antifa-Archiv Osnabrück

WAS WOLLEN WIR ?

Grundsätzlich will jede/r ArchivarIn den Bestand vergrößern. Das Zusammentragen und Aufspüren von Materialien ist aufwendig und von vielen Zufällen abhängig. Deshalb sind wir auf Hilfe angewiesen und auch für kleinste Mengen dankbar (Zeitungsartikel, Flugblätter etc.).

- Wer Bücher zum Themenbereich ausrangieren will, oder
- Leute kennt, die ausrangierte Bücher weggeben wollen, oder
- interne Mitgliedszeitungen, z. B. aus dem Gewerkschaftsbereich, zum Ausschlichten oder fotokopieren hat,

MÖGE UNS BENACHRICHTIGEN !



Wir haben auch Interesse an von Euch selbst verfaßten Arbeiten:

- SchülerInnenzeitungen/Artikel

Elisabeth
Lisa Böhm Alstropstr. 26, 181

OS 6 22 15

- Hausarbeiten/Referate
 - Diplomarbeiten
- zum Themenbereich.

ARBEITSSCHWERPUNKTE

- Sammeln und archivieren aller "Druckerzeugnisse" zum Thema
- Informationen über aktuelle, politische Ereignisse zusammenstellen, auswerten und weitergeben.
- Herausgabe eines Readers für Alle, die einen Einstieg in den Themenbereich suchen (Schwerpunkt OS)
- Angebote an Gruppen. Wir referieren und leiten Diskussionen nach Absprache des Themas.
- Einzelberatung bei der Literatursuche für SchülerInnen, StudentInnen und andere, die zum Thema etwas verschriften wollen.
- Mitarbeit an der Antifazzeitung "Der Rechte Rand"
- Zusammenarbeit und Vernetzung mit Antifa-Initiativen im ganzen Bundesgebiet.

BENUTZEN

Das Archiv steht grundsätzlich ALLEN INTERESSENTINNEN zur Verfügung. Die meisten Bücher können angesehen werden. Die Benutzung ist, bis auf anfallende Kopierkosten (10 Pfennig die Seite), kostenlos. Alle Materialien

können entweder als Kopie abgegeben, oder an Ort und Stelle bearbeitet werden.

Die Buch- und Zeitschriftenbestände sind in einer EDV-Datenbank erfasst. Sie können sowohl nach den systematischen Haupt- und Untergruppen wie nach Stichwort, Verfasser, Jahrgang ausgegeben werden. Der Datensatz umfaßt Titel, Verfasser, Verlag, Ort und Jahrgang.

Außerdem arbeiten wir am Aufbau von Datenbanken, die die in rechtsextremen Zeitungen/Zeitschriften erscheinenden Artikel nach Verfassern geordnet erfassen. Der Jahrgang 1992 mit ca. 500 Autoren und etwa 1.500 erfaßten Artikeln aus 11 Zeitungen liegt als Ausdruck (ca. 50 Seiten DIN A 4) vor.

Anschrift:

ANTIFA - ARCHIV - OSNABRÜCK
POSTFACH 1211
49002 OSNABRÜCK

Öffnungszeiten:

Individuelle Terminvereinbarung ist über das Postfach möglich. Bei Anfrage bitte Eure Telefonnummer angeben, wir rufen zurück.

Stand Juni 1993

WARUM EIN ANTIFA ARCHIV ?

Faschismus ist keine punktuelle Erscheinung. Die beliebte Vorstellung, 33 seien kleine braune Männchen aus dem All (?) aufgetaucht, um 45 ebenso wieder zu verschwinden, ist ein Mythos, der von denen gepflegt wird, die davon profitieren wollen.

Auch bei Faschismus läßt sich jede Struktur aufdecken und nachweisen.

- ein Vorfeld, welches die Entstehung begünstigt und Vorläufer, die den Boden bereitet haben.
- Herausbildung organisatorischer und ideologischer Strömungen mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden.
- Förderer und Gegner dieser Vorformen.
- Machtkämpfe mit Aufstieg und Blütezeit einer Richtung.
- Niedergang und Schlupflocher, in denen bessere Zeiten abgewartet werden
- Konsolidierung, Neu- und Umstrukturierung der Organisationsstrukturen.
- Bündnisversuche und Tarngesellschaften
- Werkstätten der Ideologiekonkretisierung in der Altzeit eine neue Tünche aber keine neuen Inhalte erhält.
- Nicht zuletzt auch die Nutzung neuer Technologien.

Dieser Kontinuität, die abseits des Tagesgeschehens ihre Blüten treibt, muß ebenso beständige Recherche und Aufdeckungsarbeit entgegengesetzt werden. Nur weil diese in der Regel unterbleibt,

kann von Hauptamtlichen "Verfassungsschützern" behauptet werden, die "Rechte" sei "unorganisiert"

Wir arbeiten seit 1987 als Archiv ohne finanzielle Unterstützung von Dritten. Zeitweilig hatten wir in der Lausenstraße eine Dachkammer. Durch den Umzug der FB Wirtschaft und Jura war es dem Präsidenten der Universität Osnabrück endlich vergönnt, uns loszuwerden. Ein Raumtrag wurde abgelehnt. Die verbindungsähnlich strukturierte "Initiative" Aesec, kommerzieller Juppier-Ableger der Wirtschaft, erhielt etwa zeitgleich problemlose Räume im Schloß.

Universitäre Politik im Sinne von Herr Koazel ist mit antifaschistischer Arbeit nicht vereinbar.

WAS HABEN WIR ?

Seit 1987 sammeln wir Maßnahmen zum Themenbereich Faschismus. "Neo"faschismus. Ca. 1.200 Bücher und Broschüren sind nach folgenden Hauptgruppen erteilt:

- A - Geschichte zeitl. übergreifend
- B - Faschismus
- C - Neofaschismus
- D - Kunst/Literatur
- E - Osnabrück/Geschichte
- F - Grauzone: konservative und faschistische Schnittmenge
- G - Minoritäten

H - Faschismustheorien

J - Faschistische

Geschichtsschreibung/Revisionismus

K - Rassismus

Z - Zeitungen/Zeitschriften

Sammlungen zu den Themenbereichen

"Verbindungswesen/Burschenschaften" und

"Ladendorffer"

Zeitungen/Zeitschriften

- Antifa-Zeitungen und regelmäßig erscheinende Presse-/Nachrichtensammlungen zum Thema
- Zeitschriften, deren inhaltl. Schwerpunkte geschichtliche Aufarbeitung der NS-Zeit und aktuelle Information über "neo"faschistische Aktivitäten bilden
- neofaschistische Zeitungen/Zeitschriften
- Zeitungen aus der Zeit des NS
- Parteiprogramme
- Zeitungs- und Zeitschriftenartikel archiviert (Spiegel, Stern, EMMA, Konkret, NOZ u. a.)



Ein Osnabrücker Künstler wird wiederentdeckt

Heinrich Assmann wurde wie Marc und Macke vom 1. Weltkrieg ausgelöscht

Osnabrück. Die am 7. August im Osnabrücker Akzieshaus eröffnete Ausstellung über Heinrich Assmann – die dritte „Wiederentdeckung“ dieses Künstlers in seiner Heimatstadt Osnabrück – beansprucht auch überregionales Interesse. Nach dem ersten Versuch 1917 (als „auf dem Felde der Ehre Gefallenen“) und 1955 (als „revolutionäre Malerpersönlichkeit der Avantgarde“, wo er zusammen mit dem mittlerweile weltbekannten Felix Nussbaum als Osnabrücker Expressionist gefeiert wur-

de) erscheint heute der Stand kunstgeschichtlicher Forschung so weit fortgeschritten und differenziert, Assmann die Anerkennung zuteil werden zu lassen, die ihm gebührt.

Heinrich Assmann, Jahrgang 1890, gehört zu den Künstlern, deren Schaffen durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges ein jähes Ende fand. Wie Franz Marc, August Macke und Wilhelm Morgner fiel auch er an der Front: im Alter von nur 25 Jahren in Ostrow, Rußland.

Er hinterließ ein zu diesem Zeitpunkt schon beachtlich umfangreiches Oeuvre von Holz- und Linolschnitten, Zeichnungen und Ölgemälden. Besonders die Ölgemälde der beiden letzten Jahre vor seinem Tode, die stilistisch den Übergang vom deutschen Nachimpressionismus zum Expressionismus markieren, bestimmen durch die Originalität seines Weges seinen Stellenwert in der deutschen Kunstentwicklung.

Die Tatsache, daß ihm – im Gegensatz zu den älteren Schicksalsgenossen Marc, Macke und Morgner – vor seinem Tod noch keine Ausstellung in den bekannten Kunstzentren möglich war, verhinderte sein Bekanntwerden und damit die Einordnung in die deutsche Kunstgeschichte. Die Betrachtung der Bilder Heinrich Assmanns und ihre verblüffende Qualität und Originalität zwingt

dazu, den für die durch die NS-Diktatur unterdrückten Künstler geprägten Begriff der „vergessenen Generation“ zu erweitern: auf jene Generation um 1890, die der Erste Weltkrieg auslöschte, und deren Rezeption nicht nur das zeitgenössische Unverständnis und ihr durch den frühen Tod relativ kleines Werk verhinderte, sondern auch ihre von der Kunstgeschichte in ihrer Impressionismus-Expressionismus-Antinomie bisher nicht „klassifizierbare“ Zwischenstellung zwischen den Stilen.



Starb im Alter von nur 25 Jahren einen sinnlosen Soldatentod in Rußland; Heinrich Assmann (1890–1915); Selbstbildnis im Winter, undatiert, Öl auf Hartfaser. Sein Werknachlaß ist es wert, in Osnabrück gewürdigt und gepflegt zu werden.



1912 malte Heinrich Assmann zu seiner Worpsweder Zeit seinen Malerfreund Carl Emil Uphoff, Öl auf Leinwand. Foto: Se...

Film-AG Lagerhalle:

Sondervorstellung für krebskranken polnischen Jungen

Osnabrück. Am Sonntag, 22. August, um 19.30 Uhr wird die Film-AG in der Lagerhalle Osnabrück in einer Sondervorstellung noch einmal den im Oktober 1985 uraufgeführten Film „Entschuldigung“ zeigen.

Die Einnahmen aus dieser Vorstellung werden als Spende für Arthur Olzewski, einen 13jährigen an Rückenmarkkrebs erkrankten Jungen aus Polen verwendet. Die Film-AG möchte helfen, das Geld in Höhe von 100 000 DM für eine Rückenmarkstransplantation

zusammenzubekommen.

In dem Film selbst geht es ebenfalls um einen jungen Menschen, der an Krebs erkrankt ist. Der Film schildert in eindringlichen und einfühlsamen Bildern, wie er und seine Umwelt mit dieser Tatsache fertig werden.

Die Film-AG möchte darauf hinweisen, daß der Film durchaus für jede Altersgruppe interessant ist, denn das Thema geht jeden an. Auch OS-Leser können zur Rettung von Arthur Olzewski beitragen und sich den Film anschauen.

id - und wissen's nicht -
der Ewigkeit.

J. G. Herder

nen wir Abschied von unserer
obm r

ine Behrens

geb. Grolle

16 † 31. 1. 1994

NOZ 27/1. 1994

Udo Behrens
Elke Keddy, geb. Behrens
Ruth Keddy

gen, Stadtweg 17

n Freitag, dem 4. Februar 1994, um
ofskapelle in Schleddehausen statt:
g.

Wie unbegreiflich
sind seine Entscheidungen
und unerforschlich
sind seine Wege.

Rö. 11, 33



Nach langer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Frau und Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Leni Aul

geborene Aulfes

gestorben am 26. Januar 1994

In Liebe und Dankbarkeit:

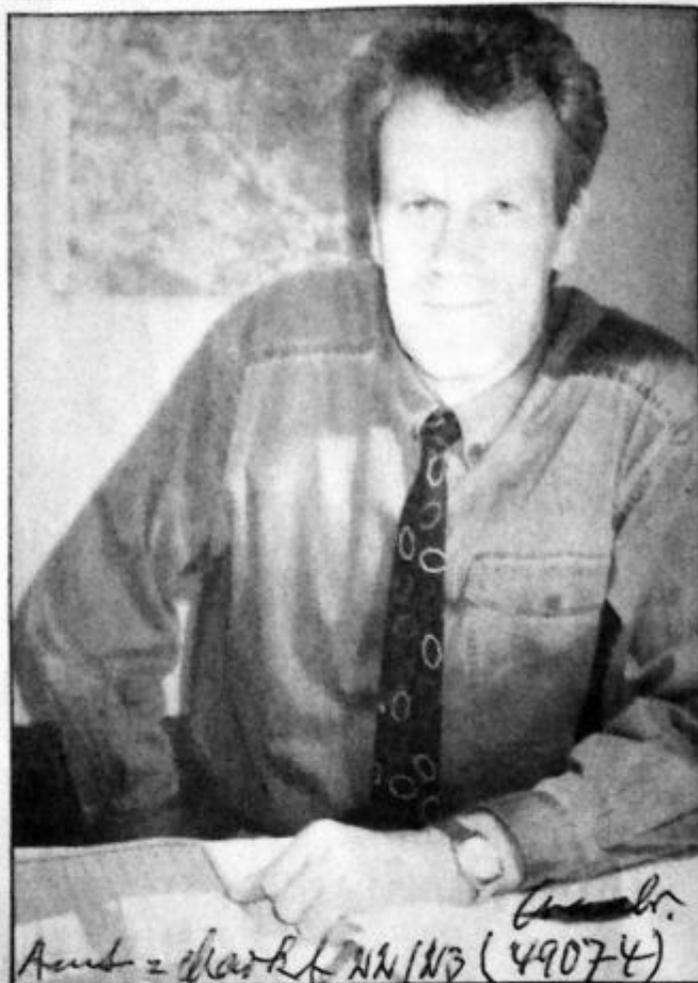
Ewald Aul
Thomas Aul
und alle Angehörigen

Traueradresse: 49078 Osnabrück, In der Barlage 43

Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Beerdigung im engsten Kreise statt.
Ebenfalls war es der Wunsch der Verstorbenen, statt Blumen und Kränze für „Bäume
in Israel" (KKL) auf das Konto 705 478 603 bei der Dresdner Bank, BLZ 265 800 70,
zu spenden.

1994 geht's los! Osnabrück wird aufpoliert

Kampf dem Billig-Make-up Markantes Profil muß her



„Keine Maßnahmen nach Lust und Laune!“ Dr. Gerd Würzberg, Chef des neugeschaffenen Amtes für Stadtmarketing und Tourismus, steht unter hohem Erwartungsdruck. ON-Foto

whs Osnabrück – Er kam mit der ersten Adventskerze, schaute sich erstmal um und weiß, daß bis zur Siegerpose noch ein langer Weg ist. Seit dem 1. Dezember leitet Dr. Gerd Würzberg (47) das neugeschaffene Amt für Stadtmarketing und Tourismus. Den Bekanntheitsgrad der Milka-Kuh wird Osnabrück wohl nie erreichen, das Image der wackeren, grauen Maus aber soll durch ein scharfes Profil abgelöst werden.

Image-Experte Dr. Würzberg, der zuvor mit eigener Mannschaft in Hamburg Unternehmen beriet und nach außen darstellte, hat gute erste Eindrücke gewonnen. Der Familienvater lobt nach Kurzflirt die für ihn völlig neue Stadt: „Wer sich ernsthaft auf Osnabrück einläßt, findet's immer besser!“ Zwischen hohem Erwartungsdruck und enormer Mitmachbereitschaft sondiert er die Lage, für den Sommer kündigt er erste Maßnahmen an.

Der smarte, großgewachsene Mann, der bis vor drei Jahren noch in der Regionaliga Basketball spielte, wünscht der BG Bramsche-Osnabrück im neuen Jahr erfolgreiche Teilnahme an den Play-offs. Auch er will nach Gesprächen mit Meinungs-

Zwischen den Stilen

Heinrich-Assmann-Werkschau im Osnabrücker Museum

Manfred Meinz rückt den im Ersten Weltkrieg umgekommenen Heinrich Assmann (1890—1915) in die Nähe einiger schon damals namhafter Maler, die jenen Krieg ebenfalls nicht überlebt haben: Wilhelm Morgner, Franz Marc, August Macke. Der Osnabrücker Assmann aber hat — anders als die genannten Altersgenossen — bisher weder die seinem Werk angemessene Aufmerksamkeit noch Anerkennung gefunden, trotz seiner „verblüffenden Qualität und Originalität“, wie Karl Georg Kaster urteilt. Assmann ist für Kaster ein Künstler jener Generation, „die der Erste Weltkrieg auslöschte, und deren Rezeption nicht nur das zeitgenössische Unverständnis und ihr durch den frühen Tod relativ kleines Werk verhinderte, sondern auch ihre von der Kunstgeschichte in ihrer Impressionismus-Expressionismus-Antinomie bisher nicht ‚klassifizierbaren‘ Zwischenstellung zwischen den Stilen“.

Meinz und Kaster, beide vom Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück, ermuntern zum Besuch der soeben eröffneten Assmann-Ausstellung

in der Reihe „Osnabrücker Kunst und Künstler im Akzisehaus“, einer kleinen Werkschau mit vierundvierzig Exponaten. Abgesehen von wenigen Gemälden Assmanns, die das Museum in seiner Dauerausstellung zeigt und einer Gedächtnisausstellung in Osnabrück 1955 (in der Bilder des Künstlers mit den Werken unter anderem Felix Nussbaums zu sehen waren), ist dies jetzt die erste repräsentative Werkschau Assmanns seit dem Ersten Weltkrieg.

Heinrich Assmann, 1890 in Osnabrück geboren, in Worpsswede ein Schüler Georg Tapperts, befreundet mit Wilhelm Morgner, ausgebildet in München (Auseinandersetzung mit dem Werk Wilhelm Leibls) und Berlin (Kontakte zu Lovis Corinth), lebte seit 1911 in der Nähe von Worpsswede. Die Ausstellung verfolgt seine künstlerische Entwicklung von schülerhaften Anfängen über handwerkliche und stilistische Einübungen im akademischen Koffzeichnen, kleineren Druckgrafiken in der Manier des Jugendstils und eines vorsichtigen Ex-

pressionismus bis zum Landschaftsmaler und Porträtisten, dessen frühe Meisterschaft die (undatierte) „Landschaft“ (im Besitz des Osnabrücker Museums) oder das „Bildnis C. E. Uphoff“ von 1912 (Privatbesitz) belegen.

Diese und einige andere der (früh-)reifen Gemälde Assmanns sind nach wie vor gültige und (nicht allein aus der Vaterstadtperspektive) nach Intensität und Durcharbeitung den Werken Morgners etwa vergleichbar. Es sind, wie Kaster bemerkt, Bilder im Widerstreit zwischen Impressionismus und Expressionismus, dessen Lösung Assmann in der „Landstraße“ in der vorsichtigen Abkehr vom Gegenstand zugunsten kühner und großzügiger Farbspiele fand. Diese, durch den frühen Tod abgebrochene Richtung seiner künstlerischen Entwicklung hatte der Porträtist Assmann nicht oder noch nicht eingeschlagen. Das eindrucksvolle Uphoff-Porträt und das ebenfalls 1912 entstandene „Selbstbildnis mit grüner Weste“ (Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück) sind im Gegensatz zur „Landstraße“ und trotz ihrer malerischen (für die Entstehungszeit kühnen) Freiheiten am Gegenstand orientierte Charakterporträts.

Werden die Werke von Künstlern wie Assmann aus Museumsmagazinen oder Privatsammlungen in Ausstellungen geholt, heißt es in der Regel, hier sei eine Wiederentdeckung zu machen; so auch bei der Eröffnung dieser Werkschau. Richtig ist das bei Assmann nicht. Die lohnende Aufgabe, Assmanns Werk zu entdecken, das heißt, seine Bilder zu sichten, ihr Umfeld zu erkunden und das Werk schließlich kunsthistorisch einzuordnen, beginnt überhaupt mit dieser Ausstellung erst. Hajo Diekmannshenkes knappe Abhandlung zu Biographie und künstlerischer Entwicklung ist nur ein provisorischer Anfang.

Wendelin Zimmer

Heinrich Assmann. Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück in der Reihe „Osnabrücker Kunst und Künstler im Akzisehaus“. Bis zum 30. August. Katalog 4,50 DM.



BILDNIS C. E. UPHOFF, Gemälde (1912) von Heinrich Assmann, zu sehen in der Osnabrücker Assmann-Ausstellung.
Foto: Gerd West

kulturmosaik

PETER L. REICHERTZ GESTORBEN: Der Direktor des Instituts für medizinische Informatik der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), Professor Peter L. Reichertz, ist im Alter von 56 Jahren gestorben. Wie die Pressestelle der MHH mitteilte, erlag Reichertz einer schweren Krankheit. Professor Reichertz hat das Fach Medizinische Informatik über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus geprägt.

HANS WEBER GESTORBEN: Der DDR-Schriftsteller Hans Weber ist im Alter von 50 Jahren verstorben. Er gehörte „zu den begabtesten und bekanntesten Autoren der mittleren Generation der DDR“, zitierte ADN einen Nachruf des Vorstandes des DDR-Schriftstellerverbandes. Webers Werke, darunter

„Meine Schwester Tilli“ und „Einzug ins Paradies“ hätten vor allem auch bei jüngeren Lesern eine große Resonanz gefunden.

HANS-THOMA-PREIS: Der Karlsruher Maler Fritz Klemm hat in Bernau den Hans-Thoma-Preis des Landes Baden-Württemberg von Wissenschaftsminister Prof. Helmut Engler erhalten. Die 1949 zu Ehren des Malers Hans Thoma (1839—1924) benannte Auszeichnung wird alle zwei Jahre vergeben und ist mit 20 000 Mark dotiert.

NEUER VORSITZENDER: Der Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks (HR) hat den Vorstandsvorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt, Ignatz Bubis, mit breiter Mehrheit zu seinem neuen Vorsitzenden gewählt.

„Großartiges geleistet“

Seltene Auszeichnung für Professor Dr. Arkenstette

Osnabrück. „Sie haben Großartiges zum Wohl der deutschen und europäischen Wanderbewegung geleistet“, bescheinigte der Präsident des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, Konrad Schubach, seinem Wanderkollegen Professor Dr. Clemens Arkenstette. Zum 70. Geburtstag seines Vorsitzenden gab der Wiehengebirgsverband gestern einen Empfang in den Räumen des Ledenhofes, bei dem stellvertretender Vorsitzender Karl Heinz Gaul dem frisch von einer Dolomitenwanderung heimgekehrten Jubilar die goldene Ehrennadel des Verbandes überreichte: „Eine seltene Ehrung für herausragende Verdienste.“

Viel Anerkennung und Lob gab es für Clemens Arkenstette aus berufenem Mund. Stellvertretend für viele tausend Wanderfreunde würdigte Karl Heinz Gaul, der auch für den Landkreis gratulierte, daß der Jubilar einen großen Teil seiner Arbeit der Öffentlichkeit gewidmet habe, und zwar nicht aus Pflichtgefühl allein, sondern aus vollem Herzen, mit Einsatz und Engagement. Er erinnerte, wie viele andere Redner auch, an den Deutschen Wandertag 1985 in Osnabrück, der vom Wiehengebirgsverband so erfolgreich gestaltet worden war. Umweltschutz habe für den Verband schon frühzeitig einen hohen Stellenwert neben Wandern und Heimatpflege eingenommen.

„Die Wandervereine hatten noch nie so viele Mitglieder wie heute“, gab Präsident

Schubach bekannt, der Wandern die beste Freizeitgestaltung nannte. Er begrüßte auch den Vorgänger im Amt, Paul Voßkühler, und würdigte die Bemühungen von Clemens Arkenstette beim Deutschen Wandertag, „den wir alle noch in bester Erinnerung haben“. Als Beispiele für den Einsatz des Jubilars erwähnte er den Ausbau des Wanderwegenetzes und das Schulwandern.

„Einen Glücksfall“ für den Wiehengebirgsverband nannte Stadtdirektor Dr. Heumann den Jubilar. Der Verband befände sich weiter im Aufwärtstrend mit fast 20 000 Mitgliedern zwischen Teutoburger Wald und Nordsee und habe die Funktion von Osnabrück als Oberzentrum erheblich gestärkt. „Clemens Arkenstette hat sich bis an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit — und

manchmal darüber hinaus — für den Verband geopfert.“

Aufgaben des Umwelt- und Naturschutzes seien nur mit Hilfe der ehrenamtlich tätigen Bürger zu lösen, stufte Hermann Kerl, Vorsitzender der norddeutschen Arbeitsgemeinschaft des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, das Wirken des 70jährigen ein. Der gute Ruf des Fachbereichs Landwirtschaft habe auf die gesamte Hochschule abgefärbt, bekannte der Rektor der Fachhochschule, Prof. Dr. Clasen, mit Blick auf die frühere Tätigkeit von Prof. Arkenstette.

Während Bürgermeister Hubert Korte für alle Aktivitäten dankte, die den Namen der Stadt weit über ihre Grenzen hinausgetragen haben, fanden Josef Hürkamp aus Dinklage und der „Kiepenkerl“ Heinrich Morthorst aus Münster die passenden plattdeutschen Worte für den Jubilar, der anstelle von Geschenken um eine Spende für die Missionsarbeit im brasilianischen Urwald, in der seine Nichte seit Jahren tätig ist, gebeten hatte.

H.

neben anderen bekannten Künstlern den Abend „Lustige Musikanten“ gestalten. Am Sonntag findet um 15 Uhr auf dem Sportplatz eine „Internationale Musikshow“ statt, bei der Musikzüge und Trachtengruppen aus dem In- und Ausland ein buntes Programm präsentieren. Beim Seniorennachmittag am Montag um 15 Uhr im Festzelt sorgt das „Medium-Terzett“ noch einmal für gute Stimmung, bevor das Fest am Abend mit einer Fete (Sky Dogs) seinen Ausklang findet.

Grüne fordern neue Stellen

Osnabrück. Zur Verbesserung der Personalsituation bei der Unteren Naturschutzbehörde fordert die Kreistagsfraktion der Grünen sofort drei Neueinstellungen: So soll sich ein Zoologe mit dem gesamten Bereich des Artenschutzes befassen, ein Verwaltungsbeamter soll für Klageverfahren bei Verstößen gegen einschlägige Gesetze zuständig sein und ein dritter Mitarbeiter soll sich mit dem Problem der Abfall-

Altlasten auseinandersetzen.

Bahnmodelle im Kreishaus

Osnabrück. Annähernd 300 Auto- und Eisenbahnmodelle präsentieren die Mitglieder der Modellbaugruppe „Interessengemeinschaft Haller Willem“ in einer Ausstellung, die noch bis zum 18. September im Kreishaus am Schölerberg in Osnabrück zu sehen ist. Der Bogen der ausgestellten Bahnmodelle spannt sich von den Anfängen des deutschen Eisenbahnwesens bis hin zu den modernen Elektroloks. Die Ty-

penvielfalt der Automodelle reicht vom kleinen Goggo-Mobil bis hin zum kolossalen Schwerlasttransporter. Mit dieser Ausstellung will die Interessengemeinschaft nicht nur einen Einblick in ihre Arbeit geben, sondern sie möchte Modellbauer für die Mitarbeit an einem Nachbau der Eisenbahnstrecke des „Haller Willem“ gewinnen. Ein Teilmodell von einem Meter Länge (Gesamtlänge 16 Meter) wird in der Ausstellung gezeigt. Interessenten können sich unter der Rufnummer 0 54 22/4 42 66 melden.



MIT DER GOLDENEN EHRENNADEL des Wiehengebirgsverbandes wurde gestern der Vorsitzende Prof. Dr. Clemens Arkenstette (links) anlässlich seines 70. Geburtstages ausgezeichnet. Die seltene Ehrung überreichte sein Stellvertreter Karl Heinz Gaul.

Foto: Jörn Martens

sen 3 (1)
ck 1 (0)

SEN: Kowarz, Wie-
Gothe, Mielke,
Bittorf, Schlipper,
tella, Decker (87.

ER:
nefeld) mit einer
tung.

N: Jursch, Helmer
ierten Saisonspieler.
3 (die zweite der
emaler.

lle beurteilen die Lei-
s. Über dem Durch-
ß (- -), und unter dem
Für außergewöhnlich
stungen steht (**).
st, so war eine Bewer-
ze des Einsatzes nicht

ak per Kopf zu dem
einem wuchtigen

opf.
Decker behinderte
Schlipper über die

h hatte in einge-

sen — Seit dem 25.
rucker kein Punkt-
or und das dritte in

zeichen für

FIR...
chen Einsatz. Der Bumann des
Publikums war schon vor der
Pause wieder einmal Marmon,
der nach einem Foul an Dezepak
nicht mit der gelben Karte des
Unparteiischen, wohl aber mit
den anhaltenden Pfiffen der
Zuschauer bestraft wurde.

Vermeidbar war dann das
Führungstor der Rot-Weißen:
Einen weiten Einwurf von
Mielke leitete Dezepak per
Kopf weiter. Der heranstür-
mende Gorka überwand Seiler
mit einem plazierten Kopfstoß.
Ein Angriffszug, bei dem weder
Marmon, der den Ball ver-
paßte, noch Torwart Seiler gut
aussahen. Den möglichen Aus-
gleich für den VfL verhinderte
in erster Linie Torwart Ko-
warz, der einen Heskamp-
Schuß (22.), einen Kopfball von
Linz (35.) und einen tollen
Schuß von Schmidt (34.) hervor-
ragend parierte.

Der VfL entwickelte zwar
nach der Pause eine optische
Überlegenheit, die den auf
Kontern lauern den Oberhause-
nern naturgemäß entgegen-
kam, doch der letzte Biß, der di-
rekte Drang zum Tor, fehlte. In
dieses Bild paßte dann auch,
daß der zwischenzeitliche Aus-
gleich aus einer Standardsitua-
tion resultierte: Heskamps
dicht vor das Tor gedrehte Ecke
von rechts verlängerte Paul
Linz mit dem Scheitel ins Netz
— in der 66. Minute hieß es 1:1,
und die Zeichen standen gün-
stig für den VfL. Doch in der
immer hitzigeren Atmosphäre
verlor der VfL doch noch dieses
Spiel, das eigentlich für ihn lau-
fen mußte. Schiedsrichter

Seine Liebe galt dem Kunstspringen Hanns Aderholt †

Hanns Aderholt ist tot. Im
Alter von 68 Jahren erlag der
gebürtige Osnabrücker in
Dortmund einer langen,
schweren Krankheit. Der
blonde Kunstspringer (Foto)
gavann 1950 bei den
Schwimmeuropameister-
schaften in Wien den Titel
vom 3-Meter-Brett. Ader-
hold, achtfacher deutscher
Meister und 1939 Studenten-
weltmeister, krönte seine
Laufbahn mit der Teilnahme
an den Olympischen Spielen
in Helsinki. 1960 in Rom und
1964 in Tokio war er als
Olympiapunktrichter im
Einsatz.

Mit sechs Jahren trat
Aderholt in Osnabrück dem
Turnverein Friesen bei.
Doch bald entdeckte er seine
Liebe für das nasse Element,
speziell für das Kunstspringen.
Im Laufe seiner Mit-
gliedschaft beim OSV der
später in den VfL übergang,
verfeinerte der talentierte
junge Mann seine Technik.
Vor allem in Trainer Otto
Frisch fand er einen ausge-
zeichneten Lehrmeister.



1936 in Berlin gehörte er
noch nicht zum endgültigen
Olympiaaufgebot. Als wiß-
begieriger Athlet hatte er
beim Training mit zwei ameri-
kanischen Olympiateil-
nehmern als erster Europäer
die US-Technik erlernt, ohne
Spritzer ins Wasser einzu-
tauchen.

Nach zahlreichen Titeln
und Auszeichnungen, darun-
ter 1951 der Silberlooorbeer,
brachte Aderholt als Bun-
destrainer dem Nachwuchs
seine Erkenntnisse und Er-
fahrungen näher. Mitte der
50er Jahre siedelte er sich in
Dortmund an und blieb auch
beruflich dem Schwimms-
port verbunden. Als selb-
ständiger Kaufmann ver-
trieb er Schwimmbäderein-
richtungen in der gesamten
Bundesrepublik.

NOZ
Nr. 18X
8.8.87

Der Kampf des Lebens ist zu Ende,
vorbei ist aller Erdschmerz;
nun ruhen deine fleiß'gen Hände,
still steht dein edles, treues Herz.

Anna Apel

geb. Wellenbrock

* 12. 7. 1888 † 13. 10. 1978

Im Namen aller, die sie lieb hatten und um sie
trauern:

Agnes Pitzer, geb. Apel

Hasbergen-Ohrbeck, den 13. Oktober 1978

An der Wüste 6

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 17. Ok-
tober 1978, um 13 Uhr von der Friedhofskapelle Osnab-
rück-Sutthausen aus; anschließend Seelenamt in der
Pfarrkirche Maria Königin des Friedens.

alsch prickelnd der Klavier-
eginn im Finale scherzando,
lem sich die Streicherin an-
chloß. Zum Schluß noch
hythmisches pointiert „Rumä-
nische Volkstänze“ von Far-
cas. Die Pianistin war auch
um Flöte eine hervorragend
nitgeleitete Partnerin mit
ungepabtem Anschlag. E. H.

staunt die Sicherheit, mit der
Schütte seine unterschiedlich
gemaserten Hölzer jeweils
mit der Objektform ab-
stimmt und der Maserung zu
optimaler Wirkung verhilft.
Museumsdirektor Dr. Man-
fred Meinz meinte bei der
Ausstellungseröffnung, hier
zeige sich, daß unendlich viel



NO 2207
7.9.87

„Äußerst umstritten“ Theaterspektakel: CDU-Anfrage im Rat

Die Aufführung eines
„Theaterspektakels“ als ei-
ner der Höhepunkte des Rat-
haus-Jubiläums durch das
Theaterlabor Bielefeld ist
Gegenstand einer Kleinen
Anfrage von Dr. Konrad
Schneller in der Ratssitzung
am kommenden Dienstag.

Der CDU-Politiker möchte
von der Verwaltung wissen,
wie der Vertrag mit der Thea-
tergruppe zustande gekom-
men ist und ob der Inhalt des

„äußerst umstrittenen“
Stückes, das „insbesondere
die katholische Kirche herab-
setzt und bei vielen Bürgern
Ärgernis hervorrufen muß“,
nicht besser durch „eine
ernsthafte und würdevolle
Veranstaltung“ ersetzt wer-
den sollte.

Außerdem möchte Schnel-
ler erfahren, warum Osnab-
rücker Kultur- und Theater-
gruppen bei der Auftragsver-
gabe übergangen worden
seien, und ob die Verwaltung
vor dem Hintergrund der prä-
kären Haushaltslage eine
Ausgabe von 20 000 DM für
ein einmaliges Theaterspek-
takel verantworten könne.

fhw

Assmann-Bilder entdeckt. Vor wenigen Tagen
wurde im Akzisehaus
die Ausstellung mit Werken des Osnabrückers Heinrich Assmann
beendet. Das kurze Leben des Künstlers (er kam 1915 im Krieg um)
und seine abgebrochene künstlerische Laufbahn haben über Osn-
abrück hinaus Interesse an diesem vergessenen Maler geweckt.
Verschollene Informationen über Assmann und bisher öffentlich
nicht bekannte Bilder sind dem Kulturgeschichtlichen Museum in
den letzten Wochen zur Kenntnis gebracht worden. Eines der Bil-
der — ein Porträt des Bad Essener Lehrers und Malers Wilhelm Jä-
ger (1888—1901) — ist wahrscheinlich nur als Foto erhalten. Wer
weitere Auskünfte über Bilder und Leben Assmanns geben kann,
möge sich an das Kulturgeschichtliche Museum wenden.

Wichtige vom 6. Inter-
nationalen Friedenskult-
urfestival Osnabrück
auf Seite 25 in dieser Aus-
gabe.

Sonnabend, den 28. Oktober 1978

NOZ Nr. 248

Für Tier und Natur gelebt

Zum Tode von Zoodirektor Paul Andreae

Im letzten Herbst war es, da schüttelte ein Zoobesucher am Ausgang fassungslos den Kopf: „Seit Jahr und Tag komme ich regelmäßig zum Schölerberg, aber erst heute habe ich die Tiere richtig kennengelernt!“ Er hatte gerade eine Führung mit Zoodirektor Paul Andreae miterlebt. Dieses Glück wird keinem mehr zuteil; nachdem er sich ein Jahr lang tapfer gegen ein tückisches Leiden gestemmt hatte, starb Paul Andreae am 25. Oktober im Alter von 58 Jahren.

Gut 20 Jahre lang waren der Osnabrücker Zoo und Paul Andreae ein untrennbarer Begriff. Dieser bescheidene, immer gern im Hintergrund stehende Mann verwandelte sich in einen neuen Menschen, wenn es um Natur und Tiere ging. Diese waren von frühester Jugend an sein Lebensziel gewesen. Als der gebürtige Frankfurter nach dem Abitur als Soldat in Rußland schwer verwundet wurde, mußte er seinen Berufswunsch Tierarzt begraben.

Gleich nach Kriegsschluß ging Paul Andreae zu Prof. Grzimek in den Frankfurter Zoo, räumte Trümmer, wurde Tierpfleger und führte selbstdressierte Seelöwen vor. Er machte eine Fotolehre in der Lüneburger Heide, um Fachblätter nicht nur mit Artikeln, sondern auch mit Fotos beliefern zu können. Grzimek schickte den begabten Tiernarren zum Wuppertaler Zoo,



ÜBER 20 JAHRE mit dem Osnabrücker Zoo verbunden: Zoodirektor Paul Andreae, der im Alter von 58 Jahren starb.

Aufnahme: Fender

wo dieser als erster die anerkannte Tierpflegerprüfung ablegte. Im Tierpark Dortmund wurde er schließlich Obertierpfleger, ehe ihn am 1. 1. 1957 Dr. Klös, der eine Berufung nach Berlin erhalten hatte, als seinen Nachfolger nach Osnabrück holte.

Der Mann, der also von der Pike auf sein Handwerk gelernt hatte, verfügte über etwas, was keine Universität vermitteln kann. Er verstand es, sein Wissen, seinen Idealismus, sein Engagement auf andere zu übertragen. Er besaß eine Ausstrahlungskraft, die bei Führungen und Vorträgen auch für den Leserdienst unserer Zeitung, sein Publikum begeisterte, mitriß und auch nachdenklich machte. Denn Paul Andreae litt an einer hochtechnisierten, naturfeindlichen Umwelt, die den Bestand so vieler Tierarten bedrohte. Er grubelte oft über den Zwiespalt, eine Kreatur ihrer Freiheit berauben zu müssen, um sie vor dem Aussterben zu bewahren. Für ihn waren die tausend Tiere im Schölerberg „Tierpersönlichkeiten“, über die er so faszinierend plaudern konnte wie andere Menschen kaum über ihre Freunde.

Zum Erlebnis seines Lebens wurde Afrika, das er fünfmal besuchte, viermal als Leiter einer Fotosafari. Wenn er von den Tierparks in Uganda, Kenia oder Tansania schwärmte, wenn er dabei kaum sein Fernweh zügeln konnte, dann spürte man, daß hier ein in seiner Berufung verinnerlichter Mensch die ursprünglichen Quellen eines einfachen, natürlichen Lebens entdeckt hatte. Paul Andreae starb viel zu früh, aber sein Leben war dennoch in höchst seltener Weise vollendet. H.

Sonnabend, den 28. Oktober 1978

„Die Schule war sein Lebensinhalt“

Rektor Bruno Regenbrecht wurde verabschiedet

Wallenhorst. „Ich bekenne“, so Bruno Regenbrecht zum Schluß seiner Verabschiedung, „daß mein Beruf niemals nur ein Job war - er war Freude und manchmal Leidenschaft.“ Auf seinen eigenen Wunsch hin wurde gestern mittag in einer Feierstunde der Rektor der Hauptschule Wallenhorst in den wohlverdienten Ruhestand entlassen nach einer über 40jährigen Tätigkeit als Lehrer und Erzieher. Die Schule war sein Lebensinhalt, so faßte Schulamtsdirektor Olthuis den Schaffensdrang des engagierten Schulmannes zusammen, ehe er dem 62jährigen die Entlassungsurkunde überreichte.

Bruno Regenbrecht, geboren am 25. Mai 1916 in Peterswalde in Ostpreußen, studierte an der Hochschule für Lehrerbildung und legte 1938 seine erste Lehrprüfung ab. Nach dem Krieg und englischer Gefangenschaft geriet er in den Westen und nahm seine erste Lehrerstelle an der Volksschule Schapen im Kreis Lingen an. 1951 wurde er Schulleiter der Volksschule in Rulle-Ost, 1963 ging er als Konrektor zur Overbergschule in Osnabrück

Lingener Schulrat von Bruno Regenbrecht meinte, daß er aufgrund seines Fleißes auf dem besten Wege sei, ein tüchtiger Lehrer zu werden. Ungezählten Kindern habe Regenbrecht den Weg ins Leben bereitet auf der Basis überzeugter christlicher Grundhaltung. Er war nicht nur ein Mann der Schule im besten Sinne des Wortes, wie Konrektor Pavel sagte, sondern auch ein Mann der Kirche in der Schule, wie Dechant Wilken betonte.

Dankesworte, in die jeweils Regenbrechts Gattin als „stille Begleiterin“ eingeschlossen war, die besten Wünsche für den vor ihm liegenden Lebensabschnitt und Präsente übermittelten Kreisrat Grimsel als Vertreter des Schulträgers, Bürgermeister Krabbe für die Gemeinde, Lehrerkollegium, Vertreter der Schulleiter, des Elternrates und der Kirchen. Zum Ausdruck kam, wie sehr die Menschlichkeit, die Kooperationsbereitschaft und das Engagement als Pädagoge und Schulleiter von allen Seiten anerkannt wurde. Engagement für seine Schule auch noch in den Schlußworten Regenbrechts, der die Ge-



Dienste sprach dem scheidenden (ks) auf der Entlassungsurkunde (er aus. Überreicht wurde die (r Olthuis (rechts), der schlicht, Regenbrecht habe es verstanden, (igene Begelsterung.

Foto: Petschkuhn

Fanfarencorps zu Gast in Hagen

Hagen. Am Wochenende, 28./29. Oktober, ist das Fanfarencorps Viersen Gast des Spielmanns- und Fanfarenzuges Wiesental in Hagen. Am Samstag um 16 Uhr beginnt vor der alten Kirche ein Bläserkonzert unter Batistia-

Statt Karten

Gottes Seele
schläft im Stein,
wächst in der Pflanze,
träumt im Tier
und erwacht im Menschen.

Mit dem Leitmotiv seines Lebens nehmen wir Abschied von dem von uns allen geliebten Mann, Vater, Bruder und Schwiegersohn

Paul Andreae

9. 12. 1919—25. 10. 1978

In unseren Gedanken und unserem Tun und Handeln soll er weiterleben.

In Liebe und Dankbarkeit:

Ella Andreae, geb. Ernst
Annette und Ivonne Andreae
Ingeborg, Christine, Karin und Arnim Andreae
Alfred Andreae
Rosel Ernst

4513 Belm b. Osnabrück, 4806 Werther b. Bielefeld, 6000 Frankfurt/Main
Ringstraße 31 Bielefelder Straße 86 Römerberg 34

Trauerfeier und Beisetzung im engen Familienkreis auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt/Main am Mittwoch, 1. 11. 1978, um 10.30 Uhr.

Am 25. Oktober 1978 verstarb Herr

Zoodirektor

Paul Andreae

Tiefbewegt nehmen wir von diesem Mann Abschied, der sich über 20 Jahre mit großem Engagement und Idealismus erfolgreich dem Osnabrücker Zoo gewidmet hat.

Der Verstorbene verstand es — wie kaum ein anderer Zoologe — dank seiner Ausstrahlungskraft und seiner Fähigkeiten, in Wort und Schrift Verständnis für die Tierwelt zu wecken.

Ein großer Freundeskreis trauert mit uns um diesen Idealisten, der schon von frühester Jugend an sein erworbenes Wissen um Tiere und deren Verhaltensweisen einzigartig weitergeben konnte.

Sein Name und sein Wirken werden in der Geschichte des Osnabrücker Zoos weiterleben.

Das Präsidium, die Gremien und
die hauptberuflichen Mitarbeiter
der

Zoogesellschaft Osnabrück e. V.

Bilder eines Laienmalers

Carl Ludwig Alpers — Wiederentdeckt von E. H. Segschneider



JUNGES PAAR vor dem alten Osnabrücker Rathaus: Ausschnitt aus einem Aquarell des von E. H. Segschneider wiederentdeckten Laienmalers Carl Ludwig Alpers.

Warum er aquarelliert hat, läßt sich wohl nicht mehr feststellen; aber die rund zweihundert bekannten Blätter von ihm (das Kulturgeschichtliche Museum Osnabrück besitzt allein mehr als achtzig) nennt der Volkskundler Dr. Ernst Helmut Segschneider „kulturhistorisches Quellenmaterial von Bedeutung“: Carl Ludwig Alpers, geboren 1837 in Bohmte, gestorben 1892 in Osnabrück, war „Photographiegehilfe, freier Maler und Redakteur beim Osnabrücker Verlag Kießling“. Er hat Herrensitze und Bauernhäuser gemalt, Menschen seiner Zeit im Bild festgehalten und — gemessen am Interesse der Volkskundler — damit „einen wichtigen Beitrag zur regionalen Kulturgeschichte“ geleistet.

Segschneider hat den Laien-

maler Alpers jetzt mit einem Lichtbildervortrag dem Museums- und Kunstverein vorgestellt. Nach seiner Einschätzung war Alpers als Maler Autodidakt, dem es an malerischer Grundausbildung fehlte, was sich in seinen Aquarellen zeigt (verzerrte Proportionen, falsche Perspektiven usw.). Dennoch dokumentieren seine Bilder mit ihren zahlreichen interessanten Details den Zustand beispielsweise ländlicher Adelsitze mit ihren Gartenanlagen, Nebenbauten und auch Menschen. Manche Szene, so Segschneider, wirke wie eine fotografierte Momentaufnahme.

Der Volkskundler kann aus diesen dokumentarischen Bildern seine Schlüsse ziehen. Segschneider folgert beispielsweise aus den Figuren-

Modedarstellungen: „Rückblickend kann von der Arbeitskleidung im Raum Osnabrück um 1870 gesagt werden, daß sie von Einflüssen der Textilindustrie noch weitgehend unbeeinflusst war. Die herkömmlichen Kleidungsstücke... waren noch allgemein im Gebrauch. Über die ländliche Tracht sind Aussagen nur im Einzelfall möglich, weil sie auf den Bildern kaum in Erscheinung tritt. Dagegen kann zur Kleidung des Landadels festgestellt werden, daß sie mit den überregionalen städtisch-bürgerlichen Modeströmungen schritthielt.“

Segschneider schloß mit dem Urteil, es lohne sich, die Bilder von Alpers „zusammenzutragen, geschichtlich zu erschließen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen“.

Bach-Motetten in St. Marien

In dem Orgelkonzert morgen, Sonntag, ab 20 Uhr singt die Marienkantorei unter Mitwirkung eines Holzbläserquintetts die Bachmotetten „Jesu, meine Freude“ und „Komm, Jesu, komm“. Traugott Timme beendete die Darbietung der „Kunst der Fuge“ von Johann Sebastian Bach mit den beiden Spiegelfugen und der unvollendeten Schlußfuge.

Proben ihres Könnens

gaben an einem Abend zum Abschluß eines Grundkurses für Leiter von Laienchören (neun Abende, 36 Stunden) die Kursteilnehmer in der Aula des Städt. Konservatoriums. In Anwesenheit der Sänger-Vorsitzenden H.-G. Vollmer und Günter Tiesmeyer, des Kreischorleiters Walter Kramer und des Konservatoriumsdirektors Hartmut Gerhold ging ein Lehrgang zu Ende, den die Volkshochschule in Zusammenarbeit mit dem Konservatorium auf Anregung des Sängerkreises veranstaltete, um dem akuten Chorleitermangel zu begegnen. Manfred Golbeck (Schlagtechnik/Chorleitung) und Hansachim Schiller (Elementarlehre/Gehörbildung), beide Lehrkräfte des Konservatoriums, hatten die Leitung des Unternehmens, das viel Zuspruch und Interesse fand. 19 der Teilnehmer, vier Damen und 15 Herren, hielten bis zum Ende durch. Im Herbst soll ein Aufbaucursus...

nien ein imando“

1 gestern zurück

Gerüchte und Meldungen über ständige Straßenkämpfe und Schießereien in Timisoara bestätigten ihn in dieser Auffassung. „Es blieb uns also nichts anderes übrig, als wieder nach Hause zu fahren.“ Immerhin versehen mit Informationen, welches medizinische Material dort am dringendsten benötigt wird, stellte Wolf-Reiner Merget abschließend fest. Er hat schon ein neues Ziel im Auge. Mit Hilfe von Spenden will der Osnabrücker ASB-Vorsitzende einen neuen Sanitätskonvoi auf die Beine stellen. Er soll dann Infusionen, Verbandstoffe, Einwegmaterial, Schmerzmittel und andere medizinische Hilfen nach Rumänien bringen. „Dieser zweite Zug soll sobald wie möglich zusammengestellt werden“, sagt Merget, der auf eine große Beteiligung der Osnabrücker Bürger hofft.

Kleine Osnabrücker Straßenkunde

Abekenstraße

Das Leben von Bernhard Rudolph Abeken (1780 – 1866) ist eng mit der Geschichte des Ratsgymnasiums verbunden. Er war dessen Direktor von 1841 – 1863, nachdem er seit 1815 als Lehrperson und Konrektor dort bereits unterrichtet hatte. Neben eigener reger literarischer Tätigkeit hat er als erster Möser's Werk herausgegeben und erhielt, anlässlich seines Dienstjubiläums die theologische Doktorwürde. Abeken war das zweite von zwölf Kindern eines Kaufmannes von der Krahnstraße. Nach seinem Studium hat er als Hauslehrer die verwaisten Kinder Schillers in Weimar unterrichtet. Hier lernte er auch seine spätere Ehefrau, Christiane v. Wurm kennen. Seine freundschaftlichen Be-



ziehungen zu J. Wolfgang v. Goethe hat er in einem Buch „Goethe in meinem Leben“ ausführlich beschrieben.

Ilsetraut Lindemann



Für uns alle völlig unfassbar, entschlief heute vormittag nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Vater, mein Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Alfons Albers

im 49. Lebensjahr, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche.

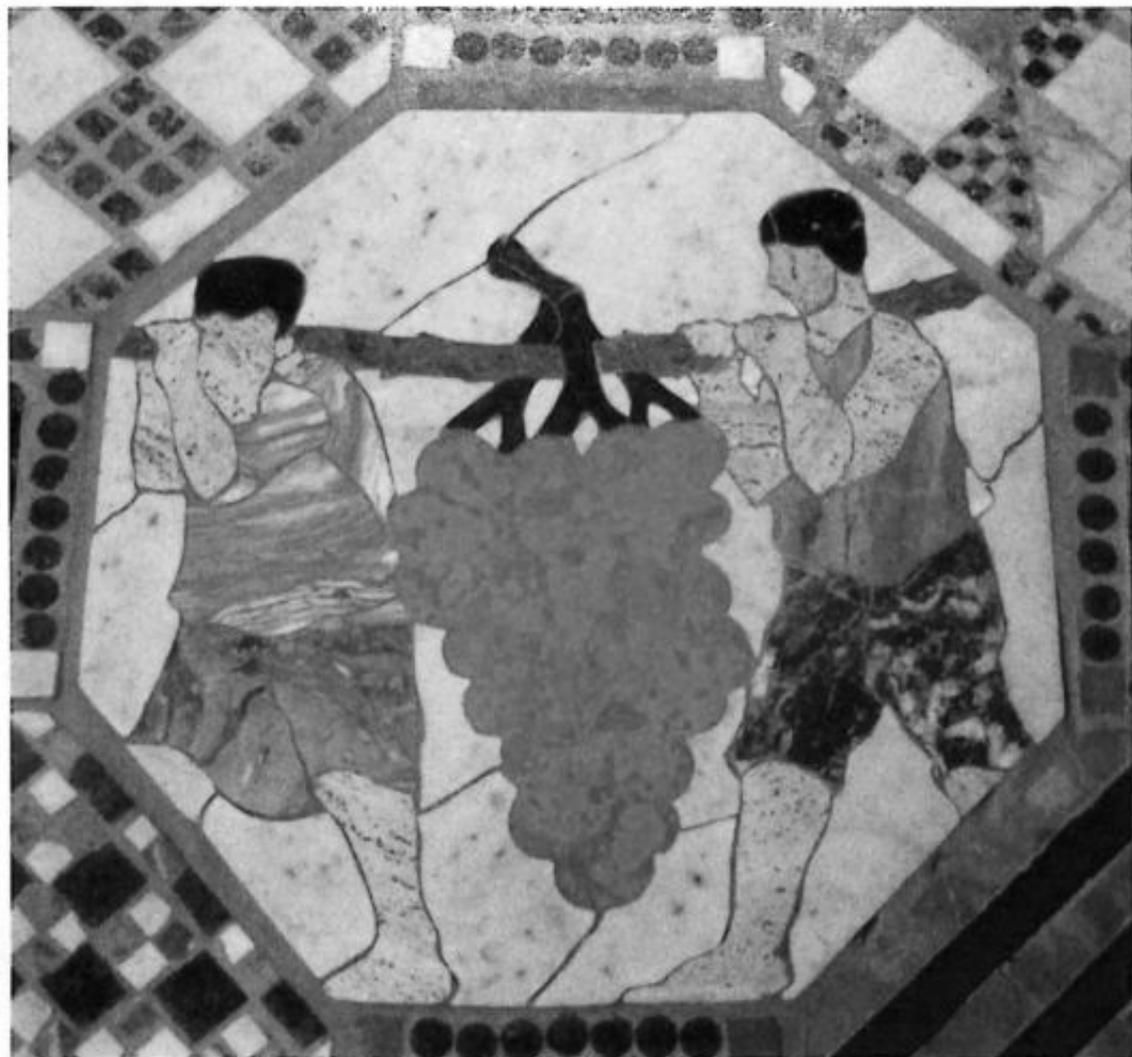
In stiller Trauer:

**Rolf Dieter Albers
und Angehörige**

4512 Wallenhorst-Hollage, den 26. August 1978
Brockhauser Straße 19

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 30. August 1978, um 14 30 Uhr von der Friedhofskapelle in Hollage aus; anschließend feierliche Eucharistiefeier in der St.-Josephs-Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.



Dr. Ludwig Averkamp · Bischof von Osnabrück

AUFBRUCH MITTEN IM UMBRUCH

Die Kundschafter berichten (Num. 13, 25 — 14, 8)

Vierzig Tage, nachdem man sie zur Erkundung des Landes ausgesandt hatte, machten sie sich auf den Rückweg. Sie kamen zu Mose und Aaron und zu der ganzen Gemeinde der Israeliten in die Wüste Paran nach Kadesch. Sie berichteten ihnen und der ganzen Gemeinde und zeigten ihnen die Früchte des Landes. Sie erzählten Mose: Wir kamen in das Land, in das du uns geschickt hast: Es ist wirklich ein Land, in dem Milch und Honig fließen; das hier sind seine Früchte. Aber das Volk, das im Land wohnt, ist stark, und die Städte sind befestigt und sehr groß. Auch haben wir die Söhne des Anak dort gesehen. Amalek wohnt im Gebiet des Negeb, die Hetiter, die Jebusiter und Amoriter wohnen im Gebirge, und die Kanaaniter wohnen am Meer und am Ufer des Jordan. Kaleb beruhigte das Volk, das über Mose aufgebracht war, und sagte: Wir können trotzdem hinaufziehen und das Land in Besitz nehmen; wir werden es gewiß bezwingen.

Die Männer aber, die mit Kaleb zusammen nach Kanaan hinaufgezogen waren, sagten: Wir können nichts gegen dieses Volk ausrichten; es ist stärker als wir. Und sie verbreiteten bei den Israeliten falsche Gerüchte über das Land, das sie erkundet hatten, und sagten: Das Land, das wir durchwandert und erkundet haben, ist ein Land, das seine Bewohner auffrißt; alle Leute, die wir dort gesehen haben, sind hochgewachsen. Sogar die Riesen haben wir dort gesehen — die Anakiter gehören nämlich zu den Riesen. Wir kamen uns selbst klein wie Heuschrecken vor, und auch ihnen erschienen wir so.

Da erhob die ganze Gemeinde ein lautes Geschrei, und das Volk weinte die ganze Nacht. Alle Israeliten murrten über Mose und Aaron, und die ganze Gemeinde sagte zu ihnen: Wären wir doch in Ägypten oder wenigstens hier in der Wüste gestorben! Warum will uns der Herr in jenes Land bringen? Etwa damit wir durch das Schwert umkommen und unsere Frauen und Kinder eine Beute der Feinde werden? Wäre es für uns nicht besser, nach Ägypten zurückzukehren? Und sie sagten zueinander: Wir wollen einen neuen Anführer wählen und nach Ägypten zurückkehren.

Da warfen sich Mose und Aaron vor der ganzen Gemeindeversammlung der Israeliten auf ihr Gesicht nieder. Josua, der Sohn Nuns, und Kaleb, der Sohn Jefunnes, zwei von denen, die das Land erkundet hatten, zerrissen ihre Kleider und sagten zu der ganzen Gemeinde der Israeliten: Das Land, das wir durchwandert und erkundet haben, dieses Land ist überaus schön. Wenn der Herr uns wohlgesinnt ist und uns in dieses Land bringt, dann schenkt er uns ein Land, in dem Milch und Honig fließen.

AUFBRUCH MITTEN IM UMBRUCH

Silvesterpredigt 1992
von Dr. Ludwig Averkamp
Bischof von Osnabrück

VORWORT

Liebe Leserinnen,
liebe Leser!

In seiner Silvesterpredigt kennzeichnet Bischof Dr. Ludwig Averkamp die Erfahrung des heutigen Menschen mit dem Schlüsselwort Umbruch. Niemandem bleibt verborgen, daß wir gegenwärtig in einer Zeit des Übergangs, der Krise und großer Veränderungen stehen und daß sich in diesem neuen gesellschaftlichen Umfeld auch das kirchliche Leben grundlegend wandelt.

In diese Situation hinein spricht Bischof Dr. Averkamp ein geistliches Wort der Deutung und Orientierung. Er warnt in der Rückbesinnung auf biblische Erfahrung und Tradition vor überspannten und einseitigen Reaktionen des Rigorismus, des zögernden Abwartens und der ängstlichen Resignation. Mit seiner Predigt will er die Christen unserer Zeit statt dessen zum Aufbruch ermutigen. Er ruft ihnen zu, sich im Vertrauen auf Gottes Geist dem Neuen offen zu stellen und es mutig zu gestalten.

Das Wort des Bischofs gilt besonders seiner eigenen Diözese, der durch den Beschluß der Bistumsteilung eine ganz besondere Erfahrung von Umbruch bevorsteht. Die Predigt des Bischofs verschweigt die Schwierigkeiten und bitteren Dinge nicht, die mit diesem Beschluß verbunden sein können. Sie stellt aber auch die Chancen und Möglichkeiten vor, die es — in Rückbesinnung auf die Fundamente unseres Glaubens — zu ergreifen gilt.

Die Predigt unseres Bischofs ist gekennzeichnet durch die Erfahrung der Weggemeinschaft mit Jesus Christus.

Sie bietet eine gute Basis für eine persönliche geistliche Besinnung wie auch für pastorale Gespräche in den Seelsorgeteams und Gremien unserer Diözese.



Prof. Dr. Heinrich Jacob, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge

Herausgeber: Bischöfliches Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Domhof 12 · 4500 Osnabrück

Redaktion: F.-J. Schwack (verantwortlich); R. Kiwitz, Diözesanreferenten;
Schwester Michaela Maria; B. Kulüke, Diözesanreferentinnen

Silvesterpredigt 1992: Dr. Ludwig Averkamp, Bischof von Osnabrück

Als Manuskript gedruckt auf chlorfrei gebleichte...



NACHDENKLICHE WANDERUNG

Wanderer kommen nach einem langwierigen Aufstieg auf eine Höhe. Aufatmend stehen sie da. Die Blicke schweifen zurück: War es ein guter Weg? Dann schauen sie voraus ins unbekannte Land: Wer erkennt den Weg, der weiterführt? Schließlich geht der Blick hinauf und prüft die Wetterlage. Dann geht es weiter.

So ähnlich verstehe ich die Stunden, in denen das alte Jahr zu Ende geht und ein neues sich vor uns öffnet. Jahreswechsel — das bedeutet Innehalten, Rückblick halten auf vergangene Monate, einen Ausblick tun auf das neue Jahr, das bald beginnt. Wir sammeln uns in diesen Stunden des Übergangs, sagen dem Herrn der Zeiten Dank für alles Gute, das aus seiner Hand kam und wir in seinem Namen tun durften. Und wir bitten ihn um Hilfe und Weggeleit für unsere Schritte in eine unsichere Zukunft.

Wir Menschen suchen in diesen Stunden nach »Schlüsselworten«, nach Worten, die »aufzuschließen« vermögen, die uns helfen, das Vergangene zu deuten und einzuordnen, uns auf das Zukünftige einzustellen. Sie stellen Mensch und Welt und Gott in einen großen und erhellenden Zusammenhang. Eines der Schlüsselworte unserer Zeit ist das Wort »Umbruch«.





Rundwege.

*Aufbrechen und zurückkehren.
Weggehen und wiederkommen.
Zeit haben zu denken, zu fühlen,
nachzuleben.
Vieles blieb liegen. Neues kommt auf
mich zu.
Am Wegrand das Einmalige. Nur hier
und an dieser Stelle gibt es Bäume,
Gräser, Sträucher, Blumen.
Nur hier sieht alles so und nicht
anders aus.
Rundwege sind Wege der Sicherheit,
der Wiederkehr.
Das Bleibende in neuer Gestalt.
Als der Vater zum dritten Mal
den Parkweg mit seinem Sohne ging,
fiel ihm auf, daß der Baum hohl war.
Früher waren viele Bäume innen hohl,
sagte er. Vögel brüteten dort.
Heute werden hohle Bäume abgesägt.
Dafür gibt es künstliche Nistkästen.
Rundwege haben Aussichtsplätze.
Über die Hügel hinweg, hinab zum See,
zum Bauernhof.*

Fernwege.

*Fernwege kehren nicht zurück.
Fremdes steht am Ende. Neue Ziele.
Wer zum Ursprung will,
muß umkehren, muß Gewißheit suchen.
Fernwege sind Pfade der Überraschung.
Unvertrautes und Bekanntes.
Alte Straße zwischen den Völkern.*

*Bewährte Steine, von den Früheren
oft betreten.
Schneisen nach innen und Schritte
nach außen.
Wer sich auf den Weg macht,
wird es erleben.
Innen und Außen wachsen zusammen.
Abstieg und Aufstieg.
Wer sich dem Neuen versperrt, erlebt sich
nicht selbst.
Ein Pfad über den Paß, mit Pferden und
Wagen einstmals befahren,
heute eine vierspurige Fernstraße.
Hinter dem Tunnel noch immer
die offene Weite südländischen Dufes.
Am Abend der schwere Wein,
Träume zurück und Pläne nach vorne.*

Fernstraße

*Sie führen hinüber.
Am Ende werden bisweilen die Ursprünge
fühlbar.
Wenn wir uns selbst mitbringen.
Wenn wir mit Leib und Seele den Weg
erfassen.
Wenn wir leben und gelebt werden.
Die alten Steine sind abgetreten.
Doch die Kräuter und Gräser bleiben,
kommen wieder, machen weich und mild.
Ein Mensch, der innehält, genießt,
beginnt von vorne.
Rundwege und Fernwege,
nach innen und außen,
Leib und Seele, Hand und Herz.
Wer sich auf den Weg macht,
erfährt das Leben.*

UMBRUCHSIGNALE IM PERSÖNLICHEN UND GESELLSCHAFTLICHEN LEBEN

Auf verschiedenen Ebenen gab es in dem Jahr, das jetzt zu Ende geht, Umbruchsignale für uns.

Jeder von uns mag daran denken, welche Umbrüche er persönlich erlebt hat, die für ihn wichtig geworden sind. Das kann sehr unterschiedlich sein: etwa die Geburt eines Kindes oder der Tod eines lieben Menschen; eine Veränderung in der beruflichen Tätigkeit oder der Übergang vom Berufsleben in den Ruhestand; der Umzug in eine neue Wohnung oder der Verlust des eigenen Hauses; ein Schuldigwerden vor Gott und den Menschen oder die Hinwendung zu einem neuen Leben aus dem Glauben.

Signale eines großen und umfassenden Umbruchs sehen wir im gesellschaftspolitischen Bereich. Die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes brachte Millionen Menschen die Freiheit. Sie brachte aber auch wirtschaftliche Schwierigkeiten und Arbeitslosigkeit mit sich. Es ergibt sich die Notwendigkeit für beide Teile Deutschlands, umzulernen, sich neu aufeinander einzustellen, miteinander zu reden und miteinander zu leben wie Geschwister einer Familie im gemeinsamen Haus.

Der Zusammenbruch des Systems im Osten mit noch unabsehbaren politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen hat uns überrascht und erschüttert. Ein altes Feindbild ist verschwunden. Jetzt tauchen die Gesichter von Menschen auf, die Verständnis und Unterstützung brauchen. Solidarisch und mutig muß sich Deutschland beteiligen an der Architektur eines neuen Europa. Der grausame Krieg in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien hat uns auf beschämende Weise die Tatenlosigkeit und Ohnmacht Europas gezeigt und läßt uns verzweifelt und hilflos vor den Fernsehbildern sitzen. Die großen Wanderungsbewegungen der Umsiedler und der Asylbewerber



stellen uns vor eine dringliche und schwierige Aufgabe. Wir sollen diesen Menschen mit offenem Herzen und offenen Händen entgengetreten. Wie können wir zugleich geeignete politische und rechtliche Regelungen finden, die dem großen Problem gerecht werden, ohne uns selbst dabei hinter einem Schutzwall von Angst und Eigensucht zu verstecken und abzuschotten? Die Welle der Gewalt, gipfelnd in dem mörderischen Überfall von Mölln, hat Deutschlands Namen in der Welt geschadet. Sie hat aber auch Hunderttausende dazu bewegt, auf diese schändlichen Taten mit einem Bekenntnis zu Menschenwürde und Menschenrecht aller zu antworten. Der dramatische Wertewandel und Werteverfall, der sich zum Beispiel im Hinblick auf den § 218 StGB in der Debatte des Bundestages und in vielen öffentlichen Meinungsäußerungen zeigte, zwingt uns dazu, aufmerksamer auf die Stimme unseres Gewissens zu hören, uns die Botschaft der Bibel von der Unantastbarkeit des menschlichen Lebens neu sagen zu lassen. Sie gebietet uns, dort, wo es angebracht ist, auch entschiedenen Widerspruch anzumelden und unsere Überzeugungen in das gesellschaftliche Gespräch einzubringen.

Aus den Umbrüchen in unserer Gesellschaft steigen Fragen auf: Zerbricht in unserem Land das bergende »Haus der Menschlichkeit und Nächstenliebe«? Werden wir im »Haus unseres Vaterlandes« als gute Nachbarn und Freunde zusammenwohnen? Geben wir dem »Europäischen Haus« und den Visionen seiner Architekten eine Chance?

*Das Kreuz des Jesus Christus
durchkreuzt was ist
und macht alles neu*

*Was keiner wagt, das sollt ihr wagen
was keiner sagt, das sagt heraus
was keiner denkt, das wagt zu denken
was keiner anfängt, das führt aus*

*Wenn einer ja sagt, sollt ihr's sagen
wenn keiner nein sagt, sagt doch nein
wenn alle zweifeln, wagt zu glauben
wenn alle mittun, steht allein*

*Wo alle loben, habt Bedenken
wo alle spotten, spottet nicht
wo alle geizen, wagt zu schenken
wo alles dunkel ist, macht Licht*

*Das Kreuz des Jesus Christus
durchkreuzt was ist
und macht alles neu*

Katholisch?

— ja

glaubst du etwa auch an Gott?

— ja

dann gehst du auch oft zur Kirche?

— nein, außer Weihnachten und Ostern eigentlich sehr selten.

Hier ergibt sich ein Konflikt für mich, dem ich als Christin aufgrund meiner katholischen Erziehung nicht gewachsen bin.

Christinnen gehen in den Gottesdienst, um dort ihre Verbundenheit eben als Christin zu erfahren.

Sie erleben sich als Teile eines Puzzles, die während des Gottesdienstes mit Hilfe des Pfarrers und ihrer gemeinsamen Gebete zusammengefügt werden.

Hier falle ich raus und fühle mich fast schuldig dabei. Weil: Ich bete nichts mit.

Verstehe ich mich als Christin, so kommt es doch vor allem darauf an, diese frohe Botschaft Gottes zu leben. Aber sie zu beten?

„... ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach...“

— Warum nicht? Gebe ich mir doch Mühe, Achtung und Nächstenliebe zu bewahren und zu lehren.

Und so bekomme ich in Gottesdiensten ständig nur das Gefühl: »Duck dich, mach dich ganz klein. Laß es liegen, das kannst du doch nicht. Vergiß es, bete nur, und es wird schon werden. Du bist nichts als ein kleiner, dummer Sünder, schäm dich...«

Bei der Feststellung, daß ich selten in die Kirche gehe, stellte ich natürlich die Frage, warum ich mich dort so unwohl fühle. Das Gespräch, die Diskussion von/über Gott — auch und gerade politisch, ist mir doch so wichtig!

Vielleicht glaube ich an denselben Gott — nur anders — oder es ist ein anderer Gott, an den ich mich halte (fest-halte).

Die Kirche, die mit (meinem) Gott etwas zu tun hat, müßte hell, bunt, fröhlich, warm und nicht penetrant still sein. Es kann doch nicht wahr sein, daß Jesus Menschen will, die still sind, knien, beten, sich nicht wehren und sich gegenseitig kaputt machen.

Und solange letzteres immer wieder auch gerade in der Kirche zu beobachten ist, verliert sie für mich zusehends an Glaubwürdigkeit.

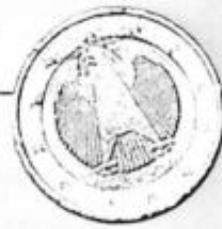
Jesus, vergib uns unsere Schuld. Amen.

Der Einstieg, der Ausstieg

Gott, der Du einstieg
in die Misere der Welt,
der Du ausstieg
aus dem Zirkel
von Verblendung, Gewalt und Zerstörung:
erleuchte uns,
bevor wir zerstrahlt sind!
Erbarme Dich,
damit die Erde und wir und die nach uns
nicht unwiderruflich
eigener Gier und Erbarmungslosigkeit
zum Opfer fallen.

Unbeirrbarer,
stecke uns an
mit Deiner Leidenschaft
für das Leben.

Kurt Marti



«Ich trag den Staub von deinen Straßen an meinen Schuhen heute noch herum» (Reinhard Mey). Staubige Schuhe, verbraucht und krummgetreten. Solche Schuhe sind Dokumente. In ihnen ist ein Mensch ein Stück Lebensweg gegangen. Sie haben gedient, sie wurden abgenützt. Es könnten meine Schuhe sein, mit den Spuren zurückgelegter, hartgepflasterter Wege oder Straßen voller Glanz, von Irrwegen, Holzwegen oder solchen mit Erfolg. Allein gegangen oder begleitet, mit einem Lied auf den Lippen oder den Kopf voller Sorgen.

Sie haben ausgedient, wie eines Tages Kalender und Jahreszahl. Ein neuer Weg beginnt, mit neuen Vorsätzen, neuen Plänen. Bald werden wir merken, es ist der alte Weg, der weiterführt, vielleicht die alten Schuhe mit dem Staub vergangener Jahre, Erinnerungen, die wir weitertragen, der alte Mensch.

Aber auch: neue gute Wünsche, neue Hoffnungen, nicht mehr so müde, neuorientiert auf das Ziel, dankbar für den Gefährten.

Bernhard Glatz





Gleichberechtigung

In einem Satz wohnten zu einer bestimmten Zeit einige Wörter, ganz so, wie etwa Menschen in einer Straße wohnen. Also, in einer solchen Satzstraße wohnten etliche Wörter. Ich erinnere mich noch genau an den Satz: »Bei uns herrscht Frieden.«

Es war ein wunderbarer Satz, und jedes Wort war glücklich, daß es zu dem ganzen Satz beitragen konnte. »Bei«! sagte zu den anderen: »Könnten wir nicht froh sein, daß wir miteinander leben?« Und »uns« sagte zu seinen Freunden: »Ich bin froh, daß ich alles zusammenfüge.« So ging es auch den übrigen, und sie bildeten eine richtige Gemeinschaft.

Eines Tages kamen zwei neue Wörter; sie kamen von weither und hießen »for ever«.

»Igittegitt«, sagten die Einheimischen, »das sind ja fremde Wörter, das sind ja reinweg Fremdwörter.« »Die riechen schon so komisch«, sagte »Frieden«.

»Die sehen auch so anders aus«, sagte »bei«.

»Die können wir nicht brauchen!« sagte »uns«.

»Wir müssen sie höflich, aber bestimmt verabschieden«, das meinte »herrscht«.

So taten sie sich zusammen und versuchten den beiden Fremden klarzumachen, daß sie hier nichts zu suchen hätten. »Wissen Sie, bei uns ist jede Stelle im Satz besetzt. Und außerdem kann sie ja niemand verstehen. Und schließlich und überhaupt haben Fremdwörter hier nun wirklich nichts zu suchen. Verstehen Sie bitte recht, es ist kein böser Wille, aber...«

Und während sie noch so scheinheilig argumentierten und dabei ihre Plätze verließen, huschten andere Wörter an ihre Stelle: In die Wohnung von »Bei« zog »Gegen«, in das Appartement von »uns« zog »alle«, in das Zimmer von »herrscht« zog sein Großvater »wütet«, und in das Haus von »Frieden« hielt »Haß« Einzug. Ehe sich die Einheimischen richtig besinnen konnten, war aus ihrer Satzstraße eine fürchterliche Fratze geworden: »Gegen alle wütet Haß!« Da weinten sie und erkannten, wie schön es gewesen wäre, wenn sie die Fremdwörter aufgenommen hätten: »Bei uns herrscht Frieden, for ever!« Nun war es zu spät, und seit diesem Ereignis wohnen sie nur noch zur Untermiete, jederzeit kündbar.

Wacht auf, denn eure Träume sind schlecht!
Bleibt wach, weil das Entsetzliche näher kommt.

Auch zu dir kommt es, der weit entfernt wohnt von den Stätten, wo Blut vergossen wird,
auch zu dir und deinem Nachmittagsschlaf, worin du ungern gestört wirst.
Wenn es heute nicht kommt, kommt es morgen, aber sei gewiß.

»Oh, angenehmer Schlaf auf den Kissen mit roten Blumen,
einem Weihnachtsgeschenk von Anita, woran sie drei Wochen gestickt hat,
oh, angenehmer Schlaf, wenn der Braten fett war und das Gemüse zart.
Man denkt im Einschlummern an die Wochenschau von gestern abend:
Osterlämmer, erwachende Natur, Eröffnung der Spielbank in Baden-Baden,
Cambridge siegte gegen Oxford mit zweieinhalb Längen, —
das genügt, das Gehirn zu beschäftigen.

Oh, dieses weiche Kissen, Daunen aus erster Wahl!

Auf ihm vergiftet man das Ärgerliche der Welt, jene Nachricht zum Beispiel:
Die wegen Abtreibung Angeklagte sagte zu ihrer Verteidigung:

»Die Frau, Mutter von sieben Kindern, kam zu mir mit einem Säugling,
für den sie keine Windeln hatte und der in Zeitungspapier gewickelt war.

Nun, das sind Angelegenheiten des Gerichts, nicht unsre.

Man kann dagegen nichts tun, wenn einer etwas härter liegt als der andere.

Und was kommen mag, unsere Enkel mögen es ausfechten.«

»Ah, du schläfst schon? Wache gut auf, mein Freund!

Schon läuft der Strom in den Umzäunungen, und die Posten sind aufgestellt.«

Nein, schläft nicht, während die Ordner der Welt geschäftig sind.

Seid mißtrauisch gegen ihre Macht, die sie vorgeben für euch erwerben zu müssen!

Wacht darüber, daß eure Herzen nicht leer sind, wenn mit der Leere eurer Herzen gerechnet wird!

Tut das Unnütze, singt die Lieder, die man aus eurem Mund nicht erwartet!

Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt!

Günter Eich

Wenn du ausschaut
auf dein Morgen,
dann laß dir sagen:

Schau auf Gott,
aber verliere dabei
die Welt nicht aus den Augen.

Denk einmal nach
über den Wahlspruch
des Benedikt von Nursia:
»Bete und arbeite«.

Arbeite an dieser Welt,
bebaue deinen Garten Eden,
schaffe einen menschenwürdigen
Lebensraum
dir und den Deinen: den Menschen.

Aber achte dabei darauf,
daß du nicht die andere Dimension
verlierst.

Laß die Arbeit an der Welt
nicht zum Selbstzweck werden
Klammere dich nicht
an die Welt;
es ist eine abgegriffene Wahrheit,
aber immer eine Wahrheit:

Ewig
bleibst du hier nicht.
Mach dir den Abschied
nicht schwerer als nötig.

Arbeite an deiner Welt
und bete dabei.
Beten —
das heißt: auf der Suche bleiben,
das heißt: im Gespräch mit Gott bleiben.

Beten —
das heißt: den Sinn festhalten,
das heißt: ausschauen nach dem,
was über den Horizont geht.
Beten —
das heißt: nach den Sternen greifen.



UMBRUCHSIGNALE IM KIRCHLICH- GEMEINDLICHEN LEBEN

Umbruchsignale sehen wir auch im Bereich der christlichen Gemeinden und unserer Kirche. Vieles, was wir beobachten und erfahren, macht uns große Sorgen. Ich denke an das Verstummen des Gebetes in vielen Familien, an die sinkenden Besucherzahlen bei unseren Gottesdiensten, an den Mangel an Priestern und anderen pastoralen Berufen, an die Krise bei Verbänden und Gruppen, an die wachsende Zahl der Kirchenaustritte, an das rasche Abbröckeln des bergenden katholischen Milieus. Ich denke an die großen Bewegungen und Strömungen, die aus der Gesellschaft in die Kirche hineinschlagen, die sich mit den Worten Privatisierung und Individualismus bezeichnen lassen. Sie rücken die Konzentration auf die eigenen Sorgen und Fragen in den Vordergrund und lassen die mitmenschliche und gesellschaftliche Solidarität in den Hintergrund treten.

Zu diesem Gestaltwandel sagte in einem Rückblick auf 50 Jahre Priesterleben der kürzlich verstorbene Spiritual Johannes Bours: »Wenn ich gefragt werde, was in den 50 Jahren mich am tiefsten als Problem berührt und beschäftigt hat, dann werde ich zur Antwort geben: Das war für mich persönlich nicht die Nazizeit und nicht der Krieg, sondern der rapide und fast totale Glaubensabbruch in den letzten zwanzig Jahren« (vgl. Pastoralblatt 40/1988, S. 100).

Auch hier steigen Fragen auf: Was ist es mit dem »Haus der Kirche«, mit dem »Haus der Gemeinden«? Scheint es nicht so, daß die Kirche heute gleichzeitig in zwei Häusern wohnt und lebt? Da ist das große alte und ehrwürdige Haus der Volkskirche, in dem alles und jedes seinen Platz hat, beieinander ist und versorgt wird — bei dem aber Abbröckeln und Zerfall unübersehbar sind und wohl auch unabwendbar. Daneben entsteht in mühseligen Ansätzen ein anderes und kleineres Haus der Kirche, deren Bewohner dabei sind, mit mehr



oder minder Geschick selber mit anzupacken, ihr Haus zu bauen und einzurichten.

Je mehr wir der Kirche verbunden sind, desto mehr schmerzt es uns zu sehen, wie vertraute Traditionen abbröckeln und sich Brüche zeigen, die bis an die Fundamente gehen. Zur Kirche zu gehören und sich in der Gemeinde zu engagieren, wird immer weniger selbstverständlich.

Liebe Menschen in unserem Bekanntenkreis und auch in unseren Familien brechen mit dem Leben in der Kirche, ja mit dem Glauben überhaupt. Überzeugte Christen geraten immer mehr in die Minderheit. Es fällt uns schwer, diese Situation anzunehmen und zu verarbeiten als eine uns von Gott zugemutete Glaubenssituation. Sind wir nicht insgeheim (wie in anderen Lebensbereichen) auf Wachstum und Fortschritt eingestellt?

Umbruch ist vielfach zunächst schmerzlicher Abbruch. Kann es aber mehr sein als bloßer Zusammenbruch? Kann dieses »Schlüsselwort«, mit dem wir die Zeit zu deuten versuchen, ein Wort werden, das »aufschließen« kann, ein Wort, das Hoffnung signalisiert auf Neues? Ja, das kann es, wenn das Abschiednehmen, das uns zugemutet wird, uns zu einer neuen Freiheit und zu einer neuen Glaubwürdigkeit führt.

Manche Christen erhoffen sich einen großen Befreiungsschlag für den Glauben und für die Kirche, suchen nach dem einfachen und globalen Ansatz, der mit einem Mal die Beschwernisse und Anfeindungen zurückweist und auflöst.

Anzeichen für eine umwälzende Änderung der »geistigen Großwetterlage« in unserer Zeit sind gegenwärtig nicht auszumachen. Und doch gibt es Zeichen von Neuansätzen: leise und kleine Hoffnungszeichen. Wenn wir Augen haben zum Sehen und Ohren haben zum Hören, bleiben sie uns nicht verborgen.

Solche Hoffnungszeichen sind für mich: die vielen und getreuen Ehrenamtlichen in unseren Gemeinden, die wie Säulen unsere Kirche tragen; die Gruppen, die sich im Jahr der Bibel vielerorts gebildet haben, um das Bibelteilen zu lernen; die Weggemeinschaften im Glauben bei den vielfältigen Wallfahrten in unserer Diözese; der Einsatz von Gruppen und ganzen Pfarreien für Somalia, für das ehemalige Jugoslawien, für die Baltischen Staaten usw.; die kleinen Gruppen der geistlichen Bewegungen und Gemeinschaften; die

jungen Menschen, die jedes Jahr wie durch ein Wunder den Weg der geistlichen Berufungen finden und gehen; die wachsenden kirchlichen Dienste der Kommunionhelfer und der Wortgottesdiensthelfer und -helferinnen; die Überlegungen und Vorbereitungen in manchen Gemeinden, katechumenale Anwege für Jugendliche und Erwachsene zu versuchen; der »Tag der Alleinerziehenden 1992« in Osnabrück mit seiner vielfältigen Arbeit im Vorfeld; der Einsatz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in der »Woche für das Leben«; die stille Arbeit der Caritas; der Einsatz für pflegebedürftige Familienangehörige; das Engagement für Umsiedler und Asylbewerber; und schließlich Jahr für Jahr der nicht nachlassende Eifer in den großen Werken von »Adveniat«, »Misereor« und »Missio«.

Kann aus diesen und anderen kleinen Ansätzen etwas wachsen, das in den großen Umbrüchen wirklich den Namen »Aufbruch« tragen darf, etwas, das – wenn wir heute Ausschau halten nach Wegen in das Land des neuen Jahres– »unseren Schritten weiten Raum verschafft« (Ps 18,37)? Die Bibel gibt uns das Recht zu einer solchen gläubigen Hoffnung, die nicht nur und zuerst auf unsere Kraft und auf unsere klugen Pläne setzt, sondern auf Gottes Kraft und auf seine Pläne des Heils, auf seine je größeren Möglichkeiten. Es ist ein Lebensgesetz der Kirche und des einzelnen Christen: aus dem Glauben auf neuen Glauben hin, aus gelebtem Glauben zu neuem Glaubensleben hin, aus praktizierter Hoffnung zu neuer Hoffnungspraxis hin! »Umbruch« bedeutet für den, der sich gläubig dem Wort Gottes öffnet, das Signal zum Aufbruch.

Rettungsgedanken

*Christen sind da, um Schneisen zu schlagen im Lebensdschungel der Welt.
Christen sind da, um alles zu wagen, was Gott und dem Himmel gefällt.
Christen sind da, um Neues zu zeigen, als Heiler in todkranker Welt.
Christen sind da, um sich zu verneigen vor dem, der Verheißungen hält.
Christen sind da, um Menschen zu führen aus Kälte und eisiger Nacht.
Christen sind da, um geistig zu spüren das Licht einer anderen Macht.
Christen sind da, um weiterzugeben ihre verwandelnde Frucht.
CHRISTUS ist nah, wo Liebe wird Leben, und wahres Menschsein erwacht.*

Maria von Maienzell, Berlin



Die Wegsuche

Im Monat Elul, da die Menschen ihre Seelen für die Tage des Gerichts bereit machen, pflegte Rabbi Chajim Geschichten zu erzählen, mit einer Melodie, die alle Hörer zur Umkehr bewegte. Einmal erzählte er: »Es hat sich einst einer im tiefen Wald verirrt. Nach einer Zeit verirrte sich ein zweiter und traf auf den ersten. Ohne zu wissen, wie es dem ergangen war, fragte er ihn, auf welchem Weg man hinausgelange. ‚Den weiß ich nicht,‘ antwortete der erste, ‚aber ich kann dir die Wege zeigen, die nur noch tiefer ins Dickicht führen, und dann laß uns gemeinsam nach dem Wege suchen.‘ Gemeinde!« so schloß der Rabbi seine Erzählung, »suchen wir gemeinsam den Weg!«

Das ist das Schicksal nicht weniger Kirchen heute: Weil niemand mehr da ist, der über Tag in ihnen lebt, weil sie leer bleiben, müssen sie zugeschlossen werden. Das hat es in den katholischen Kirchen, bei allen Kostbarkeiten, die sie bergen, über Jahrhunderte nicht gegeben. Verschlossene Kirchen — sie sind buchstäblich ein leeres Versprechen! Sie lassen mit Händen greifen, daß die Kirche von innen leer ist und verriegelt, tot. Nur die Beter können die Kirche von innen (von der Mitte) her offenhalten und lebendig. Nur sie können das Versprechen des steinernen Kirchbaus einlösen.

Joseph Ratzinger

Ich finde den Weg nicht

Ich möchte dir dienen,
und ich finde den Weg nicht.
Ich möchte das Gute tun,
und ich finde den Weg nicht.
Ich möchte dich lieben,
und ich finde den Weg nicht.

Ich kenne dich noch nicht, mein Jesus,
weil ich dich nicht suche.
Ich suche dich, und finde dich nicht;
komm zu mir, mein Jesus.

Ich werde dich niemals lieben,
wenn du mir nicht hilfst, mein Jesus.
Zerschneide meine Fesseln,
wenn du mich haben willst, mein Jesus.

Jesus, sei mir Jesus!

Philipp Neri

Die Geschichte der Häuser, die für unbewohnbar gehalten wurden

Eines Tages kam ein Engel vom Himmel, um zu sehen, was in den Wohnungen unseres Vaters geschah. Es hatten sich nämlich viele Leute, als sie den Himmel erreichten, darüber beklagt und erklärt, daß sie auf der Erde keine Wohnung im Hause des Vaters gefunden hätten.

Die Einwohner des Himmels waren erstaunt, und Gott beschloß, einen Engel auf die Erde zu schicken, um zu sehen, was dort geschah.

Als der Engel auf der Erde ankam, klopfte er an alle Türen und Fenster, die die Wohnungen des Vaters hatten. Aber alle Häuser waren verschlossen und die Schlüssel verschwunden; die Einwohner waren geflohen, und überall standen große Plakate mit der Aufschrift: »Unbewohnbar«.

Nur einige Häuser waren bewohnt. Die anderen waren leer. In den wenigen bewohnten Häusern lebten besondere Personen: die die fünf Kirchengebote beachteten; die sonntags den Gottesdienst besuchten; die Ritenpfleger; einige Lehrer des Kirchenrechts; einige Moralisten und Kirchenfürsten. Diese Personen waren die einzigen Bewohner in den Wohnungen des Vaters geblieben; alle anderen Häuser waren leer. Warum? Um das zu wissen, rief der Engel die wenigen, die in der Wohnung des Vaters noch lebten, zusammen und fragte, wo die anderen Einwohner sich versteckt hätten und warum diese Häuser für »unbewohnbar« gehalten würden.

Die Personen, die noch in den Wohnungen des Vaters lebten, erklärten dem Engel, daß sie die Gedanken und Absichten Gottes vom geistlogischen, denklogischen, hierarchischen und aristokratischen, kirchlichen und heilsgeschichtlichen Standpunkt aus studiert hätten.

Sie hätten herausgefunden, daß sie und nur sie das Recht hätten, im Hause Gottes zu wohnen; daß sie und nur sie diese Wohnungen benutzen könnten. Aus diesen Gründen hätten sie nach und nach die Aufenthaltserlaubnisse zurückgezogen und die Häuser für »unbewohnbar« erklärt.

Die Obren des Engels summten unter der Lawine von Erklärungen. Er hatte begriffen und wurde deshalb sehr, sehr traurig. Er rief Gott an und bekam folgende Weisung:

»Geh in die Stadt. Bestelle neue Schlüssel. Schütze die Häuser. Öffne alle Türen und Fenster. Nimm die Plakate weg und lösche das Wort »unbewohnbar« aus. Und auf die Plakate schreibe neue Namen.«

Und Gott diktierte dem Engel ein langes Verzeichnis von Namen.



Sofort begann der Engel mit der Arbeit. Er bestellte neue Schlüssel. Er forderte eine Reinigungsfirma und ein Bauunternehmen zur Wiederherstellung und Renovierung vieler Häuser an. Er selbst kaufte Farbe und Pinsel und malte neue Plakate.

Jetzt standen auf den Plakaten die Namen neuer Bewohner: »Die Armen; die Hungern- den; die Trauernden; die Verbannten; die Ausländer; die Friedfertigen; die Barm- herzigen; die Friedensstifter; die Betrübten; die Verfolgten; die Sünder; Strafgefangene besuchen; die Pilger kleiden; die Kranke besuchen; die verfolgt werden und Unrecht leiden um der Gerechtigkeit willen; die den Armen helfen« usw. usw. Die Sonne trocknete die bunten Schriften, und der Engel befestigte ein neues Plakat über der Tür eines jeden renovierten Hauses. Die wenigen Leute, die noch in den Wohnungen des Vaters wohnten, konnten nichts verstehen und fragten den Engel, woher er das Recht habe, das zu tun. Der Engel antwortete: »Der Allerhöchste hat es befohlen.«

Als alles fertig war, publizierten alle Zeitungen einen offenen Brief. Auch im Radio und im Fernsehen konnte man folgende Mitteilung hören und sehen: Ein neues Haus wartet auf diejenigen, die nach einem Platz in den Wohnungen des Vaters suchen. Man muß nur die Plakate über den Türen der Häuser lesen und diejenigen, die sich mit einer der Über- schriften identifizieren können, dürfen dort wohnen. Die anderen, die noch in den Woh- nungen des Vaters wohnten, konnten dort bleiben unter der Bedingung, daß sie in der einen oder anderen Gruppe mitmachen.

So wurden die irdischen Wohnungen des Vaters, für alle Menschen guten Willens, wieder bewohnbar.

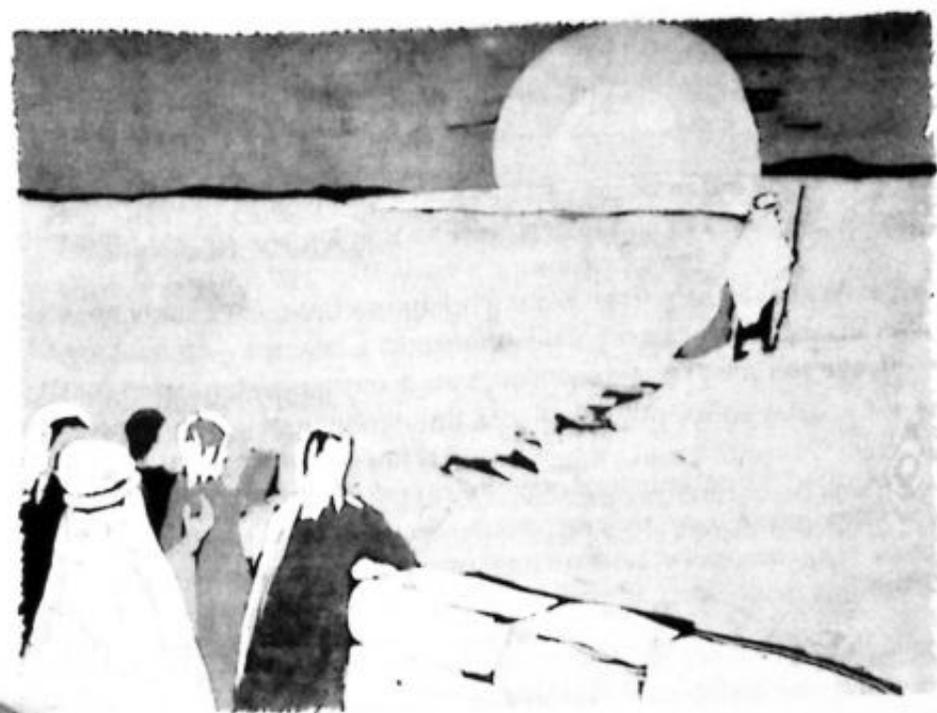
*Die Glaubwürdigkeit
unserer Botschaft
ist an die Glaubwürdigkeit
der Botschafter gebunden.
Diese Neuevangelisierung
fängt bei uns selber
und bei unserem Lebensstil an.*

*Es geht nicht nur
um bessere Methoden und
Strukturen für die Verkündigung
des Evangeliums;
es geht um die Evangelisierung
der Kirche selbst.
Bischof Walter Kasper*



REAKTION AUF UMBRÜCHE: AUFBRUCH

Das Buch Numeri erzählt uns (in den Kapiteln 13 und 14), wie das Volk Israel nach dem Durchzug durch die Wüste in die Nähe des Gelobten Landes kommt. Zwölf Kundschafter aus den zwölf Stämmen Israels werden ausge- sandt. 40 Tage lang durchstreifen sie das Land Kanaan. In ihrem Bericht vor Moses und dem Volke sagen sie: »Es ist wirklich ein Land, in dem Milch und Honig fließen«. Sie zeigen die reichen Früchte, die sie mitgebracht haben: Weintrauben, Granatäpfel und Feigen. Das Land ist reich und schön. Aber es gibt keine Hoffnung hineinzukommen. Die Kundschafter sagen: »Riesen



haben wir dort gesehen . . . Wir kamen uns selbst klein wie Heuschrecken vor.« So ist das Verhältnis: Vor Riesen haben Heuschrecken keine Chance. »Da erhob die ganze Gemeinde ein lautes Geschrei und das Volk weinte die ganze Nacht.« Dann aber kommen Josua und Kaleb, zwei von den Kundschaftern. Sie wissen mehr, und zwar das Entscheidende, zu sagen. Die Beschreibung der anderen Kundschafter ist richtig; aber sie haben etwas vergessen: Sie haben Gott nicht im Blick, sie rechnen nicht mit Gottes Verheißung, sie setzen nicht auf den Glauben. Josua und Kaleb sagen zum Volk: »Habt keine Angst vor den Leuten . . . denn der Herr ist mit uns!«

Der Herr ist mit uns: das ändert alles.

Wenn wir heute wie Wanderer auf der Höhe stehen, öffnet uns der Blick nach oben — die Wetterlage prüfend — eine neue Perspektive: Wie ein leuchtender Morgenstern strahlt uns Christus auf, unser Immanuel, der Gott-mit-uns!

Aufbrechen heißt: die gesenkten Köpfe aufzuheben und die niedergeschlagenen Augen aufzuschlagen zu dem, dessen Wort uns das orientierende Licht ist, unter dem sich die Wege neu ordnen können.

Aufbrechen heißt: den Ruf in Glauben und Vertrauen zu hören, den Abraham hörte und der ihn in ein neues Land führte; den Ruf zu hören, mit dem Jesus seine Jünger einlud, die Enge des Gewohnten zu lassen, um die Weite des Evangeliums zu finden und damit zu allen Völkern zu gehen, immer unter der Verheißung: »Ich werde mit dir sein« — »Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!«

Aufbrechen heißt: Abschied nehmen.

Das Volk Israel auf dem Weg ins Gelobte Land wohnt nicht in festen Häusern, sondern in Zelten. Wenn die Wolke über dem Gotteszelt sich hebt, heißt es, die Pflöcke zu lösen, weiterzuziehen und nur mitzunehmen, was jeder tragen kann. Auch das Volk Gottes im Neuen Bund muß immer wieder aufbrechen und dabei Gewohntes und Liebgewonnenes hinter sich lassen: seien es Institutionen und Strukturen, seien es pastorale Konzepte und Handlungsweisen, seien es gemeindliche Lebensformen und Erwartungen an die Seelsorge.

Aufbrechen heißt: Sorge für das Bleibende tragen.

Das Volk Israel auf der Wanderung trägt unentwegt einen Schatz mit sich: das Gotteszelt und die Bundeslade mit den Weisungen Gottes.



Unsere Kirche trägt mit sich den Glauben an den gegenwärtigen Herrn und Erlöser, sein heiliges Wort und die Gnadenzeichen der Sakramente als einen kostbaren und unverlierbaren Schatz.

Aufbrechen heißt: Neues wagen.

Auf dem Wegweiser in die Zukunft hat das Zweite Vatikanische Konzil als Inschrift das Wort »Communio« entziffert: Wir sind auf den Weg gestellt, in der Kraft des Geistes das große Zusammen zwischen Gott und den Menschen, zwischen den Christen in ihrem Glauben, Hoffen und Lieben, zwischen allen Menschen guten Willens neu anzustreben und zu leben. Unsere Gemeinden sollen aufbrechen und mit allen Getauften und Gefirmten sich als Verantwortliche sehen im gemeinsamen Aufbau der Kirche Christi.

Aufbrechen heißt: Zeuge zu werden für den, in dessen Nachfolge wir stehen. Je mehr die alten gesellschaftlichen Stützen des Glaubens und der Kirche wanken und brechen, desto mehr bedarf es der glaubwürdigen Zeugen, der Menschen, die auf ihre persönliche und unverwechselbare Weise als Glaubende und Gemeindeglieder »ansteckend« wirken, die gottverwurzelt sind und weltoffen und engagiert zugleich.

»Die Wüste ist schön«, fügte er hinzu . . .

Und das ist wahr. Ich habe die Wüste immer geliebt. Man setzt sich auf eine Sanddüne. Man sieht nichts. Man hört nichts. Und währenddessen strahlt etwas in der Stille.

»Es macht die Wüste schön«, sagte der kleine Prinz, »daß sie irgendwo einen Brunnen birgt.«

Ich war überrascht, dieses geheimnisvolle Leuchten des Sandes plötzlich zu verstehen. Als ich ein kleiner Knabe war, wohnte ich in einem alten Haus, und die Sage erzählte, daß darin ein Schatz versteckt sei. Gewiß, es hat ihn nie jemand zu entdecken vermocht, vielleicht hat ihn auch nie jemand gesucht. Aber er verzauberte dieses ganze Haus. Mein Haus barg ein Geheimnis auf dem Grunde seines Herzens . . .

Antoine de Saint-Exupéry

*Komme, was mag. Gott ist mächtig,
Wenn unsere Tage verdunkelt sind
und unsere Nächte finsterner als tausend Mitternächte,
so wollen wir stets daran denken,
daß es in der Welt eine große segnende Kraft gibt,
die Gott heißt.
Gott kann Wege aus der Ausweglosigkeit weisen.
Er will das dunkle Gestern
in ein helles Morgen verwandeln –
zuletzt in den leuchtenden Morgen der Ewigkeit.*

Alles auf einen Esel packen

Viele brechen nur scheinbar auf.

Sie tragen nur ein Gespenst ihrer selbst mit sich fort, eine abstrakte Puppe. Sich selber bringen sie vor dem Aufbruch in Sicherheit . . . Sie bilden sich eine künstliche Persönlichkeit, eine ausgeliebene, nach Büchern zurechtgemachte, und diesen Roboter, diesen Schatten ihrer selbst schicken sie auf die Suche nach Gott. Nie treten sie mit ihrem ganzen Wesen in die Erfahrung ein . . .

Beim Auszug muß man seinen ganzen Besitz auf seinen Esel packen, mit allem emigrieren, was man ist, mit seinen Knochen, seinem Geist, seiner Seele, alles muß mit, das Erhabene und das Erbärmliche, die Sündenvergangenheit, die großen Hoffnungen, die gemeinsten und heftigsten Triebe . . . Alles, alles, denn alles muß durch das Feuer hindurch. Alles muß schließlich integriert werden, damit ein Mensch herauskommt, der mit Leib und Seele in die Erkenntnis Gottes eingehen kann.

Gott will ein leibhaftiges Wesen vor sich sehen, das weinen kann, schreien unter den Wirkungen seiner läuternden Gnade; er will ein Wesen, das um den Wert menschlicher Liebe und die Anziehung des andern Geschlechts kennt. Er will ein Wesen, das den heftigsten Wunsch verspürt, ihm zu widerstehen, warum nicht? . . . Gott will ein menschliches Wesen vor sich sehen, sonst hätte seine Gnade nichts zu verwandeln; das wirkliche Wesen wäre entwischt. Hier aber pflegt das Unglück zu geschehen: zu viele unter denen, die sich Gott geben, haben seinem Wirken nur eine ausgeliebene Persönlichkeit ausgesetzt . . .

Kein Wunder, wenn sie eines Tages entdecken, daß sie für etwas anderes gemacht sind.

Ives Raguin (Quelle unbekannt)



*Mach uns unruhig, o Herr,
wenn wir allzu selbstzufrieden sind;
wenn unsere Träume sich erfüllt haben,
weil sie allzu klein und eng und beschränkt waren;
wenn wir uns im sicheren Hafen bereits am Ziel wähnen,
weil wir allzu dicht am Ufer entlang segelten.*

*Mach uns unruhig, o Herr,
wenn wir über die Fülle der Dinge, die wir besitzen,
den Durst nach den Wassern des Lebens verloren haben;
wenn wir, verliebt in diese Erdenzeit,
aufgehört haben, von der Ewigkeit zu träumen;
wenn wir über all den Anstrengungen,
die wir in den Aufbau der neuen Erde investieren,
unsere Vision des Neuen Himmels verblassen ließen.*

*Rüttle uns auf, o Herr,
damit wir kühner werden
und uns hinauswagen auf das weite Meer,
wo uns die Stürme deine Allmacht offenbaren,
wo wir mit schwindender Sicht auf das Ufer
die Sterne ausflechten sehen.*

*Im Namen dessen, der die Horizonte
unserer Hoffnungen weit hinausgeschoben
und die Beberzten aufgefordert hat,
Ihm zu folgen.*

Gebet von Basisgemeinden auf den Philippinen

Auf der Durchreise

Ein Tourist darf in einem Kloster bei Kartäusermönchen übernachten. Er ist sehr erstaunt über die spartanische Einrichtung ihrer Zellen und fragt die Mönche: »Wo habt Ihr Eure Möbel?« Schlagfertig fragen die Mönche zurück: »Ja, wo haben Sie denn Ihre?« »Meine?« erwidert darauf der Tourist verblüfft. »Ich bin ja nur auf der Durchreise hier!« »Eben«, werfen da die Mönche ein, »das sind wir auch.«

*Ich will aufbrechen
in meine Wirklichkeit
und das, was darüber ist.
Am Morgen
nehme ich mein Herz in die Hände.*

*Der Welt
wende ich mich entgegen,
strecke meine Hand aus,
sie zu nehmen
und zu formen.*

*Dir
wende ich mich entgegen,
bereit, deine Liebe zu empfangen
und meine zu geben,
hoffend
und dankbar.*

*Den vielen Ungereimtheiten,
dem Unverständlichen,
der Angst,
der Ungewißheit zwischen Tatsachen
und Träumen
wende ich mich entgegen,
denn Glaube heißt:
eine Herausforderung annehmen.
Ich gehe das Abenteuer ein,
ich gehe auf den Horizont zu
über den Wellen.*

Tor des Lebens

Wenn du zum Tor des Lebens gelangen willst, mußt du aufbrechen, einen Weg suchen, der auf keiner Karte verzeichnet und in keinem Buch beschrieben ist. Dein Fuß wird an Steine stoßen, die Sonne wird brennen und dich durstig machen, deine Beine werden schwer werden. Die Last der Jahre wird dich niederdrücken.

Aber irgendwann wirst du beginnen, diesen Weg zu lieben. Weil du erkennst, daß es dein Weg ist. Du wirst straucheln und fallen, aber die Kraft haben, wieder aufzustehen.

Du wirst Umwege und Irrwege gehen, aber dem Ziel näherkommen. Alles kommt darauf an, den ersten Schritt zu wagen. Denn mit dem ersten Schritt gehst du durch das Tor.

Wolfgang Poeplau

Aufbrechen

*bedeutet aufstehen und gehen
das kostet Kraft
braucht Willen und Wunsch
bedeutet Unruhe
heißt Menschen, Orte zu verlassen
und loslassen von Gewohntem*

*wie sieht meine Umgebung aus
kenne ich sie schon lange?
ich gewöhnte mich ein
gern möchte ich noch ruhen, bleiben, stehenbleiben
das Alt-Gewohnte ist sicher*

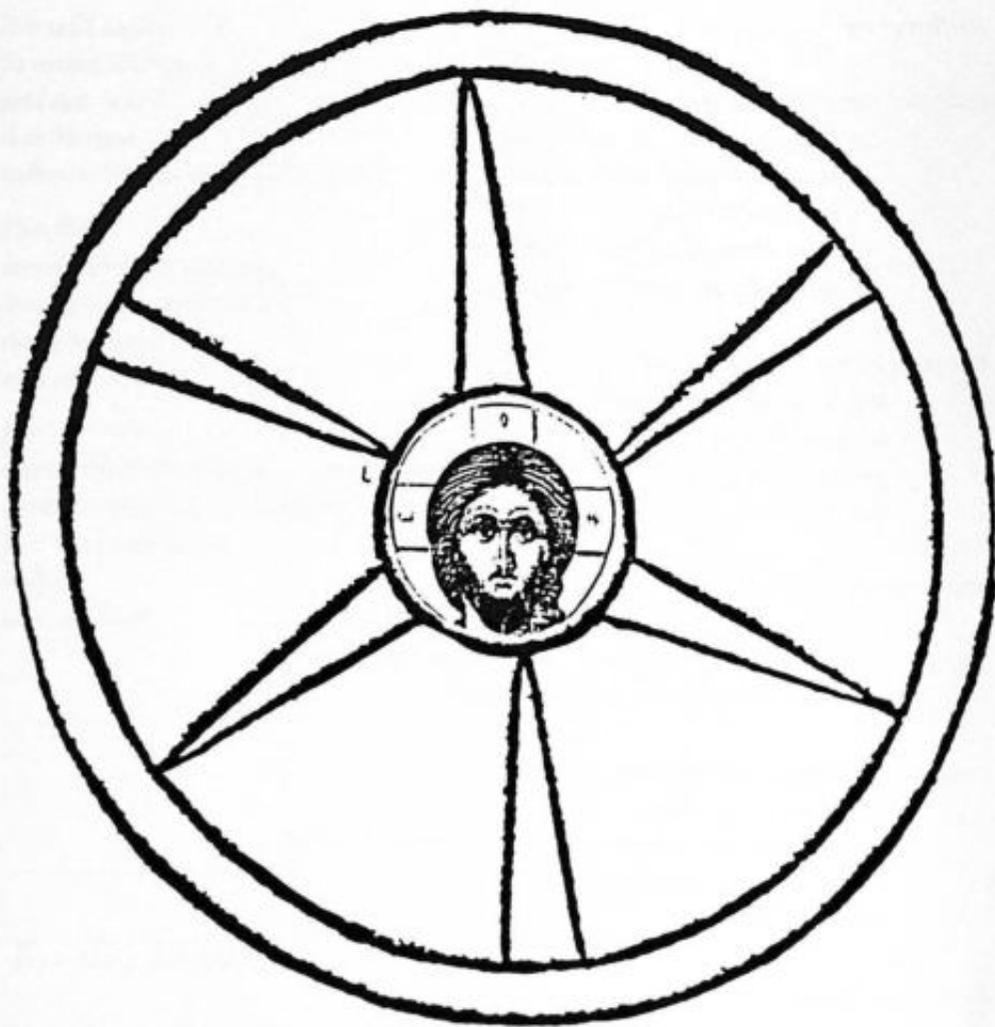
*doch irgendetwas treibt mich
eine Unruhe und Kraft ist es, die mich nicht losläßt
ein Schmerz, der mich nicht länger ruhen läßt
eine Sehnsucht, die mir noch undeutlich ist*

*noch habe ich keine Ahnung vom Ziel
werde ich es je erreichen
wie oft werde ich stehenbleiben und wieder aufbrechen
welche Wege werde ich gehen
Umwege? Irrwege?*

die Fragen bleiben

*doch will ich zu mir
so bleibt mir nur
der Aufbruch ins Ungewisse*

Marianne Lenke



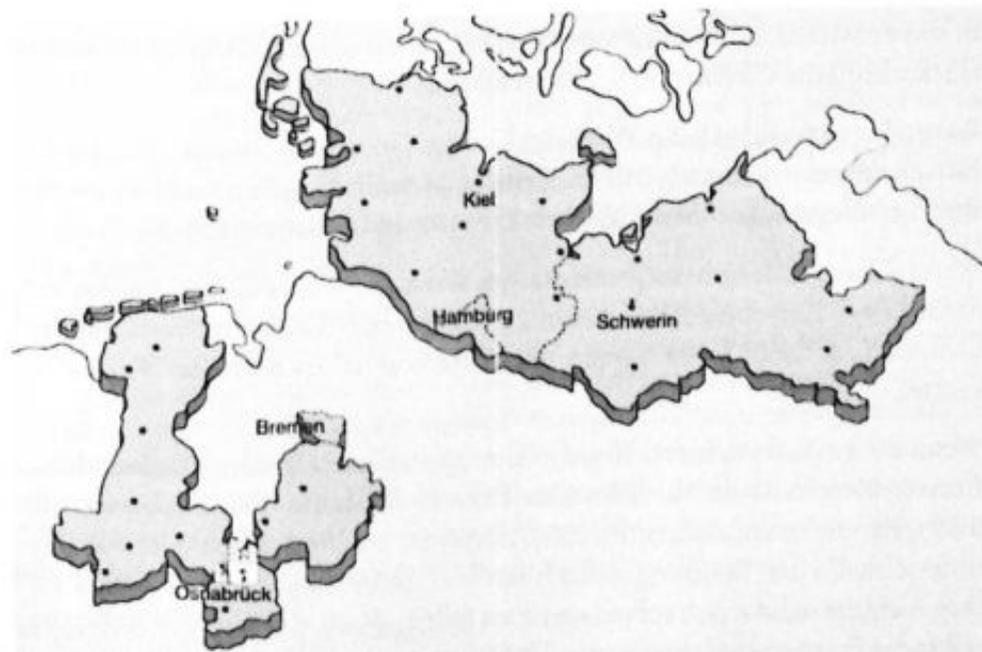
*Das Bild: Ein Rad mit Speichen.
 Sie gehen nach außen, sie geben nach innen,
 holen mich ein und lassen mich wieder los.
 Der Kreis umschließt alles.
 Einstrahlen – Ausstrahlen.
 Ein Ruhepunkt in der Mitte.
 Dort erkenne ich eine Gestalt,
 ausgespannt und eingefangen zugleich.
 Ich schaue und schaue gern.*

*Das Bild zieht mich an, fasziniert mich.
 Ein Goldschmied hat dieses Radbild gemacht,
 dem Bild des Niklaus von der Flüe abgeschaut.
 Sein Bild vom Geheimnis Gottes.
 Drei Strahlen weisen auf ihn.
 Er ist die Mitte von Leben und Welt.
 Drei Strahlen weisen hinaus.
 Gott will nicht in sich bleiben,
 er will mir begegnen,
 mit seiner Liebe umfängt er alles –
 die Welt – die Menschen – mich.*



AUFBRUCH IM UMBRUCH: UNSER BISTUM OSNABRÜCK

Das Wort »Umbruch« trifft in diesem Jahr in besonderer Weise auf unser Bistum zu. Überraschend schnell kam es zur Entscheidung: Das Bistum Osnabrück soll geteilt werden; zwei neue Bistümer entstehen. Die Geschichte des Bistums Osnabrück kommt hier in eine neue Phase. Diese Entscheidung wurde unterschiedlich aufgenommen. Die einen sahen mehr das Sorgenmachende, die anderen mehr das Verheißungsvolle. Nicht wenige waren enttäuscht und fragten: Warum werden wir alle in diesem Prozeß der Geburt zweier Bistümer nicht intensiver angefragt? Andere fragen jetzt dringlicher: Wie geht es weiter? Welche Schritte sind jetzt zu tun?





Von unserem »Ad-limina-Besuch« in Rom bringen wir Osnabrücker Bischöfe die Nachricht mit, daß die Verhandlungen über die Teilung unseres Bistums und die Errichtung des Nordbistums bereits im kommenden Jahr abgeschlossen werden sollen. Damit ist uns ein Aufbruch aufgetragen, der zur Teilung unseres Bistums und zur Gründung zweier lebendiger Diözesen führen soll. — Was verlangt dieser Aufbruch von uns?

In unserem Bistum wird diese neue Epoche bereits vorbereitet. In verschiedenen Arbeitsgruppen wird nachgedacht und geplant; es wird nach den Ressourcen und Kräften gefragt; es wird nach Verständigung unter Gremien und Gruppen gesucht; es wird überlegt, was auch in Zukunft für beide Bistümer gemeinsam bleiben sollte, in welchen Bereichen eine Zusammenarbeit unerlässlich und sinnvoll ist.

Dieser Aufbruch bedeutet für uns aber auch, Abschied zu nehmen voneinander; Abschied zu nehmen von vielem, was uns bisher gemeinsam war. Wir müssen mithelfen, daß die beiden Bistümer im Norden und im Süden in ihre neue und eigene Identität hineinflinden und ihr eigenes Gesicht bekommen. Es ist nicht die einfachste Weise der Liebe, den Nächsten loszulassen, ihn seinen eigenen Weg gehen zu lassen und diesen Weg mit Wohlwollen zu begleiten.

In dieser Stunde habe ich Erwartungen: an mich selbst, an Euch hier und an alle katholische Christen in unserem Bistum.

Wenn dieser Aufbruch ein Werk des Geistes Gottes werden soll, dann hängt Entscheidendes davon ab, daß die Beter in unseren Familien und Gemeinden ihn zum Gegenstand ihres täglichen Flehens und Bittens machen.

Wenn dieser Aufbruch ein gemeinsames Werk des Volkes Gottes werden soll, dann hängt Entscheidendes davon ab, daß unsere Gremien, Verbände und Gruppen nachdenklicher werden und Ausschau halten nach den Wegzeichen Gottes.

Wenn dieser Aufbruch den Weg der *Communio* erschließen soll, dann hängt Entscheidendes davon ab, daß unsere Priester, Diakone, Gemeindeferenten und -referentinnen, unsere Pastoralreferenten und -referentinnen mit ihrer unterschiedlichen Sendung danach streben, ihren Glauben, ihr Leben und ihre Aufgabe solidarisch miteinander zu teilen. Auch wir Bischöfe stellen uns selbst die Frage, zu welchen neuen Wegen uns — nach der Teilung des Bistums

— die Nähe zu den Gemeinden und zu den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen herausfordert.

Wenn dieser Aufbruch zu neuem Leben führen soll, dann hängt Entscheidendes davon ab, ob wir alle uns daran machen, Schritte zu einem größeren Glauben, zu einer tieferen Liebe und zu einer zuversichtlicheren Hoffnung zu gehen.

Nur so wird das Bistumshaus in Hamburg und Osnabrück gebaut und gefestigt. Nur so wird es ein bewohnbares, ein einladendes, ein helles und warmes Haus sein.

Die Anwesenheit des Priesters ist an vielen Orten notwendig. Dennoch verlangt die pastorale Situation, daß die hauptberuflichen Mitarbeiter in den Pfarrgemeinden sich ihrer Verantwortung noch mehr bewußt werden, da ihr Dienst nicht ein Beruf ist wie jeder andere, sondern ihm entscheidend eine Berufung zugrunde liegt. Die Sendung der Kirche erfordert eine bewußte Zusammenarbeit aller, die in der Seelsorge unter der Verantwortung der Bischöfe stehen; denn ihr habt den Auftrag, das kirchlich Leben in Einbeit auszurichten.

Die wertvolle Arbeit, die von den hauptberuflichen Mitarbeitern geleistet wird, sollte jedoch den großen Idealismus, der von den Laien in Euren Pfarreien aufgebracht wird, nicht unterdrücken. Eine fruchtbare Zusammenarbeit aller wird jedem Christen das Bewußtsein vermitteln, daß die Kirche, die Diözese und die Pfarrei seine eigene Sache ist, und daß in der Tat sein Heil auf dem Spiel steht. Jeder Getaufte hat in der Kirche seinen Platz, denn Christus erwartet ihn dort. Dementsprechend gilt es, Mitverantwortung zu fördern, Schwerpunkte zu bilden, die gemeinsame Arbeit abzusprechen und aufzuteilen und einzelne Aufgaben und Verantwortungen sinnvoll zu delegieren.

L'Osservatore Romano, Nr. 51, 18. Dezember 1992
 Aussprache von Johannes Paul II. anlässlich des »Ad-Limina-Besuchs« der nordwestdeutschen Bischöfe.





Weck die Kraft, Gegensätze zu verbinden

*Du
Gott der Menschen
Du willst, daß wir Deine Verbündeten
sind
Dein Bund der Liebe*

*Weck in unserer Mitte die Kraft
Gegensätze zu verbinden
und Knoten zu lösen*

*Gib uns die Fähigkeit
Dein versöhnendes Wort zu sagen
und befreiende Zeichen zu setzen*

*Ruf aus uns Menschen heraus
die durchsichtig sind auf Dich hin
die Brücken schlagen
die das Band der Liebe knüpfen
und Deinem Bund zum Fest machen*

Den eigenen Weg gehen

*Gemeinsam gehen. Lange Zeit.
Sich trennen können,
bevor der Haß die Seele zerstört:
Die Entwicklung des anderen achten,
ihn nicht zum Sklaven machen.
Dem andern seine Talente glauben.
Ihn nicht zum Ja-Sager erziehen.
Dem andern Lebensraum geben.
Niemanden zum Mitgehen zwingen.
Nachgeben können,
ohne verbittert zu sein.
Großzügig denken.
Glauben können!
Es ist ja genug da
von allem und jedem.*

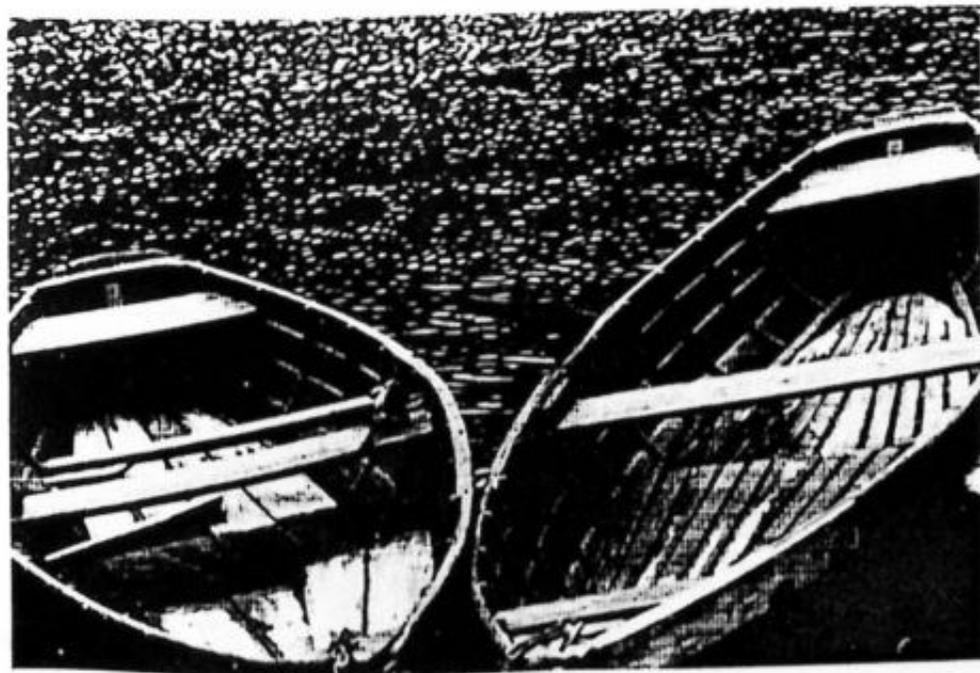
Martin Gutl



DAS NEUE JAHR – EIN JAHR DES HERRN

Wir brauchen dabei nicht kleinmütig zu sein inmitten der Probleme von Kirche und Gesellschaft.

Im Alten Testament zeigt uns die Glaubensgeschichte der Patriarchen und des Volkes Israel auf seinem Weg in das verheißene Land, daß Gott sie nicht selten in Schwierigkeiten und in geradezu ausweglose Situationen geraten läßt. Das tut er, um sie herauszufordern zum größeren Glauben, zum tieferen Vertrauen und zu einem neuen Aufbruch an seiner Hand.



So steigt der junge Ansgar im 9. Jahrhundert in Mainz zu den Wikingern ins Boot und wird unter unsäglichen Schwierigkeiten der »Apostel des Nordens«. So geht der Bischof Niels Stensen im 17. Jahrhundert seiner hoffnungslosen Mission nach im Emsland, in Hamburg und Schwerin, wie ein Hirt den verlorenen Schafen nachgeht.

Und so sitzen wir heute mit Simon Petrus in einem Boot (Lk 5). Er hat die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen. Und doch läßt er sich von Jesus sagen: »Fahre hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus!« Und Simon antwortet: »Wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen.« Und so sagen auch wir: »Wenn du es sagst, werden wir die Netze auswerfen in dem See des Jahres 1993!«

Liebe Schwestern und Brüder!

Dieses neue Jahr wird in wenigen Stunden beginnen. Wie das alte wird es ein »Jahr des Herrn« sein. Die Verheißung ist zuverlässig: »Der Herr ist nahe!« Das gilt für jeden Tag des neuen Jahres.

Ich wünsche Ihnen allen Gottes Segen und eine große Zuversicht im Blick auf das, was kommt. Ich wünsche uns allen, daß wir mitbauen am Haus unseres Glaubens, am geistlichen Haus unserer Gemeinden, am Haus der Kirche hier im Norden Deutschlands. Amen!



»Ich bitte nicht um Wunder und Visionen, Herr, sondern um die Kraft für den Alltag. Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte.«

Mach mich findig und erfinderisch, um im täglichen Vielerlei und Allerlei rechtzeitig meine Erkenntnisse und Erfahrungen zu notieren, von denen ich betroffen bin.

Mach mich griffsicher in der richtigen Zeiteinteilung. Schenke mir das Fingerspitzengefühl, um herauszufinden, was erstrangig und was zweitrangig ist.

Laß mich erkennen, daß Träume nicht weiterhelfen, weder über die Vergangenheit noch über die Zukunft. Hilf mir, das Nächste so gut wie möglich zu tun und die jetzige Stunde als die wichtigste zu erkennen.

Bewahre mich vor dem naiven Glauben, es müßte im Leben alles glatt gehen. Schenke mir die nüchterne Erkenntnis, daß Schwierigkeiten, Niederlagen, Mißerfolge, Rückschläge eine selbstverständliche Zugabe zum Leben sind, durch die wir wachsen und reifen.

Erinnere mich daran, daß das Herz oft gegen den Verstand streikt. Schick mir im rechten Augenblick jemand, der den Mut hat, mir die Wahrheit in Liebe zu sagen.

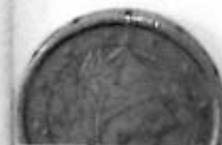
Du weißt, wie sehr wir der Freundschaft bedürfen. Gib, daß ich diesem schönsten, schwierigsten, riskantesten und zartesten Geschenk des Lebens gewachsen bin.

Verleibe mir die nötige Phantasie, im rechten Augenblick ein Päckchen Güte, mit oder ohne Worte, an der richtigen Stelle abzugeben.

Mach aus mir einen Menschen, der einem Schiff mit Tiefgang gleicht, um auch die zu erreichen, die ,unten' sind.

Bewahre mich vor der Angst, ich könnte das Leben versäumen. Gib mir nicht, was ich mir wünsche, sondern was ich brauche. Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte!«

Antoine de Saint-Exupéry



*»Brich auf und wandere!
Es leuchtet der Stern.
Viel kannst du nicht
mitnehmen auf den Weg.
Und Vieles geht dir
unterwegs verloren.
Laß es fahren.*

*Gold der Liebe,
Weihrauch der Sehnsucht,
Myrrhe der Schmerzen
hast du ja bei dir.
Er wird sie annehmen.
Und wir werden finden.«*

K. Rahner

*Segen wurzle und wachse im neuen Jahr
Heil unseren schuldlosen und verschuldeten Wunden
Anstiften soll uns Heiliger Geist
Lachen zu säen, Lieder und Lob
Ohren, Augen, Mund und Hände annehmen und
Mensch zu werden*

Christa Peikert-Flaspöhler

Mehr als nur Herzoginmutter oder Wegbereiterin von Goethe

Anna Amalia aus Braunschweig - außergewöhnliche Fürstin und Frau

Von Ursula Bunte

„Von Kindheit an die schönste Frühlingszeit meiner Jahre, was ist das alles gewesen? Nichts als Aufopferung für andere...“ Als Anna Amalia, die braunschweigische Prinzessin, diese Zeilen 1772 zu Papier bringt, hat sie zwei Söhne geboren und nach dem frühen Tod ihres Mannes, des Herzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach, die Regentschaft erfolgreich geführt. Sie: alleinerziehend, die beiden Söhne: vaterlos. So erscheinen die drei auf Ölgemälden, die der Maler Johann Georg Ziesenis 1771 fertigstellte. Nach Jahrzehnten werden sie im Rahmen der Ausstellung „Herzogin Anna Amalia - Braunschweig und Weimar. Stationen eines Frauenlebens im 18. Jahrhundert“ wieder öffentlich gezeigt.

Erstmals wird mit Originalrelikten (weitere Leihgaben stammen aus Düsseldorf, Frankfurt, Weimar und Wolfenbüttel) die Spur der Herzogin verfolgt und nachgestellt. Und zwar nicht nur als Herzoginmutter und Wegbereiterin der Weimarer Klassik. Anna Amalia (1736-1807), die als braunschweigische Prinzessin mit 16 Jahren heiratete und mit 18 Jahren schon Witwe war, ist immer in Verbindung mit Goethe und der Klassik gewürdigt worden. Sie gilt als geist-

kel, die die Braunschweiger Schau eingerichtet hat. Für gewöhnlich war ihr Lebensweg durch die Regelung der Erbfolge auf die Funktion als Ehefrau und Mutter festgelegt. Es sei denn, sie wurden durch bestimmte Umstände, wie etwa den frühen Tod des Ehemanns, doch noch Regentinnen wie Anna Amalia.

Der braunschweigische Hof zählte zu den Musenhöfen des 18. Jahrhunderts. Kunst, Musik und Theater wurden gefördert, neben sozialen Reformen wurde das Schul- und Hochschulwesen ausgebaut. So wurden der Ort ihrer Herkunft und ihre Erziehung bestimmend für die Laufbahn Anna Amalias als außergewöhnlicher Fürstin und Frau. Die oft geäußerte These, ohne ihr Zutun hätte es keine Weimarer Klassik gegeben, wird in der Ausstellung belegt. Auch ihr bisher vernachlässigter Teil, Kindheit

und Jugend, wird erhellt. Sie galt als nicht sehr schön und fühlte sich von der Mutter, einer Schwester Friedrichs des Großen, stets vernachlässigt.

Später setzt sie mit Tatkraft in Weimar zahlreiche soziale und finanzielle Reformen durch. Mit Geschick macht sie

Gerd Biegel. Sie beanspruchte geistige und moralische Autorität und Unabhängigkeit, vergleichbar mit einem kleinen Kreis von Frauen, denen eine eigenständige berufliche Karriere gelang.

Wenig bekannt ist, daß Herzogin Anna Amalia „Gedanken über das Verhältnis der Geschlechter“ zu Papier brachte. In der Abhandlung fordert sie eine gegenseitige Hochachtung, die das Band des gesellschaftlichen Lebens erhalte. Gebe es keine Achtung unter den Geschlechtern, „so fällt der Mann in seine Roheit zurück“. Ihre Vorliebe für Musik und Theater drückt sich durch Komponieren aus. Anna Amalia ließ sich lieber mit dem Notenblatt in der Hand als mit Herrschaftsinsignien porträtieren. Bis zum 23. April/dienstags bis sonntags 10 bis 17 Uhr, donnerstags 10 bis 20 Uhr.

Gedanken über das Verhältnis der Geschlechter

aus der Provinzstadt ein einzigartiges kulturelles Zentrum. 17 Jahre lang führte sie in Vertretung ihres noch minderjährigen Sohnes die Regierungsgeschäfte. Wie in einem Fokus werde in der Person Anna Amalias die Veränderung der Stellung der Frau im 18. Jahrhundert deutlich, betont dazu Museumsdirektor

Mit 16 Jahren geheiratet, mit 18 Jahren Witwe

reiche Frau, die die „großen Geister“ zu Gesprächen und Lesungen zusammenführte. Dazu zählten Gelehrte wie Wieland, Goethe, Herder, Musäus, Seckendorf und Schiller. So privat und so intim wie jetzt in Braunschweig wurde das Leben der Welfenprinzessin noch nie dargestellt. Das beginnt mit Originalbriefen der kleinen Anna an ihren Vater, Herzog Carl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel, und endet mit Goethes Nachruf.

Gouvernanten und Erzieher bemühten sich um die insgesamt 13 Kinder Carls I. und seiner Frau Philippine Charlotte, einer geborenen Prinzessin von Preußen. Sie wurden entsprechend ihrem fürstlichen Stand auf ihre zukünftigen Aufgaben bei Hof vorbereitet. Die Ausbildung speziell von Prinzessinnen sei bisher wenig erforscht worden, erläutert Gabriele Hen-



HERZOGIN ANNA AMALIA VON SACHSEN-WEIMAR-EISENACH setzte mit Tatkraft zahlreiche Reformen durch.

NO 2 1.4.95

rwäsche be-
Foto: dpa

r“
hen

Grau und
für Herbst
Bunte ist
z. He...
Motiven, ge-
tzt, können
beim Sport
tragen wer-
Miniwesten
oft durch-
änzen den
für Unten-
t, kann so
lywear“ zur
en.

agen figurbe-
e nach ei-
Körperbau,
chtwäsche
gere Maße
en Schlaf-
ocker ge-
udaanzüge
n. Auf hel-
graphische
egte Struk-
rber...
alisch...
In Schwarz
nit Stickor-
wirken da-
id elegant.
s Kind im
odeschöp-
n der Nacht
lüpft in den
Strampler
Teddy im
bestimmt

Leiterin des Jerusalemer Filmfestivals.

Zum Festivalsauftakt gab es eine Verbeugung vor dem 100. Geburtstag des Kinos mit der Aufführung des eigens für diesen Anlaß restaurierten Wintergarten-Programms der Gereder Skladanowsky. Am 1. November 1895 hatten die Inopioniere das Berliner Publikum mit ihren bewegten Bildern staunen gemacht.

Das Staunen über die Bewegung der Bilder hat längst nachgelassen, nicht aber der Glaube an die Emotionen, die sie transportieren können. Von diesem Glauben besetzt, ist Margarethe von Trotta „Das Versprechen“, der außer Konkurrenz gezeigte Eröffnungsfilm des Festivals. Trotta erzählt darin die über fast 30 Jahre reichende Geschichte einer weiser Liebender. Im Jahr des Wiederaufbaus versuchen Sophie und Konrad aus der DDR zu

fliehen. Ihr gelingt die Flucht in den Westen, er muß zurückbleiben. Muß er? Sooft sie sich im Laufe der nächsten Jahre sehen, stehen immer Sophies Zweifel zwischen ihnen. Ist Konrad freiwillig zurückgeblieben, schon damals jene Karriere im DDR-Wissenschaftssystem planend, die er dann tatsächlich gemacht hat? Oder gar aus Loyalität zum Staat?

Sie treffen sich in der tschechischen Hauptstadt und wollen zusammenbleiben, doch der Prager Frühling macht ihnen einen Strich durch die Rechnung. Immer wieder scheitern ihre Versuche einer gemeinsamen Zukunft, und irgendwann hat jeder von ihnen seine eigene Familie. Und als schließlich die Mauer fällt, scheint das für ihre Beziehung kaum noch von Belang.

Wie die großen Dinge die kleinen beeinflussen, wie die Politik das Privatleben der Menschen lenkt, zeigt Margarethe von Trotta. Sie tut dies auf beeindruckende, für einen deutschen Film ungewöhnliche Weise: in Form eines Melodrams. Indem sie konsequent auf die Gefühle ihrer Protagonisten setzt, wagt sie viel. Sie macht sich angreifbar, sie riskiert Pathos, riskiert, daß bisweilen die Geige des Soundtracks allzu schluchzig klingt – und behält einiger inszenatorischer Schwächen zum Trotz recht. „Das Versprechen“ ist ein anrührender, aufrichtiger Film, einer, der für das über die Mauer hinweg die Deutschen Verbindende ein hinreißendes Bild findet: Sophies und Konrads gemeinsamer Sohn schießt von der westlichen Seite einen Fußball über die Mauer – und wenig später kommt er zurück.



Remarque-Preis

Der mit 25 000 Mark dotierte Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis der Stadt Osnabrück ist in diesem Jahr dem israelischen Publizisten Uri Avnery (Foto) für seine Friedensarbeit im Nahen Osten zugesprochen worden. In der Begründung würdigte die unabhängige Jury unter dem Vorsitz des Präsidenten der Universität Osnabrück, Prof. Dr. Rainer Künzel, den Autor als eine herausragende Persönlichkeit, die unermüdet seit über 40 Jahren für einen Dialog zwischen Arabern und Israelis mit dem Ziel eines israelisch-palästinensischen Staatenbundes im Nahen Osten eintritt. Über die Preisverleihung an Uri Avnery hinaus haben sich die Jury und die Stadt Osnabrück für die Vergabe eines mit 7500 Mark dotierten Sonderpreises entschieden. Er geht an den bosnischen Schriftsteller Miljenko Jergović für sein im vergangenen Jahr erschienen Buch „Sarajevski Malboro“.

(Foto: dpa)

Kulturmosaik

Neuer Intendant des Darmstädter Staatstheaters wird der Regisseur Gerd-Theo Uberg. Er wird Nachfolger von Peter Zirh, dessen Amtszeit mit der Spielzeit 1996/97 ausläuft und der seinen Vertrag nicht verlängern wollte.

Der Philosoph Joseph Bochenski, dessen „Formale Logik“ als Standardwerk gilt, ist im schweizerischen Freiburg im Alter von 92 Jahren gestorben. Er hatte dort von 1945 bis 1972 den Lehrstuhl für Philosophie der Gegenwart inne. Bochenskis 1959 erschienene Schrift „Wege zum philosophischen Denken“ erreichte im Laufe der Jahre eine Auflage von über 150 000 Exemplaren.

11/2 25/11. 1. 0.5

„Kirche am Strom hat wieder einen Lotsen“

Hamburg bereitet Erzbischof Averkamp glanzvollen Empfang

Von unserem Korrespondenten Thomas Wolgast

Hamburg, 8. 1. (Eigenbericht)

„Die Kirche am Strom hat wieder einen Lotsen“, gab Hamburgs Erster Bürgermeister Henning Voscherau dem neuen Erzbischof Ludwig Averkamp bei einem glanzvollen Senatsempfang am Samstag nachmittag mit auf den Weg. Dabei verwies er spitzbübisch auf eines der großen Wandgemälde im Festsaal des Rathauses der Hansestadt, auf denen die Geschichte der Elbemetropole dargestellt ist. Auf einem der zu Beginn dieses Jahrhunderts entstandenen Bilder sieht man den Bischof Bonifatius, der sich mit segnenden Händen über ein Flußchen beugt. Dort hatte der Maler ursprünglich einen knienden heidnischen „Eingeborenen“ plaziert, der aber vom Senat einfach wegetuschert wurde, weil ein Hamburger vor niemandem die Knie beugt... „Das würden wir uns heute wohl nicht noch einmal herausnehmen – oder doch?“ scherzte Voscherau, und Averkamp schmunzelte, auch als die erste lutherische Bischöfin der Welt, Maria Jepsen, ihrem Amtsbruder „geschwisterliche Zusammenarbeit“ anbot.

Schon bei seiner Antrittspredigt in der Kirche St. Marien, die sich seit diesem Wochenende „Dom“ nennen darf, hatte der 67jährige geistliche Würdenträger formuliert, die Diasporasituation der neuen Erzdiözese (die Tatsache, daß sich die Katholiken mit 7,8 Prozent – rund 408 000 Menschen – der Bevölkerung in dem „Nordbistum“ in der Minderheit befinden) erfordere „eine herzliche Nähe zu den anderen christlichen Bekenntnissen“. Gleichsam um diese Nähe zu dokumentieren, durfte Maria Jepsen beim Ernennungsgottesdienst für Averkamp in der Marienkirche zwischen den katholischen Bischöfen Platz nehmen.

Der Gottesdienst in der für katholische Verhältnisse eher schlichten, Ende des vorigen Jahrhunderts im neuromanischen Stil erbauten Marienkirche wurde im Dritten Fernsehprogramm des NDR in voller Länge übertragen, so daß neben den rund 900 Gästen Zeh-

tausende von Norddeutschen ein liturgisches Zeremoniell verfolgen konnten, wie es das in Hamburg in dieser Form noch nie gegeben hat. Nach dem „großen Einzug“ der mehr als 30 Bischöfe, unter ihnen auch der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Lehmann (Mainz), und der zahlreichen Ehrengäste, allen voran die drei Regierungschefs Voscherau, Heide Simonis (Kiel) und Berndt Seite (Schwerin), eröffnete der apostolische Nuntius in Deutschland, Lajos Kada, den Gottesdienst mit einem Segen und der Mahnung: „Die Kirche feiert nicht sich selbst, sondern den lebendigen Menschen.“

Feierlich verlas Kada die Ernennungsurkunde und überreichte „Ludovico“ Averkamp

„Vor großen Aufgaben und Erwartungen“

den Bischofsstab. Schließlich setzte sich der Erzbischof als Zeichen seines hohen Amtes die Mitra auf, die Benediktinerinnen aus Osnabrück ebenso angefertigt hatten wie sein Meßgewand, auf dem in Form eines immer breiter werdenden „Stromes“ die acht Stationen seiner kirchlichen Karriere eingestickt waren: von seiner ersten Stelle als Kaplan in Rheine unter anderem über das Bischofsamt in Osnabrück bis hin zu seiner neuen Würde in Hamburg.

In seiner Predigt betonte der neue katholische Oberhirte in der Elbemetropole: „Wir stehen vor großen Aufgaben und Erwartungen.“ Die Katholiken in drei sehr verschiedenartigen Bundesländern mußten zusammengeführt werden, auch die Ost-West-Beziehungen habe man „klug zu diskutieren“.

Während der Gabenprozession, bei der stellvertretend für

alle gläubigen Mitglieder einzelne Gruppen, Organisationen und Länder Brot und Wein sowie Geschenke überreichen, erhielt Erzbischof Averkamp einige ungewöhnliche Präsenten. Einige Kinder überreichten ihm ein Verkehrswarnschild mit einem aufgemalten Schaf und der Bitte: „Achtung, auch wir sind da, übersieh uns nicht.“ Ein vermutlich gegen die Magnetschwebebahn eingestelltes Ehepaar kam mit einem Modell des Transrapid, was ein kirchlicher Sprecher diplomatisch kommentierte, damit werde auf den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt hingewiesen, „der sowohl dem Menschen dienen als zum Verlust an Menschlichkeit führen kann“.

Gegen Ende der Liturgie gab es einen Zwischenfall. Eine junge blonde Frau in schwarzem Gewand und mit dunklem Stirnband schritt an dem überraschten Kirchenpersonal vorbei in den Altarraum und sprach den verblüfften Averkamp an: „Als Hanseatin möchte ich Ihnen unsere Präambel schenken, in der wir als Mittlerin für den Frieden zwischen allen Erdteilen und Völkern dienen wollen.“ Sprach's und hängte eine Friedenstaube aus weißem Papier sowie eine Broschüre mit dem Hamburger Stadtwappen an den Bischofsstab. „Die geistlichen Würdenträger nahmen den Vorfall mit Gelassenheit.“

Der Wahlspruch von Erzbischof Averkamp lautet: „Dominus prope“ – „Der Herr ist nahe“ und stammt aus einem Brief des Apostels Paulus an seine Lieblingsgemeinde in Philippi, der ersten auf europäischem Boden. Paulus habe damals in einer Gefängniszelle in Ephesus gesessen und sei dennoch von Zuversicht getragen gewesen, sagte Averkamp in Hamburg: „Dieser Wahlspruch soll auch wie ein Stern über dem Aufbruch unseres neuen Bistums stehen.“

Großeinsatz bei Pa Polizei räumt Hütt



ABSCHIED VOM BISCHOF: Vertreter der Kirchen und des öffentlichen Lebens haben am Sonntag beim Neujahrsempfang des Bistums Osnabrück dem künftigen Erzbischof von Hamburg, Dr. Ludwig Averkamp (links), Glück und Gottes Segen für seine künftige Aufgabe gewünscht. Zugleich dankten ihm der Osnabrücker Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip (links) und der evangelische Landessuperintendent Dr. Gottfried Sprondel (Mitte) für sein Bemühen um den ökumenischen Dialog.

Foto: Michael Hehmann

„Schmerzlicher Abschied auch für mich selbst“

Averkamp verläßt Bistum mit Vertrauen und Zuversicht

Osnabrück (fhv) Ganz im Zeichen des Abschieds von seiner bisherigen Wirkungsstätte standen ein Gottesdienst und der traditionelle Neujahrsempfang durch Bischof Dr. Ludwig Averkamp am Wochenende in Osnabrück. Anschließend trat der derzeitige Diözesanadministrator des verkleinerten Bistums die Reise nach Hamburg an, wo er am kommenden Wochenende zum Erzbischof eines neuen Nordbistums ernannt wird.

Zahlreiche Repräsentanten des öffentlichen Lebens sowie Vertreter der Gemeinden und Einrichtungen der Kirche verbanden am Sonntag ihre Wünsche zum Jahreswechsel mit einem Wort des Abschieds und des Dankes an den scheidenden Bischof. So nannte Osnabrücks Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip das Wirken Averkamps „stets von ökumenischer Verantwortung und Respektierung aller Bevölkerungsgruppen getragen“. Zugleich bedauerte er aber auch die vom Va-

tikan getroffenen Entscheidungen, mit denen der Bischofssitz Osnabrück als geistliches Zentrum der bislang größten Diözese des Nordens geschwächt worden sei.

Stellvertretend für alle Mitchristen wünschte der evangelische Landessuperintendent Dr. Gottfried Sprondel

Superintendent wünscht Bischof ein „tapferes Herz“

NOZ 1/2. 1. 95

dem scheidenden Bischof mit einem Lutherwort „ein tapferes Herz“ bei der Bewältigung seiner neuen Aufgaben – werde er doch in der Weltstadt Hamburg vor eine Diasporasituation in mehrfacher Hinsicht gestellt.

Als Sprecher der innerkirchlichen Laienbewegung verband Heinz-Wilhelm Brockmann, Mitglied des Diözesanpastoralrates, den Dank für den bisher bewiesenen offenen Führungsstil des

geistlichen Oberhirten mit einem Wunsch nach einer ebenso vertrauensvollen Zusammenarbeit in der Zukunft.

Zuvor hatte sich Averkamp, der sieben Jahre lang Bischof von Osnabrück war, in seiner Silvesterpredigt im Dom zu Osnabrück von den Gläubigen des Bistums verabschiedet: Er gehe nicht leichten Herzens, sondern der Abschied sei schmerzlich auch für ihn – zumal der Wunsch Roms nicht seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen entsprochen habe. Nun wolle er allerdings auch den Schritt nach Hamburg „nicht mit verdrossenem Gehorsam, sondern mit gläubigem Vertrauen und Zuversicht“ wagen.

Für das Bistum Osnabrück wünschte er sich, daß der einmal eingeschlagene Weg mit Entschiedenheit weitergegangen werde, sagte Dr. Ludwig Averkamp. Um Kirche als Heimat aller Gläubigen erfahrbar zu machen, komme es entscheidend auf eine „Verlebendigung des Betens“ an.

Nach 1050 Jahren wieder ein Erzbischof in Hamburg

Averkamp tritt Amt heute an - Zahlreiche Ehrengäste

Von Thomas Wolgast

Hamburg

Mit schnellsegelnden Booten, sogenannten „Schniggen“, griffen die dänischen Wikinger im Jahr 945 von der Elbe aus Hamburg an und zerstörten es. Erzbischof Ansgar floh nach Bremen. Nach einer „Pause“ von 1050 Jahren wird die Hansestadt an diesem Samstag wieder zum Sitz eines katholischen Erzbischofs, mit feierlichen Festakten in der Kirche St. Marien und im Rathaus.

Der heilige Ansgar hatte im Zuge der Missionierung der Heiden das erste Nordbistum

geleitet. An diese Historie mag man sich im Vatikan erinnern haben, als nach der deutschen Wiedervereinigung über eine Neuordnung der Bistumsgrenzen nachgedacht wurde. Die neue Erzdiözese besteht aus den Bundesländern Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg (ohne Vorpommern). Erzbischof wird Ludwig Averkamp, bisher Bischof in Osnabrück.

Im Vorfeld war es zu langwierigen Verhandlungen zwischen den Bundesländern und dem Vatikan gekommen, der durchsetzen wollte, daß die Bischöfe (insgesamt hat die neue Diözese drei) und Domkapitulare nach den Bestimmungen des sogenannten Preußenkonkordats von 1929 aus den Landeskassen besoldet werden. Aber vor allem Hamburg blieb hart nach dem alten Motto: „Wat geith mi de Papst an, ik ga na de Börs“ („Was geht mich der Papst an, ich geh' an die Börse“). Rom mußte nachgeben.

Daß nicht die bislang schon im Norden tätigen Weihbischöfe Hans-Joachim Jaschke (Hamburg) und Norbert Werbs (Schwerin) die Erzdiözese leiten dürfen, sondern daß ein auswärtiger geistlicher Würdenträger berufen wurde, hat seinen Grund. Jaschke, so ist zu hören, sei in Rom in Ungnade gefallen, weil er die Wahl der weltweit ersten lutherischen Bischöfin Maria Jepsen in Hamburg ausdrücklich begrüßt hatte. Werbs wiederum wird zu jenen „modernen“ katholischen Geistlichen gezählt, die sich im Gegensatz zum Papst für eine Reform der Kirche einsetzen. Averkamp gilt weder als Fundamentalist noch als Reform-

Mit der Errichtung des Erzbistums Hamburg erhält die Elbemetropole auch wieder einen katholischen Dom: Die Ende des vergangenen Jahrhunderts erbaute Marienkirche im Bahnhofsviertel St. Ge-

org, wo sich Prostituierte und Drogensüchtige tummeln, wo Hans Albers geboren wurde und wo das Nobelhotel „Atlantik“ liegt: eines der „buntesten“ Viertel Hamburgs mit einem hohen Anteil an ausländischen Bewohnern.

Auch der erste Dom aus der Zeit des heiligen Ansgar trug den Namen Marias. Die säkular eingestellten Hamburger, in der Mehrzahl inzwischen längst zum evangelisch-lutherischen Glauben übergetreten, rissen den auffälligen Dom im Jahr 1805 einfach ab. Dabei war einst, was kaum noch ein Hamburger weiß, sogar ein Papst im Chor des alten Doms beerdigt. Benedikt V., der von Kaiser Otto II. abgesetzt worden war, flüchtete in die „Hammaburg“, wo er 965 starb und „im tumb“ (Dom) begraben wurde. 999 wurden seine Gebeine nach Rom überführt.

Zu den festlichen Veranstaltungen an diesem Samstag in der Domkirche St. Marien und im Rathaus sind zahlreiche Ehrengäste eingeladen worden. Die Ernennungsurkunde für Averkamp wird der Apostolische Nuntius von Deutschland, Erzbischof Lajos Kada, verlesen. Rund 30 Bischöfe, unter anderen jene von Stockholm, Oslo und Kopenhagen, sowie der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Lehmann, haben ihr Erscheinen zugesagt. Von Seiten der Politik sind die Regierungschefs der drei norddeutschen Bistumsländer vertreten, Heide Simonis (Kiel), Henning Voscherau (Hamburg) und Berndt Seite (Schwerin).

Zur Person

Christian Wulff, Oppositionsführer im niedersächsischen Landtag, hat von Landtagspräsident Horst Milde (SPD) einen Brief erhalten, in dem sich der Parlamentschef über das Verhalten des CDU-Finanzexperten

18-jährige Schülerin aufgetaucht war bei Bekannten

(dpa/pid)
Unden
vermißte
Schülerin Mi-
Göttingen
wieder

kal in der Göttinger Innenstadt besucht. Daraufhin hatte die Schülerin mit dem Bus nach Hause fahren wollen, war dort jedoch laut Aussage der älteren Schwester nicht angekommen.

In der Innenstadt, dort wo Miriam am Donnerstagabend zuletzt gesehen worden war, hatten Polizeibeamte Handzettel an die Bevölkerung mit der Bitte um Hinweise verteilt. Sämtliche Streifenwagen in Göttingen und Umgebung waren mit einem Foto des Kindes ausgerüstet und suchten nach Miriam. Alle Medien wurden eingeschaltet. Im Rundfunk liefen seit dem frühen Freitagmorgen Suchmeldungen. Freunde, Verwandte und Nachbarn der Familie wurden befragt. Doch all dies hatte nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür ergeben, wo sich das Mädchen aufhielt.

NDZ 6/7.1.95

Gute Wünsche für die „neue schwere Aufgabe“

Bischof Averkamps Berufung überraschte Osnabrücker

„Mich hat die Meldung sicher genauso überrascht wie die Osnabrücker und den berufenen Kandidaten selbst“, meinte gestern Landessuperintendent Dr. Gottfried Sprondel zu der Nachricht, daß der Osnabrücker Bischof Ludwig Averkamp an die Spitze des neuen Erzbistums Hamburg rücken wird (wir berichteten). Überraschung und die Überzeugung, daß er ein schweres Amt antritt, kennzeichneten die ersten Reaktionen.

Auch wenn es eine Ehre für Osnabrück sei, „finden wir Evangelischen die innerkatholische Entscheidung etwas verwunderlich“, erklärte Sprondel auf Anfrage der Neuen OZ. Wenn eine so wichtige Position einige tausend Kilometer entfernt und ohne Beteiligung der örtlichen Kirche getroffen werde, erwecke dies den Eindruck „eines Ereignisses aus einer fremden Welt“.

Er bedaure den Weggang Bischof Averkamps, denn dieser habe das gute ökumenische Klima, das sein unvergessener Vorgänger Wittler geschaffen habe, in Osnabrück erhalten. „Wir haben die große Hoffnung, daß es auch bei der Neuberufung so bleibt“, betonte der Landessuperintendent.

Er beglückwünschte die Hamburger, die mit derselben Offenheit gegenüber der evangelischen Mehrheit rechnen könnten. „Für seine künftige schwere Aufgabe begleiten ihn meine guten Wünsche“, unterstrich Sprondel.

Auch Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip wünschte dem Bischof, „daß er seinen neuen Aufgaben gerecht wird“. Sein neues Amt werde geprägt von der internationalen und welt offenen Stadt

mit ihren wirtschaftlichen und kulturellen Strukturen. „Hamburg ist eine außerordentliche Herausforderung“, meinte Fip. Zudem sei das neue Erzbistum größer: „Ich wünsche ihm auch in den neuen Gebieten viel Glück“.

Zur Nachfolgefrage erklärte der Oberbürgermeister, er hoffe auf eine baldige Regelung, auch wenn sie „bis zuletzt Geheimnis des Vatikans bleibt“. Bei der Entscheidung müßten die Strukturen des Bistums einbezogen werden: „Der Vatikan ist gut beraten, wenn er die hiesige Meinung berücksichtigt“, hob Fip hervor.

Der Weggang sei für Osnabrück bedauerlich, weil der Bischof für Osnabrücker Anliegen immer ein Ohr gehabt habe, erklärte Kultusdezernent Reinhard Sliwka. Er habe Ludwig Averkamp als sehr kooperativ erlebt, vor allem im vergangenen Jahr, als er sofort die Schirmherrschaft für die Feierlichkeiten „450 Jahre Reformation“ übernommen und sich daran beteiligt habe. Im persönlichen Gespräch und vor allem im kleinen Kreis sei der Bischof sehr offen gewesen.

Innerhalb der katholischen Kirche wurde gestern keine Stellungnahme abgegeben.

Die befragten Vertreter hielten sich an die Sperrfrist, die erst heute, 14 Uhr, mit der Ernennung in Bonn aufgehoben wird. Im Generalvikariat hatte jedoch schon so mancher Mitarbeiter auf Averkamp als neuen Erzbischof getippt, wie eine Umfrage der Neuen OZ ergab.

Für das Amt sei nur ein Bischof mit langjähriger Erfahrung an der Spitze eines eigenen Bistums in Frage gekommen, meinten einige. Zudem bestehe das neue Erzbistum zu weiten Teilen aus Regionen des Osnabrücker Bistums. Besucher aus Hamburg und Schleswig-Holstein freuten sich deshalb, „ihren“ Oberhirten zu behalten.

Osnabrücker Kirchenmitarbeiter äußerten dagegen neben persönlichem Bedauern über den Weggang auch die Sorge, daß sich ein geeigneter Nachfolger nicht so bald finden lasse. Eine längere Vakanz des bischöflichen Stuhls sei in Zeiten großer Veränderungen und finanzieller Einschnitte problematisch.

Dennoch hat bereits das Rätselraten um den „Neuen“ eingesetzt, und an Wunschkandidaten, deren Namen jedoch nicht genannt wurden, herrscht offenbar kein Mangel. (S./chr)

Ein Anruf genügt

Wie erfährt ein Bischof, daß er Erzbischof wird? Auf völlig undramatische Weise. Wenn die Entscheidung hinter den Mauern des Vatikans gereift ist, wird davon der römische Botschafter in der betroffenen Ortskirche, der Nuntius, informiert. Der hütet sein Wissen solange, bis er zum Beispiel den Kandidaten persönlich trifft – etwa bei einer Bischofskonferenz – um den

Überraschten unter vier Augen ins Bild zu setzen. Es reicht auch ein einfacher Telefonanruf, und vieles spricht dafür, daß dies im Falle von Bischof Averkamp so war. Dann folgt aber zur Sicherheit noch ein Brief, aber nicht etwa „per Einschreiben“ oder „eilig“, sondern einer wie die normalste Post der Welt. Nur „Persönlich“, das steht schon darauf. (Re)

Die Verständigung der Menschen ist sein Anliegen

Ewald Aul erhielt das niedersächsische Verdienstkreuz

Für sein stetes Engagement für die jüdisch-christliche Zusammenarbeit erhielt gestern der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Osnabrück, Ewald Aul, das Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens.

Der Vorsitzende des Landesverbandes jüdischer Gemeinden Niedersachsen, Michael Fürst, bezeichnete Aul ebenso wie Stadtkämmerer Dr. Bolko Schubert als „nicht einfachen, aber einzigartigen“ Menschen, wenn es darum gehe, die christlich-jüdische Zusammenarbeit zu fördern oder Juden aus der ehemaligen Sowjetunion in die jüdische Gemeinde einzugliedern.

Die Laudatio anlässlich der Ordensverleihung im Friedenssaal des Osnabrücker Rathauses hielt Stadtkämmerer Dr. Bolko Schubert. Schubert berichtete von seiner ersten Begegnung mit Ewald Aul. Es habe ihn in Erstaunen versetzt, wie beiläufig der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde in Osnabrück seine Zeit im Konzentrationslager erwähnt habe. Ewald Aul war 1941 von den Nationalsozialisten in das Getto in Riga „deportiert“ worden. „Daß er auch das Konzentrationslager Stutthof überstanden hat, ist zugleich eine Gnade und eine Last“, sagte Stadtkämmerer Schubert.

Unbeachtet seines Schicksals machte Ewald Aul sich die menschliche Verständigung in seiner Heimatstadt zur Aufgabe. Er stärkte die jüdische Identität der Verbliebenen und

suchte Kontakte zur nichtjüdischen Umwelt. Gerade wegen seiner Vergangenheit wird Ewald Aul nicht müde, sich für Toleranz und gegen Ausländerhaß und Vorurteile einzusetzen. Als „Brückenbauer“ ist Ewald Aul auch einer der drei Vorsitzenden der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit.

Michael Fürst hob die Aufbauarbeit hervor, die der Vorsitzende der jüdischen Ge-

meinde Osnabrück in den zurückliegenden Jahren geleistet hat. „Mittlerweile ist die Gemeinschaft mit über 400 Mitgliedern fast genauso stark wie vor dem Zweiten Weltkrieg“, sagte Fürst.

Lob verdienten auch die Bemühungen Auls und seiner Gemeinde, Juden aus der ehemaligen Sowjetunion mit dem – ihnen fremd gewordenen – Glauben in Berührung zu bringen. (mä)



DEN VERDIENSTORDEN bekam Ewald Aul gestern von Dr. Bolko Schubert ans Revers geheftet. Foto: Detlef Heese

NAZ 27/1.2.96

der Firma si-
Der Verwal-
auftragte die
Verhandlung
eines hinzu-
griff auf eine
ng des Bundes
ttautos mög-
d nicht mehr
len. Die Ge-
er diesen Vor-
s zum Jahres-
ark pro Tonne
(swa)



einigungsände-
DU freute sich
ister Hans-

us Lindemann

st. Die SPD-
sch in dieser
g. Wir haben
ichen Blick-
Fachleute. Die
erungsgesell-
äck hat ein-
Rat aufgefor-
au der Stadt-
men und da-
bewerbsfähig-
ation zu stär-
(swa)

Familie Althoff will gegen Autorin klagen

Rechtsstreit wegen Behauptung über die berühmte Zirkusdynastie

„Manege frei!“ – Diesmal nicht für das ewig junge Spiel Zirkus, sondern für einen handfesten Rechtsstreit. Der Grund: Im Umschau-Verlag in Frankfurt ist in diesen Tagen ein Buch von Marlies Lehmann-Brune erschienen „Die Althoffs – Geschichte und Geschichten um die größte Zirkusdynastie der Welt“. Unter den mehr als 60 Zirkussen der dreihundertjährigen Historie der Althoffs sind Carl Althoff (79), seit 30 Jahren Osnabrücker Bürger, und seine Vorfahren als „Pseudo-Linie“ ausgeklammert.

Die Autorin, die sich von dem Zirkuswissenschaftler Prof. Dr. phil. Bobby Barell beraten ließ, behauptet, daß diese Zirkusse der Linie ALTORFF angehören, „die sich erst ab Juni 1940 nach Umschreibung durch das Amtsgericht Lüneburg ALTHOFF nennen durften, aber mit der eigentlichen Althoff-Dynastie weder verwandt noch verschwägert sind.“ Und damit fallen nicht weniger als zwölf Unternehmen, darunter die Zirkusse Carl Althoff, Corty Althoff, Gio-

vanni Althoff, Rudi Althoff, Californischer Nationalcircus und andere „unter den Tisch“, in diesem Fall ins Sägemehl der Manege.

Zirkusdirektor im Halbruhestand Carl Althoff weist in seiner Wohnung auf dem Gelände des früheren Winterquartiers im ehemaligen Landgestüt Eversburg diese Behauptung entschieden zurück. Er legt die Abschriften zweier Urkunden vor: Eine Geburtsurkunde von Großvater Carl Althoff vom 23. März 1847 in Cronenberg/Wuppertal, beglaubigt vom Preußischen Standesamt Cronenberg 1938, und die Sterbeurkunde seines Urgroßvaters, des Seiltänzers und Kunstreiters Ferdinand Althoff vom 24. April 1888 in Uetze. In beiden Fällen heißt es klar und deutlich ALTHOFF.

Die erwähnte Namensumschreibung durch das Amtsgericht Lüneburg im Jahre 1940 sei, so Carl Althoff, eine von seinem Bruder Rudolf veranlaßte Korrektur gewesen, der als Soldat den Schreibfehler eines Standesbeamten richtigstellen ließ. Auch die Ahnentafel in dem

Buch sei fehlerhaft; so sind angeblich seine Eltern „unbekannt“, werden aber nichtsdestoweniger im Text erwähnt. Dies findet Carl Althoff umso unverständlicher, als schon 1977 in Genf ein Zirkusbuch „Le grand livre du Cirque“ in französischer Sprache erschien, das die richtige Ahnentafel der Althoffs enthält.

„Ich habe nie Schwierigkeiten mit dem ‚R‘ gehabt“, meint der Osnabrücker Zirkusboß zu dem „Spiel“ mit seinem Namen. Er hat drei weitere Urkunden angefordert, um zu beweisen, daß er ein ALTHOFF und kein ALTORFF ist. Sein Neffe Ferdinand hat beim Landgericht Hannover eine einstweilige Verfügung gegen die im Buch aufgestellte Behauptung beantragt, über die am 6. November entschieden wird.

Pikanterie am Rande: Bobby Barell, für historische Beratung und genealogische Fakten des Buches zuständig, war früher einmal bei Carl Althoff als Jongleur engagiert und, weil er ihm in der Manege zu schwach erschien, ins Zirkusbüro übernommen worden. **H.**



CARL ALTHOFF oder Carl Altorff – ein Namensstreit um die Berechtigung, sich zur größten Zirkusdynastie der Welt zählen zu dürfen, führt jetzt vor Gericht. Foto: Archiv



50 JAHRE ZIRKUSGESCHICHTE In Fotoalben. Von links: Zoopräsident Sprado, Bürgermeister Lause, Zirkusdirektor Carl Althoff und Bürgervereinsvorsitzender Dr. Koch. Foto: Elvira Gotthardt

Mit 75 noch auf Tournee

NO 201
14.3.87

Gratulationscour bei Zirkusdirektor Carl Althoff

Zirkusleute sind abergläubisch. Carl Althoff auch. Aber was kann man machen, wenn der 75. Geburtstag nicht nur auf einen 13., sondern auch noch auf einen Freitag fällt? Und so gaben sich gestern die Gratulanten die Klinke des schmucken Bungalows am Rande des Winterquartiers in Eversburg in die Hand.

Bürgermeister Hartmut Lause würdigte den Patriarchen der Zirkuswelt, der seit 25 Jahren Bürger der Stadt ist. Der Präsident der Zoogesellschaft, Herbert Sprado, übrigens vom gleichen Jahrgang, erinnerte daran, daß die Felsgruppe im Zoo auf einer Spende des Altersjubilars gründe. Dr. Peter Koch, Vor-

sitzender des Eversburger Bürgervereins, gratulierte seinem Mitglied ebenso wie Präsident Willi Richter und Vize Manfred Klute von der Pumpnickelgarde ihrem Schinkensenator. Pastor Ossege von der Liebfrauenkirche fehlte nicht. Kollegen von nah und fern ließen das Telefon pausenlos klingeln, und die Fernsehleute vergrößerten das fröhliche Durcheinander mit Kameras, Scheinwerfern und Kabeln.

● Seiltänzer

Und mittendrin wühlte der älteste deutsche Zirkusdirektor der ältesten deutschen Zirkusdynastie in vergilbten Fotos und Erinnerungen. Urururgroßvater Franz hieß noch Aldenhoven und war Schauspieler, Seiltänzer und Pferdedresseur. Carl übernahm 26jährig im Jahre 1938 von seinem Vater Würden und Bürden eines Zirkusdirektors, verlor im Krieg das gesamte Material und alle Tiere und startete als erster deutscher Zirkus schon am 27. April 1945 in Visselhövede mit einem Zweimastzelt vor englischen Soldaten.

In drei Jahrzehnten baute Carl Althoff sein Unternehmen zu einem der größten in Europa auf. Er wurde von Fürst Rainier von Monaco empfangen und von der katholischen Kirche mit einem Orden ausgezeichnet. Als erster westlicher Großzirkus schlug er 1973/74 mit Aufse-

hen erregenden Gastspielen in Kattowitz und Danzig eine Brücke nach dem Osten. Er holte Spitzenkräfte aus Polen, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien und der CSSR in seine Manege, in der er zuletzt 1975 in Hamburg Elefanten vorführte.

Seine Liebe galt dem „klassischen“ Zirkus, den seine Söhne Giovanni und Corty seit 1981 mit eigenen Unternehmen fortsetzten. Doch er probierte auch neue Möglichkeiten aus, sei es mit einem Eisballett oder als Berater der holländischen Weltmeisterin im Eiskunstlauf, Sjoukje Dijkstra, deren eigener glanzvoller Zirkus leider nicht überlebte.

Und noch heute ist der 75jährige pausenlos in Sachen Zirkus als Berater und Organisator unterwegs. „Das deutsche Publikum ist nach wie vor zirkusfreudig, aber die Kommunen machen den Großunternehmen finanzielle Schwierigkeiten“, kritisiert Carl Althoff die enorm gekletterten Verwaltungskosten wie Platzgeld, Feuerwehr u. a. „Es muß wieder eine Interessengemeinschaft der großen Zirkusse gegründet werden, die in Bonn vorstellig werden kann.“

Das schönste Geschenk zum 75.: Der Wunschtraum, noch einmal eine Saison selbst zu spielen, geht in Erfüllung! Er hat den Zirkus von seinem Sohn Corty engagiert, damit dieser einmal ausspannen kann, und startet Anfang April in Velbert und Duisburg mit dem Zirkus Carl Althoff. Jedoch nicht an einem 13. und auch nicht an einem Freitag. **Helmut Hertel**

...e für die
...ung in
...ird vom nie-
...Umwelt-
...offenbar
...kategorisch
...In einem
...den Bürger-
...0 läßt Um-
...Remmers
...werde „zu-
...ndig sein,
...endeckend
...dstoffe zu
...Nach dem
...zeitige Pla-
...in den Tief
...zukünftig
...rück als
...ne Meßsta-



loksuppen mit 34 Ständern an der Hamburger
Foto: Michael Münch

NO 210

13.1.93

ann

Nachruf

Am 8. Januar 1993 verstarb im Alter von 83 Jahren der langjährige Bürgermeister der früheren Gemeinde Harderberg

Adolf Aulf

Der Verstorbene stand der früheren Gemeinde Harderberg bis zum Zusammenschluß der früher sechs selbständigen Gemeinden im Jahre 1970 fast 20 Jahre als Bürgermeister vor. Nach dem Zusammenschluß zur Stadt Georgsmarienhütte war der Verstorbene bis zum Jahr 1972 Mitglied des neugebildeten Rates der Stadt Georgsmarienhütte, wo er u. a. die Funktion des Vorsitzenden des

e Trauer

inge Frau vergewaltigt, darunter auch der Hauptangeklagte. Er habe sich spätestens in Wohnwagen dem Plan angeschlossen, die Frau zu mißrauchen. Für ihn forderte er eine Freiheitsstrafe nicht unter

Die Unstimmigkeiten in der Aussage des Opfers erklärte er mit einem Verdrängungsprozeß.

Auf diese Unstimmigkeiten baute der Anwalt des Hauptangeklagten seine Verteidigung

Adolf Aulf †

Georgsmarienhütte

Im Alter von 83 Jahren ist am Freitag der Bürgermeister der früheren Gemeinde Harderberg, Adolf Aulf, verstorben. Fast 20 Jahre lang war Aulf Ratschef der damals rund 2500 Einwohner zählenden Gemeinde, die 1970 mit in die neugebildete Stadt Georgsmarienhütte übergang. Nach dem Zusammenschluß der ehemals sechs selbständigen Kommunen war er Ratsmitglied in der Stadt Georgsmarienhütte. Bis zum Jahre 1972 war Aulf unter anderem Vorsitzender im GMFütter Schulausschuß. In seiner Amtszeit als Ratsvorsitzender von Harderberg wurden zahlreiche infrastrukturelle Einrichtungen wie beispielsweise Schule, Kindergarten und Friedhof geschaffen.

Wann Wo Was

Bad Iburg

Kurverwaltung: heute, 14.30 Uhr, Seidenmalerei, Kurhaus; 14.30 Uhr, Wanderung, ab Kurhaus.

Bissendorf

Ev.-luth. Kirchengemeinde Holte: heute, 19.30 Uhr, plattdeutscher Abend, Gemeindehaus.

GMFütte

Arbeitskreis „Handarbeit und Klönnen“ der Lutherkirchengemeinde: heute, 15 Uhr, Treffen, Gemeindehaus.

Hagen

SPD: heute, 18 Uhr, Vorstandssitzung, Gaststätte Herkenhoff/Dörenkämper.

Hasbergen

Feuerwehrausschuß: heute, 18 Uhr, öffentliche Sitzung, Feuerwehrgerätehaus, Feuerwache.
Mütterzentrum: heute, 9 - 11.30 Uhr, Kindervormittagsbetreuung.
Landfrauenverein: heute, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit

Neuwahlen des Vorstandes, Gasthof Schierke.

Schützenverein Gäste 1848: Donnerstag, 14. Jan., 19 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes, Gaststätte Thies.

Wallenhorst

Mütterberatung: heute, 10 - 11.30 Uhr, Jugendheim St. Joseph, Bergstr. 10.

Notdienst

Apotheken-Notdienst haben heute ab 8 Uhr:

Georgsmarienhütte: Hindenburg-Apotheke, Stadtteil Alt-GMHütte, Hindenburgstr. 26, Telefon 27 30.

Bad Iburg: Apotheke am Thie, Bielefelder Str. 34, 4505 Bad Iburg 2, Tel. 41 74.

Bissendorf: Apotheke in Bissendorf, Meller Str. 8, Bissendorf, Tel. 0 54 02/22 50.

Hagen/Hasbergen: Niedermark-Apotheke, Hagen a. T. W., Kammerskamp 2, Tel. 0 54 05/74 05

Wallenhorst: Hansa-Apotheke, Hollager Straße 154, Tel. 0 54 07/57 20 (Wallenhorst).

Hagener Jusos

Hagen

Das nächste Treffen der Hagener Jungsozialisten findet am Freitag, 15. Januar, um 19.30 Uhr in der SPD-Baracke in Hagen, Adenauerstraße 25 (Niedermark, Hof Strothmann), statt.

NO 210
13.1.93

nann

Be Trauer

schen Künstlers in der Kunsthalle Dominikanerkirche, davon spricht der dazugehörige Katalog, und Pater Friedhelm Mennekes wiederholte es noch einmal in seinem Vortrag „Zwischen Kunst und Kirche – das Werk von Arnulf Rainer“. Zu der Veranstaltung in der Ausstellung hatte der Museums- und Kunstverein zusammen mit dem Forum Osnabrück und dem Katholischen Bildungswerk eingeladen.

Das Bedürfnis, etwas über die Arbeiten des renommierten Künstlers zu erfahren, war (und ist) in Osnabrück groß: Rund 200 Gäste fanden sich zu dem Referat ein. Leider verunglückte der Abend. Denn die Akustik in der Kirche eignet sich nicht für einen Vortrag: Wegen des starken Halls war vieles kaum zu verstehen. (Eine Verlagerung solcher Veranstaltungen ins Foyer wäre ratsam.) Außerdem kam wegen des unvorbe-

nicht gesehen zu haben, denn der Vorschlag, sich nach dem Referat erst einmal mit den Ausstellungsexponaten vertraut zu machen, stieß auf Beifall.

Unbefriedigend war, daß der Referent am Thema vorbei redete. Zwar zeigte Mennekes deutlich, wie häufig das Kreuz bei Rainer vorkommt, doch zum Gegensatz „Kunst und Kirche“ wußte er im Zusammenhang mit Rainers Werk nur eine Anekdote zu erzählen: Ein in den fünfziger Jahren von dem Österreicher für eine Gemeindekirche in Graz geschaffenes Kreuzbild, das vielerlei Assoziationen wecken konnte, wurde vom Kirchenvorstand mit völligem Unverständnis aufgenommen, mit christlichen Symbolen „ergänzt“, nach einiger Zeit abgehängt, gestohlen und dann vom Künstler selber in einer Galerie wiederentdeckt. „In dieser Geschichte offenbart die Kirche



„Kontraba

Helmut Thieles Schauspieler-Solo „Der Trick Südkinds „Der Trick Südkinds“ ist wieder zu sehen. Die tragikomische Geschichte des Städtischen Kontrabassisten Helmut Thieles wird am Freitag, 15. Januar, um 8 Uhr, im Steinwerk zu erleben.

Foto: Mar

Zuschüsse für Kultur

Antragsfrist für Förderung läuft aus

Die Kulturvereine in der Stadt können bis zum 31. Januar ihre Anträge auf institutionelle Förderung an das städtische Kulturamt richten. Nach den „Richtlinien für die Ge-

doch unbedingt einen Kosten- und Finanzierungsplan enthalten. Für Anträge auf Projektförderung ist zusätzlich eine detaillierte Projektbeschreibung erforderlich.

Tanzfreund

Ein kleiner Tanzkreisen Gemeinschaft

Nachruf

Am 8. Januar 1993 verstarb im Alter von 83 Jahren der langjährige Bürgermeister der früheren Gemeinde Harderberg

Adolf Aulf

Der Verstorbene stand der früheren Gemeinde Harderberg bis zum Zusammenschluß der früher sechs selbständigen Gemeinden im Jahre 1970 fast 20 Jahre als Bürgermeister vor. Nach dem Zusammenschluß zur Stadt Georgsmarienhütte war der Verstorbene bis zum Jahr 1972 Mitglied des neugebildeten Rates der Stadt Georgsmarienhütte, wo er u. a. die Funktion des Vorsitzenden des Schulausschusses wahrnahm.

Für sein langjähriges Wirken zum Wohle der Bevölkerung unserer Stadt zollen wir dem Verstorbenen Dank und Anerkennung.

Die Stadt Georgsmarienhütte wird ihm ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Georgsmarienhütte, 12. Januar 1993

Stadt Georgsmarienhütte

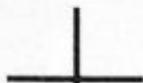
Helmut Lunte
Bürgermeister

Johannes Licher
Stadtdirektor

Mittwoch,
8. Mai 1991

Seite 11

NR 2106



Von allen Seiten umgibst du mich, Gott,
und hältst deine Hand über mir.

Psalm 139, 5

Am heutigen Morgen entschlief sanft mein geliebter Mann, unser guter Vater,
Schwiegevater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Adler

Prof. Dipl.-Ing.

* 14. Oktober 1911 † 4. Mai 1991

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

Erika Adler, geb. Daphi
Dieter und Richild von Holtzbrinck, geb. Adler
mit Andreas, Margot und Angelika
Herbert und Gisela Popp, geb. Adler
mit Monika und Daniela
Stephan und Lisa von Freydorf, geb. Adler
mit Christoph und Johannes
Dietmar Adler und Helgrid Brackemann-Adler
Hanni Scharfen, geb. Adler
Günter und Ursula Daphi, geb. Ellinghaus
und alle Angehörigen

4500 Osnabrück, Rückertstraße 27

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 10. Mai 1991, um 13 Uhr in der Kapelle des Heger Friedhofes statt; anschließend Beisetzung.

00182 1160

die Arzneipflanzen darüber hin-
e zehnte Jahre In-

demer neocher weiter ten
se-Verkauf eine Weinpro-
secke eingerichtet wurde,

eingestellt. Hier war er maß- halt von Lehraufträgen.



Gartencenter

Teichtechnik



Springbrunnen-Pumpe Comet 10,
220 V, 10 W, Förderleistung 10 l/min.,
10 m Anschlußkabel, komplett mit Standard-Düse **128.00**

Springbrunnen-Pumpe Comet 23,
Förderleistung 23 l/min.,
10 m Anschlußkabel, komplett mit Standard-Düse **169.00**

Erdkabel NYY,
3 x 1,5 qmm m **1.65**
5 x 1,5 qmm m **3.35**
2 x 1,5 qmm m **1.92**
3 x 1,2 qmm m **1.92**

Erdkabel NYY,
Standard-Düse **128.00**
komplett mit Anschlußkabel

Springbrunnen-Pumpe Orion 40,
220 V, 45 W, Förderleistung 42 l/min.,
10 m Anschlußkabel, komplett mit Standard-Düse **258.00**



Erdkabelabdeckhaube,
rot, 0,33 cm lang ... **0.79**
rot, 0,33 cm lang ... **0.79**

Erdkabelabdeckhaube,
Standard-Düse **258.00**

NOZ 106

Er wußte, wie die Pflanzen heißen

Zum Tode von Prof. Richard Adler

Noch Jahre nach seiner Pensionierung 1977 hat er pflanzenkundliche Führungen auf



Die Fachhochschule Osnabrück trauert um

Professor Richard Adler

* 14. 10. 1911 † 4. 5. 1991

Er war einer der ersten hauptamtlichen Dozenten an der neugegründeten Höheren Gartenbauschule Osnabrück. Von der Zeit der Planung an waren die HGO und später ihre Nachfolgeeinrichtungen wesentlicher Teil seines Lebens. Sowohl in seiner aktiven Zeit von 1948 bis 1977 als auch im Ruhestand war er eng verbunden. Zehn Jahre lang hatte er noch einen Lehrauftrag inne. Mehr als eine Generation Studenten wurde von ihm geprägt.

Die Fachhochschule wird seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

Prof. Dr. Mielienhausen
Rektor

Prof. Dr. Gudehus
Dekan Gartenbau

Prof. H.-D. Schmidt
Dekan Landespflege

RD ADLER

anung und nach
es Lehrbetriebs
der Organisation
Gartenbauschule
eteiligt. Botanik,
Arzneipflanzen
seine bevor
r bis zu seiner
g 1977. Die Den
die Arzneipflanzen
darüber hin
e zehn Jahre In

demertheischerweitere
se-Verkauf eine Weinpro
ecke eingerichtet wurde,

eingestellt. Hier war er maßhalt von Lehraufträgen.

NO 2106



Gartenc



Teich

Springbrunnen-Pumpe Comet 23, Förderleistung 10 m Anschluß komplett mit Standard-Düse
 220 V, 10 W, Förderleistung 10 l/min
 10 m Anschluß komplett mit Standard-Düse
 Erdkabel NYY, 3 x 1,5 qmm ..
 5 x 1,5 8000 ..
 2 x 1,5 8000 ..
 3 x 1,5 dww ..
 Erdkabel NYY ..
 Standard-Düse ..
 im Preis inbegriffen

aktiv markt

mathischen Markt bei
 rice Tel. 269 39

Wurst

1 kg **9.99**

Frische deutsche Hähnchenbrust HKL A 1 kg **6.99**

Frische deutsche Putenschnitzel zart und mager, 100 g **1.59**

Knusprig frisch gegrillt

1 ganze Schweinehaxe ca. 800 g Frischgewicht **4.-**

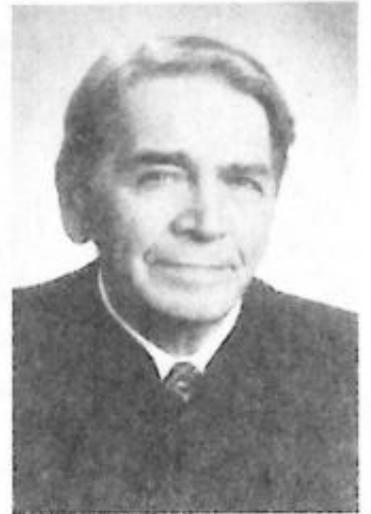
1.49



Gert Westdörp

Er wußte, wie die Pflanzen heißen

Zum Tode von Prof. Richard Adler



PROF. RICHARD ADLER

Noch Jahre nach seiner Pensionierung 1977 hat er pflanzenkundliche Führungen auf dem Heger Friedhof und im Bürgerpark geleitet; Jahr für Jahr hat er die Informationsschilder an mehr als einhundert Pflanzen- und Baumarten im Zoo ergänzt und erneuert: Prof. Dipl.-Ing. Richard Adler half den botanischen Kenntnissen der Osnabrücker auf die Beine. Jetzt ist Adler nach langer Krankheit im achtzigsten Lebensjahr gestorben.

Adler stammt aus einer Gärtnerfamilie in Niederehrenberg bei Rumburg. Nach Gärtnerlehre und praktischen Berufsjahren studierte er von 1931 bis 1935 an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag und legte 1939 in Wien seine Lehramtsprüfung ab. Seine Lehrtätigkeit begann an der Höheren Obst- und Gartenbauschule in Eisgrub. Nach Kriegseinsatz und Gefangenschaft war er zunächst als Betriebsleiter in Villach tätig. 1947 bewarb er sich beim Kultusminister in Hannover um eine Anstellung als Fachlehrer und wurde 1948 in Osnabrück eingestellt. Hier war er maß-

gebend an Planung und nach Aufnahme des Lehrbetriebs 1949 auch an der Organisation der Höheren Gartenbauschule Osnabrück beteiligt. Botanik, Gehölkunde, Arzneipflanzenkunde waren seine bevorzugten Fächer bis zu seiner Pensionierung 1977. Die Dendrologie und die Arzneipflanzenkunde waren darüber hinaus für weitere zehn Jahre Inhalt von Lehraufträgen.

orten

staltung

demerneberweiterten
se-Verkauf eine Weinpro-
recke eingerichtet wurde,



R U N D S C H R E I B E N

Sehr geehrte Damen und Herren! .

Im Anschluß an das Rundschreiben vom 25. Januar 1984 weisen wir auf die nächsten Vorträge unseres Winterprogramms hin:

1. Herr Dr. Ernst Helmut Segschneider spricht

am Mittwoch, dem 7. März 1984, 20.00 Uhr, im Saal
der Industrie- und Handelskammer, Neuer Graben

zum Thema "Der Osnabrücker Maler Carl Ludwig Alpers - ein Naiver des 19. Jahrhunderts".

Herr Dr. Ernst Helmut Segschneider ist Leiter der volkskundlichen Abteilung des Kulturgeschichtlichen Museums Osnabrück. Seit 1972 hat er zahlreiche Schriften zu volkskundlichen Themen veröffentlicht. Es sei vor allem auf Bd. 4 der von ihm begründeten Reihe "Schriften des Kulturgeschichtlichen Museums Osnabrück" hingewiesen: "Das alte Töpferhandwerk im Osnabrücker Land".

Der Referent befaßt sich mit einer umfangreichen Sammlung von Aquarellen des 1837 in Bohmte geborenen und 1892 in Osnabrück gestorbenen Photographen, Redakteurs und Malers Carl Ludwig Alpers, dessen künstlerischer Nachlaß bisher weitgehend unbekannt geblieben ist. Der Vortrag bringt eine erste Auswertung dieses für die regionale Kulturgeschichtsforschung wichtigen Quellenmaterials.

2. Herr Dr. Wingolf Lehnemann spricht

am Mittwoch, dem 11. April 1984, 20.00 Uhr, im Saal
der Industrie- und Handelskammer, Neuer Graben

zum Thema "Fayencemanufakturen zwischen Rhein und Weser".

Der Referent hat Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Keramik, besonders der volkstümlichen Keramik, vorgelegt, u.a. das Standardwerk "Irdentöpferei in Westfalen", Münster 1978. Er konnte seine Forschungen durch Ausgrabungen, darunter auch Fayencen, wesentlich vertiefen.

3. Der Vortrag von Herrn Dr. Friedrich Knoke wird am

Mittwoch, dem 9. Mai 1984, 20.00 Uhr, im Saal
der Industrie- und Handelskammer, Neuer Graben

zum Thema "Alltag in einer römischen Stadt" wiederholt.

Anhand von 120 Lichtbildern wird Herr Dr. Knoke, durch zahlreiche Reisen, Publikationen und Vorträge zur antiken Kulturgeschichte bekannt, über das alltägliche Leben in römischen Städten der Antike referieren.

Städteplanung, Verwaltung und Versorgung der Bevölkerung, öffentliche Bauten und Privatwohnungen mit oft erstaunlichem Mietwucher, Infrastrukturen in Stadt und Land, Handelsorganisationen und Verkehr, Kultivierung des Landes und Industrieanlagen, Innungen und Gewerkschaften, Geburt und Begräbnis, Mahlzeiten und Imbißstuben - ein buntes Kaleidoskop wird sich anhand von Aufnahmen an den Fundorten, Plänen und Rekonstruktionen zeigen und dabei ergeben, daß so manches in der Antike "so ganz modern" war.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Dr. Woldering

Erich Ackermann

* 7. 10. 1906 † 10. 5. 1972

In Dankbarkeit für alle Liebe und Güte:

Anna Ackermann
geb. Reinecke

45 Osnabrück, Bergerskamp 21

Die Einäscherung und Beisetzung der Urne hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Ich bitte herzlich, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Am 10. Mai 1972 starb unerwartet unser langjähriger Mitarbeiter

Redakteur i. R.

Erich Ackermann

im Alter von 65 Jahren.

Vier Jahrzehnte hat er mit beruflichem Eifer und Erfolg im Dienste der Osnabrücker Presse gestanden. Unter anderem war er viele Jahre Lokalredakteur in der Stadt Osnabrück. Journalistisches Verantwortungsbewußtsein und menschliche Offenheit sicherten ihm Achtung und Anerkennung in der Öffentlichkeit wie Wertschätzung bei Vorgesetzten und Kollegen. 1968 zwang ihn eine fortschreitende Verschlechterung des Gesundheitszustandes vorzeitig in den Ruhestand zu treten.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Verlag und Redaktion
NEUE OSNABRÜCKER ZEITUNG

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Landwirt

Karl Apeler

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer:

Emma Apeler, geb. Niemann
Karl Apeler und Frau Christa, geb. Grothaus
Hermann Bensmann und Frau Dorothea, geb. Apeler
Bernhard Holtmann und Frau Anneliese, geb. Apeler
Günter Apeler
und Enkelkinder

Harderberg, den 24. Oktober 1972
Obere Bauerschaft 16

Die Trauerfeier findet statt am Sonnabend, dem 28. Oktober 1972, um 11.30 Uhr in der Friedhofskapelle Harderberg; anschließend Beisetzung.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Leben für die Mundart

A. Aulke wird 85 Jahre / Ein neues Bändchen Lyrik

WARENDORF (Eigener Bericht).



Anton Aulke 85 Jahre

Bild: Pan Walther

Anton Aulke, Studienrat in Warendorf, der heute 85 Jahre wird, hat in der letzten Zeit eindrucksvoll auf seine Position in der Mundartdichtung Niederdeutschlands verweisen können. Das Kleine Haus der Städtischen Bühnen Münster brachte in der Spielzeit 1971/72 mit großem Erfolg sein Lustspiel „Twillinge“. Sein Lyrikbändchen „Nao Hus“ liegt wieder vor. Nun veröffentlicht er ein neues Lyrikbändchen „De wunnerliche Nachtreis un annere Geschichten“.

Anton Aulke betrat den Raum der niederdeutschen Mundartdichtung, in dem nach der Jahrhundertwende die Westfalen Wette, Wibbelt, Wagenfeld und Christine Koch zu besonderem Ansehen gelangt waren, mit seinem Schelmenroman „Nies. En plasserlik Bok van Buren. Swien, Spök, hauge Härens un en unwiesen Kerl“ (1936 und 1957). Der Spaßmacher Nies ist vor den Hintergrund seiner Zeit gestellt und läßt historische und soziale Verhältnisse des Münsterlandes und Westfalens aus jenen Tagen eindrucksvoll deutlich werden. Das tun auch die „füfftig mehrst lustigen Geschichten“ des Bandes „Siskus Wiskus! Ick kann häxen“ (1968). Ihr Verfasser versteht die Kunst, mit jem Mund des Volks zu erzählen! Um was geht es in Aulkes Erzählungen? Um die harten westfälischen Köpfe, um Kluge und Überkluge, um Gerichtsherrn und Advokaten, um Originale aus Eu-

lenspiegels Geschlecht, um manches andere noch aus unserm Land, das sich auch hier wahrhaftig im Spiegel seiner Selbst sieht. Ein in der „Kleinen westfälischen Reihe“ erschienenenes Bändchen stellt im Gewand des Schwanks, also prägnant auf die Pointe zusteuern, „Plasserike Kunnen“ auf die Beine.

Auch bei Anton Aulke trifft es zu, daß er in seiner Lyrik den Wesen des Dichterischen am nächsten blieb. In ihr gab er sein Bestes. Er hatte bereits die Höhe seines Lebens überschritten, als er seinen ersten Band mit Mundartgedichten „Nao Hus“ vorlegte (1951). Es ist über sie und die folgende Sammlung „Unner de Eeken“ (1955) wiederholt an dieser Stelle geschrieben worden. In der niederdeutschen Lyrik nehmen sie längst einen gesicherten Platz ein. Man rühmt sie als Laute der Natur, die in großen Lobpreisungen ebenso spricht, wie in der staunenden Hinwendung zum Kleinen und Kleinsten. Sie kennen aber auch Aulkes besondere Wesenseite, den Humor. Das Bändchen „En Kranß för di“ (1963) ist eine Gabe auf das Grab seiner Gattin. In dem Buch „Münsterland“ sind plattdeutsche und hochdeutsche Gedichte vereinigt. Man wird es in erster Linie als einen Dank an Warendorf ansehen, die Stadt, die ihm Wahlheimat wurde.

Sein Werk brachte ihm zu der Verehrung seiner Lesergemeinde mancherlei äußere Ehrungen ein: er erhielt 1952 in Hamburg den Klaus Groth-Preis, 1955 den Kulturpreis der Stadt Warendorf, 1961 den Annette von Droste Hülshoff-Preis, 1962 den Ehrenbürgerbrief seiner Heimatgemeinde Senden, 1967 den Ehrenring der Stadt Warendorf.

Aulkes Stimme war wohl am weitesten vernehmbar in seinen Hörspielen. Das tragische Stück „Eenmaof kümp de Dagg“ wird zum Geburtstag neu ausgestrahlt.

Einige von ihnen blieben der Laienbühne erhalten – wie etwa das Spiel zwischen Leben und Tod „Nobiskrog“. Er greift hier einen alten niederdeutschen Sagenstoff auf.

Es soll Anton Aulke nicht vergessen werden, daß er eine kritische Ausgabe der Werke Wagenfelds besorgte, die wie alle Werke Aulkes im Verlag Aschendorff erschien. In der „Kleinen westfälischen Reihe“ brachte er eine Auswahl, die einen guten Einblick in das Werk seines Landsmanns gewährt.

HEINRICH LUHMANN

*Tecklenburg Landbote 110
14. 7. 72*

maie
hung
h die
ichte

TADT (KNA)
gation für die
zuständige In-
n Kirche für
eränderte Gül-
en Form des
igt. Auch in
nige katholi-
krament emp-
enigstens sei-
in der „Ohren-
er zu bekent-
ntliche Inhalt
“linien für die
olution“, die
atum des 16.
ibenski rega-
ntlich werden

kel gegliederte
rücklich Stel-
em Waltepis-
sibt, Klärung
tweit die ge-
Lossprechung
inzelbekennt-
solche Spens-
s war in den
verschiedenen

deten Richtli-
regation be-
tende Norm.
n nur bei ge-
und in drin-
eilen. Immer
ge dabei die
anwesenden
en, aber aus
eispielsweise
n Priesterbe-
n Seelsorge-
elbeichte ab-
Behaft.
bei Münster
komme je-
ng nach ka-
tande, wird

zn die Richt-
dienste als
n besseren
ber der An-
en Losspre-
: vermieden

NDER

Das Bern-
rt als ein-
die Komö-
mal jung“
auf, und
vorgese-
0 Uhr.

Jüchter, Christiane
 Stermeyer, Ulrike Kock-
 ner, Uta Krallmann, Elke
 Mathejat (Bissendorf-Stok-
 kum), Ulrike Mathejat (Bis-
 sendorf-Stokkum), Christa
 Menke, Angelika Pöttker,
 Christel Püster, Christane
 Rohde, Marion Seitz, Petra
 Sensing, Marion Vatthausen,
 Dagmar Weiß (Gmhütte), Hei-
 ke Wesseler, Monika Witte
 (Belm), Beate Wüste.

Klasse 13 m1: Martina Bün-
 te, Marion Czech (Hiltter),
 Dagmar Emminghaus (Hel-
 lern), Marlis Grunke, Ga-
 briele Kammeradt (Engter),
 Ulrike Papenhausen, Heide-
 marie Petschkuhn (Büren),
 Inez Rohling, Ingeborg Rost,
 Gabriele Schnepfer (Wersen-
 Halen), Annegret Schülke
 (Gaste), Gerlind Schütte (Har-
 derberg), Astrid Simmler
 (Wersen-Büren), Christa Tin-
 nemeyer, Jutta Wallmann.

Klasse 13 m1: Martina Bün-
 te, Dagmar Emminghaus, Ga-
 briele Schnepfer.

Klasse 13 m2: Elke Flake,
 Elke Killmann, Hedi Kron.

er j. d. Z. seinem v. d. v.
 schenken, weil der
 schon älter ist und das
 Buch auch richtig ver-
 steht. Han

Sein Auftrag: Osnabrück

Abschied von Lokalredakteur Erich Ackermann

Er war nie ein Mann gewe-
 sen, der Wert darauf legte, im
 Mittelpunkt zu stehen. Sein
 Auftrag hieß Osnabrück.
 Jahrzehnte wirkte er als Lo-
 kalredakteur an Osnabrücks
 Tageszeitungen, ehe er aus
 der Redaktionsgemeinschaft
 der Neuen Osnabrücker Zel-
 tung in den Ruhestand ver-
 abschiedet wurde: Erich Ak-
 kermann.

In all den Jahren seines
 beruflichen Wirkens setzte
 sich Erich Ackermann als Lo-
 kalredakteur für die Erhal-
 tung des Brauchtums in Os-
 nabrück ein. Die sozial Schw-
 chen fanden in ihm einen lei-

denschaftlichen Fürsprecher.
 Heimatvertriebene, Heimkeh-
 rer, Bürgervereine und die
 Freunde des Stadtgrüns
 wußten sich durch Erich
 Ackermann, der vor wenigen
 Tagen starb, gut vertreten.
 Ohne Beisein seiner Freunde
 wurde er auf eigenen Wunsch
 in aller Stille eingäschert.

Angefahren

Auf dem Rosenplatz wurde
 eine 65jährige Fußgängerin
 von einer Mopedfahrerin an-
 gefahren. Die Fußgängerin
 und die Mopedfahrerin erlit-
 ten Verletzungen. NOZ 113

Kunstszene

'72

NOZ 113
 12524

A 7442 / VIII

= Pombaspracher
Alpen
Hypocistis " 1874

Unsere Straßen tragen ihren Namen

Abeken

Mit der Geschichte des Ratsgymnasiums ist das Leben des Bernhard Rudolf Abeken eng verflochten. Er wurde am 1. Dezember 1780 geboren und ist am 24. Februar 1866 gestorben. Er war Doktor der Theologie und der Philosophie sowie Ritter des Königlichen Guelphenordens.

Von 1789 bis 1799 war er Schüler des Ratsgymnasiums und von 1815 bis 1866 Lehrer und Leiter dieser Anstalt.

Viele Menschen dieser Zeit führten, wie er, ein Tagebuch. Die wertvollsten Eintragungen sind seine persönlichen Erlebnisse in Jena und Weimar. Die Schilderung seiner Begegnungen mit Schiller, Wieland und Goethe gehören zu den unersetzlichen Zeitberichten. Abeken lebte in einer Zeit, da in Osnabrück die Umformung von der Ackerbürgerstadt zur Industriestadt sich anbahnte. Die „Aufklärung“, die bereits weite Teile Europas ergriffen hatte, machte hierzulande nur geringe Fortschritte. Der Aberglaube nistete in den dunklen Häuserwinkeln. Gespenster und Hexen spukten noch durch die Köpfe der Einwohner.

Er war das zweite von zwölf Kindern. Sein Vater war wie seine Vorfahren Kaufmann und handelte auch mit den goldgestickten Mützen, die damals die Bäuerinnen trugen und die wir noch heute im Museum bewundern.

Abeken verdankte dem elterlichen Haus mehr Anregungen als

der Schule, wie er in seinen Lebenserinnerungen gesteht. Der Vater war ein vielseitig gebildeter Mann, in hohem Grade empfänglich für die Eindrücke der Kunst und Literatur.

Voll Begeisterung schildert Abeken seine erste Gegenüberstellung mit den Gedanken Goethes in „Werthers Leiden“. Er mußte das Buch allerdings verstohlen lesen; denn der Herr Superintendent hatte erklärt, „das Buch hat der Teufel aus der Hölle gebracht“.

Im Herbst 1799 ging er an die Universität in Jena, ohne zu wis-

Auf dem Stadtplan ist die Abekenstraße im Stadtteil Schölerberg unter K 10 zu finden.

sen, in welche Richtung seine vielseitigen Interessen laufen sollten. Der Geist Fichtes, Schellings und Schlegels wirkte dort. Im Herbst 1802 kam er auf Vermittlung Jenny von Voigts, der Tochter Möasers, nach Berlin in das Haus des Ministers von der Reck als Privatlehrer.

Als er sich 1805 auf Wunsch seiner Familie um das Predigeramt in St. Katharinen bewarb, erhielt ein Freund mit „kräftiger Lunge“ die Stellung. Das war Abeken durchaus lieb. Offenherzig und bescheiden äußerte der Freund Abeken gegenüber: „Hättest du deine Predigt mit der Kraft meiner Lunge gehalten, dann wäre ich nimmermehr gewählt worden.“

Zeitgenossen bewunderten an

Abeken die großen seelenvollen Augen. Alles Rohe und Lärmende war ihm zuwider, bloßes materielles Genießen im Grunde seiner Seele verhaßt.

Am 19. April 1808 zog er nach Weimar in das bescheidene Haus der Witwe Schillers, als Lehrer der Söhne. Es begann für ihn eine geistig anregende Zeit mit Wieland und Goethe.

Im Jahre 1810 wurde er als Mitdirektor an das Gymnasium in Rudolstadt berufen. Es folgten fünf Jahre gesegneter Amtstätigkeit. Er vermählte sich dort 1812 mit Fräulein von Wurmb, einer Verwandten Schillers, in dessen Haus das junge Mädchen einige Jahre gelebt hatte und ebenfalls, wie ihr Gatte, ein reizendes Tagebuch geführt hat, das später auszugsweise von Fr. von Wolzogen veröffentlicht worden ist.

Sie war empfänglich für alles Gute und Schöne, dabei einfach, häuslich, anspruchslos, um im Ton der damaligen Zeit zu sprechen: „Sie war ihm vierzig Jahre lang eine liebevolle Gattin, treue Mutter und sorgsame Hausfrau.“

1815 folgte Abeken dem Ruf an das Gymnasium in Osnabrück als Conrektor. Äußerlich betrachtet, hatte die Einladung wenig Reiz. Das reiche Leben in Thüringen gegen das oft philisterhafte Stillleben einer Provinzstadt zu tauschen, kostete Überlegung. In seiner Antrittsrede am 17. Oktober 1815 dozierte er ausführlich über sein Lebensmotto.

„Klar und vornehmlich spricht

die ewige, in Gott begründete Ordnung der Dinge dem Menschen ihren Willen aus. Siehe, das alles ist dir zum Reiche gegeben! Genieße und erkenne, und hast du erkannt und eingesammelt, so folge dem Drange deines Herzens und spende aus deiner Fülle nach deinem Maß deinen Brüdern. Also streust du Samen aus für eine höhere Welt.“

Während seiner Direktorenzeit, er wurde 1841 Nachfolger Fortlages, führte er einen umfangreichen Briefwechsel mit seinem Neffen, dem Geheimen Legationsrat Abeken in Berlin. Er schrieb zahlreiche Rezensionen vaterländischer Literatur und gab die Werke Möasers neu heraus.

Täglich vor Beginn der Schule las er einen griechischen oder lateinischen Schriftsteller. Den Schülern gegenüber vertrat er die Meinung, daß es weniger auf die Stoffmenge, die vermittelt wird, ankommt als auf die Art und Weise, wie dieser Stoff dem Geist wirksam gemacht wird.

Allen Unbelehrbaren, die da glauben, im vergangenen Jahrhundert sei das Leben in viel ruhigeren Bahnen verlaufen als heute, sei Abekens Feststellung entgegengehalten: „Heute, bei dem rastlosen Streifen und Treiben, bei der ewig sich durchkreuzenden Gier, bei der unbekämpften Selbstsucht und der Feindseligkeit, die aus ihr entspringt, sind Freude, Ruhe und stiller Genuß aus der Seele des Menschen verbannt.“

Ilsetraut Lindemann

„Klar und vornehmlich spricht
„Melancholicus“ Nr. 37/8. 8. 69

Heinrich Abeken

Ein bedeutender Osnabrücker des 19. Jahrhunderts

Die Stadtgeschichte verzeichnet manchen berühmten Osnabrücker, der hier geboren wurde und seine Schuljahre verbrachte, doch dann aus dem engen Provinzstädtchen heraus nach Berlin ging.

Den Namen Heinrich Abeken kennen in Osnabrück nur noch wenige. In Berlin erinnerte eine große Tageszeitung an ihn unter „Gedenktafel der Woche“.

Er stammte aus einer alten Osnabrücker Familie, wurde am 19. August 1809 hier geboren und wuchs im Hause seines Onkels Bernhard Abeken auf. Bernhard Abeken war einst der Erzieher der Kinder Friedrich Schillers in Weimar und später Rektor des Ratsgymnasiums in Osnabrück.

Die Vorliebe für die Theologie lag wohl in der Familie. Heinrich Abeken widmete sich von 1827 bis 1831 in Berlin theologischen, philosophischen und philologischen Studien. Er arbeitete anschließend am Archäologischen Institut in Rom und war dort Hauslehrer der Kinder Christian Bunsens, mit dem ihn gemeinsame protestantisch-theologische Interessen im Sinne Schleiermachers verbanden. 1834 wurde er, ebenfalls in Rom, preußischer Gesandtschaftsprediger.

König Friedrich Wilhelm IV. beauftragte ihn 1841, nach London zu gehen und dort für ein deutsch-englisches Bistum Jerusalem zu wirken. Heinrich Abeken beteiligte sich 1842 an einer Forschungsreise nach Ägypten und Äthiopien und wurde 1848 im preußischen Ministerium des Auswärtigen angestellt.

Er sah, beeinflusst von den Märztagen des Revolutionsjahres 1848, seine Aufgabe nicht mehr in der Theologie oder Archäologie. Er strebte ein „echtes politisches Leben im höheren Sinne“ an.

Seine unermüdete Arbeitskraft, seine umfassende Bildung und seine Verschwiegenheit ebneten ihm den Weg in das Außenministerium. 1853 wurde er Legationsrat. Bismarck betraute ihn mit der Abfassung wichtiger diplomatischer Schriftstücke, so daß er bald als „Bismarcks Feder“ galt.

Ein vertrautes Verhältnis bestand zwischen Bismarck und Abeken keineswegs. Im Juli 1870 begleitete Abeken König Wilhelm nach Bad Ems. Er entwarf dort die berühmt-berüchtigte „Emser Depesche“, deren Verkürzung durch Bismarck dann den französisch-deutschen Krieg auslöste.

Heinrich Abeken war in seinen letzten Lebensjahren wieder stärker am kirchlichen Leben interessiert. Er hielt Vorträge und veröffentlichte theologische Aufsätze. Er starb, vor nunmehr hundert Jahren, am 8. August 1872 in Berlin.

Ilse Traut Lindemann

OSNABRÜCKER NACHRICHTEN

Verlagsgesellschaft m. b. H.

Fernruf 2 71 50

Osnabrück, Hasestraße 10 (Passage)
Geschäftsführung und Anzeigenleitung
Herrmann Haarmeyer

Redaktion: Bernhard Schulz

Technische Herstellung:

Melnders & Elstermann, Osnabrück,
Große Straße 17-19

A. Fromm, Osnabrück, Breiter Gang 11-14



Mittwoch
15.
Mai

Heute vor 15 Jahren schrieb die NT: Wenn Osnabrück als Schulstadt in Friedenszeiten einen besonders guten Ruf genoß, so hat an dieser erfreulichen Tatsache auch die Städt. Oberschule für Mädchen einen großen Anteil, die auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken kann. Die Schule wird gegenwärtig von 840 Mädchen besucht, von denen 395 außerhalb der Stadt wohnen.

Till kratzt sich den Kopf. Ein Vorfall hat ihn nachdenklich gemacht. In der Nähe des Hasetores war es, wo Till beobachten mußte, wie ein Mann eine Frau auf das Pflaster stieß. Die Niedergestosene schrie laut auf, aber niemand kümmerte sich um ihren Hilferuf. Leute standen ganz in der Nähe. Sie warteten auf ihren Bus. Sie plauderten. Vielleicht schimpften sie auch auf das Wetter. Kurz und schlecht, sie schienen so mit sich selbst und ihren kleinen oder größeren Sorgen beschäftigt zu sein, daß der Hilferuf sie gar nicht störte. Till selbst war noch weit ab „vom Schuß“. Als er schließlich den Tatort erreichte, waren Frau und Mann im Passantengewühl verschwunden. Die wartenden Busfahrgäste plauderten weiter. Für sie war ja weiter nichts geschehen, als daß eine Frau niedergestossen worden war. Sieht so Nächstenliebe aus? Muß nicht jeder Hilferuf uns wachrütteln? Sind wir tatsächlich so gleichgültig, daß nicht einmal der Angstschrei einer Frau uns aus genüßlichem Plaudern reißt und uns zum Handeln treibt? Nach diesem Erlebnis um Hasetor ist Till geneigt, jenen recht zu geben, die das alte Sprichwort modernisierten: Heute ist sich jeder selbst der Nächste.
Bismorgen!

Die Niedersachsen sind nicht stur

Mit der Kundgebung in der Halle Gartlage war das Tagesprogramm des Bundeskanzlers noch nicht erschöpft. Vertreter des öffentlichen Lebens erwarteten den Gast im Hotel „Hohenzollern“. Hier dankte Bezirksvorsitzender Dr. Stecker, MdB, noch einmal dem Gast aus Bonn für seinen Einsatz im niedersächsischen Wahlkampf. „Die Osnabrücker Versammlung war ein begeistertes Erlebnis.“ Des Bundeskanzlers etztes offizielles Wort an diesem Tage: „Da sage noch einer, die Niedersachsen seien stur und schwerfällig!“



Im Friedenssaal trug sich der Gast aus Bonn gestern abend in das Goldene Buch ein. Bürgermeister Erpenbeck und Stadtdirektor Voßkuhler empfingen den hohen Gast. „Die Atmosphäre dieses Saales drängt zu Vergleichen“, sagte Bürgermeister Erpenbeck. „Hier haben die Abgesandten der Völker nach vielen Kriegsjahren Europa den Frieden gegeben, und sie haben aus Feinden Freunde gemacht.“ In seinen Dankesworten erinnerte auch Bundeskanzler Dr. Adenauer an den 30jährigen Krieg. „Mein sehnlichster Wunsch ist es, der Welt auch heute wieder den Frieden zu geben, so wie es 1648 hier in Osnabrück und Münster geschehen ist.“

Der Bundeskanzler stieg doch aus

„Wat, direkt vo usen Huse?“ Ungläubig blickte die Verkäuferin, als sie hörte, daß der Bundeskanzler in wenigen Minuten hier kurz vor Diepholz Halt machen würde. Im Handumdrehen hatten sich Frauen und Männer, Fernsprechmonteure, Kinder und Bauern am Straßenrand eingefunden. Polizeiwagen warteten, und es wartete die Osnabrücker CDU-Prominenz. Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte auf den Hubschrauberflug von Celle zur Atterheide verzichtet und die Fahrt im Kraftwagen vorgezogen. Nun sollte er schon hier bei Diepholz begrüßt werden. „Der Kanzler wird nicht aussteigen“, meldete der Funkfernsprecher des Polizeiwagens. Aber er stieg dann doch aus. Cadenabbia-braun, freundlich winkend, Hände schüttelnd. Bezirksvorsitzender Dr. Stecker, MdB, stellte vor: Kreisvorsitzender Bürgermeister Erpenbeck, Landesvorsitzender der Jungen Union, Heinz Franke, MdL, stellvertreten-

der Kreisvorsitzender Dr. Krest, die Landtagskandidaten Dr. Castan und Joseph Tegeler und den Bezirksgeschäftsführer Schlömann. „Aber nu wolle mer mache, dat mer nach Osnabrück komme“, meinte der hohe Gast nach einem Blick auf die Uhr. Im forschen Kanzlertempo preschte die Kolonne los. Am Stadtrand setzten sich zwei „weiße Mäuse“ auf Krädern vor den Konvoi; Regen setzte ein, aber die Menschen an den Straßen und vor dem Hotel „Hohenzollern“ ließen sich davon nicht erschüttern. Sie winkten und klatschten Beifall. An der Hotelterrasse gab es den ersten Blumenruß, rote Rosen für den Rosenfreund. - Eine Stunde später fuhr der Bundeskanzler zum Rathaus, um sich in das Goldene Buch einzutragen. Und wieder standen Menschen Spalier, als die Kolonne auf den Marktplatz einbog. Nach dem feierlichen Akt lächelte Dr. Adenauer: „Und nun auf in den Kampf.“

„Wir haben das Vertrauen der freien Welt gewonnen“

„Wir werden den Frieden und die Freiheit wahren, und wir werden zur Wiedervereinigung unseres Volkes kommen, aber wir müssen Geduld haben, treu zur Sache stehen und die Stetigkeit unserer Politik sichern.“ Mit diesen Worten schloß Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer unter dem tosenden Beifall der vielen tausend Zuhörer in der Halle Gartlage seine Rede. Immer wieder bejubelten die Massen die Schlagfertigkeit und den Witz des Kanzlers, der trotz einer anstrengenden Reise durch weite Teile Niedersachsens frisch und elastisch wirkte. Konrad Adenauer unterstrich immer wieder, daß es nur der Stetigkeit in der deutschen Innen- und Außenpolitik seit 1945 zu verdanken sei, wenn aus den Gegnern von einst Freunde geworden seien und wenn die Bundesrepublik heute das Vertrauen der freien Welt genieße. Den Freundschaftsvertrag mit Frankreich bezeichnete der Bundeskanzler als eine Sicherheit für die Freiheit und den Frieden in Europa und als wirksamen Schutz gegen die Bedrohung aus dem Osten.

Über seine Reise durch Niedersachsen sagte der Bundeskanzler, daß er überall politisch interessierte und aufgeschlossene Menschen gefunden habe. Dieses politische Interesse sei in einer Demokratie eine Notwendigkeit. Dieses Interesse müsse auch in der Wahlbeteiligung am 19. Mai zum Ausdruck kommen. „Wählen Sie, was Sie wollen“, rief der Bundeskanzler, „aber wählen Sie.“

Zur Schulpolitik in Niedersachsen betonte der Bundeskanzler, daß der Kultusminister zwar seine Rechte in den Schulen ausüben solle, aber auch den Eltern müßten ihre Rechte eingeräumt werden. Niemand könne den Eltern die Verantwortung für die Kinder nehmen. In der Schaffung von sogenannten Mittelpunktschulen sah der Bundeskanzler eine Gefährdung des geistigen Lebens auf dem Lande. Selbst eine noch so kleine Dorfschule sei geistiger Mittelpunkt, auf den man nicht verzichten solle. „Es genügt nicht“, so sagte Konrad Adenauer, „wenn der Landwirtschaft wirtschaftlich geholfen wird, wir müssen auch die geistige Ausrichtung sicherstellen.“

Will das Land keine Hilfe?

Bundeskanzler Adenauer erklärte zur Verkehrspolitik in Niedersachsen, das Land übe gegenüber dem Bund seit jeher eine

Bundeskanzler Adenauer:

„Wichtiger noch als der Fleiß war die politische Stetigkeit des deutschen Volkes“ - „Wir werden auch weiter die Verantwortung tragen“

unverständliche Verzögerungspolitik. Der Bund sei gewillt, bei der Verwirklichung wichtiger Projekte - wie zum Beispiel der Umgehungsstraße für Osnabrück - zu helfen, aber das Land verhalte sich so, als wolle es diese Hilfe nicht. „In der deutschen Landwirtschaft macht man sich Sorgen um die Bewährung in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Die Landwirtschaft muß mit vielen Widrigkeiten fertig werden. Wir wissen, was unsere Landwirte in den letzten zehn Jahren leisteten, als sie die Produktion um 600 Prozent steigerten. Wir können auf diese Landwirtschaft nicht verzichten.“

Schwenkung um 180 Grad?

„Die SPD scheint Morgenluft zu wittern“, betonte der Bundeskanzler in seiner Vorschau auf die Bundestagswahl im Jahre 1965. Er erinnerte daran, daß die CDU/CSU seit dem Bestehen der Bundesrepublik in der politischen Verantwortung gestanden habe. In all diesen Jahren sei sie von der Opposition auf das heftigste bekämpft worden. Vom ersten Tage in der Verantwortung an habe die Union den Standpunkt vertreten, daß es für Deutschland nur den festen Anschluß an die Völker der freien Welt geben könne. Die SPD habe seit 1945 die Situation völlig verkannt. Wenn im Godesberger Programm plötzlich eine Schwenkung um 180 Grad vorgenommen worden sei, müsse man sich die Frage stellen, ob dieses scheinbare Einschwenken auf wesentliche Punkte in der Außenpolitik der Bundesregierung der tatsächlichen Haltung der SPD entspreche. Auf die Stimmhaltung der SPD bei der Abstimmung über den Wehretat eingehend, rief Adenauer aus: „Einer Partei, die noch 1963 nicht den Mut hatte, sich in der Verteidigungsfrage klar zu erklären, wird das deutsche Volk 1965 nicht die politische Verantwortung übertragen.“

Ein Vertrag der Freundschaft

Bundeskanzler Adenauer erinnerte daran, daß man in Osnabrück fünf Jahre lang um den Frieden nach einem dreißigjährigen Krieg gerungen habe. Bei der Erwähnung dieser Tatsache solle man daran denken, daß es zwischen Frankreich und Deutschland seit Jahrhunderten Spannungen und Kriege gegeben habe. Diese Feindschaft sei nun endgültig aus der Welt geschaffen. Wäre das nicht geschehen, hätte niemand daran denken können, ein vereintes Europa zu schaffen. Beide Völker hätten bei der Schaffung des Freundschaftsvertrages in erster Linie daran gedacht, die Jugend der beiden Länder einander näherzubringen. „Der Vertrag wurde für eine lange Zukunft geschlossen. Er setzt voraus, daß sich die beiden Völker achten und lieben lernen. Er



Hinter Diepholz wurde Bundeskanzler Dr. Adenauer von der Osnabrücker CDU-Prominenz begrüßt. Hier (v. l. n. r.): Dr. Stecker MdB und die Landtagskandidaten J. Tegeler und Dr. Castan im Gespräch mit dem Kanzler.



Stürmisch begrüßt wurde der Bundeskanzler, als er mit Bürgermeister Erpenbeck (rechts) die Halle Gartlage betrat.

solte kein Vertrag zwischen den Regierungen, sondern zwischen zwei Völkern sein.“

„Konrad Adenauer, ein Mann, dem wir Dank schulden“

Zur Begrüßung des Bundeskanzlers sagte Bürgermeister Erpenbeck in der Halle Gartlage: „Vierzehn Jahre härtester politischer Arbeit für die Wohlfahrt seines Volkes und für die Eingliederung dieses Volkes in die Gemeinschaft der Völker der freien Welt leistete dieser Mann, den wir heute in Osnabrück begrüßen können, Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer. Wer hätte 1946, als er auf dem Marktplatz zu Osnabrück sprach, seinen Optimismus und sein Vertrauen wirklich ganz verstanden? Den Worten sind inzwischen längst die Taten gefolgt.“ Es sei heute noch nicht möglich, so meinte Erpenbeck, die wirkliche Größe der Leistungen Adenauers voll zu erkennen. Neben dem Wiederaufbau Deutschlands sei es auch das Verdienst des Kanzlers, wenn heute christliche Menschen, gleich welcher Konfession, geeint in einer Union ihre politische Heimat fanden. Ein weiteres Verdienst des Kanzlers sei es, dem deutschen Volke das Vertrauen der freien Welt gewonnen zu haben. Unter dem Beifall der Tausende sagte Erpenbeck: „Wir sollten den Dank dafür nicht vergessen.“

Jetzt Stellung beziehen

Landtagskandidat Dr. Castan betonte zu Beginn der Kundgebung, es sei nun für den Wähler an der Zeit, Stellung zu beziehen. In Niedersachsen sei die CDU bereit, die Verantwortung für alle auf allen Gebieten in der Landespolitik zu tragen. Landtagskandidat Josef Tegeler bezeich-

nete die Kundgebung mit dem Bundeskanzler als den Höhepunkt eines Landtagswahlkampfes, wie ihn Osnabrück noch nicht erlebt. Die Entscheidung über die Zukunft des Landes liege nun in den Händen der Wähler. Im Schlußwort zur Kundgebung erklärte Bundestagsabgeordneter Dr. Stecker: „In diesem Land herrscht Treue und Dankbarkeit.“

Tausende warteten vor der Halle

Einen solchen Andrang wie zur Kundgebung mit Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer hat die Halle Gartlage noch nicht erlebt. Bereits 30 Minuten vor Beginn der Kundgebung waren in der Halle alle Plätze besetzt. Vor den Eingängen zur Halle stauten sich die Massen und versuchten vergebens, noch Einlaß zu finden. Der Ordnungsdienst und die Polizeibeamten hatten wirklich ihre Mühe, den Andrang zu steuern. Die Schätzungen über die Teilnehmerzahlen schwanken zwischen 5000 und 15 000 (ap). Als der Bundeskanzler nach einer fast einstündigen Rede die Halle verließ, bildeten draußen etliche Tausend Menschen beifallspendend Spalier. Der Bundeskanzler beendete in Osnabrück seine Niedersachsenreise, er kehrte in der Nacht zum Mittwoch nach Bonn zurück.



Im „Kanzler-Tempo“ aus der fahrlonne heraus fotografiert. Obwohl standen lange Menschengalier Straßen. Vor der Halle Gartlage die Menge zu dichten und tiefe Fotos: N

SPES MEA CHRISTUS /

Eine Weihnachtsgeschichte aus Osnabrück
Von Ludwig Bäte

Der Apotheker Hinrich Ameldung stand an diesem Weihnachtsabend 1648 in der breiten Fensterrische seiner Offizin gegenüber dem Rathaus zu Osnabrück.

Seit genau zwei Monaten war Friede in Deutschland und in der Welt. In seinem Hause war der kaiserliche Sondergesandte Crane eingekehrt, der die Stadt vor dem Beginn der Verhandlungen für neutral erklärt hatte; Ameldungs Provisor Etschenreuter, aus Kolmar im Elsaß stammend, hatte manchen der Gesandten gebeten, sich in sein Album einzutragen, was denn auch geschehen war. Er selbst hatte an den vielen Lieferungen für die Herren Ambassadeure einiges verdient und sein treppengebliges Haus reich ausstaffieren können; ein Apotheker war heute nicht nur für die Medikamente zuständig, sondern auch für ausländische Weine, das neumodische Marzipan, Datteln, Feigen, Ananas und ähnliche Dinge, an welche die Gesandten sich trotz allen Elends gewöhnt hatten. Das Volk mochte recht haben, wenn es sie mit den Zimtbäumen verglich, bei denen nur die dünne Rinde einigen Wert besaß.

Sein Töchterchen trat in die Tür. Blond und still wie die seit langem tote Mutter. „Ist etwas?“ fragte er. „Ja, Vater, ganz hoher Besuch!“ „Einer der Herren Vertreter?“ „Viel mehr! Der Legat Seiner Heiligkeit.“ „Kardinal Chigi?“ „Ja!“ „Führ du ihn herauf! Warte, ich komme gleich mit!“ Er verbeugte sich sehr tief vor dem etwa fünfzigjährigen vornehmen Manne, der sich unten mit den jungen Gehilfen unterhielt, lächelnd und in gewandtem Deutsch.

„Ah, der Herr Apotheker selbst! Habt Ihr einen Augenblick Zeit?“ „Immer, und es ist mir eine Ehre. Mögt Ihr heraufkommen?“ „Gern!“

Chigi setzte sich in den Armstuhl, den Ameldung ihm zuschob.

„Ihr wißt“, begann er, „daß ich noch hiergeblieben bin, da meine Arbeit nicht ganz beendet ist, es auch die Ratifikationen vorzubereiten gilt. Ihr wißt vielleicht auch, wie ich Eure Handwerker liebe, die langsam wieder anfangen, ihre ermatteten Flügel zu regen. Sind viele tüchtige Leute darunter, vor allem unter den Goldschmieden, meinen besonderen Freunden. Da komme ich nun vorhin zu dem Gelbgießermeister Henrichvark an der Heger Straße und sehe dort einen ausbündigen schönen Apothekermörser mit der alleinigen Inschrift *Spes mea Christus*, Eurem Namen

ist kein Friede bei Euch? Und warum steht der Mörser nicht hier?“

„Es ist Unrecht geschehen, das ich nicht überwinde. Und ich mag es nicht in mein Haus hineinlassen. Das Kind soll es nicht sehen.“

„Haltet Ihr den Frieden für recht?“ „Weil er Ruhe gibt, ja. Sonst wäre über vieles zu urteilen!“

„Mir geht es ebenso. Ihr wart sehr glücklich mit Eurer Frau?“

„Über die Meilen.“ „Und habt nichts mehr?“ „Doch, die Tochter, der Gerichteten Kind.“

„Ich weiß. Und sonst?“ „Die näheren Anverwandten, die mir alle geblieben sind, ein seltener Zufall.“

„Ihr gebraucht das kennzeichnende Wort. Zufall, das Euch zugefallen. Das, was eine höhere Hand Euch erhielt. Wißt Ihr, was mir blies?“

„Nein!“ „Nichts. Alle sind tot, die ich liebte. Ohne alle Ausnahme. Es schläft sich nicht immer leicht unter römischem Lorbeer.“

„Doch Ihr haltet dem Frieden den Weg bereiten.“

„Der meiner Kirche kein Ruhm ist. In Rom ist man wenig von diesem Ende erbaut. Ihr werdet das begreifen.“

Er trat an das Fenster. Es begann zu schneien. Die hohe Wand von St. Marien versank langsam im aufkommenden Abend.

„Ihr habt Eure Frau verloren. Auf schändliche Weise. Ihr habt ein Opfer gebracht, bitter und hart. Wir schenken Euch deswegen, auch, weil Ihr es so männlich tragt. Doch opferten wir nicht alle? Dreißig Jahre hindurch?“

„Schon, aber da ging es um andre Ziele, die Freiheit der Religion, die Würde des Vaterlandes, meinetwegen auch um die vielberufene Libertät der Fürsten. Das hatte alles seinen Sinn. Meine Frau jedoch starb für einen Irrsinn.“

„Was ist Krieg anders?“ „So lehnt Ihr ihn ab?“

„Natürlich.“ „Warum?“

„Weil er Gott schändet.“ „Ihr begrüßt dann auch den Frieden, obwohl er für Eure besondere Aufgabe vielleicht eine Niederlage bedeutet?“

„Selbstverständlich! Trotz allem haben wir gesiegt.“

„Ich verstehe Euch nicht.“ „Weil unser Ziel frei liegt.“

„Und das ist?“ „Sittliches Aufrufen, damit Euer Volk wieder atmen kann. Die wirtschaftlichen Wunden geheilt werden; daß es mit den seelischen ebenso sei, ist mein Gebet und meine Hoffnung. *Spes mea Christus*. In ihm allein ist Friede.“

In St. Marien begannen die Glocken zu läuten. Dann blies der Ratstrompeter Christoph Kolling mit seinen vier Gesellen vom Turmumgang. Er hatte auch bei der Friedensverkündigung am 25. Oktober den alten Choral angestimmt „Nun lob, mein Seel, den Herren“, auf den Paul Gerhardt ergriffen sein „Danklied auf die Verkündigung des Westfälischen Friedens“ gedichtet: „Gott lob, nun ist erschollen das edle Fried- und Freudenwort.“

„Was ist das für ein Lied?“ fragte Chigi. „Vom Himmel hoch, da komm' ich her.“ „Und wer schrieb es?“

Ameldung zogerte mit der Antwort. „Nun?“

„Doktor Martin Luther.“ „Singst du es mit?“ wandte der Kardinal sich an die Kleine.

Sie nickte und faltete die Hände.

„Ein schönes Lied“, sagte die Eminenz. „Er will euer Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.“ Chigi legte die Arme um den schmalhüftigen Apotheker und seine Tochter. Der weiße Purpur seines Gewandes glänzte vor dem gelben Kerzenlicht. „War alles nicht so schlimm, wenn Ihr nicht Deutsche sein würdet. Da aber liegt Frage neben Frage, ohne jemals recht beantwortet zu werden. Ihr schlagt Euch mit schlechtem Gewissen jahrzehntelang die Schädel ein; Ihr mordet, raubt, plündert, schändet und seid nicht schlimmer als andre Leute. Fast könnte man Euch für wiedererstandene Griechen halten.“

„Ihr wißt, daß meine Frau als Hexe hingerichtet wurde?“ „Ja, es war aber schon vor meiner Zeit.“ „1636, drei Jahre, nachdem die Schweden eingezogen waren. Sie war unschuldig.“ „Ich weiß. Wohl alle sind so oder doch so.“



und der Jahreszahl 1641. Die drei Worte packten mich an, zumal sie so viel sagen: Christus meine Hoffnung. Ist es nun vermessend, einem Freunde die Ursache mitzutellen, auch, warum das doch gänzlich unbeschädigte Stück nicht Eure Offizin ziert? Ich habe aber nicht gefragt, wenn Ihr das nicht gerne höret! Wollet ohnehin die Zeit entschuldigen. Doch noch hat die Weihnacht nicht angefangen.

„Ihr wißt, daß meine Frau als Hexe hingerichtet wurde?“

„Ja, es war aber schon vor meiner Zeit.“

„1636, drei Jahre, nachdem die Schweden eingezogen waren. Sie war unschuldig.“

„Ich weiß. Wohl alle sind so oder doch so.“

„Ihr wißt, daß meine Frau als Hexe hingerichtet wurde?“

„Ja, es war aber schon vor meiner Zeit.“

„1636, drei Jahre, nachdem die Schweden eingezogen waren. Sie war unschuldig.“

lacht Ihr nicht? Es ist doch Friede. Und die Euch verließ, ist Euch nur vorangegangen, wie Ihr Eurer Tochter vorauswandern werdet, wenn Eure Stunde gekommen ist. Euer Weib hat den Frieden nie gesehen; Ihr aber erblickt ihn in seiner Fülle und Herrlichkeit.“

„Trifft mich das nicht doppelt?“

Chigi lächelte leise: „Hört einmal auf zu grübeln! Hier steht Ihr, dort Euer Kind. Und danach, wenn Ihr wollt, ein guter Freund. Dahinter liegt Eure ehrenwerte Vaterstadt, liegt das alte Deutschland immer neuer Tragödien, aber auch stetig neuer Freuden. Fehlt nur noch eines!“

„Was meint Ihr?“

„Den Mörser!“

„Ihr verlangt Schweres. Doch ich lasse ihn noch heute abend holen. Wer konnte Euch schon widerstehen! Habt viel für uns alle getan!“

„Vater!“ sagte die Kleine ganz zart.

„Nun?“

„Dort scheint ein Stern, gleich hinter dem Turm.“

„Der Weihnachtsstern, Elisabeth!“

„Ja, Eure Eminenz!“

„Und was sagten die Engel, als er zum erstenmal leuchtete?“

„Friede auf Erden!“

„Und was sagt mein alter wirr- und trotzköpfiger Herr aller giftigen und giftlosen Gewalten?“

„Das gleiche.“

Die Turmmusik setzte wieder ein. Der Schnee stieß dicht an die bleiernen Fensterruten; fast glaubte man ihn zu hören.

Seine Eminenz aus ältestem römischem Adel, still schon vom Glanz der Tiara ausgeglüht, schämte sich der verstoßenen kommenden Tränen nicht. Aber wer täglich ein Jahrhundert um den Frieden gerungen, war wohl ein neuer Mensch geworden und kannte die Dinge nicht mehr, um die sich andre die Köpfe zerstiessen.

Meditationen

Die Gleichgültigkeit gegen das Falsche die Mißachtung von Werten ist das, was den Einsichtigen, wo immer er geht, erbittert und den Glauben an eine bessere Zukunft erstickt.

Die Zeit ist dehnbar, sie läßt sich länger und kürzen; der Zeitkünstler beherrscht sie, er wird nicht von ihr beherrscht.

Skepsis und Ironie sind der Krokodilrachen des Verstandes, der immer auf der Lauer liegt, ein aufblühendes Gefühl zu verschlingen.

Luise Pagenstecher

Zum erste

Es muß im Jahre 1912 gewesen sein, am 23. Dezember. Wir fuhren von Göttingen bis Eichenberg mit der Bahn, ein Dutzend Jungen, die dem Altwandervogel angehörten, und wateten dann durch den hohen Schnee querfeldein auf die Buszruine Hanstein zu. Noch war sie nicht in Sicht. Wir zogen über Berg und Tal, durch Wälder, durch Schluchten und an Hängen hin. Manchmal gab es kleine Rauterstein, der eine und andere wurde im Schnee herumgewälzt und „gewaschen“. Wenn das Gelände es erlaubte, faßten wir Tritt und sangen. Die Sonne schien matt durch den Frostrauch, der über der Erde stand. Schweigend lagen die Dörfer im Grunde. Höchstens, daß einmal ein Hundgebell an unser Ohr drang. Wir zogen dahin, sangen und waren guten Mutes.

Damals hatte das Wanderwesen gerade begonnen, die Jugend zu verlocken. Jetzt Fahrt bedeutete noch...

gendorbergen wenn es sie ge...

ihnen vorbeigegan...

des Neuen, ja des...

Unternehmungen...



Das Grabmal des Türkenobersten Aly:

Geheimnisse auf dem Johannisfriedhof

Ein Biedermann orientalischer Herkunft, der in Osnabrück lebte und starb

Wer Familienkunde betreiben will, der findet reiche Anregungen auf unsern alten Friedhöfen, auf dem Hasenfriedhof der Altstadt und dem Johannisfriedhof der Neustadt, die beide um 1808 angelegt wurden. Unsere Vorfahren pflegten nicht nur schlicht-würdige Grabmale zu setzen, sondern auch denkwürdige Lebensdaten darauf zu verzeichnen.

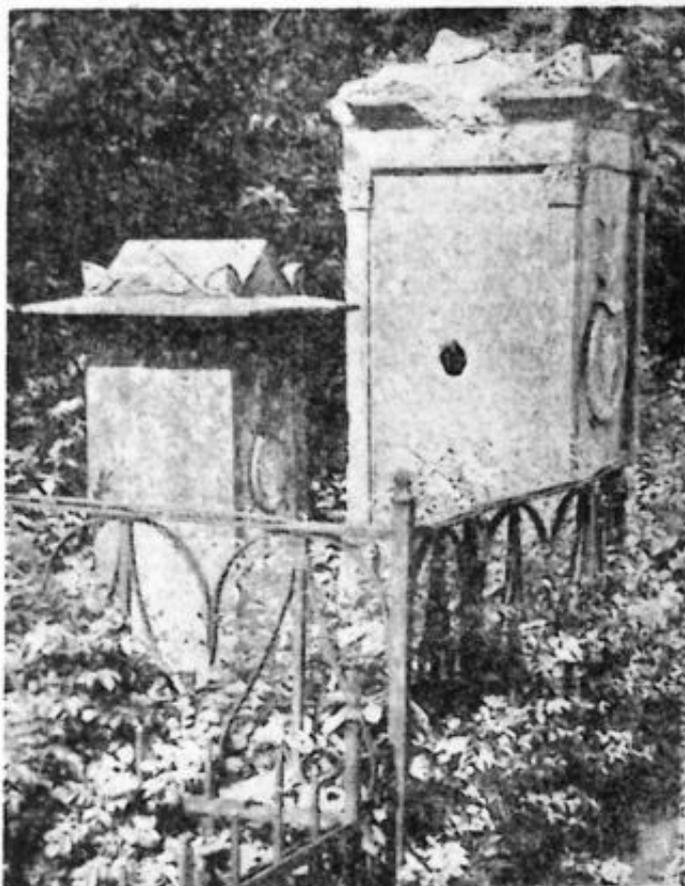
Auf dem Johannisfriedhof, im ersten Felde, haben so manche Männer, die in der Vergangenheit besonders hervorgetreten sind, ihre letzte Ruhestätte gefunden, und ihre Denksteine sind uns heute noch Zeichen einer vorbildlichen Friedhofskunst. Da ziehen wegen ihrer künstlerischen Gestaltung besonders drei Denkmäler die Aufmerksamkeit auf sich, es sind die von drei hannoverschen Offizieren, der Generale von Alten und von Gruben und in der Mitte des Obersten Friedrich Aly, dessen Name mit einer gewissen Romantik des alten Osnabrück umwittert ist.

Aly war türkischer Herkunft. Zwei Weltkriege haben uns gelehrt, wie Menschen und selbst Völker durcheinandergewirbelt werden können. Und so hatte auch die Aly das Kriegsgeschick vom Orient nach dem Hannoverlande verschlagen. Der Vater war in die Hände hannoverscher Truppen gefallen, die einst im Dienste der Venetianer bei Morena am Mittelmeer kämpften. Der gefangene Türke kam nach Hannover, wurde Leibdienter der Kurfürstin Sophie und gründete eine christliche Familie. Sein Sohn Friedrich Wilhelm, der Osnabrücker, wurde 1767 in Rotenkirchen (Kreis Einbeck) geboren und starb im Jahre 1832 in Osnabrück. Sein Grabmal kündigt inhaltreich von seinem bewegten Leben.

Leider stark verwittert, steht unter dem Wappen mit dem Halbmond und den Roßschweiften als Zeichen der Paschawürde: „Friedrich Wilhelm Aly,

Oberst und Kommandeur der 4. Großbritannisch-Hannoverschen Kavalleriebrigade“. Ein englischer Gedenkspruch besagt, daß Aly als Biedermann, hochgeehrt von jedermann, die Friedensjahre in unserer Stadt verbrachte. Sein damaliges Heim steht heute nicht mehr, es war das in vornehmer Zurückgezogenheit an der Johannisstraße gegenüber der Kirche gelegene und im Krieg zerstörte, spätere Haus des Amtsgerichtsrats Bernard Wieman. Mit seiner Gattin Phöbe, einer Engländerin (gestorb. 1852), und den Söhnen Artur († 1891) und Friedrich Wilhelm († 1894) ist das Geschlecht der Aly hier erloschen.

Auch die drei genannten Grabdenkmäler tragen heute die Spuren des Krieges. Bombensplitter haben Stücke abgeschlagen — und da offenbart sich die erstaunliche Tatsache, daß die Denksteine Hohlkörper sind, die inwendig eingemeißelt Inschriften (u. a. den Psalm 30) haben. Man kann sie allerdings wegen der kleinen Öffnung und der Dunkelheit nur schwer entziffern. Das hier obwaltende Geheimnis ist noch nicht gelüftet. Manche Ansicht neigt zu der Annahme, daß der Bild-



hauer — es war der linkshändige, weil rechtsseitig gelähmte Künstler Heuer, der auch das Wappen an der Bischöflichen Kanzlei gefertigt hat — zur Anfertigung der Monumente Grabplatten vom damals aufgehobenen Kirchhof an der Johanniskirche wiederverwendet hat, ein Verfahren, das bekanntlich auch bei Möser's Grab in St. Marien stattgefunden hat. Eine Untersuchung durch Sachverständige erst wird die erwünschte Klarheit schaffen können. Osnabrügensis.

Siehe hierzu auch Heiber von Dineblage
„Aus alten und jüngeren Tagen“ 2. Buch S. 42

NOZ

Dienstag, den 1. April 1969

Der Natur verschrieben

Carl Althage wird heute 70 Jahre

Osnabrück. - Der Bezirksbeauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege im Regierungsbezirk Osnabrück, Carl Althage, vollendet am Dienstag, 1. April, sein 70. Lebensjahr.

Carl Althage hat seit 1950 in unermüdlicher ehrenamtlicher Arbeit sich der Pflege des Natur- und Landschaftsschutzes gewidmet. Er vertritt diese Interessen auch als Mitglied des bei der Bezirksregierung eingerichteten Landesplanungsbeirates.

Wegen seiner besonderen Verdienste wurde er im Januar 1968 mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet.

Regierungspräsident Dr. Suermann hat dem Jubilar mit herzlichen Glückwünschen zum 70. Geburtstag den Dank für seine langjährige selbstlose Arbeit im



EHRENMITGLIED C. Althage (rechts) erhält vom Vorsitzenden VoBKühler die Ehrenurkunde, Foto: Dufner Interesse seiner Heimat übermittelt.

Der Wiehengebirgsverband erkannte die Arbeit Althages durch Ernennung zum Ehrenmitglied an.

Liebe zur unberührten Natur

Dem Naturschützer Carl Altehage zum Gedächtnis

Vor wenigen Tagen ist ein Mann von uns gegangen, dessen Lebenswerk noch weit in die Zukunft ausstrahlen wird. Es wird allen denen in unmittelbarer Erlebniswirklichkeit vor Augen treten, die einmal der künstlich geformten Umwelt des Menschen entfliehen und sich in einige der wenigen Oasen unberühr-

diesem Jahr immer wieder eindringlich vor Augen geführt wird, gewinnt der Naturschutz, der früher häufig als eine Marotte einiger weltfremder Idealisten belächelt wurde, gegenwärtig eine brennende Aktualität, nachdem wir erkannt haben, in welchem Umfang der Mensch das biologische Gleichgewicht

sen, mit welchen Kämpfen und Rückschlägen in unserer profitgierigen Zeit selbst bescheidene Erfolge errungen werden mußten. Carl Altehage, dessen Wesen durch eine übergroße Bescheidenheit gekennzeichnet war, hat diesen Kampf aufgenommen und aus der Stille in die Fülle des Lebens hinein gewirkt.

gekant hat, mußte gewinnen in seiner, schlichten, geraden seiner Güte und schaft. Aus der es reichen Wissens verschiedensten Ge-Biologie, vor allem en und der Klein-hat er bei vielen menschen Liebe und ng für die Natur icht nur in der Na-ewegung, bei Wan-en und im Natur-iftlichen Verein, de-zender er war, son-in seiner Tätigkeit chullehrer, an die seiner ehemaligen dankbar erinnern. en sind seine Füh-die Natur, bei de-auch das Unschein-entging und unter rklärungen bedeut-e, Führungen, deren halte alljährlich in a-Vorträgen wieder wurden. Mich selbst Altehage vor 50 Jah-rielen Wanderungen heimnisse der Geo-geführt.

Altehage hatte das Freundschaft. Füh-ner auf den Gebie-Natur- und Heimat-waren ihm freund-verbunden: Prof. n und Konrektor nicht mehr unter en, sowie Syndikus it, der rührige Vor-des Bundes für Vo- Das Leben dieses harmonischen und Mannes war eingebet-tet in ein glückliches Familienleben, aus dem er immer wieder neue Kräfte schöpfte für die Aufgaben, die er sich gestellt hat. Es liegt an uns, ob sein Lebenswerk auf die Dauer so fortgesetzt wird, wie er es sich im Interesse unserer bedrohten Umwelt gewünscht hat.

Dr. E. Regenbogen

NO 2-16. 12. 70

FAMILIENANZEIGEN

Nachruf

Am 12. Dezember 1970 verstarb plötzlich der

**Mittelschullehrer a. D.
und Bezirksbeauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege
im Regierungsbezirk Osnabrück**

Herr

Carl Altehage

**Inhaber des Verdienstkreuzes I. Klasse
des Nieders. Verdienstordens**

im 72. Lebensjahr. Der Verstorbene war über 43 Jahre in vorbildlicher Pflichterfüllung im öffentlichen Schuldienst tätig. Er hat sich in zwanzigjähriger, aufopferungsvoller und selbstloser Arbeit für die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes eingesetzt.

Sein Wirken und seine Verdienste werden unvergessen bleiben.

**Der Regierungspräsident
in Osnabrück
Dr. Zürlík**

Osnabrück, den 14. Dezember 1970

Liebe zur unberührten Natur

Dem Naturschützer Carl Althage zum Gedächtnis

Vor wenigen Tagen ist ein Mann von uns gegangen, dessen Lebenswerk noch weit in die Zukunft ausstrahlen wird. Es wird allen denen in unmittelbarer Erlebniswirklichkeit vor Augen treten, die einmal der künstlich geformten Umwelt des Menschen entfliehen und sich in einige der wenigen Oasen unberührter Natur flüchten, in Wald-, Heide- und Mooregebiete, zu verschwiegenen Teichen, wo Tiere, Pflanzen und Landschaft noch in natürlicher Wechselwirkung leben. Daß uns diese Naturschutzgebiete in fast allen Kreisen unseres Regierungsbezirkes erhalten geblieben sind, verdanken wir zum großen Teil der Initiative und Arbeit von Carl Althage. Wie uns gerade in

diesem Jahr immer wieder eindringlich vor Augen geführt wird, gewinnt der Naturschutz, der früher häufig als eine Marotte einiger weltfremder Idealisten belächelt wurde, gegenwärtig eine brennende Aktualität, nachdem wir erkannt haben, in welchem Umfang der Mensch das biologische Gleichgewicht seiner Umwelt zerstört, verschmutzt und vergiftet, so daß er nicht nur die Existenz seiner Mitgeschöpfe bedroht, sondern auch seine eigene Gesundheit, ja auf weitere Sicht sogar seine Überlebensfähigkeit.

Es war also eine bedeutende Aufgabe, in der Carl Althage sein Leben und seine Kräfte verzehrt hat! Der Fernstehende vermag kaum zu ermes-

sen, mit welchen Kämpfen und Rückschlägen in unserer profitgierigen Zeit selbst bescheidene Erfolge errungen werden mußten. Carl Althage, dessen Wesen durch eine übergroße Bescheidenheit gekennzeichnet war, hat diesen Kampf aufgenommen und aus der Stille in die Fülle des Lebens hinein gewirkt. Wer ihn gekannt hat, mußte ihn liebgewinnen in seiner natürlichen, schlichten, geraden Art, in seiner Güte und Hilfsbereitschaft. Aus der Fülle seines reichen Wissens auf den verschiedensten Gebieten der Biologie, vor allem der Pflanzen und der Kleinlebewelt, hat er bei vielen seiner Mitmenschen Liebe und Begeisterung für die Natur erweckt, nicht nur in der Naturschutzbewegung, bei Wanderfreunden und im Naturwissenschaftlichen Verein, deren Vorsitzender er war, sondern auch in seiner Tätigkeit als Realschullehrer, an die sich viele seiner ehemaligen Schüler dankbar erinnern. Unvergessen sind seine Führungen in die Natur, bei denen ihm auch das Unscheinbare nicht entging und unter seinen Erklärungen bedeutsam wurde, Führungen, deren Erlebnisinhalte alljährlich in seinen Dia-Vorträgen wieder lebendig wurden. Mich selbst hat Carl Althage vor 50 Jahren auf vielen Wanderungen in die Geheimnisse der Geologie eingeführt.

Carl Althage hatte das Talent zur Freundschaft. Führende Männer auf den Gebieten des Natur- und Heimatschutzes waren ihm freundschaftlich verbunden: Prof. Brinkmann und Konrektor Koch, die nicht mehr unter uns weilen, sowie Syndikus i. R. Werfft, der rührige Vorsitzende des Bundes für Vogelschutz. Das Leben dieses geprägten, harmonischen und edlen Mannes war eingebettet in ein glückliches Familienleben, aus dem er immer wieder neue Kräfte schöpfte für die Aufgaben, die er sich gestellt hat. Es liegt an uns, ob sein Lebenswerk auf die Dauer so fortgesetzt wird, wie er es sich im Interesse unserer bedrohten Umwelt gewünscht hat.

Dr. E. Regenbogen

*„Neue Osnabrücker Zeitung“
vom 18.12.1970*

**Nur noch 7 Einkaufstage
bis Weihnachten!**

Damen-Garnitur Doppelripp, Spitzenbüste	6,75
Damen-Nachthemd Satin, geraucht	14,90
Damen-Schlafanzug Finette und Nylon-Velours	15,90
Herren-Schlafanzug gute Finetteware	11,90
Herren-Sporthemd Flanell, schöne Muster	13,90
Herren-Oberhemd Nylon, absolut bügelfrei, weiß in sich gemustert	7,90
Herren-Oberhemd Popeline und Mischgewebe, dezente und modische Muster	19,90
Kinder-Strumpfhosen Wolle/Krepp und Acryl	

9-12

5-8

ungszeit

utpaare!

hen Lage,

zeit

uringbummel

n.

al

Auszug aus

"Eine Regierungskrise und ihre drohenden Folgen für die
Kommunalpolitik Niedersachsens
Ist die jahrelange Arbeit am Ende völlig umsonst gewesen?"
Ein Beitrag von Dr. Josef Nowak
Veröffentlicht in "Kommunalpolitische Blätter" 5/1970, S.239

...

"In Hannover wird in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß aus Salzgitter schon einmal ein Landespolitiker nach Hannover gekommen war, um dort viele Jahre lang Minister zu werden. Es war der frühere NS-Staatskommissar von Salzgitter - Watenstedt, Hermann A h r e n s, Träger des Goldenen Parteiabzeichens der NSDAP.

Er wurde der Ehre gewürdigt, unter zwei sozialdemokratischen Ministerpräsidenten dem Land Niedersachsen als Landesminister zu dienen. Er diente vielleicht heute noch, wenn seine Partei inzwischen nicht politisch abgewirtschaftet hätte. Zum Trost dafür schleuste ihn die niedersächsische SPD 1965 auf ihre Landesliste, um der CDU Vertriebenenstimmen abzujagen, was sich freilich als vergebliches Unterfangen erwies, in den fünften Deutschen Bundestag. So ernst mit dem Groll auf alte und junge Kämpfer kann es also der SPD doch wohl nicht sein. Auf jeden Fall ermangelt sie der so oft beschworenen Konsequenz."

Ameldung

Die Familie Ameldung gehört mit zum ältesten Patriziat der Stadt Osnabrück. Schon 1571 wurde Dr. Johann Ameldung als Stadtarzt angestellt. Traurigen Ruhm häufte der Rat der Stadt auf das Haupt der Anna von Hude aus Minden, die in zweiter Ehe mit dem Apotheker Heinrich Ameldung verheiratet war und dem die Rats-Apothekē gehörte, die später als Löwen-Apothekē das Wahrzeichen des Marktplatzes war.

Ameldung gehörte 1630 dem katholischen Rat der Stadt an, der auf Verlangen des Bischofs gebildet worden war. Das Schicksal seiner Frau ist ein typisches Beispiel dafür, wie durch albernen Scherz und Fopperei aus der Luft gegriffene Behauptungen von den Menschen in beweiskräftige Wahrheiten verwandelt werden können.

Es würde den Rahmen dieser kurzen Betrachtung sprengen, die weitläufige Beweisaufnahme und Durchführung dieses Prozesses genau zu schildern. Wer sich mit den Berichten über die Hexenprozesse des Mittelalters beschäftigt hat, weiß, wie einfach es im Zeitalter des Aberglaubens war, hilflose Frauen zu verleumdern. Die bösartigste Menschenfeindschaft offenbarte sich wie bei allen Massenwahnideen in der Hauptsache un-

Die Ameldungstraße liegt auf dem Stadtplan unter I 9,10, sie führt vom Riedenbach bis zum Waldschlößchen.

ter den Ungebildeten, daneben in einer unaussprechlich schmutzigen Einbildungskraft ein krankhafter Frauenhaß. Im „Osnabrücker Lesebuch“ (Verlag H. Th. Wenner) berichtet Fr. Lotdmann ausführlich darüber.

Lassen Sie mich das Vorspiel zu diesem Hexenprozeß in moderner Anschauung formulieren. „Vetter Rutger besucht Apotheker Ameldung in O. Beim schäumenden Bier binden fröhliche Zecher dem einfältigen Vetter als Bären auf, daß in Sch. einige Hexen verbrannt wurden, von denen man weiß, daß sie mit Weibern aus Münster, Minden und Osnabrück geheimen Gruppensex mit dem Teufel abgehalten haben. Die Münsteraner spendierten den Wein, die Mindener den Kaviar und die Osnabrücker das Konfekt, welches aus einer Apotheker-Dose gereicht wurde, die mit den Initialen H A geschmückt war.“

Der Gast aus Sch. erzählt diese ihm aufgehängte Neuigkeit auf der Heimreise in jedem Hotel, wo er übernachtet, und schmückt sie noch mit boshafter Zunge und Wichtigtuerei aus. Das Narrenwerk wird soweit gesponnen, daß man einen alten Krug mit Kuhmist füllt, als Paket versiegelt und dem Vetter bei seinem nächsten Besuch mit auf die Reise gibt.

Der Apotheker Ameldung, von dem Streich der Freunde unterrichtet, verabreicht dem Verwandten Prügel wegen des dummen Gerüchtes, wird aber von seiner Frau Anna beschworen, „den armen

Und dann noch dies:

Des Dentisten Dottergrolls Tafel an der Haustür ist das Ziel angeheiteter Studenten. Immer wird sie in nächstlicher Stunde abgerissen und im jugendlichen Übermut anderswo aufgebaut. Das hat man schon vor zwanzig Jahren in der kleinen Universitätsstadt so getrieben und treibt es auch heute noch. Wenn Dottergroll einen erwischt, schleppt er ihn auf das Gericht. Und jedes Jahr erwischt Dottergroll einen.

Dottergroll trat an die Barre als Zeuge. Der junge Amtsgerichtsrat fragte: „Erzählen Sie uns den Vorfall, Herr Zeuge! Wie dar das?“

Dottergroll sah den Amtsgerichtsrat kurz an. Dann sagte er: „Was soll ich da groß erzählen? Es war genau dieselbe Sache, wie damals vor zehn Jahren, als ich Sie erwischt habe, Herr Amstgerichtsrat.“

Tropf nicht zu schlagen, er sei genug gehänselt.“ Gerade das hätte sie nun nicht tun sollen; denn der hereingelegte Vetter erzählt alles weiter, um den Schimpf von sich abzuwenden. Das Samenkorn des Zweifels ging wieder einmal im wohlvorbereiteten Nährboden mit hundertfacher Blütenpracht auf. Die Einleitung einer Untersuchung dieses Falles wurde vom Stadtrat beschlossen. Damit begann der Leidensweg der schönen, stillen, frommen und unschuldigen Anna Ameldung.

Mitangeklagt war die Witwe Modemann, eine alte Frau von 82 Jahren. Über das Schicksal dieser Familie wird an anderer Stelle berichtet. Beide Frauen erklärten am 1. August 1636 ihre Unschuld und wurden trotzdem am 8. Oktober geköpft, die jüngere auf Bitten ihres angesehenen Standes jedoch heimlich, ohne die Schaulust des Volkes zu befriedigen. Diese „Gnade“ kostete dem Ehemann lediglich eine schöne Summe Taler, die er an die Armen der Stadt und die Kirche zu zahlen hatte.

Daß die Hintergründe dieses und ähnlicher Schauprozesse zumeist noch einen politischen Charakter hatten, wird manchen Leser erstaunen. Die Rechtsverhältnisse waren in Osnabrück während des Dreißigjährigen Krieges besonders verwickelt. Die Bürgerschaft der Stadt hatte sich zum großen Teil der neuen Kirchenlehre Luthers angeschlossen. Das Kriegsglück war ja bald den Protestanten, bald den Katholiken günstig gesonnen. Die dänische Besatzung hatte den vom Domkapitel gewählten Landesherren Franz Wilhelm Graf zu Wartenberg daran gehindert, sein Amt anzutreten. Als dies 1628 möglich wurde, hatte er natürlich nichts Eiligeres zu tun, als die Bewohner seines Stiftes zum Katholizismus zurückzuführen. Daß die Wahl der Mittel dazu nicht immer fein war, zeigt nur, daß Diktatoren zu allen Zeiten wußten, wie das Volk anzupacken sei.

In Osnabrück wurden auf beiden Seiten, bei der Stadt sowohl wie beim Landesherren, Rechtsprivilegien ebenso schnell gebrochen wie gehalten.

Dieses alles muß man wissen, um zu verstehen, daß die Hinrichtung der Anna Ameldung für den Rat ein notwendiges Urteil war. Sie mußte zeigen, wer der „Herrscher“ in der Stadt in Wirklichkeit war. Zur Zeit dieses Prozesses war Gustav Gustavson als schwedischer Oberst gerade zuständig. Er verfügte, daß während seiner Abwesenheit die Untersuchung auszusetzen sei, ja daß der Rat unparteiliche Rechtsgelehrte anzuhören habe.

Anna Ameldung sollte noch nicht die letzte angebliche Hexe sein, deren Leib in ungeweihter Erde heimlich verscharrt werden mußte. Ihr Mann führte zusammen mit Dr. Modemann zwanzig Jahre einen verwickelten Prozeß, der sich sogar noch nach Brügermeister Pelzers Tod fortsetzte und nie zu Ende kam. Man wollte erreichen, daß die unschuldigen Frauen wieder für ehrlich erklärt wurden und ordentlich bestattet werden durften.

Nachdem Bischof Ernst August I. 1692 für Hannover eine Postverbindung eingerichtet hatte, mit der er den Grafen Platen belehnte, wurde Apotheker Heinrich Ameldung Postmeister, und sein zweiter Sohn Johann Gabriel wurde 1714 sein Nachfolger. Bis zum Tode seiner Witwe blieb die Verwaltung der Post in der Familie. Der letzte Mann seines Geschlechtes war der 1803 verstorbene Apotheker und Ratssenor Heinrich Christoph Ameldung, dessen einzigste Tochter 1788 den Organisten Veltmann an St. Marien heiratete.

Deren einzigstes Kind, Heinrich Christoph Veltmann, vermachte, da er unverheiratet blieb, 1860, ein Jahr vor seinem Tode, sein beträchtliches Vermögen, das er aus der Familie Ameldung geerbt hatte, der Marienkirche.

Ilse Traut Lindemann

chling
Lieselotte,

. Februar
zu Dissen

975

andten



Der Herr über Leben und Tod nahm gestern abend meinen lieben,
treusorgenden Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

August Averwetter

heim in seinen Frieden.

Er starb, vorbereitet durch die Gnadenmittel unserer heiligen
Kirche, im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:

Luise Averwetter

4504 Georgsmarienhütte-Oesede, Osnabrück, den 15. Februar 1975
Am Breenbach 30

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. Februar 1975, um 15 Uhr von der
Friedhofskapelle Oesede aus statt; anschließend Seelenamt in der Pfarrkirche
St. Peter und Paul.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so bitten
wir, diese als solche anzusehen.

Für Fahrgelegenheit ab Heuer und Vogelsang (Hin- und Rückfahrt) ist gesorgt.

„... in demjenigen Theile“

Adler-Apotheke besteht seit 75 Jahren

Die Adler-Apotheke kann Sonntag, 28. Dezember, auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. Am 1. Juli 1959 verpachtete Hans Mooz die Apotheke an seine langjährige Mitarbeiterin, die Apothekerin Ingeborg Hunger. Nach dem Tode von Hans Mooz und seiner Frau Meta erhielt Ingeborg Hunger vom Regierungspräsidenten in Osnabrück die Betriebserlaubnis als Besitzerin.

Am 29. Dezember 1894 erteilte der Oberpräsident der Provinz Hannover dem Apotheker Gustav Möllmann die Konzession zum Betreiben einer neuen Apotheke in der Stadt Osnabrück mit der Auflage, daß der Betrieb in einem „... Ihnen eigentümlich gehörigen Hause in demjenigen Theile der Stadt Osnabrück erfolgen sollte, der durch die Eisenbahn, die Straße Brei-

ter Gang, den Schillerplatz, die Bahnhofstraße und die Möserstraße begrenzt wird.“ Die erste Adler-Apotheke entstand am Schillerplatz 7.

Gustav Möllmann starb im Jahre 1919. Seine Witwe Adeline Möllmann ließ die Apotheke erst verwalten und verpachtete sie dann an den Apotheker Heinrich Möller. Am 1. Juni 1936 übernahm Hans Mooz als Pächter die Apotheke. 1945 wurde das Gebäude zerstört. Bis zum Wiederaufbau betrieb man den Verkauf in einer Notapotheke in der Gastwirtschaft „Augustenburg“.

Als während der Semesterferien 1944 die heutige Besitzerin, Ingeborg Hunger, als junge Studentin in der Apotheke arbeitete, ahnte sie noch nicht, daß sie 25 Jahre später einmal Inhaberin sein würde.



DIE ERSTE ADLER-APOTHEKE stand am Schillerplatz 7, wo heute das Gebäude der Bank für Gemeinwirtschaft ist.

NO 2 27. 12. 69

Professor Mauz: „Frau Corten war gesund“

Weitere Fachärzte und ein Graphologe machten ihre Aussagen

Die Beweisaufnahme im Corten-Prozess neigt sich ihrem Ende zu. Im Laufe dieser Woche werden noch einige Sachverständige zu Wort kommen, die sich darüber äußern sollen, ob die Möglichkeit einer Fehldiagnose bei Frau Corten vorliegen kann.

Besonderes Interesse fand die Vernehmung von Professor Dr. Mauz, dem Chefynterpsychiater der Langenhorn-Anstalt, der Frau Corten bekanntlich als nicht schizophrene entlassen hatte. Dr. Mauz erklärte, daß sich das Einweisungszertifikat mit der Diagnose „paranoide Schizophrenie“ in Langenhorn nicht bestätigt habe. Sein Oberarzt Dr. Janz, heute Chefarzt in Ilten, und die Stationsärztin waren ebenfalls der Auffassung, daß Frau Corten nicht anstaltsbedürftig war. „Vor allem,“ sagte Dr. Mauz, „als wir Kenntnis von den häus-

lichen Verhältnissen bekamen, war es unser Bestreben, Frau Corten einem Menschen anzuvertrauen, der sich in Liebe und Güte um sie sorgen konnte. Es war schwierig, dieser so stark erschütterten Frau als Arzt zu helfen. Wir wußten, was sie durchgemacht hatte und waren uns darüber im klaren, daß es einem Arzt schwerfallen würde, wieder ihr Vertrauen zu erringen. Es bestand keine Notwendigkeit, sie weiter in der Anstalt zu behalten. Nach Hause konnten wir sie unter keinen Umständen entlassen. Wir waren deshalb gezwungen, sie mit ihrem Einverständnis, so lange in der Anstalt zu behalten, bis sich jemand ihrer annahm. Als Frau Rodewald bei uns vorsprach, waren wir froh, ihr die Sorge um Frau Corten übertragen zu können. Wir wußten, daß ihr nur eines fehlte:

Liebe und Herzenswärme, aber keine geschlossene Abteilung.“

Auf die nochmalige Frage des Vorsitzenden, ob nach seiner Meinung also keine Anstaltsbedürftigkeit vorgelegen habe, antwortete Prof. Mauz mit einem klaren „Nein“. Er fügte aber hinzu, daß Prof. Bürger-Prinz mit der Diagnose „Schizophrenie“ außerordentlich vorsichtig sei. Er könne sich nicht vorstellen, daß ein Psychiater diese Diagnose ohne schwerwiegenden Anlaß stellen würde.

Dr. Maas, Oberarzt der Nervenanstalt Ilten, dessen ärztliches Urteil „schizoide Psychopathie“ lautete, erinnerte sich an einen Besuch Dr. Cortens bei seiner Frau, bei dem sie sehr reserviert und kühl gewesen sei. Corten hätte damals energisch abgelehnt, seine Frau nach Hause zu holen. Dr. Maas bestritt, daß er bei diesem Besuch Dr. Corten erklärt habe: „Ich habe genug gesehen, das genügt mir. Sie ist völlig beziehungslos!“

Frau Dr. Seiler bezeichnete Frau Corten als undurchsichtig und abweisend. Ihre Diagnose „Verdacht auf symptomarmen schizophrenen Prozeß“ gründe sich im wesentlichen auf die vorliegende Krankheitsgeschichte.

Der Zeuge Dr. Janz betonte ebenfalls, daß man Frau Corten nur wegen ihrer mißlichen häuslichen und sozialen Verhältnisse in Langenhorn behalten habe. Es entspreche nicht den Tatsachen, daß er Dr. Corten gegenüber geäußert habe, seine Frau sei „ein ausgebrannter Krater“.

Außerst interessant war das Gutachten des Professors für Graphologie, Dr. Pophal, der die Handschriften Dr. Cortens aus den Jahren 1928, 1944 und 1950 deutete. Danach soll der Angeklagte ein sehr kritischer und nüchtern denkender Mensch sein. Er neige zu außergewöhnlicher Grobheit und Unbeherrschtheit. Es fehle ihm an Wärme und gemüthlicher Teilnahmefähigkeit. Ohne viel Bedenken könne er sich über Rücksichten hinwegsetzen, wenn materielle Vorteile zu erwarten seien. Der Umgang mit ihm sei nicht einfach, da er eine „nicht ganz“ aufrichtige Natur verkörpere. Die Handschrift seiner Frau sei die eines einfachen, geraden Menschen ohne große Geistesgaben und Urteilsfähigkeit. Aus ihren Schriftzügen seien keine Anzeichen eines schizophrenen Prozesses zu erkennen. Frau Corten selbst charakterisierte ihren Mann als einen ausgesprochenen Idealisten. -nt-

„Harlan-Boykott nicht zulässig“

Eine Gerichtsentscheidung in Hamburg

In dem Rechtsstreit der Domnick-Filmproduktion und des Herzog-Filmverleihs gegen den Leiter der Staatlichen Pressestelle der Hansestadt Hamburg, Senatsdirektor Erich Lüth, erließ das Landgericht Hamburg unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Weiß gegen Lüth eine einstweilige Verfügung. Lüth ist es danach unter Androhung einer Geld- bzw. Haftstrafe verboten, die Öffentlichkeit zum Boykott des ersten Harlan-Films nach dem Kriege: „Unsterbliche Geliebte“ aufzurufen. Boykott liege vor, hieß es in der Begründung, wenn ein Mann in der öffentlichen Stellung Lüths die von ihm Angesprochenen in seinem Sinne beeinflusse. Boykott verstöße gegen das Grundgesetz, nach dem Harlan das Recht der freien Berufsausübung zustehe. Lüth wurden zwar lautere Motive zugebilligt, aber sie entschuldigten nicht den gesetz- und sittenwidrigen Zweck seines Handelns. Lüth hatte im vergangenen Monat vor dem Hamburger Presseklub gegen die Wiederbeschäftigung Harlans protestiert und später in einem offenen Brief auch den Göttinger Produzenten Domnick angegriffen.

Dieser berief sich auf einen Spio-Beschluß, wonach alle früheren Berufsbeschränkungen Harlans auf Grund des Freispruches vom Verbrechen gegen die Menschlichkeit aufgehoben worden waren. Der Spio war auch das Filmvorhaben „Unsterbliche Geliebte“ nach der Storm-Novelle „aquis sub-

mersus“ zur Prüfung vorgelegt worden. Inzwischen stehen die Dreharbeiten vor dem Abschluß. 50 Filmtheater der Bundesrepublik wollen den Film am ersten Weihnachtsfeiertag starten. — Nach Schluß der Verhandlung erklärte Senatsdirektor Lüth, er würde alle „rechtlichen Mittel“, die ihm zur Verfügung stünden, benutzen, „um ein Auftreten Harlans zu unterbinden.“ Die Kosten des Verfahrens — der Streitwert beträgt 50 000 DM — trägt die Staatskasse. (Eigenmeldung R.)

Schäffer erhielt Literaturpreis

Dem 65jährigen Dichter Albrecht Schäffer ist der im Vorjahr geschaffene Niedersächsische Literaturpreis für das Jahr 1950 verliehen worden. Mit dem Preis ist eine Zuwendung von 5000 DM verbunden. Albrecht Schäffer, der erst vor einigen Monaten aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland zurückkehrte und gegenwärtig in Hamburg lebt, wird in Kürze nach Niedersachsen übersiedeln, wo der in Elbing geborene Dichter aufgewachsen ist.

McCloy-Spende für Göttingen

225 000 DM sind aus Mitteln der McCloy-Spende für Studentenheime an die Universität Göttingen gefallen. An die Spende ist jedoch, wie die Universitätspressestelle mitteilt, die Bedingung geknüpft, daß ein gleich hoher Betrag auch noch von irgend-einer deutschen Stelle kommt. dpa

Freispruch im Prozeß gegen Dr. Corten

Vorsitzender: Angeklagter handelte verwerflich — Staatsanwalt legt Revision ein

Hamburg, 6. Dezember. (nt-dpa-ap)

Der Arzt Dr. Martin Heinrich Corten wurde am Mittwoch vom Hamburger Landgericht von der Anklage, er habe seine Frau unberechtigt dreimal in eine Irrenanstalt gebracht und damit der Freiheit beraubt, freigesprochen. Die Anklage wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Erklärung wurde auf Grund der Amnestiebestimmungen fallengelassen.

Der Gerichtsvorsitzende erklärte, wenn im Strafgesetzbuch eine Verurteilung wegen lieblosen Verhaltens vorgesehen sei, dann wäre das Gericht sehr schnell zu einem Urteil gekommen. Dr. Corten habe gegenüber seiner Frau sehr verwerflich gehandelt. Es müsse dem Angeklagten zugute gehalten werden, daß er von seiner jungen Freundin Felicitas Rudolphi weitge-

hend beeinflusst worden und der Situation nicht gewachsen gewesen sei. Es stehe aber fest, daß Dr. Corten es durch gewisse Machenschaften erreicht habe, seine Frau in vier verschiedenen geschlossenen Abteilungen als Geistesgestörte festzuhalten.

Sehr ausführlich nahm der Vorsitzende zu den ärztlichen Entscheidungen über Frau Corten Stellung. Das Gericht habe nichts anderes tun können als das, was der bekannte Psychiater Professor Bürger-Prinz angegeben habe, als Grundlage zu nehmen, und dieser habe Frau Corten für anstaltsbedürftig erklärt. Es sei allerdings möglich, daß Professor Bürger-Prinz von dem Angeklagten falsch informiert wurde.

Abschließend stellte der Gerichtsvorsitzende fest, daß die Psychiatrie die unsichtbare Angeklagte gewesen sei. Dem Gericht stehe nicht zu, darüber zu entscheiden, ob der Prozeß eine Krise der Psychiatrie habe erkennen lassen. Aber die Öffentlichkeit erwarte ein Wort über dieses Problem. In der Bevölkerung sei nämlich auf Grund des Prozesses die Furcht hervorgerufen worden, daß auch gesunde Menschen in geschlossenen Abteilungen zu schwer Geisteskranken gelegt werden könnten. Der Staatsanwalt legte gegen das Urteil Revision ein.

bereits vorgeschlagen worden war. Nach einer ebenfalls verabschiedeten Verordnung ist es in der Bundesrepublik jetzt wieder erlaubt, Sportwaffen und Sportmunition herzustellen. Entsprechende Verhandlungen hatten zwischen der Bundesregierung und dem alliierten Sicherheitsausschuß stattgefunden. Das Kabinett billigte schließlich einen Gesetzentwurf über eine Mineralölsteuer, durch die der Verkaufspreis von Benzin um zehn Pfennig pro Liter und der von Dieselmotorkraftstoff um sieben Pfennig pro Kilogramm erhöht werden soll.

NT Nr. 287 / 7.22.50
Politisch

CDU beschuldigt Arndt. Die CDU/CSU-Bundesfraktion beschuldigte den „Kronjuristen der SPD“, Dr. Arndt, des „groben parteipolitischen Mißbrauchs im Untersuchungsausschuß und damit eines Verstoßes gegen die richterlichen Pflichten“. Der Spiegel-Untersuchungsausschuß setzte am Mittwoch auf Verlangen der SPD-Mitglieder seine Untersuchungen in nichtöffentlicher Sitzung fort.

Keine militärischen Dienststellen. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat dem Präsidenten des Bundestages auf eine Anfrage des Zentrums mitgeteilt, daß die Bundesregierung keine militäri-

„Frau Corten war geisteskrank“

-nt/dpa- Hamburg.

Der Prozeß gegen den Arzt Dr. Corten hatte gestern einen Rekordbesuch zu verzeichnen. Schon am frühen Morgen, lange vor Beginn der Verhandlung, waren die Treppen und Flure des Hamburger Justizgebäudes von einer tausendköpfigen Menge verstopft. Seit 6 Uhr morgens standen die Menschen vor dem Gerichtssaal Schlange. Kurz vor Eintritt in die Verhandlung mußten Polizeiverstärkungen eingesetzt werden, um die Menschen, die nicht in dem Gerichtssaal Platz fanden, zurückzudrängen. Der Verhandlung wohnten etwa 100 Ärzte als Fachzuhörer bei.

Der Hamburger Psychiater, Professor

Dr. Bürger-Prinz, der in Hamburg als die größte Kapazität auf dem Gebiet der Psychiatrie gilt und Frau Corten in seiner Klinik behandelt hat, wurde vernommen. Er gab zu, daß die Akten mit der Krankengeschichte von Frau Corten kurz vor Beginn des Prozesses von seiner Sekretärin wiedergefunden wurden. Diese Krankengeschichte stellt ein wichtiges Beweisstück dar. Sie war zu Beginn des Prozesses vergeblich gesucht worden und angeblich seit längerer Zeit verschwunden. Professor Bürger-Prinz hatte in der vergangenen Woche erklärt, daß er die Akte erst wenige Tage zuvor bekommen habe. In der Verhandlung gab er als Grund für

sein Verhalten an, er habe die Herausgabe der Krankengeschichte als freiwillige Handlung betrachtet und befürchtet, daß er sie sofort herausgeben müsse, falls er das Gericht gleich von dem Vorhandensein benachrichtigte. Dem Einwand des Vorsitzenden, daß er sich taktisch unklug verhalten habe, stimmte der Zeuge zu.

Professor Bürger-Prinz sagte dann aus, daß Frau Corten bei ihren beiden Aufenthalten in der Eppendorfer Klinik im Jahre 1947 schizophran, also schwer geisteskrank, gewesen sei. Ihr Gesamtverhalten habe einen Aufenthalt in einer geschlossenen Abteilung erforderlich gemacht, weil die Gefahr eines schweren Ausbruchs gegen sich selbst oder gegen andere bestanden habe.

Einen völlig anderen Eindruck habe Frau Corten 1949 auf ihn gemacht, als er sie bei der Staatsanwaltschaft traf und später in seiner Sprechstunde wieder sah. Sie sei aufgeschlossen und gesprächig gewesen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er jetzt ein Gutachten über den Zustand von Frau Corten abgeben könne, antwortete er mit Nein.

Als der Vorsitzende den Zeugen fragte, ob er seine Aussagen beidnen könne, betonte der Psychiater: „Frau Corten hat mich zwar von der ärztlichen Schweigepflicht entbunden. In Wirklichkeit kann mich aber kein ehemaliger Patient — und sei er noch so gesund — davon entbinden. Ich halte es für ausgeschlossen, daß Frau Corten ein Urteil über das fällen kann, was ich weiß und sie niemals wissen kann. Unter dem Druck der Situation habe ich diesmal hier alles ausgesagt.“

Am Schluß seiner siebenstündigen Vernehmung sagte Professor Dr. Bürger-Prinz, die Beunruhigung über den Corten-Prozeß gehe nach den Presseveröffentlichungen so weit, daß Angehörige von schwer Geisteskranken in den letzten Tagen immer wieder versuchen, die Kranken aus den Anstalten herauszubekommen. Mehrere Ärzte, die der Verhandlung zuhörten, bestätigten den Pressevertretern, daß in der psychiatrischen Klinik in Eppendorf in den letzten Tagen „eine wahre Panik“ ausgebrochen sei.

Die Verhandlung wird fortgesetzt.

Aus dem kulturellen Leben

Das älteste menschliche Werkzeug

Als das älteste bisher bekannte menschliche Werkzeug gilt ein Hammerbeil aus der Zeit des Neandertalers, das vor kurzem von einer österreichischen Forschungsexpedition in der Repolusthöhle nördlich von Graz gefunden wurde. Das Beil, dessen Alter auf 130 000 Jahre geschätzt wird, deutet darauf hin, daß sich schon der Eiszeitmensch handwerklich beschäftigt hat. Das Werkzeug ist sieben Zentimeter lang und besitzt ein konisches Loch mit Rillen, dürfte also ursprünglich an einem Holzstiel befestigt gewesen sein. (dpa)

Raabe-Preis für Hermann Hesse

Der Wilhelm-Raabe-Preis 1950 ist jetzt in der Schweiz lebenden Dichter Hermann Hesse verliehen worden. Der Betrag wurde von eintausend DM auf dreitausend DM erhöht. (dpa)

Münster sucht Intendanten

Da ein Führungswechsel im kulturellen Leben Münsters für die künstlerischen Leiter selber und für das Kulturleben der Stadt fruchtbar sei, hat der Kulturausschuß der Stadt Münster beschlossen, die Stellen des Intendanten der Städtischen Bühnen und des Generalmusikdirektors unverzüglich

für das Ende der laufenden Spielzeit auszuschreiben. (dpa)

Nun schreibt auch Kempka

„Ich habe Adolf Hitler verbrannt“ heißt ein Buch von Erich Kempka, das jetzt im Kyrburg-Verlag, München, erschienen ist. Kempka war dreizehn Jahre lang ständiger Begleiter und Fahrer Adolf Hitlers. (dpa)

Fahrpreisermäßigung für Konfirmanden

Die Bundesbahn hat auf Bitten der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche nunmehr auch für Lehrfahrten von Konfirmandenklassen die bisher nur Schulklassen gewährte Fahrpreisermäßigung zugesagt. Danach besteht die Möglichkeit, Besuche von Einrichtungen der Inneren Mission, des Hilfswerks, kirchlicher Kunstdenkmäler oder kirchlicher Tagungen bei verbilligtem Fahrpreis durchzuführen. epd

2,5 Millionen Dollar nach Europa

Die für dieses Jahr im wesentlichen beendete Europahilfe der Kirchen der Ökumene umfaßt nach einer vorläufigen Statistik des Weltkirchenrates 2 519 780 Dollar. Unter den Spendern steht der Lutherische Weltbund mit 1 280 000 Dollar weitaus an der Spitze. Als Empfänger steht Deutschland mit 716 000 Dollar an erster Stelle. CND

NT Nr. 263/15.11.50

-st- Die Wirtschafts- und Verkehrsvereinigung e. V., Osnabrück (Stadthaus, Natruper Str. 50, Telefon 4031, Nebenapparat 211) nimmt bis einschließlich 20. November 1950 Bestellungen für die Weihnachtswerbung — Tannenbäume und Zwerge für das Preisausschreiben — entgegen.

-rb- Den Mitgliedern des Reichsbundes ist Gelegenheit gegeben, noch Karten zu dem am Sonntag, dem 19. November, um 15 Uhr stattfindenden Aufführung der Operette „Der Vogelhändler“ zum ermäßigten Preis von 1,20 DM zu erhalten. Die Karten können an der Theaterkasse gegen Vorzeigung des Schwerbeschädigtenausweises oder des Mitgliedsbuches des Reichsbundes gelöst werden.

-nt- Der Osnabrücker Haus- und Grundbesitzer-Verein hält seine Mitgliederversammlung für den Stadtteil Schinkel heute um 20 Uhr in der Gastwirtschaft Welling (Schützenstraße) ab. Der Lastenausgleich nach dem vom Kabinett genehmigten Entwurf des Bundesfinanzministers, die Frage des Abbaus der Wohnungszwangswirtschaft und die Verpflichtung des Hausbesitzers zur Beseitigung von Kriegsschäden werden behandelt.

-lö- Beim Einbiegen auf das Gelände der Post an der Möserstraße fuhr der Wagen einer Einheit der Mil.-Reg. einem ihn gerade überholenden Personswagen in die Seite. Es entstand Sachschaden.

-t- Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Kleinkraftwagen kam es auf der Kreuzung Johannisstraße - Petersburger Wall. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

-i- Von einem überholenden Personenauto angefahren wurde eine Frau, die auf der Bremer Straße einen Handwagen zog. Sie kam dabei zu Fall und mußte mit einer Gehirnerschütterung

Die Notgemeinschaft ehemaliger RAD-Angehöriger, Gruppe Osnabrück-Stadt, hatte ihre Mitglieder zu einer Versammlung im „Grünen Jäger“ zusammengerufen, um zu den aktuellen Fragen dieser Organisation Stellung zu nehmen. Vorsitzender Naber verbreitete sich über den Stand der Beratungen im Beamtenrechtsausschuß in Bonn und die daran geknüpften Erwartungen. Die Anwendung und Auswirkung des § 131 des Grundgesetzes fand eine lebhaft erörterung hinsichtlich der Versorgungsbestimmungen.

Eingehend wurde der innere Aufbau der Organisation besprochen und eine Fühlungnahme mit anderen interessierten Gruppen als zweckmäßig bezeichnet. Durch Zuwahl wurde der Vorstand erweitert, in den auch eine Vertreterin des früheren weiblichen RAD berufen werden soll. Der Aufgabenbereich der Notgemeinschaft soll auch auf die Hinterbliebenen ausgedehnt werden. Als Tag der Zusammenkünfte im „Grünen Jäger“ wurde der zweite Sonntagabend in jedem Monat festgelegt.

-xx-

REIZELLE WAGNER.

Die Gründe ihrer Flucht spielen keine Rolle mehr. Der Mann sieht wie ein Vorarbeiter aus, wie ein Großknecht oder stellvertretender Gutsinspektor. Der Frau gesteht man zu, daß sie Gänse rupfen kann und im Winter ihre Vorratskammer vollgestopft hat mit Eingemachtem. Not haben sie nie kennengelernt. Dort, wo sie herkommen, gab es keine Armut. Wer sich mit ihnen beschäftigt, weiß, was sie zurückgelassen haben: Warme Stuben, warme Betten, eingepökelte Schweine, Töpfe voll Honig und ein Land voller Heimlichkeiten und Seufzer.

Gut, daß er das gelernt hat: Auf der Laute spielen und singen. Er erinnert sich an die Abende im Männergesang-

Zahnärzte - Bereitschaftsdienst

In dringenden Fällen ist zu erreichen am heutigen Nachmittag (15. November) und am Sonnabendnachmittag (18. November) von 15 bis 17 Uhr sowie am Sonntagvormittag (19. November) von 10 bis 12 Uhr:

Zahnarzt Dr. Klefer, Natruper Str. 4.

Osnabrücker Standesamt Nachrichten:

Aufgebote - Geburten - Sterbefälle

Geboren wurden:

Leopold Zoder, Sohn des Schlachters und Kochs Leopold Zoder und Hedwig, geb. Andres, Summerland 12; Gabriele Schwantner, Tochter des Arzneimittel-Kaufmanns Ernst Joachim Schwantner und Gerda, geb. Bukowski, An der Petersburg 10; Iona Enevoldsen, Tochter des Zuschneiders Lorenz Enevoldsen und Anna, geb. Eversmann, Hügelstr. 15; Hans-Peter Wolff, Sohn des Formers Johannes Wolff und Anneliese, geb. Wille, Lieneschweg 102a; Gerda Brameler, Tochter des Postfacharbeiters August Brameler und Elisabeth, geb. Worpenerberg, Lotter Kirchweg 114; Bärbel Dambock, Tochter des Maurers Günter Dambock und Ingeborg, geb. Fehren, Schölerbergstraße 46; Fritz Sackmann, Sohn des Kraftfahrers Friedrich Sackmann und Lina, geb. Teichler, Belmer Str. 46; Gabriela Hasemeier, Tochter des Dekorateurs Artur Hasemeier und Charlotte, geb. Anders, Fürstenauer Weg 14; Ralf Büscher, Sohn des Elektrikers Friedrich Büscher und Charlotte, geb. Kaulke, Schulstraße 36; Angelika Pieper, Tochter des Schriftsetzers Werner Pieper und Ruth, geb. Latzer, Martinistr. 83; Roswitha Walkenhorst, Tochter des Arbeiters Gustav Walkenhorst und Luise, geb. Unland, Powe Nr. 22.

Die Ehe wollen schließen:

Straßenbahnschaffner Gerhard Rehder, Wüstenstr. 17a, und Amalia Heeger, Atter; Bäcker Reinhold Brokmann, Blumenhaller Weg 74, und Hilde Günther, Natruper Holz 26; Metallarbeiter Karl-Heinz Teuber, Harderberg, und Christa Matthes, Rheiner

Landstr. 1; Tischler Otto Maier, Buersche Straße 75, und Hausgehilfin Waltraut Wagner, Buersche Straße 75; Kaufmann Taleus Romann, Martinistr. 10, und Kinderpflegerin Elfriede Käuper, Lotter Str. 65; Maschinenschlosser Hans Schümann, Köliner Str. 1 B, und Ursula Haunost, Schloßstr. 75; Reichsbahnlokomotivführer Heinrich Barg, Borsigstraße 13, und Erna Klausing, Dahlinghausen; Kranführer Julius Wiedermann, Strothmannsweg 17, und Hausgehilfin Frieda Heller, Strothmannsweg 17; Arbeiter Johannes Brinkwerth, Nahne, und Hausgehilfin Johanne Wißmann, Rehmstr. 4; Kraftwagenfahrer Heinz Adam Blumenthalstr. 14, und Schneiderin Ingeborg Söcker, Brinkstr. 61; Lehrer Günter Lierse, Friednitzhof 7, und Postangestellte Christa Müller, Schloßstr. 98; Kandidat der Philosophie Fritz Flick, Georgsmarienhütte, und Kandidatin der Philosophie Ursula Fischer, Königsberger Str. 15; kaufm. Angest. Friedrich Haßmann, Brunisburgweg 32, und Verkäuferin Irmgard Thiele, geb. Dühren, Natruper Str. 5; Bundesbahnheifer Karl-Heinz Oberpenning, gen. Schröder, Wersener Str. 18, und Ursula Schulte, Wersener Str. 18; Landwirt Willy Lekschas, Nahne, und Elfriede Dietrich, Schloßstr. 37.

Gestorben sind:

Helene Meyer, geb. Hermann, Lieneschweg 48, 14. 10. 83; Elise Reiprich, geb. Schiller, Blumenhaller Weg 125, 15. 2. 82; Maria Wichmann, geb. Lönker, Meller Str. 176, 30. 10. 90; Wilhelm Greulich, Voxtrup Nr. 83, 23. 6. 74.



Mittwoch, den 15. November 1950

Theater am Domhof: „Romeo und Julia“, 20 Uhr; Mittwoch-I-Abonnement und freier Kartenverkauf.

Ritz: „Schwarzwalddädel“, 13; 15.15; 17.30 und 20 Uhr.

Central: „Auf Glattels“, 13; 15.15; 17.30 und 20 Uhr.

Lichtburg: „Der Mann ohne Gewissen“, 16; 18 und 20.15 Uhr.

Tivoli: „Waldrausch“, 17.30 und 20 Uhr.

Thalia: „Teufelsreiter von Texas“, 20.30 Uhr.

Scala: „Der schwarze Reiter“, 18 und 20 Uhr.

NO 96126.4.2005

Was du Herr segnest, das ist gesegnet ewiglich. (1. Chron. 17, 27)

Gott der Herr nahm meinen geliebten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder und Onkel zu sich in sein Reich

Albrecht Freiherr von dem Bussche-Ippenburg genannt von Kessell

*14.02.1921 Berlin †23.04.2005 Ippenburg

Ariane Freifrau von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell geb. von Schlieffen

Alhard Freiherr von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Gevinon Freifrau von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell geb. Freiin von Medem
Ricarda von Bergen geb. Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell
Werner von Bergen

Josina Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell
Gabriel Freiherr von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell
Freda Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell
Fidelia Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell
Carla Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Philip Freiherr von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Viktoria Freifrau von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell geb. von Consbruch
Anton Freiherr von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell
Viktor Freiherr von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell
Zerlina Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell
Fanny Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Anna Gräfin von Bernstorff geb. Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Andreas Graf von Bernstorff

Fried Graf von Bernstorff, Elise Gräfin von Bernstorff, Adrian Graf von Bernstorff
Jasper Graf von Bernstorff, Charlotte Gräfin von Bernstorff

Elisabeth-Christine Herzogin zu Mecklenburg

Ludolf von Kotze

Margitta von Jagow geb. von Kotze

Fabian Stein

Ippenburg, den 25. April 2005

Der Trauergottesdienst findet am 29. April 2005 um 13.00 Uhr in der St. Nikolaikirche zu Bad Essen statt.
Im Anschluß erfolgt die Aussegnung in der Remise in Ippenburg und die Beisetzung auf dem Familienfriedhof.

Freien

7/9, OS, Tel. 22458

gefertigt

snabrück-Lüstringen

jen

Die
seiten
Tages.

LABRÜCKER
TUNG

an Klaps.
iperrt,
on ihm gekehrt.

+J., G+P

n,
gen.
nchmal heiter,
weiter.

MULDEN- TRANSPORT

Keine
Muldenmiete

Wir entsorgen
Abfälle
aller Art



Benschmann & Sohn,
Hagen, Tel. (0 54 01) 94 28

Das Fahrzeug, das am Samstag,
den 23.4.05, Heinrichstr. 54,
meinen VW-Kafer beschädigt
hat, ist erkannt worden. Mel-
den unter: ☎ 0171/9570950
Sonst Anzeige!!! *NOZ 100*

HAARWERK, Ihr Friseur in Lüstrin-
gen, gut-freundlich-preiswert.
☎ 0541/37458 *30.7.2005*

Markilux-Markisenstoffe
1B, Nähservice, nur m 5,-€
Haus der Stoffe, OS., Kamp 76
Rein-Leinen, Uni u. pass.
Streifen-Dessins, chic, auch
Leinenmisch. 30 akt. Dessins
u. Farben bei uns ab 3,99
Haus der Stoffe, OS., Kamp 76

Kunst und

Am 23. April 2005 verstarb im Alter von 84 Jahren

Herr Landschaftspräsident a. D.

Albrecht Freiherr von dem Bussche-Ippen- burg genannt von Kessel

Bad Essen - Ippen-
burg

Der Verstorbene gehörte von 1956 bis 1976 als Repräsentant der
Landschaft des ehemaligen Fürstentums Osnabrück den Gremien der
Landschaftlichen Brandkasse Hannover und der Provinzial Lebens-
versicherung Hannover an.

Freiherr von dem Bussche-Ippen-
burg hat unsere Arbeit mit Engagement
und Wohlwollen begleitet. Sein sachverständiger Rat war für uns sehr
wertvoll.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Trägerversammlungen, Aufsichtsräte, Vorstand und Mitarbeiter der
VGH Versicherungen

Nach schwerer Krankheit ist heute meine liebe Mutter,
Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marianne Berdelmann

im Alter von 51 Jahren sanft und ruhig entschlafen.

In stiller Trauer:

**Wilfried Berdelmann und Frau
Hannelore, geb. Metz**

Anna Berdelmann

**Wilhelm Berdelmann und Frau
Lieselotte, geb. Weber**

und alle Angehörigen

4500 Osnabrück, den 22. September 1976
Wörthstraße 33

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Nachruf

Am 22. September 1976 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Kollegin, die

Fernmeldeobersekretärin

Marianne Berdelmann

Mit ihr verlieren wir eine treue, stets hilfsbereite Mitarbeiterin.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Fernmeldeamt

der Amtsvorsteher
Büge

für den Personalrat
Mierick

NOZ 018

Vor Begeisterung über den Ausblick tot umgefallen?

Gedenkstein am Hüggel erinnert an den Osnabrücker Mathematiker und Heimatforscher Dr. Nikolaus Bödige

Von Angelika Hitzke (Text) und Thomas Osterfeld (Fotos)

Wer von Ohrbeck aus den Nordhang des Hüggels erklimmt, sieht nach rund 150 Metern linker Hand einen großen hellen Granitstein durch den Hochwald schimmern. Nanu, hier gibt's doch sonst keine Findlinge? Richtig, es ist auch keiner, sondern ein Gedenkstein, wie ein paar Schritte zur Seite und genaueres Hinschauen zeigen. „Bödige“ steht da in diagonalem Schriftzug in den Stein gemeißelt und etwas darunter, nur bei guten Lichtverhältnissen korrekt lesbar, ein Datum: „16. 10. 1926“.

Was es mit diesem Gedenkstein mitten im Wald auf sich hat, fragt sich wohl jeder Wanderer, der hier vorbeikommt. Selbst der Ohrbecker, der an diesem Morgen mit Waldarbeiten beschäftigt ist,

weiß keine Antwort auf die Frage, nur, dass der Stein schon seit vielen Jahrzehnten da oben steht. Auch auf der Homepage der Hüggelgemeinde steht im Abschnitt über den Geologischen Lehrpfad nur der lapidare Hinweis, dass hier am 16. 10. 1926 der Hüggelforscher Bödige gestorben sei.

Wer aber war dieser Bödige, wie kam er hier zu Tode und warum wurde ihm ein Gedenkstein errichtet? „Das war ein Osnabrücker Professor, der sich viele Jahre mit dem Hüggel befasst hat“, weiß der ehemalige Gemeindedirektor Kurt Schüttler. Werner Wessel, Leiter der Arbeitskreises Geschichte beim Kultur- und Verkehrsverein, kann noch mehr sagen: „Dr. phil. Nikolaus Bödige war Mathematiker und Lehrer am Osnabrücker Gymnasium Carolinum. Er widmete seine gesamte Freizeit der Heimatforschung, ins-

besondere der Geologie, Botanik und Geschichte des Hüggels.“

Wessel weiß auch, dass der Stein genau ein Jahr nach Bödiges Tod an der Stelle aufgestellt wurde, an der er starb. Unter Berufung auf Heinrich Hiltermanns Artikel über Bödige im Heimatjahrbuch Osnabrücker Land von 1981 teilt Wessel auch mit, dass der 1859 als Sohn eines Papenburger Kapitäns geborene Nikolaus Bödige in Göttingen studiert und in Mathematik promoviert hat. Bevor er 1901 als Professor, wie man die Gymnasiallehrer damals nannte, nach Osnabrück kam, war er in Duderstadt tätig und hatte die Tochter des dortigen Bürgermeisters geheiratet.

Auch heute noch interessant und gut lesbar ist das (in der Osnabrücker Stadtbibliothek vorhandene) Buch von Dr. Nikolaus Bödige „Hüggel und Silberberg. Ein historisch-

geologischer Beitrag zur Landeskunde von Osnabrück“, 1906 erschienen in der Buchdruckerei der Osnabrücker Volkszeitung. Auch das 1920 von Julius Jonscher ebenfalls in Osnabrück veröffentlichte Buch „Natur- und Geschichtsdenkmäler des Osnabrücker Landes“ weist Bödige als wissenschaftlich-systematischen Heimatforscher und profunden Kenner der einschlägigen Literatur aus. Es befindet sich ebenfalls im Magazin der Stadtbibliothek.

Den Gedenkstein, so Werner Wessel, stellte am 16. Oktober 1927 der Wanderverein Osnabrück auf, um den ver-

„Wir haben da immer Blaubeeren gesucht“

dienten Wahl-Osnabrücker für seine Arbeit zu ehren. Wie aber starb Bödige, der bei seinem Tod gerade erst 67 Jahre alt war? Darüber findet sich in den bekannten Quellen nichts, es soll aber ein natürlicher Tod gewesen sein, berichtet Wessel: „Vermutlich ein Herzinfarkt.“

Der 78-jährige gebürtige Ohrbecker Albert Ruthemeyer erinnert sich daran, was er als Kind darüber gehört hat. „Wir haben da immer Blaubeeren gesucht. Damals ragte der Stein über die noch kleinen Bäume hinaus, und man hatte von da oben einen wunderbaren Ausblick bis nach Osnabrück“, berichtet er: „Wir haben natürlich auch gefragt, warum der Stein da steht.“

Auf seiner letzten Exkursion soll Bödige genau an jener Stelle stehen geblieben sein und „ausgerufen haben ‚Oh, du schönes Osnabrücker Land‘. Dann ist er tot umgefallen, wohl von der Aufregung“, schildert Ruthemeyer und betont: „So hat man's uns jedenfalls erzählt.“



SCHON ETWAS VERWITTERT ist das Datum unter dem Namen „Bödige“. Bei ungünstigem Lichteinfall oder flüchtigem Hinschauen sind die oberen Ziffern nur schwer lesbar.

Zur Sache: Der Weg zum Stein

Der Bödige-Stein am Nordhang des Hüggelmassivs ist nur zu Fuß erreichbar. Mit dem Auto fährt man von Osnabrück über Hellern immer geradeaus bis zur Kreuzung Wulfskotten in Hasbergen und biegt dort links ab in die Holzhauser Straße. Von dort geht es die erste Straße rechts ab über die Bahngleise Richtung Ohrbecker Friedhof, immer der Straße „Am Steinbrink“ fol-

gend. Hinter dem Friedhof erhebt sich links der gleichnamige bewaldete Hügel. Führt man weiter geradeaus, erreicht man nach etwa 200 Metern links den Wanderparkplatz. Dort führen mehrere Wege in den Wald. Der zum Gedenkstein und weiter auf den Kamm des Hüggels ist leider der unbequemste: Es geht geradeaus immer bergauf, der Anstieg ist steil und steinig.



NUR WENIGE METER neben dem zum Teil sehr steilen und vom Regen tief ausgewaschenen Weg (hinten rechts) steht der Bödige-Stein. Heute ist er überwiegend von hohen Fichten umgeben. Vor Jahrzehnten standen hier ganz junge, niedrige Bäumchen, die einen weiten Blick ins Land erlaubten.

Hund zu finden

Malenhorst (ta) Höhe des Be- zernern früh ge- ein Pkw-Fahrer und zusammen- fahrer kam mit m davon, aber hde offensicht- re Fell- und an- auf dem Fahr- z entfernte sich illort und blieb ängerer Suche Laut Angaben ndelt es sich um große hellen ell einen Gol- . Wer einen , der auf diese m passt, kann tionen bei der enhorst erhal- telefon 0 54 07/

Windows

Hasbergen Hasbergen ble-orkshop „Win- len“ an. Das Se- an vier Nachmit- raum bis 5. Juni E..30 bis 18 Uhr rouch auf Bezu- it Kinderbetreu- ninar richtet sich die sc Erfahrung oder Excel ha- lungen und wei- tionen gibt Frau- 2 Christiane der Rufnummer 5 oder unter auftragte-has-

Peiper zeigt Objekte

orgsmarienhütte in Israel lebende hen Peiper eröff- n 18 Uhr ihre Aus- Museum Villa en Peiper hat aus- stadt Ramat Has- interessante Kol- Schmuckobjekten

... hat Has-

... die einen weiten Blick ins Land erlaubten. Heute ist er überwiegend von hohen Fichten umgeben. Vor Jahrzehnten standen hier ganz junge, niedrige Bäumchen, die einen weiten Blick ins Land erlaubten.

... hat man's uns jedenfalls erzählt.“

... ist steil und steinig.

Fritz Brickwedde als Vorsitzender Stiftungsverbandes wiedergewählt

Mitgliederversammlung bestätigte 56-jährigen Osnabrücker im Amt. - Stiftungsgedanken noch intensiver verbreiten.

Freiburg. Dr. Fritz Brickwedde (56), Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU, Osnabrück), bleibt Vorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Die Vertreter der Stiftungen in Deutschland sprachen sich bei der Wahl des Vorstandsvorsitzenden gestern am späten Abend in Freiburg einstimmig erneut für den gebürtigen Osnabrücker aus, der seit 1991 die Geschäftsstelle der größten Umweltstiftung Europas leitet. Erstmals hatte er das

Ehrenamt im Jahr 2002 übernommen. Zu den wichtigen Aufgaben des Verbandes in den kommenden Jahren zählen nach Brickweddes Einschätzung die intensive Werbung für den Stiftungsgedanken und das Engagement für mehr Stiftungen in den ostdeutschen Bundesländern.

An der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster studierte Brickwedde Geschichte, Politikwissenschaften und Publizistik und arbeitete nach seinem Examen als Akademiedozent und Fachbereichsleiter am Franz-Hitze-Haus, der Akademie des Bistums Münster, als Leiter der Volkshochschule Georgsmarienhütte und Dezernent für Schule und Kultur, Landschaftspflege und Regionalpla-

nung beim Landkreis Emsland. Dort war er auch für die Koordination des Umweltschutzes zuständig. Bevor er mit Gründung der DBU am 1. März 1991 als Generalsekretär die Aufbauarbeit begann, war er Sprecher der niedersächsischen Landesregierung. Im Mai 1999 war Brickwedde zum neuen Vorstandsmitglied des Bundesverbandes gewählt worden.

Brickwedde zeichnet ein breit angelegtes, ehrenamtliches Engagement aus. So ist der Ehrenbürger der sächsischen Stadt Ostritz Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Fürst Pückler Park Bad Muskau, Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal (Sachsen) und Vorsitzender des Osnabrücker Förderkreises zur Unterstützung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden.

Im Oktober 2002 war Brickwedde die Ehrendoktorwürde der Brandenburgischen Technischen Universität (BTU) Cottbus verliehen worden. Die BTU würdigte damit seine herausragenden Leistungen für den wissenschaftlich fundierten Umwelt-, Natur- und Kulturschutz sowie sein Eintreten für den ökologischen Neuaufbau in den ostdeutschen Bundesländern. Auf Anregung des Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Prof. Dr. Georg Milbradt, verlieh Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler Brickwedde 2004 das Verdienstkreuz erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Mit dieser Auszeichnung wurde ebenfalls vor allem sein breites ehrenamtliches Engagement zugunsten der ostdeutschen Bundesländer gewürdigt.



Dr. Fritz Brickwedde wurde als Vorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen bestätigt.

Foto: DBU

OS Nr. 201/15.5.2005

Hollandgängerei damals und Migration heute

Mösermedaille für Prof. Klaus J. Bade

Osnabrück (fhv) Er habe das Thema Migration als zentrales Problem unserer Gesellschaft ins Rampenlicht der öffentlichen Aufmerksamkeit gestellt – so hat gestern Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip die Arbeit von Prof. Klaus J. Bade gewürdigt. Die Stadt Osnabrück verlieh Bade gestern „wegen seiner Verdienste um das öffentliche Wohl“ die Mösermedaille.

„Subversiv“ habe er gewirkt, sagte Fip über Klaus J. Bade, weil auch dank seiner Arbeit die „Bastionen der Realitätsverweigerer“ zusammengestürzt seien: „Sie haben zum Nutzen aller geholfen, der Migration den zentralen Stellenwert für unsere Gesellschaft zu geben, der ihr auch bei realistischer Betrachtung zukommt.“

So betrachtet, sei seine Arbeit auch dem Werk und dem Geist Möser verpflichtet, erklärte Hans-Jürgen Fip weiter, bevor er Bade die Auszeichnung überreichte: „Sie sind eine Persönlichkeit, die sich im Sinne Justus Möser um das öffentliche Wohl verdient gemacht hat.“

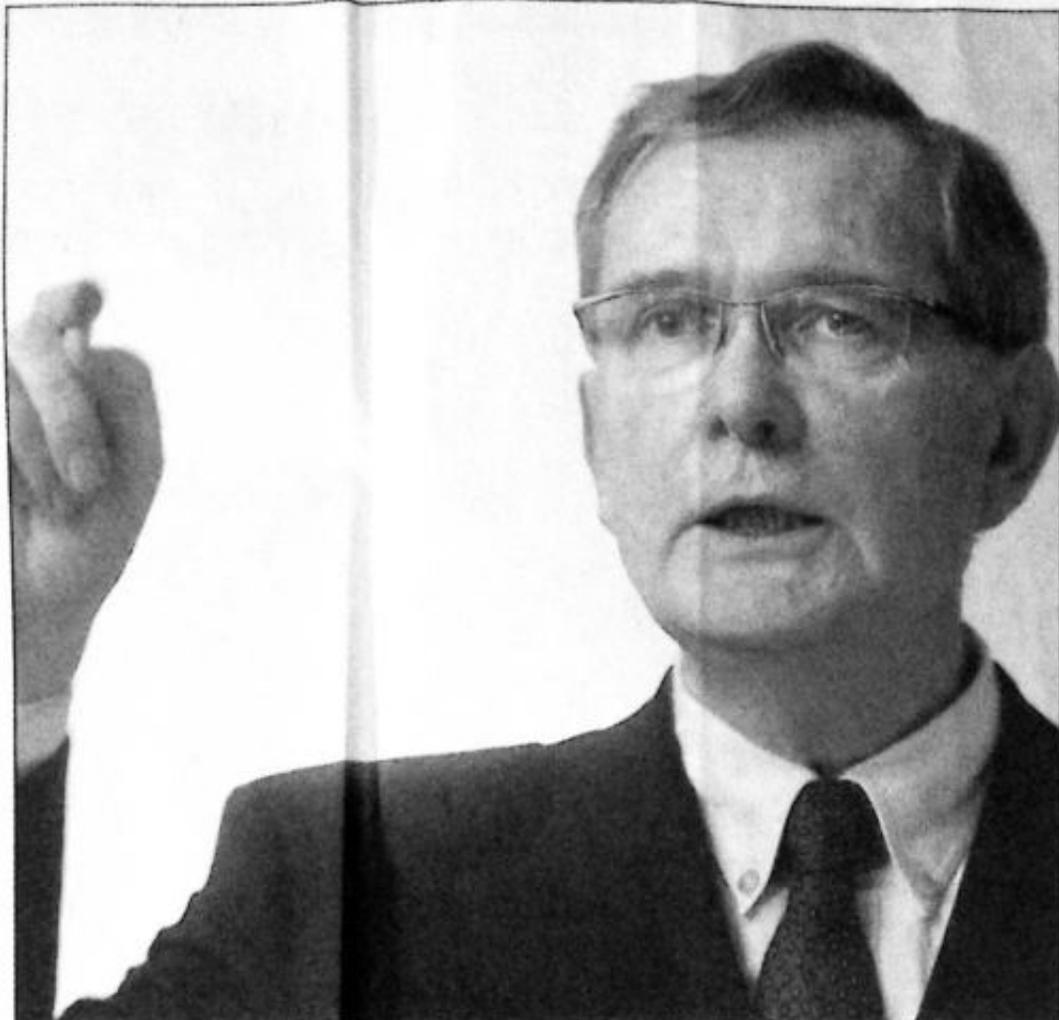
Der Preisträger revanchierte sich dann für die Auszeichnung mit einer Dankrede, die Justus Möser wohl „feurig“ genannt hätte: Klaus J. Bade analysierte dabei unter dem Titel „Chancen und Grenzen der Steuerung“ das neue Zuwande-

rungsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Er schlug dabei den Bogen von der Hollandgängerei zu Zeiten Möser und knüpfte an dessen Ansichten die Bemerkung, auch Möser habe lernen müssen, „dass Zuwanderungsverordnungen die migratorische Wirklichkeit mitunter nur bedingt zu verändern vermögen“. Er geißelte die Schwächen und Lücken des neuen Gesetzes, er benannte ungeschminkt die Formelkompromisse der Politik, die sich etwa unter ei-

Zuwanderung heißt kulturelle Vielfalt

nem Begriff wie „nachholende Integration“ verbergen.

Bade plädierte schließlich für einen „positiven Migrationsbegriff“ und warnte davor, Zuwanderung weiterhin als eine Bedrohung von außen zu sehen. „Es geht nicht um das Schreckbild der Parallelgesellschaften“, sagte er, „sondern um das Erlernen des Umgangs mit kultureller Vielfalt.“ Und er fügte noch eine verstörende Mahnung hinzu: Deutschland müsse mittlerweile um seine Attraktivität besorgt sein – weil Wissenschaftler abwandern, während bei der Einwanderung die unzureichend qualifizierten überwiegen.



VERMAG FEURIG ZU REDEN: Möser-Preisträger Prof. Klaus J. Bade.

Foto: Gert Westdöpp

Klaus J. Bade und das Institut für Migrationsforschung

Thema sind die Völkerwanderungen der Neuzeit

Dr. Klaus J. Bade wurde 1982 auf einen Lehrstuhl für neueste Geschichte an der Universität Osnabrück berufen. 1991 gründete er hier das Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS), an dem unterdessen auch dank großzügiger Fördermittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft etwa 50 Doktoranden forschen konnten. Das interdisziplinär angelegte Forschungszentrum genießt mittlerweile weltweite Aner-

kennung. Die Volkswagenstiftung hat hier die erste deutsche Stiftungsprofessur für Migrationssoziologie eingerichtet. Das Institut gibt wissenschaftliche Schriftenreihen und Einzelveröffentlichungen heraus. Bade selbst wurde zuletzt als „exzellenter Vertreter internationaler Spitzenforschung“ mit dem Philip-Morris-Forschungspreis in der Kategorie „Mensch und Zukunftswandel“ ausgezeichnet. Er wurde im Jahr

1998 zusammen mit 50 anderen Wissenschaftlern in den Rat für Migration und 2003 in den Sachverständigenrat der Bundesregierung für Migration und Integration berufen. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen gehören die 1992 erschienene Untersuchung „Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland“ sowie die Geschichte der Migration unter dem Titel „Europa in Bewegung“ aus dem Jahr 2000. (fhv)

Fußböden

Bodenbeläge aller Art bietet Fußboden Krause in der Hettlicher Masch 14. Der Meisterbetrieb verkauft und verlegt Estriche, Teppichböden, Parkett sowie Bodenbeläge aus Kork und PVC. Das Parkett-Sortiment reicht von preiswerten Varianten bis zu hochwertigen Landhausdielen. Die Inhaber Friedel Marks, Rainer Hoffmann und Friedrich Häuser bieten auch ein breites Sortiment an Exoten-Hölzern.

Foto: Thomas Osterfeld



Biker-Maxe

Motorradbekleidung von Kopf bis Fuß bietet der „Biker-Maxe“ an der Minderer Straße 144. Inhaber Bernhard Kleine-Börger verkauft in seinem Fachgeschäft Markenartikel zu günstigen Preisen. Motorradfreaks finden hier nicht nur Helme, Textil- und Lederkleidung, sondern auch Funktionsunterwäsche und Motorradzubehör. Unter anderem hat der „Biker-Maxe“ Artikel der Hersteller „Dainese“, „Rukka“ und „Shoei“ im Sortiment.

Foto: Elvira Parton

Seine Arbeit prägt das Stadtbild

Theodor Bergmann verstorben

Theodor Bergmann kam 1948 nach Osnabrück und eröffnete hier ein kleines Bekleidungs-geschäft am Neumarkt. Aus diesem Anfang entstand eines der größten Handelsunternehmen der Stadt. Die von ihm gebauten Häuser prägen heute den Neumarkt. Nun hat sich der Lebenslauf dieses leidenschaftlichen Kaufmanns vollendet, er verstarb jetzt im Alter von 85 Jahren.

Aus wenigen Quadratmetern wurde mit den Jahren des Wirtschaftswunders das „Haus Bergmann am Neumarkt“, ein Bekleidungs- und Pelzgeschäft mit 400 Mitarbeitern und 8000 Quadratmetern. 1973 kam noch das Haus „thomas kleidung“ an der Hasebrücke hinzu, dessen kühne Architektur mit den senkrechten Fensterbändern damals als ein „Trompetenstoß zur Erneuerung des Stadtbildes“ gefeiert worden ist.

Beide Immobilien sind heute aus dem Stadtbild des Neumarktes nicht mehr wegzudenken. Mit ihnen hatte Theodor Bergmann auch ein Bekenntnis zur Entwicklung des mittelständischen Einzelhandels in der Innenstadt abgelegt, als sich längst die Konkurrenz der konzerngeführten Verbrauchermärkte andeutete.

Wegen einer Kriegsverletzung aus dem Zweiten Weltkrieg gab Bergmann dann Anfang 1982 das Pelzgeschäft auf und konzentrierte sich ganz auf seine Grundstücksgesellschaft. Er war dem Kürschner-

handwerk immer sehr verbunden und gehörte mehreren Ausschüssen im Zentralverband der Kürschner-Innung an. 1995 bekam er dafür die Ehrennadel des Zentralverbandes des Kürschner-Handwerks verliehen.

Außerdem war er als vereidigter Sachverständiger für Pelzfragen tätig und arbeitete als Gutachter.

Aber auch sozial engagierte sich der Kaufmann in Osnabrück. Er setzte sich sehr für Obdachlose in der Stadt ein und unterstützte die Wärmestube von Bruder Otger im Franziskanerkloster. 1994 erhielt er für sein soziales Engagement das Bundesverdienstkreuz. (wg)



DER KAUFMANN Theodor Bergmann ist jetzt verstorben.

Foto: privat

NO. 2 125131.5. 2003

Ich habe einen guten Kampf gekämpft.
Ich habe den Lauf vollendet.
Ich habe Glauben gehalten.
2. Timotheus 1, 10

Theodor Bergmann

* 19. April 1918 † 26. Mai 2003

Wir danken für all die Liebe und Fürsorge, die er uns und anderen in seinem Leben geschenkt hat.

Elisabeth Bergmann, geb. Stertenbrink

Brigitte Salland, geb. Bergmann
Thomas Salland mit
Jan Christoph

Monika Rasch, geb. Bergmann
Guido Rasch

Theodor Bergmann
Bianca Bergmann, geb. Pachollek, mit
Theresa Elisabeth

Thomas Bergmann
Imke Bergmann, geb. Wilker, mit
Jana
Julius
Eva
Felix

Bettina Hellmann, geb. Bergmann, mit
Kristiana Karolin
Jost Alexander

Antonia Schlotjunker, geb. Bergmann

49076 Osnabrück, Berbelingskamp 2

Das feierliche Requiem findet am Dienstag, dem 3. Juni 2003, um 10 Uhr in der St. Elisabeth Kirche statt. Die Beisetzung folgt im Anschluss um 11 Uhr auf dem Heger Friedhof. Wir bitten von Beileidsbekundungen am Grab Abstand zu nehmen.

Statt Blumen wäre eine Spende an die „Nichtsesshaftenhilfe“ des Franziskaner Klosters - Konto-Nr. 203 794 bei der Sparkasse Osnabrück, BLZ 265 501 05 - im Sinne des Verstorbenen.

NO 2 302/27. 12. 88

Leserbriefe

Leser so

Diese Veröffentlichung

Mit einem „h“

Um eine Veröffentlichung in der „Kleinen Osnabrücker Straßenkunde“ (Ausgabe vom 13. 12.) geht es hier.

„Im Rahmen Ihrer ‚Kleinen Osnabrücker Straßenkunde‘ haben Sie dankenswerterweise den Namensgeber unserer Buchholzstraße, Herrn Pfarrer Dr. Engelbert Bucholtz, vorgestellt. Doch leider sind Sie in den gleichen Fehler verfallen, der schon im Osnabrücker Stadtplan und auch im Telefonbuch unangenehm auffällt: Sie haben den Namen mit zwei ‚h‘ geschrieben.

Pfarrer Bucholtz – und somit auch unsere Straße – schreibt sich aber mit einem ‚h‘, nachzulesen auf unserem Straßenschild und auf dem Grabstein von Pfarrer Bucholtz, der seine letzte Ruhestätte zwischen der von ihm gebauten Liebfrauenkirche und der alten Burgkapelle gefunden hat ...“

Hans Driewer

Buchholzstraße 41
Osnabrück

„Nur menschlich“

Zu Tills Kolumne mit dem Titel „Springbogen“ (Ausgabe v. 15. 12.).

„Auf Ihrer Seite 9 las ich ... von dem Ausrutscher eines Geigers der Bamberger Symphoniker in der Stadthalle.

Ich kann Sie beruhigen. Das gleiche passierte einem Berliner Philharmoniker bei einem Konzert im Großen Festspielhaus in

Wir nehmen Abschied von unserem Seniorchef

Kaufmann

Theodor Bergmann

* 19. April 1918 † 26. Mai 2003

Er begann nach dem Krieg mit dem Aufbau des Textileinzelhandels, den er zu dem größten konzernfreien Einzelhandelsunternehmen der Region ausbaute und der auch heute noch seinen Namen trägt.

Seit 1982 bestand seine wesentliche Aufgabe in der Entwicklung und Verwaltung gesellschaftseigener Immobilien. Diese Aufgabe nahm er mit unverändert großem Engagement bis kurz vor seinem Tode wahr.

Wir sind ihm dankbar für sein klares Urteilsvermögen, seine unermüdliche Schaffenskraft, seine ehrliche Art und persönliche Verbundenheit.

Mitarbeiter und Geschäftsführung
der Firmen Bergmann

Nikolaiort 5a, 49074 Osnabrück

NOZ 125131.5.2003

Ich habe einen guten Kampf gekämpft.
Ich habe den Lauf vollendet.
Ich habe Glauben gehalten.
2. Timotheus 1, 10

Theodor Bergmann

* 19. April 1918 † 26. Mai 2003

Wir danken für all die Liebe und Fürsorge, die er uns und anderen in seinem Leben geschenkt hat.

Elisabeth Bergmann, geb. Stertenbrink

Brigitte Salland, geb. Bergmann

Thomas Salland mit

Jan Christoph

Monika Rasch, geb. Bergmann

Guido Rasch

Theodor Bergmann

Bianca Bergmann, geb. Pachollek, mit

Theresa Elisabeth

Thomas Bergmann

Imke Bergmann, geb. Wilker, mit

Jana

Julius

Eva

Felix

Bettina Hellmann, geb. Bergmann, mit

Kristiana Karolin

Jost Alexander

Antonia Schlotjunker, geb. Bergmann

49076 Osnabrück, Berbelingskamp 2

Das feierliche Requiem findet am Dienstag, dem 3. Juni 2003, um 10 Uhr in der St. Elisabeth Kirche statt. Die Beisetzung folgt im Anschluss um 11 Uhr auf dem Heger Friedhof. Wir bitten von Beileidsbekundungen am Grab Abstand zu nehmen.

Statt Blumen wäre eine Spende an die „Nichtsesshaftenhilfe“ des Franziskaner Klosters - Konto-Nr. 203 794 bei der Sparkasse Osnabrück, BLZ 265 501 05 - im Sinne des Verstorbenen.

ragoge mit Erfahrung und Mut zum Experiment

Oberstudiendirektor Brüggemann aus aktivem Dienst ausgeschieden

Oberstudiendirektor Karl-Heinz Brüggemann, seit 1973 Leiter des Ratsgymnasiums, wurde in einer mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand in kleinstem Kreis vorgenommenen Feier aus dem aktiven Schuldienst verabschiedet.

Die Zeit, in der er die Leitung des Ratsgymnasiums ausübte, war bestimmt von Reformen, die die Struktur des deutschen Gymnasiums entscheidend veränderten (Einführung der Orientierungsstufe und der reformierten Oberstufe).

Brüggemann stellte sich dieser Aufgabe mit großem Einfühlungsvermögen. Behutsam und mit Blick auf die große Tradition des Ratsgymnasiums leitete er die notwendigen Maßnahmen ein. Es gelang ihm dabei, grundsätzliche Erschütterungen abzufangen und die Voraussetzung für eine erfolgreiche Zukunft dieser Schule zu schaffen.

1923 in Osnabrück geboren, legte er 1942 das Abitur an der damaligen Oberschule für Jungen (heute Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium), 1948 das 1. Staatsexamen in den Fächern Deutsch, Englisch und Geschichte in Göttingen (nach einem mehrfach durch Kriegseinflüsse unterbrochenen Studium in Bonn und Göttingen) und 1950 das 2. Staats-

examen am Studienseminar Osnabrück ab, anschließend wirkte er als „assistantteacher“ in England und drei Jahre als Studienassessor an der Lutherschule in Hannover, bis er 1954 an das Ratsgymnasium in Osnabrück versetzt wurde. Als Fulbright-Stipendiat 1956/57 in den USA und auf einer Studienreise in Schweden erwarb er die Kenntnisse ausländischen Schulwesens, die es ihm ermöglichten, das heimische Schulwesen mit kritischer Distanz in seinen Vor- und Nachteilen zu sehen.

Beim Aufbau und bei der Mitarbeit in der SMV, als Vertrauenslehrer der Schüler half er mit Rat und Tat, die „Rostra“ aus einer Schulzeitung zu einer Schülerzeitung zu entwickeln, als Bezirksleiter für das Fach Gemeinschaftskunde und Fachleiter desselben Faches am Studienseminar Osnabrück neue pädagogische, didaktische und methodische Prinzipien und Richtlinien in der Praxis zu verwirklichen und durchzusetzen.

1971, nach dreijähriger Tätigkeit in der Verwaltung des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums, wurde Karl-Heinz Brüggemann vom Niedersächsischen Kultusminister offiziell zum Leiter der Planungsgruppe der Kooperativen Gesamtschule Osnabrück-Schinkel berufen, die er schon vorher nebenamtlich geleitet hatte.

In die Entwicklung und den Ausbau dieses neuen Schulmodells konnten nicht nur seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse des europäischen und des amerikanischen Schulwesens eingehen, hier konnten sich auch seine Fähigkeiten, Gegensätze durch Kompromisse einer Lösung zuzuführen, seine überlegene und konstruktive Gesprächsführung, seine Offenheit allen fruchtbaren Anregungen gegenüber, sein Mut zum Experiment und sein liebenswürdiges, trotz aller Entschiedenheit kollegiales und Konflikte überspielendes Temperament auf das günstigste auswirken und das revolutionäre Drängen jüngerer Kollegen in eine an der Realität orientierte evolutionäre Richtung lenken.



OBERSTUDIENDIREKTOR Brüggemann schied aus dem Schuldienst aus.

NOZ 31.3.79

Kleiner Münsterländer zuge-
laufen, gegen Erstattung der
Unkosten abzugeben. ☎
0 54 06/31 53

ZUSCHRIFTEN auf **Chriffre-**
Anzeigen nimmt die Haupt-
geschäftsstelle Neue Osnab-
rucker Zeitung, Große Str.
Nr. 17/19, in Empfang. Bei
Zusendung wählen Sie bitte
Postfach-Nr. 4260.

Niemand braucht mehr an

Bruch

zu leiden!



Spez. Med. für Rückfälle
nach Operationen
(Leisten, Schenkel, Hoden,
Nabel, Narben u. Bauch)

Dagegen hilft
die schwedische
HERNIAPLAST-
Bandage, die wie
ein hebender
Hilfsmuskel
konstruiert ist. Sicher-
heit wird garantiert.
Kostenlose Beratung
und Vorführung durch
unseren Fachmann:

HERNIAPLAST

Osnabrück, Sa., den 31. 3., von
9.30 bis 11 Uhr. Sanitätshaus
Berk, Große Straße 20,
HERNIAPLAST GMBH, 24 Lübeck

Es ruht in Deinen Händen
dereinst mein Enden. -
Tu auf mir dann die Türen,
die zu Dir führen! (E. B.)

Karl Brümmer

* 12. August 1896

† 24. März 1979

Sein Leben war Liebe und Fürsorge für die Seinen.

Wir danken ihm dafür und trauern um seinen Verlust.

Elfriede Brümmer, geb. Wittich

Dr. Wieland Brümmer und Familie

Melanie Asslon, geb. Brümmer und Familie

Osnabrück, Telgenkamp 13

Die Beisetzung hat im Familien- und Freundeskreis stattgefunden.

NOZ
Nr. 50
7.3.88



AB HEUTE liest die Osnabrücker Autorin Ursula Bernhard-Schwegmann im Literaturtelefon.

Wechsel am Literaturtelefon

Osnabrück. In der Zeit vom 7. bis 21. März liest die Osnabrückerin Ursula Bernhard-Schwegmann im Literaturtelefon.

Die Autorin, Vorstandsmitglied der Literarischen Gruppe Osnabrück (lgo), studierte Pädagogik, Kunst und Theologie an der Universität Osnabrück. Seit 1976 ist sie Lehrerin und gelegentlich als Rezensentin für Kunst- und Kulturzeitschriften tätig.

Ihre Veröffentlichungen — „Bilder und Gedichte“ (1984), „Warte, laß mir Zeit“ (1986), „Urkräfte“ (1987) — sowie Lesungen und Rundfunksendungen fanden über den Osnabrücker Raum hinaus Anerkennung.

Das Literaturtelefon ist anzuzwählen unter der Nummer 11 56, für Auswärtsanrufer 0 11 56 zum Ortstarif.

NO 2 302/27. 12. 88

Leserbriefe

Leser so

Diese Veröffentlichung

Mit einem „h“

Um eine Veröffentlichung in der „Kleinen Osnabrücker Straßenkunde“ (Ausgabe vom 13. 12.) geht es hier.

„Im Rahmen Ihrer ‚Kleinen Osnabrücker Straßenkunde‘ haben Sie dankenswerterweise den Namensgeber unserer Buchholzstraße, Herrn Pfarrer Dr. Engelbert Buchholz, vorgestellt. Doch leider sind Sie in den gleichen Fehler verfallen, der schon im Osnabrücker Stadtplan und auch im Telefonbuch unangenehm auffällt: Sie haben den Namen mit zwei ‚h‘ geschrieben.

Pfarrer Buchholz – und somit auch unsere Straße – schreibt sich aber mit einem ‚h‘, nachzulesen auf unserem Straßenschild und auf dem Grabstein von Pfarrer Buchholz, der seine letzte Ruhestätte zwischen der von ihm gebauten Liebfrauenkirche und der alten Burgkapelle gefunden hat . . .“

Hans Driewer

Buchholzstraße 41
Osnabrück

„Nur menschlich“

Zu Tills Kolumne mit dem Titel „Springbogen“ (Ausgabe v. 15. 12.).

„Auf Ihrer Seite 9 las ich . . . von dem Ausrutscher eines Geigers der Bamberger Symphoniker in der Stadthalle.

Ich kann Sie beruhigen. Das gleiche passierte einem Berliner Philharmoniker bei einem Konzert im Großen Festspielhaus in

KURZ NOTIERT

Theater in der Hauptschule

Osnabrück. Die Theater-AG der Martin-Luther-Schule hat ein neues Stück entwickelt. Unter dem Titel „Manchmal kommt es anders“ läuft eine Absaugerverkaufsschau ab, die völlig anders verläuft als gewohnt. Die Aufführung ist das Ergebnis eines Koopera-

tionsprojektes der Musik- und Kunstschule der Stadt, Konservatoriums mit der Martin-Luther-Schule und wird am Montag, 15. Juni, 11 Uhr, und Freitag, 19. Juni, 10 Uhr, in der Martin-Luther-Schule aufgeführt.

IBZ:

Neuer Leiter

Osnabrück. Das Informations- und Beratungszentrum

für ausländische Arbeitnehmer der Stadt (IBZ) hat seit kurzem einen neuen Leiter. Martin Büren (35), Sozialarbeiter und Diplom-Pädagoge, wurde Nachfolger von Paulus Fleige, der nach elfjähriger IBZ-Arbeit neue Aufgaben im städtischen Sozialamt übernommen hat. 1983 kam Büren zur Stadt Osnabrück, um im Rahmen des Modellversuches zur Integration ausländischer Familien die Zusammenarbeit mit Kindergärten, Sportvereinen und Jugendverbänden zu entwickeln und auszubauen.

auch

nden



8.45 bis 11.15 und 19.45 bis 22.15 Uhr, Nähkurs, Altentagesstätte Spindelstraße 26 a. 14 bis 18 Uhr, Senioren- u. Skatclub, Spindelstraße.

Kaufmännischer Verein: Heute, 20 Uhr, Stammtisch, Klute, Lotter Straße 30.

GZ Lerchenstr.: Heute, 10 bis 11 Uhr, Gymnastik für Senioren; 15 bis 17 Uhr, Handarbeitstechniken und Krabbelkreis; 18 bis 21 Uhr, Fotolabor: Farbentwicklung.

Terre des hommes: Jeden Dienstag, 20 Uhr, Arbeitsgruppentreff, Haus der Jugend.

Spaniel-Freunde: Heute, 20 Uhr, Treff, Gaststätte Wichmeyer im Gatberg, Belm, Panzerstr.

Selbstorganisation d. Zivildienstleistenden: Donnerstag, 14. 10., Treffen, Lagerhalle.

DGB: Mittwoch, 3. 10., 16 bis 17 Uhr, Sprechstunde der Versichertenältesten von BfA und LVA, DGB-Haus, Neuer Graben.

CDU: Donnerstag, 4. 10., 20 Uhr, Mitgliederversammlung-OV Schinkel, Schinkel Ost, Gaststätte Zu den Linden, Windthorststr. 56.

Radrenn-Gemeinschaft: Heute, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Berk, Schwanenburgstr. 64.

„Acht ums Vordereck“ warf Volker Bernstoff vom Kegelclub „Schieb niedlich“ auf der Kegelbahn der Stadthalle.

Bellagenhinweis: Einem Teil der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Hertle und der Firma Centra Kauf bei.

Wir gratulieren



Geburtstag:
75 Jahre alt
wird heute
Klara Picht,
Plärkamp 22.



MIT EINEM FESTAKT beging die Firma A. Brickwedde gestern ihr 100jähriges Geschäftsjubiläum. Am Rednerpult Seniorchef Klemens Münnich.
Aufnahme: Wichmann

„In eine neue Zukunft“ 100 Jahre Firma A. Brickwedde

„Als der Ingenieur Albert Brickwedde am 1. Oktober 1879 an der Hasestraße ein Maschinengeschäft eröffnete, war es ihm sicher nur ein in jener Stunde unausgesprochenes Hoffen, daß eine der nachfolgenden Generationen seiner Familie hundert Jahre später das Handelshaus in eine neue Zukunft mit neuen Aufgaben führen würde.“

Was bereits in der Festschrift anklang, stand auch im Mittelpunkt des Festaktes, den die Firma A. Brickwedde gestern aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums in den Geschäftsräumen am Großhandelsring 10 beging.

Nach einer musikalischen Einleitung durch das Streich-

quartett Agnes Wiemann ging Klemens Münnich kurz auf die Geschichte der Firma ein und betonte, der Mut in der Gegenwart solle den Blick für die Zukunft weitmachen. Münnich sprach vor einer großen Zuhörerschaft, unter ihnen Oberbürgermeister Weber und Oberstadtdirektor Dr. Wimmer, den Mitarbeitern der Firma seinen Dank für das Geschaffene aus.

In seinem Jubiläumsjahr versteht sich das Dienstleistungsunternehmen als Partner von Industrie, Handwerk, öffentlichen Verwaltungen und verschiedenen Wirtschaftsbereichen bei der Lösung neuer technischer Probleme.
sh

NOZ 230/2. 10.79

liches Instrumentarium wurde verwendet.

Vetter lebt in Japan. In seinem Kursus war er davon ausgegangen, daß Improvisierten zunächst intensives Hören, beziehungsweise Sehen sei. Es hatte sich eine große Teilnehmerzahl, etwa 50 junge Leute eingefunden, was die praktische Ausübung etwas erschwerte. Eine besondere Methode musikalischen Meditierens und daraus folgend Improvisierens, die sich vor allem für den einzelnen eignet, war die Obertonvokaltechnik, die Vetter virtuos beherrscht. Dazu gab er Anleitungen, wie diese zu erlernen und zu üben sei. Auch grafisches Linienwerk als Komposition wurde erörtert. Bei den praktischen Übungen zeigte es sich, daß die Teilnehmer freier agierten, sobald sie auf Instrumenten nach bestimmten Regeln improvisierten.

Das Konzert war eine wichtige Ergänzung des im Kursus erarbeiteten Materials.

E. H.
NO 2 31.3.79
t. Tropez

„dischen“ (Universum)

ist Werner Enke als gepfändeter Flohziirkusdirektor, der sich als halbkaputter Typ mit markigen Sprüchen von einer Sequenz in die andere spielt.

Ein nur mäßiger Film, der mit dem Fußballer Schwarzenbeck (wie der Titel vielleicht glauben macht) nichts zu tun hat.

Hasetor

Die "

Angesehener Forscher

Zur Erinnerung an Prof. M. Brinkmann

Vor 100 Jahren, am 31. März 1879, wurde in Ostenfelde der Schulbiologe und Ornithologe Prof. Dr. Matthias Brinkmann geboren. Als Pädagoge, Heimatforscher und Ehrenmitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins hat Brinkmann, der 1969 starb, sich einen Namen gemacht.

Er erhielt seine Ausbildung am Bischöflichen Lehrerseminar in Osnabrück. Es folgten erste Tätigkeiten in Melle, Anklam, Döhren, Hamburg und Osnabrück. Leider sind hier nur Stichworte möglich: Leitung des Lehrerseminars, 1. Weltkrieg und Verwundung. Abitur als Externer, Studium in Göttingen, umfangreiche Dissertation auf dem Gebiet der experimentellen Psychologie und Pädagogik. Dann Neubeginn in Oberschlesien (1928), zunächst in Ratibor, zwei Jahre später als Professor an der Pädagogischen Akademie in Beuthen. Im Januar 1945, nach Rückkehr in seine Heimat, fand er zunächst Ruhe auf dem elterlichen Hof, um dann in der Stadt Osnabrück seinen Lebensabend zu verbringen.

Wer Einblick in das Lebenswerk von Matthias Brinkmann nimmt, erkennt, wie einmalig die Persönlichkeit dieses Mannes gewesen ist, wie groß seine Breitenentfaltung als Wissenschaftler. Er war als Schulbiologe ein begeisterter Lehrer und Erzieher, ein sehr bedeutender Forscher im Bereich der Or-

nithologie sowie ein sehr geschätzter Heimatkundler und Naturschützer.

Er erhielt das Bundesverdienstkreuz und den Niedersächsischen Verdienstorden. Der Naturwissenschaftliche Verein Osnabrück ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Die Deutsche Ornithologische Gesellschaft, Berlin, umreißt in dem 1970 erschienenen Sonderheft zum „Journal für Ornithologie“ sehr klar die Persönlichkeit von Brinkmann: Ein immer strebender Forscher, ein Wahrheitssucher, ein durch Beispiel, Wort und Schrift wirkender Erzieher, ein allgemeines Wissen fördernder und Nacheiferung weckender Volksbildner, so ging er über Höhen und Tiefen seines langes Lebens.“

J. N.



PROF. DR. M. BRINKMANN

NOZ
23.10.73

Heute ging unsere liebe, gute Mutter von uns in die Ewigkeit.



Thekla Elisabeth Brans

geb. Dopjans

Sie starb im Alter von 78 Jahren nach schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sakramenten unserer Kirche.

Im Namen aller Angehörigen:

Johanna-Elisabeth Brans

Klaus Brans und Frau

Osnabrück, den 21. Oktober 1973
Schoellerstraße 49

Wir begehen die Eucharistiefeier am Donnerstag, dem 25. Oktober 1973, um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Barbara. Die Beerdigung findet um 11 Uhr von der Kapelle des Hasefriedhofes aus statt.

Lieselotte
annelore
fried
Karin

ir,
:tober 1973

5. Oktober
laste statt;

schaft,
Kraft;
erz,
1 Sch

ute meine
eusorgende

Ein Denkmal am Riedenbach

Karl Blume zum Gedenken

Seine volkstümlichen Lieder erklingen noch oft, doch über den Menschen Karl Blume und sein Leben wissen nur wenige Osnabrücker noch zu berichten.

In den letzten dreißig Jahren nach seinem Tod wurde im Zusammenhang mit dem geplanten Denkmal einiges über ihn bekannt. Der Zufall fügte es, daß ich seine Frau, Ida-Elisabeth Blume, nach dem Lebensweg ihres Mannes fragen konnte. Sie hat in rührender Weise und mit viel Energie die Kompositionen ihres Mannes bewahrt und ihnen zu weiterem Leben verholfen.

Am 13. Oktober 1883 wurde Karl Blume in Osnabrück an der Lotter Straße geboren. Sein Vater war Zigarrenmacher und hat wohl nie daran gedacht, daß sein Sohn Komponist werden würde.

Die erste Begegnung mit der Musik begann als dreijähriger Knabe, als er mit Topfdeckeln bewaffnet die durch die Stadt ziehende Militärkapelle der 78er begleitet und die Polizei erst am späten Abend der verzweifelten Mutter das verirrte Kind zurückbrachte.

Mit acht Jahren erhielt er Violinunterricht beim Vater von Adalbert Lutter, dem unvergessenen Orchesterleiter. Nach Beendigung der Schulzeit ging er nach Quakenbrück in die Musikschule von Lindhorst und lernte in der dortigen Stadtkapelle von der Pike auf Geige und Posaune spielen. Damit stand für ihn fest, bei der Musik zu bleiben.

Mit achtzehn Jahren war er bereits Kapellmeister in kleinen Badeorten, ging dann nach Essen und bald darauf für zehn Jahre zum Städtischen Orchester Düsseldorf.

In Düsseldorf nahm er Gesangsunterricht bei dem Kammer Sänger Weiss für zwanzig Mark die Stunde, was für damalige Verhältnisse ein Spitzenhonorar war.

Dann kam der Erste Weltkrieg, und im Schützengraben entstanden die ersten Noten zu seinem bekanntesten Lied. Es war im Jahre 1916 auf der Höhe 363 nach einem Grana-

teneinschlag, als er zu seinem Kameraden sagte: „Gib mir mal einen Bleistift.“ Der antwortete: „Bist du verrückt geworden?“ Darauf Blume: „Durchaus nicht, ich muß eine Melodie aufschreiben, die mir soeben eingefallen ist, es summt mir im Ohr...“

Der Kamerad gab ihm den Bleistift und murmelte: „Ausgerechnet hier muß dir eine Melodie einfallen!“ Das war die Geburtsstunde des bekannten Liedes „Grün ist die Heide, die Heide ist grün“, nach Versen von Hermann Löns.

Bis heute ist es „das“ Lied der Jäger und Naturfreunde geblieben. Als Blume nach dem Krieg in Düsseldorf als freier Künstler lebte, sang er es bei vielen Konzerten. Sein Repertoire und seine eigenen Kompositionen brachten ihm Erfolg und Beifall. „Der Ibachsaal war fast immer ausverkauft“, erinnert sich Emil Möllenkamp, heute in Krefeld lebend. Damals verkaufte er im Vorräum Noten als Angestellter eines Musikverlages; denn anders als heute war die volkstümliche Verbreitung dieses Liedgutes nur durch Nachspielen und Nachsingen nach Noten möglich. Schallplatten waren noch zerbrechlich und längst nicht so einfach zu beschaffen.

Karl Blume sorgte für Unterhaltung, er war in der Rheinmetropole beliebt. „Das ist der Zauber von Düsseldorf am Rhein“, sang und piff man in Altstadt und Hofgärten.

Es war auch im Düsseldorfer Ibachsaal, wo er sein Heide lied das erste Mal einer breiteren Öffentlichkeit vorstellte. Blumes fachlich geschulte kräftige Stimme, die aber auch zugleich geschmeidig war, und seine meisterliche Beherrschung des Lautenspiels machten ihn berühmt.

In seiner Frau hatte er 1920 die rechte Lebensgefährtin gefunden. Ihr schauspielerisches und zugleich kaufmännisches Talent sollte sich für beide in fast dreißigjähriger Ehe bewähren.

Der größte Durchbruch gelang Karl Blume 1932 in Berlin während einer Matinee. Bald darauf begann die erste

aufzunehmen. Nastjona besucht ihn heimlich im Wald und versorgt ihn mit Lebensmitteln und Kleidung. Sie erzählt ihm, wie es im Dorf und in der Welt zugeht. Die arglose junge Bäuerin muß jetzt ein schwieriges Doppelleben führen. Als sie sich schwanger fühlt, wird ihr Pöbel fast untröstlich. Nastjona verläßt heimlich im Fluß, und Andrej ertrinkt sich tiefer in die Vitis.

Das Buch handelt von

vor, er berichtet über ihre Ängste und Hoffnungen, ihre Leiden und Freuden, ihre Glaubenssätze und Vorurteile, ihre Hartherzigkeit und ihre Güte. Es ist ein Buch über die sibirische Landschaft, die dem Leser hier aus einer ungewöhnlichen Perspektive nahegebracht wird. Rasputin erzählt gut; man wird sich den Namen merken müssen.

Verfilmung mit dem Titel „Grün ist die Heide...“. Er spielte selbst mit, neben Fritz Kampers und Paul Borchers. Die zweite Verfilmung gab es 1952 durch Fritz Ulrich und 1972 die dritte Fassung mit Roy Black durch die Allianz-Filmproduktion in Berlin.

Blume hielt sich als Tonsetzer grundsätzlich in den vertrauten Bahnen des volkstümlichen Liedes, und so fanden seine Kompositionen, ob ernst oder humoristisch, überall Beifall. Im Gegensatz zum modernen Schlager, der heute gesungen und morgen vergessen wird, blieben seine Melodien lange im Gedächtnis.

Sein wachsender Ruhm gestattete ihm, ein unabhängiges Leben zu führen, und so baute er sich am Rande der Großstadt Berlin in Klein-Machnow ein behagliches Landhaus, von Föhren umrauscht. Doch kurz war die Freude; denn im zweiten Weltkrieg war er mit seinem Freund Peters-Arnolds und einer kleinen Künstlertruppe zur Wehrmachtbetreuung auf einer kleinen Frontbühne unterwegs.

Die Erinnerungen an diese Zeit und an seinen Freund hat Peters-Arnolds schriftlich hinterlassen, aber leider ist es dem Westfälischen Musikarchiv in Hagen trotz vieler Bemühungen nicht möglich, das kleine Werk drucken zu lassen.

Im Zentral-Archiv der Lönsvertonungen wird der Nachlaß des „fahrenden Sängers“ sorgfältig verwaltet. Frau Blume hat alle wertvollen Manuskripte, alte Schallplatten und die Laute ihres Mannes dem Archiv übergeben.

Karl Blume war ein fröhlicher Mensch und von gewinnender Wesensart. Rasch war der Kontakt zu seinen Zuhörern hergestellt, wenn er auf der Bühne stand. Auch als eine lange Krankheit ihn

nach dem Krieg ans Bett fesselte, behielt er seinen fröhlichen Optimismus.

Dem Einmarsch der Russen als Besatzer sah er mit Gelassenheit entgegen. „Es sind auch Menschen“, pflegte er zu sagen. Sie ließen ihn und sein Haus unbehelligt. Aber sie kamen fast täglich mit der Aufforderung: „Du singe!“ Er sang dann russische Lieder zur Laute, die er im ersten Weltkrieg in Kiew gesammelt hatte. Der Kontakt von Mensch zu Mensch war ihm wichtig.

Karl Blume starb am 5. Januar 1947 im Hubertus-Krankenhaus Berlin-Schlachtensee. Er fand auf dem Waldfriedhof von Klein-Machnow seine letzte Ruhestätte.

Es dauerte lange, bis der erste Aufruf zur Spendenaktion für ein Blume-Denkmal Erfolg brachte. Der damalige Osnabrücker Verkehrsdirektor Dr. Poppe-Marquard und Kreisjägermeister Petersilie verwirklichten den Plan. Im Dezember 1963 wurde der „Violinspieler“ von H. G. Ruwe am Riedenbach enthüllt. Der Sandsteinsockel trägt keine Inschrift. Auf kleinen Sandsteinplatten innerhalb der umgebenden Pflasterung findet man die Namen Blume und Löns.

So kommt es, daß selbst Spaziergänger, die auf der nebenstehenden Bank ausruhen, oft nicht wissen, an welchen berühmten Osnabrücker dieses Denkmal erinnern soll. Blumes sehnsuchtsvolle Verse „Osnabrück, du meine Heimat“ sind ihnen unbekannt.

Issetraut Lindemann

Veranstaltung im Gewerkschaftshaus

Der Deutsche Gewerkschaftsbund setzt in Zusammenarbeit mit der Bildungsvereinigung „Arbeit und Leben“ Arbeitsgemeinschaft Osnabrück, seine Bildungsarbeit fort und bietet für Sonnabend, 15. Januar, um 9 Uhr, beginnend, eine Ganztagsv-

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Franz Bramkamp

* 15. 11. 1908 † 23. 1. 1977

heim in seinen Frieden. Er starb nach längerem Leiden, für uns jedoch plötzlich und unerwartet.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Heinrich Bramkamp und Frau Erna,
geb. Beckmann

Johannes Bramkamp und Frau Elisabeth,
geb. Wallenhorst

Heinrich Schawe und Frau Maria,
geb. Bramkamp

August Osterfeld und Frau Anna,
geb. Bramkamp

Osnabrück, den 4. Februar 1977
Ruller Weg 54

Das Requiem ist am Dienstag, dem 8. Februar 1977, um 8.30 Uhr in der Christus-König-Kirche zu Osnabrück-Haste; anschließend ist um 9.30 Uhr die Beerdigung auf dem Haster Friedhof.

OSNABRÜCKER ZEITUNG

NEUE TAGESPOST
OSNABRÜCKER TAGEBLATT

Donnerstag, 2. Oktober 1975

Einzelverkaufspreis 60 Pfennig T 8370 A

Professor Hans Bohnenkamp

* 17. 4. 1893 † 1. 2. 1977

Im Namen der Angehörigen:

Konrad Bohnenkamp

4005 Meerbusch 2
Beethovenstraße 27

Beerdigung am Montag, dem 7. Februar 1977, um 11 Uhr von der Kapelle
des Heger Friedhofes aus.

Ein Beispiel für uns allen künftig einzuigen, Kind-
heit und Jugend zu dienen.

Namens seiner Kollegen und Freunde
in der Universität Osnabrück
Prof. Horst Wetterling

NOZ Nr. 31/7.2.77

OSNABRÜCKER

ZEITUNG

NEUE TAGESPOST
OSNABRÜCKER TAGEBLATT

Donnerstag, 2. Oktober 1975

Einzelverkaufspreis 60 Pfennig T 8370 A

9.-	ab 10.-	ab 59.-
men- intel gemustert	Herren- Hosen Polyester/Schurwolle	Echte Pelz- Jacken
9.-	ab 29.-	ab 398.-
men intel	Herren- Sakkos	Persiane Mäntel

Nachruf

Der Tod von

Prof. Hans Bohnenkamp

läßt uns dessen Innwerden, was wir an diesem Mann verloren haben. Acht schwierige Jahre hindurch hat er die Adolf-Reichwein-Hochschule geleitet, bis Ihre innere und äußere Festigung einen Wechsel erlaubten und größere Aufgaben seine Kraft beanspruchten. Dabei hat er uns in eingehenden Analysen anthropologischer und vornehmlich ethischer Phänomene einzusehen gelehrt, wessen der Erzieher bedarf, um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Mit der präzisen Führung der Gedanken und Schlüsse hat er uns wesentliche Horizonte eröffnet; durch die stete Bereitschaft, unsere Fragen aufzunehmen und uns zu ermutigen, verkörperte er für uns, was er lehrte: das Ethos des Erziehers. An der souveränen Erfüllung des Auftrags, der einem Professor übertragen wird, haben wir Halt und Richtung für unser eigenes Bemühen gewonnen.

Sein Beispiel wird uns auch künftig ermutigen, Kindheit und Jugend zu dienen.

Namens seiner Kollegen und Freunde
in der Universität Osnabrück
Prof. Horst Wetterling

NOZ Nr. 31/7.2.77



ERT: Als der beinampulierte in hölzernes Gartenhäuschen enge Inschaft mit an.

n Nahne berlastet

1 CDU-Ortsverband

geschlagen. Angeregt wurde auch ein zusätzliches Parkverbot an Sonn- und Feiertagen sowie eine verstärkte Polizeipräsenz zur Gewährleistung eines ordnungsgemäßen Verkehrsflusses.

Die Nahner Bürger, die nicht die steigenden Besucherzahlen des Zoos beeinträchtigen wollen, drängten auf eine schnelle Lösung des Problems. Der Vorsitzende des CDU-Ortsverbandes Nahne, Johannes Schlömann, sagte seine Unterstützung zu. So will der Ortsverband dieses Thema bei der nächsten Ortsratssitzung am 27. Mai auf die Tagesordnung setzen lassen.

Landesburgen des Hochstiftes

Die Hermann-Ehlers-Akademie bietet am 23. Mai eine Tagesexkursion zu den Landesburgen des Hochstiftes Osnabrück an. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Edgar F. Warnecke führt die Fahrt nach Bad Iburg, Grönenberg, Wittlage, Hunteburg, Vörden, Fürstenau und Quakenbrück. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 50 Mark. Anmeldungen bitte unter der Telefon-Nr. 4 60 18-19.

Frauen fordern Amtsenthebung von Aloys Bruns

Offener Brief an die Stadtpitze

In einem offenen Brief an Rat und Verwaltung hat sich gestern das Osnabrücker Frauenbündnis zu den massiven Vorwürfen gegen Verkehrsdirektor Aloys Bruns (wir berichteten) zu Wort gemeldet. In dem Schreiben an Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip und Oberstadtdirektor Dierk Meyer-Pries bemängelt es insbesondere das Fehlen einer klaren Stellungnahme dazu, daß auch die Beschäftigten im Verkehrsamt Repressalien durch den im Dienst befindlichen Amtsleiter zu befürchten haben.

Nach Meinung des Frauenbündnisses hätten schon viel früher Maßnahmen gegen Bruns ergriffen werden müssen, zumal FDP-Fraktionsvorsitzender Prof. Dicke in der Vergangenheit intern auf Mißstände hingewiesen habe.

In einer Sondersitzung hatten sich die Vertreterinnen verschiedener Frauengruppen mit den Vorkommissionen im städtischen Verkehrsamt beschäftigt. „Aus verschiedenen Presseveröffentlichungen wurde deutlich, daß sich die Botschafterinnen der Partnerstädte durch den Leiter des Amtes, Herrn Bruns, unwürdig behandelt fühlen und auch die dort beschäftigten Frauen durch das sexistische Verhalten von Herrn Bruns belästigt und diskriminiert werden“, heißt es in der Einleitung des Briefes.

Unter Hinweis auf die Äußerung der französischen Botschafterin Laurence Trividic, die weiblichen Angestellten hätten Angst vor Bruns und trauten sich daher nicht, sich zu wehren, fragen die Verfasserinnen, wie denn diese Angestellten nun von der Verwaltungsspitze geschützt werden.

„Wir wissen sehr wohl, daß Vorwürfe überprüft werden müssen, aber wir wissen auch, daß Frauen leider viel zu lange Übergriffe dulden, bis sie den Beschwerdeweg einschlagen; gerade weil sie gravierende Nachteile befürchten müssen“, schreiben die Frauen weiter. Dem Amtsleiter sei die

den, sich mit einem Anwalt zu beraten und schriftlich zu äußern. „Wurden den Frauen die gleichen Möglichkeiten angeboten?“, wird gefragt.

Das Osnabrücker Frauenbündnis fordert die Empfänger des Briefes anschließend auf, drei Fragen zu beantworten:

Wie vereinbaren Sie es mit ihrer Fürsorgepflicht gegenüber den Beschäftigten, trotz Kenntnis der Amtsführung von Herrn Bruns keine personellen Maßnahmen eingeleitet zu haben?

Welche konkreten Maßnahmen planen Sie, um Frauen vor sexistischen Übergriffen zu schützen?

Welche Möglichkeiten bieten Sie Frauen, solche Vorkommnisse offenzulegen, und wie gedenken Sie dann Abhilfe zu schaffen?

Zum Schluß fordern die Frauen die Amtsenthebung von Aloys Bruns, weil nur so dafür gesorgt werden könne, daß die Frauen im Verkehrsamt den Übergriffen nicht weiter ausgesetzt seien.

Neuwahlen beim OSK Poseidon

Auf der Generalversammlung des OSK Poseidon wurde Heiko Stock zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden und Siegrid Niemann zur Kassenwartin sowie Schriftführerin gewählt. Dieter Kirschbaum ist nun Berater in Sachen Sport und Verwaltung, Silke Niemann Schwimmwartin, Bärbel Goldbecker Nichtschwimmwartin und Angelika Leibner Synchronschwimmwartin.

NO 2 90/15.4.92
Helfer für

Ferienpaß gesucht

Für die Ferienpaß-Aktion vom 25. Juni bis 5. August sucht das Jugendamt der Stadt pädagogische Helfer zur Verstärkung des Mitarbeiterteams, die ein Entgelt von 700 Mark erhalten. Meldungen werden ab sofort unter den Rufnummern 323-22 68 und 323-41 78 entge-

top

gramm:



Ines



Brunns

Von Ullrich Schärf

Durch zum Teil überzogene Vorwürfe gegen den bisherigen Verkehrsdirektor Aloys Brunns (und dies „bedauerlicherweise schon vor einer Sachverhaltsaufklärung“) habe die Osnabrücker Presse das Vertrauen der Bürger in die „äußerst sensible“ Tätigkeit des betroffenen Stelleninhabers nachhaltig gestört. Dieses habe dementsprechend auch in den Osnabrücker Partnerstädten seine negative Wirkung gehabt, heißt es in einer aktuellen Mitteilung des städtischen Presseamtes.

Man reibt sich unglaublich die Augen! Kann es denn wahr sein, daß sich die Verwaltung dieser Stadt dazu versteigt, ihre eigenen Unterlassungen in der Dienstaufsicht und ihr verschämtes „Weggucken“ angesichts Brunns' kritikwürdiger Dienstführung im Ergebnis nun der freien Presse unterjubeln zu wollen?

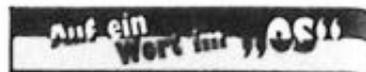
Entlassung Verkehrsdirektor Brunns: Ist die Presse schuld?

Um ein langwieriges Arbeitsgerichtsverfahren zu vermeiden, heißt es in der Pressemitteilung weiter, hätten sich die Stadt und ihr Verkehrsdirektor auf eine einvernehmliche Lösung des Arbeitsverhältnisses zum 30. Juni 1992 geeinigt, Beide Seiten würden davon ausgehen, daß eine gedeihliche Arbeit von Brunns, unabhängig von der Berechtigung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe, nicht mehr gewährleistet werden könne.

Oh Vorwürfe, ihr Seifenblasen! Wie kommt ihr nun die Stadt - und damit den Steuerzahler - teuer zu stehen beim Hinblättern einer saftigen mehrstelligen Abfindung!

Überlegen sollten sich die

städtischen Verwalter, wer sich denn im jetzt peinlichst vermeidenden, von Brunns gewollten Arbeitsprozeß überhaupt gegenüber gestanden hätte: Etwa Brunns und verleumderische



Journalisten? Etwa Brunns und verleumderische Städtebotschafterinnen? Etwa Brunns und verleumderische Osnabrücker Kaufleute...?

Nein, lautet die leichte Antwort: Der Gekippte hätte Aussicht auf Erfolg die Stadt auf Weiterbeschäftigung verdonnern können, denn der Verkehrsdirektor wurde nicht ein einziges Mal - wie bei Dienstvergehen üblich - schriftlich

vom Oberstadtdirektor abgemahnt.

Zwei solcher blauer Briefe hätten erst einmal nacheinander (mit zwischenzeitlich erneuter Überprüfung) bei Brunns im Briefkasten liegen müssen, der dritte hätte wohl immer noch nicht für eine wasserdichte Entlassung ausgereicht. Wie vertreibt man also elegant den lästigen Geist, die man einst leichtfertig rief?

Wer hat vor der Einstellung dessen Fähigkeit und Vorgesichte überhaupt gewissenhaft geprüft, bevor man ihn auf diesen hochdotierten und PR-sensiblen Sessel setzte? Keiner will's gewesen sein.

Die Verantwortlichen in Rat und Verwaltung sollten sich aufgrund ihrer Versäumnisse und angesichts der daraus entstandenen Provinzaffäre lieber an die eigene verschnupfte Nase fassen, ehe sie selbstgerecht nun Journalisten zu Watschenmännern machen dürfen.

Volleyball mit Plus und Minus

Wietmarschen-Lohne.

In der Grafschafter Volleyball-Jugendaufbau Liga wurden für die Mannschaften aus Lohne und Wietmarschen folgende Ergebnisse notiert: FC Schüttorf 09 VII - Union Lohne V 1:2, SV Veldhausen 07 V - Union Lohne IV 0:2, Union Lohne IV - TV Nordhorn VI 1:2, Union Lohne IV - FC Schüttorf 09 VI 2:1, Union Lohne IV - SV Bad Bentheim II 0:2, Union Lohne IV - SV Bad Bentheim II 1:2, FC Schüttorf 09 VIII - SV Wietmarschen III 0:2, SV Wietmarschen III - SV Veldhausen 07 V 2:1, SV Wietmarschen III - FC Schüttorf VIII 2:1. Tabellenführer ist TV Nordhorn VI mit 30:2 Punkten vor Union Lohne IV (24:8). SV Wietmarschen belegt mit 20:10 Punkten hinter SV Bad Bentheim II (22:6) den vierten Rang.

In der Damenkreisklasse Obergraftchaft führt SV Wietmarschen mit 26:2 Punkten die Tabelle an vor FC Schüttorf 09 IV (20:4) und Union Lohne III (16:6). Tabellenletzter ist TV Nordhorn IV mit 2:26 Punkten.

„Tischlein, deck dich“ im Theater

Lingen. - Das gute alte Märchen „Tischlein, deck dich“ nach den Brüdern Grimm, von Georg A. Weth neu für die Bühne bearbeitet, wird am Donnerstag, dem 9. März, um 15 Uhr im Lingener Theater an der Wilhelmshöhe aufgeführt. Für dieses Gastspiel der Badischen Kammertheater gibt es Karten im Verkehrsbüro, Tel. 8 23 35.

„Rolle Bernings wird nicht einheitlich beurteilt“

CDU lehnt von der SPD geforderte Umbenennungen ab

Lingen. - Die CDU-Fraktion im Rat der Stadt Lingen (Ems) hat zu der von der SPD-Fraktion gewünschten Umbenennung der Wilhelm-Berning-Schule und der Wilhelm-Berning-Straße folgende Erklärung abgegeben:

Die CDU-Fraktion im Rat der Stadt Lingen (Ems) lehnt es ab, die Wilhelm-Berning-Schule und die Wilhelm-Berning-Straße umzubenennen. (Beide sind nach dem früheren Erzbischof von Osnabrück benannt, der in Lingen geboren und aufgewachsen ist.)

Die Sozialdemokraten hatten unter Hinweis auf „die Rolle Bernings im Nationalsozialismus, insbesondere die offenkundige Bejahung dieses Staates und die Verehrung Hitlers“ eine Beratung darüber verlangt, ob „die Namensgebung noch angebracht“ sei.

Nach der Beratung des SPD-Antrages in der CDU-Fraktion erklärte deren stellvertretender Vorsitzender Josef von der Haar: „Aus der kritischen Distanz unserer Zeit und mit unserem heutigen Wissen um die Auswirkungen und verbrecherischen Absichten des Nationalsozialismus können wir zwar manche der Handlungen Bernings nicht verste-

hen“, dieser habe sich aber auch in schwerer Zeit im Rahmen seiner persönlichen und der durch die Geschichte geprägten Bedingtheiten unermüdlich für den Menschen, für den Erhalt kirchlicher Einrichtungen und für die Abwendung größeren Schadens eingesetzt. Zu beachten sei ferner, daß die historische Forschung keineswegs zu einer einheitlichen Beurteilung der Rolle Bernings gefunden habe.

Von der Haar erklärte überdies, Wahrheitsliebe und Gerechtigkeitssinn verlangten, daß bei der Beurteilung Bernings folgende grundsätzliche Aussagen mitzubedenken seien:

● Das Verhalten eines Menschen, seine Ansichten und seine Entscheidungen sind mitgeprägt von der persönlichen Lebensgeschichte und der geistigen Haltung der jeweiligen Zeit.

● Unser heutiges Wissen um historische Abläufe und Zusammenhänge kann daher nicht allein Maßstab für die Beurteilung eines Menschen in einer historischen Situation sein. Diese muß ebenfalls gesehen werden.

● Eine gerechte Beurteilung darf nicht nur aus einer Perspektive erfolgen, sondern muß sich an der Gesamtpersönlichkeit eines Menschen, an seiner Vielfalt, an seiner Entwicklung und an seinen Bedingtheiten orientieren.

DGB: Betriebliche nicht auf Schwächerer

„Zunahme ungesicherter Arbeits-

Lingen/Nordhorn. - Die DGB-Gewerkschaften können eine weitere Zunahme von ungesicherten Beschäftigungsverhältnissen nicht hinnehmen. Zu diesem Ergebnis kam der Justitiar der Gewerkschaft

lichkeit weitgehend unbemerkt abspiele, sei ein Skandal. Gerade in ländlichen Bereichen mit hoher Arbeitslosigkeit werde die Existenzangst Langzeitarbeitsloser von den Unternehmen ausgenutzt. Befristete Einstellun-

Bruno Aloys

Osnabrück aktuell

lern angerichtet, ehe mit der Eröffnung der Stadthalle eine feste Bleibe gefunden wurde. Nach alter Tradition besteht das Gedeck aus Grünkohl mit frischer und geräucherter Mettwurst, mit geräuchertertem Speck und Osnabrücker Rauchrücken sowie Salz- und Röstkartoffeln. Dazu werden gebrannter Schnaps und Bergquellpils getrunken.

Kaufmann Karl Ordelheide war der erste König der Osnabrücker Mahlzeit. In der Reihe illustrier Majestäten sind auch der Bischof von Schweden, Monsignore Hubertus

Brandenburg, Otto Graf Lambsdorff und Finanzminister Burkhard Ritz. Im vergangenen Jahr bestieg Richard Bühring als Richard I. den Thron.

Nun muß er seinen Platz am 2. Februar räumen. Wer sein Nachfolger wird, bleibt ein wohlbehütetes Geheimnis. Kein Geheimnis ist jedoch, daß die mehr als 700 Teilnehmer dieses Herrenabends, zu dem als geschlossene Veranstaltung keine Gäste mitgebracht werden können, auch diesmal wieder fröhliche Stunden verleben werden.



Nur noch wenige Tage König: Grünkohlkönig 1989 Richard Bühring (Mitte) mit Verkehrsvereinsvorsitzendem Hans Wolfgang Kindervater (rechts) und Geschäftsführer Aloys H. Bruns (links), nach seiner Wahl im Februar '89. Foto: Michael Hehmann

August Helmsing Gm
bH.



Kühl-, Klima- und
Gefrieranlagen
Projektierungen
und Einrichtungen
von Gaststätten,
Hotels und Läden,
Imbiß-Großküchen-
geräte

4500 OSNABRÜCK
Averdiekstraße 30 · Telefon (05 41) 44 10 28

Verkehrsverein

osnabrück

informiert aktuell

... mit Veranstaltungsplan des Verkehrsamtes

Traditionelle **Osnabrücker Mahlzeit**
37. Grünkohlessen des Verkehrsvereins Stadt
und Land Osnabrück e. V. am 2. 2. in der Stadt-
halle. (Siehe auch Seite 14/15).

Stadt+Land

5. Meisterkonzert des Schloßvereins Osnabrück



1. Februar 1990, 20.00 Uhr
Stadthalle Osnabrück

Ursula Holliger, Harfe · Heinz Holliger, Oboe
Württembergisches Kammerorchester

2 16. bis 31. Januar 1990

ON

OSNABRÜCKER NACHRICHTEN
DIE ZEITUNG AM DONNERSTAG

„Christophorus“ im Autoteil.

Wetter am Wochenende



Freitag



25°

Sonnig,
trocken, nachts
8 Grad

Samstag



27°

Heiter, nachts
10 Grad

Sonntag



29°

Heiter, nachts
14 Grad

100 000 DM für Bruns?

gs Osnabrück
Wird dem beurlaubten Aloys Bruns der Verlust des Verkehrsdirektor-Sessels mit einer saftigen Abfindung versüßt, um einen Arbeitsgerichtsprozeß zu vermeiden? Nach der einstimmigen Entscheidung des Verwaltungsausschusses (VA) Ende April, dem umstrittenen Werbechef wegen untragbaren Führungsstils die fristgerechte Kündigung zum 30. Juni auszusprechen, war ein Abschiedsbonbon für eine einvernehmliche Vertragsauflösung für Oberbürgermeister Fip noch

„kein Thema“. Inzwischen laufen Gespräche über eine angemessene Summe. Bruns Rechtsanwalt: „Die Stadt ist am Zug. Sollte es keine Einigung geben, gehen wir vors Arbeitsgericht.“
100 000 Mark stehen als Gesprächsgrundlage im Raum. Es gilt als sicher, daß die Stadt, die keinen Wert auf Bruns weitere Tätigkeit legt, an einer schnellen Lösung des Falls interessiert ist. Es ist davon auszugehen, daß der VA in seiner Sitzung am Dienstag, 19. Mai, über die Höhe des Abfindungsangebots entscheidet.

ON Bingo

IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER STADTSPARKASSE OSNABRÜCK



ohne Gewähr **GEWINNZAHLEN VOM 13.5.**

9

29

36

KEIN GEWINNER
NEUE GEWINNSUMME
IM JACKPOT:

400,-

Tippscheine und Spielregeln für das nächste Bingo im Innern dieser Ausgabe.

„Ich hätte informiert werden müssen“

OB Fip widerspricht Meyer-Pries in Affäre Bruns deutlich

Nach der heftigen Reaktion im politischen Raum auf die Vorwürfe gegen Osnabrücks Verkehrsdirektor Aloys Bruns weitet sich die Affäre nun offenbar zu einem Schlagabtausch zwischen Oberbürgermeister Hans Jürgen Fip und Oberstadtdirektor Dierk Meyer-Pries aus. Fip wies gestern die Kritik des Oberstadtdirektors, die dieser am Verhalten des Oberbürgermeisters geäußert hatte, entschieden zurück. In der Erklärung Fips heißt es unter anderem:

„Die nach meinem Eindruck von wenig Gelassenheit gekennzeichnete Reaktion des Oberstadtdirektors in der Neuen OZ vom 16. März auf meine Stellungnahme vom 14. März stößt bei mir auf wenig Verständnis.“

Tatsache sei, so Fip, daß er am Freitag nachmittag von der Neuen OZ zu dem Vorgang „Verkehrsdirektor“ befragt worden sei. Bis dahin habe der Oberstadtdirektor offenkundig noch keine Zeit gefunden, den Oberbürgermeister zu informieren. Fip betonte, daß

insbesondere bei Angelegenheiten der Städtepartnerschaften die Ebene des Rates und damit auch dessen Vorsitzender in besonderer Weise betroffen sei.

Des Hinweises, daß der Oberbürgermeister nicht Dienstvorgesetzter des Oberstadtdirektors sei, hätte es nicht bedurft, insbesondere auch deshalb nicht, weil die Frage nicht Gegenstand der Presseveröffentlichung war. Im Interesse einer allgemeinen Information – so Fip – weise er jedoch darauf hin, daß nach den einschlägigen Rechtsvorschriften der Niedersächsischen Gemeindeordnung und des Beamtenrechts für die städtischen Beamten der Rat der Stadt die oberste Dienstbehörde sei. Darüber hinaus habe der Rat auch die Funktion des Dienstvorgesetzten und des höheren Dienstvorgesetzten für den Oberstadtdirektor wahrzunehmen. Weiter sei der Verwaltungsausschuß (VA) höherer Dienstvorgesetzter für die übrigen Gemeindebeamten. Bei den Angestellten und Arbeitern sei der VA für die Einstellung, Eingruppie-

rung und Entlassung zuständig.

„In Anbetracht dieser Tatsache wäre es vielleicht hilfreicher und für die Vermeidung von völlig unnötigen Mißverständnissen sinnvoller gewesen, wenn der Oberstadtdirektor mich als Vorsitzenden des Rates bzw. des VA über den Sachverhalt und über die von der Verwaltung in dieser Angelegenheit beabsichtigten Schritte informiert hätte“, erklärte Fip weiter. Gerade weil der ehrenamtlich tätige Oberbürgermeister nicht Dienstvorgesetzter des Oberstadtdirektors bzw. der Verwaltung sei, habe er die im Zusammenhang mit dem jetzigen Vorgang geäußerten Kritiken aufgegriffen, um diese Defizite im VA anzusprechen. Fip bezog sich dabei auf die offensichtlich fehlende Kooperation des Verkehrsamtes mit anderen städtischen Ämtern sowie Organisationen und Verbänden.

Fip wies darauf hin, daß es im Bereich „Stadtmarketing“ eindeutige Ratsbeschlüsse gäbe, die einen hohen Finanzaufwand beinhalteten. Rat und

Bürger könnten zu Recht erwarten, daß diese Ratsbeschlüsse von der Verwaltung optimal und effizient umgesetzt werden. Dafür sei nun einmal der Oberstadtdirektor, der im übrigen nach der Gemeindeordnung eine Organstellung habe, verantwortlich und für die Politik der richtige Ansprechpartner.

Abschließend stellte Oberbürgermeister Fip fest, er bleibe dabei, daß der VA sich auch weiterhin speziell mit diesem wichtigen Bereich der Stadtentwicklung befassen müsse. Er sei sicher, daß der VA bzw. der Rat klare Beschlüsse herbeiführen werde, nach denen die Verwaltung zu handeln habe. Fip ist der Meinung, daß dieses Ziel auch einvernehmlich zwischen dem Rat und der Verwaltung erreicht wird und auch der Oberstadtdirektor sich hier gemeinsam mit dem Oberbürgermeister in der Verantwortung sieht. „Ich bin fest davon überzeugt, daß dies auch von der Öffentlichkeit erwartet wird“, betonte der Oberbürgermeister.

vor der Flucht
die 50jährige
en und der
en hohen Geld-
ckzugeben.

ige Opfer bezog
n zwei- bis drei-
itrickwaren von
gen Frau. Als die
eser he zu-
zn, rechte die
ler alten Dame
weise ein, die Er-
ien bei ihrem
„nicht mehr si-
schlug vor, das
ben und bei ei-
Institut auf ein
einzuzahlen.

svollging die 78-
Donnerstag mit
en los und hob
en Ersparnisse
0 000 DM vom
J. Auf dem Weg
leren Geldinsti-
die beiden in der
tätte eine Rast.

wand die 50jäh-
Toilette - und
landtasche der
it dem Bargeld
zurückkehrte.
e Dame das Geld
ndel 20 000
tellte sofort
Betrügerin re-

„Anmeldung war, kamen in
Zweifel. Sofort machte sie
sich zu der Zweigstelle auf, in
der sie das Geld abgehoben
hatte, und dort bestätigten
die Angestellten, daß die
Frauen tatsächlich 50 000
DM ausbezahlt bekommen
hatten. Sofort wurde die Po-
lizei alarmiert.

Zum Glück wußte die 78-
jährige den Namen der
Strickwarenhändlerin. Als
die Polizei vor deren Haustür
erschien, konnte sie gerade
noch verhindern, daß die 50-
jährige und ihre 23jährige
Tochter mit einem Auto weg-
fahren. Versteckt am Körper
der Tochter wurden schließ-
lich die 20 000 DM gefunden.
Die 50jährige bestritt nach
Angaben der Kripo, das Geld
gestohlen zu haben. Wie die
Notenbündel in die Kleidung
ihrer Tochter gekommen
sind, konnte sie sich „über-
haupt nicht vorstellen“.

Die Kriminalpolizei
warnte in diesem Zusam-
menhang vor allem ältere
Menschen. Man solle Frem-
den oder flüchtigen Bekann-
ten nie erzählen, wie groß die
Ersparnisse sind und vor al-
lem nicht zu vertrauensselig
sein. d.

Auch Zeitungen im Ausland berichten über Affäre Bruns

Entscheidung des Verwaltungsausschusses mit Spannung erwartet

**Auch in den Partnerstäd-
ten Haarlem und Angers ha-
ben die Vorfälle im Ver-
kehrsam der Stadt Osnab-
rück (wir berichteten mehr-
fach) Eingang in die Bericht-
erstattung dortiger Zeitun-
gen gefunden. Unter dem Ti-
tel „Discipline allemande“
berichtet der Courier de
Ouest in Frankreich über die
Vorwürfe gegen Verkehrs-
direktor Aloys Bruns. Das
Haarlemer Dagblad machte
mit der Angelegenheit am 17.
April auf der Regionalseite
vierspaltig aufmerksam.**

Die niederländischen Jour-
nalisten beziehen sich auf die
Veröffentlichungen in unserer
Zeitung sowie auf einen inzwi-
schen auf der Niedersachsen-
seite der Hannoverschen All-
gemeinen Zeitung erschienenen
Artikel sowie auf eigene
Recherchen. Auch der umstrit-

tene Verkehrsdirektor selbst
wird zitiert.

Die Vorwürfe der niederlän-
dischen Botschafterin in Osnab-
rück, Corinne Blanksma,
werden in der Haarlemer Zei-
tung von einer Mitarbeiterin
des dortigen Protokollamtes
untermauert. So beklagt sich
auch Leonie Willemsen dar-
über, daß der Osnabrücker
Verkehrsdirektor bei Besu-
chen in der Partnerstadt
„Frauen ignoriert und sich ih-
nen gegenüber herablassend
verhält“.

Der Leiter des Protokollam-
tes in Haarlem, Rob Spies, be-
grüßte gestern auf Anfrage,
daß die Botschafterin in einer
ersten Sofortmaßnahme nach
Bekanntwerden der Vorwürfe
gegen Bruns diesem nicht
mehr unterstellt sind. Nun
gelte es, die Entscheidung des
Osnabrücker Verwaltungsausschusses am kommenden

Dienstag abzuwarten. Auf des-
sen Maßnahmen werde die
Stadt Haarlem dann offiziell
reagieren. Spies hält es auch
für sicher, daß bei dem am Wo-
chenende in Haarlem stattfin-
denden Treffen der Stadtspitzen
aus Anger, Haarlem und
Osnabrück über die Angele-
genheit gesprochen werde.

Die Zeitung in Angers zitiert
Botschafterin Laurence Trivi-
die mit dem auf Aloys Bruns
gemünzten Satz, „die Zusam-
menarbeit mit diesem Mann
sollte man anderen Angeve-
rinnen nicht zumuten“. Der 1.
stellvertretende Bürgermei-
ster von Angers, Jean Rous-
seau, bestätigte, daß Oberbür-
germeister Fip die Stadtspitze
über die Vorgänge im Ver-
kehrsam informiert habe.
Man sei der Meinung, daß die
Affäre nur die Stadt Osnab-
rück selbst betreffe. fr

NOZ 97/25.4.96

„Mißstände erörtern“

Grüne zu Bruns: Schwere Versäumnisse

Die Ratsfraktion der Grünen hat sich gestern vor „ihre“ Bürgermeisterin Lioba Meyer gestellt, die zum Ziel heftiger Kritik des CDU-Fraktionsvorsitzenden Christian Wulff geworden war (wir berichteten). Grünen-Fraktionschef Dr. Horst Simon wies mit aller Entschiedenheit „die pauschalen Vorwürfe“ Wulffs zurück, Lioba Meyer arbeite mit undifferenzierten Schuldzuweisungen gegen die Verwaltung in der Öffentlichkeit.

Die Grünen-Fraktion sei sich bewußt, daß die Stadtverwaltung in vielfältigen Konflikt- und Problembereichen tätig sei und dort meist in aller Stille hervorragende Arbeit leiste. Dies könne aber nicht dazu führen, daß „gelegentlich auftretende Unzulänglichkeiten“, besonders in kommunalpolitisch hochsensiblen Bereichen, mit dem Mantel des Schweigens umhüllt würden.

Die menschenwürdige Unterbringung von Flüchtlingen und Obdachlosen sei einer der Prüfsteine für eine offene, an sozialen Grundwerten orientierte Gesellschaft. In diesem Bereich auftretende Mißstände müßten im Interesse der Stadtgemeinschaft öffentlich erörtert werden, wenn sich

die Stadtverwaltung bei der Behebung schwertue.

Bei den Vorgängen um den Verkehrsdirektor Bruns, schreibt Simon in der Grünen-Stellungnahme weiter, gehe es letztlich um die Stellung und den Schutz der Frauen am Arbeitsplatz. Es sei nicht vertretbar, daß schwerwiegende Versäumnisse unter den Teppich gekehrt würden.

Die Stelle der Gleichstellungsbeauftragten sei mühsam durchgesetzt worden, deshalb könne es die Fraktion der Grünen nicht kommentarlos hinnehmen, „daß bei der ersten Nagelprobe aus dieser gut dotierten Stelle für betroffene Frauen nicht der erforderliche Schutz erwächst“.

Die Gleichstellungsbeauftragte sei unmittelbar dem Oberstadtdirektor unterstellt. Eine unverzügliche Unterrichtung des Verwaltungschefs hätten die Betroffenen erwarten können, nachdem ein Gespräch zwischen der Gleichstellungsbeauftragten und dem Verkehrsdirektor nicht zustande gekommen sei. Mit Rücksicht auf die Fürsorgepflichten gegenüber sämtlichen Beteiligten wäre diese unverzügliche Einbindung der Verwaltungsspitze erforderlich gewesen, betont Simon.

Brunns nicht mehr Chef der Botschafter VA mit „Sofortmaßnahme“ einverstanden

Ab sofort sind die Botschafter der Partnerstädte Osnabrück nicht mehr dienstrechtlich Amtsleiter Aloys Bruns unterstellt. Diese als „Sofortmaßnahme“ bezeichnete erste Konsequenz aus der Affäre um Verkehrsdirektor Bruns teilten gestern nach der Sitzung des Verwaltungsausschusses (VA) Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip sowie Oberstadtdirektor Dierk Meyer-Pries mit.

Diese bereits am Vortage getroffene organisatorische Maßnahme der Verwaltung ist nach den Worten von Meyer-Pries gestern zustimmend vom Verwaltungsausschuß (VA) zur Kenntnis genommen worden. Die Botschafter sind nun direkt dem Kulturdezernenten Reinhard Sliwka zugeordnet. „Ich bin damit der unmittelbare Vorgesetzte der jungen Leute und werde mich darüber hinaus alle zwei bis drei Wochen mit den Botschafterinnen sowie dem Vertreter Derbys zu einem gemeinsamen Erfahrungsaustausch treffen“, bestätigte Sliwka den Vorgang. Im übrigen habe der VA zur Kenntnis genommen, daß die Anhörungen im Fall Bruns liefen. Nach deren Abschluß werde der Ausschuß informiert.

„Der VA wird sich in zwei Wochen erneut mit dem Fall Bruns beschäftigen und dann wird auch zu klären sein, ob weitere Konsequenzen zu ziehen sind“, hatten zuvor Oberbürgermeister Fip und Oberstadtdirektor Meyer-Pries erklärt. Die Entziehung der Zuständigkeit von Verkehrsdirektor Bruns für die Botschafter bezeichnete Fip als eine „Sofortmaßnahme, damit persönliche Unzulänglichkeiten nicht die Partnerschaft beschädigen“.

Oberstadtdirektor Meyer-Pries teilt außerdem mit, daß man Verkehrsdirektor Bruns nahegelegt habe, in die Un-

che Urlaub zu nehmen. Inzwischen meldete sich auch CDU-Fraktionsvorsitzender Christian Wulff erneut zu Wort. Es sei verfehlt und würde bedauert, daß in die Aufarbeitung der Vorgänge um Verkehrsdirektor Bruns der Oberstadtdirektor, der Kulturdezernent und die Gleichstellungsbeauftragte mit hineingezogen würden (siehe auch Bericht auf dieser Seite). rll/pr/fr

Liederabend

„Einen „Gesangs- und Musikabend“ gestalten der Bariton Wolfgang Blissenbach und die Pianistin Marlene Blissenbach heute abend, 19.30 Uhr, im Gemeindezentrum der Freien Christengemeinde, Rheiner Landstraße 47.

82jähriger mit Knüppel gegen Räuber

Weil sich der Überfallene energisch wehrte, scheiterte am Montagabend (16. März) kurz vor Geschäftsschluß ein bewaffneter Überfall auf einen Zeitschriftenkiosk an der Lotter Straße: Der 82 Jahre alte Inhaber des Geschäfts setzte dem Räuberpärchen mit einem Holzknüppel so zu, daß beide nach der Auskunft von Kripo-Sprecher Ernst Hunsicker „Blessuren am Kopf“ davongetragen haben dürften.

Im Zuge der Auseinandersetzung wollte die junge Frau mehrfach mit einer Waffe auf den Überfallenen schießen – es löste sich jedoch kein Schuß. Ihr Begleiter schlug mit einem Pappkoffer auf

den alten Herrn ein. Wegen der überaus energischen Gegenwehr des Überfallenen gaben die beiden jedoch schließlich ihr Vorhaben auf und flüchteten zu Fuß. Zwei Zeugen verfolgten das Paar und konnten die junge Frau kurze Zeit festhalten. Sie konnte sich jedoch letztlich befreien und entkam.

Nach den Aussagen des Opfers war die bewaffnete junge Frau etwa 18 bis 25 Jahre alt und 1,65 – 1,70 Meter groß, von normaler Statur. Sie hatte blonde Haare, war „bunt gekleidet“ mit einem Kopftuch und Brille. Während diese Pistolen-Lady akzentfreies Deutsch sprach, könnte es sich bei ihrem Begleiter um einen „Ausländer“ gehandelt haben: Er war 23 bis 28 Jahre alt und 1,80 Meter groß, hatte schwarze gepflegte Haare und trug dunkle Stoffbekleidung. Hinweise zu diesem Überfall erbittet die Kripo Osnabrück unter Tel. 32 73 41 oder 32 72 16. fhv

NOZ 66/15.3.92

Stadt wehrt sich gegen „diffamierende“ Kritik

Hotel Schwanenburg für Unterbringung von Asylbewerbern gekauft

In die Offensive ist die Stadt Osnabrück gegangen, um die Probleme bei der Unterbringung von Asylbewerbern zu entschärfen. In einer Eilentscheidung haben Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip und Oberstadtdirektor Dierk Meyer-Pries das Hotel Schwanenburg (Bremer Straße) gekauft. Dieses wurde gestern nach der Sitzung des Verwaltungsausschusses bekannt, der das Vorgehen der Stadtspitze billigte.

Der Verwaltungsausschuß stellte sich in der Sitzung „mit großer Einmütigkeit“, wie es in einer Mitteilung des Presseamtes heißt, vor die Mitarbeiter des Sozialamtes, die die Un-

terbringung und Betreuung der Asylbewerber zu organisieren haben. Gleichzeitig wies der VA die Kritik der Asylgruppe Illoshöhe/Hellern als diffamierend zurück. Die hatte das Verhalten der Verwaltung als „verdeckten Ausländerhaß“ bezeichnet (Neue OZ von Montag), weil erneut Kinder in die ehemalige Diskothek „Get Grazy“ eingewiesen worden waren.

In der Pressemitteilung heißt es, der „VA verwahre sich ganz entschieden gegen den Versuch, den Rat und die Verwaltung in der Asylantenfrage“ auseinanderzudividieren. Die städtischen Mitarbeiter seien keine Verhinderer, sondern seien um vernünftige

Lösungen bemüht.

Die Mißstände und Unzulänglichkeiten des Asylbewerberheimes in Hellern seien Rat und Verwaltung bekannt, heißt es in der Erklärung weiter: Die Stadt täte nichts lieber, als das Asylbewerberheim zu schließen. Mangels vernünftiger Alternativen könne jedoch nicht auf die Nutzung verzichtet werden. Mit der Forderung, das Heim umgehend zu schließen, verkenne die Asylgruppe die bittere Realität, daß es in der Stadt Osnabrück einen eklatanten Wohnraum- und Grundstücksmangel gibt. Für die Stadt stehe außer Frage, daß Asylbewerber einen Anspruch auf menschenwürdige Unterbringung hätten.

vier Ort

den lang
gestern
schäftigt,
auf dem
Papierfa-
löschen:
a Kapa
bsaugan-
b. Die ein-
chanlage
nicht un-
Deshalb
s Rohrsyt
werden,
rd zu er-

eu

et auf die
HX-Lucas-
erlebnis in
m. altem
so keine
. Die „Re-
mtheaters“
ch in Osnat-
ten, mit ei-
modernster
mit dem
„Rosenhof-
phäre ver-
rw

Parteien wollen Schaden im Ausland begrenzen

Auch Oberbürgermeister schaltet sich ein *Brun*

Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip will wegen der Vorwürfe gegen Verkehrsdirektor Bruns (wir berichteten gestern) persönlich Kontakt zu den Partnerstädten aufnehmen. Gegenüber der Neuen OZ machte der Ratsvorsitzende außerdem deutlich, daß er die bemängelte Zusammenarbeit mit Wirtschaftsverbänden notfalls über den Verwaltungsausschuß mit einer klaren Anweisung an Oberstadtdirektor Dierk Meyer-Pries sicherstellen wolle. Rückhaltlose Aufklärung der Vorgänge im städtischen Verkehrsamt forderten gestern auch Sprecher aller im Rat vertretenen Parteien.

„Wenn die Vorwürfe der Botschafterinnen gegen Herrn

Bruns zutreffen sollten, dann ist das nicht akzeptabel“, sagte Fip, der eine klare Trennung zwischen diesem Komplex und der Kritik im Bereich des Stadtmarketing zog. Ein Verkehrsdirektor, so Fip weiter, müsse um die besondere Bedeutung der Botschafter in seinem Amt wissen, die ja wichtiger Teil der bestehenden Partnerschaften seien. Abgesehen davon sei die Beachtung normaler Umgangsformen eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

„Ich hoffe, daß die Partnerschaften nicht beschädigt worden sind und werde mich persönlich in eine Klarstellung gegenüber unseren Partnerstädten einschalten“, kündigte der Oberbürgermeister an.

gliedern oder aber den Amtsleiter und Verkehrsdirektor mit anderen Aufgaben betrauen. Seine Fraktion habe inzwischen beantragt, das Problem „Tätigkeit des Verkehrsamtes“ in der Ratssitzung am 31. März nichtöffentlich zu beraten. Jetzt gehe es darum, den Schaden Osnabrücks im In- und Ausland zu begrenzen. Außerdem lasse die Zusammenarbeit wichtiger Ämter und deren Beziehungen zu Verbänden und Kammern zu wünschen übrig, erklärte Dicke. „Auch die Dissonanzen in diesem Bereich müssen aufgearbeitet werden“, betonte der Liberale abschließend.

Für die SPD-Fraktion forderte deren Vorsitzende Alice Graschtat ebenfalls Konsequenzen, wenn die Vorwürfe lückenlos aufgeklärt seien. „Ich gehe dabei davon aus, daß wir von der Verwaltung über den Fortgang der Angelegenheit auf dem laufenden gehalten werden“, meinte Frau Graschtat. Außerdem vertraue die SPD auf die Zusage des Oberstadtdirektors, daß den Botschafterinnen sowie dem Vertreter Derbys keine Nachteile entstünden.

Die sofortige Amtsenthebung von Verkehrsdirektor Bruns forderten der Vorstand der Grünen sowie die „Frauen in den Grünen“. Es sei erschreckend, zu hören, daß nur dank der Zivilcourage von zwei Städtebotschafterinnen jetzt ans Licht komme, was offenbar jahrelang Mitarbeiterinnen der Verwaltung unter demütigenden Umständen zu erleiden gehabt hätten.

Ratsmitglied Lioba Meyer verwies in einer gesonderten Presseerklärung der Grünen-Fraktion darauf hin, daß ihre sichere Informationen vorläge wonach die Botschafterin des öfteren von ihrem Vorgesetzten Bruns mit zweideutigen Bemerkungen belästigt worden seien. Dieser Vorwurf wiege doppelt schwer, weil er für die Bemühungen der Stadt um Gleichstellung von Frauen ein Schlag ins Gesicht sei. Lioba Meyer stellte auch die Frage, warum die informierte Gleichstellungsbeauftragte nicht tätig geworden sei.

Deutliche Worte

Deutliche Worte fand Fip zur Kritik aus Handel und Wirtschaft: „Wir als Rat können erwarten, daß die Verwaltung effizient geführt wird, darüber werde ich mit Herrn Meyer-Pries als Chef der Verwaltung sprechen.“ Defizite in Führungsstrukturen und fehlende Zusammenarbeit von Ämtern könnten nicht hingenommen werden, da sie die Leistungsfähigkeit der Verwaltung insgesamt beeinträchtigen und der Verantwortung vor dem Steuerzahler nicht gerecht würden.

„Notfalls werde ich den Verwaltungsausschuß um eine klare Anweisung gegenüber Herrn Meyer-Pries bitten, um die Effizienz zu erreichen“, machte Fip seine Entschlossenheit in der Angelegenheit deutlich.

CDU-Fraktionsvorsitzender Christian Wulff zeigte sich von den Vorgängen im Verkehrsamt überrascht. Er sicherte den Botschafterinnen die Sympathie und Unterstützung der CDU zu und warnte davor, das bewährte Osnabrücker Modell des Botschafteraustauschs weiter zu beeinträchtigen. Hinsichtlich der Vorwürfe gegen Bruns müsse eine Vorverurteilung vermieden werden, denn die CDU wisse sehr wohl

„die unbestrittenen Verdienste von Herrn Bruns“ zu würdigen. Im heiklen Bereich des Miteinanders von Vorgesetzten gegenüber Frauen dürfe es in einer modernen Dienstleistungsverwaltung allerdings keine Ausfallerscheinungen geben, insbesondere kein autoritäres Imponiergehabe.

CDU-Kreisvorsitzender Burkhard Jasper unterstützte seinen Parteifreund mit dem Hinweis auf die zunehmende Bedeutung der Städtepartnerschaften im Rahmen eines zusammenwachsenden Europas. Auf Aloys Bruns persönlich angesprochen meinte Jasper: „Ich habe den Kontakt zu Herrn Bruns nie gesucht.“

Im Gegensatz zu Wulff betonte FDP-Fraktionschef Prof. Dr. Hans-Albrecht Dicke, ihm seien die Vorwürfe nicht neu. Er habe bereits in zwei früheren Fällen darauf gedrungen, das Problem abzustellen und seinerzeit erwartet, daß dies möglich sei. Es gelte jetzt, Konsequenzen zu ziehen, um insbesondere die sensiblen Beziehungen zu den Partnerstädten nicht weiter zu belasten.

Für Dicke sind zwei Lösungen denkbar: Entweder könne man die Partnerschaftsangelegenheiten aus der Verantwortung des Verkehrsamtes aus-

...ein offenkundiges Verbrechen; oder er das Pro-
Jörn Martens

...esen Tagsie-
...ehnt, denn
...hen Tod sei-
...Nierenver-
...allein. Die
...en sich beide
...nten S...
...nnen. Das
...38 Jahre alt.

...en“
...reaktion

...assage, wo
...en“ sollten.
...e den Spre-
...penrath, in
...Verbeagen-
...zeile unter
...ittwoch, 18.
...ke und eine
...llt werden.
...gesellschaft
...n sich auch
...z, kommt ein
...n Streichel-
...ntiert Haar-
...men.

NO 2-63/14.3.92

ir für Sie
edaktion
325 250

arte
cker

wenn er
fonieren
zige Te-
nd breit
ossen
diesen
ist das
tgebiet
i Osnar-
n
pas-
Der Ar-
in aller-
wo
da
aldern
elekom
en. Sie
wieder
schädi-
zu auf-
infern-

„Die fehlgehende belehrende öffentliche Kritik des Oberbürgermeisters hätte sich erübrigt, wenn er zunächst das Gespräch mit mir gesucht hätte.“ Das erklärte Oberstadtdirektor Dierk Meyer-Pries in einer Stellungnahme zu den Veröffentlichungen in unserer Samstagausgabe, die sich mit kritisiertem Führungsstil von Aloys Bruns, dem Leiter des Verkehrsamtes, sowie der Kooperation innerhalb der Verwaltung auseinandersetzten. Ebenfalls am Wochenende wandte sich der für das Verkehrsamt zuständige Dezerent Reinhard Sliwka gegen den Vorwurf, er habe den Verwaltungschef nicht frühzeitig informiert.

„Es hat in der Vergangenheit mehrfach Gespräche mit Verkehrsdirektor Bruns in Gegenwart von Oberstadtdirektor Meyer-Pries gegeben, in denen es um die bes-

tere Zusammenarbeit mit anderen Ämtern der Stadtverwaltung und auch um den Umgang mit Kolleginnen und Kollegen ging“, erklärte dazu Reinhard Sliwka. Von den Problemen der Städtebotschafter mit ihrem Vorgesetzten Bruns habe er nichts gewußt und daher Meyer-Pries auch nicht in Kenntnis setzen können, teilte Sliwka weiter mit. In diesem Zusammenhang betonte der Dezerent, er habe sich den jungen Vertretern der Partnerstädte in Osnabrück mehrfach als Gesprächspartner angeboten, falls es Schwierigkeiten gleich welcher Art geben sollte.

Oberstadtdirektor Meyer-Pries bestätigte, daß es bereits

in der Vergangenheit Anlaß gab, den Leiter des Verkehrsamtes – allerdings in einem gänzlich anderen sachlichen Zusammenhang – zu einem kooperativen Führungsverhalten gegenüber den Mitarbeitern und anderen Dienststellen anzuhalten.

Als „sachlich überflüssig“ bezeichnete Meyer-Pries die von OB Fip als letztes Mittel über den Verwaltungsausschuß in Aussicht gestellten Weisungen an die Verwaltungsspitze. Die Verwaltung habe von sich aus und ohne jegliches Zögern die notwendigen Schritte zur Aufklärung des Sachverhalts aufgenommen und werde das Ergebnis und die zu ziehenden Konse-

quenzen den zuständigen politischen Gremien vorlegen. Insofern bedürfe es keiner Weisungen, die seitens Herrn Oberbürgermeister Fip angesichts der zweigleisigen Stadtverfassung ohnehin jeglicher rechtlicher Grundlage entbehren würden. „Herr Fip ist bekanntlich weder Vorgesetzter des Oberstadtdirektors noch der städtischen Mitarbeiter.“

Oberstadtdirektor Meyer-Pries stellte sich nochmals schützend vor die Botschafterinnen, wandte sich zugleich jedoch energisch gegen jegliche Vorverurteilung des betroffenen städtischen Mitarbeiters, wie sie sich indessen aus einigen Stellungnahmen

der politischen Parteien ableiten lassen. Zunächst müsse der Sachverhalt lückenlos und zweifelsfrei unter Anhörung aller Beteiligten aufgearbeitet werden. Dies verlange die Fürsorgepflicht, die die Botschafterinnen, aber auch Herr Bruns in Anspruch nehmen können und in die auch der Rat eingebunden sei.

Die Verwaltung sei damit befaßt, die Stadtwerbung in ein umfassendes Stadtmarketing zu integrieren. Darüber gäbe es umfangliche Abstimmungsgespräche mit dem Handel und der Wirtschaft. Es bestehe Einigkeit insofern, über die Stadtwerbung des Verkehrsamtes hinaus tätig zu werden und die modernen

Mittel eines unternehmensbezogenen Marketings auch für eine Stadtverwaltung zu nutzen. Eine gemeinsame Veranstaltung über Möglichkeiten und Chancen eines gemeinsamen Stadtmarketings befände sich in der Vorbereitung. Daß dies nicht ohne Anpassungsprobleme in einem differenzierten Organisationsgefüge einer Großstadtverwaltung ablaufen kann, sei unmittelbar einsichtig.

Meyer-Pries abschließend: „Ich denke, das eingeforderte kooperative Führungsverhalten muß nicht nur innerhalb der Verwaltung, sondern auch zwischen der politischen Vertretung und der Verwaltung Geltung haben.“

Meyer-Pries weist Fips Kritik zurück

Frühere Vorkommnisse hatte Sliwka weitergeleitet – Verwaltung mit Aufklärung beschäftigt

Vermerk betr. Schulinspektor Johannes Backhaus (1826 - 1897)
hier: Unrichtigkeiten in der Niederschrift über die
 Ratssitzung vom 06.12.1988 (24)

Während meines soeben beendeten Urlaubs befaßte ich mich mit stadt- und schulgeschichtlichen Nachforschungen und stieß dabei auf Unrichtigkeiten in der o.a. Niederschrift. In dieser heißt es auf Seite 17 unter 22.: ... Der Rat beschließt einstimmig:

"aa) Der Fußgängerweg, der zwischen Hakenstraße und Redlingerstraße an der Möser-Realschule vorbeiführt, wird in
 "Johannes-Backhaus-Weg"
 benannt; für das Hinweisschild wird folgender Text beschlossen:
 geb. am 2.3.1828 in Bad Iburg, gest. am 27.11.1897 in Osnabrück.
 Backhaus hat die ehemalige Bürgerschule, jetzige Möser-Realschule,
 als Schulinspektor von 1867 bis 1885 geleitet."

I. Johannes Christoph Nikolaus Backhaus wurde nicht am 2.3.1828 in Bad Iburg, sondern am 2.3.1826 in Bahlburg bei Winsen an der Luhe (durch Eingemeindung jetzt Winsen a.L.), ev.luth. Kirchengemeinde Fattensen, geboren.

Beweis: Mittelschulrektor i.R. Hermann Diekmann gibt ein seiner "Geschichte der Csnabrücker Mittelschulen 1833-1933" (in Festschrift "Einhundert Jahre Csnabrücker Mittelschule", herausgegeben vom Stadtschulamt, Osnabrück, J.G.Kisling, 1933) auf Seite 36 an: "Johannes Christoph Nikolaus Backhaus wurde am 2. März 1826 in Bahlburg bei Winsen a.L. im Lehrerhause geboren."

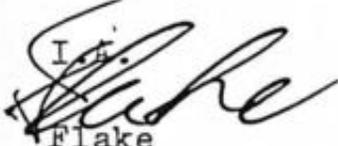
Lt. Eintragung im Sterberegister des Standesamtes Csnabrück-Stadt, Jahrgang 1897, "ist der in Bahlburg, Kreis Winsen an der Luhe, geborene Johann(es) Backhaus am 27.11.1897 in Csnabrück im Alter von 71 $\frac{3}{4}$ Jahren gestorben"; er war hiernach also im Februar des Jahres 1826 geboren

Nach Auskunft der Kirchengemeinde Fattensen, Tel. 04173/330, wurde Backhaus lt. dort vorhandener Kirchbucheintragung am 2.3.1826 in Bahlburg geboren.

II. Backhaus war nicht bis 1885, sondern bis 1895 als Schulinspektor in Osnabrück tätig.

Er wurde Michaelis 1867 Inspektor der Bürger- und Volksschule in Osnabrück und hatte diese Stellung 28 Jahre lang inne, bis er am 1. Oktober 1895 unter ehrenvoller Anerkennung seiner Verdienste in den Ruhestand trat.

Beweis: Diekmann in Festschrift (a.a.C.), Seite 36,37,39 und 43.

I. E.

 Flake

An

12-2 -nachrichtl. an 4 -

Vorstehenden Vermerk übersende ich mit der Bitte um Kenntnisnahme und wegen der Niederschrift und des Hinweisschildes zur entsprechenden weiteren Veranlassung.

h *Fl.*

22. Straßenbenennungen (Pkt. 11 a) der TO.)

Aufgrund der Nachfrage von Herrn Dr. Simon, aus welchen Gründen sich die Verwaltung wie unter Abs. bb) der Beschlußvorlage dargelegt, nunmehr dafür ausspricht, dem Widerspruch gegen die Straßenbenennung eines Teilstückes der Straße "Am Lustgarten" stattzugeben, erläutert Herr Beckermann, daß in der Sitzung des Kulturausschusses sich herausgestellt habe; daß die räumliche Anordnung der Planstraße A zur Gutenbergstraße gegeben war.

Ergänzend führt Herr Sliwka aus, daß sich der Widerspruch auch auf den Straßennamen "Am Lustgarten" bezogen habe.

Der Rat beschließt einstimmig:

"aa) Der Fußgängerweg, der zwischen Hakenstraße und Redlingerstraße an der Möser-Realschule vorbeiführt, wird in

"Johannes-Backhaus-Weg"

benannt; für das Hinweisschild wird folgender Text beschlossen:

geb. am 2.3.1828 in Bad Iburg, gest. am 27.11.1897 in Osnabrück.

Backhaus hat die ehemalige Bürgerschule, jetzige Möser-Realschule, als Schulinspektor von 1867 bis 1885 geleitet."

Der Rat beschließt mehrheitlich bei 3 Gegenstimmen:

"bb) Den mit Schreiben vom 7.6.1988 eingelegten und mit Schreiben vom 9.9.1988 begründeten Widerspruch des Herrn Heiner Brinkehege, Gutenbergstr. 38, 4500 Osnabrück, der von der Anwaltssozietät Dr. W. Hörnschemeyer vorgebracht wurde, gegen die Benennung der Planstraße A im Bereich des Bebauungsplanes Nr. 142 - Steinbruch Westerberg (Universität) - in "Am Lustgarten" soll stattgegeben werden; die Planstraße A soll ebenfalls in "Gutenbergstraße" benannt werden."

Frau Oberbürgermeisterin Flick stellt fest, daß gemäß der schriftlichen Vorlage beschlossen worden ist.

23. Dienstwohnungsangelegenheiten (Pkt. 12 a) der TO.)

52 - Der Rat beschließt einstimmig:

"Der im Hause Koksche Str. Nr. 39 angemieteten Wohnung, die bisher dem Platzwart der Sportanlage an der Kokschen Straße als Dienstwohnung gedient hat, wird die Eigenschaft einer Dienstwohnung ab-erkannt."

Frau Oberbürgermeisterin Flick stellt fest, daß gemäß der schriftlichen Vorlage beschlossen worden ist.

Winter ade?

Till ist überrascht, wie schnell die weiße Pracht dahingeschmolzen ist. Die Innenstadt ist fast



ganz schneefrei. Auch alle Hauptverkehrsstraßen und die meisten Straßen in den Wohngebieten sind wieder problemlos befahrbar. Vor der Stadt allerdings, auf Wiesen, Feldern und in den Parks, liegt zum Teil noch reichlich Schnee. Das Wasser kann nicht so rasch in den gefrorenen Boden eindringen. Immerhin wurden vor zwei Tagen noch minus 14,5 Grad gemessen. Gestern lag die Höchsttemperatur bei 9,6 Grad. Das ist schon ein gewaltiger Sprung, mit dem so mancher seine Probleme gehabt haben dürfte. Der plötzliche Temperaturanstieg erklärt auch den dichten Nebel gestern früh. Er hielt allerdings nicht lange, denn schon am Mittag brach sich die wärmende Sonne Bahn und lud bei fast völliger Windstille zum Spaziergang ein. Auf der Terrasse vor Tills Haus, die nach Süden ausgerichtet ist, kletterte das Thermometer sogar erheblich über zehn Grad. Till hofft, daß sich der Winter jetzt langsam verabschiedet.

Bismorgen

morgen auf dieser Seite

Proben in der probebühne

Die Samstagreportage

Stadtteilfest in Schinkel

Unter dem Motto „Der Schinkel feiert“ hat es in den letzten zwei Jahren Stadtteilfesten im Schinkel gegeben. Viele Vereine, Verbände und Organisationen haben sich an diesem Fest beteiligt. Auch für dieses Jahr haben schon einige Gruppen ihre Mitarbeit zugesagt. Damit das Stadtteilfest ein Fest aller Bürger in Schinkel wird, lädt der Stadtteilfest Schinkel zum ersten Vorbereitungstreffen am Dienstag, 12. März, 20 Uhr, ein.

Die Hase-Auen als grünes Rückgrat im Gewerbe-Park

Konzept zur Revitalisierung des Klöckner-Geländes

Ein Gewerbe-„Park“ am Rande grüner Hase-Auen und Kleingärten, in denen ohne Angst vor einer Schwermetall-Belastung der Gemüseanbau möglich ist, ein Areal mit Regenrückhaltebecken, die nicht nur ökologisch sein sollen, sondern auch Erholungsraum für den Stadtteil Schinkel. Aus dem Erdaushub mit belastetem Boden können Hügel ausgeformt werden, die Leben in die ehemals breittflache Industrie-Fläche bringen. So kann das alte Stahlwerks-Gelände im Jahre 2000 aussehen. Keine Vision ohne die Frage nach dem Geld: Wird es gestern vorstellte

triebe aus dem Dienstleistungssektor angesiedelt werden. In diesem Zusammenhang nannte er Forschung, Entwicklung und Beratung als allesamt flächen- und beschäftigungsintensive Branchen. Stadtkämmerer und Wirtschaftsdezernent Dr. Bolko Schubert versteht die Einrichtung eines solchen Gewerbegebietes als „Chance zu einem Qualitätssprung“. Das ehemalige Klöckner-Gelände sei nicht vergleichbar mit irgendeinem anderen Gewerbegebiet in der Stadt, deshalb müßten

auch die stadtgestalterischen Aspekte, besonders bezogen auf den Stadtteil Schinkel, sorgfältig durchdacht werden. Die Grüneinbindung, die Planungsamtschef Eberhard Schmidt-Casdorff auch als „Verbundlösung“ der Natur versteht, bei der die Hase-Aue als „grünes Rückgrat“ (Dietrich) dem ganzen Gebiet Halt versprechen, wird nach Schuberts Ansicht heute gewichtiger bewertet als noch vor Jahren. Schubert: „Der Maßstab hat sich entscheidend in Richtung Ökologie verschoben.“

Zum Teil belastet

Umweltstiftung: Brickwedde wird Generalsekretär

Kuratorium sorgte für Überraschung

Völlig überrascht reagierten die politischen Kreise in Osnabrück gestern auf eine Personalentscheidung aus Bonn: Der CDU-Politiker Fritz Brickwedde wird Generalsekretär der Bundesumweltstiftung. Unter 190 Bewerbern machte der ehemalige Regierungssprecher von Ministerpräsident Albrecht das Rennen. Möglichst schon zum 1. März will der 42-jährige Osnabrücker seine neue Stelle antreten. Der Generalsekretär soll die Aufgaben der Stiftung koordinieren. Sie verfügt über ein Vermögen von 2,5 Milliarden DM und kann jährlich 200 Millionen DM vergeben.

Noch Anfang Februar hatte Brickwedde in Osnabrück erklärt, er habe sich nicht um den Posten des Generalsekretärs beworben. Schon deshalb sorgte die Nachricht für ungläubiges Erstaunen. Der SPD-Politiker Rudi Walther, der stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender der Bundesumweltstiftung ist, bestätigte jedoch den ordnungsgemäßen Eingang von Brickweddes Bewerbung: „Sonst wäre er nicht in die engere Wahl gekommen“.

Von den sieben Bewerbern, die sich am Mittwochabend dem Kuratorium vorstellten, sei er „am besten präpariert gewesen“. In einer Stichwahl habe sich das Kuratorium mit acht zu vier Stimmen für den ehemaligen Regierungssprecher entschieden, berichtete Walther.

Fritz Brickwedde sprach von einer „großen neuen beruflichen Herausforderung“, der er sich mit ganzer Kraft widmen werde. Seine Erfahrungen in der niedersächsischen Landesregierung und als Dezernent für Kultur, Schule, Regionalplanung und Naturschutz beim Landkreis Emsland würden ihm bei seiner neuen Arbeit sicherlich zugute kommen.

Zu seiner Qualifikation auf dem Umweltsektor hielt Brickwedde fest, er habe im Emsland den Landschaftspflege- und Recyclinghof und die Ökologische Bildungsstätte in Papenburg mit aufgebaut, die Kooperation mit den Umweltschutzverbänden intensiviert und Ausgleichsmaßnahmen für Bauprojekte gefördert. Außerdem sei es seine Aufgabe gewesen, Entwicklungsvorhaben von Bundesumweltminister Töpfer zu betreuen, etwa bei der Wiedervernässung von Mooren und bei der Unterschutzstellung des Hasetales.

In Hannover habe er an den Verhandlungen über einen deutsch-deutschen Umwelt-

fonds zur Sanierung der Elbe mitgewirkt und ein Hilfsprogramm für Sachsen-Anhalt „auf den Weg gebracht“. Auch mit dem Schutz der Nordsee und mit nachwachsenden Rohstoffen sei er betraut gewesen, erklärte Brickwedde. Bei seiner künftigen Arbeit für die Bundesumweltstiftung werde der „ökologische Aufbau“ der neuen Bundesländer Priorität haben.

Die Stiftung war im vergangenen Jahr mit dem Erlös aus der Privatisierung des Salzgitter-Konzerns errichtet worden. Sie gehört zu den größten Stiftungen in Europa und hat die Aufgabe, umweltfreundliches Wirtschaften durch finanzielle Anreize zu fördern. Forschung, Entwicklung und Innovation werden als wichtigstes Ziel genannt, dabei sollen die Gelder vor allem dem Mittelstand zugute kommen. Ausdrücklich wird in der Satzung auch die Sicherung national wertvoller Kulturgüter im Hinblick auf schädliche Umwelteinflüsse genannt.

Von Politikern aus Bonn und Osnabrück wird angenommen, daß der Generalsekretär längerfristig einen Stab von 50 bis 100 Mitarbeitern erhält. Gegenwärtig ist Brickwedde der einzige, der schon einen Vertrag der Stiftung in der Tasche hat.

In der Osnabrücker Region ist Fritz Brickwedde kein Unbekannter: Er war Bezirksvorsitzender der Jungen Union und Kreisvorsitzender der CDU. Sein beruflicher Werdegang begann 1966 mit einem Zeitungsvolontariat bei der Neuen Tagespost, später studierte er in Münster Geschichte, Politikwissenschaften, Publizistik und christliche Sozialwissenschaften. Nach dem Examen arbeitete Brickwedde als Fachbereichsleiter und Akademiedozent in Münster, 1981 wurde er Leiter der Volkshochschule in Georgsmarienhütte.



GENERALSEKRETÄR der Bundesumweltstiftung wird der Osnabrücker Fritz Brickwedde. Foto: Gert Westdörp

Zum Landkreis Emsland wechselte er 1985. Drei Jahre später holte ihn der damalige Ministerpräsident Ernst Albrecht als Regierungssprecher nach Hannover. Nach dem Sieg von Gerhard Schröder und seiner rot-grünen Mehrheit im Mai 1990 wurde der CDU-Politiker als Referent in den Planungsstab der Staats-

kanzlei versetzt. Daß Brickwedde am Mittwochabend auch mit SPD-Stimmen zum Generalsekretär gewählt wurde, erklärte der stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende Rudi Walther mit dem Hinweis: „Auf diese Weise ist der Gerhard Schröder in seiner Staatskanzlei ein Personalproblemlos!“

Ferienkindergarten wird nicht erweitert

Jugendhilfeausschuß sucht nach anderen Wegen

Der städtische Ferienkindergarten wird in diesem Jahr nicht erweitert. Das beschloß der Jugendhilfeausschuß (JHA) in seiner jüngsten Sitzung. Angesichts des steigenden Bedarfs fordern die Mitglieder die Verwaltung aber auf, frühzeitig für 1992 mit den Kindergartenträgern Kontakt aufzunehmen und eine Absprache zu veranlassen, wonach pro Stadtteil wenigstens eine

Einrichtung in den Ferien geöffnet ist.

Wie berichtet, waren im vergangenen Jahr im Haus der Jugend insgesamt 35 Kinder von einer für sechs Wochen eingestellten Erzieherin und drei Ferienpaß-Praktikantinnen betreut worden. Für eine Ausweitung stünden im Haus der Jugend keine Räume mehr zur Verfügung.

Auch weitere Personalausgaben für Erzieherinnen und ihre Helferinnen sind nach Auskunft der Verwaltung nicht möglich, weil dies Einsparungen an anderer Stelle des Ferienpasses zur Folge hätte. Zur Geschichte des Ferienkindergartens erläuterte Jugendamtsleiter Dieter Brümmer, daß dieses Angebot nur geschaffen worden sei, um auch jüngere Kinder in die Veranstattungsangebote einzubeziehen. Eine Anerkennung nach den Heimrichtlinien gebe es nicht.

Die JHA-Mitglieder regten deshalb eine Kooperation der bestehenden Einrichtungen an, um den steigenden Bedarf an guter Betreuung während der Ferienzeit, zu der nicht alle Eltern und vor allem Alleinerziehende Urlaub nehmen könnten, dadurch abzuwecken, wenn die bisherige Straßenbreite erhalten bleibe, wurde von CDU und FDP abgelehnt. sl

Petersburger Wall bald vierspurig?

Der Petersburger Wall/Johannisfreiheit soll vierspurig ausgebaut werden. Eine dementsprechende Beschlussempfehlung an den Rat gab gestern der Planungsausschuß der Stadt. Die für die Planungen erforderlichen Haushaltsmittel in Höhe von 60 000 Mark sollen außerplanmäßig zur Verfügung gestellt werden, so die einstimmige Entscheidung. Ein weitergehender Antrag der SPD, die Straße nur dann vierspurig auszubauen, wenn die bisherige Straßenbreite erhalten bleibe, wurde von CDU und FDP abgelehnt. sl

Eine wesentliche Verbesserung der Lebensverhältnisse für Fauna und Flora in diesem Gebiet verspricht sich Gottfried Storz (GeLaTec) mit einem Grünzug „Hase-Auen“. Aus vegetationskundlicher Sicht sei das Klöckner-Gelände in einem schlechten Zustand. Die vorhandenen Auwald-Reste (im nordwestlichen Bereich) stellten die wertvollste Vegetation dar. Die Lebensgemeinschaft der Tiere bezeichnete Storz als „stark gestört“. Zwar seien innerhalb des Geländes noch 29 Brutvogelpaare nachgewiesen worden, die versiegelten Flächen hätten sich allerdings als „verbreitungsbegrenzender Fak-

„Jetzt kann die Stiftung ihre Arbeit beginnen“

Stellungnahmen zu Brickweddes Wahl

Geteilt war das gestrige Echo auf die Nominierung von Fritz Brickwedde zum Generalsekretär der Bundesumweltstiftung. Während die Spitzen von Stadt und Landkreis die Entscheidung einhellig begrüßten, sprachen die Vertreter von SPD und Grünen von „Parteilichpolitik“ und warfen Fragen nach seiner umweltpolitischen Kompetenz auf.

Oberbürgermeisterin Ursula Flick: „Noch eine Entscheidung für Osnabrück. Ich freue mich darüber, daß die Wahl auf Brickwedde gefallen ist. Er ist Osnabrücker. Ganz unerwartet kommt die Entscheidung für mich nicht.“

Oberstadtdirektor Dierk Meyer-Pries: „Ich bin außerordentlich erfreut, daß ein Osnabrücker mit der Leitungsfunktion dieser für die Stadt und die Region außerordentlich wichtigen Bundeseinrichtung betraut wurde. Nachdem die Region bei der Kuratoriumsbesetzung leer ausging, ist mit der jetzigen Entscheidung ein großer Pluspunkt zu verbuchen.“

Prof. Dr. Karl-Heinz Hornhues: „Von dieser Entscheidung bin ich überrascht worden. Natürlich freue ich mich außerordentlich. Fritz Brickwedde wird der Stiftung als engagierter Generalsekretär sicherlich die gewünschten Impulse verleihen. Damit kommt nun Tempo in die weitere Entwicklung der Bundesumweltstiftung, die Realität zu werden beginnt.“

Der Vorsitzende der CDU-Ratsfraktion, Christian Wulff, begrüßte das Votum für Brickwedde. Er äußerte die Hoffnung, daß die Wahl des Osnabrücker positive Effekte für Wirtschaft und Hochschulen der Region nach sich ziehen werde. Schließlich sei die Förderung des Mittelstands Ziel und Satzungszweck der Stiftung. Brickwedde werde sicherlich „engagiert die Stiftung nach vorne bringen“.

SPD-Fraktionchef Hans-Jürgen Fip sprach von einer „parteilich motivierten Entscheidung“. Er könne zwar das Aufgabenprofil für den Posten des Generalsekretärs nicht beurteilen, aber die Aufgabe stelle einen hohen Anspruch an die Kompetenz. Ob die Besetzung mit Fritz Brickwedde ein „Volltreffer“ sei, müsse man abwarten, erklärte Fip.

Lioba Meyer, Grüne-Ratsfraktion, bezeichnete die Entscheidung als „Postenschieberei“ unter den Leuten, die „politisch nicht auf einen grünen Zweig kommen“, und bezog sich damit auf Brickweddes derzeitige Arbeit in Schröders Staatskanzlei. Verwundert sei sie, daß die Stelle mit einem Bewerber besetzt werde, der „umweltpolitisch gar kein Fachmann“ sei.

Der FDP-Kreisvorsitzende, Robert Seidler, er-

klärte lediglich, er gratuliere Brickwedde und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit.

Carl-Ludwig Thiele (Bundestagsabgeordneter der FDP): „Ich begrüße, daß die Entscheidung über den Generalsekretär gefallen ist. Dies ist insbesondere deshalb wichtig, weil jetzt die Stiftung ihre Arbeit unverzüglich aufnehmen kann. Das Stiftungsvermögen wird schon seit einem dreiviertel Jahr verzinst. Diese Gelder sollten kurzfristig eingesetzt werden; insbesondere in den fünf neuen Bundesländern. Ferner begrüße ich, daß mit Fritz Brickwedde die Auswahl auf einen Bewerber gefallen ist, der schon in der Vergangenheit zeigte, daß er in der Lage ist, schwierige Probleme zu meistern. Ich wünsche ihm in seinem neuen Tätigkeitsfeld viel Erfolg.“

Landrat Josef Tegeler: Für mich ist es eine große Überraschung, sicherlich auch eine angenehme. Ich weiß, daß Herr Brickwedde dieser wichtigen Aufgabe gewachsen sein wird. Ich freue mich ganz besonders, daß mit ihm ein Osnabrücker diese zentrale Position des Generalsekretärs innehat. Denn das wird sicherlich auch unserer Region zugute kommen, die sich von der Arbeit der Bundesumweltstiftung in Osnabrück wichtige Impulse verspricht. Ich wünsche Herrn Brickwedde bei seiner reizvollen Aufgabe alles Gute, viel Erfolg und eine glückliche Hand.“

Oberkreisdirektor Heinz Eberhard Holl: „Uns erfüllt die Entscheidung mit großer Freude, zumal mit Fritz Brickwedde ein Osnabrücker an maßgebender Stelle der Bundesumweltstiftung eingesetzt wird. Neben der Freude über diese Wahl gilt dem neuen Generalsekretär, der auf diesem Gebiet im Kreis Emsland als ausgewiesener Fachmann tätig war, ein herzlicher Glückwunsch. Wir erhoffen uns, daß unser Bemühen um einen wirksamen Umweltschutz gestärkt wird, werden aber nicht in falschen Lokalpatriotismus verfallen.“

Stiftung an die Bornau?

Die Bundesumweltstiftung wird ihr Domizil voraussichtlich an der Bornau einrichten. Gegenüber unserer Zeitung erklärte der stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende Rudi Walther, am Mittwochabend sei ein „Tendenzbeschuß“ zugunsten der denkmalgeschützten Villa gefallen. Die endgültige Entscheidung sei jedoch von den Kaufverhandlungen abhängig. Wenn die Forderungen des derzeitigen Eigentümers „zu unverschämte“ seien, werde die Stiftung auf das von der Stadt angebotene Gebäude an der Lürmannstraße ausweichen.



Dr. Brinkmann

Malen

Das Vogelleben auf unseren Bauernhöfen

Der niedersächsische Bauernhof hat als Gefolge eine bestimmte Vogelwelt. An Spatzen fehlt es nimmer. Der Landwirt liebt das Peterchen aus der Fremde nicht. Selbst der Gesang wirkt unangenehm wie ein unerfreuliches Geschimpfe und Geschilpe: „Wilhelm, Schelm — Philipp, Dieb.“ Der freche Feldsperling bringt es fertig, die von Mehlschwalben mühsam errichteten Rundnester zu beziehen und die Jungschwalben nach draußen zu zerren.

Gern gesehen sind die Schwalben. Sie bringen dem Hof Glück. Daher wird in jedem April die Wiederkehr ersehnt und froh begrüßt. Die innige Verbundenheit des Bauern mit der belebten

eine Fliege geschnappt, klingt der einfache Ruf wie ein zufriedenes „Süß“. Einmal nistete ein Fliegenschnapper gar auf der Bauernstiege in einem verlassenen Rauchschnabenneste.

Vereinzelt brüten auf den Höfen selbst Steinkauz, Schleiereule oder auch der Waldkauz in Taubenschlägen oder auf dem Hausbalken. Der Steinkauz zieht hohle Obstbäume als Niststätte vor. Sein Ruf wird als „Komm mit“ gedeutet. Heute gibt es wohl keinen Landwirt mehr, der dem Paarungsruf des „Liekhones“ diesen Sinn unterlegt und daher die Eulen verfolgt. Man lernte den Wert der Mäuse- und Rattenfänger kennen. Noch vor 50 Jahren

manchmal selbst am Hause. So gibt es in der Natur überraschende Neuanbequemungen. Auf Eichen des Hofes brütet die Elster, in der Gartenhecke schlagen Hänfling und Grasmücken ihren Wohnraum auf. Auf dem Lebensbaum klingelt der Grünsink oder trillert ein Girlitz. In den Eichen flötet der Pirol.

In den Gärten fühlt sich der Buchfink wohl. Stieglitze werden immer seltener. Wo ein größerer Baumbestand vorhanden ist, stellt sich die kleine Baumläufer ein. Spechte sind zu Gast, und der Kleiber brütet. Immer sind Buchfinken vorhanden. Seit langem schmettert der Fink wieder seine alten trauten Klänge hinaus in die Frühlingslandschaft. Das Lied wird zunächst stotternd vorgetragen. „Ick, ick, ick, bin der wier.“ Dann hört man: „Wigge, wigge, wigge baule Kaulsaut sägg'n?“ oder „Marichen, Marichen, plante de Vixbaun'n“ oder gar: „Sind, sind, sind de besuagenen Mükers der wier?“ Immer aber kündigt er sein flottes „Fink! und „Ick, ick, ick bin de Fink, de Mester Bookfink!“

Dr. Brinkmann.



Singdrossel



Haussperling (oben Weibchen, unten Männchen)



Rauchschwalbe (altes Männchen)

Wiedergaben aus „Die Singvögel der Heimat“ (von O. Kleinschmidt), Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.

Welt prägt sich aus in den Deutungen, die er den Stimmen unterlegt. Die Mehlschwalbe lobt die sauberen Jungmädels. „De Wichter, wann se not Mälken goat, dann sind se sau glatt, wann se in de Kiarken goat, dann sind se sau flin.“ Die Rauchschwalbe aber meint: „Wänn du se säuß, wi ick se see, des moar'n's frö, des oabnds spät, dann würd'ste di vofären, dann würd'ste dat nich sag'n.“ Wenn sie in den ersten Apriltagen zurückkehrt und alle Vorratsräume leer vorfindet, dann tadelt und mahnt sie: „Os ick wektögg, wö dü Fack vull, wö dat Fack vull, nu, do ick wierkuom, is oalles vöschlackert, vöschlickert un vöschli-len.“ Die hellere Mehlschwalbe brütet außen am Giebel höherer Bauten im oben geschlossenen Neste, die Rauchschwalbe im Innern der Wohnhäuser und Scheunen.

Auf dem Dachfirst wippt quicklebendig die Bachstelze, dieser Qualeckstört, und der Hausrotschwanz, der Roßstört, macht Bücklinge. Sein heiserer Ruf macht wenig Eindruck. Still und unbemerkt lebt der Fliegenschnapper dahin. Hat er auf seinem Lufthochflug

waren wir nicht so einsichtsvoll. Damals nagelte man erbeutete Eulen gern an die Scheunentüren. Ob man wirklich davon überzeugt war, durch solche Untaten das Böse von den Ställen abzuwehren zu können?

In Löchern unter Firstziegeln oder unter den hölzernen Sturmbrettern wohnen nicht selten Stare, Gartenrotschwanz und Kohlmeise. Einstmals, als noch in den Häusern das Spinnrad schnurrte, verkündete die Kohlmeise, sobald die Vorlensonne warm schien, ihr mahnendes „Spinn dicke.“ Wer kennt heute noch unseren „Spinn dicke“, so hieß die Kohlmeise allgemein. Heute ruft die Meise: „Schinken“ und „Schinkenspeck“ oder auch „Stipp int Ei.“

In frühester Morgenstunde, bevor sich jemand im Hause erhoben hat, flötet die Amsel unermüdet ihr Morgenlied. Abends singt sie noch lange nach Sonnenuntergang, also morgens der erste, abends der letzte Sänger. Auf Balken- oder Steinvorkragungen, im Weinstock oder in der Hecke nisten die Amseln. Neuerdings brütet auch die große Misteldrossel im Obstgarten,

Aus Freude am Musizieren ents...

„Orchester der Os

Eine stimmungsvolle Abend...

Vor einigen Tagen erklang zum ersten Male das „Orchester der Osnabrücker Schulen“ vor einem Kreis von Hörern aus der Schulgemeinschaft des Carolinums.

Vor Beginn der „Abendmusik“ teilte Studienrat Werner (Oberschule für Jungen) den Gästen mit, daß sich Musiklehrkräfte und musizierende Erzieher der Osnabrücker Schulen unter Leitung von Musiklehrer Karl Schönecker (Carolinum) zu einem Orchester zusammengeschlossen haben, und zwar aus reiner Freude am Musizieren, nicht um mit einem der anderen Osnabrücker Orchester in Wettbewerb zu treten. Auch einige musikfreudige Schülerinnen und Schüler wirken mit. Er lud alle Osnabrücker musizierenden Lehrkräfte zur Teilnahme an dieser Spielgemeinschaft ein, die sich jeden Donnerstagnachmittag im Musiksaal des Carolinums versammelt.

In dem akustisch gut wirkenden Vorhof des Carolinums herrschte an diesem sommerlichen Abend echte Sere-nadenstimmung. Die Silhouette der angrenzenden Seite des Domes und seiner Türme erhöhte diesen Stimmungsreiz. Mit feinem Empfinden hatte Karl Schönecker die Darbietungen ausgewählt.

Zuerst spielte das Orchester die Sinfonia in G-dur von Gluck. Der wohl ausgewogene Klangkörper verband sich

Tagsüber
m und brü-
telegen. Nun
ill gen We-
locke gleich
mer zarter
die weite
heinend und
azelt schiff-
rn über ihn
m Wollgras
toben, dem
jubelte die
Abendlied.
t, das dunk-
strahlenden
n als leuch-
leichig-
ts. Über den
ind hoppelte
weißes Band
e Pfad durch
tes, mündete
zog sich jen-
ines Hügels.
iefer und tie-
goldener Ball
Widerschein
ch rings um
e Peripherie
eits mit dem
faltete sich
fantastischer
is von Phan-
einer Künst-
nkende Son-
er roten, ins
westlichen
f der Bran-
Augenblicke
ch und Gelb
nde zu Se-
aute in
ot, gegen das
seinem stil-
Der Wider-
schüttete die
sem Abglanz
i verlieh ihr
it dem fest-
t. Eine lange
horizont im
ch sein letz-
droben am
. Drüben am
dem Gehölz
rche schwie-
lte Wald und

Mulde am
nde Bild in
fühlte sich
Weite der
leich gebor-
fers, in des-
itte inbrün-
und formte
die Gedan-
igen Strophe
...

Osnabrück. Vom 18. bis zum 22. September findet in Frankfurt/Main der „Deutsche Umwelttag 1992“ statt. Das Ziel: alle gesellschaftlichen Gruppen sollen nach Wegen zu umweltverträglichen Lebens- und Wirtschaftsweisen suchen.

Gelegenheit dazu bieten fünf themenbezogene Foren mit über 200 Veranstaltungen von Workshops, „Runden Tischen“ und Podiumsdiskussionen über Fachtagungen, Seminare und Exkursionen bis zur Messe „Ökopolis - Die Stadt der Zukunft“, Okomärkten und einem umfangreichen Kulturprogramm.

Für den organisatorischen Ablauf des Umwelttages werden zahlreiche ehrenamtliche Helfer benötigt. Sie können

Jugendcamp und Schlafquartiere betreuen, bei Infoständen, Kartenverkauf und Einlaßkontrolle helfen oder bei Auf- und Abauarbeiten anpacken. Als Dankeschön bekommen sie eine Teilnahmekarte (unter anderem mit kostenloser ÖPNV-Benutzung und Ermäßigung auf Fahrkarten der DB und DR), kostenlose Verpflegung und ein DUT-Shirt. Helfer, die von außerhalb kommen, können außerdem gratis im „Haus der Jugend“ übernachten; interessanter Nebeneffekt: Ein Blick von innen auf den „Deutschen Umwelttag“.

Wer helfen will, wende sich an den Deutschen Umwelttag, Stefan Mitter, Phillip-Reis-Straße 84, 6000 Frankfurt M 90, Telefon 069/21 23 94 58.

Literatur- TELEFON



Gisela Breidenstein

Gedichte aus dem „Wandelstern“

Osnabrück. In der Zeit vom 31. August bis 14. September liest die in Dillenburg geborene Autorin Gisela Breidenstein im Literatur-Telefon Gedichte aus ihrem im Herbst 1992 erscheinenden Buch „Wandelstern“.

Nach dem Studium der Germanistik und Romanistik in Bonn und Mainz arbeitete Gisela Breidenstein als Gymnasiallehrerin, zuletzt als Oberstudienrätin in Osnabrück, wo sie seit 1970 lebt.

Ihre literarischen Arbeitsgebiete sind Lyrik (auch in französischer Sprache) und Kurzprosa. Die Osnabrücker Komponisten Peter Koch und Peter Florian haben Gedichte von ihr vertont. 1988 übertrug sie Bildgedichte Ursula Bernards ins Französische. Sie ist zweite Vorsitzende der Literarischen Gruppe Osnabrück, Mitglied in der „Künstlergilde“ und im „Kreis der Freunde um Peter Coryllis“.

Das Literaturtelefon ist anzuwählen unter der Rufnummer 11 56 oder 0 11 56 für auswärtige Anrufer zum Ortstarif.

NO 2 203/31. 8. 92
Berichtprogramm für eine Fastenwoche.

Erstmals wird ein Vorbereitungslehrgang auf die Meisterprüfung in der Hauswirtschaft mit dem Schwerpunkt städtische Hauswirtschaft, der im Januar 1993 beginnt, angeboten. Neu aufgenommen ist die Gruppensupervision für Lehrer und Lehrerinnen. Für Frauen, die aufgrund ihrer erworbenen Fähigkeiten aus der Familienphase eine Qualifizierung für den Bereich der ambulanten Pflege und Betreuung anstreben, wird der Lehrgang „Fachkraft für Familienpflege“ angeboten, dessen Förderung vom Arbeitsamt Osnabrück genehmigt ist.

Die Veranstaltungen beginnen in der ersten Semptemberwoche. Interessierten wird empfohlen, die angebotenen Informationsveranstaltungen wahrzunehmen und sich möglichst umgehend anzumelden, da oft Teilnehmerbegrenzungen festgesetzt sind.

Das neue Programm ist ab sofort an folgenden Stellen erhältlich: in Osnabrück in der Bürgerberatung und der Weiterbildungsberatung für Frauen, bei den Frauenbeauftragten der Landkreismunicipien, in der Großgemeinde Wallenhorst bei Ärzten, Banken und Sparkassen und im LEB-Bezirksbüro in Wallenhorst, Kirchplatz 6. Informationen unter Telefon 0 54 07/20 91 und 20 92.

meinsam II leben

nmenden Woche

seren qualifizierten Tagesmüttern übertragen. Im Augenblick sind uns mit den in der „Alten Kusterei“ zur Verfügung stehenden Räumen leider Grenzen gesetzt“, bedauert Christiane Tiemann.

„Bild meines Lebens - ein Gesprächskreis für Frauen ab 45“ soll helfen, tragfähige Kriterien für die Gestaltung der zweiten Lebenshälfte zu entwickeln. Gesprächskreise für chronisch kranke Kinder oder Paare mit unerfülltem Kinderwunsch werden ebenso angeboten wie Angebote aus den Bereichen Malerei (Lust auf Farbe, Frauen in der Kunst) und Spiel. Ein Theaterworkshop richtet sich an Interessenten, die das Theaterspiel mit Gruppen kennenlernen und praktizieren mochten. Im Bereich Gesundheitsbildung werden Mediationen und Entspannungskurse wie Shiatsu und Qi-Gong angeboten sowie Abendseminare zur Bachblutentherapie, Reiki und Hakomi. Für Ernährungsbeußte ist ein Vollwert-Kochclub geplant und erstmalig ein

Landschaft und künstlerische Deutung

Begegnung mit Bernard Brickwedde / Von Alwin Schomaker-Langenteilen

Der bekannte Gemälderestaurator Bernard Brickwedde, der aus Osnabrück stammt und seit einigen Jahren in Bad Essen lebt, verdient auch als selbständiger Künstler und Gestalter heimischer Landschaftsmotive Beachtung. Immer wieder sucht er Erholung vom Restaurieren und Kopieren in eigenen Werken. Hauptsächlich ist es die Landschaft unserer engeren Heimat, die ihn zur künstlerischen Auseinandersetzung und Deutung drängt. Bauernhäuser, Wiesenausschnitte, Fluß- und Bachläufe, Dorfansichten oder Waldpartien entstehen unter seiner erfahrenen Pinselführung.

Als besondere Note seiner Werke fällt die sprühende Farbigkeit ins Auge. Sie überspielt die spröde Herbheit der Motive und großen Formen. Aber die Zucht einer reinen Palette, dazu ein seltsam eindringlicher offener Pinselstrich und handwerkliche Treue bändigen das funkelnnde Feuerwerk der Farben in der dem Gegenstand und der Landschaft angemessenen Weise. Das Ergebnis ist keine „romantische“ Verklärung oder heroisierende Monumentalität, sondern eine maßvolle, durchlichtete, manchmal fast nüchterne Sachlichkeit. Und eben diese scheint für die Darstellung der Eigenart unserer nordwestdeutschen Heimatlandschaft hervorragend geeignet.

Eine weitere charakteristische Besonderheit dieser Bilder dürfte darin bestehen, daß sie in ihrer Grundkon-

zeption keineswegs vor dem schwierigfaßbaren weiten Horizont ausweichen, denselben jedoch meistens verhüllt in die Komposition einbeziehen. Büsche und Bäume werden so wesentliche Faktoren im Bildaufbau. Spitze Bau-



Landschaft an der Hunte

ernhausgiebel und Kirchtürme unterbrechen ebenfalls die jagende Horizontlinie. Dafür führen Wege, Fluß- und Bachausschnitte häufig um so eindringlicher zu ihr hin. Ein erregendes Spiel um die Weite des Raumes — ge-

wissermaßen der Uratem unseres Landes — leih den eigenen Werke. Bernard Brickweddes die verhalten. Dramatik. Gerade sie aber erfüllt unsere heimische Landschaft durch alle Jahreszeiten. Ein bewegter, aufgelockerter Himmel verstärkt den geschil-

dernten Eindruck. Kein Wunder also, wenn diese Gemälde gern als typisch für das Osnabrücker Land empfunden werden. Sie gleichen einem Spiegel, der gleichzeitig steigert und durchsichtig macht. Ihm überwiegend mittleres und kleines Format ist bewußt auf intime Wirkung abgestimmt. Am geeigneten Platz strahlt von ihnen ein stiller Zauber aus, dessen Geheimnis nur aus der reinen Persönlichkeit ihres künstlerischen Urhebers zu erklären ist.

Ein ehrlich heimatverbundene Mensch und Künstler zeigt uns hier in seinem Werk einen Reichtum auf der beglückend ist. Insofern gebührt dem selbständigen Schaffen von Bernard Brickwedde neben seinen anerkannten Leistungen als Wissenschaftler und Restaurator gesteigerte Aufmerksamkeit.

Buntes G

Malerei und Karamelbonbons

*In Paris stellte ein türkischer Maler, zweiunddreißig seiner Werke aus, Stück um Stück für sechzigtausend Franc. Der Künstler heißt Hasan Kaptan und zählt ganze neun Jahre. Seit seinem vierten Lebensjahr geht er mit Pinsel und Palette um und hat bis heute insgesamt dreihundertundfünfzig Bilder gemalt. Sein großes Vorbild, sagte Hasan, sei Picasso, während er van Gogh erst bei seinem Besuch im Pariser Museum für moderne Kunst entdeckt habe. Seine Malerei bringe ihm allerdings Geld ein, so daß er an Karamelbonbons, die er besonders schätze, so viel essen könne, wie er nur wolle.

Kbl.

FAMILIENANZEIGEN



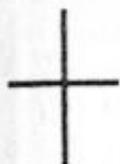
Judith

8. Dezember 1982

Ulf,
Andrea und Theo Beckmann
geb. Osterbrink

Bad Iburg, Am Rott 22
Z. Z. Franziskushospital

Nachruf



Monsignore August Bley

* 20. 10. 1911

† 8. 12. 1982

Msgr. Bley war von 1961 bis 1981 Pfarrer an St. Joseph und von 1961 bis 1978 Stadtdechant in Osnabrück.

Um ihn trauern die Gläubigen der katholischen Pfarrgemeinde St. Joseph in Osnabrück und die Geistlichen und Mitarbeiter der katholischen Gemeinden des Stadtdekanates Osnabrück. Wir haben ihm viel zu verdanken.

Der Herr über Leben und Tod vergelte ihm alles Gute, das er getan hat, und führe ihn nach dem Advent seines Lebens zur Erfüllung im ewigen Leben.

Osnabrück, den 10. Dezember 1982

Kath. Pfarrgemeinde St. Joseph Osnabrück
Stadtdekanat Osnabrück
Heinrich Lienesch
Pfarrer an St. Joseph und Dechant

Das Seelenamt ist am Montag, dem 13. Dezember 1982, um 10 Uhr in der Pfarrkirche St. Joseph, Osnabrück.

Gottes Antlitz zu schauen, meine Brüder, das ist so ergreifend und herrlich, daß nichts anderes uns genügen kann. (Hl. Augustinus)



Jesus Christus, der ewige Hohepriester, rief heute früh seinen getreuen Diener, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, den hochwürdigen Herrn

Msgr. August Theodor Bley

Päpstlicher Ehrenkaplan
emer. Pfarrer von Osnabrück-St. Josef
Stadtdechant von Osnabrück a. D.

zu sich heim in den ewigen Frieden im Alter von 71 Jahren. Seit 1981 wirkte er als Subdechant in Harderberg, St.-Maria-Frieden. In tiefem Glauben und gestärkt durch die heiligen Sakramente ging er seinem ewigen Ziel entgegen. Wir danken ihm für sein priesterliches Wirken und empfehlen seine Seele dem Gebet der Gläubigen.

In stiller Trauer und Dankbarkeit:
Kath. Kirchengemeinde Harderberg,
Holtmann, Pfarrer

Josefa Ketteler, geb. Bley
Clara Breymann, geb. Bley
Ferdinand Bley
Hermann und Paula Droste, geb. Bley
Christine Brörmann
und Geschwister

Georgsmarienhütte-Harderberg, Osnabrück, Papenburg, Gran Canaria,
Schulstraße 23 [den 8. Dezember 1982]

In der Pfarrkirche zu Harderberg wird ein feierliches Requiem gehalten am Samstag, dem 11. Dezember 1982, um 9 Uhr.
Die feierlichen Exequien beginnen am Montag, dem 13. Dezember 1982, um 10 Uhr in der Pfarrkirche St. Josef zu Osnabrück; die Beerdigung ist anschließend gegen 11.30 Uhr auf dem Friedhof in Harderberg.



Ich gehe euch voraus in den ewigen Frieden des Herrn.

Ich erwarte euch dort zum ewigen Wiedersehen.

Nach einem erfüllten Leben, getragen von tiefer Frömmigkeit und steter Opferbereitschaft, holte Gott der Herr heute seine treue Dienerin

Maria Bensmann

* 23. 1. 1898 † 17. 12. 1980

heim in seinen ewigen Frieden. Auf ihre letzte Stunde war sie durch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente gut vorbereitet. Wir sind ihr zu großem Dank verpflichtet und werden sie nie vergessen.

Im Namen aller Angehörigen

Änne Rehberg, geb. Bensmann

4506 Hagen a. T. W., Lotter Weg 14

Die Beerdigung findet im engsten Familien- und Bekanntenkreis statt.

Westfälische Volkskunst

Tecklenburg und Osnabrück haben große Beiträge geliefert

Museumsdirektor Dr. Borchers sprach im kleinen Sitzungssaal des Rathauses Osnabrück über die Grundzüge der westfälischen Volkskunst. Sie hat in seinem im Werden begriffenen Werk jetzt schon einen plastischen Niederschlag gefunden, wie zahlreiche Kostproben daraus den Mitgliedern des Historischen Vereins verrieten.

Die Volkskunstforschung ist noch sehr jung (im Brockhaus vom Jahre 1898 ist das diesbezügliche Stichwort überhaupt noch nicht verzeichnet). Dr. Borchers hat das bisher Erforschte gründlich gesichtet und auf seinen Reisen quer durch den historischen westfälischen Raum neue und interessante Erkenntnisse gewonnen. Er verwies auf die Einflüsse der verschiedenen Kulturräume (historische Bestandteile der westfälischen Bistümer, Herrschaften von Fürsten, Herzögen usw.), auf das Zusammenspiel von „Mensch-Raum“, auf die Rolle, die die Beschaffenheit des Bodens spielte (Reichtum oder Armut der Gegenden), auf die Bereicherung des künstlerischen Denkens durch Friedrich den Großen und auf vieles andere mit der Volkskunst Zusammenhängende.

Romanische (primitive) Stilelemente sind kaum vorhanden. Die ältesten Dokumente reichen in die Gotik hin-

ein, die stärksten Einflüsse haben Renaissance und Rokoko ausgeübt. Die Stile überschneiden sich oft und berühren nicht selten die hohe Kunst. Die Volkskunst umfaßt das Grundschaffen verschiedener Stände, aber auch die künstlerischen Arbeiten der Handwerker.

Dr. Borchers konnte in diesem einzigen Vortrag ein so großes und interessantes Wissensgebiet nur durchhetzen. Man hätte sich darüber gefreut, wenn er Zeit gehabt hätte, bei den starken Einflüssen von Osnabrück und Tecklenburg länger zu verweilen. Prachtvolle Sichtbilder zeigten die Volkskunstschätze, die der westfälische Raum hervorgebracht hat. An erster Stelle - wir sind eine Hartholzgegend - stehen prachtvolle Möbel wie Renaissanceschränke, Stollentruhen, Koffertruhen, Renaissance- und Aufsatzbetten, Längs- und Quer-Schwinger. Ferner zeigte Dr. Borchers Hausportale und Glasarbeiten aus unseren Gegenden, Fensterbiere, prachtvolles Zinngeschirr (Kaltschalen), Klemmeisen, Trachtenschmuck, Goldhauben, die schon degenerierten Tellerkappen, Hochzeitskronen, die berühmten Fasten- oder Hungertücher, Wegekreuze und zahlreiche andere Stücke der reichen westfälischen Volkskunst.

Tecklenburger Landbote
Nr. 25/30. 1. 1953

41 Jahre an der Orgel

Kirchengemeinde St. Josef nahm Abschied von Paul Bäumer

ner Kelle Wasser über dem Kopf „vom Schmutz der nördlichen Halbkugel“ befreit und gingen als „Seerose und Tigerdhai“ in die Bordannalen ein.

Mombasa in Kenia war schließlich die Endstation der Seereise. Nach genau 6437 Seemeilen und 11 600 Kilometer verließen die Dirkers schweren Herzens „ihr Schiff“. Mister Woon, ihr persönlicher Stewart aus Singapur, wünschte „Gute Lelse“ — er hatte auch während der Fahrt den Buchstaben „R“ nicht auszusprechen gelernt.

Per Taxi ging es an Land 496 Kilometer weiter nach Nairobi, vorbei am Tsavo-Fluß und Tsavo-Park, nach denen der Frachter genannt ist. Die Strecke Nairobi-Brüssel-Frankfurt-Bremen wurde mit dem Flugzeug zurückgelegt. Beim Umsteigen waren die Dirkers jedoch schneller als ihr Gepäck. Ohne Koffer landeten die Osnabrücker auf dem Bremer Flugplatz — sie kamen erst Stunden später auf Umwegen über Amsterdam an.

Hier ist die Bräune schon wieder verblaßt. Geblieben sind 520 Farbfotos und 360 Meter Film. Und im nächsten Jahr? Wenn es nach Günter Dirker geht, soll die Afrika-Strecke in umgekehrter Richtung wiederholt werden. Natürlich mit seiner Frau, von der er glücklich sagt, daß sie ebenso seefest und seebegeistert ist wie er. S.

Über 41 Jahre lang gab Paul Bäumer, Organist und Chorleiter, in der Kirchengemeinde St. Josef in Osnabrück den Ton an, wenn es um die Kirchenmusik ging. Der 66jährige trat nun in den Ruhestand, „bevor die Leute sagen können“: wie lange will der denn noch da oben spielen?, wie der verdiente Kirchenmusiker scherzend bemerkte, als er offiziell von der Kirchengemeinde Abschied nahm.

Für den Kirchenvorstand sprach Manfred Völcker den Dank aus; Bäumer habe seine Arbeit eigentlich auf drei Schultern getragen, denn er habe drei Ämter zur Zufriedenheit aller bekleidet: Organist, Chorleiter und Rendant der Gemeinde.

Stellvertretend für den Chor der Gemeinde bedankte sich Liedervater Franz Ellermann bei seinem Chorleiter und wünschte ihm für die Zukunft beste Gesundheit und einen frohen Lebensabend. Auch Hans-Peter Horst vom Pfarrgemeinderat und der Küster Hermann Westphälinger betonten das stets gute Verhältnis zu dem Organisten und hofften, auch in Zukunft Paul Bäumer oft in St. Josef sehen zu können.

Pastor Bley zeigte mit den Worten aus dem Römerbrief den Beweggrund aller Arbeiten der Organisten und Kirchenchöre auf: „Friede und Freude im Heiligen Geist zur Ehre Gottes; läßt uns also nach dem streben, was zum Frieden und zum Aufbau der Gemeinde beiträgt.“

„Da habt Ihr aber einen davon gemacht!“ freute sich der erstaunte Bäumer, als der Willy-Weber-Chor ihm zu Ehren einige Lieder der „leichten Muse“ vortrug, später teilweise selbstverständlich unterstützt vom Kirchenchor

und von Paul Bäumer dirigiert.

An diesem Abend, den Pastor Bley als „Einschnitt in das Leben unserer Gemeinde“ bezeichnete, wurde auch der neue Organist Godehard Nadler vorgestellt, der schon seit einigen Jahren Paul Bäumer vertrat. Seit über zwei Jahren leitet der 20jährige bereits Männer- und Kirchenchöre und besitzt die kirchliche Prüfung für Organisten und Chorleiter. Er nimmt zum Oktober ein Studium an der Musikhochschule in Münster auf.

-ea-



PAUL BÄUMER (rechts) im Gespräch mit seinem Nachfolger.

Foto: Arlinghaus

NO. 2 27.9.80

- 1998 Bär, M. Abriß einer Verwaltungsgeschichte des Regierungsbezirks Osnabrück. Hannover, Hahn, 1901. 7, 241 S. Def. Obr. — Quellen u. Darst. z. Gesch. Niedersachs. 5. 50,—
- 1999 Büte, L. Legende von den vier Frauen. Oldenburg, 1944. 88 S. Ohlwd. 10,—
- 2000 — Niederdeutsche Anekdoten. Oldenburg 1945. 123 S. Opbd. 20,—
- 2001 — Osnabrück. Ein Stadt- u. Landbild. 1921. 14 S. m. tfs. farb. Abb. S.A. Westermanns Monatshefte 1921, Okt. 10,—
- 2002 — Osnabrücker Theater im 18. Jahrhundert. Osnabrück, 1930. M. zahlr. Abb. 56 S. Obr. M. eigenh. Widm. u. Unterschr. d. Verf. 30,—
- 2003 — Osnabrücker Theater zwischen Empire und Gegenwart. Osnabrück 1932. 52 S. mit unveröffentl. Abb. Obr. 14,—
- 2004 — Schwegerhoff. Erzählung. Oldenburg, 1944. 128 S. Opbd. 15,—
- 2005 — Jenny von Voigts. Eine vergessene Freundin Goethes. M. 3 Scherenschn. Gr. 8°. Warendorf, 1926. 57 S. Obr. 20,—
- 2006 (Bar, G.L. v.) Epitres Diverses sur des Sujets Differens. 3 Tle. in 1 Bd. Amsterdam, F. Changuion, 1750—1755. M. 3 Titelvign. (16), 248, (20), 245, (22), 296 S. Ldr. d. Zt. m. Rsch. u. Reknvergoldg. 540,—
- Goed. III, 349, 11. — Autor der Epitres ist Georg Ludwig von Bar aus dem Geschlechte v. Bar auf Barenaue, "der beste französische Dichter unter den Deutschen", übertraf nach Gottsched "alle Regniers, Boileaus u. Rousseaus der Franzosen u. ihre Satiren" (Kosch).
- 2007 Beckschäfer. Geschichte des Dominikanerklosters zum hl. Kreuz in Osnabrück. Osnabrück 1913. 8, 114 S. m. 6 z.T. gefalt. Taf. Obr. 42,—
- 2008 Beiträge zur Geschichte und Kulturgeschichte des Bistums Osnabrück. I. Das Mittelniederdeutsche Osnabrücker Osterspiel, hrsg. von H.-H. Breuer; II. Die Gertrudenberger Chronik, hrsg. von H.-H. Breuer; III. Das perspektivische Gitterwerk von 1664 im Dom zu Osnabrück von Ch. Dolfen. Osn. Schöningh, 1939. M. 12 Taf. Ohlwd. 180,—
- 2009 Bericht der Industrie- und Handelskammer zu Osnabrück über die Jahre 1952 und 1953. Ankm, 1954. M. Abb. 150, (30) S. Obr. 10,—
- 2010 Berning, W. Das Bistum Osnabrück vor Einführung der Reformation (1543). Osnabrück 1940. 318, (2) S. Obr. — Diss. Freiburg. 85,—
- 2011 Biologische Beobachtungen im Grünflächengebiet u. in der Umgebung der Stadt Osnabrück. Jg. 1 Nr. 8, 12; Jg. 2 Nr. 1, 2, 3, 4, 5/6. Osnabrück 1928—29. je 5,—
- 2012 Das Bistum Osnabrück. Osnabrück 1934. Fol. 135, (1) S. m. 2 gef. Ktn., 8 Taf. u. zahlr. Abb. Ohlwd. Interessante Dokumentation in der Art der "Kreisbeschreibungen". 95,—
- 2013 Bödige, N. Hügell und Silberberg. Ein historisch-geologischer Beitrag zur Landeskunde von Osnabrück. Osnabrück 1906. 50 S. mit 5 Abb. Am Schluß leicht fleckig. 42,—
- 2014 Bösken, Fr. Musikgeschichte der Stadt Osnabrück. Die geistliche u. weltliche Musik bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts. Regensburg 1937. 272 S. Obr. — Freiburger Studien z. Musikwiss. 5. 75,—
- 2015 Borchelt, H. u. H. Göers. Heimatkunde für die Schulen Osnabrücks. 2. Aufl. Osnabrück 1920. 80 S. m. Abb. u. 1 Kte. Obr. — Einrisse. S. 1/2 fehlen. 18,—
- 2016 Brinkmann, M. Lachmönwenkolonien im Bezirk Osnabrück. 1957, 8 S. — S.A. Veröff. d. Naturwiss. Vereins Osnabrück, 28. 10,—
- 2017 — Unsere Heimat. Heimatbuch für den Landkreis Osnabrück. Osnabrück 1951. 332 S. 77 Abb. Ohlwd. 45,—
- 2018 — Die Vögel des Osnabrücker Bürgerparks. 1968. 30 S. Obr. — S.A. Veröff. d. Naturwissenschaftl. Vereins Osnabrück 32. 20,—
- 2019 — Die Vögel der Stadt Osnabrück. Nach Lebensräumen u. im Jahreslauf. Osnabrück 1959. 32 S. m. 8 Taf. u. 19 Abb. Obr. 25,—
- 2020 — Vögel der Stadtrandlandschaft von Osnabrück. 1965. 48 S. mit Tab. Obr. — S.A. Veröff. d. Naturwiss. Vereins Osnabrück 31. 30,—
- 2021 Brunk, A. Osnabrücker Rätselbüchlein. Osn. Kisting, 1910. 84 S. OU. 20,—
- 2022 Codex Gisle. Im Auftrage des Hohen Domkapitels zu Osnabrück ... unter Mitwirkung von M. Wackernagel ... hrsg. von Chr. Dolfen. Bln. Buchenau & Reichert, 1926. Fol. 44, (2) S. u. 41 (davon 6 farb.) Lichtdrucktaf. Ohpgt. — Nr. 90 von 310 numer. Expl. 550,—
- 2023 Constitution, Nebengesetze und Ordnungsregeln der Möser-Loge Nr. 4 von Hannover in Osnabrück. Hannover 1898. 50 S. Obr. Ecke abgerissen. 28,—
- 2024 Dolfen, Chr. (Hrsg.) Der Kaiserpokal der Stadt Osnabrück. M. 12 tfs. farb. Taf. 4°. Osnabrück, 1927. Ohlwd. 40 S. u. Tafelanhang. Ex. Nr. 302 von 500. 85,—
- 2025 Droop, E. Die Cholera-Epidemie zu Osnabrück in den Monaten Julius, August, September u. Oct. 1859. Osn. 1860. 47 S. Kart. — Droop war Stadtphysicus v. Osn. 35,—

NOZ 204

Technischer Handel besteht seit 119 Jahren

Osnabrück: Firma A. Brickwedde startet großen Aktionstag

Am Freitag, 4. September, von 9 bis 17 Uhr am Großhandelsring 10

Der Technische Handel A. Brickwedde Osnabrück lädt am Freitag, dem 4. September 1998, von 9 bis 17 Uhr am Großhandelsring 10 groß und klein, jung und alt zu einem kurzweiligen Aktionstag ein.

„Durch die umfangreichen Umbauarbeiten ist unsere Verkaufshalle nun viel kundenfreundlicher gestaltet worden. Und dieses Ereignis wollen wir mit unseren Kunden und allen Interessierten gebührend feiern“, freut sich Geschäftsführer Wolfgang Münnich. Gemeinsam mit seinen Brüdern Helmut und Werner Münnich leitet er den Familienbetrieb bereits in der vierten Generation. „Und jetzt fanden wir es an der Zeit, auch anlässlich des 119-jährigen Bestehens unserer Firma, unseren Kunden ein entsprechendes Dankeschön zu präsentieren“, erklärt Wolfgang Münnich.

So werden am 4. September auf dem Brickwedder Parkplatz 119 Steckenpferde an die anwesenden Kinder verschenkt. Die hölzernen Tiere werden

von dem Mitarbeiter-Team Metabo ausgesägt und können von den kleinen Reitern sofort vor Ort bemalt werden. Auch ein Info-Mobil der Stadt Osnabrück wird neben bunten Steckenpferden an „350 Jahre Westfälischer Friede“ erinnern und mit Broschüren über den 30-jährigen Krieg und die geplanten Aktionen in Osnabrück informieren. Außerdem



EIN VIELFÄLTIGES WARENANGEBOT finden die Kunden in den gut sortierten Regalen des alteingesessenen Osnabrücker Unternehmens. Fotos: Hehmann

lockt eine große Luftballonaktion mit tollen Preisen wie einem Kinderfahrrad und einem PC-Pilotentraining für Kinder. Auch eine große Hüpsburg soll unter den Kleinen für Spiel, Spaß und Spannung sorgen.

„Für unsere erwachsenen Gäste haben wir außerdem fachliche Demonstrationen auf die Beine gestellt, die über die neueste Technik informie-

ren“, betont Wolfgang Münnich. Unter anderem wird eine Firma ein innovatives Transportgerät vorstellen, mit dem man kinderleicht 20-Tonnen-Ladungen fortbewegen kann. Und bei den stündlichen Brandschutzvorführungen können die Besucher selbst zur Feuerspritze greifen und unter fachlich kompetenter Aufsicht einen Brand löschen.

Auch Goldschmiedemeister Roland Grändorf ist für diesen

119 Steckenpferde werden verschenkt

Tag engagiert worden. Nach alter Handwerkstradition wird er mit Hilfe eines Zwei-Kilo-Hammers und eines Ambosses Münzen prägen. Gemäß dem Motto des Aktionstages wird die Gravur ein Steckenpferd sein. Für das leibliche Wohl der Gäste ist selbstverständlich auch gesorgt. Der Erlös der Cafeteria kommt dabei einem guten Zweck zugute: „Wir wol-



LÄDT AM FREITAG zu einem Aktionstag auf das Firmengelände am Großhandelsring in Osnabrück ein: der Technische Handel A. Brickwedde.

len mit Würstchen- und Getränkeverkauf nicht unsere Kasse aufbessern. Statt dessen spenden wir die Geldsumme für ein neues Spielgerät auf einem Osnabrücker Kinderspielplatz“, erläutert Wolfgang Münnich.

Der Verkaufsraum der Firma Brickwedde ist in den letzten Monaten um zirka 60 Quadratmeter vergrößert worden. In gut sortierten Regalen wird dem Kunden ein vielfältiges Warenspektrum geboten. Die gängigsten technischen Artikel liegen direkt in der Verkaufshalle zur Mitnahme bereit und müssen nicht mehr vom Lager geholt werden. Auch die Vertriebsstelle der Westfalen AG ist in die neu umgebaute Ver-

kaufshalle integriert worden. Industrie- und Propangase sowie technische und medizinische Gase werden nun zusammen mit dem übrigen Warenangebot präsentiert. So kann der Kunde auf zirka 400 Quadratmeter Verkaufsfläche von technischen Produkten über Schutzbekleidungen bis hin zu Werkzeugen und Maschinen nahezu alle Artikel bekommen.

Neben der neuen Verkaufshalle und „350 Jahre Westfälischer Friede“ will das Unternehmen Brickwedde aber auch die Einführung eines neuen Kundenservices feiern. „24 Stunden täglich – selbst an Heiligabend – stehen wir unseren Kunden zur Verfügung. Unter der Notruf-Hotline sind wir im-

mer erreichbar“, erklärt Wolfgang Münnich. So kann beispielsweise eine Ziegelei bei einem gerissenen Keilriemen an einer Fertigungsmaschine auch am Wochenende zum Hörer greifen und die notwendigen Ersatzteile bekommen. Zu diesem Zweck und auch, um für einen noch schnelleren Lieferverkehr und Beratungsservice zu sorgen, sind in dem Unternehmen Brickwedde drei Spezial-Teams entstanden. Insgesamt 60 spezifisch ausgebildete Mitarbeiter sorgen dafür, daß der Kunde in den Bereichen „Werkzeuge und Betriebseinrichtungen“, „Technischer Handel“ und „Arbeits- und Brandschutz“ kompetent beraten und bedient wird. (heg)

Sabine und Michael wohnen

Südbachstraße 3, 49196 Bad Laer
Z. Z. Albertinenkrankenhaus Dissen

Hey Leute, ich bin endlich da!

Ich bin 53 cm groß und 3825 g schwer.

Meine Mama, **Nicole Kawohl**, ist wohl auf
und meinem Papa, **Oliver Möller**, geht
es den Umständen entsprechend gut!

Das gesamte Team der Wochenstation des
Krankenhauses in Dissen.



Tobias und Manuel über die Geburt unseres Sohnes
Manuel und **Reinhard Kovenstroth**

Am Ehrenmal 11, Bad Laer
in dem gesamten Team der Wochenstation
des Albertinenkrankenhauses in Dissen.

Wir freuen uns über die Geburt von

Marcelina Francesca

4. August 1998
52 cm 3210 g

Birgit Gehrs und
Andreas Bockentin
mit **Julian** und **Kim Catrin**

49191 Belm, Am Ickerbach 15



Georg Benne

* 3. 1. 1942

† 27. 6. 1998

Danke

sagen wir allen, die sich in stiller Trauer mit uns verbunden
fühlten und ihre Anteilnahme in vielfältiger Weise bekundeten.

Im Namen aller Angehörigen: **Elisabeth Benne**
Gudrun und Alexandra

49176 Hilter-Allendorf, im August 1998

Und immer sind irgendwo Spuren
deines Lebens:
Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle,
sie werden uns immer an dich erinnern.



Statt Karten

Inge Weeber

† 28. 6. 1998

Danke

für alle Zeichen der Liebe, Freundschaft und Anteilnahme.

Lore Wilcke

Gib mir auch Kraft,
die Trauer zu ertragen
um das Verlorene,
was so lieb mir war.
Inge Weeber

Osnabrück, im August 1998

TSCHÖRTNER Grabmale Großausstellung
Telefon 0 54 61-36 16 + 43 99 · Bramsche, neben Möbel-Staas

Kohrmeyer,
Foto: privat

Für die Familie gesorgt

Maria Brickwedde wird heute 100 Jahre alt

Auf erlebnisreiche 100 Jahre blickt heute Maria Brickwedde zurück. Am 1. Mai 1898 wurde sie als siebtes Kind am Breiten Gang 7 geboren. Ihr Vater war der Unternehmer und Senator Albert Brickwedde.

Ihr Vater war es auch, der das Selbstverständnis von Maria Brickwedde stark prägte. Der Ingenieur gründete nämlich nicht nur die Firma A. Brickwedde, die noch heute erfolgreich technischen Großhandel betreibt, sondern engagierte sich jahrzehntelang ehrenamtlich als Bürgervorsteher und in der Theater- und Baukommission sowie später als Senator für seine Heimatstadt. Maria Brickwedde interessierte sich schon sehr früh für diese politische Arbeit und unterstützte ihren Vater in den Kommissionen. Kulturell ambitioniert und familienorientiert, gab die Klavierspielerin Maria Brickwedde mit ihren Geschwistern und Cousinen regelmäßig Konzerte oder führte Theaterstücke auf.

Einen Einschnitt brachte der 2. Weltkrieg, denn im August 1942 wurden Elternhaus und Firmengebäude während einer Bombardierung total zerstört. Maria Brickwedde und ihre Mutter sowie die Ge-



MARIA BRICKWEDDE hat heute 100. Geburtstag. Zu den Gratulanten gehört auch ihr Neffe Fritz Brickwedde.

Foto: Thomas Osterfeld

schwister fanden Zuflucht im Pfarrhaus von Ostercappeln. Nach dem Krieg kümmerte sich die Jubilarin um ihre Mutter, die sie bis zu deren Tode betreute und pflegte. Danach sorgte sie für ihre erblindete Schwester Clara, die Musiklehrerin war. Gemeinsam mit Clara zog sie 1970 in das Altenheim St. Franziskus in der Dodesheide.

Nach dem Tod ihrer Schwester 1978 blieb die Jubilarin dort. Sie erfreut sich guter Gesundheit und konnte bis vor

einem Jahr noch regelmäßig Zeitung lesen. Ihre zahlreiche Osnabrücker Verwandtschaft besucht die alte Dame regelmäßig im Heim, unter ihnen der Neffe Fritz Brickwedde, Generalsekretär der Bundesumweltstiftung. „Wenn ich sonntags mal nicht komme, ist mir meine Tante richtig böse“, erzählt Brickwedde.

Heute jedenfalls kommen alle, denn auch die entfernt lebende Verwandtschaft besucht die 100jährige an ihrem Ehrentag. (fr)

Herr, dein Wille geschehe.

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für ihre Familie nahm Gott der Herr heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Agnes Bensmann

geb. Rethmann

Mitglied der kath. Frauengemeinschaft

zu sich in den ewigen Frieden.

Sie starb im 72. Lebensjahr, wohlvorbereitet durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche.

Um ein stilles Gebet bitten:

Helmut Bensmann und Frau Helga,
geb. Sieker
mit Axel und Jutta

Friedel Winter und Frau Ursula,
geb. Bensmann
mit Hubert, Edith und Kerstin
und alle Angehörigen

4506 Hagen a. T.W., den 13. März 1984
Osnabrücker Straße 4

Die Beerdigung mit anschließender Eucharistiefeier ist am Freitag, dem 16. März 1984, um 16 Uhr von der Friedhofskapelle in Hagen aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so möge er diese als solche ansehen.

*Für jede Art
von Familienanzeigen*

haben wir Muster und Vorschläge.

Brunnert-Kooperation bleibt weiter kontrovers

Opposition im Rat kritisiert den Vertragsabschluß

Die Kooperation des städtischen Klinikums mit dem Brustchirurgen Dr. Klaus Brunnert (wir berichteten) wird innerhalb der städtischen Gremien kontrovers beurteilt: Neben den Interessen der Patientinnen müsse in diesem besonders sensiblen Fall auch auf das Verfahren geachtet werden, mahnt die Opposition an die Adresse der Mehrheitsgruppe.

Bürgermeister Burkhard Jasper (CDU) zeigte sich gestern „überrascht“ von der neuen Entwicklung, von der auch er aus dieser Zeitung erfahren habe: „Bei einer solch sensiblen Angelegenheit hätten die Gremien informiert werden müssen.“ Deshalb werde seine Fraktion Aufklärung im Verwaltungsausschuß und im Rat verlangen. Unbestritten gelte der Brustchirurg Dr. Brunnert als eine Kapazität auf seinem Gebiet, sagte Jasper weiter,

aber andererseits habe es vor geraumer Zeit „nicht ohne Grund“ heftige Debatten um genau diese Person gegeben.

Ähnlich äußerte sich auch der FDP-Gesundheitspolitiker Dr. Thomas Thiele: „Die Stadt wird doch unglaublich, wenn eine solche Sache so bekannt wird.“ Zudem müsse noch geklärt werden, wie denn künftig entsprechende Operationen durch Dr. Brunnert am Finkenhügel zu finanzieren seien.

Dagegen verteidigte Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip vehement den jetzt abgeschlossenen Kooperationsvertrag zwischen dem Klinikum und der Brunnert-GmbH. Es sei nur im Interesse der Patientinnen und steigere zudem die Leistungsfähigkeit der Klinik, wenn der Fachmann Brunnert unter dem Dach der städtischen Frauenklinik operieren könne. „Wenn mehr Flexibilität und kurze Ent-

scheidungswege in der öffentlichen Verwaltung gefordert werden, dann muß es einem Geschäftsführer auch möglich sein, entsprechende Verträge abzuschließen“, so verteidigte Fip das Vorgehen des Klinikum-Geschäftsführers Werner Ukas.

„Lediglich die Tatsache, daß es um die Ideen Brunnerts eine politische Kontroverse gegeben hat, hätte eine Information von Rat und Verwaltung sinnvoll gemacht“, betonte Bürgermeisterin Lioba Meyer (Grüne). Damals habe sie eine „Zweiklassen-Medizin“ befürchtet, aber die jetzige Konstellation habe mit einer solchen „Privatklinik“ überhaupt nichts zu tun. Deshalb begrüße sie das Betreuungsangebot für Brustkrebspatientinnen auch: Schon damals habe sie „genau solch einen Kooperationsvertrag gefordert“, erklärte Lioba Meyer jetzt. (fhv)



Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute morgen meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Bramkamp

* 24. 10. 1906 † 14. 7. 1983

zu sich in seine Herrlichkeit.

Er starb gestärkt durch die Sakramente unserer heiligen Kirche.

In Liebe und Dankbarkeit:

- Elisabeth Bramkamp, geb. Wallenhorst
- Johannes und Elisabeth Bramkamp
mit Johannes und Thomas
- Alfons und Marianne Bramkamp
mit Markus und Frank
- Franzjosef und Elisabeth Bramkamp
mit Sylvia, Martin und Yvonne
- Otto und Maria Bramkamp
mit Lydia und Ansgar
- Auguste Wahmhoff, geb. Wallenhorst

4500 Osnabrück, Ruller Weg 52

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 18. Juli 1983, um 13 Uhr auf dem Haster Friedhof; anschließend Eucharistiefeier in der Christus-König-Kirche.

NO2
31.3.84

Gudula Budke im Literaturtelefon

Osnabrück. Die bekannte Osnabrücker Autorin Gudula Budke liest für die Freunde des Osnabrücker Literaturtelefons aus ihrem Lyrikwerk. Ihr Beitrag ist vom 2. bis zum 15. April unter der Rufnummer 11 56 (für Anrufer aus der Osnabrücker Region 0 11 56) zu hören.

Gudula Budke ist Vorstandsmitglied im Verband deutscher Schriftsteller Niedersachsen, Gründerin der Literarischen Gruppe Osnabrück und Mitglied in internationalen Schriftstellervereinigungen. Sie war Stadtschreiberin von Soltau und erhielt mehrere Literaturauszeichnungen, darunter den Lyrikpreis der Stadt Osnabrück im Jahre 1978.

Ihre schriftstellerischen Arbeiten reichen von Gedichten und Erzählungen bis zum Roman. Insgesamt



FÜR FREUNDE des Literaturtelefons liest ab Montag Gudula Budke aus ihrem Lyrikwerk.

veröffentlichte Gudula Budke acht Bücher. Außerdem unternahm sie zahlreiche Lesungen im In- und Ausland.

Pauschalangebote se

Gebietsgemeinschaft: Ausstellung in Es

Osnabrück/Tecklenburg. Auch die diesjährige Essener Messe „Camping + Touristik“ scheint sich für Aussteller und Besucher wieder zu einem Magnet zu entwickeln. Wie die Ausstellungsleitung in diesen Tagen mitteilte, beteiligen sich in diesem Jahr auf einer Rekordausstellungsfläche von über 60 000 Quadratmeter etwa 450 Aussteller aus 35 Nationen an der großen Fachschau.

Am Stand der Gebietsgemeinschaft Osnabrücker Land/Tecklenburger Land registrierte man bereits zur „Halbzeit“ eine erheblich höhere Besucherzahl als im Vorjahr. Die Ausstellungsleitung selbst rechnet mit insgesamt weit über 200 000 Besuchern.

Den gezielten Anfragen nach zu urteilen, ist der hiesige Raum als Freizeit- und Ferientziel im Ruhrgebiet sehr gefragt. Das Prospektmaterial und vor allem konkrete



Ehrenring des Landkreises für Wilhelm Bohle

Der ehemalige Kreistagsabgeordnete Wilhelm Bohle (Mitte) aus Melle ist gestern abend im Rahmen des Neujahrsempfanges im Kreishaus für seine 30jährige Kreistagstätigkeit mit dem Ehrenring des Landkreises Osnabrück ausgezeichnet worden. Der neue Ehrenringträger gehörte von 1961 bis zur Gebietsreform im Jahre 1972 dem Kreistag in

Melle und von 1972 bis 1976 sowie von 1981 bis 1996 dem Kreistag des Landkreises Osnabrück an. Wilhelm Bohle sei jetzt Mitglied im politischen Elite-Kreis im Landkreis Osnabrück, stellte Landrat Manfred Hugo (rechts) bei der Überreichung fest. Vor Wilhelm Bohle waren in den vergangenen Jahren die Kreistagsabgeordneten Heinz Zeese, Dr. Hans

Maßmann, Oskar Hummel, Ehrenlandrat Josef Tegeler, Fritz Kieseckamp, Hermann Kohne, Günter Fischer und August Knemeyer mit dem Ehrenring ausgezeichnet worden. Auf unserem Bild zeigt Wilhelm Bohle stolz das soeben verliehene Schmuckstück; links Oberkreisdirektor Heinz-Eberhard Holl.

Foto: Klaus Lindemann

NOZ 157/18.1.97

Vor 330 Jahren wurde Iburgs berühmteste Tochter geboren

Die kleine Sophie Charlotte liebte es, die große Dame zu spielen

Die „Mutter der Preußenkönige“ starb im Alter von nur 36 Jahren

Von Rolf Schneider

Bad Iburg
Sophie Charlotte, Iburgs berühmteste Tochter, wurde am 30. Oktober 1668 geboren. Ganz fest steht dieser Tag allerdings nicht; es werden nicht weniger als sieben verschiedene Daten zwischen dem 10. und dem 31. Oktober genannt, wobei die Berechnung nach dem Julianischen oder dem Gregorianischen Kalender eine wesentliche Rolle spielt.

Das Geburtszimmer ist im Schloß Iburg noch vorhanden, allerdings nur als Raum ohne die alte Ausstattung. Bis auf die eichengetäfelte Decke mit dem verschlungenen Kursivmonogramm „EAS“ erinnert nichts mehr an das Ereignis vor 330 Jahren.

EAS – damit sind die Eltern gemeint: Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, seit 1662 Fürstbischof von Osnabrück, und Sophie von der Pfalz. Sie begrüßten es, nach drei Söhnen nun auch eine Tochter zu haben, wie durch Liselotte von der Pfalz, die erst achtzehnjährige Patin der Prinzessin, bezeugt ist: „Ich bin recht froh gewesen, daß ma tante eine Prinzessin bekommen hat; insonderheit weil herr marschalk Hammerstein (Hofmarschall Georg Christian v. Hammerstein) und frau Lend (Hofdame Frau v. Lenthe) mir gesagt haben, daß ma tante gerne eine princessine hette.“

Meerschweinchen als Spieltier

Es kann als sicher gelten, daß die Taufe in der Schloßkirche erfolgt ist, die Ernst August im Jahr zuvor hatte erbauen lassen; Kirchenbücher der evangelischen Gemeinde aus jenen Tagen existieren nicht. Später kamen zu der Kinderschar des fürstlichen Paares drei weitere Söhne hinzu, Sophie Charlotte blieb aber einzige Tochter.

Über die Kindheit der Prinzessin ist, bis auf einige Briefe der Mutter, wenig bekannt. So schreibt Sophie über die Fünfjährige: „Sie will nichts lernen, sie kann noch nicht lesen; dagegen liebt sie es, eine gravitätische Haltung anzunehmen und die große Dame zu spielen, aber wie die Katze, wenn sie eine Maus erblickt; denn sobald sie ihre Brüder sieht, will sie alles so machen wie diese.“ Es ist auch von einer Art Kinderfest die Rede, das in dieser Zeit stattfand. Die Prinzessin bewirtete – was auch immer das heißen mag – die Eltern in ihrer Stube. Anschließend,



SOPHIE CHARLOTTE (rechts) mit ihrer Mutter Sophie von der Pfalz, Gemahlin des Osnabrücker Fürstbischofs Ernst August, um 1680 auf einem Gemälde der Äbtissin Luise Hollandine.

während das Dessert serviert wurde, traten zwanzig maskierte Paare ein, die bis Mitternacht vor der kleinen Gesellschaft tanzten.

Trotzdem war Sophie Charlotte kein Musterkind; sie nahm begeistert an den wilden Spielen ihrer Brüder teil, in deren Kreis sie als einziges Mädchen sich behauptete. Freude bereiteten ihr auch ihre Spieltiere, von denen ein Meerschweinchen ihr das liebste war. „Das rich-

tige Tier für eine Prinzessin Westfalens“, bemerkte die Mutter.

Ernst August war das alte Schloß Iburg zu klein, zu exponiert gelegen und zu wenig repräsentativ. 1668 begann er den Bau einer neuen modernen Residenz in Osnabrück, deren Vorbild das Palais du Luxembourg in Paris war. Die Vierflügelkonstruktion mit ihrem imposanten Corps de Logis wurde die größte Barockanlage dieser Art in Nord-

deutschland. Hier gab es auch Gelände zur Anlage eines herrschaftlichen Landschaftsgartens, den Mutter Sophie, begeisterte Gartenfreundin schon seit ihrer Jugendzeit, maßgebend mitgestaltete. Dieses „Hobby“ gab sie an die Tochter weiter; beide wetteiferten später um den repräsentativsten Park miteinander – Sophie in Herrenhausen, Sophie Charlotte in Charlottenburg.

1673 verlegte Ernst August die Hofhaltung nach Osnabrück. Nach der Spielphase der Prinzessin wurde jetzt mit der ernsthaften Erziehung begonnen, deren Richtung weitgehend Sophie bestimmte. Sie, die in ihrer Jugend selbst ausgezeichnete Erzieher gehabt hatte, ver-

Meßgewand selbst gestickt

suchte die Talente ihrer Tochter durch gezielte Förderung zur Entfaltung zu bringen. Mit Erfolg: Sophie Charlotte sprach bereits mit sieben Jahren perfekt Französisch und besaß gute Kenntnisse in Italienisch, Englisch und Latein. Sie war auch sehr musikalisch, ihr gutes Cembalo-Spiel ist mehrfach erwähnt.

Eine wichtige Fertigkeit für adelige Damen jener Zeit waren Handarbeiten, besonders das kunstvolle Sticken. Die Prinzessin entwickelte darin beachtliches Geschick, das von der Mutter, deren Fertigkeit bekannt war, persönlich gefördert wurde. Von Sophie Charlottes Arbeiten ist nur eine erhalten, allerdings eine sehr zeitaufwendige und meisterliche, vermutlich in den letzten Osnabrücker Jahren entstandene: ein kostbares



DIESE SILBERMEDAILLE, 1691 von Arvid Karlsteen gefertigt, ist Sophie Charlotte gewidmet. Foto: Lichtenberg

Meßgewand für den Iburger Abt Maurus Rost, das im Diözesanmuseum Osnabrück aufbewahrt wird.

Für absolutistische Herrscher war die richtige, standesgemäße Vermählung ihrer Töchter ein vitales Anliegen. Durch die Heirat an einen passenden Hof und Anknüpfung neuer Familienbeziehungen konnten sich politische Strömungen, Bündnisysteme, Machtverhältnisse verändern. So war es konsequent, daß die Mutter sich schon im Kindesalter der Tochter mit dieser Frage beschäftigte. Sie sagte voraus, es werde an Freiern nicht fehlen: „Sie wachsen nach, wie die Köpfe des Cerberus. Wenn man einen abschlägt, kommen andere. Wir werden bei ihrer Heirat sehen, ob der Papst, Calvin oder Luther die Oberhand behält.“

So wurde denn auch auf eine gezielte konfessionelle Erziehung bewußt verzichtet. Ein Grund dafür war die Offenheit des (mit einer Ausnahme) lutherischen Welfenhauses in dieser Frage, ein anderer die Aussicht, der Prinzessin alle vorteilhaften Einheiratsmöglichkeiten in lutherische, calvinistische wie auch katholische Fürstenhäuser offenzuhalten. Neigungen und religiöse Bindungen hatten sich dem dynastischen Interesse unterzuordnen.

Schon von Osnabrück aus wurde, entsprechend damaligem Brauch, die erste Bildungsreise unternommen. Ziel war 1679 das seinerzeitige kulturelle und politische Zentrum Europas, Paris und Versailles, der Hof Ludwigs

XIV., des „Sonnenkönigs“. Gleichzeitig sollte wegen einer ehelichen Verbindung der knapp elfjährigen Sophie Charlotte mit dem französischen „Kronprinzen“, dem Dauphin, sondiert werden. Mit von der Partie war natürlich Sophie, die Initiatorin der Reise, die, um Schwierigkeiten aus Rangordnungen und Etikette zu vermeiden, inkognito als „Frau von Osnabrück“ reiste.

Die Sondierung war kein Erfolg, die dynastischen Ziele Ludwigs XIV. gingen in eine andere Richtung. Die beiden Begleiterinnen – außer Sophie auch die Patin, Liselotte von der Pfalz, eine Schwägerin des Königs – waren überaus enttäuscht. Die Prinzessin dagegen wurde durch die Reise zu einer begeisterten Jüngerin französischer Kultur.

Als wenige Monate später Ernst August die Nachfolge seines Bruders Johann Friedrich in Hannover antrat, wurde die Hofhaltung von Osnabrück dorthin verlegt. Sophie Charlotte entwickelte sich in der Lüneburger unter dem Einfluß des Universalgenies Leibniz zu einer Anhängerin von Kunst, Kultur und Wissenschaft.

Nach ihrer 1684 erfolgten Vermählung mit dem Prinzen Friedrich von Brandenburg,

Bildungsreise nach Versailles

der 1688 als Kurfürst Friedrich III. in seinen Landen die Regierung antrat und 1701 in Königsberg sich und seine Gemahlin zum König und zur Königin in Preußen krönte, zog die hochbegabte Sophie Charlotte gemeinsam mit Leibniz, dem sie weiterhin verbunden blieb, eine Reihe namhafter Gelehrter und Künstler an den Hof. Die Initiative der „gekroneten Philosophin“ entwickelte Berlin zu einem europäischen Kulturzentrum.

Nach ihrem Tode – sie starb unerwartet im Alter von nur 36 Jahren am 1. Februar 1705 in Hannover – taufte König Friedrich ihr Schloß Lützenburg zum Gedenken an sie in Charlottenburg um. Ihr einziger Sohn (geb. 1688) bestieg als Friedrich Wilhelm I. („Soldatenkönig“) den preussischen Thron. Auch alle weiteren Preußenkönige, die drei letzten waren zugleich Deutscher Kaiser, sind ihre direkten Nachkommen. So erklärt sich ihr Beinamen „Mutter der Preußenkönige“.



PREUSSENS ERSTE KÖNIGIN Sophie Charlotte im Krönungszug am 18. Januar 1701 (Ausschnitt aus einem Kupferstich von Johann Georg Wolfgang (1664-1744)).

Steinzeit-Manieren

Ein blaues Auge, jede Menge Blut und eine saftige Gehirnerschütterung – so lautete die Schreckensbilanz nach einem Besuch des Kulturausschusses im Osnabrücker Zoo. Das Opfer: VHS-Manager Dr. Carl-Heinrich Bösling. Die Täterin: Elefantendame Toto. Die Tatwaffe: Ein rüsselbeschleunigter Naturstein. Was war geschehen? Weil Zoodirektor Wolf Everts während besagter Führung die launische Dickhäuterin nicht persönlich begrüßt hatte, griff die beleidigte Toto zum Stein – wohl um ihren „Chef“ nachdrücklich an seinen Fauxpas zu erinnern. Daß die Elefantendame einen Knick in der Optik hatte und den Falschen traf, nahmen ihr Tierfreund Bösling und seine Kollegen nicht einmal übel: Sie machten beim Rat einen Zuschuß für das neue Elefantenhaus locker.



NO 2-95

Farbenprächtigtes Wochenende in Bad Iburg-Glane

Pflanzenhof Boymann lädt wieder zum bunten Frühlingsfest

1000 Ideen für den Gartenfreund – Cafeteria – Musikalische Unterhaltung



Bad Iburg-Glane (mh) Als eine wahre Fundgrube für Gartenfreunde und Hobbygärtner präsentiert sich an diesem Wochenende (Samstag von 9 bis 18 Uhr, Sonntag von 10 bis 18 Uhr) wieder der Pflanzenhof Boymann an der Kirchstraße 1 in Glane.

Wie jedes Jahr wird das Frühlingsfest in den Außenanlagen, rund um das prächtige Fachwerkgebäude, wieder Tausende von Besuchern aus der näheren und weiteren Umgebung anziehen. Das Team des Pflanzenhofes bietet wieder ganz besondere Ideen und Anreize zur individuellen Gestaltung des heimischen Gartens, des Balkon oder der Terrasse.

Einer wahrer Genuß für die Augen ist z. B. das Blütenmeer der großen Auswahl an Rhododendren und Azaleen. Bestens geeignet, gerade in den schattigen Ecken des Gartens farbige Akzente zu setzen. Das Sortiment ist fast grenzenlos, ob als Busch und auf Stamm veredelt, vom kleinen Zwerg-rhododendron bis zur großblumigen Hybride oder der immergrünen japanischen Azalee – eine Farbenpracht

sondergleichen bietet sich dem Besucher dar.

Freunde der edlen Rose können sich an Spalier-, Stamm- und Säulengehölzen erfreuen, und auch wer Informationen und Neuigkeiten für seinen Gartenteich oder sein Biotop sucht, ist auf dem Frühlingsfest richtig. Teich- und Wasserpflanzen sind in großer Vielfalt präsent.

Einem Trend der letzten Jahre gerecht wird der Pflanzenhof mit einem großen Angebot von Kräuter-, Gewürz- und Heilpflanzen, die immer mehr ins Blickfeld von Gartenfreunden rücken.

Für Liebhaber der asiatischen Gartenkunst dürfte vor

Rhododendren- und Azaleenschau

allem die Auswahl an Bonsaiformen und der japanische Mustergarten ein Anziehungspunkt sein.

Nicht nur auf dem Außengelände wartet manche Überraschung auf den Gast, auch in der Pflanzendiele und den Glashäusern sind exklusive



DAS ALTEHRWÜRDIGE FACHWERKHAUS ist ein markantes Wahrzeichen auf dem Firmengelände.

Geschenkartikel wie chinesisches Porzellan, asiatische Plantagen, Teakholz- und Mosaiktische zu bewundern.

Viele Partner des Pflanzenhofes nutzen ebenfalls die Gelegenheit, ihre Produkte auf dem Frühlingsfest zu zeigen. Da sind elektrische Gartengeräte wie der Rasenmäher oder der Vertikutierer ebenso präsent wie handgetöpferte Keramiken aus Holland. Ein Holzschuhmacher zeigt am Samstag seine altehrwürdige Handwerkskunst, und einen ganz besonderen Akzent setzen altspanische Amphoren und Bronzefiguren – Gartendekorationen der besonderen Art.

Was darf der Besucher sonst noch erwarten? Natürlich auch noch viel Unterhaltung, schließlich ist es ein Frühlingsfest.

Kunsthandwerk und Weinproben

Da lockt die Cafeteria im Zelt, die in bewährter Manier von Mitgliedern des TuS Glane „gemanagt“ wird. Der deftige Reibekuchen ist ebenso zu finden wie das knackige Würstchen, und auch zu einer Weinprobe wird geladen.

Am Sonntag ab 14.30 Uhr wird die Dütetaler Blaskapelle Wellendorf unter der Leitung von Heinz-Peter Wolters, die Zuhörer in beschwingte Stimmung versetzen, und für die kleinen Gäste wird wohl die „Artus GmbH“ die Attraktion des Frühlingsfestes sein. Die fröhlichen Gaukler zaubern nicht nur brillant, sondern sind auch versierte Stelzenläufer, zeigen Tricks mit Seifenblasen und Luftballons, und bunt schminken können sich die jungen Gäste auch noch. „Frühlingserwachen“ beim Frühlingsfest auf dem Pflanzenhof Boymann, daß sollte sich an diesem Wochenende niemand entgehen lassen.

EIN PARADIES für den Gartenfreund ist das breite Angebot, daß auf den großzügigen Außenanlagen des Pflanzenhofes an der Kirchstraße präsentiert wird. Fotos: hopp

Wir nehmen Abschied von einem geschätzten ehemaligen Mitarbeiter und Kollegen, der nahezu 20 Jahre seine Schaffenskraft in den Dienst unseres Unternehmens gestellt hat.

Dem Verstorbenen werden wir ein ehrendes Gedenken bewahren.

Geschäftsleitung,
Betriebsrat und Belegschaft der
FRITZ HOMANN
Lebensmittelwerke GmbH

Dissen, 17. Dezember 1998

die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns beim Heim-
* unserer lieben Entschlafenen durch Wort, Schrift, Kranz-
* und Geldspenden zuteil wurden, und allen denen, die ihr auf
* dem letzten Weg das ehrende Geleit gaben, sagen wir hiermit
* lichen Dank.

Namen aller Angehörigen:

Horst und Helga Junge-Puring
Martina Junge-Puring

abrück/Beim, im Dezember 1998



*Die Vorstellung, dich zu verlieren,
schnürte uns so manches Mal die Keble zu.
Nun bist du tot.
Es bleibt die Trauer um den Verlust
und die Freude, mit dir gelebt zu haben.*

*Dankbar für alles, was er für uns getan hat, neh-
men wir Abschied von einem lieben Menschen.*

Horst Blaschke

** 22. August 1936 † 14. Dezember 1998*

*In stiller Trauer
im Namen aller, die ihn gern hatten:*

*Irmgard Blaschke und Kinder
sowie alle Angehörigen*

49082 Osnabrück, Voxtruper Straße 117

*Die Trauerfeier und Beerdigung fanden im engsten Fam-
* ilien- und Freundeskreise statt.*

Statt Karten

Der Tod ist das Tor zum Leben.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben, guten Schwester, Kusine, Tante und Großtante

Anna Boberg

* 14. 3. 04

† 6. 12. 77

In stiller Trauer:

**Geschwister Boberg
und alle Angehörigen**

Dank für 40jährige treue Tätigkeit
Familie Marianne Bremer

Hagen a. T. W., Hannover
Lerchenstraße 10

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 9. Dezember 1977, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Hagen aus; anschließend Eucharistiefeler in der Pfarrkirche St. Martinus.

Teilnahme-Schreiben anlässlich des Todes
des Ehrenvorsitzenden Dr. med. Alfred Bauer

16.10.1974

Liebe Frau Dr. Bauer,

mit Ihrem verstorbenen Gatten, der Ehrenvorsitzender unseres archäologischen Arbeitskreises war, verbanden uns gemeinsame Interessen auf dem Gebiet der Erforschung der Ur- und Frühgeschichte, insbesondere aber der Erhaltung und Sicherung der Bodendenkmäler unserer engeren Heimat und der Bergung der Hinterlassenschaften der Menschen dieser frühen Epoche.

Mit der Erinnerung an unseren Freund, Anreger und Förderer werden sich stets aufrichtige Verehrung und Dankbarkeit verbinden.

Wir glauben, im Sinne des Verstorbenen zu handeln, wenn wir auf dem Gebiete der Vorgeschichtsforschung, die ihm lieb und teuer war, weiterarbeiten in selbstlosem Dienst für die Allgemeinheit, für unsere Stadt und unseren Landkreis Osnabrück.

Archäologischer Arbeitskreis Osnabrück
Der Vorstand

gez. Werner Hollermann gez. Günter Flake +
+ gez. Günter Schotte



SKAT liebt Friedrich Büneker über alles. Aufnahme: Fricke

1877 - das Jahr, in dem nicht nur Edison den Wulzenphonograph erfand, der Kartoffel-Käfer von Nordamerika nach Europa „krocht“ und die Berliner Ringbahn gebaut wurde. In diesem Jahr erblickte neben dem Dichter Hermann Hesse

100 Jahre und kein bißchen alt

Friedrich Büneker wurde am 15. Dezember 1877 geboren

und dem böhmischen Zeichner Alfred Kubin auch Friedrich Büneker das Licht der Welt, auf der er heute 100 Jahre genau seinen Mann steht.

Friedrich Bünekers Wiege stand in Stift Leden/Tecklenburg, gebaut hatte sie ihm sein Vater, der dort als Landwirt ansässig war. Im Jahr 1906 kam Friedrich nach Osnabrück. Ein Jahr, das für ihn noch einen besonderen Klang hat. Zum ersten trat er als Straßenbahn-Fahrmeister in die Dienste der Osnabrücker Stadtwerke ein, zum zweiten heiratete er seine Liese aus Leden.

Als Straßenbahn-Fahrmeister wurde er schnell stadtbekannt, er wurde nämlich leicht „kiebig“, wenn mal was nicht so klappte. Er hat also einen „Namen“ in Os-

nabrück, einen Namen, den er auch auf seine beiden Söhne Friedrich, den älteren (71 Jahre) und Walter, den jüngeren (69 Jahre) übertrug.

„Der macht uns noch fix und fertig“, freut sich Friedrich, und Opa Büneker schmunzelt dazu. Gemeint ist das wöchentliche „Skatkloppen“, bei dem der rüstige 100jährige, der übrigens ohne weiteres auch noch für 75 durchgehen würde, tatsächlich meist gewinnt.

Als weitere Beschäftigungen liebt der muntere 100jährige Musik über alles und das Spazierengehen. Täglich zwei Stunden stehen auf dem Programm. Der seit 44 Jahren passionierte Nichtraucher (er gab es auf, weil er an einem Magengeschwür litt, die einzige schwerwiegendere Krankheit seines Le-

bens übrigens) kann sich noch genau an seinen ersten Schultag erinnern. „der Weg war nämlich so lang“. Auch der erste Hoch-Radfahrer ist noch in seinem Sinn. Weitere Daten seines Lebens sind die Pensionierung 1945 und 1966 die diamantene Hochzeit mit seiner Liese. Seit 1969, nach dem Tod seiner Frau, lebt er nun im Altersheim am Schölerberg.

Neben Oberbürgermeister Ernst Weber haben sich an seinem heutigen Ehrentage auch drei Enkel und fünf Urenkel im Alter zwischen vier und fünfzehn Jahren angekündigt. Eine Enkelin kommt sogar extra aus Italien, wo sie lebt. Übrigens, ein Onkel von Friedrich Büneker wurde genau 103 Jahre alt. Das lange „Jungsein“ scheint in der Familie zu liegen. mf

NOZ Nr. 892/15. 12. 77

Bellinghaus, Rudolf von
Osn. Dichter des 17 Jh.

→ Osn. Monatsbl. f. Ge. u. Heimatk., Jan. 1906, S.
27f.

Schwer war mein Leid,
ich trug es still.
Nun ist's vorbei,
weil Gott es will.

Unser Vater im Himmel, in dessen Händen
alles Leben ruht, nahm heute morgen plötz-
lich und unerwartet meinen lieben Mann,
unsere guten Vater, lieben Schwiegersohn,
Bruder, Schwager und Onkel

Alex Bucker

zu sich in den Himmel.

Er starb im 50. Lebensjahr, wohlvorbereitet
durch ein christlich-frommes Leben, versehen
mit den Gnadenmitteln unserer heiligen
Kirche.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Anni Bucker, geb. Schwarberg
Petra, Martina, Detlef und Manuela
Ellsabeth Schwarberg
als Schwiegermutter
und alle Angehörigen**

Hagen a. T. W., den 3. Mai 1977
Im Tiefen Garten 8

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 6. Mai 1977,
um 15 Uhr von der Friedhofskapelle in Gellenbeck aus;
anschließend feierliches Seelenamt in der Pfarrkirche.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht
erhalten haben, so bitten wir, diese als solche an-
zusehen.



50 Jahre, man glaubt es kaum,
50 Jahre, für viele ein Traum,
50 Jahre Glück und Leid,
50 Jahre Gemeinsamkeit!

Herzlichen Glückwunsch
zur goldenen Hochzeit

Eure Kinder
und Enkelkinder

**Hanna und
Rudi Daniels**

*Dirk und Heike
Brusch*

*heiraten heute in der
Lutherkirche Osnabrück,
16.30 Uhr*

*Wir gratulieren
Fernsch. Distanz und Anderen*

Herzlichen Glückwunsch

Sonja

60:2

Bine

Wer kann sich schon sein Alter teilen?

Fön, Det, Bet, Bau, Gab, 007, Ann, Fra, Wör, Ste,
Hei, Fan, Sus, Ral, Syl, Wol, Ank, Uli, Mat, Osi

NOZ 19.7.96



Es hat alles seine Zeit
und alles Tun unter dem Himmel
hat seine Stunde.
Meine Zeiten stehen
in deinen Händen.

August Bucker

* 1. Februar 1918 † 18. Juli 1996

Er wird uns sehr fehlen.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

Ursula Bucker, geb. Hippe
Herbert und Hannelore Bison, geb. Bucker
mit Jelka und Jan Nicolas
Jürgen Blohm und Ulrike Bucker-Blohm
mit Philipp und Eike
und alle Angehörigen

49082 Osnabrück

Die Beerdigung auf dem Waldfriedhof ist am Dienstag, dem
23. Juli 1996, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Hagen
a. T. W. aus; anschließend Eucharistiefeier in der Pfarrkirche
St. Martinus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten
haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Freitag, den 11. September 1953

seinem im Herbst im Piper-Verlag erscheinenden Buch „Der Knabe im Brunnen“ liest. Im Januar liest an gleicher Stelle Werner Bergengruen aus noch unveröffentlichten Werken. Im Februar soll der bereits für das letzte Winterhalbjahr vorgesehene Vortrag von Willy Kramp, in Gemeinschaft mit dem Ev. Vortragswerk, stattfinden. Geplant sind weiterhin ein Märchenabend mit Matthias Wieman, ein Ringelnatz-Abend mit Günther Lüders und ein literarischer Kabarettabend mit den Hamburger „Buchfinken“. Die Literarische Gesellschaft, Geschäftsstelle Buchhandlung H. Th. Wenner, Große Straße 69, weist darauf hin, daß es nur bei einer angemessenen Mitgliederzahl möglich ist, hochwertige, über das Mittelmäßige hinausragende Veranstaltungen durchzuführen. Die dahingehenden Bestrebungen verdienen zweifellos volle Unterstützung.

Gedächtniskonzert für Karl Blume

Mit einem Gedächtniskonzert im Ratsgymnasium will die Stadt Osnabrück am 13. Oktober den 70. Geburtstag ihres Dichters Karl Blume begehen, der 1946 im Hubertus-Krankenhaus Schlachtensee bei Berlin für immer die Augen schloß. Die ersten vier Verse des Osnabrücker Heimatliedes, das bei diesem Gedächtniskonzert seine Uraufführung erleben wird, schrieb Karl Blume an seinem 63. Geburtstag, als er seine Krankheit bereits überwunden glaubte und er wieder hoffnungsvoll in die Zukunft blickte. Der letzte Vers entstand erst Monate später — im Dezember des Jahres, als der Sänger sein Hoffen auf ein Wiedersehen mit der Heimat begraben hatte.

Osnabrück, Du meine Heimat

*Osnabrück, Du meine Heimat,
Nirgends ist die Welt so schön.
Liegst im Tale eingebettet,
Rings geschmückt mit wald'gen Hö'n.*

*Osnabrück, Du meine Heimat,
Wo die Mutter mich gebar,
Wo die Ruh nach langem Wandern
Stets für mich zu finden war.*

*Osnabrück, Du meine Heimat,
Wo der Jugend Glück ich fand,
Traute Stadt der stillen Gassen,
Wunderbares Heimatland!*

*Osnabrück, Du meine Heimat,
Der so gern ich Lieder sang,
Deren Melodienreigen
Immer offne Herzen fand.*

*Osnabrück, Du meine Heimat,
Noch im letzten Atemzug
Gilt Dir meines Herzens Sehnen,
Schick ich Dir den letzten Gruß.*

Worte und Musik: Karl Blume. — Verlag: Heinrich Dankert, Osnabrück.

Beim Gedächtniskonzert im Ratsgymnasium wird Willy Schröder Lieder von Karl Blume zur Laute singen. Ein Orchester bringt Konzertstücke von Karl Blume zu Gehör. In seinen Liedern und Melodien soll der unvergessene Künstler an diesem Tage wieder lebendig werden.

Stadthallenneubau, dem Leidenhof, dem Konservatorium und dem Kulturgeschichtlichen Museum vertraut. Es gab eine gesellige Zusammenkunft in der OAB und ein Treffen mit dem Partnerschaftsausschuß im Ratskeller. Heute besichtigt der Gasthaus Derby im Rahmen einer Rundfahrt den Landkreis.



Marktgespräch kam Verwaltungspräsidentin in das Osnabrücker Rathaus. großen Wert auf ein offenes und lebendes neuen Regierungsbezirk. n. Dr. Schwer traf außerdem vier zusammen.

Aufnahme: Wichmann

Er war der erste in Osnabrück

Heinz Baumeister, seit 50 Jahren aktiv im Segelflugsport

NOZ 34
9.2.78

Ein nicht alltägliches Jubiläum beging Heinz Baumeister (65), Träger der goldenen Ehrennadel des Deutschen Aero-Clubs. Als erster Osnabrücker Segelflieger kann Baumeister auf mehr als 50 Jahre aktiven Segelflug zurückblicken.

Als er 1927 mit fünfzehn Jahren Flugschüler im OVfL wurde, da steckte der Osnabrücker Segelflugsport noch

in den Kinderschuhen. Seine Laufbahn als erfolgreicher Pilot begann mit kurzen Sprüngen und Rutschern auf dem Schulgleiter im Gummi-seilstart auf der Netter Heide. 1935 erhielt Baumeister den Luftfahrerschein Nr. 131 für Segelflugzeugführer und schon 1938 wurde von seinen Dater- und Streckenflugrekorden mit dem Rhönsperber und Grunau-Baby am Teuto-burger Wald berichtet.

B. hat die Geschichte des OVfL und die Entwicklung des Segelflugs in Deutschland entscheidend mitgeprägt. Er war Fluglehrer und in den Jahren 1940-45 Pilot auf Lastenseglern bei der Luftwaffe.

Heute gehört Heinz Baumeister als aktiver Flieger zu den „alten Adlern“ der Luftfahrt und ist mit seinem bescheidenen Wesen und großer Einsatzbereitschaft Vorbild aller Flieger des Vereins.



HEINZ BAUMEISTER (65) ist seit 50 Jahren aktiver Segelflieger. Aufnahme: H. J. Fricke

Steuerfragen für Wertpapierbesitzer

Viele Wertpapierbesitzer fragen sich, was sie tun müssen, um den Gegenwert dieses Guthabens möglichst rasch und ohne „Papierkrieg“ zu erhalten. Antwort auf diese Fragen gibt eine Informationsschrift, die ab sofort kostenlos bei allen Geschäftsstellen der Volksbank Osnabrück erhältlich ist.

Protest gegen Verschwenkung

Elternrat der Ursulaschule befürchtet Verkehrsgefahren in der Kleinen Domsfreiheit

„Mit großer Sorge“ - so heißt es in einem Schreiben - beobachtet der Gesamtelternrat der Ursulaschule den Plan, die Lotter Straße zu verschwenken und direkt in die Dielingerstraße einmünden zu lassen. Diese Maßnahme werde mit Sicherheit erheblich mehr Verkehr in die Kleine Domsfreiheit leiten, an der die Ursulaschule und das Gymnasium Carolinum liegen.

In einem Schreiben an den Oberbürgermeister, die Fraktionsvorsitzenden und

den Vorsitzenden des Planungsausschusses erklärt Elternratsvorsitzender Joseph Schirmeisen: „Wir halten diese beabsichtigte Verkehrsregelung für unverantwortlich.“ Die Sicherheit der Kinder an dieser Straße müsse unbedingt gewährleistet sein. - Wie bereits berichtet, soll zunächst die Kanalisation in der Kleinen Domsfreiheit erneuert werden. Danach gibt es einige Korrekturen an der Straßenführung, so daß vor der Ursulaschule noch eine Gehwegbreite von ca. 2,25 m verbleibt. rs

Wilhelmine Torbecke, geb. Schwarberg, in Rieste. - Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.

Basarkreis

Bramsche. Der Basarkreis der St.-Johannis-Kirchengemeinde Bramsche trifft sich nicht am ersten Montag im Januar, sondern erst am Montag, 9. Januar, um 20 Uhr im Gemeindehaus.

Universum Bramsche

„Ich kann alles“. Wer kann alles? Daß Marty Feldman erster Anwärter auf diese Behauptung ist, wundert niemand. Denn dieser glückschützige Komiker ist zum Inbegriff des aberwitzigen Humors geworden. In seinem neuesten Film ist er wieder einmal nicht zu bremsen. Als kleiner Werbetexter will er die Welt aus den Angeln heben, durch das Nahziel, der Nation Haferbrei zu verkaufen. Und dafür ist ihm keine Idee zu schade. — Im Universum ab heute bis Montag.

Ein Mann mit Weitblick und aufrechter Gesinnung

Stadtdirektor i. R. Heinrich Beerbohm wurde gestern 85 Jahre alt

Bramsche. Fest verbunden mit dem Namen und den Geschicken der Stadt Bramsche ist der Name Heinrich Beerbohm. Der erste Ehrenbürger der Stadt konnte gestern zu seinem 85. Geburtstag eine große Gästeschar willkommen heißen, in der niemand fehlte, der in der Stadt Rang und Namen hat, eine Anerkennung der großen Verdienste, die dem ehemaligen Bürgermeister und Stadtdirektor um die Entwicklung der Hasestadt zugerechnet werden müssen.

Heinrich Beerbohm kam 1911 in den damals kaum 4000 Einwohner zählenden Flecken Bramsche, in dem er von 1919 bis 1933 das Amt des Bürgermeisters innehatte. Stets ein Mann von aufrechter Gesinnung, neutral, ohne Bindung an eine Partei, für das Wohl eines jeden einzelnen in der Gemeinde wirkend, mußte er während des nationalsozialistischen Regimes die Amtsführung aufgeben.

In der Zeit nach dem 1.

Weltkrieg, der Zeit der allgemeinen großen Not, der Inflation, der Streiks und Demonstrationen zeigte sich Heinrich Beerbohm als weitblickender Verwaltungschef. Die Errichtung der Gartenstadt, die Ausweitung des Wohnungsbaues überhaupt, der Neubau von Schulen in dieser Zeit zeugen von seiner weisen Voraussicht.

Im Jahre 1929 erlangte er bei der Preußischen Staatsregierung die Stadtrechte für die Gemeinde Bramsche, die sich auch durch die Ansiedlung von Industriebetrieben zu einem Ort mit Zukunft entwickelt hatte.

Nach dem 2. Weltkrieg konnte Heinrich Beerbohm zunächst das Amt eines Bürgermeisters und ab 1946, nach Umstrukturierung der Verwaltung, das eines Stadtdirektors wieder übernehmen, das er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1958 ausfüllte. Am Wiederaufbau der Stadt nach dem Zusammenbruch hatte er maßgeblichen Anteil. In Würdigung seiner Arbeit wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Am Vortage seines 75. Geburtstages, am 28. Dezember 1967, wurde ihm als erstem das Ehrenbürgerrecht der Stadt zuerkannt.

Der gestrige Geburtstag des Bramscher Ehrenbürgers im Kreise einer großen Familie war Anlaß für Bürgermeister Lewandowsky, Stadtdirektor Sors und zahlreiche Gratulanten, noch einmal die Arbeit und die Verdienste des Jubilars zu würdigen, der übrigens an diesem Tage zum zweiten Male Urgroßvater wurde.



STADTDIREKTOR I. R. Heinrich Beerbohm (Bildmitte) wurde gestern 85 Jahre alt. Zu den Gratulanten zählten auch Bürgermeister Lewandowsky (links) und Stadtdirektor Sors.

Foto: Haug

eh

was ist los in osnabrück

Dienstag, 13. 12. 88

Theater: „Hänsel und Gretel“, 13 Uhr

„Kabale und Liebe“, 19.30 Uhr

emma-theater: „Barock-Boogie“, 20 Uhr

Stadthalle: 4. Meisterkonzert mit den Bamberger Symphonikern, 20 Uhr

Astoria-Kino-Center:

Kino A: „U2 Rattle and Hum – The Movie“, 15, 17.30, 20 Uhr

Kino B: „Stirb langsam“, 15, 17.30, 20 Uhr

Kino C: „Santa Claus“, 15 Uhr; „Zwei Welten“, 17.45, 20.15 Uhr



Kino D: „Brennende Betten“, 15.15, 18, 20.30 Uhr

Rosenhof: „Falsches Spiel mit Roger Rabbit“, 15, 17.30, 20 Uhr

„Die Geister, die ich rief“, 15, 17.30, 20 Uhr

„Buster“, 15, 17.30, 20 Uhr

„Cap und Capper“, 15, 17.30, 20 Uhr

„Gar kein Sex mehr?“, 15, 17.30, 20 Uhr

Universum: „Die Abenteuer des Baron Münchhausen“, 14.30, 17.15, 20 Uhr

Hasetor: „Einer trage das andere Last“, 17.30 Uhr

„Faust der Film“, 19.45 Uhr

„Die lieben Kleinen im Spielzeugland“, 23 Uhr

Cinema: „Das siebte Zeichen“, 17.30, 20 Uhr

„Bachelor Party“, 22.30 Uhr

„Heavy Metal“, 0.30 Uhr

Atlantis:

Studio 1: „Frantic“, 18, 20.15 Uhr; „Stormy Monday“, 22.30 Uhr

Studio 2: „Die Kommissarin“, 17.30, 20 Uhr; „Big“, 22.15 Uhr

Museum am Schölerberg.

Kleine Osnabrücker Straßenkunde

Buchholtzstraße

Der Initiative von Pastor Engelbert Buchholtz (1870 bis 1947) ist es zu verdanken, daß Eversburg am 8. Dezember 1923 die Liebfrauenkirche einweihen konnte. Der Geistliche hatte den Kirchenbauverein gegründet und durch Theateraufführungen und Lichtbildervorträge für die notwendigen Geldmittel zu Gunsten des neuen Gotteshauses gesorgt. Neben seiner anstrengenden seelsorgerischen Tätigkeit fand er noch Zeit zu wissenschaftlichen Studien, wurde 1928 von Papst Pius XI. zum Geheimkammerer ernannt und auf Grund seiner Dissertation 1929 von der theologischen Universität Freiburg zum Doktor



der Theologie. Buchholtz war Mitbegründer der Eversburger Schwesternstation.

Ilsetraut Lindemann

NC 2
Nr. 281
13.12.88



Müh' und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm
heute meinen lieben Mann, treusorgenden
Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Wilhelm Böschmeyer

nach schwerer Krankheit im Alter von 69
Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer:

**Martha Böschmeyer, geb. Kampmeyer
Familie Klaus Busse und Stefanie**

Beim-Vehrte, den 31. August 1979
Farnbrink 13

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 5. September
1979, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle in Vehrte
statt; anschließend Beisetzung.

Mann,
ruder,

imann

d Jörg



er, das die Osnabrücker mit 5:4 für sich entschieden. Zu den siegreichen Pokalverteidigern gehören: Manfred Roloff, Werner Gottchalk, Hans-Jürgen Bruns, Jürgen Lempert, Gus Schlemmer, Dieter Aulert, Günter Rindt, Ulrich Lee, Josef Runde, Uwe Scheuermann und Hermann Siebum. Ausrichter des Turniers war die Jugend der Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer und Anwärter.

Foto: Michael Münch

Kleine Osnabrücker Straßenkunde

Prof.-Brandi-Straße

Professor Karl Brandi lebte zwar nur während seiner Schulzeit am Carolinum in Osnabrück, doch schließen seine historischen Beiträge zur Landesgeschichte des nordwestdeutschen Raumes auch unsere Stadt ein.

Er wurde am 20. Mai 1868 in Meppen geboren, studierte in München und Straßburg und schrieb seine Dissertation über die Reichenauer Urkunden und ihre Fälschungen. Nach seiner Mitarbeit bei der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie und einigen Jahren in Marburg folgte er 1902 einem Ruf an die Göttinger Universität. Die Neuausgabe der Werke von Justus Möser wurde



1944 mit der Verleihung der „Möser-Medaille“ gewürdigt. Karl Brandi starb am 9. März 1946.

Ilsetraut Lindemann

Abschied von Hans Bohnenkamp

Ein Pädagoge und Bildungspolitiker von Rang

Gestern wurde Prof. Hans Bohnenkamp in Osnabrück zu Grabe getragen. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der die Erziehungswissenschaft als eine hermeneutisch-pragmatischen Disziplin durch Beiträge von geistreicher Originalität bereichert und die Bildungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland Jahrzehnte hindurch maßgeblich beeinflusst hat.

Hans Bohnenkamp, den die Stadt Osnabrück 1967 durch die Verleihung der Möser-Medaille ehrte, wurde 1893 in Schildesche bei Bielefeld als Sohn eines Rektors geboren. Die Reifeprüfung absolvierte er 1912 am Gymnasium in Minden. Nach seinem Studium an den Universitäten Marburg und Göttingen - es wurde durch fünfjährigen Heeresdienst unterbrochen - lehrte er von 1921 bis 1925 an der Deutschen Schule in Rotterdam, von 1925 bis 1927 an der Aufbauschule in Unna/Westfalen und von 1927 bis 1930 am Oberlyzeum Kippenberg in Bremen. 1930 wurde er als Professor an die Pädagogische Akademie Frankfurt/Oder berufen. Nach deren Auflösung 1932 hatte er zunächst an der Pädagogischen Akademie Elbing, dann an der Hochschule für Lehrerbildung Cottbus einen Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik inne.

Im August 1939 wurde Hans Bohnenkamp wieder zum Dienst im Heere einberufen. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft wurden ihm im Januar 1946 das Amt des Direktors und eine Professur an der Pädagogischen Hochschule Celle übertragen. Das Amt des Direktors der Adolf-Reichwein-Hochschule, die im Jahre 1953 nach Osnabrück verlegt wurde, hatte er bis Ostern 1954 inne. Im Mai 1958 trat Hans Bohnenkamp in den Ruhestand, blieb aber durch einen Lehrauftrag mit der Pädagogischen Hochschule Osnabrück verbunden.

Seine Zuständigkeit für alle Fragen der Erziehung und des



PROF. HANS BOHNENKAMP

Foto: Fender

Unterrichts veranlaßte die Niedersächsische Landesregierung, Hans Bohnenkamp in den Deutschen Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen zu entsenden, dessen Empfehlungen und Gutachten durch seine Gedanken, aber auch durch die Kraft und Genauigkeit seiner Sprache an vielen bedeutsamen Stellen geprägt sind. Als der Aufbau der Bundeswehr auch zu Überlegungen über eine Vertiefung der von ihr zu leistenden erzieherischen Aufgaben führte, wurde Hans

Bohnenkamp, der in zwei Kriegen hochbewährte Frontoffizier, in den Beirat für Fragen der Inneren Führung des Bundesverteidigungsministeriums berufen und von dessen Mitgliedern mehrmals zu seinem Sprecher gewählt.

Als sich die Pädagogischen Hochschulen zunächst in Niedersachsen, dann in der Bundesrepublik zu einer ständigen Konferenz zusammenschlossen, wählten sie Hans Bohnenkamp zum Vorsitzenden. Stets wurde seine erziehungswissenschaftliche Autorität aber auch außerhalb des Bereichs der Lehrerbildung gesucht, so zum Beispiel von der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, als sie den Zusammenhang von Verkündigung und Erziehung zu durchdringen suchte, so zum Beispiel vom Müttergenesungswerk, als seine verantwortlichen Träger zu einer ihrer Arbeit dienenden Besinnung zusammentraten. Dabei fand der fundamentale Sachverhalt, daß erzieherische Wirksamkeit nur der durch ein waches Gewissen beunruhigten Humanitas beschieden ist, in ihm einen scharfsinnigen Interpreten; dabei fand der daraus entspringende Anspruch, daß es darauf ankomme, mit jenen, die erzieherischer Fürsorge bedürfen, in unbestechlicher Sachlichkeit die Dinge und Verhältnisse der Welt zu erfassen und dem Mitmenschen zu dienen, in ihm einen beredten Anwalt. So kam seine Stimme in allen Bereichen seines Wirkens der des Gewissens dieser Institutionen gleich. H. W.

Kabarett mit Leerlauf

Tübinger „Gewalt-Revue“ in der Lagerhalle

Es ist sicher begrüßenswert, daß in jüngster Zeit immer mehr Gruppen, meist jugendliche Profis, Halbprofis oder Amateure versuchen, die politische Kabarettszene zu beleben und ihr neue Impulse zu

geben. Leider bleibt es bisher überwiegend beim Versuch. Mangelndes Darstellungsvermögen, fehlendes Wissen um dramaturgische Notwendigkeiten, Unsicherheit beim Heraus-

ch
zt

arde auf
Straße
rin von
efahren.
rau Else
Straße
re Ver-
verstarb
Unfall
s.

te
ich

Parität-
hrtsver-
läßt zu
uar, zu
entref-
rbehin-
Treffen
r in der
Altenta-
hstraße
fee und
immer
hmittag
n des
en. Da
sen Tag
ge Hel-
ng ge-
die Be-
ren, ist
AB alle
keine
glich mit
zum 10.
Lotter
4 85 46,
l.

bekannt.
Aktivität
en Einfluß
der Osnab-
en genom-

fe

raften

ige gegen

40 Jahre im Bahndienst

Diedrich Buermeyer begeht Dienstjubiläum

Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Bahn begeht heute der Bundesbahnoberamtsrat Diedrich Buermeyer, Schubertstr. 18. Diedrich Buermeyer begann seine berufliche Laufbahn bei der Reichsbahn. Die Tätigkeit wurde durch Kriegseinsatz unterbrochen, ehe er 1945 als Bundesbahninspektor in der Zugleitung Osnabrück seine Tätigkeit wieder aufnahm. Weitere Berufsstationen waren die eines Betriebsfacharbeiters des Osnabrücker Hauptbahnhofs, Mitarbeiter des Verkehrsamtes Osnabrück „Ra-

tionalisierungskommission Hauptbahnen“, ehe er 1956 zum Bundesbahnbetriebsamt Osnabrück kam, wo er zunächst als Personalsachbearbeiter, dann als 1. Bürobeamter für das Bundesbahnbetriebsamt und schließlich als 1. Bürobeamter und 1. Personalsachbearbeiter für die Generalvertretung, das Bundesbahnbetriebsamt und das Bundesbahnmaschinenamt, Osnabrück, als Bundesbahnoberamtsrat tätig wurde.

Diedrich Buermeyer gehört dem Rat der Stadt Osnabrück seit 1972 an. Von 1972 bis 1974 war er im Rat Gruppensprecher der FDP-Gruppe und seit 1976 ist er Vorsitzender der FDP-Fraktion im Rat.



40 JAHRE IM DIENST DER BAHN: Bundesbahnoberamtsrat Diedrich Buermeyer.

Mopedfahrer verletzt

Auf der Sandforter Straße stießen ein Pkw und ein Moped zusammen. Der Mopedfahrer wurde verletzt.

Demollert

Zwei Pkw stießen auf der Lindener Straße zusammen. In einem Pkw entstand schwerer Sachschaden.



osenhof

Bonnie und Clyde

Noch einmal die Lebensgeschichte des Bankräuberpärchens in der reserviert kühlen Inszenierung von Arthur ... Gute Schauspielerleistungen ersetzen häufig üblichen Kitsch und falsche Räumlichkeit.

au im Spielplan

Universum zeigt „Die schlagbaren Sieben“: Aufregendes Kriegs-Durchhalte-Epos fernöstlicher Prägung mit viel Blut und Gewalt. War verhältnismäßig sorgfältig inszeniert, jedoch mit geringerer Moral. Markige Gründe von Soldatenehre und eine absurde Kung-Fu-Logik dienen einer Heliummystifizierung, auf die man getrost verzichten kann.

J. H.

NEUE OSNABRÜCKER OZ ZEITUNG Nr. 85

HERAUSGEBER: L. V. Fromm und B. Albers.

VERLAG: Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Osnabrück, Postf. 420, Telefon 31 01, 32 51, telefontische Anzeigenaufnahme: 32 55, Telex: 94 723, 94 832. f. Anz. 94 997.

VERLAGSDIREKTION: Friedrich Böhmig und Willi Genz. CHEFREDAKTEURE:

Franz Schmedt u. Hans A. Schröter. CHEF VOM DIENST: Horst Höweler und Peter Langmesser.

VERANTWORTLICH für Politik: Franz Schmedt; Kultur u. Kulturpolitik: Hans Alo Schröter; Nachrichten: Hanns Clausing, Walter Wille, Manfred Brinkmann; Weltspiegel: Peter Ludynia; Wirtschaft: Siegfried Sachse; Feuilleton: Manfred Böhmer; Sport: Hartwin Kiel, Stella Jürgen Bitter;

13. 4. 77

Herbert Banse

Landrat a. D.

* 31. 8. 1900 † 7. 4. 1980

Unser Vater und bester Freund ist heute von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Peter Banse und Frau Gisela
Alfred Schobinger und Bärbel, geb. Banse
Horst und Gertraud Wagner
Helmut und Hildegard Ufer
Reinhard und Marita Wagner
Klaus und Irmtraud Wagner
alle Enkelkinder und Angehörigen**

Georgsmarienhütte, den 7. April 1980
Haseldehnen 36

Die Trauerfeier ist am Freitag, dem 11. April 1980, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle in Georgsmarienhütte; anschließend findet die Beisetzung statt.

Anstelle zugedachter Kranzspenden erbitten wir eine Spende für das Deutsche Rote Kreuz, Sonderkonto 190 020 805 bei der Deutschen Bank Georgsmarienhütte.

Heinrich Beerbom †

Hat sich um Bramsche verdient gemacht

Heinrich Beerbom, Bramscher Ehrenbürger und Stadtdirektor a. D., ist tot. Der 87jährige, Inhaber des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und des Niedersächsischen Verdienstordens, wohnhaft am Penter Weg, ist am Freitag gestorben.

Heinrich Beerbom war von 1919 bis 1934 Bürgermeister der Stadt Bramsche. Dann auch noch nach dem Kriege (1945/46). Anschließend, bis zum Jahre 1958, war er Stadtdirektor in Bramsche.

Resümierend sagen die jetzt in Bramsche Verantwortlichen dem Verstorbenen nach, daß insbesondere die Jahre des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg immer mit seinem Namen verbunden sein werden. Mit unermüdlicher Tatkraft nach hohem Verantwortungsbewußtsein habe sich Heinrich Beerbom stets der vielfältigen Probleme der Stadt mit großem Erfolg angenommen.



Ein langes und inhaltreiches Leben liegt hinter Heinrich Beerbom, der am 29. 12. 1892 in Großenwieden geboren wurde. Nach dem Schulbesuch trat er eine Lehre in einem Rechtsanwalts- und Notariatsbüro in Rinteln (Weser) an. Es folgten Anstellungen in verschiedenen Anwaltskanzleien in Hamburg, Bramsche und Hannover.

Dann begab sich Beerbom in die Dienste der Stadt Bramsche, wo er zunächst sowohl in der Verwaltung als auch in der Kasse beschäftigt war. 1916 wählten ihn die Vertretungskörperschaften zum Magistratssekretär. Nachdem der Posten vakant wurde, übernahm Heinrich Beerbom das Bürgermeisteramt (1919), und zwar für das „Weichbild“ Bramsche und gleich für 12 Jahre.

1931 erfolgte die einstimmige Wiederwahl — für weitere 12 Jahre. Weil jedoch die NSDAP die Macht übernahm, war die zweite Wahlperiode nicht zu vollenden. Wie viele andere hauptamtliche Bürgermeister und Landräte, wurde er 1933 von seinem Amt beurlaubt und 1934 vom damaligen Preuß. Minister des Innern in den Ruhestand versetzt.

Heinrich Beerbom wurde dann während des Krieges zum „Notdienst“ im Kreis Bersenbrück herangezogen. Nach dem Einrücken der englischen Streitkräfte wurde er von der Militärregierung wieder zum Bürgermeister der Stadt Bramsche ernannt.

Aufgrund der von der Besatzungsmacht eingeführten vorläufigen Gemeindeordnung wurde das Amt des hauptamtlichen Bürgermeisters in ein ehrenamtliches verwandelt und das Amt des Stadtdirektors als das des Hauptverwaltungsbeamten der Städte und Gemeinden eingeführt.

Als der Ratsherr Hofrichter im Jahre 1946 zum Bürgermeister gewählt wurde, übernahm Heinrich Beerbom das Amt des Stadtdirektors von Bramsche, das er bis zum 19. März 1958 innegehabt hat. Als der jetzt Verstorbene in die Dienste unserer Heimatstadt eintrat, zählte diese noch keine 4000 Einwohner (Weichbild Bramsche). Heute — nach der Gebietsneuordnung — hat die Hasestadt fast 26 000 Einwohner.

Wenn Heinrich Beerbom einmal von der „schwierigen Zeit direkt nach dem 2. Weltkrieg“ erzählte, erwähnte er immer wieder auch, daß nach dem totalen Zusammenbruch zahlreiche Forderungen der Besatzungsmächte zu erfüllen waren. Das habe an das Geschick des Bürgermeisters, welcher er ja 1945 und 1946 wieder war, große Anforderungen gestellt. Es sei nicht immer leicht gewesen, diese Forderungen, die sich vor allem auch auf die Bereitstellung von Wohnhäusern und allen möglichen Gegenständen des täglichen Bedarfs erstreckt hätten, zu erfüllen.

Daneben hätten ihn, Beerbom, die Sorgen gequält, die durch das von der Besatzungsmacht angeordnete Fremdarbeiterlager für Bramsche entstanden seien. 1946 dann sei die Vertreibung der vielen Deutschen aus der östlichen Heimat, die Niederlage, hier „so recht deutliche geworden: Die Unterbringung dieser bedauernswerten Menschen sei in Baracken, Sälen und Turnhallen erfolgt, und erst nach und nach hätte man menschenwürdige Wohnungen „besorgen“ können.

Eine Episode nur aus einem langen und erfüllten Leben. Die Stadt Bramsche hat Heinrich Beerbom zum Ehrenbürger gemacht, damit sicher nur einen Bruchteil seiner wirklichen Verdienste würdigen können. In der Geschichte dieser Gemeinde, die ja erst 1929 die Stadtrechte erhielt, wird er stets einen Platz „ganz vorn“ einnehmen.

Der Verstorbene wird am Diensta, 20. Mai, 15 Uhr, von der Auferstehungskapelle Bramsche (Osna-brücker Straße) aus zur letzten Ruhe geleitet.

Hans Krullmann

dein Wille geschehe.

om

he
enstordens
nd
gen

ndung gefunden.

di und Frau Anita,

nd Frau Käthe,

hr in der Auferstehungs-
setzung.

n wir abzusehen.

ie unseres lieben Toten
konto bei der Kreisspar-

In Vorentscheidungen

Foto: W. Koppelman

art in der 1. Kreisklasse

Halbzeit konnten die Lechtin
ger dann noch verdienterma
Ben den Sieg für sich verbu
chen.
Enkter III gegen Rulle III
3:0. — Der Sieg der Engterane
geht auch in dieser Höhe ir
Ordnung. Zweimal Berger
und Moorcamp waren die Tor
schützen.
Spitzenreiter TV Gr. Mim
melage mudi als Gast von
Spvg. Fürstenau zwar beim
2:2 einen Zähler abgeben,
führt aber immer noch die Ta
belle an. Der angesetzte Schiri
war zwar nicht erschiene,
aber das Spiel lief in geordne
ten Bahnen ab. Bis zur Pause
hatten die Mimmelager noch
mit 2:0 geführt, ehe Ahlisch
der Anschlußtreffer glückte.
Ein Bilderbuch-Eigenor des
Mimmelager Mittelstürmers
brachte den Gastgebern den
gerechten 2:2-Endstand. SC
Bippen II unterlag Mekas
Alexandros mit 1:2. Helle er
zielte den Treffer der Gäste.
ber. SV Kettenkamp II kam
als Gast des SV Hollensiede II
über ein 3:3 nicht hinaus.

BRAMSCHE UND ANZEIGEN
NAHME: Bramsche, Große Straße 3, Te
lefon 30 88
ANZEIGENLEITUNG: Friedhelm Hen
schen
TECHNISCHE HERSTELLUNG:
A. Promm, Osnabrück, Breiter Gang
11-14, Meinders & Eistermann, Osn
brück, Große Str. 17, 19. Mit werbebill
cher rlv-Berlage
BEZUGSPREIS: monatl. 10,50 DM fr
Haus durch Zusteller einschl. 1,01 DM
Mehrwertsteuer, 17.-- DM einschl. Ver
triebsgebühr und einschl. 1,01 DM Mehr
wertsteuer für Postzähler. Der Betra
ger ist im Voraus zu entrichten. Abbestellu
gen bis zum 15. eines jeden Monats fi
nden Folgemonat nur schriftl. an den Ver
lag. Im Falle höherer Gewalt bei Be
triebsstörungen, Streik, Aussperrung
oder sonstigen Störungen des Arbeit
friedens besteht kein Anspruch auf La
gerung oder auf Rück

BRAMSCHE STADTZEITUNG
HERAUSGEBER: Leo Victor Promm
und Bernd Albers
VERLAG: Neue Osnabrücker Zeitung
GmbH & Co. KG, Osnabrück, Postfach
120, Telefon 31 01, 32 51.
VERLAGSDIREKTION:
Friedrich Bohning
CHEFREDAKTEUR:
Franz Schmiedt u. Hans A. Schindler
CHEF VOM DIENST: Horst Hoyer
und Peter Langmesser; Stellv.: Klaus
Henzel
VERANTWORTLICH FÜR POLITIK: Franz
Schmiedt; Kultur u. Kulturpolitik: Hans
Alo Schrotter; Nachrichten: Hanns Clau
sing; Walter Wille; Manfred Brinkmann,
Peter Ludyma; Weitzspiegel; Dagmar
Scholt; Wirtschaft: Siegfried Sachse;
Fulleitton: Manfred Bohmer; Redaktion:
Harzer: Werner Zimmer; Druck: Druck

Verstecktes Kleinod in Rothenfelde



Es ist nun wirklich kein alltägliches Hobby, was der 67 Jahre alte Bad Rothenfelder Arzt Dr. Alfred Bauer da betreibt. Wer unterhält heute schon sein eigenes privates Museum? Dem Besucher des Heimatmuseums Bad Rothenfelde schlägt es dann auch einigermassen die Sprache, denn für das Hobby eines privaten Mitbürgers hat sich diese Einrichtung im Laufe der Jahre zu einer erstaunlichen Ansammlung wertvoller Zeugen der Entwicklung des Osnabrücker Raumes gemauert. Und man konstatiert mit leisem Verwundern, wie wenig bekannt dieses bemerkenswerte Haus doch der breiten Öffentlichkeit bisher ist. Daß sich das nun vielleicht doch einmal ändern soll, hat auch Dr. Bauer eingesehen. Im Jubiläumsjahr von Bad Rothenfelde soll das Heimatmuseum mehr ins rechte Licht gerückt werden.

Das von Dr. Alfred Bauer sen., dem 1955 verstorbenen Vater des heutigen Besitzers, gegründete Museum ist durch private Sammeltätigkeit und Initiative entstanden. Schon früh faßte der Gründer den Plan, seine Sammlungen nicht

nur für privaten Besitz zu bestimmen, sondern sie auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. 1924 konnte die Sammlung des bekannten Amateurgeologen im Teutoburger Wald, des Geheimen Sanitätsrates Dr. Kanzler, erworben werden. In dieser Sammlung fanden sich auch einzelne urgeschichtliche Fundstücke.

Der Bestand wurde dann erheblich erweitert durch Mit-

Von Ulrich Kanzer

hilfe des von Dr. Bauer gegründeten Heimatbundes für den Landkreis Osnabrück. Es waren vor allem die alten Schullehrer, die sich der Sache gegenüber aufgeschlossen zeigten. Die Verlegung der ständig wachsenden Sammlung in die unteren Räume einer ehemaligen Privatschule brachte die vom staatlichen Museumspfleger der Provinz Hannover, Prof. Dr. Jacob-Friesen, begrüßte Gründung des heutigen Heimatmuseums.

Nach den Kriegswirren wurde das Gebäude der Ge-



meinde Bad Rothenfelde übereignet, die sich zu einer großzügigen und dringend notwendigen Renovierung entschloß. Die fünf ehemaligen Schulräume im Erdgeschoß blieben dem Museum vorbehalten.

Bei dieser Gelegenheit brachte Dr. Bauer „Ordnung in die Sammlung“. Und das konnte bei diesem Mann, dessen Liebe zu jedem einzelnen Stück im Hause wohl am besten nur bei einer intensiven Führung so recht deutlich wird, nur „eine Neuaufstellung der Sammlungen nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten“ heißen. Denn - so Dr. Bauer - „mein Vater hat alles gesammelt, was er bekommen konnte. So hatte ich mich nun um wissenschaftliche Fundamente zu kümmern.“

Und daß er damit bis heute „einigermassen Erfolg“ gehabt hat, haben auch Fachleute inzwischen erkannt. Denn gerade die Fachleute sind es, die den Wert der Heimatmuseen hin und wieder in Frage stellen. Diesen Zweifeln ist Dr. Bauer mit „wissenschaftlicher Gliederung“ nachhaltig begegnet. Wobei ganz nebenbei vermerkt wird, daß hier manch äußerst seltenes Stück gezeigt werden kann, auf das nicht wenige „professionelle Museen“ mit - wenn es das gibt - leichtem Neid blicken dürften.

Etwas über die Entstehung des Osnabrücker Landes zu erfahren, das will Dr. Bauer den Menschen heute möglich machen. Und dazu gehört neben einer Mineraliensamm-

lung auch ein Überblick über die Erdgeschichte dieses Raumes. Die meisten Leitfossilien der geologischen Aufschlüsse der Umgebung dürften hier vorhanden sein. Sie reichen von der Carbon- bis zur Eiszeit.

Dr. Bauers eigentliches Interesse gilt der urgeschichtli-



DR. ALFRED BAUER: Die Entwicklung des Osnabrücker Raumes den Menschen näherbringen.

chen Sammlung, deren Beschreibung der 67jährige übrigens zu einer Zeit anfertigte, in der er nach einem Herzinfarkt das Bett hüten mußte. Freilich wird der Rahmen

eines Heimatmuseums mit Funden aus anderen europäischen Gegenden etwas überschritten. Aber nur so läßt sich ein möglichst umfassendes Bild der Urgeschichte geben. Immerhin ist die Vorgeschichte des Osnabrücker Landes gut vertreten.

Der Hauptraum des Museums gibt übrigens einen Überblick über die Entwicklung des Bistums Osnabrück, seine Herrschaftsverhältnisse vom frühen Mittelalter bis zur Jetztzeit mit Bildern und Dokumenten. Dargestellt werden auch die Nachbarlandschaften, die Grafschaften Ravensberg und Tecklenburg sowie das Bistum Münster. Die Entwicklung des Kartenbildes des Osnabrücker Landes und die Darstellung der Osnabrücker Stadtansichten sind in ihren wesentlichen Exemplaren seit dem 16. Jahrhundert vorhanden, ergänzt durch eine Münzsammlung, die das im Osnabrücker Land umlaufende Geld vom Mittelalter bis heute zeigt. Der übrige Teil dieses Raumes ist der Volkskunst gewidmet. Es handelt sich um Tonware des Osnabrücker Landes, aber auch um Importe und Trachtenstücke, bäuerlichen Schmuck und Kleingegenstände des täglichen Bedarfs.

Ein weiteres Zimmer zeigt Möbel, Tonware, Zinn und Uhren aus der näheren Umgebung des Kirchspiels Disen. Ein letzter Raum schließlich ist der lokalen Entwicklung von Bad Rothenfelde gewidmet. Flurkarten, Zeichnung, Stiche, Dokumente zeigen den Weg vom Salzwerk zum Hellbad, aktuell gerade im Jahre des 250jährigen Bestehens. Die Darstellung wird durch ein bemerkenswertes Modell des sogenannten neuen Graderwerkes vervollständigt.

Wie kam es nun zu dieser stattlichen Ansammlung von Zeugen einer lebhaften Entwicklung des Osnabrücker Raumes? Dr. Bauer meint schlicht, dies alles sei eben in „zwei ärztlichen Generationen zusammengekommen“. Einiges wurde angekauft, vieles auch „ganz einfach von Patienten mit in die Praxis gebracht“. Und auch so: Wo „andere Leute sich in Tunesien vielleicht einen Kamelsattel kaufen, habe ich etwas für mein Museum mitgebracht“. Für eine „dreizehige“ Sauriertrittspur hat Dr. Bauer übrigens eines Tages nur sechs Flaschen Bier aufwenden müssen. Mehr hatten Arbeiter in einem Steinbruch bei Obernkirchen für diesen offenbar fehlgeschätzten seltenen Fund nicht haben wollen.

Bislang wird das Heimatmuseum Bad Rothenfelde von jährlich 2000 Menschen, vorwiegend Kurgästen, besucht. Sie können hier Eindrucksvolles über das Osnabrücker Land erfahren. Und daß sich die Arztfamilie auch weiterhin um dieses Kleinod kümmern wird, scheint für Dr. Alfred Bauer bereits absehbar. Was er als „Verpflichtung seinem Vater gegenüber“ angesehen hat, ist wohl auch vom

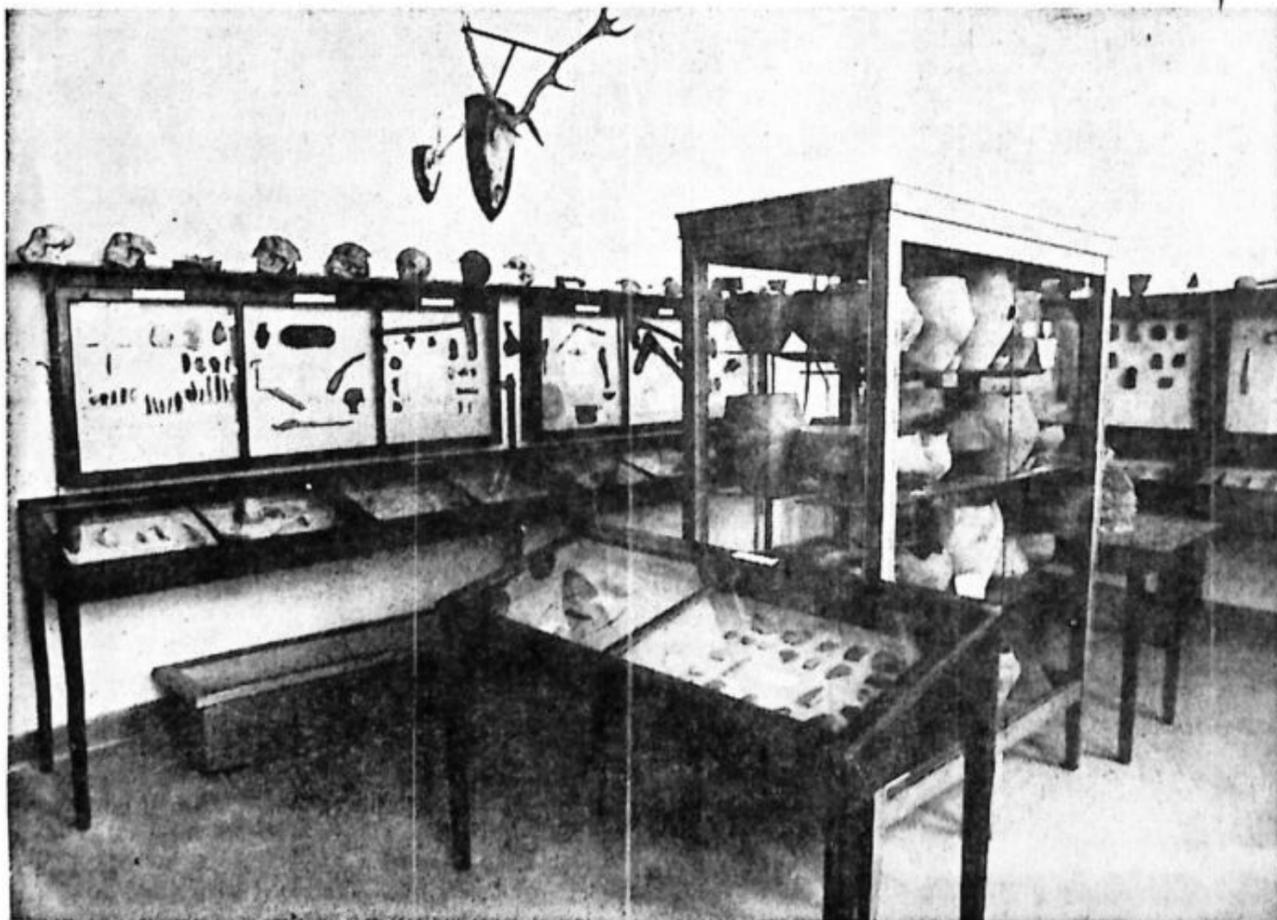
jüngsten Sohn Dr. Ulrich Bauer ins Auge gefaßt worden. Das jedenfalls hat der Vater für durchaus möglich gehalten.

Das Heimatmuseum ist - falls das Interesse nicht eine „Expansion“ notwendig macht - zur Zeit dienstags und donnerstags von 16 bis 18 Uhr geöffnet. Sachkundige Führungen absolviert Frau Christa Ohlhoff.

DER I matm do gil die E Osnab verhäl telalte Bilden gestel Nachb Grafs Teckle stum N



IN DIESEM ZIMMER werden Möbel, Ton aus der näheren Umgebung des Kirch-



DER RAHMEN des Heimatmuseums wird in diesem Raum der urgeschichtlichen Sammlung mit Funden aus anderen europäischen Gegenden ein wenig überschritten. Aber nur so läßt sich ein umfassendes Bild der Urgeschichte vermitteln.



ALLZU „MOBILE“ Kostbarkeiten schiebt in einer massiven Truhe ein: Schutz vor

Jesus!

Maria!

Josef!

Du trugst mit großer Geduld dein schweres Leiden
Doch zu früh kam für uns die Stunde zum Scheiden



Zum frommen Andenken im Gebete
an den in Gott ruhenden

Josef Bartke

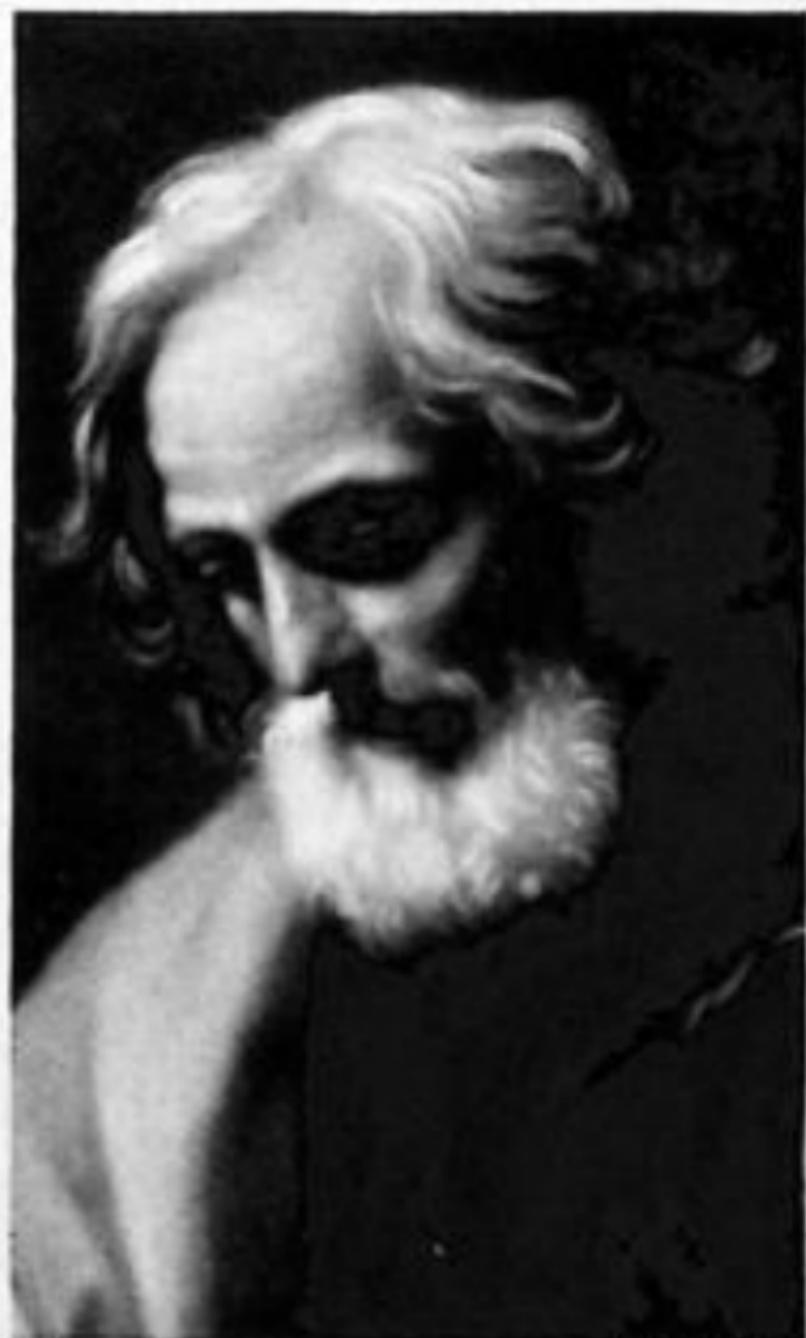
geboren am 19. Januar 1897 in Hollage,
gestorben am 10. Mai 1951 in Osnabrück
nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen
mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche.

Er ruhe in Frieden!

Gebet

O Gott, der du deinen treuen Diener
Josef aus der Mitte derer, die ihn so
innig liebten, hinweggenommen hast, wir
bitten dich, laß ihn um der Verdienste Jesu
Christi willen den Lohn für das Opfer seines
Lebens unter den Heiligen in himmlischer
Freude ewig genießen. Amen.

Mein Jesus, Barmherzigkeit!



RENE

IN SCH. K. 118, 120

ST. JOSEPH

Rundblick



MIT DEM VERHÄLTNIS zwischen der Kirche und den Machthabern des Dritten Reiches beschäftigte sich eine Veranstaltung des Sozialen Seminars. Aufnahme: Lindemann

Bischof Berning im Gespräch

Diskussion des Sozialen Seminars: Kirche unterm Hakenkreuz

Vor einem Pauschalurteil über das Verhalten der Katholischen Kirche im Dritten Reich hat Dr. Ulrich von Hehl, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bonner Kommission für Zeitgeschichte gewarnt. Hehl referierte auf einer Veranstaltung des Sozialen Seminars, die unter dem Thema „Kirche unterm Hakenkreuz“ im Osnabrücker Priesterseminar stattfand. Im Mittelpunkt der Diskussion stand vor allem auch die Person des damaligen Osnabrücker Erzbischofs Wilhelm Berning.

Auf die Person Bernings angesprochen, sagte der Referent, man müsse sich klarmachen, in welchem Widerstreit

Erzbischof Berning als Seelsorger und als Kirchenpolitiker in der Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Machthabern gestanden habe. Zu den heute kritisierten Äußerungen Bernings über seinen Besuch in emsländischen Strafgefangenenlagern müsse gesagt werden, daß es Belege gebe, wonach Aussagen des Bischofs in der gleichgeschalteten Presse verfälscht worden seien. Möglichkeiten, Gegendarstellungen in der Nazi-Presse abdrucken zu lassen, hätten jedoch nicht bestanden.

Auch wenn man am Verhalten Bernings einiges kritisieren könne, so sei es doch absurd, zu behaupten, der Osnabrücker Erzbischof habe die eklatante Unrechtspolitik der Nationalsozialisten in irgend einer Weise gutgeheißen, führte Hehl weiter aus.

Zwar hätte man sich des öfteren deutlichere Worte der Bischöfe gegenüber dem NS-Regime gewünscht, der deutsche Episkopat sei aber insgesamt bemüht gewesen, durch zahlreiche Eingaben an die Reichsregierung die schlimmsten Übergriffe der Hitlerdiktatur zu verhindern. Heutige

Kritiker übersähen leicht, daß die Kirche letztlich über keinerlei Machtmittel gegenüber dem braunen Terror verfügt hätte, sagte Hehl. Auch das mit dem Dritten Reich abgeschlossene Konkordat sei, wie vatikanische Dokumente belegten, mit der Zielsetzung abgeschlossen worden, den katholischen Christen ein Mindestmaß an Freiheiten zu sichern, auch wenn man sich von Anfang an darüber klargewesen sei, daß Hitler die Konkordatsbestimmungen immer wieder verletzen würde.

Zum Thema kirchlicher Widerstand im Dritten Reich sagte Hehl, nach 1945 habe es in der Öffentlichkeit keinen Streit darüber gegeben, daß die Kirchen Inseln im deutschen Volk gewesen seien, die der nationalsozialistischen Ideologie weitgehend widerstanden hätten. Erst in den letzten Jahren sei verschiedentlich massive Kritik am Verhalten der Kirche im NS-Staat laut geworden. Neben offenkundigem Versagen seien aber auch vielfältige Formen des Widerstands der Kirche festzustellen, so daß jedes Pauschalurteil der geschichtlichen Wahrheit nicht gerecht werde.

Beratungsstelle Frauen helfen Frauen: heute, 9 bis 16 Uhr geöffnet, Katharinenstr. 103, Notruf 43 45 43.

Arbeiterwohlfahrt: heute, 14 bis 16 Uhr, Seniorenclub und Skatclub, Spindelstr. 26 a.

SPD: heute, 17 bis 19 Uhr, öffentliche Sprechstunde mit MdL Pistorius, Krahnstr. 36; heute, 17 bis 19 Uhr, öffentliche Sprechstunde mit MdB Dr. Emmerlich, Krahnstr. 36, Anmeldung Tel. 2 14 40; heute, 20 Uhr, AsF, Mitgliederversammlung, Awo, Spindelstr. 26.

Selbstschutz: Dienstag, 2. Dezember, 19 Uhr, Lehrgang „Lebensrettende Sofortmaßnahmen“; Dienststelle Bruchstr. 13, Anmeldung Tel. 2 83 58

Altentagesstätte Heinrichstraße: heute, 14 bis 18 Uhr, Große Geburtstagsfeier.

Carl-Duisberg-Gesellschaft: heute, 20 Uhr, „Im Blickpunkt – Wie lebt eine chinesische Familie“, Nikolaiort 5 a.

Marine-Reservistenkameradschaft: heute, 20 Uhr, Diarreihe „Boote und Schiffe der Bundesmarine heute“, „Sängerheim“.

Schützenverein Hasedorf: Samstag, 29. Nov., 19.30 Uhr, Königsabend mit Forellenessen, „Holling“, Hasestraße.

Aquarienverein: heute, 20 Uhr, Vereinsabend, Klubhaus Wersener Straße.

Hausfrauengewerkschaft: Treffen für Interessierte und Mitglieder am Dienstag, 2. 12., 16 Uhr, Schloßgartencafé.

SC Phönix Neustadt: heute, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung, Gaststätte Wellinghof, Am Riedenbach 17.

Beilagenhinweis: Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma allkauf bei.

Eisenbahner: Mehr Freizeit Verbesserungen im Schichtdienst gefordert

Die Situation der Schichtdienstleistenden hat jetzt auch die Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands (GdED) aufgegriffen. In einer Veranstaltung seiner Gewerkschaft in Osnabrück erklärte der erste Vorsitzende Artur Cziner, es komme darauf an, wegen der besonderen Belastungen gesundheitlicher und

bereits nach kurzer Zeit wieder den Rücken kehrt.“

Der Gewerkschaftsvorsitzende appellierte an den Bahnvorstand, sich dieser Einsicht nicht länger zu verschließen. Nach Angaben der GdED hat die Unternehmensleitung der DB bei einem jüngsten Sondierungsgespräch mit der Gewerkschaft zugesichert,

Sporthallen entwickelt. So trägt zum Beispiel die Basketballoberligamannschaft ihre Heimspiele im Gymnasium Carolinum aus und hat während dieser Woche keine Möglichkeit, in dieser Halle zu trainieren. Ebenso ergeht es der Fußballabteilung, für die die Sportanlage im Ortsteil Sutthausen am Ernst-Stahmerweg nicht mehr ausreicht und die deshalb bereits vielfach ihre Heimspiele auf Ausweichplätzen in Hellern, Nahne bzw. auf der Illoshöhe austragen muß.

Ein Antrag verschiedener Mitglieder auf die Einrichtung einer Volleyballabteilung bzw. einer Herrngymnastikabteilung, mußte aus dem vorgenannten Sporthallenproblem abgelehnt werden.

Der Sutthäuser Ortsbürgermeister Alfons Worpenberg überbrachte Grüße und den Dank des Ortsrates auf Stadtebene und Grüße des Rates der Stadt Osnabrück. Abschließend erfolgte in einer Jahreshauptversammlung, ohne Vorstandswahl, lediglich die Neuwahl der Kassen-

Bühnen das Schauspiel „Andorra“ von Max Frisch. „Andorra“, schrieb Max Frisch, „ist der Name für ein Modell.“ Die dramatische Fabel, die er erzählt, ist ein Appell zum Abbau von Vorurteilen, Intoleranz und Repressionen aller Art. Die Osnabrücker Aufführung wurde von Hans Niklos in Bühnenbildern von Edgar Ruth inszeniert. Unser Bild zeigt eine Szene mit Mathias Lange als Andri und Antje Cornelissen als Barblin. In weiteren Rollen: Gisela Storck, Helmut Franz, Sigrid Zander, Karl-Michael Rödemyer, Peter Matthias, Siegfried Puhl, Günter Delarue, Werner Zigmann, Georg Kremer, Peter Kadlus, Johannes Walther, Harald Weber.

Foto: Nordmann

NOZ 44/21.2.80

prüfer. Als Kassenprüfer wurden gewählt, Frau R. Grünwald sowie die Herren K. Willmann und E. Bohne.

Lehrer und Erzieher

40 Jahre lang im Dienst der Schule

Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging Studiendirektor Dipl.-Hdl. Ludwig Biermann, Fachleiter am Studienseminar für das Lehramt an berufsbildenden Schulen (kauf-

männische Fachrichtung) in Osnabrück. Nach Besuch der Volksschule in seinem Geburtsort Lengerich, Kreis Lingen, besuchte er die Oberschule für Jungen in Osnabrück. Nach bestandener Reifeprüfung wurde er zur deutschen Wehrmacht einberufen. Vier Jahre war er in russischer Gefangenschaft.

Er studierte dann an der Universität Köln Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Nach seinem Staatsexamen kam er zur Handelslehranstalt in Osnabrück, an der er auch heute noch tätig ist. Als 1963 in Osnabrück das Staatliche Studienseminar (kaufmännische Fachrichtung) gegründet wurde, beauftragte das Kultusministerium Ludwig Biermann mit der Fachleitung für das Fach Gemeinschaftskunde.

Zusammenstoß

Leichte Verletzungen erlitt einer der Pkw-Fahrer, als auf der Kreuzung Bremer Straße/Power Weg zwei Pkw zusammenstießen.



STUDIENDIREKTOR Ludwig Biermann beging sein 40jähriges Dienstjubiläum.

enst... Leserdienst... Leserdi...

unterwegs

len interessanten Begegnungen mit den Mitreisenden. Ein

Statt Karten



Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute morgen meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Grete Brockschmidt

geb. Steinkühler, verw. Schmalenberg

im 82. Lebensjahr, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Hans-Joachim Pape und Frau Lisa,
geb. Schmalenberg

Hannover, den 1. September 1976
Mommsenstraße 37

Das feierliche Requiem findet am Montag, dem 6. September 1976, um 8 Uhr in der St.-Joseph-Kirche zu Osnabrück statt; anschließend um 9.30 Uhr Beerdigung von der Kapelle des Schinkeler Friedhofes aus.

in England aus. Sämtliche Gruppen (bis höchstens 40 Teilnehmer) werden im Norden der Stadt London untergebracht, und zwar vom 3. bis 21. April.

Die Unterbringung erfolgt in englischen Gastfamilien, in denen nur englisch gesprochen werden kann. Die Familien sind sorgfältig ausgewählt und nehmen z.T. bereits seit mehreren Jahren deutsche Jugendliche auf. Sie helfen auch ihrem deutschen Gast gern so, daß allzugroße Bedenken wegen mangelnder Sprachkenntnisse fehl am Platze sind. Grundkenntnisse sind allerdings erforderlich.

Besichtigungsfahrten in die Umgebung und nach London City stehen im Mittelpunkt. Für diese Fahrten steht der Gruppe ein Bus zur Verfügung. Selbstverständlich bleibt noch genügend Zeit für die Gastfamilie und für eigene Unternehmungen (Einkauf in London, Verwandtenbesuche etc.).

Der Unterricht in kleinen Gruppen durch englische Lehrer ist zum Teil auf das übrige Programm abgestimmt, d.h. Vorbereitung von Besichtigungstouren, Aufarbeitung von Erfahrungen sowie Diskussionen zu aktuellen Er-

„Guter Geist“ im Rathaus

Louise Brandt diente vier Oberbürgermeistern

25 Jahre war sie der „gute Geist“ verschiedener Oberbürgermeister, Bürgermeister und Senatoren Osnabrücks. Über 40 Jahre arbeitete sie in der Stadtverwaltung, ehe sie zum Jahresende 1955 66jährig in den wohlverdienten Ruhestand ging. Am heutigen Tage kann Frau Louise Brandt ihren 90. Geburtstag feiern.

Louise Brandt ist eine waschechte Osnabrückerin und vielen durch ihre Tätigkeit wohlbekannt. Nach ihrem Schulbesuch (unter anderem die Höhere Töchterschule) trat sie 1913 als Verwaltungsangestellte bei der Stadt Osnabrück ihren Dienst an. Sie lernte verschiedene Ämter kennen, bevor sie im Juli 1930 zur Vorzimmerdame von Bürgermeister Dr. Petermann und Stadtrat Hermann berufen wurde. In den folgenden Jahren wechselten die Gesichter und Namen ihrer Chefs: Bürgermeister Dr. Windgassen, amtierender Oberbürgermeister Dr. Rosebrock, Senator Schulte, Oberbürgermeister Herlitzius,

Oberbürgermeister Janßen und Oberbürgermeister Budenberg. Alle schätzten sie ob ihres Könnens und des allzeit gleichbleibend freundlichen Wesens, das ihr hohe Wertschätzung einbrachte.

Frau Louise Brandt erinnert sich immer wieder gern an ihre Tätigkeit im Osnabrücker Rathaus, besonders an ihrem heutigen 90. Geburtstag, an dem sie sicherlich zahlreichen Besuch aus Osnabrück erhält. Louise Brandt verbringt ihren Lebensabend in Lengerich, Stettiner Straße 21. Alte Bekannte und Freunde behaupten, sie habe sich kein bißchen verändert.



Luxemburg

Zum Gedenken an Rosa Luxemburg, die am 15. Januar vor 60 Jahren zusammen mit Karl Liebknecht ermordet wurde, fordern die Jungsozialisten, daß eine Straße nach der Demokratin und Sozialistin benannt wird. Damit könnte der Rat ins Bewußtsein rufen, daß unsere Geschichte noch andere Traditionen aufweist als die des preußischen Obrigkeitsstaates mit Straßennamen wie Bismarck-, Roon- und Sedanstraße.

Städte

Von den 8518 Gemeinden des Bundesgebietes führen 1365, also jede sechste Gemeinde, die Bezeichnung „Stadt“. Unabhängig von ihrem Status „Stadt“ werden entsprechend ihrer Größe die 1556 Gemeinden mit 5000 bis 20 000 Einwohnern als Kleinstädte, die 416 Gemeinden mit 20 000 bis 100 000 Einwohnern als Mittelstädte und die 68 Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern, darunter auch Osnabrück, als Großstädte registriert.

Zeichen für Verbund

Partnerstadt Derby für den gleichen Text wurde 1977 bei Enthüllung der Platte neben Oberbürgermeister der Partner Angers.

102 Nr. 13

16.1.79

Her
den
und

Erich Beu

* 4. 3. 1904 † 12. 1

mein geliebter Mann,
mein guter Vater,
ist am 12. Januar 1979 nach kurzer, sch
gangen in den Frieden Gottes.

In Dankb
Lena Beu
Christopl

4503 Dissen am Teutoburger Wald
Schützenstraße 2

Es war sein Wunsch, in aller Stille beigesetzt zu werden.
Im Sinne des Verstorbenen bitten wir anstelle von Blumen oder Kränzen
um eine Spende für den Lions-Club Osnabrücker Land, Konto-Nr. 11/52628,
Dresdner Bank AG, 4500 Osnabrück.

im Keller. Überall in der
iger abwärts geht, rodelt alles
hat. Dieser Schnappschuß gelang
Foto: Allen



var von Arbeit und Pflichtbewußtsein, verstarb
Seniorchef

h Beucke

ist am 12. Januar 1979 im Alter von 74 Jahren.
ein aufgeschlossenes Wesen und sein unter
is Vorbild und bleiben uns unvergessen.
en wir von einem hervorragenden Menschen
1 Handeln bis zuletzt dem Wohle des Unter
arm galt.

19. Betriebsrat und Mitarbeiter
der
icke & Söhne GmbH & Co.
nd Papierverarbeitungswerk
1ststoffverarbeitung

burger Wald, den 17. Januar 1979

Erich Beucke gestorben

Seniorchef des Betriebes H. Beucke und Söhne

Dissen. Mit Erich Beucke, Seniorchef der Firma H. Beucke und Söhne, Druckerei und Papierverarbeitungswerk in Dissen, ist eine anerkannte Persönlichkeit des Osnabrücker Wirtschaftsraumes kurz vor Vollendung seines 75. Geburtstages verstorben. Er verkörperte die fünfte Generation des Hauses Beucke, das seit 1757 in Dissen ansässig ist und sich in der Papier- und Kunststoffverarbeitung mit über 200 Beschäftigten einen beachtlichen Ruf im In- und Ausland erworben hat.

Der Verstorbene war bis wenige Tage vor seinem Tode die Seele des Betriebes, geschäftsführend tätig und von seinen Mitgesellschaftern (darunter auch sein Sohn Christoph) unterstützt. Er konnte auf eine beispielhafte Lebensleistung und ein erfülltes Leben zurückblicken.

Neben Beruf und Familie galt seine Kraft ganz besonders der Heimat und seiner Vaterstadt Dissen. Dem Heimatverein Dissen gab er viele Jahre als Vorsitzender sichtbare Impulse, und die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden war selbstverständli-

che Anerkennung. Als Vorstandsvorsitzender der Allgemeinen Ortskrankenkasse war sein Rat ebenso gefragt wie im Schützenverein Dissens.

Wer den bescheidenen, ehrlichen und freundlichen Erich Beucke gekannt hat, wird ermessen können, wie groß die Trauer bei seinen Angehörigen, aber auch seinen Mitarbeitern und Freunden sein wird.



ERICH BEUCKE

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.
Im Sinne des Verstorbenen bitten wir anstelle von Blumen oder Kränzen
um eine Spende für den Lions-Club Osnabrücker Land,
Konto-Nr. 11/52628, Dresdner Bank AG, 4500 Osnabrück.

**Über
Sicherheit von
wissen,
nur noch
Sicherheit.**

**LOEWE
neuen,
Technik
anfällig
entsche**

**Loewe hält länger, was
Fernsehergerät erwarten.
Loewe hat erstmals für Fernseh-
toren aus der Computer- und In-
technik eingesetzt und damit die
Fernsehergeräten revolutioniert.
So wurde es möglich, die gesell-
Fernseher in nur sechs gleichg.**

Bemühungen des Landkreises
und der Stadt auf dem Gebiet
der Müllbeseitigung, ein
Kerngebiet des Umweltschut-

nen, bei den 50- bis 65jäh- nach Hessen. 825 gr
rigen Verbuchten wir ein Ausland.

Herr, bleibe bei uns;
denn es will Abend werden,
und der Tag hat sich geneiget.
Ev. Lukas, 24, V. 29

Erich Beucke

* 4. 3. 1904 † 12. 1. 1979

mein geliebter Mann,
mein guter Vater,
ist am 12. Januar 1979 nach kurzer, schwerer Krankheit heimge-
gangen in den Frieden Gottes.

In Dankbarkeit und stiller Trauer:
**Lena Beucke, geb. Lutterkordt
Christoph Beucke**

4503 Dissen am Teutoburger Wald
Schützenstraße 2

Es war sein Wunsch, in aller Stille beigesetzt zu werden.

Im Sinne des Verstorbenen bitten wir anstelle von Blumen oder Kränzen
um eine Spende für den Lions-Club Osnabrücker Land, Konto-Nr. 11/52628,
Dresdner Bank AG, 4500 Osnabrück.

Aus einem Leben, das erfüllt war von Arbeit und Pflichtbewußtsein, verstarb
unser hochverehrter, beliebter Seniorchef

Erich Beucke

nach kurzer, schwerer Krankheit am 12. Januar 1979 im Alter von 74 Jahren.
Seine unermüdliche Tatkraft, sein aufgeschlossenes Wesen und sein unter-
nehmerischer Weitblick sind uns Vorbild und bleiben uns unvergessen.

In Trauer und Ehrfurcht nehmen wir von einem hervorragenden Menschen
Abschied, dessen Denken und Handeln bis zuletzt dem Wohle des Unter-
nehmens und seinen Mitarbeitern galt.

**Geschäftsleitung, Betriebsrat und Mitarbeiter
der**

Firma H. Beucke & Söhne GmbH & Co.
Druckerei und Papierverarbeitungswerk
Kunststoffverarbeitung

Dissen am Teutoburger Wald, den 17. Januar 1979

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.
Im Sinne des Verstorbenen bitten wir anstelle von Blumen oder Kränzen
um eine Spende für den Lions-Club Osnabrücker Land,
Konto-Nr. 11/52628, Dresdner Bank AG, 4500 Osnabrück.

Dr. Wilhelm Besnimey 1914 - 1955,
Titular - Erzbischof seit 1949.
Er war von 1914 - 1937 zugleich Leiter
der Missionsgebiete; dann auch dort
Bischof vollen Rechtes, f am 23. 11. 1955

Dr. Theol. aus Linz

NO 2151
37.82

Zum Geburtstag: Dicke Bohnen und natürlich Lauten-Musik

Volkssänger Willi Schröder wird morgen 80 Jahre alt

Zwei Freunden vertraute er kürzlich an, daß er immer noch Freude daran empfinde, seine Technik auf der Laute zu vervollkommen. Am Ende eines siebenwöchigen Krankenhausaufenthalts genießt er es, mit nachlassender Schwäche wieder zu seiner kraftvollen, ausdrucksstarken Stimme zu finden. Und er freut sich auf sein Geburtstagsessen: Dicke Bohnen mit Speck. Denn die Krankenhaus-Schonkost („alles ohne Salz“) hat ihm gar nicht so sehr zugesagt. Willi Schröder, das Osnabrücker Original, wird am Sonntag 80. Der füllige Volkssänger mit dem behäbig-verschmitzten Gesichtsausdruck und dem kahlen Charakterkopf will sich nach erfolgreicher Gesundheitskur wieder unter die Leute mischen.

Zum Feiern bleibt gar nicht so viel Zeit, denn zwei Wochen vor seinem Frankreich-Urlaub will sich der Barde noch einen Herzschrötmacher einpflanzen lassen, um besser für die Tour gerüstet zu sein.

Wer ihn kennt, weiß, daß Willi (der fast alle duzt und von fast allen geduzt wird) die Geselligkeit braucht, um wieder nach vorn zu kommen. Daß er sich nicht mehr jeden Abend mit der Musik verausgaben kann, nimmt ihm dabei keiner übel. Für ihn kommt es darauf an, unter Freunden zu sein — und die hat er in allen Altersgruppen.

Willi Schröder, der schon als zwölfjähriger Junge die musikalische Laufbahn einschlug, zog in den 20er Jahren als Wandervogel durch das Osnabrücker Land und wurde schließlich Geigenlehrer, Stehgeiger, Orchestermusiker und Bandleader. Als er 1936 die Lehrerin Luise Helmich heiratete, schlug er sich noch als „klampfender“ Sänger und Privatlehrer durch, ein Jahr später wurde er Bratscher im Städtischen Sinfonieorchester Osnabrück.

Nach Krieg und Gefangenschaft machte er bei den englischen Besatzungstruppen im Offizierskasino Unterhaltungsmusik. Zehn Jahre blieb

er bei den „Tommies“, dann unterrichtete er zu Hause, am Konservatorium und an der Pädagogischen Hochschule, vor allem Gitarre. So richtig bekannt wurde Willi Schröder erst nach seiner Pensionierung (1967).

Er konzentrierte sich auf seine Volkslieder, sang vom „Schreiberlein zu Osnabrück“, vom Grünkohl und von der Teutoburger-Wald-Schlacht. Zum 75. Geburtstag erschien seine erste Platte, und jetzt, zum 80., gibt es eine neue Kassette von einem Konzert-Mitschnitt im Oktober 1981. Aber das ist das Geburtstagsgeheimnis von Willis Tochter Doris von Polenz, bei der am Sonntag auch gefeiert werden soll. Daß ihr Vater dabei wieder zur Laute greifen wird, ist so sicher wie das Amen in der Kirche: So etwas baut ihn wieder richtig auf.

rl



80 JAHRE ALT wird am Sonntag ein Osnabrücker Original: Willi Schröder.

157 000 die Mikro

Forschungsmittel a

Von den 10,5 Millionen DM, die von der Landesregierung jetzt auf Vorschlag von Wissenschaftsminister Cassens aus dem Jahresertrag 1981 der VW-Stiftung vorab freigegeben werden, erhält die Arbeitsgruppe Mikrobiologie der Universität Osnabrück für ein Forschungsprojekt rund 157 000 DM. Wie das Ministerium am Freitag bekanntgab, hat die VW-Stiftung dem Beschluß der Regierung inzwischen zugestimmt.

Prof. Dr. Karlheinz Alten-
dorf, Leiter der Arbeits-
gruppe Mikrobiologie an

Leben für die Kunst

NOZ-15
18.1.80

Leben für die Kunst und das Museum

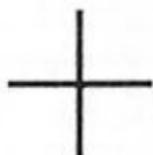
NOZ-15
18.1.80

Dr. Walter Borchers gestorben



Künstler, denen er einen breiten Raum zuerkannte.

Ebenso erfolgreich war die wissenschaftliche Tätigkeit von Dr. Borchers: sein wertvolles Buch über den Osnabrücker Domschatz, über die Kirchenschätze von St. Johann, über Schlaun, das Buch über „Goldschmiedearbeiten in den Osnabrücker Kirchen“, das Standardwerk „Volkskunst in Westfalen“, das maßgebend ist für die gesamte



in memoriam

Dr. Walter Borchers

Museumsdirektor i. R.

* 25. 9. 1906 † 16. 1. 1980

In stiller Trauer:

Irmgard Wieser, geb. Borchers
Christa Wieser

Osnabrück, Meppener Straße 13

Die Beerdigung findet am Montag, dem 21. Januar 1980, in aller Stille statt.

Am 16. Januar 1980 wurde

unser verehrtes Ehrenmitglied

Dr. Walter Borchers

aus dem Leben abberufen und von einem langen, tapfer ertragenen Leiden erlöst.

Wir trauern um ihn, der unsere Arbeit stets gefördert hat, dessen Leidenschaft, dessen unbestechlicher Sinn für das Echte der Kunst- und Kulturgeschichte des Osnabrücker Raumes galten.

Seine Interessen und sein Ansehen gingen aber weit über den Osnabrücker Raum hinaus.

Es war eine gütige Fügung des Schicksals, die ihn noch an der Eröffnung der Ausstellung des „Osnabrücker Meisters“ teilnehmen ließ, dessen Werke er Jahre vorher mit großer Sorgfalt fotografiert hatte.

Borchers liebte die Wahrheit und scheute sich nicht, sie aufrichtig und unbekümmert zu sagen.

Borchers war ein zutiefst fröhlicher Mensch und bis zum letzten Augenblick geistig rege und interessiert.

Wir trauern um einen Mann, der allen denen, die das Glück hatten, ihm zu begegnen, unvergeßlich bleiben wird.

MUSEUMS- UND KUNSTVEREIN OSNABRÜCK

Dr. Backhaus
I. Vorsitzender

E. A. Titgemeyer
stellv. Vorsitzender

Am 16. Januar 1980 starb im Alter von 73 Jahren

Herr
Städt. Museumsdirektor a. D.

Dr. Walter Borchers

Während seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Leiter des Städt. Museums hat Herr Dr. Borchers aufgrund seines großen Fachwissens und seiner reichen Erfahrung das Kulturleben der Stadt Osnabrück maßgeblich mitgestaltet und sich dadurch bleibende Verdienste erworben.

Dank gebührt ihm vor allen Dingen für seine erfolgreichen Bemühungen um den Wiederaufbau der Museumssammlungen in den schweren Jahren der Nachkriegszeit.

Wegen seiner ausgeprägten Persönlichkeit und hilfsbereiten Wesensart erfreute er sich in weiten Kreisen besonderer Wertschätzung.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Osnabrück, 19. Januar 1980

Stadt Osnabrück

Weber
Oberbürgermeister

Dr. Wimmer
Oberstadtdirektor

Sack
Vorsitzender des Gesamtpersonalrates

auch dann nur ein kleines verbilligtes Kartenkontingent verfügbar sei, auf Dauer nur noch mehr Arger

ein kleines Kontingent sei, auf Dauer nur noch mehr Arger

urde von geschäftsklich jeif, daß für Publikum Veranstaltungen angeboten E. B.

en Ma...s, un...rs, Gr...aters,

er h Wort, Schrift, e durch Meßst auf seinem letz wir herzlich.

abeth Niemeyer

u und unserer

rift, Kranz- und sen haben und en, danken wir

ann und Kinder

von Gesprächen zwischen freien Triften einfach ignoriert werden

Mit den ein. Dr. Osnabrück Fam. vers. Grei. seine „Deu. seine sem bis Land den schri über sent. melt. seen genw. tow. kultu. setzt. brüch sind Melle heim räum ten O Werk nieru

ad feiert

ad - BDKJ ck - feiert Januar, um Rahenkamp arneva...st „Mit Auto. . Reise ins enzten Blöd-

RÜCKER IG

Victor Fromm

CHEFREDAKTEURE: Franz Schmedt u. Hans CHEF VOM DIENST: und Peter Langmesser.

auch, ob nicht die französische Kultur seiner Zeit lügenhaft sei. Die Art, wie er das Französische kritisiere, sei nicht frei von nationalen Vorurteilen.

Der Deutsche wolle seine Eiche mit dem „härtesten, höchsten und reinsten Stamm“ ziehen, daß sie „ihre Krone hoch empor“ trage und nicht „von einem französischen Kunstgärtner zututzen und aufschnitteln“ lassen. Was Möser und seine Zeitgenossen an der Auffassung Friedrichs tadelten, sei im Grunde Kritik an der adligen Rokokokultur Frankreichs. Bei fortschrittlichen Franzosen wie Rousseau und Diderot fänden sich ähnliche Argumente wie bei Möser. Friedrichs Blick hängt noch an der Vergangenheit, Möser schaut weit in die Zukunft. In der Darstellung der deutschen Sprache und Literatur geht er bereits von einem neuen Selbstverständnis aus, wie es sich in der Epoche des „Sturm und Drang“ entfaltet. Regeln leiten sich nicht aus Vorbildern ab, sondern werden vom Genie selbst entworfen.

Es gibt auch einen politischen Aspekt. Von Möser wird in ganz anderer Weise als von Friedrich das Volk in die Überlegungen miteinbezogen. Friedrich hatte noch vor der Ausdrucksweise des Volkes gewarnt. Möser verteidigt Goethes „Götz von Berlichingen“ vor allem deswegen, weil hier Volkssprache zu hören sei. Goethe behandle einen nationalen Stoff, also eine „Sammlung von Gemälden aus dem Nationalleben unserer Vorfahren“, die „wahre einheimische Volksstücke“ seien. Geschickt formuliert Möser: „So behandelt man ihn (Goethe) wider seine Absicht, wenn man ihn darum verdammt, daß er nicht bloß für den Hof gearbeitet.“ Politisch noch größere Brisanz enthält aber ein anderer Satz Mösers. Dort, wo der König versucht, ein überzeitliches Wertesystem aufzubauen und diese Werte aus der Tradition abzuleiten, antwortet Möser lapidar: „alles in der Welt ist doch nur relativ schön und groß“. Der Infragestellung politischer Normen ging diese Erkenntnis der Relativität der Normen im Bereich der Kunst voraus.

5. Febr. 1987: „Das Rechnungsbuch des Osnabrücker Kaufmanns Cord Kerckering — zur Osnabrücker Wirtschaftsgeschichte um 1500“, Dr. des Christian Reinicke, 22 Hörer.

Das Exposé des Vortragenden: „Osnabrück, am Ende des 15. Jahrhunderts eine mittelgroße Stadt von 8000 — 10000 Einwohnern, bildete ein wichtiges Zentrum des Landes zwischen der Ems und dem Teutoburger Wald. Seine beachtlichen Standortvorteile beruhten auf der guten naturräumlichen Ausstattung des Umlandes und der guten verkehrsgeographischen Verbindungen nach Westfalen und ins Rheinland, in die Niederlande und zur Nord- und Ostsee. Zu den wichtigsten Handelsprodukten gehörten Leinen, Wolle, Getreide, Vieh und Holz. Vor allem seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nahm die Stadt einen wirtschaftlichen Aufschwung in der Ausbildung eines blühenden exportorientierten Textilgewerbes.“

Aus der Zeit um 1500 stammt das Fragment eines Rechnungsbuches des Osnabrücker Kaufmanns Cord Kerckering, das bisher in der Erforschung der Osnabrücker Stadtgeschichte völlig unbekannt war. Der Kaufmann Kerckering beteiligte sich 1488 überwiegend am Tuchhandel, Geldverleih und Getreidehandel, 1493/95 am Wein- und Tuchhandel. Die Rechnungsnotizen beschreiben einen mittelständischen Kaufmann, der sich wie die Kaufleute seiner Zeit an vielen verschiedenen Geschäften gleichzeitig beteiligte. Cord Kerckering war verheiratet und hatte mindestens zwei Kinder. Er wohnte in der Altstadt und verfügte über weiteren Grundbesitz vor der Stadt. Seine Geschäftspartner stammen, soweit sie identifiziert werden konnten, überwiegend aus der Osnabrücker Ober- und Mittelschicht. Im Wein-, Tuch- und Viehhandel verfügte Kerckering über stabile Fernhandelsbeziehungen nach Bremen, Köln und an den Mittelrhein. Besondere Bedeutung kommt seinem Weinhandel zu: Die Osnabrücker Weinhändler, um 1500 mindestens fünf bis sechs ständig im Weinhandel engagierte Händler, waren nicht allein auf den Kölner Weinmarkt angewiesen, der für ganz Nordwestdeutschland und Nordwesteuropa wichtig war. Sie konnten sogar durch eigene Beziehungen zu den Weinanbaugebieten am Mittelrhein selbst Wein beim Erzeuger besorgen. Während dieser jährlich mehrmals stattfindenden Weinreisen führte die Ehefrau des Weinhändlers in Osnabrück die Weinhandlung selbständig weiter. Auf den Weinreisen wurden besonders gern Speck und Schinken aus dem Osnabrücker Land und aus Westfalen mit den Weinlieferungen verrechnet.

Das Rechnungsbuchfragment schließt eine weitere Lücke in der Osnabrücker Stadtgeschichtsforschung am Übergang zur Neuzeit. Weitere Forschungen, z.B. nach vergleichbaren Rechnungsbüchern, können aber das Bild von Osnabrück als Handelsstadt noch weiter differenzieren und ergänzen."

10. März 1987: „Das Gymnasium Carolinum im 'Dritten Reich' — ein Beitrag zur Osnabrücker Schulgeschichte", Klemens-August Recker, Osnabrück, 60 Hörer.

Die Presse berichtete über den Vortrag: „Wie sich das älteste Osnabrücker Gymnasium zwischen 1933 und 1945 verhielt, erläuterte in seinem Vortrag vor dem Historischen Verein Clemens Recker, Lehrer am Carolinum. ‚Das Gymnasium Carolinum im Dritten Reich‘ skizzierte der Referent zunächst vor dem Hintergrund der Geschichte im 19. Jahrhundert. Recker führte aus:

Die monarchische Tradition der Schule ließ eine Identifikation mit den demokratischen Grundlagen der Weimarer Republik — wenn überhaupt — dann nur ansatzweise erst in der zweiten Hälfte der 20er Jahre zu. Die wirtschaftliche und politische Instabilität der beginnenden 30er Jahre veranlaßte

einen Rückgriff auf traditionelle politische Bewußtseinsinhalte der Kaiserzeit und frühen Weimarer Republik. Darin zeigte sich eine gewisse Anfälligkeit für nationalsozialistische Parolen wie z.B. Volksgemeinschaft, Nationalismus, Deutschtum oder auch die Betonung des Führergedankens.

Der Schulleiter und sein Stellvertreter führten vor dem Hintergrund des genannten politischen Bewußtseins die Schule engagiert in die neue Zeit und warben für eine möglichst hohe Beteiligung der Schüler an den nationalen Verbänden. Dazu wurden sie durch das Verhalten der NSDAP und des Reichserziehungsministeriums veranlaßt. Zurückhaltender verhielten sich demgegenüber Kollegium und Schülerschaft.

Unter dem Druck nationalsozialistischer Bildungsangebote nahmen die Aufgabenstellungen für die freien Themen den Charakter bloßer Akklamation an. In einem rein „politischen“ Sinne gab es daher zumindest in den 30er Jahren durchaus eine gewisse Akzeptanz gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie. Diese zeigte sich z.B. im Gedanken der Wehrbereitschaft, in der Rechtfertigung des Krieges oder auch im „Anschluß“ Österreichs. Aufsatzthemen dieser Zeit sind beispielsweise: „Deutschland — Ein Volk ohne Raum“ oder „Warum braucht Deutschland eine starke Wehrmacht?“

Demgegenüber fällt auf, daß Aufsatzthemen rassistischen oder antisemitischen Inhaltes fast völlig fehlen. Im Sinne eben dieser Weltanschauung des Rassismus ist es am Carolinum zu keiner systematischen Durchdringung mit nationalsozialistischem Gedankengut gekommen. Der Grund für diese Zurückhaltung ist nicht in einem besonderen demokratischen Bewußtsein zu suchen, sondern lag in der engen Bindung der Schule an katholische Glaubensinhalte. Die katholische Kirche schuf eine Stabilisierung der Werthaltung ihrer Mitglieder, die eine Zustimmung zum Nationalsozialismus in der Frage des Rassismus deutlich in Grenzen hielt. Das religiöse Selbstverständnis eröffnete allerdings keine weitergehenden kritischen Impulse den allgemeinpolitischen Vorstellungen der nationalsozialistischen Partei gegenüber. Ein religiöses Wertebewußtsein, das von der konkreten politischen Wirklichkeit und demokratischen Mündigkeit absieht, kann so in die Gefahr geraten, zwischen Resistenz einerseits und Anpassung andererseits zu schwanken.

Die skizzierte Einstellung des Carolinums zur nationalsozialistischen Ideologie führte in den 40er Jahren dann doch noch zu einer auch nach außen hin sichtbaren distanzierten Haltung der Schule zu Maßnahmen des Staates. Ermöglicht durch einen hohen Anteil auswärtiger Schüler, entschied sich das Carolinum in einem als spektakulär empfundenen Beschluß gegen eine Teilnahme an der Kinderlandverschickung.

Die angesprochene weltanschauliche Ausrichtung des Carolinums fand ihre Konkretisierung in einer engen Bindung der Schule an den Bischöflichen Stuhl von Osnabrück, insbesondere an Bischof Berning. Dieser ließ der Schule in einem Konflikt mit dem Regierungspräsidenten Eggers als Interessenvertreter der NSDAP im Jahre 1933 — gleich zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft —, aber auch in späteren Jahren, deutlich seine Hilfe angedeihen.

Zur Einschätzung Bernings während der Zeit des Nationalsozialismus zitierte Recker aus einer von den Nationalsozialisten angelegten Personalakte des Bischofs: „Ist ein geschickter Taktiker und wird als gefährlicher Vertreter der politischen Romkirche angesehen. In seinen Predigten geht er oft über die Grenze des Erlaubten hinaus.“

26. März 1987: „Der Osnabrücker Kaiserpokal“, Dr. Wolf-Dieter Mohrmann, Dr. Manfred Meinz, Osnabrück. 91 Hörer.

Der Pressebericht: „Vor zahlreichem Publikum aus dem Historischen und dem Museumsverein sprachen Dr. Wolf-Dieter Mohrmann (Staatsarchiv) und Dr. Manfred Meinz (Kulturgeschichtliches Museum) über den Osnabrücker Kaiserpokal. Mohrmann faßte seine unlängst in den Osnabrücker Mitteilungen (91, 1986) veröffentlichten Forschungen zur Wirkungsgeschichte des einzigartigen Kunstdenkmals, das zuerst 1581 in schriftlichen Quellen bezeugt wird, zusammen. Anhand von Dias zeigte er, wie der Stadtmagistrat im Zeitraum zwischen 1879 und 1922 immer wieder versuchte, den Kaiserpokal gegen Höchstgebot zu verkaufen. Der Redner stellte die Osnabrücker Verkaufsverhandlungen in einen Zusammenhang mit denjenigen von Emden, Lüneburg und Goslar, deren Ratssilber wie in Osnabrück Händler im Auftrag des Barons von Rothschild an sich zu bringen versuchten, oder auch das Berliner Kunstgewerbemuseum, das 1874 das Lüneburger Silberzeug kaufte. Die Verhandlungen führten freilich nicht zum Verkaufsabschluß, die Staatsaufsicht griff massiv ein. Mohrmann zeigte, wie namentlich Regierungspräsident Dr. Gustav Stüve energisch und couragiert gegen den Osnabrücker Oberbürgermeister Dr. Möllmann auftrat und trotz des lauten Protestes der Stadt seine Zustimmung zum Verkauf des Pokals verweigerte.

Insbesondere widmete sich Mohrmann dem Plan, den Kaiserpokal für den Theaterneubau herzugeben. Er legte dar, wie bedenklich und wenig überzeugend die Argumentation des Magistrates bei diesem Vorhaben war. Die Position von Regierungspräsident Dr. Gustav Stüve (gest. 1911), der sich für die Bewahrung der alten Tradition und den Erhalt des Kaiserpokals wirksam einsetzte, verdient um so mehr Beachtung, als er vor dem Hintergrund der Stiftung neuer, unechter und geklitteter Traditionen in Osnabrück bezogen wurde. Zu solchen unechten Traditionen zählte Mohrmann auch die

OSNABRÜCKER MITTEILUNGEN

Mitteilungen des Vereins für Geschichte
und Landeskunde von Osnabrück

(Historischer Verein)

Band 92

1987

Im Selbstverlag des Vereins

NO 2169/22.7.94

r Redaktion

die persönliche Ansicht des Einsenders dar. Textkürzungen vor-

fen“

Schulausschußsitzung ent-
stand in mehrfacher Hin-
sicht korrekturbedürftig.

So hat die Verwaltung bei
der Küche Marien-Diesterweg-
schule nicht belegen können,
daß eine Vergabe der Essenszu-
bereitung an Private wirklich
billiger und sinnvoller ist, da
eine Teilsanierung der Küche
unbestrittenermaßen auch in
diesem Falle unumgänglich
wäre. Die Einsparvorschläge
der Verwaltung sind vielmehr
ohne nachgewiesene überört-
liche Erfahrungen und fundierte
Berechnungen schier aus
der Luft gegriffen worden. Ge-
rade Sparmaßnahmen im
Schulbereich müssen jedoch
konkret und durchdacht sein.

Ein anderer Kritikpunkt:
Wenn eine stärkere Nutzung
von Räumlichkeiten des Schul-
zentrums Sebastopol zugun-
sten der Anne-Frank-Schule
laut Verwaltung möglich ist, ist
dies bei gleichbleibenden oder
sogar steigenden Schülerzah-
len kaum zu rechtfertigen,
steht im Mißverhältnis zur
pädagogischen Ausrichtung
der Sonderschule und gefährdet
darüber hinaus eine in dieser
Frage gute Kooperation mit
dem Landkreis.

Ein falscher Eindruck ist
letztendlich auch in der Frage
möglicher Schullandheim-
Schließungen entstanden. Für
die Aufgabe des Heims Ossen-
brock gab es entgegen dem
Tenor des Presseberichts eine ein-
hellige Bereitschaft. In der
Frage Mentrup-Hagen soll al-
lerdings geprüft werden, wie
das Haus u. a. auch durch die
Gründung eines Trägervereins
dauerhaft gesichert werden
kann, um insbesondere für
Sonderschulen, Grundschulen
und Orientierungsstufen wich-
tige pädagogische Möglich-
keiten zu erhalten. Dabei sind
Personaleinsparungen durch
weitgehende Selbstbewirt-
schaftung durch die Nutzer
machbar und anzustreben.

Die SPD-Fraktion wird einen
entsprechenden Antrag in die
nächste Sitzung des Schulaus-
schusses einbringen.“

Ursula Pistorius
Schulpolitische Sprecherin
der SPD-Ratsfraktion
Rathaus Osnabrück

Die Zeilen

Leserbriefe zu Zuschriften un-
ter dem Titel „Bischof Berning
äußerte sich kritisch“ (Aus-
gabe vom 27. 6.), „Ein Kämp-
fer für Unterdrückte“ (Aus-
gabe vom 6. 5.) und „Wen-
dungen“ (Ausgabe vom 6. 6.).

„Am 23. 11. 1936 schreibt
der Kreiswaller des Nationalso-
zialistischen Lehrer-Bundes
(NSLB) in Trier an Fräulein Leh-
rerin Wessel folgende ultima-
tive Zeilen: „Unter dem 19. 11.
1936 ging folgende Anord-
nung des Reichswalters des
NSLB ein: Betrifft: Mitglied-
schaft in konfessionellen Ver-
bänden. Verschiedene konfes-
sionelle Lehrer- und Lehrer-
innenvereine gaben ihren Mit-
gliedern durch Rundschreiben
bekannt, sie sollten die von ih-
nen geforderte freie Entschei-
dung, ob sie Mitglied des NSLB
oder ihres konfessionellen Ver-
bandes bleiben wollen, nicht
treffen, da zwischen den füh-
renden Kreisen Verhandlung-
en schwebten mit dem Ziel,
diese Anordnung wieder zu Fall
zu bringen. Ich teile Ihnen mit,
daß von Verhandlungen gar
keine Rede sein kann, daß ledi-
gich eine Beschwerde des Bi-
schofs Dr. Berning von Osnab-
rück ... eingegangen ist.
... Die Anordnung wird
durchgeführt ...“ (Quelle: G.
Buchstab u. a., Verfolgung und
Widerstand 1933-1945, Droste-
Verlag Düsseldorf).

Welche Folgen die ‚freie Ent-
scheidung‘ hatte, wissen alle,
die sich damals im Sinne der
Nazis falsch entschieden. Frau
Wessel hatte sich gegen den
NSLB entschieden, vermutlich
auch, weil sie sich der Unter-
stützung des Gesamtepisko-
pats, für den Dr. Berning
sprach, sicher sein konnte.“

Klaus Steinmeier
CDU-Ratsherr
Mitglied
des Kulturausschusses
Lechtenbrink 4
Osnabrück

„Die katholische Kirche war
die einzige intakte gesellschaft-
liche Großgruppe in Deutsch-
land, welche den Nationalso-
zialismus in Form einer unab-
hängigen Organisation über-
dauern konnte. Dies ist schon
eine bemerkenswerte Leistung



Ruhepause und Sonnenbad im Park

Mittagszeit im Saupark Melle. Die Frischlinge auf dem Gelände an der Diedrichsburg ge-
nießen die Sonnenstrahlen. Nach ausgiebigem Toben, Buddeln und Jagen haben sie

angesichts des Schicksals ande-
rer Gruppen, darf aber nicht
über die hiermit in Zusammen-
hang stehenden Konzessionen
an das Hitlerregime hinweg-
täuschen.

Durch das Reichskonkordat
hatte sich der deutsche Katho-
lizismus frühzeitig, wenn auch
unbewußt, eine Basis zum
Überleben geschaffen. Indem
sie dem Staat niemals die Loya-
lität aufkündigte, sicherte sie
sich diese später dünn wende-
nde ‚Überlebensbasis‘. Nicht
zuletzt in diesem Zusammen-
hang muß sich die Kirche aller-
dings heute fragen lassen,
warum sie mit ihren ständigen
Verweisen auf die Notwendig-
keit des staatsbürgerlichen
Gehorsams ihr eigentliches
Wächteramt aufgab. Anstatt
sich von alten Dogmen zu lö-
sen und sich dem Unrechtsre-
gime entgegenzustellen, wurde
die Kirche Entscheidungsträger
für weite Teile der Bevölke-
rung. Nur noch aktiv werden,
wenn die Einheit des deut-
schen Katholizismus auf dem
Spiel stand, war zum Hand-
lungsprinzip erhoben worden.
So war die Konferenz der deut-
schen Bischöfe während der
gesamten nationalsozialisti-
schen Herrschaft nicht in der
Lage, eine kritische Verlaut-
barung zu veröffentlichen,

welche über dieses Handlungs-
prinzip hinausging.

Verantwortlich hierfür ist
nicht zuletzt die Spaltung die-
ser Institution in zwei Lager.
Während die stärkere Gruppe
um ihren Vorsitzenden Kardinal
Bertram und seinen eng-
sten Mitarbeitern, den Bischöfen
Berning und Wienken, einen
reinen Loyalitätskurs vertrat,
sah eine Minderheit um die
Bischöfe Galen und Preysing
spätestens nach der Verkündung
der Enzyklika ‚Mit brennender
Sorge‘ die Zeit der offenen
Konfrontation für gekommen ...

Es darf an dieser Stelle si-
cherlich nicht verschwiegen
werden, daß der Vatikan und
auch die Bistümer in Deutsch-
land durch organisatorische
Hilfe unter Ausnutzung aller
Verbindungen vielen Men-
schen das Leben gerettet ha-
ben, doch einzig der ‚niedere
Klerus‘ wagte es, sich mehr
oder minder aktiv gegen das
Regime zu stellen, oftmals
ohne Rücksicht auf persön-
liche Folgen ...

Diese hier kurz skizzierte
Grundhaltung der katholi-
schen Kirche Deutschlands
und ihrer exponiertesten Ver-
treter, und dazu gehörte auch
Bischof Berning, ist hinläng-
lich erforscht und dargestellt
(Scholder, Reppen, Gotto,
Hehl, Volk, um nur einige zu
nennen), auch wenn der Dis-
kussionsprozeß um Einzelfra-
gen noch nicht beendet ist.
Nicht zuletzt aus diesem Grund
wird der in Osnabrück ent-
brannte Streit um die Person
Bischof Bernings und die Auf-
arbeitung seines Verhalten
während der NS-Zeit die glo-
bale Sichtweise schwerlich än-
dern.

Der kurz nach der Befreiung
Deutschlands formulierte Vor-
wurf Konrad Adenauers: ‚Ich
glaube, daß, wenn die Bischöfe
alle miteinander an einem be-
stimmten Tage öffentlich von
den Kanzeln aus dagegen Stel-
lung genommen hätten, sie
viele hätten verhüten könn-
en. Das ist nicht geschehen
und dafür gibt es keine Ent-
schuldigung‘, wird auch in Zu-
kunft weiter Bestand haben,
und das ist gut so. Der Plan
des Rates der Stadt Osnabrück,
den ‚Widerstand in Osnabrück‘
zu erforschen und darzustellen,
ist dessenungeachtet ein
Schritt in die richtige Rich-
tung ...“

Michael Haverkamp
Pastor-Meyer-Weg 24
Belm-Icker

OSNABRÜCK

GEWÄSSERSCHAU IN OSNABRÜCK

Die Schau der Gewässer 3. Ordnung im Gebiet der Stadt Osnabrück findet vom 19. 9. bis zum 7. 10. 1994 statt. Der Terminplan wird im Aushangkasten der Stadt Osnabrück im Rathaus am Markt veröffentlicht. Bei der Schau wird festgestellt, ob die oberirdischen Gewässer ordnungsgemäß unterhalten werden. Die Unterhaltung der Gewässer umfaßt die Erhaltung eines ordnungsgemäßen Zustandes für den Wasserabfluß. Hierzu gehören die Reinigung, die Freihaltung, der Schutz und die Unterhaltung des Gewässerbettes einschließlich seiner Ufer. Dies gilt auch für ausgebaute Gewässer, soweit nicht in einem Verfahren etwas anderes bestimmt ist. Die Unterhaltungspflichtigen, die Eigentümer der zu schauenden Gewässer, die Anlieger und die zur Benutzung Befugten haben Gelegenheit zur Teilnahme und zur Äußerung.

ÖFFENTLICHE AUSSCHREIBUNG

über die Ausführung von landschaftsgärtnerischen Arbeiten auf dem Kinderspielplatz Wilhelm-von-Euch-Straße
Angebotsunterlagen sind im Submissionsraum der Stadtbauverwaltung, Dominikanerkloster, I. Stock, Zimmer 126, von 8.30 bis 12.00 Uhr gegen Kostenerstattung von 30,- DM (auswärtige Bieter V-Scheck, keine Nachnahme) erhältlich. Das Angebot ist, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Eröffnungstermin, 9. 8. 1994, 11.00 Uhr, dort einzureichen.
Vergabepflichtstelle gemäß § 31 VOB/A: Bezirksregierung Weser-Ems, Außenstelle Osnabrück, Dezernat 203 B, Heger-Tor-Wall 18, 49078 Osnabrück.

ÖFFENTLICHE AUSSCHREIBUNG

Die Stadt Osnabrück schreibt gemäß VOB/A, § 3, Ziffer 1.1, für den Neubau einer viergruppierten integrativen Kindertagesstätte in Osnabrück-Haste folgende Arbeiten aus:
1. Einrichtung, Möblierung, Spiel- und Beschäftigungsmaterial
2. Gardinen mit Zubehör und Montage
Eröffnungstermine
zu 1: 18. 8. 94, 11.00 Uhr
zu 2: 18. 8. 94, 11.10 Uhr

Kostenbetrag
25 Tsd.

aus einem

crash
1000 Paar hochaktuellen
Damen- und Herren-
Freizeitschuhen

bermaterial und Frifter aus Textil,
ynthetik-Laufsohle mit rustikalem
rofil, Gr. 36 - 46.
1000 Paar vorkammiert für in unseren 70
Lärkten.



S Sonderposten
che-Hesepo, Meppen

R TEIL

abrück
beabsichtigt, die Firma Weser
Masch 24, 49084 Osnabrück,
Burkhard Sens, Bremerhaven,
fmann Achim Tiffert, Bremer-
egen Vermögenslosigkeit von
der beabsichtigten Löschung

ler Redaktion

en die persönliche Ansicht des Einsenders dar. Textkürzungen vorbehalten.

Bedenklich stimmt uns die stärkere Zunahme von Schülern an unseren Schule, die an chronischen Erkrankungen, z. B. Bronchialerkrankungen und Allergien, leiden. Wir sind besorgt um die Gesundheit der uns anvertrauten Schüler und fordern die Bezirksregierung auf, dem Bau einer Müllverbrennungsanlage nicht zuzustimmen."

B. Eisermann
Ausschuß für
Umwelterziehung
Anne-Frank-Schule
Knollstraße 149
Osnabrück

„Die Gefahr der Destabilisierung des globalen Klimas durch Müllverbrennungsanlagen sehen Kreistags-Abgeordnete der Grünen auf uns zukommen.

Die Verfechter des Treibhauseffekts mögen sich vergegenwärtigen, daß der Kohlendioxid ausstoß von Müllverbrennungsanlagen in keinem Verhältnis zur Gesamt-CO₂-Erzeugung steht und daß mit jedem durch Müllverbrennung gewonnenen Kilojoule ein entsprechender Rohölverbrauch eingespart wird.

Deswegen nutzen gerade umweltbewußte Länder wie Schweden oder die Schweiz bis zu 80 Prozent des Abfalls als Brennstoff."

Werner Lüersen
Franzhöhe 15
Georgsmarienhütte

„Für mich war es erschütternd mitzuerleben, wie unsere demokratisch gewählten Volksvertreter im Landkreis Osnabrück das Thema Müllverbrennung nun endlich zum Wohle der Wirtschaft unter Polizeischutz entschieden haben. Wobei die 10 000 Unterschriften, die durch den Umweltschutzverein Bramsche gegen die Müllverbrennung an den Kreisrat Niemann übergeben wurden, durch den Oberkreis-

direktor Holl in seinem Bericht am 11. 7. 1994 nicht einmal offiziell an die Kreistagsabgeordneten bekanntgemacht wurden. Warum Polizeischutz? Ich denke, daß von Seiten der Bürgerinitiativen keine Bedrohung zu erwarten war, denn alle Aktionen, die in Bramsche veranstaltet wurden, waren immer sehr friedlich und familiengerecht gestaltet.

Wenn man die Presseberichte zu diesem Thema aufmerksam verfolgt hat, war eine andere Entscheidung nicht zu erwarten! Sollte es nicht eher eine Alibifunktion sei, um eine geheime Abstimmung durchzusetzen, um sich mit der nötigen Zivilcourage gegen die berechtigten Ängste und Sorgen (Emotionen) der betroffenen Bürger zu entscheiden.

Es wurden in der Debatte so viel Änderungsanträge gestellt, die zu einer neuerlichen Überdenkung der Sachlage führen sollten, aber von der CDU- und FDP-Mehrheit abgelehnt wurden, wenn man die Summe aller Anträge zusammenfassen würde, hätte es nicht zur Abstimmung kommen dürfen!

Aber mit dieser Entscheidung ist der Kampf noch lange nicht zu Ende, wie auch Herr Fisse im Landkreis betonte. Es gibt nicht nur den möglichen Standort Bramsche/Achmer im Landkreis Osnabrück, sollten dann diese mit in die Diskussion gebracht werden durch ein mögliches Raumordnungsverfahren, haben sich die dortigen Abgeordneten für die Abstimmung am 11. 7. 1994 mit zu verantworten!

Denn nur weil wir in Achmer schon Jahrzehnte den Sondermüll entsorgen, heißt das noch lange nicht, daß wir diese neue Verbrennungsanlage kampflos hinnehmen werden, auf demokratische und rechtliche Weise . . ."

Inge Völkle
Gehnstraße 5
Bramsche

Sicherung

Zu den Leserbriefen „Wendungen“ (Ausgabe vom 6. 6.) und „Bischof Berning äußerte sich kritisch“ (Ausgabe vom 27. 6.).

„Der Leserbrief von Prof. Eisfeld enthält einige unzutreffende Sachfeststellungen, bezüglich des Verhältnisses von katholischer Kirche und NS-Regime.

So war die Unterzeichnung des Konkordats mit dem HI. Stuhl am 20. 7. 1933 keineswegs der erste außerpolitische Erfolg des Regimes. Am 15. Juli 1933 wurde ein bereits am 7. Juni von Mussolini paraphrierter Verständigungsvertrag zwischen Deutschland, England, Frankreich und Italien in Rom unterzeichnet, der insofern einen wichtigen Erfolg darstellte, als drei Großmächte ohne Beteiligung des Völkerbundes in vertragliche Vereinbarungen mit Deutschland eintraten. Schon am 5. Mai 1933 wurde der Berliner Vertrag mit der Sowjetunion durch Austausch der Ratifikationsurkunden verlängert und damit das bereits am 24. 6. 1931 in Moskau unterzeichnete Verlängerungsprotokoll in Kraft gesetzt.

Ebensowenig wurden Zentrum und christliche Gewerkschaften durch das Konkordat fallengelassen, wie Herr Eisfeld schreibt. Die Gewerkschaften wurden bereits am 2. Mai 1933 aufgelöst. Die Zentrumspartei stand vor allem nach dem Ermächtigungsgesetz unter Druck und Terror des Regimes, so daß sie sich am 5. 7. auflöste. Natürlich war die Entpolitisierung des Klerus staatliche Zielsetzung in den Verhandlungen, zunächst um dadurch das Zentrum politisch auszuschalten, was sich durch den Zerfall der Zentrumspartei erledigte. Von kirchlicher Seite wurde dem staatlichen Wunsch nach Entpolitisierung des Klerus der

Verbandsschutzartikel entgegengesetzt, wodurch die Kirche ihren Anspruch auf Mitgestaltung des öffentlichen Lebens aufrecht erhielt. Nach der Auflösung des Zentrums bedeutet der Entpolitisierungsartikel sogar eine gewisse Sicherung gegenüber einer möglichen NS-Umarmung des Klerus.

Daß Bischof Berning ‚in Anerkennung seiner Verdienste bei der Aushandlung des Reichskonkordats‘ zum Staatsrat ernannt wurde, ist eine freihändige Behauptung. Bislan ist ungeklärt, was Göring zu Ernennung Bernings veranlaßt hat. Bernings Beteiligung an den Konkordatsverhandlungen jedenfalls war eher marginal."

Prof. Dr. Joachim Kuropka
Institut für Geschichte und
historische Landesforschung
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück - Standort Vechta
Driverstraße 22
Vechta

Löwen-Fraß

Eine Nachlese zur Fußball-WM in Versform

„Als Synonym für Volksgefühle / gab's in Rom einst Br und Spiele. / Und – wenn Caesar es begehrt – / war ein Leben nicht viel wert. / Moritute salutant' / riefen die, urdie's nicht gut stand; / und danach zu Volkes Spaß / wurde sie der Löwen Fraß. / Fußball spielen ist dagegen / heutzutage fast ein Segen. / Trainer Spieler, wie wir wissen, / werden doch nicht mehr zerrissen / kriegen höchstens von der Presse / permanent was auf die Fresse."

Dieter Obermeyer
Möntenstraße 28
Osnabrück

Mit pädagogischer Hilfe zurück ins Berufsleben

Landkreis-Projekt will Neuorientierung ermöglichen

Osnabrück. Neue Wege geht das Sozialamt des Landkreises ein, um arbeitslosen Sozialhilfeempfängern bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu eröffnen. Einen „Wiedereinstieg in das Berufsleben durch intensive Neuorientierung“ (WIN) soll das Landkreis-Projekt ermöglichen machen, das mit Unterstützung der Bundesanstalt für Arbeit eingerichtet wurde.

Lar... arbeitslose und schwer vermittelbare Sozialhilfeempfänger, die wieder berufstätig werden möchten, finden in dem zweiköpfigen WIN-Beraterteam beim Landkreis sachkundige und hilfsbereite Ansprechpartner. Die Pädagogin Ulla Jasper und der

mit den beruflichen Anforderungen nicht zurecht. Deshalb bietet WIN intensive soziale Betreuung über zwei Jahre. Ziel ist, die Betroffenen persönlich so zu stabilisieren, daß langfristig die Rückkehr in die Erwerbstätigkeit gelingt.

Viele arbeitslose Sozialhilfeempfänger haben nicht nur berufliche, sondern auch familiäre und gesundheitliche Probleme. Bedingt durch die lange Zeit der Arbeitslosigkeit befinden sie sich finanziell in einer schwierigen Lage. Oft müssen erst mal Schuldenprobleme gelöst werden, bevor andere Maßnahmen Erfolg haben können. Deswegen stellen Ulla Jasper und Gerald Mänz den Kontakt zum Schuldnerberater her.

Die WIN-Berater koordinieren die Kontakte zwischen dem Betroffenen und allen Stellen, die ihn beim Wiedereinstieg in das Berufsleben unterstützen können. Dazu arbeiten die beiden Pädagogen eng mit den Arbeitsämtern, den Sozial- und Jugendämtern der Städte und Gemeinden, freien Wohlfahrtsverbänden, Weiterbildungsinstitutionen und Wirtschaftsunternehmen zusammen.

Intensive sozialpädagogische Betreuung wird begleitet von Maßnahmen zur beruflichen Qualifikation. So werden die Vermittlungsaussichten der arbeitslosen Sozialhilfeempfänger auf dem Arbeitsmarkt, ihr Durchhaltevermögen und ihre Belastbarkeit im

Gudula Budke liest

Osnabrück. Vom 23. November bis 7. Dezember liest die Osnabrücker Autorin Gudula Budke im Literaturtelefon einen kurzen Abschnitt aus ihrem im Frühjahr 1992 erschienenen Buch „Imdugud oder Hochzeit mit dem Löwen“. Es erzählt die Geschichte eines Nomaden, der mitten auf der Straße Damaskus – Bagdad Tee kocht. Von Gudula Budke sind inzwischen zehn Bücher in Verlagen in München, Hamburg, Frankfurt a. M. und Heilbronn erschienen. Sie schreibt Romane, Erzählungen, Kurzgeschichten, Lyrik und Erzählgedichte. Seit zwei Jahren arbeitet sie an einem neuen Roman. Das Literaturtelefon ist anzurufen unter der Rufnummer 11 56 (für auswärtige Anrufer 0 11 56 zum Orts-tarif).

Wandern ist Erziehung zur Volksgemeinschaft

Hauptversammlung des Wiehengebirgsverbandes.

Am Sonntag mittag führte der Wiehengebirgsverband aus Anlaß der Änderung seines Geschäftsjahres im Saal der Stadtschänke seine ordentliche Hauptversammlung durch, die Bericht über die Zeit vom Juni bis Dezember 1935 erstatten wollte.

Oberbürgermeister Dr. Gaertner eröffnete als Verbandsführer mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer die Tagung und stellte fest, daß fast alle Ortsgruppen des Verbandes erschienen seien. Er verlas dann einige Schreiben u. a. des Reichsverbandes der deutschen Gebirgs- und Wandervereine und des Sauerländischen Gebirgsverbandes, die freundliche Wünsche für die Tagung übermittelten. Mit besonderer Freude begrüßte Dr. Gaertner anschließend den Vertreter der Provinz Hannover, Landesrat Dr. Meyer-Jbold Dr. Wilms vom Gebirgsverband Teutoburger Wald sowie Reichsbahnbeamten Stein die durch ihr Erscheinen ihr besonderes Interesse an den Zielen und Bestrebungen des Verbandes zum Ausdruck brachten. Sein Dank galt ferner der Presse für ihre Unterstützung. „Wir stehen“ so fuhr der Redner fort, „noch vollkommen unter dem Erlebnis des 29. März und stellen dazu mit freudigem Stolz fest, daß die gesamte deutsche Wanderbewegung sich ohne Ausnahme wie das ganze Volk hinter den Führer gestellt hat. Wir hoffen, daß Europa der Frieden erhalten bleibt denn nur in einer Heimat des Friedens können wir unseren Zielen und Aufgaben die uns speziell unser Verband stellt, nachstreben.“

Dr. Meyer-Jbold überbrachte die Grüße der Provinzialverwaltung und bestätigte, daß diese besonders die Entwicklung dieses Grenzverbandes mit Interesse verfolgt. Er wünschte der Tagung, daß sie Auftrieb sein möge zu neuer fruchtbarer Arbeit.

Anschließend verlas der Geschäftsführer des Verbandes, Dr. Brans den umfangreichen Geschäftsbericht, der über die Organisation des Verbandes und seine Mitarbeit im Reichsverband, über die Zusammenarbeit mit der NSD, „Kraft durch Freude“ über Verwaltung und Mitgliederwerbung ausführlich berichtete. Von großem Interesse waren die Auszüge die sich mit den speziellen Aufgaben des Verbandes der Wegebetreuungen, dem Wandern und der Arbeit der einzelnen Ortsgruppen an der Ausgestaltung neuer Wanderwege der Beschriftung und Wegebetreuungen, der Errichtung von Schutzhütten usw. befaßten. Aus den Ausführungen klang immer wieder der Unterton mit, daß die einzelnen Ortsgruppen mehr denn je die Betonung auf Wandern legen mußten und in Verbindung mit dem Wandern Wert auf die Pflege des Heimat- und Volkstumsgedankens in zu veranstaltenden monatlichen Mitteilungen zu legen sei.

Dr. Gaertner dankte dem Geschäftsführer für seine umfangreiche Jahresarbeit.

Herr Dreweß verlas darauf den Kassenbericht, der mit einem Bestand von 1152,12 Mark abschloß. Die Kassenführung wurde in Ordnung befunden und dem Kassensführer mit herzlichem Dankesworten des Verbandsführers Entlastung erteilt. Der anschließend vorgelegte Haushaltsplan 1936 wurde genehmigt. Ferner wurde der Vorschlag gemacht, nach einer im Frühjahr stattfindenden Etatsführung im frühen Herbst, etwa September, die offizielle Hauptversammlung durchzuführen in Zukunft darüber wird noch beschlossen werden. Bei Erledigung der Anträge der einzelnen Ortsgruppen wurde immer wieder auf die vorzügliche Zusammenarbeit in der Osnabrücker Ortsgruppe dem Verschönerungs- und Wanderverein, mit der NSD „Kraft durch Freude“ hingewiesen. Die Wanderlust unserer Osnabrücker möge beispielhaft auf die anderen Ortsgruppen wirken die dazu angehalten wurden, das Wandern besonders auch in der Landbevölkerung mehr und mehr in den Vordergrund der ganzen Arbeit zu rücken, wie das auch vom Reichswanderführer erstrebt wird. Die Ortsgruppe Osnabrück tritt ebenfalls regelmäßig monatlich zusammen, um den Volkstumsgedanken zu pflegen. Dr. Brans gab den Ortsgruppen Anregungen, es gleichzutun. Der Verband entsendet eine Reihe von Rednern, u. a. Lehrer Westfeld Rektor Pleister, Lehrer Kuhlmann, Dr. Gummel, Prof. Langewiesche und Dr. Schmidt (Lübbecke), zu diesen Abenden, die im Winterhalbjahr von den einzelnen Ortsgruppen durchzuführen sind. Der Verbandsführer berichtete dann weiter unter „Verschiedenes“, daß die Haupttagung in Nelle, die im Juni stattfindet, ebenfalls unter den Gedanken „Heimat- und Volkstumpflege“ gestellt werden soll. Nach Erledigung einiger innerer Fragen berichtete er weiter von der geplanten Sternwanderung zum Himmelstags nach Enger, der Willemsstadt, die von drei Seiten aus, von Herford, Bielefeld und Osnabrück, vom Wiehengebirgsverband vom Gebirgsverband Teutoburger Wald u. a. bewandert wird. Ein besonderes Wort sprach der Verbandsführer der größeren Beteiligung der Jugend an allen Wanderfahrten die immer mehr, schon allein um Nachwuchs zu erhalten, erstrebt werden müsse. Die recht anregende und fruchtbare Tagung klang in einem kräftigen „Frischauf“ aus.

Anschließend hatten die auswärtigen Gäste aus dem Wiehengebirgsgebiet Gelegenheit, unter Führung von Dr. Kollmeyer und Stadtsekretär Dreweß die Kasernen auf der Netter Heide zu besichtigen.

Ordentliche Hauptversammlung des Verschönerungs- und Wandervereins Osnabrück.

Im Anschluß an die Hauptversammlung des Wiehengebirgsverbandes fand gegen Abend im Gastzimmer der Stadthalle die ordentliche Hauptversammlung des Verschönerungs- und Wandervereins Osnabrück statt.

Der stellvertretende Vereinsführer, Amtmann Dobriz, eröffnete die Tagung mit dem Gruß an den Führer. Er gedachte dann der Toten des Vereins. Eifrig Mitglieder sind in der Berichtszeit, die gleichfalls ein halbes Jahr betrug, gestorben, u. a. das älteste Mitglied der 75jährige Wanderkamerad Reiner, und Wanderkamerad Kaufmann Weber. Der Redner betonte dann, daß während der Hundertjahrfeier des Vereins im verfloffenen Jahre dem Verein reichlich Anerkennung von Seiten des Reichswanderführers zuteil geworden sei, auf die dieser sehr stolz sei. Er verbreitete sich dann weiter über die Pläne für das kommende Geschäftsjahr, die Anlage eines Ringweges um Osnabrück, der alten Wehranlage entsprechend, der Aufstellung neuer Bänke, der Vollendung des Sachlenweges zwischen Borgholzhausen und Preußisch-Oldendorf usw.

Dr. Brans erstattete darauf den Geschäftsbericht, dem wir folgenden entnehmen:

In der äußeren Verbandsarbeit steht die Wegebetreuung an erster Stelle. 32 Wanderwege von 230 Kilometer Länge wurden durch unsere unermüdbaren Wegewarte beaufsichtigt und instandgehalten. Um unsere älteren Mitbürger nicht zu enttäuschen, sollen bald weitere Bänke in der Stadtnähe errichtet werden. Sie sind bereits in Auftrag gegeben. Das Wandern nimmt im Verein einen breiten Raum ein. 1935 haben wir wiederum 20 planmäßige Wanderungen veranstaltet, an denen insgesamt 1229 Personen gegenüber 1141 im Jahre 1934 teilnahmen das ist eine Steigerung um rund 9 Prozent. Die zurückgelegten Personen-Kilometer auf der Eisenbahn betragen rund 25 000 gegen rund 17 500 im Jahre 1934 gleich einer Zunahme um rund 43 Prozent. Sehr erfreulich ist die Tatsache, daß sich die Jugend immer mehr beteiligt, so daß wir um geeigneten Nachwuchs nicht besorgt sein brauchen. Das Geschäftsjahr 1935 hat unsere Kasse ziemlich in Anspruch genommen trotzdem hatte sie am 31. Dezember 1935 einen vorzutragenden Überschuf von 530 RM. aufzuweisen.

Amtmann Dobriz dankte dem Geschäftsführer und erteilte Herrn Winkler das Wort zum Kassenbericht. Der Kassenbericht wurde in Ordnung befunden und dem Kassensführer Entlastung erteilt. Anschließend wurde der Haushaltsplan 1936 durchgesprochen, der in der Hauptsache die Mittel für den anzulegenden Ringweg und die Beschriftung der ihn schneidenden 32 Wanderwege, Aufstellung neuer Bänke usw. sicherstellt. Der Geschäftsführer beantragte weiter einige Fahrplanverbesserungen sowie Einlegung mehrerer Korrespondenzkarten und Ausflugskarten bei der Reichsbahn. Geplant ist ferner (und die Osnabrücker Heimatfreunde werden es mit Dank begrüßen) daß die beiden Bäume „Max und Moritz“ auf dem Westerberge in diesem Jahre neu angepflanzt werden und daß der Hausvordrannsweg durch Pflanzung mit Bäumen nach und nach den Charakter einer Allee haben soll. Ferner soll bei der Errichtung weiterer Ausgehorte merker.

Im Anschluß an den von allen genehmigten Haushaltsplan 1936 wurden zu Kassenprüfern die Herren Winkler und Sanders ernannt. Da keine besonderen Anträge und Wünsche vorlagen, sprach Wanderkam. Gesselmeier dem Vorstand an der Spitze Amtmann Dobriz und Geschäftsführer Dr. Brans im Namen aller Anwesenden den herzlichsten Dank für die geleistete Arbeit aus. Amtmann Dobriz schloß die Versammlung mit einem dreifachen kräftigen „Frischauf“ auf den Führer.

Schaufenster

Jubiläum

Hagen
Die Vorbereitungen für die Feiern zum 900jährigen „Geburtstag“ der Gemeinde Hagen laufen auf Hochtouren. Neben einer Ortschronik und einer großen Sommernachtsfeier plant die Gemeinde die Prägung einer silbernen Gedenkmünze.

Für UNICEF

Melle
Beim 28. UNICEF-Konzert des Meller Gymnasiums konnte der Gesamterlös um weitere 7000 DM auf insgesamt 82 000 DM gesteigert werden. Ein Trend zur Spendenmüdigkeit war in Melle also nicht zu bemerken.

Familienfreundlich

Melle
Die hauptamtliche Meller Frauenbeauftragte gab dem Stadtrat einen ersten Tätigkeitsbericht. Eines ihrer Ziele ist es, die Betriebe in Melle für familienfreundliche Personalpolitik zu sensibilisieren.

Junge Union

Fürstenau
In der Samtgemeinde Fürstenau hat sich ein Ortsverband der Jungen Union (JU) konstituiert. Es ist der 14. im Landkreis Osnabrück. Zum Vorsitzenden wählten die Mitglieder der CDU-Nachwuchsorganisation Jörg Brüwer.

Verabschiedet

Bersenbrück
18 Jahre lang war Antonius Seiders stellvertretender Leiter der Außenstelle Bersenbrück der Kommunalen Kreisvolkshochschule (KKVHS). Bei seiner Verabschiedung wurde Seiders bescheinigt, er habe wesentlich dazu beigetragen, die zweitgrößte Schule der KKVHS aufzubauen.

Konzert erleben

Bad Essen
Temperamentvolle Klänge und eingängige Melodien präsen-

„Jede Mark kommt um ein Vielfaches erhöht heraus“

Förderverein sorgt für die Betreuung der Berufsschüler

Osnabrück (ugh)
„Unsere Schüler haben einen Anspruch darauf, sowohl im Unterricht als auch außerhalb optimal betreut zu werden“, betont Werner Gniostko, Vorsitzender des Fördervereins der Berufsbildenden Schulen in Haste. Aus diesem Grund habe sich der Förderverein auch veranlaßt gesehen, die Anstellung einer Schulsozialarbeiterin zu übernehmen.

Die BBS Haste ist somit eine der ersten Schulen in der Region, die die Beschäftigung einer Schulsozialarbeiterin in ihre eigenen Hände genommen hat.

„In Berlin, wo ich bis 1992 als Lehrer beschäftigt war, gibt es an allen berufsbildenden Schulen eine eigene Planstelle

für Schulsozialarbeit“, berichtet Schulleiter Peter Befeldt. Er habe die Einrichtung einer solchen Anlaufstelle als überaus sinnvoll für die pädagogische Arbeit erlebt. „Die Probleme der Schüler sollten dort aufgegriffen werden, wo sie sichtbar werden“, meint Befeldt. Und das passiere heute nun einmal häufig in der Schule.

„Das Land Niedersachsen stellt aber keine Planstellen für die Schulsozialarbeit zur Verfügung“, erläutert Befeldt, „daher hat sich der Förderverein der BBS Haste bereiterklärt, als Arbeitgeber eine ABM-geförderte Stelle zu übernehmen.“

Dabei haben Niedersachsens Schüler nicht etwa weniger Probleme als die – institutionell betreuten – Jugendlichen aus Berlin: Sorgen um die berufliche Zukunft, Streit mit den Eltern, Probleme mit dem

zählen mir von ihren Problemen.“

In der Beratung, in informierenden Gesprächen und der Hilfe zur Selbsthilfe sieht Lisa Böhne ihre Hauptaufgabe an der Schule. Daneben arbeitet sie an einer Kooperation mit anderen Einrichtungen: „Wir kooperieren mit Institutionen wie BOJE und RAN, auch die Kontakte zum Jugendamt sollen ausgebaut werden.“ Langfristig plane sie zudem den Aufbau einer Cafeteria und einer Schülerzeitung.

Um die Kontinuität von Lisa Böhnes Arbeit zu gewährleisten, sei es wünschenswert, die Stelle der Schulsozialarbeiterin auch über die ABM-Förderung hinaus zu sichern, gibt Schulleiter Befeldt zu bedenken. Die Einrichtung einer Planstelle für Schulsozialarbeit hält er auch unter marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten für rentabel.

„Wenn ich überlege, welche Folgekosten – wie beispielsweise die anstehende Heimunterbringung eines Schülers – wir schon jetzt durch die Tätigkeit von Lisa Böhne vermieden haben, kann ich nur sagen: Jede Mark, die wir hier investieren, bekommen wir um ein Vielfaches erhöht wieder heraus.“

Geplant: Cafeteria und Schülerzeitung

Freund oder der Freundin, mit Lehrern oder dem Klassenverband, Schwierigkeiten beim Umgang mit Behörden oder einfach nur die Frage, wie man als Jugendlicher in Osnabrück seine Freizeit verbringen könne – es seien schon sehr unterschiedliche Themen, die die Schülerinnen und Schüler der BBS Haste beschäftigten, erzählt Lisa Böhne.

Seit September dieses Jahres ist die Diplompädagogin für die Fragen der Berufsschüler zuständig. „Die Resonanz auf meine Arbeit ist positiv“, freut sich Lisa Böhne. „Vor allem Mädchen zwischen 16 und 18 Jahren kommen, oft auch in Gruppen, in mein Büro und er-

Landwirtschaftstag in Oesede

Georgsmarienhütte
Am Dreikönigstag, 6. Januar, findet der traditionelle Landwirtschaftstag in der Katholischen Landvolkhochschule Oesede statt. Dabei geht es um die Perspektiven der Kommunalpolitik auf dem Weg in Jahr 2000. Das Seminar beginnt um 9 Uhr. Anmeldungen sind zu richten an die Katholische Landvolkhochschule Gartbrink 5.



SCHÜLER OPTIMAL BETREUEN
– seit September beschäftigt der Förderverein der BBS Haste eine Schulsozialarbeiterin, die sich außerhalb des Unterrichts um Fragen und Probleme der Berufsschüler kümmert: Diplompädagogin Lisa Böhne.

Foto: Ulrike Havermeier

Leserbriefe

Die Fassade

Zum Bericht „Diskriminierung gehört zum Alltag“ und dem Kommentar „Kein Interesse gezeigt“ (Ausgabe vom 16. 3.).

„Man darf in Osnabrück auch wirklich nicht zu viel verlangen. Möserjahr hin, Nussbaumjahr her. Selbst die politische Elite, sprich Rat der Stadt, kann offensichtlich immer weniger zwischen Stammtisch und politischer Mandatsausübung unterscheiden.

Schade eigentlich nur um das viele schöne Geld, mit dem Werbeagenturen die potemkinsche Fassade von der freundlichen Großstadt aufmöbeln müssen . . .“

Axel Gundrum
Süsterstraße 57
Osnabrück

Zweierlei Maß

Zum Bericht „Handy im Auto“ (Ausgabe vom 30. 4.) wird geschrieben:

„So sehr, wie ich das Telefonieren am Lenkrad auch ablehne, fällt mir jedoch auf, daß mit zweierlei Maß gemessen wird. Viel gefährlicher als das Telefonieren ist das Rauchen während der Fahrt. Auch hier wird eine Hand vom Steuer genommen. Das Risiko, was bei offenem Feuer während der Fahrt entsteht, ist im Verhältnis zum Telefonieren sicher um ein Vielfaches höher. Man stelle sich nur vor, die Zigarette fällt herunter – wer da nicht erheblich vom Verkehr abgelenkt wird. . . In Skandinavien ist es deshalb zum Beispiel innerorts verboten, am Lenkrad zu rauchen.

Also bitte keine Doppelmoral. Entweder Telefonieren oder Rauchen am Steuer verbieten – oder leider beides dulden.“

Rainer Nasch
Eisenbahnstraße 4
Osnabrück

Leser schreiben der Redaktion

Diese Veröffentlichungen stellen die persönliche Ansicht des Einsenders dar. Textkürzungen vor

Aspekte

Leserbrief zum Bericht „Wieviele Ausländer verträgt das Land?“ (Ausgabe vom 20. 4.).

„Wollte der Wissenschaftliche Friedensrat Osnabrücker Hochschulen über das Thema Doppelte Staatsbürgerschaft, Gleichstellung und Wege der Integration von Ausländern diskutieren lassen, so macht die Neue OZ in ihrem Bericht aus der Veranstaltung der Osnabrücker Friedensgespräche eine Diskussionsveranstaltung mit genau entgegengesetztem Thema ‚Wieviele Ausländer verträgt das Land‘ . . .

Dementsprechend ist auch der Tenor des Neuen-OZ-Berichtes unverkennbar. Hätte jedoch die Neue OZ nicht über eine von ihr gewünschte, sondern über die tatsächlich stattgefundenen Veranstaltung objektiv berichten wollen, so

hätte der Bericht ganz andere Aspekte enthalten müssen.

Dazu gehörte die Tatsache, daß Heinrich Lummer als einer der Wortführer gegen eine doppelte Staatsbürgerschaft in der Bundesrepublik Deutschland keine seiner zentralen Argumente substantiell belegen konnte und stattdessen auf alle Fragen und Einwände seine altbekannten Argumente wiederholte. Er hat beispielsweise nicht darlegen können, weshalb die Loyalität von Nichtdeutschen gegenüber der Verfassung der Bundesrepublik und den geltenden Gesetzen nicht ausreicht, um eingebürgert zu werden. Er hat weder die behaupteten Rechtsunsicherheiten, die als Folge von Doppelstaatlichkeit eintreten könnten, auf die bisherigen Erfahrungen mit den bereits existierenden 1,2 Mio. Doppelstaatlern in Deutschland stützen noch widerlegen können, daß mögliche Probleme etwa

durch völkerrechtliche Vereinbarungen zu regeln sind.

Lummer hat sich verbal zur Integration von Nichtdeutschen bekannt, dies jedoch von der unerfüllbaren Bedingung der Aufgabe von deren kultureller Identität abhängig gemacht. So ließ er auch das Argument von Bahman Nirumand, mehrere Millionen Nichtdeutsche könnten unmöglich über Nacht ihre ursprüngliche Identität gegen die deutsche austauschen, links liegen. Nichts von allen diesen und anderen für das Thema entscheidenden und bei der Veranstaltung angesprochenen Aspekten hat aber die Neue OZ in ihrem Bericht wiedergegeben.

Was die Kritik an meiner Person als Moderator des Streitgesprächs betrifft, so hätte es der Wahrheit mehr entsprochen, zu schreiben: Der Moderator hat als Betroffener zwar mit seiner parteilichen

Ein Kämpfer für Unterdrückte

Leserbrief zu „Berningstraße behält ihren Namen“ (Ausgabe vom 23. 4.):

„Vor gut 40 Jahren (1951) bei der Namensgebung dieser Straße habe man die Rolle des Bischofs Wilhelm Berning ‚anders eingeschätzt‘; ganz offenbar richtiger als jetzt!

Bischof Berning war – wie aus absolut zuverlässigen Aussagen, nach vorliegenden Akten und aus meiner eigenen Erfahrung nachvollziehbar – zu keiner Zeit den Anhängern des Nationalsozialismus zuzuordnen.

Als ein gerade denkender, national eingestellter Deutscher hat Bischof Berning, ebenso wie Kardinal von Galen, anfangs dem Versprechen

Adolf Hitlers in der Garnisonkirche in Potsdam am 21. 3. 33 vertraut, er wolle seine Regierung auf dem positiven Christentum aufbauen. Aber sehr bald erkannte er die Zielrichtung der NSDAP und Hitlers, den er als ‚Scharlatan‘ bezeichnete.

Der Bischof Wilhelm Berning war kein ‚Nazibischof‘, sondern ein Kämpfer für die Unterdrückten und für die Kirche. Als offiziell Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für Kontakte zur Reichsregierung hat er für alle Bistümer des damaligen Deutschen Reiches Ausgleich in schwierigen Situationen erstrebt, gerade auch in enger Zusammenarbeit mit Kardinal von Galen.

Der Mangel an innerem Wi-

derstand und Kooperation mit den Nazis kann in Würdigung seiner Verdienste und objektiver Betrachtung seiner inneren Haltung und Überzeugung in keiner Weise die Rede sein. Ehe solche Behauptungen aufgestellt werden, sollte man sich an aktenkundigen Vorgängen orientieren und nicht ohne konkretes Wissen über seinen ständigen Einsatz zum Wohl vieler Verfolgter urteilen.

Bischof Wilhelm Berning war in schwerer Zeit ein aufrechter und unermüdlicher Verteidiger der Menschenrechte. Wann hört es endlich auf, ihn in so ignoranter Weise zu diffamieren?“

Dr. Ursula Brandenburg
Agnes-Miegel-Straße 5
Wallenhorst

ng in Paris

NOZ 301
Weihnachten 1996

bringung in zentraler Lage (UF),
hrt

DM

419,-

isérables

am 10. 5. 97, Kartenkategorie und Preis auf Anfrage

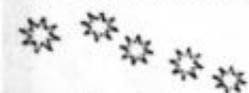
hymna Beach***** (mit Verlängerungsmöglichkeit)

Münster/Osnabrück

DM

1199,-

ab/bis Wallenhorst und mit Reiseleitung.



und ab geht's

**REISE
TREFF
LUDWIG**

Kirchplatz 11

49134 Wallenhorst

Tel. 0 54 07/8778 0

Fax 0 54 07/8778 78

Die Weihnachten und
besten Wünsche fürs neue Jahr



STEUERBERATERWECHSEL

Herr Dipl.-Ing. (FH)

SIGISMUND VON BAR

Steuerberater

hat von Herrn Klaus Maruhn folgendes Steuerbüro übernommen:

Wiesenstraße 19, 49201 DISSSEN

Telefon 0 54 21/613 Fax 0 54 21/25 75

**Herr von Bar steht Unternehmern aus der Region Osnabrück
mit folgendem Dienstleistungsangebot zur Verfügung:**

- Buchführung, mit OPOS und Mahnwesen
- Erstellung von Jahresabschlüssen für
 - a) Einzelunternehmen und Freiberufler
 - b) Handelsgesellschaften aller Rechtsformen
- Steuererklärungen
- Arbeitnehmerveranlagungen
- Nachfolgeregelungen
- Unternehmensberatung, Unternehmenskäufe
- Gestaltung von Gesellschaftsformen
- umfassende individuelle steuerliche Beratung

Herr von Bar und sein freundliches Team wünscht Ihnen ein besinnliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr.

Der erste Abend im Saal des Kasino-Hotels

Vorstand neu gewählt — Ein Reihe neuer Ehrenmitglieder

z Georgsmarienhütte. Am Donnerstag hielt der Männergesangsverein Liedertafel von 1862 seine Jahreshauptversammlung im vor wenigen Tagen eröffneten großen Saal des Kasino-Hotels ab. Der alte Vorsitzende Christian Kramm begrüßte die zahlreich erschienenen Sangesbrüder und wies im besonderen darauf hin, daß es dem Verein zur besonderen Freude gereiche, endlich wieder nach Jahren der Trennung das alte Traditionslokal, das Kasino, in Anspruch nehmen zu können. Nach dem gut vorgetragenen Chor „Wo die Weser rauscht“ interpretierten Ernst Hoemann und Friedrich Engel die vierhändige Klaviersonate in D-dur von Mozart.

Sangesbruder Hille begrüßte als Hausherr die Mitglieder der Liedertafel und wies im besonderen auf die jahrzehntelange Tradition hin, die das Werk mit der Liedertafel verbindet. Er betonte, daß heute noch nicht festgelegt werden könnte, wann den einzelnen Vereinen die Räume des neuen Kasinos zur Verfügung gestellt werden könnten. Hierüber würden mit den Vorständen der in Frage kommenden Vereine noch besondere Abkommen getroffen werden. Beson-

ders ist hervorzuheben, daß Dir. Hille betonte, daß das Werk nicht daran dächte, den übrigen Gaststätten auf der Hütte die Existenzmöglichkeit zu nehmen.

In den Vorstand gewählt wurden: als erster Vorsitzender Christian Kramm, als zweiter Vorsitzender Walter Marquardt, als Kassierer Wilh. Weiß, als erster Notenwart Herm. Hein und als zweiter Rudolf Heines. Pressewart wurde Rudolf Wenner und Schriftführer August Schaefer. Zu Ehrenmitgliedern wurden Fritz Waldmann (80 Jahre), Georg Broll (78 Jahre) und Ewald Krauß (75 Jahre) ernannt.

Die Feier des 90jährigen Bestehens des Vereins soll am 16. Mai und 9. Oktober im Kasino-Hotel gefeiert werden.

Die in überaus großer Zahl erschienenen Damen der Mitglieder waren mitbestimmend dafür, daß sich die Debatten nicht ins Uferlose hingen. Ein gemütliches Beisammensein von aktiven und passiven Mitgliedern mit ihren Frauen stellte unter Beweis, daß die Liedertafel eine Familie und in Zukunft immer mit ihr zu rechnen ist.

OT No. 14883/24.1.53

Erfreuliche Entwicklung des Arbeitskreises

Die Tierwelt gibt einer Landschaft Leben

Ein Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Brinkmann

Holte-Slinsbeck. Als im November vergangenen Jahres der Arbeitskreis Holte aus der Taufe gehoben wurde, hat wohl niemand damit gerechnet, daß die Vortragsabende ein so starkes Echo auslösen würden, wie sie es nun tatsächlich getan haben. Der erste Vortrag war nicht sehr zahlreich besucht. Am vierten Abend konnten aber schon über 40 Besucher gezählt werden. Eine gute Sache hat sich durchgesetzt und ist aus dieser etwas abseitsgelegenen Gemeinde nicht mehr fortzudenken. Prof. Dr. Brink-

seinen Ausführungen über die Tierwelt den Zugang zum Naturraum Deutschlands, nachdem man sich in den vorhergehenden Vorträgen ausschließlich mit der Kultur unseres Vaterlandes beschäftigt hatte.

Mit grundsätzlichen Betrachtungen über das Wesen einer echten Bildung leitete Dr. Brinkmann das Thema ein. Im Umgebungsraum des Menschen seien viel mehr Dinge vorhanden, als gewöhnlich gesehen werden. Die Sinne vieler Menschen seien einfach nicht wachsam genug.

3. Deutscher Wandertag in Naila im Frankenwald

Europa — grenzenlos“

des und in unmittelbarer Nähe zur tschechischen Republik geben Naila und seine nähere und weitere Umgebung die Möglichkeit, das Wandertagsmotto in die Tat umzusetzen.

Neben den Beratungen und Tagungen in den Gremien des Verbandes, der in diesem Jahr auf sein 110jähriges Bestehen zurückschauen kann, bietet ein abwechslungsreiches Programm mit zahlreichen Veranstaltungen, Wanderungen und Wanderfahrten Möglichkeiten der freundschaftlichen und kameradschaftlichen Begegnungen, betont der Präsident.

Der Frankenwald, noch bis vor drei Jahren am Ende der bundesdeutschen Welt, liegt heute mitten in Deutschland. Auch in früheren Zeiten war diese liebliche Mittelgebirgslandschaft ein

beliebtes Urlaubsziel. 3 000 Kilometer Wanderwege hat der Frankenwaldverein markiert, die die vielgestaltige Landschaft zwischen 200 und knapp 800 Meter erschließen.

Das Programm zum deutschen Wandertag sieht am 11. Juni einen Fränkischen Heimatabend, am 12. Juni einen Fränkisch-Vogtländisch-Böhmischen Heimatabend, am 13. Juni einen großen Festumzug und Wandertreff und am 14. Juni die Abschlußkundgebung vor. Informationen: Frankenwald-Verein, Hubertusstraße 11, 8674 Naila, Telefon 0 92 82/36 46, oder bei der Tourist-Information, Peunthgasse 5, 8674 Naila, Telefon (0 92 82)68, Fax 68-37.

Das ansprechende Programmheft ist beim WGV erhältlich.

g ist wichtig

Wettbewerb zum Wandertag

● Wimpelwanderung zum Deutschen Wandertag.

Die Wanderungen müssen im zeitlichen Zusammenhang zum Deutschen Wandertag stehen.

Eine Teilnahme an im Programm zum Deutschen Wandertag ausgeschrieben Wanderungen des veranstaltenden Verbandes kann ebenfalls beim Wanderwettbewerb berücksichtigt werden.

Die Teilnehmer am Wanderwettbewerb erhalten ein Wanderabzeichen, das am Samstag, dem 12. Juni 1993, um 17.30

Uhr, im Festzelt auf dem Ludelbachgelände überreicht wird.

Wanderungen die zum Wanderwettbewerb anlässlich des Deutschen Wandertages 1993 vorgeschlagen werden, sind bis zum 1. 5. 1993 auf vorgeschriebenem Vordruck an den Verbandswanderwart Horst Ruhl, Tränkbühl 38, 8588 Weidenberg, zu melden.

Antragsvordrucke sind beim Wiehengebirgsverband erhältlich.



Walter Brockmann geehrt

Osnabrück. Der Geschäftsführer des Wiehengebirgsverbandes, Walter Brockmann aus Bramsche, erhielt für seine Verdienste im Landkreis Osnabrück den Jahrespreis 1992 des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL) und des Kreisheimatbundes Bersenbrück (KHBB). Anlässlich der Jahresabschlussagung des KHBB im Heimathaus Settrup der Stadt Fürstenau überreich-

ten die Vorsitzenden Kaspar Müller (rechts) und Franz Buitmann (links) die dazu angefertigte Urkunde. Sie betonten dabei, daß der erste gemeinsame Jahrespreis von HBOL und KHBB an einen Heimat- und Wanderfreund gehe, der über zwei Jahrzehnte als Bindeglied zwischen den beiden Heimatbünden im Landkreis Osnabrück gewirkt habe.

Foto: Manfred Mothsche

NOZ 57

Dienstag,
9. März 1993

15



Tandem-Lesung im Ledenhof

Im Steinwerk Ledenhof findet am Donnerstag, 11. März, 20 Uhr, eine Tandem-Lesung mit den Autorinnen Gudula Budke (Osnabrück) und Ursula Hörig (Dessau), veranstaltet vom Literaturbüro Westniedersachsen/Kulturamt der Stadt Osnabrück, statt. Die Tandem-Reihe wird in Zusammenarbeit mit den Kultusministerien Niedersachsen und Sachsen-Anhalt durchgeführt. Die Autorinnen lesen auch gemeinsam in Dessau und im hiesigen Gymnasium Ursulaschule. Gudula Budke, von der 1992 das Buch „Imdugud – oder Hochzeit mit dem Löwen“ erschien, liest aus einem gerade abgeschlossenen Roman. Ursula Hörig, zuletzt mit dem Preis der Neuen Deutschen Literatur ausgezeichnet, wird aus dem Buchmanuskript „Novemberlicht – Tagebucheintragen 1989 – 1992“ lesen.

Leinen

Station“ Raterings auf. Der hier entstehende „Raum im Raum“ wird sich in sieben steinerne Farbräume und sieben

zu „begehen“ sein. Statt einer Eröffnung veranstaltet das Kulturamt am 29. April einen Abschlußabend mit Prof. Dr.

für Behinderte: Johanniter-Unfall-Hilfe, Tel. 9 61 11 55, Mo. - So., 8 - 23 Uhr

Rheuma-Liga: Heute, 17.15 - 18.15 Uhr, Trockengymnastik für Rheumaerkrankte, Rath. Familienbildungsstätte, Am Landgericht 4
Guttempler - Hilfe für Suchtkranke, -gefährdete und deren Angehörige: Mo. - Fr. (außer Mi.), 20 Uhr, Offen, Heinrichstr. 75a, Tel. 8 43 00

CoDA CoDependents Anonymous - Selbsthilfegruppe für coabhängige Männer und Frauen: montags, 19.30, Haus der Jugend, Raum 13

NOZ-80
24.97

Osnabrücker Schaufenster



Ein Gespräch unter Dichterkollegen

Textcollagen im Haus der Jugend

Rolf Dieter Brinkmann, 1940 in Vechta geboren und mit 35 Jahren bei einem Unfall in London verstorben, zählt zu den wichtigsten Vertretern moderner deutscher Lyrik. Sich ihm literarisch zu nähern, ist dennoch schwer; viele seiner Gedichte und Materialbücher sind schon lange vergriffen.

Theo Breuer war auf Einladung der Literaturzeitschrift „Labyrinth & Minenfeld“ aus der Eifel ins Haus der Jugend gekommen, um aus seinen Texten und Collagen „Das letzte Wort hat Brinkmann“ zu lesen. Seine Kurz- und Langgedichte und Essays waren klar erkennbar geprägt durch den Einfluß des Vechteraner Lyrikers, nahmen dessen Ideen teilweise auf oder setzten sich mit ihnen auseinander.

Im Wechsel zu den Texten präsentierte Markus Liening

seine Ton- und Musikcollagen, die er aus der letzten Lesung Brinkmanns in Cambridge 1975 und „Splittern der zivilisatorischen Kakophonie“ montiert hatte. Mit der Gitarre begleitete, untermalte oder störte er das Text- und Tongewebe aus zusammengeschnittenen und sich überlagernden Worten und Geräuschen.

Der als „Diskurs unter lebenden und toten Dichtern“ angekündigte Abend war im ganzen ein ungewöhnliches, in seiner Intensität aber gelungenes Projekt. Daran anschließend ergab sich eine kontroverse Diskussion zwischen Künstlern und Publikum, in der es um Dichtung im Spannungsfeld von Plagiat und Anregung ging und die es letztlich allen Beteiligten freistellte, den Titel des Abends mit einem Fragezeichen zu versehen. (fla)

Diskussion um Bischof Berning neu entfacht

Die Diskussion um den ehemaligen Bischof von Osnabrück, Dr. Wilhelm Berning (1877 – 1955) und sein Verhalten während der NS-Zeit wird erneut beginnen. Der Kulturausschuß hat die Kultusverwaltung beauftragt, für die Ausschuß-Sitzung im Februar alle bisher dazu veröffentlichten Argumente, besonders die 1980 (im Zusammenhang mit der 1200-Jahr-Ausstellung) geführten, als Diskussionsmaterial zusammenzutragen. Anlaß, die Diskussion wieder aufzugreifen, ist ein Schreiben vom Lektorat für Geschichte/Zeitgeschichte des Fischer-Taschenbuch-Verlages an den Oberbürgermeister. Der Brief beruft sich auf das Buch „Christen und Nationalsozialisten“ von Denzler und Fabricius, in dem auch von Berning die Rede ist. Lektor Oliver Domzalski schreibt an den OB: „Es gibt in Osnabrück eine Berningstraße, die tatsächlich... nach dem kompromittierten Bischof und (von Göring ernannten!) preußischen Staatsrat Wilhelm Berning benannt ist. Was es in Ihrer Stadt hingegen nicht gibt, ist eine Max-Josef-Metzger-Straße. Dieser katholische Priester hat den Mut gehabt, sich als einzelner und gegen den Willen der katholischen Amtskirche dem nationalsozialistischen Terror entgegenzustellen.“ Der Lektor schlägt vor, aus der Berningstraße eine Metzgerstraße zu machen, um an den am 17. April 1944 von den Nazis hingerichteten Priester zu erinnern. (Zi)

Leser schreiben der Redaktion

Diese Veröffentlichungen stellen die persönliche Ansicht des Einsenders dar. Textkürzungen vorbehalten.

„Stand längst überholt“

Leserbrief zum Artikel „Diskussion um Bischof Berning neu entfacht“ (Ausgabe vom 15. 1.).

„Mit Hinweis auf ein Schreiben des Lektors des Fischer-Taschenbuch-Verlages Oliver Domzalski berichten Sie, der Kulturausschuß habe beschlossen, alle bisher zur Diskussion um den ehemaligen Bischof von Osnabrück Wilhelm Berning veröffentlichten Argumente zusammenzutragen, besonders die 1980 (im Zusammenhang mit der 1200-Jahr-Ausstellung) veröffentlichten.

Ist dem Kulturausschuß denn nicht bekannt, daß der Stand der historischen Forschung zu Bischof Berning aus dem Jahr 1980 längst überholt ist? Die neuesten Ergebnisse dieser Forschung sind vom Lehrstuhl für Regionalgeschichte der Universität Osnabrück, Abt. Vechta, Prof. Dr. Joachim Kuropka vorgelegt worden. Die wichtigste Arbeit über Berning hat in dem von Kuropka verantworteten Sammelband der Osnabrücker Historiker Dr. Klemens August Recker veröffentlicht. In mehreren Arbeiten ist auch die bisher in der Forschung stets vernachlässigte Beziehung zwi-

schen Bischof Berning und dem Munsteraner Bischof von Galen nachgewiesen worden, der als besonderer Gegner des Nationalsozialismus innerhalb des deutschen Episkopats bekanntgeworden ist.

Besonders erstaunlich aber ist, daß offensichtlich weder der Lektor des Fischer-Taschenbuch-Verlages noch Denzler und Fabricius, die Verfasser des in Ihrem Artikel genannten Werkes ‚Christen und Nationalsozialisten‘, die Arbeiten Reckers und Kuropkas kennen. Von ihnen sollte man doch wenigstens erwarten, daß ihnen die neuesten historischen Forschungen bekannt sind. Oder haben Sie sich von einem uneingestandenem und unaufgeklärten antikatholischen Affekt in dieser Hinsicht Scheuklappen anlegen lassen?

Zum Vorschlag von Herrn Domzalski, eine Osnabrücker Straße nach Max Josef Metzger zu benennen: Dann sollte man den Namen eines Priesters der Diözese Osnabrück wählen; drei Priester aus dem Bistum Osnabrück, die damals in Lübeck tätig waren, sind nämlich wegen ihrer Glaubensüberzeugung von den Nazis zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

Die Berningstraße war übrigens schon einmal umbenannt: In den 40er(!) Jahren hieß sie ‚Am Grund‘.

Hermann Sommer
Scheidemannstraße 2A
Osnabrück

Mitgefühl

Zum Artikel „Wir dürfen uns nicht einfach vom Vater distanzieren“ (Ausgabe vom 12. 1.).

... Was sind das für Leute, die bedauern, daß keine Todesanzeige für den fünffachen Mörder erschienen ist, diese selbst jedoch auch nicht aufgegeben haben? Hätte dies die Mutter tun sollen, die mit einem Schock im LKH liegt oder etwa die Erzieher/innen, Lehrer/innen, Sozialarbeiter/innen oder Pastoren, oder die Mitschüler/innen der Kinder? Viele Menschen sterben ohne einen Nachruf; wieso vermißt man diesen ausgerechnet bei einem Kindermörder?

Was bringt Menschen dazu, Verständnis für den Täter zu finden, noch bevor die Opfer unter der Erde liegen? Nicht, daß keine Ursachenforschung betrieben werden sollte; ich möchte jedoch eindringlich warnen vor einer unbilligen Gleichsetzung von Tätern und Opfern – wie sie in Deutsch-

NOZ 264

Bode: Ich nehme die Kritiker sehr ernst

Neuer Bischof nennt Ökumene als Arbeitsschwerpunkt

h
en



Osnabrück (ten)
Als zuwenig differenziert hat der künftige Bischof von Osnabrück, Dr. Franz-Josef Bode, die Diskussion um das am Sonntag zu Ende gehende Kirchenvolksbegehren bezeichnet. Allerdings nehme er die „Fragen, die dahinter stehen, sehr ernst“, sagte Bode am Freitag in Osnabrück.

Die Konzentration auf „heiße Eisen“ wie etwa Ehelosigkeit der Priester oder Sexualmoral sei ihm zuwenig. Davon könne die Kirche „letztlich allein nicht

neue Jahrtausend zu finden, die Ökumene bilden. „In einer Region, die so vom Miteinander der christlichen Kirchen bestimmt ist“, sei dies selbstverständlich.

Den 580 000 Katholiken in dem auf 12 500 Quadratkilometer geschrumpften, jedoch – so wurde betont – keinesfalls kleinsten Bistum Deutschlands riet der neue Bischof, „positiv nach vorn zu sehen“ und nicht wehleidig auf die Vergangenheit zu schauen. Er werde demnächst viel auf Reisen sein und sich in den 16 Dekanaten einen eigenen Eindruck verschaffen.

Angesichts der Tatsache, daß auch im kommenden Jahr mit eklatanten Steuerminderungen zu rechnen sei, müsse das Bistum weiterhin Sparkurs steuern. „Wir müssen uns dabei an der Seelsorge orientieren“, betonte Bode. Kosten für Personal seien wichtiger als Sachkosten.

Der neue Bischof warnte davor, das Problem Priestermangel zu dramatisieren. „Wir haben viele junge Leute, die positiv denken“, hob er hervor. Auch könne die Kooperation von drei oder vier Geistlichen, die mehrere Gemeinden gemeinsam betreuten, effektiver sein als das Wirken von „Einzelkämpfern“. „Im Zusammenspiel der Dienste liegt eine Chance“, sagte Bode.

„Nicht nur heiße Eisen“

leben“. Im übrigen halte er das Zölibat noch immer für die angemessene Form des Priestertums, betonte der 44-jährige bisherige Weihbischof von Paderborn, der am 26. November als jüngster deutscher Oberhirte in sein neues Amt eingeführt wird.

Bode warnte vor einer allzu „binnenkirchlichen Sicht“ der Dinge. Es sei notwendig, die „Nabelschau“ zu beenden und „aus der reinen Privatheit des Glaubens herauszutreten“. Einen besonderen Schwerpunkt werde bei seinen Bemühungen, mit allen Menschen der Gesellschaft, besonders auch mit jungen Leuten den Weg ins

19 Monate Asyl in Gemeinden

Göttingen (pid)

19 Monate lang haben sieben Göttinger Kirchengemeinden einen von Abschiebung bedrohten Pakistani vor dem Zugriff der Behörden versteckt und ihm Kirchenasyl gewährt. „Mit vollem Erfolg“, wie der Göttinger Ausländerpfarrer Peter Lahmann am Freitag erklärte. Denn der 32-jährige habe jetzt eine wenn auch befristete Aufenthaltserlaubnis erhalten und könne sich in Göttingen frei bewegen und auch arbeiten. „Es war richtig, daß wir Moshin Kirchenasyl gewährt haben“, sagte Lahmann. Denn erst jetzt habe sich herausgestellt, daß der 32-jährige unter eine sogenannte Altfallregelung falle und deshalb in Deutschland bleiben dürfe. Ohne die Hilfe von sechs evangelischen und einer katholischen Gemeinde in Göttingen wäre Moshin S., der in Bayern als Asylbewerber abgelehnt worden war, längst abgeschoben worden.



Dr. Franz-Josef Bode

Gottesdienst nach Schema 08/16

„Fröhlich, farbig und manchmal frech“

Von Peter Böhmer

Bremervörde (Eigenb.)
Normalerweise kann der evangelische Pastor Heino Masemann seine Schäfchen am Sonntag per Handschlag zur

„Speaker's Corner“. Dann erzählt ein ganz normaler Christ über seinen Glauben. Eine pantomimische Einlage weist auf die Predigt hin, die aber nicht Predigt heißt, sondern Ansprache, und hier werden richtig

ser auch im Pri-
sen: Neben zwei
weil erwachse-
gen er und seine
kinder groß. Ab-
d Entspannung
ltouren, bei der
mit avantgar-
und am Klavier.
einer Jazzband
ht Zinßer.
dessuperinten-
heutigen Sonn-
hr in der Osn-
kirche in sein

Bischof Bode legte Treueeid ab

Zeremonie bei der Landesregierung - Auch Bremer Senator dabei

Hannover (hab)

Vor dem Gästehaus der Landesregierung wehte die Flagge des Vatikans; den Tisch im Empfangsalon schmückten ein Kruzifix und die Bibel. Anlaß für die an dieser Stätte ungewöhnliche Dekoration: Der neuernannte Bischof von Osnabrück, Dr. Franz-Josef Bode, leistete am Donnerstag gegenüber den Repräsentanten der Länder Niedersachsen und Bremen den sogenannten Konkordatseid.

Der Treueschwur geht zurück auf Vereinbarungen - vom Wormser Konkordat von 1122 bis zum Reichskonkordat von 1933 -, in denen das lange von Macht- und Kompetenzstreit belastete Verhältnis zwischen Staat und Kirche bereinigt wurde. Gemäß diesen Regelungen benennt zwar die Kirche im Bereich dieser Bundesländer ihre Bischöfe, stimmt dies aber formell mit den Regierungen ab. Ein neuer Bischof hat überdies den Treueeid gegenüber den vom Bistum berührten Ländern Niedersachsen und Bremen zu leisten.

„Ich schwöre und verspreche, die verfassungsmäßig gebildeten Regierungen zu achten und von meinem Klerus achten zu lassen“, heißt es unter anderem in der seit 1933 festgelegten Eidesformel. Und weiter: „In pflichtgemäßer Sorge um das Wohl



TREFFEN ZWISCHEN KIRCHE UND STAAT: Bischof Bode und Ministerpräsident Schröder.

und das Interesse des deutschen Staatswesens werde ich in Ausübung des mir übertragenen geistlichen Amtes jeden Schaden zu verhüten trachten, der es bedrohen könnte.“

Bischof Bode verband diesen Treueeid jedoch zugleich mit dem Anspruch, für das in der Verfassung den Religionsgemeinschaften zugesagte Recht einzutreten. Es sei legitim, seitens der Kirche die Stimme zu erheben für Benachteiligte und Verges-

sene, für das Leben und für Gerechtigkeit.

Ministerpräsident Gerhard Schröder (SPD), der zusammen mit dem Bremer Senator Bernt Schulte den Treueeid abnahm, verwies auf Parallelen zur Politik: Sowohl die Kirche als auch die staatlichen Funktions- und Amtsinhaber hätten dem Wohl der Allgemeinheit zu dienen. Es gebe eine gemeinsame Verantwortung vor Gott und den Menschen.

Schröder wünschte mit

Blick auf den neuen Osnabrücker Bischof eine „Zusammenarbeit im Geiste des Konkordats“. Ausdrücklich würdigte er noch einmal das Zustandekommen dieser jüngsten Vereinbarung, die auch im Vatikan als beispielhaft eingestuft werde. Der Ministerpräsident lud zugleich in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied der Expogesellschaft die Kirchen zur aktiven Mitgestaltung der Weltausstellung im Jahr 2000 in Hannover ein.

Am 3. Juni 1997 verstarb im Alter von 76 Jahren

Heinz Dieter Germann Occo von Bar-Langelage

Bohmte

Der Verstorbene gehörte von 1976 bis 1991 als Repräsentant der Landschaft des ehemaligen Fürstentums Osnabrück dem Brandkassenausschuß, den Verwaltungsräten von Brandkasse und Provinzial sowie von 1976 bis 1989 der früheren Landschaftlichen Deputiertenversammlung der Provinzial an.

Herr von Bar-Langelage hat über viele Jahre unsere Arbeit begleitet. Sein sachverständiger Rat war für uns sehr wertvoll.

Wir werden ihn dankbar in Erinnerung behalten.

VERSICHERUNGSGRUPPE HANNOVER

Landschaftliche Brandkasse
Hannover

Provinzial Lebensversicherung
Hannover

isten

ellung
laas

ten geschehen sei, sei
Ereignis, auch wenn
Aufruhr mit religiö-
klären. Es sei das
er Millionen Exil-
leutlich gemacht zu
der Nationalismus
ktes sei, sondern das
okratie und nach der
Menschenrechte. Ai-



Foto dpa

Entzug des Lehrauftrags nach der Heirat

Der Tübinger Theologe Bartholomäus: „Die Ehe ist Natur- und Christenrecht“

bhr. TÜBINGEN, 10. August. Der katholische Priester und Professor für Praktische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, Wolfgang Bartholomäus, muß seinen Lehrauftrag niederlegen. Der Priester hat standesamtlich geheiratet. Darüber hat Bartholomäus den Diözesan-Administrator für Rottenburg-Stuttgart, Weihbischof Kuhnle, am 5. August unterrichtet. Dazu heißt es in einer Mitteilung der Diözesan-Pressestelle: „Weil Professor Bartholomäus sich als katholischer Priester zur Ehelosigkeit verpflichtet hat, kann er sein priesterliches Amt aufgrund dieses Schrittes nicht länger ausüben und nicht mehr im Auftrag der Kirche lehren. Dies wird der Diözesanadministrator entsprechend den konkordatsrechtlichen Bestimmungen dem Wissenschaftsminister des Landes Baden-Württemberg mitteilen.“ Es gilt als sicher, daß Bartholomäus, der Beamter des Landes Baden-Württemberg auf Lebenszeit ist und seinen Status als C-3-Professor behält, eine neue Stelle bei einer anderen Fakultät zugewiesen bekommt. Im Stuttgarter Wissenschaftsministerium wird auf den Fall des Kirchenrechtlers Professor Neumann verwiesen, der nach seiner Heirat auf das Soziologische Seminar überwechselte.

Bartholomäus, Jahrgang 1934, stammt aus der Diözese Osnabrück. Er hat sexualpädagogische Bücher geschrieben, von denen eines den Titel trägt: „Glut der Begierde - Sprache der Liebe. Unterwegs zur ganzen Sexualität“. In einer persönli-

chen Erklärung, die das Tübinger Tagblatt am Mittwoch veröffentlichte, schreibt Bartholomäus: „Ich bin nur einer von vielen Professoren der katholischen Theologie und nur einer von tausenden katholischen Priestern, die durch ihre Heirat die menschenunwürdigen Lebensbedingungen einer kirchengesetzlichen Ehelosigkeit beendet haben. In einer Zeit, in der viele Pfarreien ohne Priester bleiben, in der die Zahl der Priesteramtskandidaten weiter abnimmt, in der der wissenschaftliche Nachwuchs aus der Priesterschaft an den theologischen Fakultäten mehr und mehr ausbleibt, in einer solchen Zeit ist das hindernde Zölibatgesetz überholt. Meinen Schritt verstehe ich als ein öffentliches Signal für eine menschlichere und glaubwürdigere Kirche. Ich bin auch nach meiner Heirat selbstverständlich bereit, meine wissenschaftliche Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Katholisch-Theologischen Fakultät fortzusetzen. Ich sehe in meiner Eheschließung keinen Grund, der das verhindern müßte. Mein Schritt bedeutet keinen Affront gegen Theologie und Fakultät, Glaube und Kirche. Die Ehe ist ein Naturrecht und ein Christenrecht. Selbst für Priester war sie in der Kirche ein Jahrtausend lang kein Problem. Die gegenwärtige Kirchengesetzgebung, die einem Priester die Ehe verbietet, steht gegen alles, was die Bibel über den Wert der Ehe sagt. Sie ist ohne biblische Begründung. Die Gründe für meine Eheschließung zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind meine persönliche Angelegenheit.“

Frankfurter Allgemeine Ztg. 1957/11. 8. 88

22 Stadt Münden	(179 1)	28,-
23 Stadt Goslar	(157 0)	128,-
24 Kreis Marienburg	(158 9)	68,-
25 Stadt Hildesheim, Kirchl. Bauten	(160 0)	98,-
26 Stadt Hildesheim, Bürgerl. Bauten	(159 7)	118,-
26A Erg.-Bd. Zeller, Wohnbaukunst	(225 9)	68,-
27 Kr. Alfeld I (ohne Kr. Gronau)	(162 7)	98,-
28 Kreis Goslar	(163 5)	98,-
29 Kreis Peine	(180 5)	88,-
30 Kreis Hildesheim	(181 3)	88,-
31 Kreis Alfeld II (Gronau)	(182 1)	88,-
32 Bodenwerder u. Pegestorf	(3 880 79 003 5)	32,-
33 Kreise Burgdorf u. Fallingb. Bostel	(184 8)	68,-
34 Stadt Lüneburg	(185 6)	118,-
35 Kreis Gifhorn u. Ergänz.	(186 4)	98,-
36 Stadt Celle	(187 2)	98,-
37 Kreis Soltau	(188 0)	58,-
38 I Kreis Celle. Textband	(214 3)	128,-
38 II Kreis Celle. Bildband	(215 1)	118,-
39 Stadt Osnabrück	(133 3)	88,-
40 Kreise Wittlage und Bersenbrück	(134 1)	68,-
41 Kreise Lingen u. Grafsch. Bentheim	(135 x)	78,-
42 Kreise Verden, Rotenburg, Zeven	(190 2)	78,-
43 Kreis Wesermünde I (Lehe)	(191 0)	88,-
44 Wesermünde II (Geestemünde)	(192 9)	78,-
45 I Hadeln u. Cuxhaven. Textband	(193 7)	88,-
45 II Hadeln u. Cuxhaven. Bildband	(194 5)	78,-
46 I Stadt Stade. Textband	(195 3)	68,-
46 II Stadt Stade. Bildband	(196 1)	88,-
47 I Kreis Stade. Textband	(198 8)	138,-
47 II Kreis Stade. Bildband	(199 6)	128,-
48 Stadt Emden	(200 3)	88,-

Ausführlicher Spezialprospekt auf Wunsch lieferbar!

folgende Antiquariatskataloge sind lieferbar:

- 283 Deutsche Geschichte und Landeskunde.
2889 Nrn. Illustriert
- 286 Zeitschriften, Lexika, Serien. Reisebeschreibungen, Geographie. Alte Naturwissenschaften, Technik, Handwerk, Verkehr. 1822 Nrn. Ill.
- 287 Alte und seltene Bücher. Theologie, Philosophie. 2641 Nrn. Illustriert
- 289 Dekorative Graphik. Alte Ansichten und Landkarten. Berufsdarstellungen. Tiere, Pflanzen. Mode. 2149 Nrn. Illustriert

Im November 1980 erscheint:

- 290 Literatur. Kunst

H. Th. Wenner *Sicher.*
unseitig

H. TH. WENNER

4500 Osnabrück - Postfach 4307

Buch- und Kunstantiquariat, Verlag: Heger Str. 2-3

Buchhandlung: Große Str. 69

Telefon - Sammel - Nr. (0541) 28101

VORANKÜNDIGUNGEN, NEUERSCHEINUNGEN,
LIEFERBARE WERKE. X/80

■ = Neuerscheinungen, Erstankündigungen

▶ = Originalausgaben

Die vor dem Preis in (...) gedruckten Nummern sind die Bestellnummern; wird dieser die Zahl 387898 vorangestellt, ergibt sich die ISBN.

■ Allmers, Hermann
MARSCHENBUCH

Land- und Volksbilder aus den Marschen der Weser und Elbe.

Von Bernd Ulrich Hucker herausgegebene und mit einem Vorwort begleitete Faksimile-Ausgabe der Ausg. Gotha 1858. 356 S. mit 31 Holzschnittabb. und 11 Figuren (Wappen und Hausmarken) nach Zeichnungen von Allmers. Faksimile nach einem von Allmers eigenhändig korrigierten und Berthold Auerbach handschriftlich gewidmeten Exemplar mit einer vierseitigen bisher bibliographisch nicht nachgewiesenen Erklärung zu dieser Auflage. Ergänzt um diejenigen Abschnitte, die den späteren Auflagen noch hinzugefügt worden sind. Leinen.

(1457) 25,-

Altum, Bernhard

DIE SÄUGETIERE DES MÜNSTERLANDES IN
IHREN LEBENSVERHÄLTNISSEN

Neudruck der Ausg. Münster 1867. 1973. 5, 152 S.
Leinen.

(0353) 30,-

Vom Leibdiener zum Hotelbesitzer

Die 125jährige Familiengeschichte des Hotel Bracksiek wurde im Jahre 1870 damit eingeleitet, daß Louis Bracksiek, damaliger Leibdiener von Eduard von Schele, sich in die Köchin Dorothea auf der fürstlichen Schelenburg verliebte und sie heiratete. Dabei muß langsam der Plan gereift sein, die Schelenburg zu verlassen und sich selbständig zu machen.

Louis Bracksiek erbaute auf dem Grund und Boden der Schelenburg an der heutigen Bergstraße einen Gasthof mit angegliederter Landwirtschaft. Die Geschäfte müssen ganz gut gegangen sein, denn schon im Jahre 1883 baute Louis hinter der Gaststätte einen großen Saal. Im Jahre 1911 übernahm Karl Bracksiek den Gasthof. Er führte die Geschäfte bis 1926, dann leitete sein Sohn Ludwig den Hotelbetrieb und gab sogleich

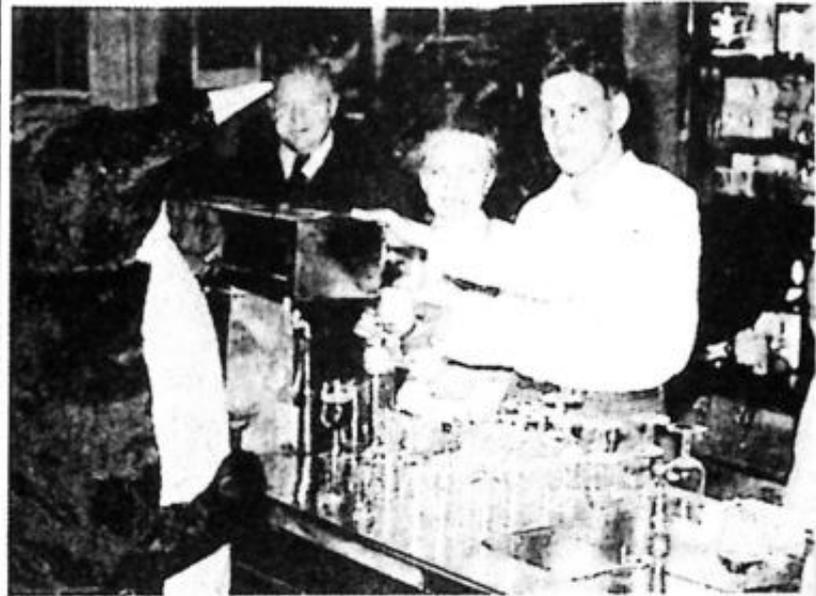
weitere Baumaßnahmen in Auftrag. Außerdem kaufte er 1928/1929 alle Grundstücke, die zwischen dem Saal und dem Mühlenweg lagen. Der Schelenburg bezahlte er für den Quadratmeter ganze 65 Pfennige.

Die ruhige Lage inmitten einer abwechslungsreichen Hügellandschaft verschaffte dem Ort etwa seit 1928 einen guten Ruf als Luftkurort, und zahlreiche Gäste aus dem Ruhrgebiet fanden hier Erholung. Aufgrund dieser positiven Entwicklung baute Ludwig 1927 einen kleinen Saal an und vergrößerte 1930 die Gaststätte um das sogenannte Dreieck, einen Vorbau und die Bauernstube.

Während der letzten Kriegsjahre wurde der Hotelbetrieb kurzfristig in ein Altenheim umgewandelt. Immer mehr ältere Mitbürger wurden im Hotel untergebracht und mußten dort auch gepflegt werden. Nach der Besetzung des Dorfes im Frühjahr 1945 durch englische Soldaten wurde diese Entwicklung kurzerhand gestoppt. Britische Soldaten quartierten sich nun im Hotel ein. Als

die Besatzungsgruppen eines Tages ausgetauscht werden sollten und das Haus für kurze Zeit leer stand, wußte Ludwig diesen Umstand für sich zu nutzen. Er ließ einige Rot-Kreuz-Fahnen nähen und aushängen. Weiterhin setzte er vier oder fünf ältere Leute in die Gaststube

und erklärte den neu einrückenden englischen Offizieren, daß das Hotel unter Aufsicht des Internationalen Roten Kreuzes stehe und wieder als Altenheim diene. Auskünfte darüber könne man sich bei den zuständigen Stellen in Osnabrück einholen. Auf diese Weise endete für Ludwig Bracksiek die Besatzungszeit etwas früher als für die meisten seiner Mitbürger in Schleddehausen. Im Jahre 1953 schloß Ludwig einen Vertrag mit BV Aral. Schon bald erfüllte wieder rege Bautätigkeit das Bracksieksche Haus. Einige Wände mußten fallen, andere wurden eingezogen, aus einem Dachboden entstanden Duschräume und weitere Schlafzimmer. Der Vertrag lief 1964 aus, und auch die Berliner Ferienkinder, die viele Jahre in



Ludwig, Guste und Helmut im Dienst

den Sommerferien Schleddehausen und Umgebung unsicher machten, blieben fern. So entschlossen sich Ludwig und Sohn Helmut, neue Investitionen zu tätigen. Der Tanzpavillon im Cafégarten wurde abgerissen und zwei Kegelbahnen an den großen Saal angebaut. In den Jahren 1984/1985 hat Helmut Bracksiek den wohl umfassendsten Umbau vornehmen lassen. Das Hotelgebäude wurde aufgestockt, und das Dachgeschoß erhielt ein völlig neues Aussehen. Heute leitet Heiner Bracksiek in der fünften Generation das Haus. Unter seiner Regie wurde das Restaurant neu gestaltet und führt in Erinnerung an den Hotelgründer den Namen "Restaurant Louis".

*Quelle: "Wir in Schliärsen"
Heimat- u. Verkehrsverein Schleddehausen
Ausgabe II/194*

erspiel

Kirchplatz, die Grave- und die Justus-Wessler-Straße verkehrsberuhigt, also als „Tempo-Sieben-Zone“ ausgewiesen werden. Die Straße „Am Damm“ soll „Tempo-30-Zone“ werden. Die entsprechenden Schilder seien bereits bestellt, sagte der Verwaltungschef.

Man habe zwar Verständnis für das Anliegen der Eltern, ergänzte der Gemeindedirektor. Jedoch müsse auch der Wille der Anlieger respektiert werden, die sich eindeutig gegen eine Verschiebung ausgesprochen hätten.

Ein versöhnliches Ende bahnt sich für den Bereich Natruper Straße an: Hatten die Eltern in diesem Punkt noch befürchtet, daß die vom Fachausschuß beschlossenen Verkehrsberuhigungen aufgrund der angespannten Haushaltslage nicht umgesetzt werden würden, konnte Alfons Musenberg dazu eine erfreuliche Mitteilung machen: In nichtöffentlicher Sitzung habe der Ausschuß nach Sparmöglichkeiten an anderer Stelle gesucht, so daß nunmehr die für eine Verkehrsberuhigung im Bereich der Natruper Straße erforderlichen Mittel in Höhe von 20 000 DM zur Verfügung stehen.

Seminar über Bonhoeffer

Hilte

Die evangelische Kirchengemeinde Hilte lädt am Sonnabend, 2. März, zu einem Halbtagsseminar ein. Das Thema lautet: „Dietrich Bonhoeffer – radikaler Christ und Widerstandskämpfer: Seine Bedeutung für die Kirche in unserer Zeit“. Das Seminar beginnt um 14 Uhr im Gemeindezentrum am Kirchplatz. Referent ist Pastor i. R. Joachim Schmidt aus Bredenbeck. Anmeldungen nimmt das Pfarramt in Hilte entgegen.

Ökumenische Andacht

Dissen

Die evangelische Kirchengemeinde Dissen, die katholische „Elisabeth-Gemeinde“ sowie eine ev.-reformierte Kirchengemeinde laden wieder zu einer ökumenischen Andacht ein. Termin ist am Mittwoch, 6. März, um 19 Uhr in der St.-Lauritius-Kirche in Dissen. Anschließend besteht Gelegenheit zum gemütlichen Beisammensein im Lutherhaus.

Spielkreis der ffd Borgloh

Hilte

Die katholische Frauengemeinschaft Borgloh lädt am Mittwoch, 28. Februar, alle Mütter mit ihren Kleinen und Leinwandkindern zu einem Spielkreis Gesprächsnachmittag bei Tee und Kuchen in das Ankratiushaus ein. Beginn ist um 15.30 Uhr. Dazu sind alle interessierten Mütter mit ihren Kindern willkommen.

itzung und Jönabend

Dissen

Der Heimatverein Dissen lädt zum nächsten Sitzungs- und Jönabend ein. Treffpunkt ist am Mittwoch, 28. Februar, um 19.30 Uhr in der Villa Dieckmann in Dissen.



„BRIEFMAKER“ Winfried Bornemann begeisterte jetzt bei einer Veranstaltung der VHS Dissen mit seinen unglaublichen Ulkbrieferfahrungen. Foto: Karsten Herrmann

Brillante Eulenspiegelei

„Briefmacker“ Bornemann in Dissen

Dissen (Her) Zum Kochen brachte der berühmte-berühmte „Briefmacker“ Winfried Bornemann aus Georgsmarienhütte die Stimmung des Publikums im prall gefüllten Jazzclub in Dissen.

Mit rhetorischem Geschick und ausgeprägter Gestik schilderte der Gast der Volkshochschule Dissen die herzerfrischenden und schier unglaublichen Possen, die er mit Bürokraten und Stars aus aller Welt vollführte und in mittlerweile sieben Büchern verewigt hat.

Begonnen hatten Bornemanns „Briefmacker“ 1980 mit einem Pfennigstück, das Winfried Bornemann im gemütlichen Kreise seiner Freunde für gefälscht erklärte. Ob die Ereignisse sich nun aufgrund übermäßigen Konsums von Rotwein- oder alkoholfreien Bieres zuspitzten, geriet in den Nebel der Vergangenheit, nicht jedoch die Wette, die schnell abgeschlossen war und die Echtheit des Pfennigs aufklären sollte. Der Pfennig wurde mit der Bitte um Überprüfung zur Bundesbank geschickt und kam prompt mit einem von zwei Experten unterschriebenen und gestempelten Gutachten zurück. Er war echt.

Nun fanden Phantasie und Erfindungsgabe dieses modernen Till Eulenspiegels keine Grenzen mehr. Ob er sich bei Behörden und kirchlichen Stellen nach der Verjährung der Ehe oder der Fortsetzung der Bibel erkundigte, immer landeten Antworten in seinem Briefkasten, die unglaubliches Kopfschütteln auslösten.

Ein von Bornemann erfundenes „Operationsbesteck für Camping und Freizeit“ sowie sein Ratgeber „Chirurg in 30 Tagen“ brachten ihm nach Intervention der Ärztekammer Osnabrück gar eine Vorladung ein, bei der er eidesstattlich versichern mußte, keine Operationen mehr im Keller durchzuführen.

Bornemanns Erfolgsrezept liegt in der eleganten Gestaltung des Briefpapiers und -kopfes: „Es muß schön gedruckt sein“, und schon glaube man ihm auch den Vorsitz des „Ver-

bandes deutscher Imbißgeschädiger“.

Und so fielen auch auf die in gerissener Bütte mit Prägedruck ausgestellten Briefe der „Carola von Göstern“ sowie der Gerda von Nussing ungezählte Politiker und Prominente aus aller Welt herein. Ihnen wurde testamentarisch ein gewaltiges Erbe inklusive eines Schlosses versprochen, damit diese Persönlichkeiten sich ganz ihrem künstlerischen Werke widmen könnten.

Begierig antworteten Graf Lambsdorff, Elizabeth Taylor, Marlene Dietrich, Idi Amin und Kashoggi, damals immerhin noch reichster Mann der Welt. Erzbischof Lefebvre schickte sogleich ein fertig ausgedrucktes und nur noch zu unterschreibendes Testament.

Erlös für Krankenhaus in Assuan

Der Künstler André Heller stellte sich als einer der wenigen heraus, die dem Reiz des Geldes widerstanden und lapidar antwortete: „Auf mir lastet das Erbe österreichischer Kunstgeschichte schon schwer genug.“

Bornemanns sprühender Humor und hintergründiger Schalk bescherte den vielen Zuhörern einen äußerst kurzweiligen und vergnüglichen Abend. Die VHS Dissen verband das Vergnügen mit dem guten Zweck und läßt den gesamten Erlös des Kartenverkaufs einem von der „Evangelischen Mission in Oberägypten“ geführten Krankenhaus in Assuan zugute kommen. Dessen finanzielle Notlage hatte die VHS Dissen bei einem 1984 unternommenen Besuch festgestellt.

Schauturnen in Hilte

Hilte

Die SG Hankenberge/Wellendorf lädt am Sonntag, 3. März, zum diesjährigen Schauturnen ein. Die Veranstaltung in der Ulrich-Rau-Sporthalle in Hilte beginnt um 15 Uhr.

den die Adventskränze und Adventsschmuck binden. Für Tannengrün wird gesorgt. Individueller Schmuck muß mitgebracht werden. Alle interessierten Frauen sind herzlich eingeladen. Am Dienstag, 6. Dezember (Nikolaustag), lädt der „Frauentreff im Lutherhaus“ zu einem gemütlichen Frühstück ein. Beginn ist um 9 Uhr im Lutherhaus in Dissen. An diesem Morgen wollen die Frauen miteinander ins Gespräch kommen und sich mit „der Geschichte des Tannenbaumes“ beschäftigen. Auch zu diesem Treffen sind alle interessierten Frauen willkommen.

Versammlung der Schützen

Hilfer

Der Schützen- und Heimatverein Hankenberge-Wellendorf lädt zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung ein. Termin ist am Sonntag, 27. November, um 10.30 Uhr im „Alten Gasthaus“ Ellerweg. Die wichtigsten Tagesordnungspunkte sind die Planung und Finanzierung des Bauvorhabens, dem Bau des Schützen- und Heimathauses. Am Sonnabend, 3. Dezember, beginnt um 15 Uhr die Nikolausfeier des Schützen- und Heimatvereins Hankenberge-Wellendorf im Gasthaus Timmermeister. Anmeldungen nimmt das Gasthaus Timmermeister bis zum 29. November entgegen.

Eltern verkaufen Bastelarbeiten

Bad Laer

Der Elternbeirat des katholischen Kindergartens St. Joseph Bad Laer ist auf dem Sterntalermarkt am ersten Adventswochenende erstmals in einer selbstgefertigten Hütte zu sehen. Hier verkaufen die Eltern am Sonnabend, 26., und Sonntag, 27. November, Waffeln, Plätzchen, Kinderpunsch, Glühwein und Bastelarbeiten. Für die Kinder gibt es besondere Aktionen. Heimische Firmen hatten das Material für die Hütte gespendet.



SEIT 150 JAHREN gibt es die Firma Bühren in Bad Laer. Zum Jubiläum gratulierten dem Inhaber, Antonius Bühren (links), der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Herbert Tiemann (rechts) und der Innungsoberrmeister Heinrich Steveken.
Foto: Karsten Herrmann

Ursprung der Firma reicht bis ins Jahr 1734 zurück

Raumausstatter Bühren feierte 150jähriges Bestehen

Bad Laer (Her)

Zu einer Geburtstagsfeier besonderer Art hatte der Raumausstatter-Meisterbetrieb Gardinen-Bühren eingeladen: In diesen Tagen kann der Handwerksbetrieb unter Leitung von Antonius Bühren und Ehefrau Elisabeth stolz auf sein 150jähriges Bestehen und eine noch längere Tradition der Zunft im Südkreis zurückblicken.

In den Annalen der Nachbargemeinde Glandorf taucht bereits 1734 ein erster Hinweis auf den Weißgerber und Sattler Joan Heinrich Bühren auf. Sohn Heinrich Anton gründete 1844 in Laer am Paulsbrink eine Sattlerei und Polsterei – sein vergilbter Gesellenbrief

von 1834 wird von der Familie Bühren noch heute in Ehren gehalten.

Im engen Kreise nahmen der den Betrieb seit 1960 führende Antonius Bühren mit Frau Elisabeth sowie Sohn Gerhard nun die Glückwünsche der Innungs-Vertreter, der Repräsentanten der Lieferfirmen und Banken sowie der Freunde und Nachbarn entgegen. Antonius Bührens besonderer Dank galt neben seiner Frau allen seinen ehemaligen und jetzigen Mitarbeitern, die ihn durch gute und schlechte Zeiten immer treu begleitet hätten.

Heinrich Steveken, Obermeister der Innung der Raumausstatter und Sattler des Bezirks Osnabrück/Grafschaft Bentheim, wies auf das sich

„im Wandel der Zeiten“ stark veränderte Berufsbild des Sattlers und Raumausstatters hin. Doch noch immer sei der Erfolg im Bereich des Handwerks kein Geschenk des Himmels, sondern immer auf Fleiß, Mühe und Können zurückzuführen.

Herbert Tiemann, Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Osnabrück, überreichte mit herzlichen Glückwünschen nach historischen Ereignissen des Betriebs-Gründungsjahres 1844 gestöbert – und war neben dem Weberaufstand in Schlesien auch auf die Einführung einer auch heute noch nicht sonderlich beliebten Einkommensteuer gestoßen.

NOZ 273/23. 11.94

Kammermusik

Osnabrück. Dozenten der Musikschulen Enschede/Hengelo, Münster und Osnabrück konzertieren morgen ab 20 Uhr gemeinsam in der Aula des Städtischen Konservatoriums. Auf dem Programm steht Kammermusik von Averkamp, Linde, Plas und anderen.

Orgel und Violine

Osnabrück. In der St. Joseph-Kirche an der Miquelstraße beginnt am Mittwoch, 19. Oktober, ein um 20 Uhr ein Konzert für Orgel und Violine. Auf dem Programm stehen Werke von Ferrata, Nowowiejski, Erb, Hägg und Part.

„Mad House“

Osnabrück. Die vierte „Artwork- und House-Party“ beginnt am Dienstag, 18. Oktober, im „B4“ an der Buerschen Straße in Osnabrück um 22 Uhr. Mit dabei sind die DJ's Anja und Skidu; auf dem Programm steht unter anderem eine Live-Performance.

Osnabrück/Theater**„Pralles Theater“ versucht**

Dorsts Revue „Kleiner Mann - was nun?“ im

Johann Brand stellt in Osnabrück aus

Einer der vielseitigsten Osnabrücker Künstler zeigt Ölgemälde, Radierungen und Aquarelle.

Porträts, Landschaften und Tempera sind ebenso seine Sache wie Fresken, Drahtplastik, Mosaik und Glasfenster: Der 84jährige Osnabrücker Johann Brand, der seit acht Jahren in Bonn lebt, ist einer der vielseitigsten seiner Zunft.

Er ist Künstler „von der Pike“ auf. In jungen Jahren erlernte er das Malerhandwerk, legte 1933 die Meisterprüfung ab. Zwischen 1934 und 1938 studierte er an mehreren Hochschulen und Akademien. Von 1945 bis 1946 lebte und arbeitete er in dem Künstlerdorf Worpsswede. Er lehrte an der Meisterschule des Deutschen Malerhandwerks und als Kunsterzieher am Gymnasium, „nebenbei“ arbeitete er als freischaffender Maler und Grafiker.

Die Ausstellung in der Os-



Johann Brand.

nabrücker Galerie Clasing und Langer an der Hegerstraße zeigt einen Querschnitt durch Johann Brands Schaffen der vergangenen 20 Jahre. Zu sehen sind Ölgemälde, Radierungen und Aquarelle.

Die Galerie ist geöffnet montags bis freitags von 10 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr und samstags von 10 bis 13 Uhr.

OS 44/16.10.94

mern, die dem Elend den Glamour der „Goldenen 20er“ ent-

über die Flucht seiner Protagonisten in die Familiendyde

Ankauf von CDs aller Stilrichtungen.

Play-Station, Nintendo-64-Spiele
und Zubehör. Telefon 05 41/2 39 93

City-CD, Neumarktunnel 16

www.city-cd.de



Sport- und Ehrenpreise

H. Hämmerling

- Gravieranstalt -

Dielingerstr. 8, Tel. 24599, Fax 28040

**Kein Bild, kein Ton,
wir kommen schon.**



BÖHM

Radio-Elektro GmbH

Osnabrück · Schützenstr. 107
Tel. 05 41/7 31 36 od. 7 73 28

...Kunst u. GALERIE BARKHAU...
Einrahmungen... Passepartouts..
Kunstdrucke.. Grafik.. Originale..
u.m., OS, Gutenbergpassage, 0541/258848

Ganz schön bequem! Sofas und
Sessel - frisch gepolstert und bezogen,
aber ohne große Umstände! Wir
beraten Sie zu Hause, holen das gute
Stück ab und liefern wieder an.

Raumaustattung Schoemaker-
Ricke, Rulle, ☎ 05407/7758

Sie clever, wie lan

Kaufgesuche

Fachwerkkotten oder ländl. ge-
legenes Einfamilienhs., auch
renovierungsbed., in verkehr-
ruhiger Lage gesucht, schnelle
finanzielle Abwicklung mög-
lich. ☎ 0541/42722

Familie mit 6 Personen sucht
Ein-/Zweifamilienhaus, gern
mit ausbaufähigem Keller für
Praxis im Bereich Haste, Dodes-
heide, Sonnenhügel oder ähn-
lich guter Wohnlage. Kaufpreis
nach Alter und Ausstattung.
Rufen Sie an. DATOS IMMO-
BILIEN GmbH (RDM),
☎ 0541/48094

Vermietungen

Neubauwohnung, Erstbezug, 93m²
1. OG, Melle-Neuenkirchen,
sehr gute Aussicht, zentral,
4 Zimmer, Küche, Bad,
Balkon, Keller, Waschraum, so-
fort zu vermieten, ☎
030/62840020 oder 0171/4051239

Garage zu vermieten. 80 DM,
Kurt Schumacher Damm 16,
☎ 0541/48124 oder 0172/
5333080

Kaufgesuche

Waschmaschine (auch defekt)
und Kühlschrank gesucht.
☎/Fax 0541/588600

Statt Karten

*Es hat alles seine Zeit,
und alles Tun
unter dem Himmel
hat seine Stunde.
Meine Zellen
stehen in deinen Händen.*

Anna Brans

geb. Thies

* 29. 11. 1907 + 18. 1. 1998

In stiller Trauer:

Elisabeth Brans

Heinz und Christa Engel, geb. Brans

Thomas Engel und Eva Christine Gries

Martina Engel und Michael Keuter

49086 Osnabrück, Westfalenweg 10

*Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 22. Januar
1998, um 11 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes
Dodesheide statt; anschließend Beisetzung.*

*Von Beileidsbekundungen am Grab bitten wir abzu-
sehen.*

Kaviar aus der Hase

Till glaubt es kaum: In dem Buch mit dem ebenso aufschluß- wie wortreichen Titel „Zusammenstellung der Säugetiere, Vögel, Reptilien und Fische, welche bis jetzt im Artlande und den angrenzenden Gebieten beobachtet wurden“ taucht unter anderem der Stör



auf. Der Apotheker Gustav Möllmann, von 1906 bis 1919 Vorsitzender des Naturwissenschaftlichen Vereins, vermerkte den „Accipenser sturio“ in seinem Buch von 1893. Dem Schlemmer sagt der lateinische Name des Störs, der nebenbei bemerkt der Unterklasse der Schmelzschupper angehört, den Ganoidei also, wenig. Er denkt an Kaviar, aber wie dem auch sei, Störe wurden nach Möllmanns Auskünften bei Quakenbrück mehrmals an verschiedenen Stellen aus der Hase gefischt. Der schwerste wog gar 195 Pfund. Allerdings habe sich der Fisch nur bei hohem Wasserstand in die Hase verirrt, bei niedrigem Pegel sei er wieder verschwunden – aber immerhin. Auch Lachse und Lachsforellen zogen Angler vor gut 100 Jahren noch aus der Hase. Till würde sich jedenfalls freuen, wenn diese Fische bald wieder durch die Hase schwimmen könnten. Mal abwarten. Bisübermorgen

Heute im Lokalteil

Schafe mähen Rasen vor Behörde
Seite 16

71 Frauen wurden zu Opfern
Seite 17

Terminkalender und Notdienste heute auf der Seite.....18

Damit die Amsel noch lange selbst singt

Naturwissenschaftlicher Verein: 125 Jahre engagiert

Von Michael Schwager

Professor Wolfgang Erz vom Bundesamt für Naturschutz malte ein finstres Szenario: In 125 Jahren, der Naturwissenschaftliche Verein wäre dann 250 Jahre alt, werde man im Rückblick auf heute schlimmstenfalls sagen müssen: „Damals gab es in Osnabrück noch Spatzen, auch ein paar Amseln sollen in der Stadt gesungen haben.“ Dann, so der Jubiläums-Festredner am Donnerstagabend im Museum am Schölerberg, werde der Verein ein paar Tonbänder aus seinem Archiv holen und das Gezwitscher der ausgestorbenen Arten vorspielen.

Daß es aber gar nicht erst soweit kommt, daran könnten Gruppierungen wie der Naturwissenschaftliche Verein Osnabrück kräftig mitarbeiten. Sie wären sozusagen das Bindeglied zwischen der Naturwissenschaft und aktiven Naturschützern, zwischen Theorie und Praxis. Ein notwendiges Bindeglied, weil nach Auffassung des Professors aus Bonn die Wissenschaft zu sehr bei der reinen Beschreibung der Lage stehenbleibt. Aktive Na-

„Ungebrochene Lebenskraft“

turschutzgruppen und Behörden handelten dagegen oft ohne rechte Effektivitätskontrolle.

Der amtierende Vereins-Präsident Prof. Dr. Dr. Heinrich Weber bescheinigte dem 125-jährigen Naturwissenschaftlichen Verein dann auch die für die von Erz gestellte Aufgabe nötige „ungebrochene Lebenskraft“. Das Interesse an seiner Arbeit, zum Beispiel an den Vorträgen mit Fakten aus erster Hand, sei ungebrochen, obwohl die Medien heute über die Medien einen leichteren Zugang zu Informationen über die Natur aus der ganzen Welt hätten.

Vor 125 Jahren, als der Lehrer Heinrich Buschbaum im Sommer 1870 die Botanischen

Gesellschaft gegründet hatte, aus der dann wenige Monate später im Oktober 1870 der Naturwissenschaftliche Verein hervorging, war das anders. Weber berichtet in seinem Jubiläumsbeitrag der Osnabrücker Naturwissenschaftlichen



GRÜNDER Heinr. Buschbaum

brücker Naturwissenschaftlichen Mitteilungen aus alten Zeiten: „Als am 4. Dezember 1896 der Präsident des Vereins, Herr Regierungs- und Schulrat Carl Diercke, sicherlich ohne Lichtbilder oder sonstige Anschauungsmittel über die Nordpolargegenden sprach, war der Saal überfüllt, und es wurde gesondert dazu vermerkt: „Auch mehrere Damen hatte der Vortrag angezogen.““

Seine in der Satzung festgelegte Aufgabe, die „Förderung und Verbreitung der Kenntnis der Natur“ erfüllte der Verein seit langem auch durch Museumsarbeit. Vor 125 Jahren gab es im Raum Osnabrück kein naturkundliches Museum. Bescheiden begannen die Mitglieder mit der Präsentation ihrer Sammlungen 1879 in einigen Räumen in der jetzigen Bischöflichen Kanzlei am Domhof. Doch bald nahmen sie das ganze Gebäude in Beschlag. Prachtstück war der 1885 im Piesberg gefundene versteinerte Wurzelstock eines Siegelbaumes aus dem Karbonzeitalter.

Die Sammlungen wanderten 1890 ins Museum am Heger-Tor-Wall, 1961 in die Schlickersche Villa (wir berichteten). Heute beherbergt das

Museum am Schölerberg die Ausstellungsstücke und den versteinerten Wurzelstock gibt es dort auch noch. Er ist im Eingang zu sehen. Das neue Museum war vom damaligen Vorsitzenden Prof. Dr. Johannes Niemann mit Nachdruck gefordert und schließlich am 6. Mai 1988 eröffnet worden.

Von Beginn an versuchte der Verein auch, den Stand der naturwissenschaftlichen Forschung seinen Mitgliedern zu vermitteln. So entstand eine

Namhafte Forscher hervorgebracht

Bibliothek, die zunächst in den Museen untergebracht war. Der Umfang dieser Büchersammlung wuchs, so daß der Bestand bald nicht mehr von ehrenamtlichen Kräften verwaltet werden konnte. 1931 kamen die Bücher ins Magazin der Städtischen Lesehalle im Schloß, nach dem Krieg über Zwischenstationen in die Stadtbücherei. Seit 1992 sind vor allem ausländische Schriftenreihen und Doktorarbeiten in die Unibibliothek eingegliedert.

Der Naturwissenschaftliche Verein brachte in seinen verschiedenen Arbeitsgruppen auch einige namhafte Forscher hervor. Weber nennt in seinem Jubiläumsaufsatz einige Beispiele aus jüngerer Zeit, unter anderem den engagierten Astronomen Erwin Heiser, der 1980 mit der „Kosmos-Medaille“ für „Forscher aus Leidenschaft“ ausgezeichnet wurde. Walter Hoffmeister (gestorben 1993) bekam 1984 das Bundesverdienstkreuz wegen seiner besonderen Leistungen auf dem Gebiet der hydrobiologischen Forschung. Dr. h.c.

Zentrum der Naturkunde

Walter Koste, weltweit einer der besten Kenner der Rädertiere, wurde 1984 zum Ehrenmitglied des „Quekett Microscopical Club“ des British Museum (Natural History) in London ernannt.

Mitglieder und Präsidenten des Vereins engagierten sich im Naturschutz schon zu einer Zeit, als es amtlichen Schutz von Wald und Flur, Tieren und Pflanzen noch gar nicht gab. Karl Koch zum Beispiel, im Hauptberuf Mittelschulrektor, war von 1935 bis 1952 Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege im Regierungsbezirk Osnabrück. Er bewahrte zahlreiche Gebiete und Naturdenkmäler vor der Vernichtung. Auch sein Nachfolger Carl Althage sammelte durch intensive Untersuchungen Argumente für die Schutzwürdigkeit wertvoller Areale.

Seit gestern ist die Jubiläums-Ausstellung zugänglich, in der die Arbeitsgruppen des Naturwissenschaftlichen Vereins das Spektrum ihrer Aktivitäten demonstrieren. Für Bürgermeisterin Lioba Meyer ist die Aus-



DER LUNGENENZIAN dient dem Enzianbläuling als Futterpflanze. Die Botaniker fanden die mit Schmetterlingseiern belegte Pflanze bei Osnabrück. Foto: Ingrid Möllenkamp

Gruppen setzen Schwerpunkte Astronomie

Diese 1966 gegründete Gemeinschaft wurde von Anfang an bis heute von Erwin Heiser geleitet. Im Gründungsjahr errichtete man auf dem Kalkhügel eine kleine Sternwarte. Hier trafen sich die Mitglieder bei geeigneter Witterung zu Himmelsbeobachtungen. Von 1986 an wurde in über fünfjähriger Arbeit auf dem 220 Meter hohen Oldendorfer Berg bei Melle eine Sternwarte errichtet. Sie entstand bis auf die eigentliche Optik fast ausschließlich in Eigenarbeit. Ihr Kernstück ist ein leistungsfähiges EDV-gesteuertes Spiegelteleskop.

Botanik

Im Jahre 1986 schlossen sich mehrere geobotanisch interessierte Mitglieder zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, die zunächst unter der Leitung von Dr. Karl-Georg Bernhardt die Flora und Vegetation vor allem in der Umgebung des Rubbenbruchsees untersuchte. Im Jahre 1988 übernahm Ingrid Möllenkamp die Leitung dieser Gruppe und baute sie inzwischen zu einer besonders aktiven Arbeitsgemeinschaft mit etwa 25 Mitgliedern aus.

Käferkunde

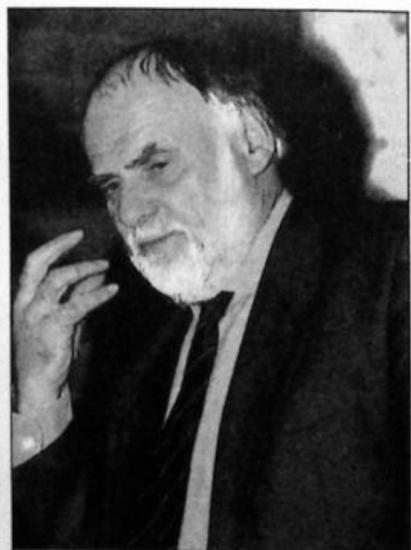
Diese von Dr. Thorsten Aßmann im Jahre 1988 gegründete und bis heute geleitete Arbeitsgemeinschaft wurde am 1. Februar 1985 mit einem ersten Treffen ins Leben gerufen. Schwerpunkt der Untersuchungen ist die Käferfauna. Mehrere Erstnachweise von Arten im Weser-Ems-Gebiet wurden zusammengetragen.

Fossilienkunde

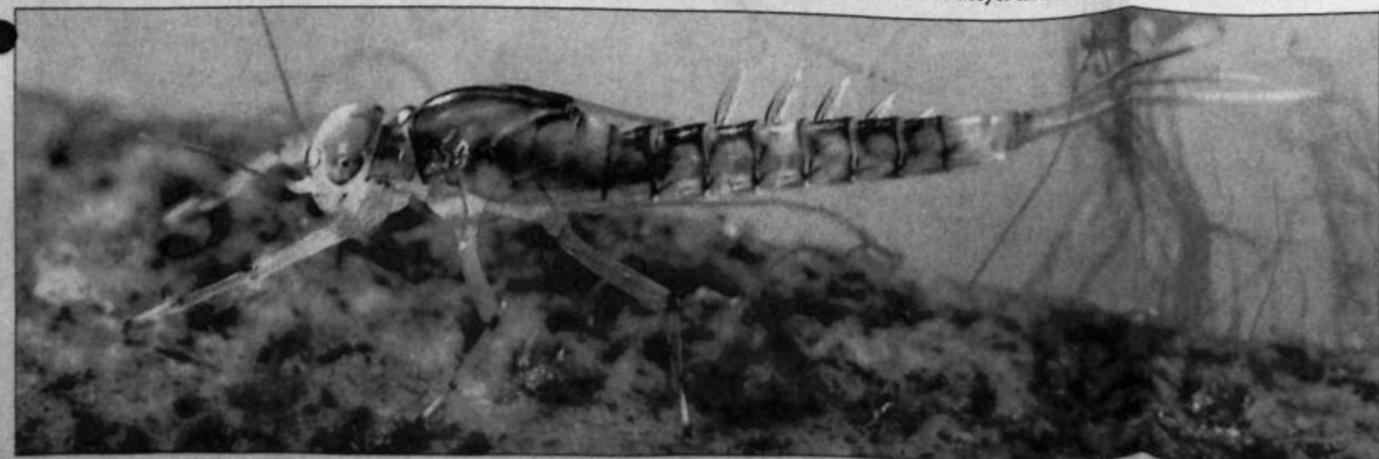
Die Mitglieder dieser 1985 unter der Leitung von Paul Wolf begründeten und seit 1990 von Michael Sowiak geleiteten Arbeitsgemeinschaft treffen sich zu Diskussionen, Bestimmungsarbeiten an Fossilien und zu zahlreichen Exkursionen. Sie führen in Steinbrüche und zu anderen Aufschlüssen, unter anderem zu dem in neuerer Zeit entstandenem Einschnitt der A 33 durch den Teutoburger Wald. Es werden Profile aufgenommen sowie Mineralien und Fossilien gesammelt.

Hydrobiologie

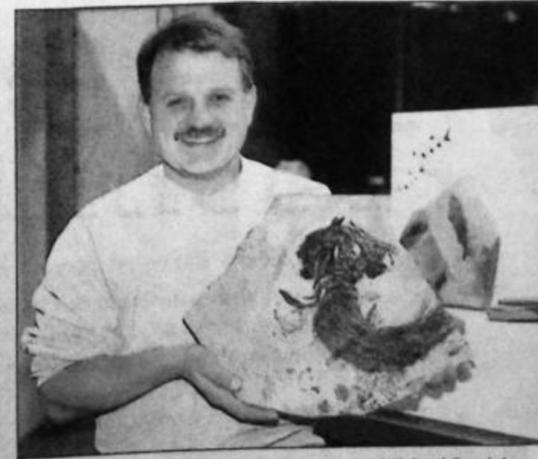
Als ältester Zusammenschluß dieser Art ging diese Arbeitsgemeinschaft aus einer bereits seit 1956 bestehenden Gruppierung von Aquarienfrenden innerhalb des Vereins hervor. Sie etablierte sich im Jahre 1964 zunächst unter dem Namen „Arbeitsgemeinschaft für Hydrobiologie und Vivaristik“. Regelmäßig traf man sich, wie noch heute, zu Diskussionen und Gewässeranalysen. In den ersten Jahren wurde außerdem das Aquarium im Naturwissenschaftlichen Museum am Heger-Tor-Wall aufgebaut.



DEN FESTVORTRAG hielt Prof. Wolfgang Erz (rechts) aus Bonn. Prof. Heinrich Weber freute sich über den Beitrag des bekannten Experten zu den Jubiläumsfeierlichkeiten. Fotos: Gert Westdörp



DAS LEBEN IM UND AM WASSER interessiert die hydrobiologische Arbeitsgruppe. Das Bild zeigt die Larve einer Eintagsfliege. Wenn ihr fliegenleben auch nur sehr kurz ist, so hat die Larve ein normal langes Insektendasein von etwa einem Jahr. Foto: Peter Rasch



EINEN VERSTEINERTEN Quastenflosser zeigt Michael Sowiak von den Geologen des Vereins. Foto: Michael Hehmann

JOHANNES PAULUS EPISCOPUS SERVUS SERVORUM DEI

Venerabili Fratri Francisco Josepho Xetmanno Bode, Episcopo adhuc titulo Martianensi et Auxiliarii Paderbornensi, destinato posthac Osnabrugensi Praesuli, salutem et Apostolicam Benedictionem. Ipsius Domini mentes patet, quam diligentissime munus expleere cupimus supremi Pastoris, cunctis ecclesialibus operibus fecerit communitaribus, ut salutarem experiantur eadem progressum. Hunc vero Osnabrugensis Sedes Vestros ob oculos vertatur, quam nuper reliquit Venerabilis Frater Lubovicus Avelhamp, aliud munus expleverit. Ad te, Venerabilis Frater, animum Nostrum certulimus, qui tuas propter eximias virtutes tuaque pristina officia, occultis proceris idoneus ad locum illum occupandum et efficaciter sustinendum. Auditis ideo quorum intercescor, ad normam iuris conventi, pro Apostolica Nostra auctoritate, te, proccis Ecclesiae libertatum vinculo itaque titulo, renuntiamus et constituimus Osnabrugensem Episcopum, cunctis simul additis iuribus et obligationibus iniunctis quae canonicis coeque tibi, hoc ministerium sustententi haecque polleat dignitate, tribuit. Sive deinde a fidei professione repetenda te liberamus sive a fidelitatis iuramento itacando in Nos et Successores Nostros. Tuam porro electionem tum decum tum fidelium populorum docebis, quos, te ducente, regere Evangelii virtutem demonstrante, omnes ad renovatum fervorem coheretamus. Quod superest, Venerabilis Frater, optima de causa confidimus te superiore apostolico opere coactum, ipsius Sedis claritate et antiquitate concitatum, ecclesiali huic familiae labores tuos commodatum, quo ipsa laetus efficaciusque Salvatoris salutaria percipiat beneficia. Datum Romae, apud S. Petrum, die septimo mensis Septembris, anno Domini millesimo nongentesimo nonagesimo quinto, Pontificatus Nostri septimo decimo.

Joannes Paulus PP. II

Franciscus Ubriani - Bremen. 11

DAS ENTSCHEIDENDE DOKUMENT: In dem Augenblick, in dem Franz-Josef Bode diese vom Papst unterzeichnete Ernennungsurkunde dem Domkapitel zeigt, ist er Bischof von Osnabrück. Fotos: Michael Hehmann

Motto: Jedermann ist eingeladen

Morgen wird in Osnabrück der neue Bischof eingeführt

Osnabrück (ten) „Jedermann ist eingeladen“ – nach diesem Motto will der neue katholische Bischof von Osnabrück, Franz-Josef Bode, am morgigen Sonntag die Einführung in sein Amt begehnen.

Ab 14 Uhr sind die Türen des Domes, wo um 15 Uhr der Festgottesdienst beginnt, für jene geöffnet, die Bodes erste Predigt hören wollen. Allerdings sind – wie Bistumssprecher Hermann Haarmann am Freitag mitteilte – rund 300 der insgesamt 1000 Sitzplätze für besondere Gäste reserviert. Aber es gebe noch viele Stehplätze, auch biete die benachbarte Gymnasialkirche weiteren 400 Zuhörern Raum. Dorthin wird die Zeremonie – es singen der Domchor und der Osnabrücker Jugendchor – per Lautsprecher übertragen.

Begonnen wird der Festakt um 14.35 Uhr mit einer Prozession der eingeladenen geistlichen Würdenträger von der Domsakristei aus über die Große Domsfreiheit zum Priesterseminar und schließ-

lich zum Bischofshaus. Rund 20 Bischöfe, unter ihnen der Erzbischof von Hamburg, Ludwig Averkamp, der evangelisch-lutherische Landesbischof Horst Hirschler, die Mitglieder des Domkapitals sowie der päpstliche Nuntius Lajos Kada, und zahlreiche andere Geistliche versammeln sich, um gemeinsam durch das Hauptportal des Domes einzuziehen. Auch die evangelisch-reformierte Kirche, die russisch-orthodoxen Christen sowie die jüdischen Gemeinden werden Vertreter entsenden.

Weihbischof Theodor Kettmann, der seit dem 1. Januar dieses Jahres das vakante Bistum als Administrator geführt hatte, wird die Gemeinde begrüßen, zu der als Vertreter des Landes Niedersachsen Ministerpräsident Gerhard Schröder und Kultusminister Rolf Wernstedt sowie der CDU-Landesvorsitzende und -Fraktionschef Christian Wulff gehören. Die Hansestadt Bremen, die teilweise dem 12.500 Quadratkilometer großen Bistum Osnabrück angegliedert ist, wird

durch den Präsidenten der Bürgerschaft, Reinhard Metz, und Senator Bernd Schulte vertreten.

„Auf Dich, verehrter Bruder, sind wir aufmerksam geworden, denn Du hast Dich durch Deine hervorragenden Eigenschaften und Deine bisherige Pflichterfüllung als geeignet erwiesen, diese Stelle einzunehmen und den bischöflichen Dienst wirkungsvoll auszuüben“, heißt es unter anderem in der von Papst Johannes Paul II. unterzeichneten Ernennungsurkunde, die anschließend vom päpstlichen Nuntius Kada verlesen und Bode übergeben wird. Dieser zeigt dem Osnabrücker Domkapitel das Dokument – und mit dieser Handlung ist er ganz offiziell der neue Oberhirte der 580.000 Katholiken im Bistum Osnabrück.

Dem Festgottesdienst folgt gegen 17.30 Uhr ein für alle offener Empfang im Domschulzentrum am Erich-Maria-Remarque-Ring in der Nähe der Herz-Jesu-Kirche. Auf 1000 Gäste haben sich die vielen freiwilligen Helfer ein-

gerichtet. Gereicht wird eine Gulaschsuppe, aber auch an Vegetarier ist gedacht. Anstelle von Geschenken bittet der neue Bischof um Spenden für den Solidaritätsfonds Arbeitslose“ (Konto 232 587 bei der Kreissparkasse Osnabrück). Die Kollekte wird verwendet zur Linderung akuter Not in Bosnien.



DER RING des Bischofs ist das Zeichen der Treue, die der Oberhirte Gott und der Kirche verspricht.

„Ich will Osnabrückern ein Osnabrücker sein“

Herzlicher Beifall beim Einzug des neuen Bischofs – Festgottesdienst mit 25 Oberhirten im Dom – „Labsal auch für Evangelische“

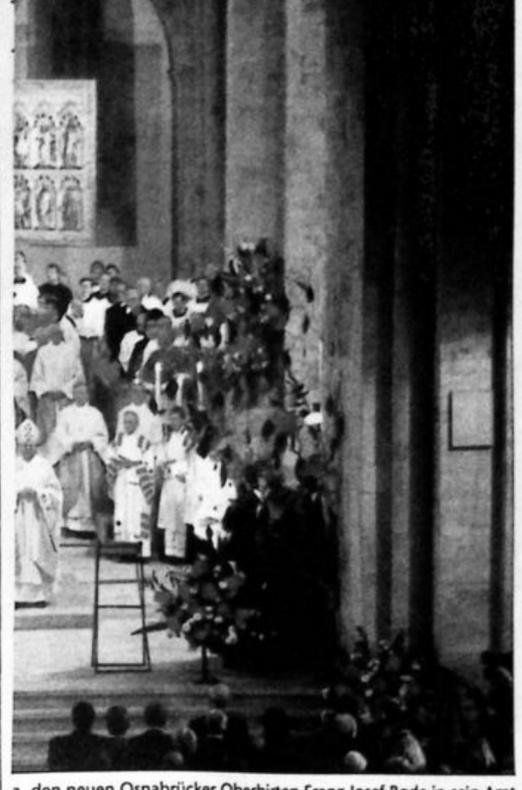


2000 gratulierten Bischof Franz-Josef Bode

Der Dom konnte die große Zahl der Gläubigen nicht fassen, als am Sonntagmittag der neue katholische Bischof von Osnabrück, Dr. Franz-Josef Bode, in sein Amt eingeführt wurde. 2000 Gläubige aus allen Teilen des 12 500 Quadratkilometer großen Bistums wollten

die erste Predigt des jüngsten Oberhirten Deutschlands miterleben. Nur 1400 fanden jedoch im Dom Platz. Dort übergab der Erzbischof von Hamburg, Ludwig Averkamp, dem 44-jährigen Bode den Hirtenstab als Zeichen seiner neuen Würde. An dem Gottesdienst

nahmen rund 25 Bischöfe teil, darunter Vertreter der evangelischen Kirche. Auch Niedersachsens Ministerpräsident Gerhard Schröder und der Präsident der Bremer Bürgerschaft, Reinhard Metz, waren gekommen. (Siehe die Sonderseite.) Fotos: Hehmann/Pentermann



a, den neuen Osnabrücker Oberhirten Franz-Josef Bode in sein Amt

gern Helmut Hermann Wittler und Ludwig Averkamp dabei gewesen sei.

Während machtvoller Glockenklang vom großen Ereignis im Bistum Osnabrück kündete, strömten immer mehr Gläubige auf den Dom zu. Rund 200 mußten jedoch vor der Tür über Lautsprecher den Gottes-

urkunde des Papstes verlesen: „Auf Dich sind Wir aufmerksam geworden, denn Du hast Dich durch Deine hervorragenden Eigenschaften und Deine bisherige Pflichterfüllung als geeignet erwiesen“, heißt es darin. Zustimmung nickten die Mitglieder des Domkapitels, deren lilafar-

bene Gewänder besondere Akzente im festlich erleuchteten Dom setzten, und damit war Franz-Josef Bode ganz offiziell als Bischof eingeführt.

„Auch denen, die gleichgültig und der Kirche entfremdet sind, gilt mein Gruß“, rief Bode der Gemeinde zu, der er mit

„liebender Verantwortung“ begegnen will. „Wenn ich jedoch auf die vielen Menschen sehe, weiß ich, daß viele bereit sind, den Weg mit mir zu gehen“, begann der neue Oberhirte mit großer Zuversicht sein Amt.

Bei seinen neuen Aufgaben könne er der tatkräftigen Unterstützung Tausender ehrenamtlicher Helfer gewiß sein. Dies unterstrich beim anschließenden Empfang im Domschulzentrum die Vertreterin des Katholikrats im Bistum Waltraud Geschermann: Vor abermals rund tausend Gratulanten wünschte sie Bode „Mut zu Veränderungen“. Die erste Predigt des Bischofs wertete sie als „gutes Zeichen“. Auch der evangelisch-lutherische Landesbischof Hirschler sprach von einer „Labsal auch für evangelische Ohren“.

Für die Bundesländer Niedersachsen und Bremen hieß der hannoversche Kultusminister Wernstedt Bode willkommen. „Sie haben ein 1200 Jahre altes Bistum übernommen, das Land Niedersachsen wird im nächsten Jahr gerade einmal 50 Jahre alt. Wenn man das vergleicht, sieht man, wie klein weltliche Bemühungen sind“, stellte der Politiker unter Beifall fest. Besonderen Applaus, geradezu Ovationen gab es jedoch auf dem Empfang wie zuvor auch im Dom für Weihbischof Theodor Kettmann. Dieser habe „unauffällig, aber sehr wirksam“ – so der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Lehmann, in einem Grußwort – die Geschicke des Bistums während der Vakanz geführt.

„Mit Euch bin ich Christ“

Auszüge aus der ersten Predigt von Franz-Josef Bode

Osnabrück (Eb.) ... der gewaltige Aufwand für diesen Tag meiner Einführung als Bischof – das alles weckt eher triumphale Gefühle und Empfindungen. Noch einmal gesteigert durch die hohen Erwartungen an einen neuen, jüngeren Bischof – das mag für manchen Zeitgenossen das alte Wort „Inthronisation“ doch angemessener erscheinen als das nüchterne Wort „Einführung“, das wir heute benutzen. Um so wichtiger ist es, genauer auf die Schriftworte dieses Sonntags zu schauen, besonders auf das Evangelium.

Dem David wird gesagt: Du sollst der Hirt meines Volkes Israel sein! – Verantwortung ist Hirtendienst! Und am Ende des großen Kolosserhymnus dürfen wir nicht überhören: Alles wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch nichts anderes als sein Blut, durch die Hingabe seines Lebens. Hier werden wir aus den triumphalen Träumen herausgerissen und auf die entscheidende Ebene gezogen. Und spätestens bei der Betrachtung der für mich immer neu beeindruckenden Szene der drei Gekreuzigten werden wir zum Wesenskern der Erlösung geführt, ohne den die zunächst triumphal erscheinenden Aussagen hohl und anmaßend bleiben. Spätestens hier ist es aus mit einem Königtum äußerer Prachtentfaltung, spätestens hier wird deutlich, daß der heutige Tag nicht die Inthronisation eines Menschen feiert und deshalb diese Predigt auch keine Regierungserklärung zu sein braucht.



DAS WAPPEN des Bischofs

... 30 Jahre nach der Pastoral- konstitution des Konzils über die Kirche in der Welt von heute verpflichten uns immer neu deren großartige Aussagen: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“

einander, wenn wir ehrlich mit uns umgehen: Ablehnung, Enttäuschung, „Warum tut Er nichts?“ auf der einen Seite, Annahme, Neuanfang, Einsicht auf der anderen Seite... Jeder Sucht von Offenheit und Suche nach Mehr – vor allem bei jungen Menschen –, sei er noch so klein oder sogar verschüttet, sollte wahrgenommen werden und Umkehr ermöglicht werden...

Nur so wird der Ver- suchung zur Macht, zur Unentbehrlichkeit, zur Beliebtheit zu widerstehen sein, weil es um den Größeren geht, weil einer schon alles Entscheidende getan hat und weil die eigentliche Liebe nur der Heilige Geist in uns schaffen kann. Nur so ordnet sich das Bischofsamt richtig ein, wie Augustinus es großartig zusammenfaßt: „Wo mich schreckt, was ich für Euch bin, da tröstet mich, was ich mit Euch bin. Mit Euch bin ich Christ, für Euch bin ich Bischof.“...

... Und noch eins: Jeder von uns sollte sich in diese große Szene des Evangeliums, unabhängig von der großen Theologie, ganz persönlich hineinbegeben, seine Entscheidung für oder gegen Christus neu überprüfen – wofür ja die beiden Mitgekrenzigten stehen. Beides ist ja in uns oft sehr nahe bei-



PROMINENTE GRATULANTEN: Der Bremer Senator Bernt Schulte, Bürgerschaftspräsident Reinhard Metz und Niedersachsens Ministerpräsident Gerhard Schröder (v. l.).

Der 76. Oberhirte

Dr. Franz-Josef Bode, 1951 geboren in Paderborn und dort zuletzt Weihbischof, ist der 76. Bischof im Bistum Osnabrück. Dieses wurde vor 1192 Jahren gegründet. Erster Oberhirt war Wiho, dessen Amtszeit von 803 bis 805 währte. Die dramatischste Amtseinführung in der wechselvollen Geschichte des Bistums gab es 1956, als der Freirener Franziskus Demann unmittelbar nach seiner Weihe vor dem Domportal zusammenbrach. Die wohl längsten Amtszeiten erlebten der Linger Hermann Wilhelm Berning (1914 bis 1955) und Helmut Hermann Wittler (1957 bis 1987), der als konstruktiver Förderer der Ökumene Achtung erwarb und ein beliebter Seelsorger war. Unter Bodes unmittelbarem Vorgänger Ludwig Averkamp wurde das Bistum Osnabrück verkleinert. Averkamp ging als Oberhirte des neugegründeten Erzbistums Hamburg in die Hansestadt.



EINE OBSTSCHALE, getöpft von Obdachlosen, überbrachten der Osnabrücker Franziskanermönch Bruder Otger und einer seiner Schützlinge aus der „Wärmestube“ für Nichtseßhafte in Osnabrück. Aus dem Emsland erhielt der neue Bischof neben Torf und Rohöl auch sportliche Grüße vom SV Meppen.



KINDERLIEB zeigte sich der neue Oberhirte: Viele junge Familien waren bei seiner Einführung dabei.

„Ich will Osnabrückern ein Osnabrücker sein“

Herzlicher Beifall beim Einzug des neuen Bischofs – Festgottesdienst mit 25 Oberhirten im Dom – „Labsal auch für Evangelische“

Text: Beate Tenfelde
Fotos: Michael Hehmann
und Hermann Penttermann

Osnabrück (Eigenb.) Herzlicher hätte der Empfang für den neuen Bischof von Osnabrück, Franz-Josef Bode, nicht sein können: Kräftiger Beifall brandete auf, als der Oberhirte am Ende einer langen, von Bannerträgern aus den Kirchengemeinden angeführten Prozession in den üppig mit Blumen geschmückten Dom einzog. Hunderte säumten zuvor den mit Fahnen markierten Weg vom bischöflichen Palais zum Hauptportal des romanischen Gotteshauses, das die Herbstsonne in helles Licht tauchte. Mütter streckten dem neuen Bischof ihre Babys entgegen, Kinder winkten mit Fähnchen, auf die sie Bodes Wappen gemalt hatten. Sie erteten dafür ein ebenso herzliches Lächeln vom Bischof wie das ältere Ehepaar aus Wallenhorst.

Dieses hatte schon seit zwei Stunden auf einem schmalen Mäuerchen ausgeharrt, um den neuen Würdenträger einmal von nahem zu sehen. „Für dieses Ereignis lohnt sich das Warten.“ Eine Frau aus Freren, die Enkeltochter an der Hand, lächelte stolz, daß sie schon Bischof Wilhelm Berning erlebt habe und auch bei der Einweihung von Bodes Vorgänger Helmut Hermann Wittler und Ludwig Averkamp dabei gewesen sei.

Während machtvoller Glockenklang vom großen Ereignis im Bistum Osnabrück kündete, strömten immer mehr Gläubige auf den Dom zu. Rund 200 mußten jedoch vor der Tür über Lautsprecher den Gottes-

dienst verfolgen. Nur wenige Minuten nach Öffnung der Tore waren die 1400 Plätze im Dom belegt, und auch die benachbarte Gymnasialkirche mit Raum für 400 Zuhörer – auch hier gab es Lautsprecher – füllte sich schnell.

Viel Prominenz erwies Franz-Josef Bode zu dessen Amtseinführung die Ehre: Rund 25 katholische Bischöfe aus dem In- und Ausland, darunter als Vertreter der evangelisch-lutherischen Kirche Landesbischof Horst Hirschler, Vertreter der jüdischen Gemeinden, Niedersachsens Ministerpräsident Gerhard Schröder (SPD), sein Kultusminister Rolf Wernstedt (SPD), der Bremer Bürgerschaftspräsident Reinhard Metz, der CDU-Landesvorsitzende Christian Wulff, der Osnabrücker Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip sowie die Landräte Manfred Hugo und Josef Meiners nahmen am Gottesdienst teil.

Mit frohem Gesicht nahm Bode aus den Händen von Erzbischof Ludvig Averkamp den Hirtenstab entgegen. Herzlich umarmte er die Würdenträger an seiner Seite. Den Gläubigen, die hohe Erwartungen auf den jugendlich wirkenden 44-jährigen setzten, versprach er: „Ich will den Osnabrückern ein Osnabrücker sein.“

Der päpstliche Nuntius in Bonn, Erzbischof Lajos Kada, hatte zuvor die Ernennungs-urkunde des Papstes verlesen: „Auf Dich sind Wir aufmerksam geworden, denn Du hast Dich durch Deine hervorragenden Eigenschaften und Deine bisherige Pflichterfüllung als geeignet erwiesen“, heißt es darin. Zustimmung nickten die Mitglieder des Domkapitels, deren ilafar-



IN FESTLICHEM GLANZ erstrahlte der Dom, als der päpstliche Nuntius in Bonn, Erzbischof Lajos Kada, den neuen Osnabrücker Oberhirten Franz-Josef Bode in sein Amt einführte.



Josef Bode

es jüngsten lands mit fanden je. Dort über von Hamp, dem hirtentstab r neuen ztesdienst

Während machtvoller Glockenklang vom großen Ereignis im Bistum Osnabrück kündete, strömten immer mehr Gläubige auf den Dom zu. Rund 200 mußten jedoch vor der Tür über Lautsprecher den Gottes-



PROMINENTE GRATULANTEN: Der Bremer Senator Bernt Schulte, Bürgerschaftspräsident Reinhard Metz und Niedersachsens Ministerpräsident Gerhard Schröder (v. l.).



PROMINENTE GRATULANTEN: Der Bremer Senator Bernt Schulte, Bürgerschaftspräsident Reinhard Metz und Niedersachsens Ministerpräsident Gerhard Schröder (v. l.).

Der 76. Oberhirte

Dr. Franz-Josef Bode, 1951 geboren in Paderborn und dort zuletzt Weihbischof, ist der 76. Bischof im Bistum Osnabrück. Dieses wurde vor 1192 Jahren gegründet. Erster Oberhirte war Wilho, dessen Amtszeit von 803 bis 805 währte. Die dramatischste Amtseinführung in der wechselvollen Geschichte des Bistums gab es 1956, als der Frereiner Franziskus Demann unmittelbar nach seiner Weihe vor dem Domportal zusammenbrach. Die wohl längsten Amtszeiten erlebten der Lingener Hermann Wilhelm Berning (1914 bis 1955) und Helmut Hermann Wittler (1957 bis 1987), der als konstruktiver Förderer der Ökumene Achtungswort und ein beliebter Seelsorger war. Unter Bodes unmittelbarem Vorgänger Ludwig Averkamp wurde das Bistum Osnabrück verkleinert. Averkamp ging als Oberhirte des neugegründeten Erzbistums Hamburg in die Hansestadt.



EINE OBSTSCHALE, getöpft von Obdachlosen, überbrachten der Osnabrücker Franziskanermönch Bruder Otger und einer seiner Schützlinge aus der „Wärmestube“ für Nichtseßhafte in Osnabrück. Aus dem Emsland erhielt der neue Bischof neben Torf und Rohöl auch sportliche Grüße vom SV Meppen.

„Mit Euch bin ich Christ“

Auszüge aus der ersten Predigt von Franz-Josef Bode

Osnabrück (Eb.) ... der gewaltige Aufwand für diesen Tag meiner Einführung als Bischof – das alles weckt eher triumphale Gefühle und Empfindungen. Noch einmal gesteigert durch die hohen Erwartungen an einen neuen, jüngeren Bischof – da mag für manchen Zeitgenossen das alte Wort „Inthronisation“ doch angemessener erscheinen als das nüchterne Wort „Einführung“, das wir heute benutzen. Um so wichtiger ist es, genauer auf die Schriftworte dieses Sonntags zu schauen, besonders auf das Evangelium.

Dem David wird gesagt: Du sollst der Hirt meines Volkes Israel sein! – Verantwortung ist Hirtendienst! Und am Ende des großen Kolosserhymnus dürfen wir nicht überhören: Alles wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch nichts anderes als sein Blut, durch die Hingabe seines Lebens. Hier werden wir aus den triumphalen Träumen herausgerissen und auf die entscheidende Ebene gezogen. Und spätestens bei der Betrachtung der für mich immer neu beeindruckenden Szene der drei Gekreuzigten werden wir zum Wesenskern der Erlösung geführt, ohne den die zunächst triumphal erscheinenden Aussagen hohl und anmaßend bleiben. Spätestens hier ist es aus mit einem Königtum äußerer Prachtentfaltung, spätestens hier wird deutlich, daß der heutige Tag nicht die Inthronisation eines Menschen feiert und deshalb diese Predigt auch keine Regierungserklärung zu sein braucht.



DAS WAPPEN des Bischofs

Nur so wird der Versuchung zur Macht, zur Unentbehrlichkeit, zur Beliebtheit zu widerstehen sein, weil es um den Größeren geht, weil einer schon alles Entscheidende getan hat und weil die eigentliche Liebe nur der Heilige Geist in uns schaffen kann. Nur so ordnet sich das Bischofsamt richtig ein, wie Augustinus es großartig zusammenfaßt: „Wo mich schreckt, was ich für Euch bin, da tröstet mich, was ich mit Euch bin. Mit Euch bin ich Christ, für Euch bin ich Bischof.“ ...

einander, wenn wir ehrlich mit uns umgehen: Ablehnung, Enttäuschung, „Warum tut Er nichts?“ auf der einen Seite, Annahme, Neuanfang, Einsicht auf der anderen Seite. ... Jeder Rest von Offenheit und Suche nach Mehr – vor allem bei jungen Menschen – sei er noch so klein oder sogar verschüttet, sollte wahrgenommen werden und Umkehr ermöglicht werden. ... 30 Jahre nach der Pastoral-Konstitution des Konzils über die Kirche in der Welt von heute verpflichten uns immer neu deren großartige Aussagen: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“

Nur so wird der Versuchung zur Macht, zur Unentbehrlichkeit, zur Beliebtheit zu widerstehen sein, weil es um den Größeren geht, weil einer schon alles Entscheidende getan hat und weil die eigentliche Liebe nur der Heilige Geist in uns schaffen kann. Nur so ordnet sich das Bischofsamt richtig ein, wie Augustinus es großartig zusammenfaßt: „Wo mich schreckt, was ich für Euch bin, da tröstet mich, was ich mit Euch bin. Mit Euch bin ich Christ, für Euch bin ich Bischof.“ ...



KINDERLIEB zeigte sich der neue Oberhirte: Viele junge Familien waren bei seiner Einführung dabei.

Der 76. Oberhirte

Dr. Franz-Josef Bode, 1951 geboren in Paderborn und dort zuletzt Weihbischof, ist der 76. Bischof im Bistum Osnabrück. Dieses wurde vor 1192 Jahren gegründet. Erster Oberhirte war Wilho, dessen Amtszeit von 803 bis 805 währte. Die dramatischste Amtseinführung in der wechselvollen Geschichte des Bistums gab es 1956, als der Frereiner Franziskus Demann unmittelbar nach seiner Weihe vor dem Domportal zusammenbrach. Die wohl längsten Amtszeiten erlebten der Lingener Hermann Wilhelm Berning (1914 bis 1955) und Helmut Hermann Wittler (1957 bis 1987), der als konstruktiver Förderer der Ökumene Achtungswort und ein beliebter Seelsorger war. Unter Bodes unmittelbarem Vorgänger Ludwig Averkamp wurde das Bistum Osnabrück verkleinert. Averkamp ging als Oberhirte des neugegründeten Erzbistums Hamburg in die Hansestadt.

Brandenburg gibt sein Amt auf

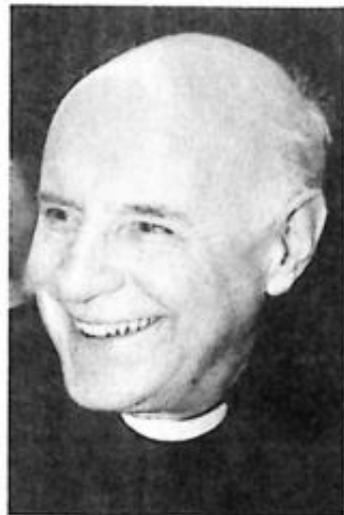
Bischof mit Osnabrück verbunden

Stockholm/Osnabrück (eb) Der aus Osnabrück stammende und mit seinem Heimatbistum eng verbundene Bischof von Schweden, Dr. Hubertus Brandenburg, wird am kommenden Dienstag, seinem 75. Geburtstag, in den Ruhestand gehen.

Am selben Tag wird Papst Johannes Paul II. den Nachfolger Brandenburgs bestimmen. In einem Gespräch mit der Zentralredaktion der nord- und ostdeutschen Kirchenzeitungen in Osnabrück wünschte sich Brandenburg: „Mein Nachfolger sollte ein Schwede sein.“ In der 200jährigen Geschichte seit der Wiedergründung der katholischen Kirche in Schweden

sei dort noch nie ein Einheimischer zum Bischof berufen worden.

Der als Sohn eines Oberstaatsanwalts in Osnabrück geborene Brandenburg, der 1942 am Carolinum sein Abitur ablegte, nach dem Kriegsdienst als Seeoffizier u. a. in Münster, Frankfurt und Innsbruck Jura, Volkswirtschaft, Philosophie und Theologie studierte, war 1952 in seiner Heimatstadt zum Priester geweiht worden. 1955 vollendete er seine Studien an der Päpstlichen Universität Gregoriana, kehrte in seine Heimatdiözese zurück und sammelte dort wie später auch als Weihbischof und Bischofsvikar für Hamburg und Schleswig-Holstein Erfah-



Dr. Hubertus Brandenburg

rungen für das Leben in der Diaspora.

Seit 1977 leitete er die schwedische Kirche, der inzwischen 160 000 Katholiken angehören. Obwohl er noch heute zu Osnabrück enge Kontakte pflegt (und auch die Würde eines „Grünköhlkönigs“ nicht ausschlug), läßt sich der Oberhirte in Helsingborg nieder.